ॐ Das Vishnu Purana ॐ

Deutsche Komplettübersetzung aus den englischen Versionen von
Horace Hayman Wilson (1840) und Manmatha Nath Dutt (1896)

Erstausgabe: Dezember 2013
Überarbeitung: Januar 2019

ॐ www.pushpak.de ॐ

Inhaltsverzeichnis

Das Vishnu Purana 5

Buch 1 - Die Schöpfung der Welt 5

1.1. Verehrung und Einleitung 5
1.2. Der Mythos der geistigen Schöpfung 6
1.3. Über den periodischen Lauf der unendlichen Zeit 9
1.4. Die Schöpfung der Erde 10
1.5. Die Schöpfung der Artenvielfalt der Wesen 12
1.6. Die Schöpfung der Menschenart 15
1.7. Die Geburt weiterer Wesen 16
1.8. Das Männliche und Weibliche 17
1.9. Die Geburt der Göttin des Wohlstandes 18
1.10. Die Nachkommenschaft der Töchter von Daksha 24
1.11. Die Geschichte von Dhruva 25
1.12. Wie Dhruva den höchsten Stand erreicht 28
1.13. Die Geschichte von König Prithu 32
1.14. Die Geschichte der Prachetas 36
1.15. Die Geburt von Daksha und seine Nachkommen 37
1.16. Maitreyas Frage nach der Geschichte der Daityas 44
1.17. Die Geschichte von Prahlada 44
1.18. Prahlada und die Priester der Dämonen 49
1.19. Wie die Gottheit Prahlada beschützt 50
1.20. Wie Prahlada gesegnet wird 53
1.21. Weitere Nachkommen von Kasyapa 55
1.22. Die Herrschaft im Universum 57

Buch 2 - Geographie und Kosmologie 60

2.1. Die Aufteilung der Welt 60
2.2. Jambudvipa als 3D Mandala 62
2.3. Das Land Bharata 64
2.4. Die sieben Inselkontinente 65
2.5. Die Unterwelt 68
2.6. Die Höllen 69
2.7. Die sieben Lokas 71
2.8. Die Sonne 74
2.9. Die Sonne und die Wolken 78
2.10. Die Führer des Sonnenwagens 79
2.11. Die Aufgaben der Sonne 80
2.12. Der Mond und die Planeten 81
2.13. Die Geschichte des Bharata 84
2.14. Bharata über das Höchste im Leben 87
2.15. Die Geschichte von Ribhu und Nidagha 88
2.16. Das Ende der Geschichte 90

Buch 3 - Kosmische Chronologie 91

3.1. Die vergangenen Manwantaras 91
3.2. Die zukünftigen Manwantaras 93
3.3. Vyasa und die Veden 95
3.4. Die vier Stämme der Veden und Zweige des Rig-Veda 96
3.5. Die Zweige des Yajur-Veda 97
3.6. Die Zweige des Saman- und Atharva-Veda sowie der Puranas 98
3.7. Die Yama Gita 99
3.8. Die Aufgaben der vier Kasten 101
3.9. Die vier Lebensweisen 102
3.10. Die wichtigsten Riten im Leben 104
3.11. Die täglichen Riten 105
3.12. Die Lebensregeln der Hausväter 109
3.13. Die gelegentlichen Riten zwischen Geburt und Tod 111
3.14. Die Durchführung des Ahnenopfers 112
3.15. Die Speisung im Ahnenopfer 113
3.16. Die Arten der Opferspeisen 116
3.17. Der Kampf zwischen Göttern und Dämonen 116
3.18. Die Sünde der Gottlosigkeit 118

Buch 4 - Die Historie der Könige 122

4.1. Die Söhne des Manu und die Geschichte von Raivata ... 122
4.2. Der Stamm von Ikshvaku ... 124
Die Geschichte vom Asketen Saubhari ... 126
4.3. Purukutsa, Trisanku und die Geburt von König Sagar ... 129
4.4. Die weitere Geschichte des Ikshvaku Stammes ... 130
4.5. Die Geschichte von König Nimi und seine Nachkommen ... 134
4.6. Die Geschichte von König Pururava ... 135
4.7. Die Geburt von Jamadagni und Vishvamitra ... 138
4.8. Der Stamm von Kasa ... 139
4.9. Der Stamm von Raji ... 140
4.10. Die Geschichte von Yayati ... 141
4.11. Der Stamm von Yadu ... 142
4.12. Die Geschichte von Jyamagha ... 143
4.13. Die Geschichte vom Syamantaka Juwel ... 144
4.14. Der Stamm von Anamitra ... 149
4.15. Über Sisupala und dem Stamm von Vasudeva ... 151
4.16. Die Nachkommen von Turvasu ... 152
4.17. Die Nachkommen von Drahyu ... 152
4.18. Die Nachkommen von Anu ... 153
4.19. Die Nachkommen von Puru ... 153
4.20. Die Nachkommen von Kuru ... 155
4.21. Die Nachkommen von Parikshit ... 156
4.22. Die Nachkommen von Vrihadvala ... 156
4.23. Die Nachkommen von Vrihadratha ... 157
4.24. Die zukünftigen Könige und das Kaliyuga ... 157
Buch 5 - Das Leben von Krishna ... 160
5.1. Die Qual der Erde und die Hilfe von Vishnu ... 160
5.2. Die Empfängnis von Devaki und ihr Lob der Götter ... 164
5.3. Die Geburt von Krishna ... 165
5.4. Die Antwort von Kansa ... 167
5.5. Der Tod von Putana ... 168
5.6. Die unbeschwerte Kindheit von Krishna und Balarama ... 169
5.7. Krishna und der Nagakönig Kaliya ... 171
5.8. Wie Balarama den Dämonen Dhenuka besiegt ... 174
5.9. Wie Balarama den Dämonen Pralamba besiegt ... 174
5.10. Krishna verhindert das Indra-Opfer zum Herbstanfang ... 175
5.11. Krishna beschützt Gokula vor Indras Zorn ... 177
5.12. Krishna wird von Indra geehrt ... 178
5.13. Krishnas Tanz mit den Hirtenmädchen ... 179
5.14. Krishna besiegt den Dämon Arishta ... 181
5.15. Kansa erfährt von den Geschehnissen ... 182
5.16. Krishna besiegt den Dämon Kesin ... 183
5.17. Akrura auf seinem Weg zu Krishna und Balarama ... 184
5.18. Akrura reist mit Krishna und Balarama zurück nach Mathura ... 185
5.19. Die Ankunft in Mathura ... 187
5.20. Krishnas Weg zu Kansa und sein Sieg ... 188
5.21. Krishnas Wohltaten und sein Sieg über Panchajana ... 191
5.22. Der Angriff von Jarasandha ... 193
5.23. Der Tod von Kalayavana ... 193
5.24. Wie Krishna den Frieden sichert ... 195
5.25. Balarama vergnügt sich im Land der Hirten ... 196
5.26. Krishna heiratet Rukmini ... 196
5.27. Die Geschichte von Pradyumnas Entführung ... 197
5.28. Die Hochzeit von Aniruddha und das Würfelspiel ... 198
5.29. Krishna besiegt den Dämon Naraka ... 199
5.30. Krishna besiegt Indra ... 200
5.31. Krishna kehrt zur Erde zurück ... 203
5.32. Die Kinder von Krishna und die Geschichte von Usha ... 203
5.33. Krishna besiegt den Dämon Vana ... 204
5.34. König Paundraka und die Verbrennung von Varanasi ... 206
5.35. Wie Balarama Hastinapura erschütterte ... 208
5.36. Wie Balarama den Affen Dwividia besiegt ... 209
5.37. Untergang der Yadavas und Krishnas Rückkehr ... 210
5.38. Der Untergang der Pandavas ... 213

Buch 6 - Kaliyuga und Auflösung der Welt....216
6.1. Das Kali Zeitalter....216
6.2. Der Vorteil des Kali Zeitalters....218
6.3. Die zyklische Auflösung der Welt....220
6.4. Die elementare Auflösung der Welt....221
6.5. Die vollkommene Auflösung der Welt....223
6.6. Vedenstudium und Yoga....226
6.7. Der Yoga der Hingabe....228
6.8. Widmung....232

Das Vishnu Purana

Buch 1 - Die Schöpfung der Welt

1.1. Verehrung und Einleitung

OM! Verehrung und Gruß sei Krishna Vasudeva. Der Sieg sei dein, oh Lotusäugiger! Ich verneige mich vor dir, dem Ursprung des Universums, oh Höchster Herrscher, Höchster Geist und Erstgeborener. Oh Vishnu, du Ewiger und Unvergänglicher, du bist Brahman, Gottheit, Geist, Natur und Intelligenz sowie der Schöpfer, Erhalter und Zerstörer mit den drei natürlichen Qualitäten (von Güte, Leidenschaft und Trägheit), aus dem dieses ganze Universum entstanden ist. Bitte segne uns mit Erkenntnis, Wohlstand und Befreiung. Mit Verneigung vor Vishnu, dem Herrn von allem, und mit Verehrung für Brahma und allen anderen Göttern sowie mit Hochachtung vor dem geistigen Lehrer möchte ich dieses Purana rezitieren, das an Heiligkeit den Veden gleicht. Verehrung dem Parasara, dem Enkel von Vasishta, dem Besten der Heiligen, der in den alten Geschichten, den Puranas und Veden mit ihren Zweigen wohlerfahren ist wie auch in den heiligen Geboten und der Philosophie.

Nachdem er seine Morgenriten voller Hingabe beendet hatte, fragte ihn Maitreya:
Oh Lehrer, ich habe Schritt für Schritt bei dir die heiligen Schriften und die Veden mit ihren Zweigen studiert. Durch deine Gunst, oh Erster der Asketen, müssen sogar unsere Feinde zugeben, daß ich alle Zweige des Wissens studiert habe. Oh Kenner der Gerechtigkeit, ich möchte nun auch von dir hören, wie dieses Weltall entstand und wohin es sich entwickelt. Worauf gründet sich dieses Universum mit dieser Vielfalt an belebten und unbelebten Geschöpfen, oh Tugendhafter? Woher kommt es und wohin geht es? Wie entstanden die Elemente und die Geschöpfe? Wie entstanden die Ozeane, die Berge, die Erde, die Sonne und alle anderen Dinge? Wie groß sind sie? Woher stammen die Götter, Dämonen und alle anderen Wesen? Erzähle mir auch alles über die Stammväter und ihre Zeitalter (die Manus und ihre Manwantaras) sowie über die Kalpas (Schöpfungszyklen) und ihre vier zyklischen Yugas (Zeitalter). Erzähle mir über die Geschehnisse am Ende der Kalpas und über die grundlegenden Tendenzen der Yugas. Oh mächtiger Asket, erzähle mir die Geschichten der großen Heiligen und Könige, wie Vyasa die Veden eingeteilt hat, über die Tugenden der vier Kasten und der vier Lebensweisen. Oh Enkel von Vasishta, all das möchte ich von dir erfahren. Oh Brahmane, neige deinen Geist zu meinem Wohl, so daß ich durch deine Gnade, oh mächtiger Asket, Wissen erlange.

Und Parasara sprach:
Ausgezeichnet gefragt, oh Maitreya, oh Kenner der Gerechtigkeit (des Dharma). Du erinnerst mich damit an das, was einst mein Großvater, der ehrwürdige Vasishta, zu mir gesprochen hat. Als ich damals hörte, daß mein Vater von einem Rakshasa verschlungen worden war, den ihm Vishvamitra gesandt hatte, wurde ich von größtem Zorn ergriffen (siehe auch MHB 1.178). Daraufhin begann ich ein Rakshasa-Opfer, in dem ich diese Wanderer der Nacht zu Hunderten zu Asche verbrannte. Als die Rakshas auf diese Weise ausgerottet wurden, erschien mein Großvater, der höchst tugendhafte Vasishta, und sprach zu mir:
Verliere dich nicht in übermäßigem Zorn! Oh Kind, zügle die Leidenschaft! Wenn die Rakshasas diese Tat an deinem Vater auch begangen haben, so war doch auch das Schicksal beteiligt, und sie tragen niemals die ganze Schuld. Ein so einseitiger Zorn entsteht nur in einem Unwissenden, aber nicht in einem Weisen. Wer tötet hier wen, oh Kind? Jede Person erntet stets die Früchte ihrer eigenen Taten. Oh Kind, Zorn vernichtet jegliche Entsagung und allen Verdienst, den die Menschen mit großer Mühe erworben haben. Die hohen Heiligen loben niemals solchen Zorn, der den Himmel und die Befreiung behindert. Deshalb falle nicht unter seine Herrschaft, mein Kind. Es gibt keine Notwendigkeit, all diese Wande-

rer der Nacht zu töten. Beende dieses Opfer, denn Vergebung ist die größte Macht der Tugendhaften.

Nachdem ich auf diese Weise von meinem hochbeseelten Großvater ermahnt wurde, beendete ich aufgrund seiner würdigen Rede das Opfer. Daraufhin war dieser Erste der Asketen, der ehrwürdige Vasishta, mit mir zufrieden. Wenig später erschien Pulastya, der Sohn von Brahma. Und nachdem mein Großvater ihm das Arghya (Gastgeschenk) angeboten hatte, oh Maitreya, und der Gast bequem saß, sprach dieser höchst rechtschaffene ältere Bruder von Pulaha zu mir:
Weil du trotz deiner großen Feindseligkeit (zu den Rakshasas) aufgrund der Worte deines Großvaters Vergebung geübt hast, sollst du alle Zweige des Wissens meistern. Weil du trotz deines Zornes nicht alle meine Söhne verbrannt hast, werde ich dir, oh Frommer, einen mächtigen Segen gewähren. Du sollst das ganze Wissen der Himmlischen erreichen und der Autor eines Puranas werden. Durch meine Gnade, oh Kind, soll dein Geist klar sein und ungehindert sowohl Gegenwart als auch Vergangenheit durchschauen.

Dann sprach mein Großvater, der ehrwürdige Vasishta: „Die Worte von Pulastya werden nicht ungeschehen bleiben." Auf deine Frage hin erinnerte ich mich an alles, was damals Vasishta und der weise Pulastya zu mir gesprochen hatten. Und wie du mich gefragt hast, oh Maitreya, werde ich dir ausführlich dieses Purana verkünden. - Erkenne es auf rechte Weise: Dieses ganze Weltall ist aus Vishnu entstanden und in ihm gegründet. Er ist die Ursache der Schöpfung, der Erhaltung und der Auflösung. Er ist das Universum selbst.

1.2. Der Mythos der geistigen Schöpfung

Parasara sprach:
Ich verneige mich vor Ihm, dem Heiligen und Ewigen, der Höchsten Seele, die alles durchdingt. Ich verneige mich vor Hari, dem Herrn von Allem. Ich verneige mich vor Brahma, Vishnu und Shiva, dem Schöpfer, Erhalter und Zerstörer der Welten. Ich verneige mich vor Krishna, der seine Verehrer rettet. Ich verneige mich vor dem Einen, der als Vielfalt der Formen erscheint, der das Feinste und das Gröbste ist sowie alles Entfaltete und Unentfaltete. Ich verneige mich vor Vishnu, dem Weg zu Selbsterkenntnis und Erlösung, der Höchsten Seele, welche der Anfang, die Mitte und das Ende aller Geschöpfe ist. Ich verneige mich vor Ihm, der das ganze Universum als seinen Körper hat, dem Kleinsten und Größten, der in Allem wohnt, der unvergängliche Höchste Geist, die vollkommene Reinheit und höchste Erkenntnis. Ich verneige mich vor Ihm, der durch Illusion formhaft erscheint. Ich verneige mich vor Vishnu, der höchsten Macht zur Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung. Verehrung sei dem Herrn des Universums, dem Ungeborenen, Unvergänglichen und Ewigwährenden!

Ich werde nun verkünden, was einst der lotusgeborene Große Vater Brahma auf die Fragen von Daksha und anderen mächtigen Asketen antwortete, und was sie an den Ufern der Narmada dem König Purukutsa gelehrt und dieser an Saraswata und schließlich an mich weitergegeben hat: Die Höchste Seele, die in sich selbst wohnt, dieses Erste und Größte, das nicht durch Form, Farbe usw. unterschieden werden kann, das Unvergängliche ohne Geburt, Alter und Tod, das nur mit dem Ausdruck „Es ist!" bezeichnet werden sollte - das wird von den Weisen auch Vasudeva, die allesdurchdringende Gottheit genannt. Es ist das Brahman, ohne Anfang, Mitte und Ende. Es ist Einheit, Reinheit und Vollkommenheit. Es ist das Entfaltete und das Unentfaltete, alles Existierende und Nichtexistierende. Es erscheint als der ursprüngliche Geist und die Zeit. Oh Zweifachgeborener, die erste Form des Brahman ist der Höchste Geist (Purusha). Seine nächsten Formen sind das Existierende und Nichtexistierende, die Zeit und alle weiteren Erscheinungen. Die Weisen erkennen das Heilige von Vishnu jenseits von Geist, Zeit und Existenz. Die Formen von Vishnu, beginnend mit dem ursprünglichen Geist, der Zeit und der Existenz, sind die Erscheinungen von Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung. So erkenne, daß Existenz und Nichtexistenz sowie Geist und Zeit Erscheinungen von Ihm sind, dem Spiel eines unschuldigen Kindes gleich. Diese höchste Ursache

wird von den Weisen auch unentfaltete Natur (Prakriti) genannt. Sie ist unzerstörbar, ungestützt, unvergänglich, unermeßlich und in Wahrheit ohne Eigenschaft und Form. Sie erscheint als Ursache und Wirkung mit den drei natürlichen Qualitäten (von Güte, Leidenschaft und Trägheit) und ist die anfanglose Mutter des Weltalls und das Ende von allem. Nach der universalen Auflösung ist alles von dieser höchsten Ursache erfüllt. Oh Brahmane, diese höchste Ursache (Pradhana, auch Meer der Ursachen genannt) erkennen die Vedengelehrten durch Selbstzügelung und Meditation der Gottheit wie folgt:

Es gab weder Tag noch Nacht, weder Himmel noch Erde, weder Dunkelheit noch Licht. Natur und Geist waren Brahman, eine ununterscheidbare Einheit für Sinne und Gedanken. Oh Zweifachgeborener, wie der ursprüngliche Vishnu die zwei Formen von Geist und Natur annimmt, so nimmt er zu Beginn der Schöpfung auch die Form der vergänglichen Zeit an und löst sie am Ende der Schöpfung wieder auf. Denn alles Werden und Vergehen wird im gewöhnlichen Sprachgebrauch Zeit genannt. Oh Zweifachgeborener, die Zeit selbst (Kala) hat keinen Anfang und kein Ende, und in ihr erscheint die Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung in ewigen Wellen. Oh Maitreya, diese Form der vergänglichen Zeit besteht bis zur universalen Auflösung, solange Natur und Geist getrennt existieren. Während dieser Zeit der Schöpfung durchdringt Brahma, der Höchste Geist, das ganze Weltall und wird zum Herrn aller Wesen, zur Höchsten Seele, indem Vishnu als Natur und Geist erscheint und alles belebt und bewegt. Wie ein Geruch einfach durch seine Nähe ohne eine beabsichtigte Tat die Gedanken bewegt, ebenso bewegt die Macht von Vishnu. Es ist dieses höchste männliche Wesen, oh Brahmane, das alles bewegt und überall als Bewegung erscheint. Er besitzt in sich selbst das Bewegte und das ausgeglichen Ruhende. Und so manifestiert sich Vishnu selbst, dieser Höchste Herr, in den feinstofflichen Elementen der grobstofflichen Geschöpfe sowie in den Wesen beginnend mit dem Schöpfergott Brahma.

Oh Bester der Zweifachgeborenen, zu Beginn der Schöpfung entfaltet das Meer der Ursachen (Pradhana) wieder seine Wirkungen, die grenzenlose Ausgeglichenheit geht verloren, und die Höchste Seele erwacht durch die universelle Intelligenz (Mahat) zum Bewußtsein. Das Meer der Ursachen überwältigt das Bewußtsein mit den drei natürlichen Qualitäten von Güte, Leidenschaft und Trägheit, und umhüllt es wie die Schale einen Samen umhüllt (die drei Gunas: Sattwa, Raja und Tamas, siehe unten). Auf diese Weise entstehen die drei Arten des Bewußtseins: gütig, leidenschaftlich und träge. Oh mächtiger Asket, so erwacht aus dem Meer der Ursachen das dreifache Bewußtsein. Aus dem trägen Bewußtsein entsteht dann der universelle Klang und mit dem Klang das Raumelement, welches die Eigenschaft des Klangs hat. Dann verfestigt das träge Bewußtsein Klang und Raum und erzeugt das universelle Gefühl, aus dem das kraftvolle Windelement entsteht, dessen Eigenschaft die Fühlbarkeit ist. Damit umgibt der Raum mit dem Klang den Wind mit seiner Fühlbarkeit. Dann verfestigt sich der Wind und bringt die universelle Sichtbarkeit (bzw. Form) hervor. So entsteht das Feuerelement (bzw. Licht) aus dem Wind, und als seine Eigenschaft gilt die Sichtbarkeit. Damit umgibt das Windelement mit dem Gefühl das Feuerelement mit seiner Sichtbarkeit. Wenn das Feuerelement verdichtet wird (bzw. abkühlt) entsteht das Wasserelement mit dem Geschmack. Und wenn das Wasser verdichtet wird, erscheint der universelle Geruch aus dem das feste Erdelement entsteht, dessen Eigenschaft der Geruch ist. Damit sind die feinstofflichen Elemente (Tanmatras) entstanden, welche als Eigenschaften in jedem Objekt existieren. Ohne die Trägheit (bzw. Unwissenheit) des Bewußtseins wären sie ununterscheidbar und frei von den drei natürlichen Eigenschaften der Güte, Leidenschaft und Trägheit. Erst aus dem trägen Bewußtsein (Tamas) entstehen die fünf Elemente mit ihren fünf unterscheidbaren Eigenschaften. Gleichzeitig entstehen aus dem leidenschaftlichen Bewußtsein (Rajas) die fünf dazugehörigen Sinne (Hören, Fühlen, Sehen, Schmecken und Riechen) und aus dem gütigen Bewußtsein (Sattwa) die zehn dazugehörigen Wächtergötter (Vayu, Surya, Varuna, Aswins, Agni, Indra, Vishnu, Mitra, und Prajapati). Als elftes entsteht das Denken.

Oh Zweifachgeborener, damit kennt man die Götter als Entstehungen aus dem Prinzip der Güte (Sattwa). Aus dem Prinzip der Leidenschaft entstehen Ohr, Haut, Auge, Zunge und

Nase als die fünf Sinnesorgane für die Wahrnehmung des Klangs usw., welche vom Denken unterstützt werden. Die fünf Handlungsorgane sind Verdauungsorgan, Fortpflanzungsorgan, Hände, Füße und Sprachorgan, und ihre Funktionen sind Verdauung, Fortpflanzung, Arbeit, Fortbewegung und Kommunikation. Oh Brahmane, Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde, die mit den entsprechenden Eigenschaften von Hörbarkeit, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch unterschieden werden, sind durch die Wirkung der drei natürlichen Qualitäten von Güte, Leidenschaft und Trägheit als unterscheidbare Objekte bekannt. Doch hätte jedes Element eine andere Eigenschaft, gäbe es keine Gemeinsamkeiten und keine Verbindung, dann könnten sie keine Geschöpfe hervorbringen. Weil sie aber zusammengehören(nach dem Matrjoschka Prinzip) und ihre Eigenschaften untereinander vererben, können sie Festigkeit, Gesetzmäßigkeit und Form annehmen. Und weil sie vom Höchsten Geist (dem Purusha) durchdrungen sind und vom Meer der Ursachen (Pradhana) getrieben werden, bilden sie das fruchtbare Ei (Hiranyagarbha), welches vom Höchsten Geist bis zu den unterscheidbaren Objekten alles enthält.

Dieses Ei, das durch die Elemente geformt wird, wächst wie eine Luftblase im Wasser. Oh Weisheitsvoller, dieses Ei, das von den natürlichen Qualitäten gebildet wird und im Wasser verweilt, wird zum Körper von Vishnu und erscheint als Schöpfergott Brahma. Auf diese Weise verkörpert sich Vishnu, der unsichtbare Herr des Universums, in der Form von Brahma. Der Götterberg Meru wurde zur inneren Stütze der Fruchtblase dieses Hochbeseelten, und die grobstofflichen Berge wurden zur äußeren Stütze, während die Meere als das Fruchtwasser in diesem Mutterleib dienten. Oh Zweifachgeborener, in diesem Ei entstanden alle Ozeane, Inseln und Gebirge, die Sonne, die Sterne und die verschiedenen Welten mit ihren Göttern, Dämonen und Menschen. Dieses Ei war von den fünf Elementen mit ihren fünf Eigenschaften zehnfach umhüllt sowie vom trägen Bewußtsein, und vom Höchsten Geist und dem Meer der Ursachen durchdrungen. Wie der fruchtbare Kern einer Kokosnuß von einer harten Außenschale umgeben ist, so ist dieses Ei von den Hüllen der Natur umgeben.

Dann begann der Herr des Universums, der unter der Vorherrschaft der natürlichen Qualität der Leidenschaft zum Schöpfergott Brahma wurde, den Prozeß der Schöpfung, welche bis zum Ablauf der Schöpfungsperiode (Kalpa) der göttliche Vishnu unter der Vorherrschaft der natürlichen Qualität der Güte erhält und bewahrt. Am Ende dieser Zeit, oh Maitreya, nimmt der Herr des Universums unter der Vorherrschaft der natürlichen Qualität der Trägheit die zerstörerische Form von Shiva an, um diese ganze Schöpfung wieder aufzulösen. Und nachdem alle Geschöpfe verschlungen wurden, wird das Universum wieder ein ausgedehntes Meer, und der Höchste Herr ruht auf seinem Schlangenbett (Sesha oder Ananta). Wenn er dann erwacht, nimmt er erneut die Form von Brahma an und entschließt sich wieder zur Schöpfung. Und weil Vishnu, der eine Herr des Universums, als Schöpfer, Erhalter und Zerstörer erscheint, bezeichnet man ihn als Gott Brahma, Gott Vishnu und Gott Shiva. Als Schöpfer erschafft Vishnu seine eigene Form, als Erhalter erhält Vishnu seine eigene Form und als Zerstörer zerstört Vishnu seine eigene Form. Alle Erscheinungen wie die fünf Elemente, alle Sinnesorgane, das Denken und der Höchste Geist sind Vishnu. Und weil Er der Herr aller Geschöpfe ist und keine Vergänglichkeit kennt, hat er das Universum zum Körper. Und so wie Er der Anfang von allem ist, so gehört Ihm auch das Ende, das alle Geschöpfe erreichen.

(Das Modell der drei Gunas

Hier spricht man von drei natürlichen Qualitäten, Prinzipien oder Grundeigenschaften, die wie ein Gummiband überall in der materiellen und geistigen Natur wirken:

(1.) Sattwa: Güte, Tugend, Frieden, Licht, Erkenntnis, Liebe, Bewahrung
(2.) Rajas: Leidenschaft, Laster, Kampf, Bewegung, Begierde, Entstehung
(3.) Tamas: Trägheit, Sünde, Dunkelheit, Unwissenheit, Haß, Zerstörung

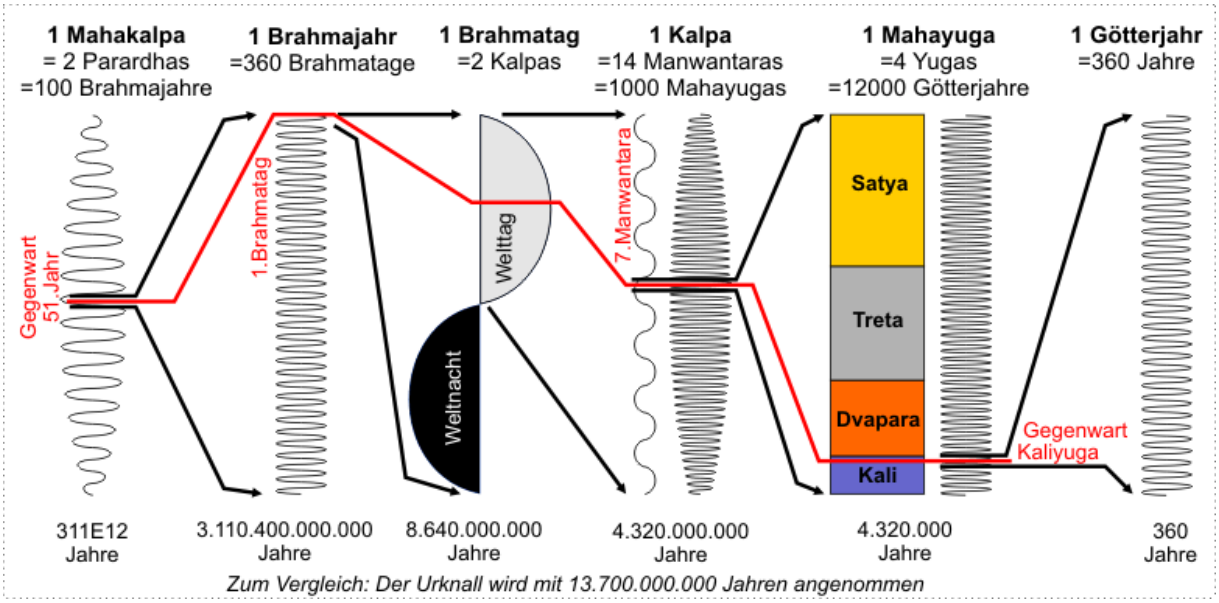
Dabei steht jede Qualität im Gegensatz zu den jeweils anderen, und in diesem Schwingungsfeld der Trinität entstehen die vielfältigen Erscheinungen dieser Welt. Desto ausgeglichener diese Qualitäten sind, desto mehr spricht man von einem gesunden Leben. Die Freiheit von der Bindung an diese natürlichen Prinzipien ist jedoch nur jenseits davon zu finden. Siehe auch Mahabharata 6.38 und 12.280.)

1.3. Über den periodischen Lauf der unendlichen Zeit

Maitreya fragte:
Wie kann das höchste Brahman, das jenseits der drei natürlichen Qualitäten grenzenlos, vollkommen, rein und unschuldig ist, zur treibenden Kraft der Schöpfung werden?

Darauf antwortete Parasara:
Wie die innewohnenden Mächte der Wesen für unsere Sinne nicht direkt erfaßbar sind, und wie die Hitze im Feuer ist, so liegt die Schöpferkraft im Wesen des Brahman. Oh Erster der Asketen, höre, wie Vishnu zum Schöpfergott Brahma und Großen Vater aller Wesen wurde. Oh Weiser, entsprechend unserer menschlichen Gewohnheit sagt man, daß Brahma geboren wird und eine Lebenspanne von 100 Jahren hat. Diese Lebensspanne (Mahakalpa) hat zwei Hälften, welche Parardha genannt werden (eine heller und eine dunkler werdende Hälfte). Oh Sündloser, ich habe dir bereits erklärt, daß die Zeit ebenfalls eine Form von Vishnu ist, so wie alle anderen belebten und unbelebten Geschöpfe. Höre nun über die Einteilung der verschiedenen Zeitabschnitte. Oh Bester der Asketen, 15 Nimeshas (Augenzwinkern, ca. 0.2sek) sind ein Kahshta. 30 Kahshtas sind ein Kala. 30 Kalas sind ein Muhurta. 30 Muhurtas sind ein Tag der Menschen. 30 Tage sind ein Monat, der aus zwei Monatshälften besteht. 12 Monate sind ein Jahr, das aus zwei Jahreshälften besteht, eine heller und eine dunkler werdende. Die dunkle Hälfte ist eine Nacht der Götter und die helle ein Tag von ihnen. Die Periode von 12.000 solcher Götterjahre (aus 360 Göttertagen) bildet einen Zyklus der vier Yugas (Zeitalter), nämlich Krita, Treta, Dwapara und Kali (goldenes, silbernes, bronzenes und eisernes Zeitalter). Das sollte man auf rechte Weise verstehen. Die Kenner der Zeit erklären die Länge der Yugas entsprechend als 4.000, 3.000, 2.000 und 1.000 Götterjahre. Und die Morgen- und Abenddämmerung in diesen Yugas beträgt jeweils 100 Götterjahre mal die Anzahl der Tausender im Yuga. Die Zeit zwischen diesen Dämmerungen nennt man entsprechend Krita, Treta, Dwapara und Kali Yuga. Oh Einsiedler, eintausend solcher Zyklen der vier Yugas (Mahayugas) bilden einen Tag von Brahma. Und ein Tag von Brahma, oh Brahmane, beinhaltet 14 Manwantaras, in denen jeweils ein Manu (Stammvater) herrscht.

Höre auch über diesen Zeitabschnitt: In jedem Manwantara werden sieben Rishis, ein Indra mit anderen Göttern und ein Manu mit seinen königlichen Söhnen geschaffen, um am Ende des Manwantara wieder unterzugehen. Oh Bester, eine solche Epoche für einen Manu mit den entsprechenden Göttern dauert etwas mehr als 71 Mahayugas oder 852.000 Götterjahre oder 306.720.000 Menschenjahre. Vierzehn solche Manwantaras bilden einen Tag von Brahma. Am Ende des Tages wird Brahma müde, und die Auflösung des Weltalls beginnt. Dann verbrennen alle drei Welten des Bhur-, Bhuvar- und Swarloka (Erde, Luft und Himmel) in einer unvergleichlichen Feuersbrunst, und die Bewohner des überhimmlischen Bereichs des Maharloka steigen durch die Hitze in den noch höheren Bereich des Janaloka auf. Wenn dann die drei Welten nur noch ein grenzenloses Meer sind, geht der lotusgeborene Brahma wieder in Vishnu ein und ruht im Yoga auf seinem Schlangenbett, so daß die drei Welten im traumlosen Schlaf versinken. Wenn diese Nacht von Brahma in gleicher Länge wie sein Tag vergangen ist, erwacht erneut das Werk der Schöpfung. Diese Tage und Nächte bilden das Jahr von Brahma und man sagt, seine Lebenszeit beträgt 100 solcher Jahre. Oh Sündloser, die erste Hälfte des Lebens von Brahma ist bereits vergangen. Unser gegenwärtiges Mahakalpa hat den Namen Padma (Lotus). Oh Zweifachgeborener, wir leben im zweiten Parardha (im 51.Brahmajahr) und man sagt, es sei zur Zeit der erste Brahmatag dieses Brahmajahres mit dem Namen Varaha-Kalpa.



(Das Modell der sieben Lokas:

(1.) Bhurloka: der Bereich der Erde oder auch der Hölle / Welt der Menschen
(2.) Bhuvarloka: der Luftraum zwischen Erde und Himmel / körperliches Entstehen
(3.) Swarloka: der Bereich des Himmels und der Götter / Paradies
(4.) Maharloka: der mittlere Bereich der heiligen Stammväter
(5.) Janaloka: der Bereich der Söhne von Brahma / spirituelle Geburt
(6.) Tapaloka: der Bereich der Yogis / spirituelle Reinigung
(7.) Satyaloka oder Brahmaloka: der Bereich von Brahma / spirituelle Befreiung

Im Kapitel 2.7. wird gesagt: Die unteren drei Lokas werden am Ende des Schöpfungstages verbrannt. Der Maharloka bleibt bestehen, aber ist aufgrund der Hitze aus der Auflösung der ersten drei Lokas unbewohnbar. Die oberen drei Lokas vergehen am Ende des Lebens von Brahma.)

1.4. Die Schöpfung der Erde

Maitreya sprach:
Oh mächtiger Asket, erkläre mir, wie der ehrwürdige Narayana (Vishnu) als Schöpfergott Brahma am Anfang des Kalpa alle Geschöpfe erschuf.

Darauf sprach Parasara:
So höre, wie dieser Gott und Vater der Prajapatis (Stammväter), der ehrwürdige Brahma, welcher mit Narayana identisch ist, die Geschöpfe hervorbrachte. Am Ende der Brahma-Nacht erwachte der Schöpfergott Brahma mit der Energie der Güte (Sattwa) erfüllt aus seinem Schlaf und sah das leere Universum. Und der Höchste Herr, der unvergängliche Narayana, begann als verehrenswerter Brahma die Schöpfung. Über diesen göttlichen Narayana, den unergründlichen Schöpfer des Weltalls in Form von Brahma, wird folgender Vers rezitiert:

Das Wasser wurde Nara genannt, weil es durch Nara geschaffen wurde. Und weil Er als Erster darin wohnte und sich bewegte, wird Er auch Narayana genannt.

Als das Universum ein ausgedehntes Meer war, und der Höchste Herr darauf ruhte, erkannte der Schöpfergott, daß die Erde versunken war und beschloß, sie wieder hervorzubringen. Und wie er schon viele Male die Formen eines Fisches, einer Schildkröte usw. angenommen hatte, so nahm er jetzt die Form eines Ebers an. Und um die ganze Erde hervorzuheben, tauchte der Herr aller Wesen hinab, erfüllt von den ewigen Veden und Opfern, das Licht und die Seele von allem, der Höchste Geist, die Zuflucht aller Wesen und Stütze der Erde, mit Hymnen besungen von den heiligen Bewohnen des Janaloka, wie Sanaka und andere

Munis. Und als die Erde sah, wie dieser Unvergleichliche hinabtauchte, verneigte sich die Göttin voller Demut und Verehrung und begann, ihn zu loben.

Die Göttin Erde sprach:
Ich verneige mich vor dir, dem Wesen aller Wesen. Ich verneige mich vor dir, der das Muschelhorn und die Keule trägt. Bitte rette mich von hier, wie du es schon so oft getan hast. Durch dich wurde ich geschaffen. Oh Janarddana, ich selbst und alle anderen Geschöpfe wie der Himmel usw. sind allein von Dir durchdrungen. Verehrung sei dir, oh Höchster Geist und männliches Wesen! Ich verneige mich vor dir, der du als Geist, Natur und Zeit erscheinst. Du trägst die Formen von Brahma, Vishnu und Shiva, bist der Schöpfer aller Wesen, ihr Erhalter und Zerstörer. Nachdem du alles in dich zurückgezogen hast, O Govinda, ruhst du auf dem Meer, welches das ganze Universum erfüllt. Über dich meditieren die Weisen. Doch niemand kennt dein wahres Wesen, und selbst die Götter verehren nur die Form, in der du dich ihnen zeigst. Oh höchstes Brahman, deine Verehrung ist der Weg zur Befreiung. Wie könnte man sonst Befreiung finden, ohne die Gottheit zu verehren? Was auch immer die Sinne wahrnehmen, was auch immer die Gedanken erfassen und der Verstand für Ansichten hat, alles sind Formen von Dir. Ich werde von Dir geschaffen und erhalten. Du bist meine alleinige Zuflucht. Dafür nennt man dich Madhavi. Der Sieg sei dein, oh Allwissender und unvergänglich Mächtiger! Der Sieg sei dein, oh Unendlicher, Alleinwerdender und Alleinexistierender! Der Sieg sei dein, oh höchster Herr und höchste Seele! Der Sieg sei dein, oh Herr aller Opfer! Du bist vollkommen ohne Sünde. Du bist das heilige OM, das Opfer, die Opfergabe, der Opferspruch und das Opferfeuer. Du bist die Verkörperung der Veden und ihrer Zweige. Du bist Hari und der höchste Opferpriester. Du bist die Sonne, die Planeten und Sterne sowie das ganze Weltall. Oh höchste Gottheit, du bist alles, was formhaft und formlos ist. Oh höchster Geist, du bist alles Sichtbare und Unsichtbare, alles, was ich genannt habe und auch alles, was unerwähnt blieb. Oh höchstes männliches Wesen, ich verneige mich wieder und wieder vor dir.

Parasara fuhr fort:
So gelobt von der Göttin Erde, begann der Erhalter der Welt, dieser Anmutige, in tiefsten Tönen zu brummen wie die Sänger des Saman Veda. Dann hob der mächtige Eber mit seinen scharfen Hauern die Erde hervor, dieser Lotusäugige, der wie ein riesiger Berg erschien, der so dunkel wie der blaue Lotus war. Und wie sein Kopf auftauchte, spritze das Wasser von seinen Augenbrauen sogar auf die reinen Asketen wie Sananda in der Region der Heiligen. Durch seine tiefen Hufabdrücke strömte das Wasser mit donnerndem Geräusch in die Unterwelt, während sein schnaufender Atem bis hinauf zu den heiligen Bewohnern des Janaloka drang und sie erschütterte. Die großen Munis nahmen sogleich Zuflucht in den Barthaaren des mächtigen Ebers, als er sich mit der Erde aus dem Wasser erhob, von den Veden erfüllt und sich mächtig schüttelnd, und erfuhren höchste Seligkeit. Und die Yogis in den Bereichen des Janaloka begannen mit erfreuten Herzen und demütig geneigten Köpfen den sternenäugigen Halter der Erde zu loben.

Sie sprachen:
Sieg dir, oh Gott der Götter, oh Vishnu, oh Träger von Muschel, Keule, Schwert und Diskus! Du bist die Ursache der Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung. Es gibt nichts Höheres als dich. Die Veden sind deine Füße, die Opferpfähle deine Eckzähne, die Opfer deine Kauzähne, das Opferfeuer ist dein Mund, die Flammen sind deine Zunge und deine Körperhaare das heilige Kusha-Gras. Oh Herr, du bist der erste Opferpriester. Oh höchstes Wesen, Tag und Nacht sind deine Augen, Brahma selbst ist dein Kopf und die Zuflucht von allen, die vedischen Hymnen sind deine verfilzten Locken, die Opfergaben sind deine Zunge, der Schöpflöffel ist dein Mund, der Klang des Saman Veda ist deine tiefe Stimme, die Opferhalle ist dein Körper, die Opferriten sind deine Gelenke und die heiligen Schriften deine Ohren. Oh Gottheit, sei besänftigt! Oh Unvergänglicher, du trägst das ganze Universum als deine Form, und wir wissen, daß diese ganze Erde nur einen kleinen Schritt von dir mißt, und kennen dich als ihre Ursache und Stütze. Du bist der erste Vater des Weltalls. Sei uns gnädig!

Du bist der Meister aller belebten und unbelebten Geschöpfe. Diese weite Erde wurde auf deinen scharfen Hauern emporgehoben, oh Herr, und erscheint wie eine schlammbedeckte Lotusblüte auf dem Stoßzahn eines Elefanten, der in einem Lotusteich gebadet hat. Oh unvergleichlich Mächtiger, der ganze Raum zwischen Himmel und Erde ist von deinem Körper erfüllt. Das ganze Universum ist von deiner Herrlichkeit durchdrungen. Oh Herr, du bist das Wohl aller Welten. Du bist die alleinige höchste Wirklichkeit, und es gibt keine andere Macht im Universum. Jeglicher Ruhm, der die belebten und unbelebten Geschöpfe einhüllt, ist dein, der du reine Erkenntnis bist. Nur unwissende Menschen verlieren sich in die oberflächlichen Formen, die in der Welt erscheinen. Sie betrachten dieses geistige Universum als real und versinken in ein Meer des Wahns. Nur jene, oh höchster Herr, die mit klarem Geist Erkenntnis erreicht haben, schauen auf dieses ganze Weltall als deine von Wissen angefüllte Form. Oh Höchste Seele, sei uns gnädig. Zum Wohl der Welt hast du, oh Unermeßlicher, die Erde hervorgebracht. Oh Lotusäugiger, segne uns mit deiner Güte. Oh Verehrungswürdiger, du bist von der Tugend der Güte erfüllt. Oh Govinda, erhebe diese Erde zum Wohle aller Wesen. Oh Lotusäugiger, gib uns das, was uns zum Guten wirkt. Bitte neige deinen Geist der Schöpfung zu, die zum Gewinn aller Wesen ist. Wir verneigen uns vor dir. Oh höchster Herr, führe alle Wesen auf den Weg zur Seligkeit.

Und Parasara fuhr fort:
So gelobt von den Heiligen hob die Höchste Seele die Erde sogleich hervor, setzte sie in den mächtigen Ozean und hielt sie fest. Und auf dem Ozean ruhte die Erde wie ein riesiges Schiff und versank nicht aufgrund seiner Anwesenheit. Dann ebnete der ungeborene höchste Herr die Oberfläche der Erde und setzte die Berge an ihren rechten Ort. Denn durch seine unfehlbare Macht erschuf dieser Wahrhafte die Erde mit ihren Bergen wieder so, wie sie am Ende der letzten Schöpfung verbrannt worden war. So teilte er auf rechte Weise die sieben Inselkontinente und erschuf wie zuvor die vier Bereiche, nämlich den Bhur-, Bhuvar-, Swar- und Maharloka (Erde, Luft, Himmel und Region der Heiligen). So nahm Hari, die ehrwürdige Gottheit, mittels der natürlichen Qualität der Leidenschaft die Form von Brahma mit den vier Gesichtern an und begann das Werk der Schöpfung. Dabei ist Brahma bezüglich der Schöpferkraft nur ein Symbol. Die eigentliche Kraft zur Entstehung liegt in der Natur der Geschöpfe. Wenn sie reif zur Entfaltung sind, ist es ihr größter Wunsch, zu entstehen. Oh Erster der Entsagenden, so erreichen die Geschöpfe ihre Objektivität aufgrund der ihnen innewohnenden Neigung und Kraft.

1.5. Die Schöpfung der Artenvielfalt der Wesen

Maitreya sprach:
Erkläre mir bitte, oh Brahmane, wie die Gottheit die Götter, Himmlischen, Ahnen, Dämonen, Menschen, Tiere, Bäume und alle anderen Geschöpfe erschuf, die auf der Erde, im Himmel oder im Wasser leben. Wie formte Brahma in der Schöpfung diese Welt mit ihren natürlichen Qualitäten, Eigenschaften und Erscheinungen?

Und Parasara sprach:
So höre mit Achtsamkeit, oh Maitreya, wie ich dir erkläre, wie die Gottheit, dieser Herr von allem, die vielfältigen himmlischen und weltlichen Wesen erschuf. Während sich Brahma, wie zu Beginn jedes Kalpas, auf die Schöpfung konzentrierte, erschien die Schöpfung, verfestigt durch die natürliche Qualität der Trägheit und von Unwissenheit geprägt. Eine fünffache Illusion entstand aus diesem Hochbeseelten: Unwissenheit, Anhaftung, Begierde, Zuneigung und Abneigung (Tamas, Moha, Mahamoha, Tamisra, Andhatamisra). So konzentrierte Brahma die Schöpferkraft, und es erschien aus dieser fünffachen Illusion zuerst die unbewußte Schöpfung, ohne Verstand und Gedanken, ohne Sinneswahrnehmung, Gefühle und Leben. Und weil diese unbelebten Geschöpfe zuerst entstanden, spricht man von der ersten, grundlegenden Schöpfung. Als Brahma ihre Unfruchtbarkeit erkannte, konzentrierte er sich weiter, und es erschien die lebendige Schöpfung als eine mittlere Strömung. Darunter zählen die Pflanzen und Tiere, welche von der natürlichen Qualität der Trägheit geprägt

sind, voller Illusion und Unwissenheit, von Egoismus und Stolz überwältigt, und den 28 Formen des Leidens unterworfen. Sie identifizieren sich mit ihren Gefühlen, ihrem Körper und ihren Arten und Familien. Diese Mittelmäßigkeit betrachtend konzentrierte sich Brahma weiter, und eine dritte Schöpfung erschien, welche von der natürlichen Qualität der Güte geprägt war und einer aufwärts gerichteten Strömung glich. Die Wesen, die in dieser aufwärts gerichteten Schöpfung geboren wurden, sind voller Glück und Freude, innerlich und äußerlich unbelastet, und strahlen in ihrem eigenen Licht. Man nennt sie die Schöpfung der himmlischen Wesen. Und Brahma betrachtete diese gesättigte Zufriedenheit und konzentrierte sich weiter auf die Schöpfung, um Vollkommenheit zu schaffen. Daraufhin entstand erneut eine abwärts gerichtete Strömung um seinem unfehlbaren Werk zu dienen. Die damit geborenen Wesen hatten das Licht der Erkenntnis, aber waren noch von der natürlichen Qualität der Trägheit und vor allem der Leidenschaft beherrscht. Deshalb werden sie vom Leiden gequält und beständig zum Handeln getrieben. Innerlich und äußerlich streben sie zum Licht der Erkenntnis und vollbringen damit die hohen Ziele des Schöpfers. Zu ihnen gehören die Menschen.

Damit habe ich dir, oh bester Muni, bereits viele Schöpfungen erklärt. Die erste Schöpfung war das geistige Erwachen und wird die Schöpfung von Brahma genannt. Die zweite war die Schöpfung der feinstofflichen Elemente und wird elementare Schöpfung genannt. Die dritte war die Schöpfung der Sinnes- und Handlungsorgane mit dem Denken und wird auch Sinnesschöpfung genannt. Diese drei waren Schöpfungen der unentfalteten Natur (geistige Schöpfungen). Die vierte war die Hauptschöpfung der unbewußten Materie. Die fünfte war die Schöpfung der Lebewesen. Die sechste war die aufwärts gerichtete Schöpfung der Himmlischen. Die siebente war die abwärts gerichtete Schöpfung der Menschen. Die achte ist die Schöpfung Anugraha (der Gnade), voller Güte (Sattwa) aber auch immer noch von Trägheit (Tamas) geprägt. Von diesen Schöpfungen sind drei primär (geistig) und fünf sekundär (natürlich). Darüber hinaus gibt es noch eine neunte Schöpfung, die Kumara genannt wird (eine Manifestation von Rudra als zerstörerische Form von Shiva bzw. die unschuldigen geistgeborenen Söhne von Brahma). Dies sind die neun Schöpfungen des Großen Allvaters. Als primäre und sekundäre Erscheinungen sind sie die Ursachen der Welt und werden durch die Schöpferkraft von Brahma entfaltet. Was möchtest du darüber hinaus noch hören?

Und Maitreya antwortete:
Oh Muni, du hast mir kurzgefaßt die Schöpfung der himmlischen und weltlichen Wesen erklärt. Nun möchte ich, oh Weiser, auch einen ausführlichen Bericht über diese Schöpfung hören.

Parasara sprach:
Alle körperlichen Wesen, selbst wenn sie während der universalen Auflösung äußerlich zerstört werden, sind auch weiterhin von ihren guten und schlechten Taten ehemaliger Existenzen geprägt. Mit dieser Ansammlung (ihrem Karma) sind sie stets verbunden. Und wenn Brahma die Welt neu erschafft, entstehen sie entsprechend ihrer Neigung in den vier Arten, von den Himmlischen bis zu den leblosen Dingen. Und so entsprach Brahma dem Wunsch der vier Arten der Wesen, nämlich den Götter-, Dämonen-, Ahnen- und Menschenähnlichen, nach Entstehung und begann, sich zu konzentrieren. Während dieser Konzentration erhob sich zuerst die natürliche Qualität der Trägheit (Tamas) in seinem Körper, und entsprechend wurde die Art der Dämonen von seinen Schenkeln geboren. Diese Form der Trägheit (auch Dunkelheit bzw. Unwissenheit) trennte sich von Brahma, und damit wurde gleichzeitig die Nacht geschaffen. Im Weiteren entfaltete er eine zweite Form voller Licht und Heiterkeit, und unter dem Einfluß der Güte (Sattwa) erschien aus seinem Mund die Art der Götter, und gleichzeitig wurde der Tag geschaffen. Deshalb sind während des Tages die Götter am kraftvollsten und während der Nacht die Dämonen. Dann nahm er eine weitere Form an, die von der natürlichen Qualität der Güte geprägt war, und als Großer Vater der Welt wurde die Art der Ahnen (Pitris) aus seiner Seite geboren. Als diese Form sich von Brahma trennte, wurde sie zur Abenddämmerung, dem Übergang zwischen Tag und Nacht.

Dann nahm Brahma unter dem Einfluß der natürlichen Qualität der Leidenschaft (Rajas) eine weitere Form an, aus welcher die leidenschaftlich geprägte Art der Menschen geboren wurde. Schnell trennte sich diese Form von Brahma und wurde zur Morgendämmerung. Deswegen fühlen sich die Menschen morgens am stärksten, und die Ahnen sind abends am mächtigsten. Auf diese Weise, oh Maitreya, wurden die Morgendämmerung, der Tag, die Abenddämmerung und die Nacht geprägt von den drei natürlichen Qualitäten zu den vier Formen von Brahma. Darüber hinaus nahm Brahma eine weitere Form an, und aus der Qualität der Leidenschaft wurde der Hunger geboren und aus dem Hunger der Zorn. Damit entstanden aus seinem langen Bart die schrecklichen Wanderer der Nacht mit unersättlichem Hunger. Sogleich erschienen sie vor Brahma und manche sprachen „Beschütze uns!“, und andere „Ernähre uns!“ (Raksha = schützen, Yaksha = essen). Daraufhin wurden die einen zu Rakshasas (dunklere Naturgeister, den Dämonen zugeneigt) und die anderen zu Yakshas (hellere Naturgeister, den Göttern zugeneigt). Als Brahma diese Wesen leiden sah, fielen ihm einige Haare aus, die sofort wieder nachwuchsen. Und aus den abgefallenen Kopfhaaren entstanden die Schlangen. Dann stieg Zorn im Schöpfer der Welt auf und sogleich erschienen wilde Geschöpfe, dunkle Geister, die sich vom Fleisch anderer ernähren. Daraufhin konzentrierte sich Brahma auf den Wohlklang und die Gandharvas (himmlischen Musiker) wurden geboren.

All diese Geschöpfe und viele weitere entfaltete Brahma mit seiner Schöpferkraft aufgrund ihrer innewohnenden Neigungen. Die Vögel erschienen aus seinem Lebenssamen, die Schafe aus seiner Brust, die Ziegen aus seinem Mund, die Kühe aus seinem Bauch und den Flanken, die Pferde, Elefanten, Hasen, Hirsche, Kamele, Esel, Antilopen und anderen Tiere von seinen Füßen und die Pflanzen mit Kraut, Wurzeln und Früchten von seinen Körperhaaren. Oh Zweifachgeborener, diese Pflanzen und Tiere bestimmte Brahma zum Beginn des silbernen Treta Yuga und am Abend des Kalpa (Schöpfungstages) zum Gerbrauch in Opferhandlungen. Darüber hinaus wurden die Tiere in zwei Klassen geteilt, in häusliche Nutztiere und wilde Tiere. Zur ersten Klasse gehören Kühe, Ziegen, Schweine, Schafe, Pferde, Esel und ähnliche. Zu den Wildtieren gehören alle Raubtiere, Elefanten, Affen, Vögel, Wassertiere und Insekten. Dann erschienen aus seinem östlichen Mund der Rig-Veda und das Gayatri-Metrum. Aus seinem südlichen Mund erschienen der Yajur-Veda und das Trishtutva-Metrum. Aus seinem westlichen Mund erschienen der Saman-Veda und das Jayati-Metrum und aus seinem nördlichen Mund der Arthava-Veda und das Anishtubha-Metrum. Ähnlich erschienen noch viele weitere Hymnen, Gebete und Opfergesänge aus den vier Mündern des viergesichtigen Brahma.

Auf diese Weise entstanden alle großen und kleinen Wesen von seinen Gliedern. Und nachdem der Große Vater der Welt zu Beginn des Kalpa die Arten der Götter, Dämonen und Ahnen geschaffen hatte, erschienen auch die Yakshas, Pisachas (Geister), Gandharvas (himmlische Musiker) mit ihren Apsaras (himmlische Tänzerinnen), Naras, Kinnaras, Rakshasas, Pflanzen, Tiere der Luft, der Erde und des Wassers, also die ganze Vielfalt der mehr oder weniger lebendigen Geschöpfe. Dies geschah durch den göttlichen Brahma, den Schöpfergott und Großen Vater von allem. Und nachdem diese Geschöpfe in gleicher Form und mit gleichen Neigungen und Funktionen wie in der vorherigen Schöpfung geschaffen waren, zeigten sie auch die gleichen natürlichen Verhaltensmuster wie gut und böse, friedlich und grausam, heilsam und unheilsam, oder auch wahrhaft und verlogen. Der Schöpfer verbindet die Sinne wieder mit der Vielfalt der Sinnesobjekte, entfaltet die Eigenschaften der Wesen, ihre Persönlichkeiten und entsprechend die Formen ihrer Körper. Er bestimmt von Anfang an aus der Wahrheit die Namen, Formen und Funktionen aller irdischen Geschöpfe sowie der Götter und himmlischen Rishis. Und in ähnlicher Weise, wie die Jahreszeiten zyklisch ihre jeweiligen Merkmale zeigen, so erscheinen auch die besonderen Merkmale der vier Yugas in der rechten Ordnung nacheinander. So erschafft Vishnu als Schöpfergott Brahma in der Morgendämmerung jedes Kalpas wieder und wieder die ganze Welt, ermächtigt durch seine Schöpferkraft und geführt von den natürlichen Neigungen der Geschöpfe.

1.6. Die Schöpfung der Menschenart

Maitreya sprach:
Oh berühmter Weiser, du hast die abwärts strömende Schöpfung erwähnt, aus der die Art der Menschen entstand. Erkläre mir bitte ausführlicher, wie Brahma die vier Kasten der Menschen schuf und welche Wege ihnen bestimmt wurden.

Parasara sprach:
Oh Bester der Brahmanen, als Brahma durch Konzentration aus der Wahrheit die Welt erschuf, erschienen aus seinem Mund die Wesen mit der vorherrschenden Qualität der Güte, aus seiner die Brust die Wesen der Leidenschaft, von seinen Schenkeln die Wesen aus einer Mischung von Leidenschaft und Trägheit und von seinen Füßen die Wesen mit der vorherrschenden Qualität der Trägheit. Damit entstanden die vier Kasten der Brahmanen (geistige Elite), Kshatriyas (Krieger und Adel), Vaisyas (Handwerker, Bauern und Händler) und Shudras (Diener) aus Brahmas Mund, Brust, Schenkeln und Füßen. Sie wurden mit der Aufgabe des Opferns geschaffen, um ihr Wohlergehen zu sichern. Denn durch ihre Opfer, oh Kenner der Tugend, werden die Götter ernährt und befriedigt, und daraufhin ernähren und befriedigen die Götter die Menschen. Auf diese Weise werden die Opferhandlungen zur Quelle des Wohlergehens, wenn sie von frommen Menschen vollbracht werden, die ihre Lebensaufgaben bewahren und den Pfad der Tugend und Gerechtigkeit gehen. Durch die verdienstvolle menschliche Geburt können sie die wünschenswerten Regionen im Himmel oder sogar die Erlösung erreichen.

Oh Erster der Asketen, die Wesen der vier Kasten, die von Brahma zuerst geschaffen wurden, waren voller Tugend, Gerechtigkeit und vollkommenem Vertrauen. Sie wohnten an wünschenswerten Orten, kannten keine Hindernisse, und ihre Herzen waren frei von Hinterlist, rein und unbefleckt aufgrund ihrer Hingabe. In ihrem reinen Geist wohnte Hari, die Gottheit allein, und so waren sie von der vollkommenen Erkenntnis der Allmacht von Vishnu erfüllt. Doch nach einer Weile (am Ende des goldenen Zeitalters) goß jene Form von Hari, die als vergängliche Zeit beschrieben wurde, nach und nach Sünde unter die geschaffenen Wesen. Oh Maitreya, so entstanden Begierde, Leidenschaft und Zorn als Hindernisse auf dem Weg zum Wohlergehen aus dem Samen der Ungerechtigkeit und Unwissenheit. Die angeborene Vollkommenheit der menschlichen Natur ging damit verloren. Sünde und Laster begannen ihre Herrschaft, und die Sterblichen wurden schwach und vom Leiden der Gegensätze wie Hitze und Kälte gequält. Daraufhin suchten sie den Schutz von Wäldern, Bergen und Gewässern, umringten sich mit Zäunen und Wällen und bildeten Dörfer und Städte. Dort bauten sie sich Häuser, welche sie vor Hitze und Kälte beschützen sollten. Und nachdem sie sich gegen das Wetter gewappnet hatten, begannen die Menschen auch, schwer zu arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und kultivierten die siebzehn Arten der häuslichen Nutzpflanzen wie Reis, Gerste, Weizen, Sesam, Linsen, Bohnen und Erbsen, wovon vierzehn Arten auch in den Opfern verwendet werden und diesbezüglich sehr nützlich waren. Und entsprechend vermehrte sich das Menschengeschlecht, als es erkannte, welche Opferhandlungen zum Wohlergehen führten. Daraufhin, oh Bester der Munis, wurden täglich Opfer angeboten, die zum wesentlichen Nutzen der Menschheit wirkten und die Opfernden von Sünde wie Begierde und Haß reinigten. Diejenigen jedoch, in deren Herzen die Sündenlast mit der Zeit anwuchs, begannen die Opfer zu verschmähen und verleumdeten die Götter und Veden. So verließen sie bald mit unheilsamer Gesinnung und untugendhaftem Verhalten den Pfad ihrer Lebensaufgaben und verloren sich in ihrer Sündhaftigkeit.

Oh Maitreya, nachdem die Menschenart von Brahma geschaffen worden war, stellte er auch die Mittel des Lebenserwerbs entsprechend den drei natürlichen Qualitäten zur Verfügung, bestimmte die Gesetze und Gebote nach ihren Fähigkeiten, die Aufgaben der verschiedenen Kasten und Lebensweisen sowie die erreichbaren Regionen der Kastenmitglieder, die ihre gegebenen Aufgaben erfüllen. So können die pflichtbewußten Brahmanen die Region des

Brahma erreichen. Die Kshatriyas, die nicht vom Kampffeld fliehen, erreichen die Region von Indra, die fleißigen Vaisyas die Region von Vayu und die dienstbereiten Shudras die Region der Gandharvas. Die keuschen Schüler der Brahmanen erreichen die Welt der achtundachtzigtausend Asketen, die ihren Lebenssamen zügeln. Die tugendhaften Hausväter erreichen die Region der Ahnen, die Waldeinsiedler die Region der sieben Rishis und die besitzlosen Bettelmönche die Region von Brahma. (Die vier indischen Lebensweisen: Schüler, Hausvater, Waldeinsiedler und besitzloser Bettelmönch.) Der unvergängliche Bereich der Yogis ist die höchste Stätte von Vishnu, wo sie beständig im höchsten Wesen meditieren und vollkommen mit Ihm vereint sind. Diesen Bereich können selbst die Götter nicht sehen. Sonne, Mond und Sterne mögen vergehen und entstehen, wer jedoch die höchste Gottheit meditiert, der wird keine Vergänglichkeit mehr kennen. Jene dagegen, die ihre Aufgaben vernachlässigen, die Veden verleumden und die Opfer behindern, die werden den Tod erfahren und in die schrecklichen Bereiche der Hölle sinken, voller Dunkelheit, Angst und Schmerz.

1.7. Die Geburt weiterer Wesen

Parasara sprach:
So entstanden aus der Konzentration von Brahma seine geistgeborenen Nachkommen mit Formen und Eigenschaften aus seiner Natur. Man nennt sie verkörperte Wesen, die aus dem Wesen der allwissenden Gottheit geboren wurden. So erschienen all die Geschöpfe, von den Himmlischen bis zu den unbelebten Dingen, wie zuvor erklärt, durch die Wirkung der drei natürlichen Qualitäten. Damit sie sich auf rechte Weise entwickeln, schuf Brahma weitere geistgeborene Söhne, die ihm selbst gleich waren, nämlich Bhrigu, Pulastya, Pulaha, Kratu, Angiras, Marichi, Daksha, Atri und Vasishta. Diese neun Rishis werden in den Puranas als die Söhne Brahmas gelobt. Zuvor wurden bereits Sananda und die anderen heiligen Rishis als Söhne von Brahma geboren, aber aufgrund höchster Erkenntnis waren sie ohne Begierde und Zorn. Und so verstrickten sie sich weder in die Welt noch strebten nach Nachkommenschaft. Angesichts dieser Gleichgültigkeit bezüglich der Schöpfung erhob sich in Brahma ein Zorn, der fähig war, die ganze dreifache Welt zu verbrennen. Als diese Flammen aus seinem Zorn Himmel, Erde und Hölle erleuchteten, erschien Rudra aus seiner gerunzelten Stirn, so lodernd wie die Mittagssonne und mit einem furchterregend riesigen Körper, der halb männlich und halb weiblich war. Und Brahma sprach zu ihm: „Teile dich!“, und verschwand vor ihm. Daraufhin trennte das Wesen seine weibliche Natur von der männlichen, und teilte den männlichen Teil in weitere elf Teile (die elf Rudras). Und den weiblichen Teil trennte er in das Schöne und Häßliche, das Milde und Wilde sowie das Helle und Dunkle. Dann erschuf Brahma den aus seinem Geist geborenen Manu (Swayambhuva), um die Geschöpfe zu beschützen und zu regieren. Dieser Manu nahm Satarupa (die Vielgestaltige) zur Gattin, welche durch Entsagung von aller Sünde gereinigt war.

Aus dieser Verbindung wurden zwei Söhne geboren, die Könige Priyavrata und Uttanapada, sowie zwei Töchter namens Prasuti (Fruchtbarkeit) und Akuti (Absicht), die mit Lieblichkeit und Verdienst gesegnet waren. Prasuti gab der Vater in die Ehe mit dem Stammvater Daksha und Akuti (Absicht) in die Ehe mit dem Stammvater Ruchi (Geschmack). Aus der ersten Verbindung entstanden die Zwillinge Yajna (Opfer) und Dakshina (Opfergabe), die später heirateten und zwölf Söhne bekamen. Diese waren die Götter namens Yamas in der Epoche (Manwantara) dieses selbstgeborenen Manus. Daksha zeugte dann mit Prasuti (Fruchtbarkeit) weitere vierundzwanzig Töchter. Ihre Namen waren Glaube, Wohlstand, Beständigkeit, Genügsamkeit, Nahrung, Handlung, Intelligenz, Vernunft, Bescheidenheit, Körperlichkeit, Frieden, Vollkommenheit und Würde. Diese dreizehn Töchter von Daksha und Prasuti wurden mit Dharma verheiratet, während die verbleibenden jüngeren elf Töchter, nämlich Berühmtheit, Wahrheit, Fähigkeit, Gedächtnis, Zuneigung, Geduld, Demut, Wohltätigkeit, Energie, Swaha (Verehrung der Götter) und Swadha (Verehrung der Ahnen) in die Ehe mit den Munis Bhrigu, Bhava, Marichi, Angiras, Pulastya, Pulaha, Kratu, Atri, Vasishta, Agni und den Pitris gegeben wurden. Die Nachkommenschaft von Dharma mit

den Töchtern von Daksha war wie folgt: Glaube gebar Liebe, Wohlstand gebar Stolz, Beständigkeit gebar Beherrschung, Genügsamkeit gebar Zufriedenheit, Nahrung gebar Hunger, Intelligenz gebar Erkenntnis, Handlung gebar Bestrafung, Justiz sowie Anstand, Vernunft gebar Weisheit, Bescheidenheit gebar Tugend, Körperlichkeit gebar Arbeit, Frieden gebar Glück, Vollkommenheit gebar Seligkeit, und Würde gebar Ruhm. Diese waren alles Kinder von Dharma. Und später gebar die Freude mit der Liebe das Enkelkind Vergnügen.

Mit der Zeit wurde auch die Hinterlist zur Gattin der Ungerechtigkeit (Adharma), und sie brachten den Sohn Betrug und die Tochter Bosheit zur Welt. Diese heirateten untereinander und hatten wiederum zwei Söhne, Angst und Hölle, sowie zwei Töchter, Illusion (Maya) und Qual. Auch diese heirateten untereinander. Das Kind von Angst und Illusion war der Tod (Mirtyu), und das Kind von Hölle und Qual war das Leiden (Dukha). Die Kinder des Todes waren wiederum Krankheit, Verfall, Sorgen, Begierde und Haß. Diese gelten als Verursacher des Elends und als Nachkommen der Ungerechtigkeit und Untugend (Adharma). Doch sie alle waren unfruchtbar und blieben ohne Nachkommenschaft. Man betrachtet sie als die schrecklichen Formen von Vishnu, und sie wirken als beständige Ursachen des Untergangs dieser Welt. Dagegen wirken Daksha, Marichi, Bhrigu und die anderen Rishis und Stammväter der Menschheit beständig zur Erneuerung der Schöpfung, während Manu und seine königlichen Söhne voll herrschaftlicher Macht den Pfad der Tugend und Gerechtigkeit gehen und alles zur Bewahrung der Schöpfung tun.

Maitreya fragte:
Oh Brahmane, was ist die wesentliche Natur dieser beständigen Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung?

Parasara sprach:
Der Eine und Unergründliche, der die Vielfalt der Formen annimmt, bewirkt auch die beständige Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung im Universum. Die Zerstörung bzw. Auflösung der Geschöpfe ist von vierfacher Art: zyklisch, elementar, vollkommen und kontinuierlich. Die erste Art, die auch Brahma Auflösung genannt wird, erscheint am Abend der Schöpfung, wenn der Vater der Welt müde wird und im Schlaf versinkt. Und wenn sich (am Lebensende von Brahma) das goldene Ei der Welt zuerst in die fünf Elemente und dann in die unentfaltete Natur zurückzieht, spricht man von der elementaren Auflösung. Die vollkommene Auflösung der Welt ist die Verschmelzung der Yogis mit der Höchsten Seele durch Selbsterkenntnis, was auch Befreiung (Moksha) genannt wird. Die kontinuierliche Auflösung ist die vergängliche Zeit, das alltägliche Vergehen von allem, was geboren wurde.

Entsprechend bezeichnen die Kenner der Puranas das Erwachen von Brahma als die zyklische Schöpfung, die Entstehung der Elemente aus der unentfalteten Natur als die elementare Schöpfung und das alltägliche Entstehen von Geschöpfen als die kontinuierliche Schöpfung. (Die vollkommene Schöpfung wäre dann Vishnu selbst). Auf diese Weise lebt der mächtige Vishnu in allen Wesen und erscheint als Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung. Oh Maitreya, die Fähigkeit von Vishnu zum Schaffen, Bewahren und Auflösen wirkt beständig in allen körperlichen Wesen im Laufe der Zeit. Wer sich von diesem Einfluß befreit, der von den drei natürlichen Qualitäten (der Leidenschaft, Güte und Trägheit) beherrscht wird, erreicht das Höchste Dasein von Vishnu, von wo kein Wesen mehr zurückkehren muß.

1.8. Das Männliche und Weibliche

Parasara sprach:
Damit habe ich dir, oh großer Muni, die Schöpfung von Brahma beschrieben, in der die natürliche Qualität der Trägheit (bzw. Unwissenheit) vorherrschte. Nun werde ich dir die Schöpfung namens Rudra erklären. Höre achtsam zu! Zu Beginn des Schöpfungstages (Kalpa), als sich Brahma einen Sohn wünschte, der ihm gleich sei, erschien ein kleiner Junge mit purpurrotem Teint. Sogleich wurde er unruhig und begann, mitleiderregend zu schreien. Und Brahma fragte ihn voller Mitgefühl: „Warum schreist du?“ Darauf antwortete der

Junge: „Gib mir einen Namen!“ Und Brahma sprach: „Oh Göttlicher, dein Name soll Rudra (der Schreiende oder Brüllende) sein. Schrei nicht mehr, sei beruhigt!“. Doch trotz des Trostes schrie der Junge noch siebenmal. So gab ihm der Vater weitere sieben Namen und auch die Wohnsitze für diese acht Rudras mit ihren Frauen und Söhnen. Der Große Vater nannte sie Rudra, Bhava, Sarva, Ishana, Pasupati, Bhima, Ugra und Mahadeva, und gab ihnen die Wohnorte Sonne, Wasser, Erde, Wind, Feuer, Raum, initiierte Brahmanen und den Mond. Ihre Gattinnen wurden Suvarchala, Uma, Vikesi, Siva, Swaha, Disa, Diksha und Rohini. So höre jetzt auch von ihrer Nachkommenschaft, durch die im Laufe der folgenden Generationen die ganze Welt bevölkert wurde. Ihre Söhne waren Sanaischara (Saturn), Sukra (Venus), der rotglühende Mars, Manojava (Hanuman), Skanda, Swarga, Santana und Budha (Merkur). Auf diese Weise empfing Rudra auch Sati als seine Frau. Doch jene Sati gab aus Zorn auf (ihren Vater) Daksha ihren Körper auf. Danach wurde sie als Tochter vom Himavat und seiner Gattin Mena wiedergeboren. Und in dieser Form wurde sie vom mächtigen Bhava als Uma und einzige Gattin erneut geheiratet.

Danach wurden die beiden Götter Dhata und Vidhata durch Bhrigu gezeugt und von seiner Gattin Khyati geboren, wie auch die Tochter Shri, welche zur Frau von Narayana, dem Gott der Götter, wurde.

Da fragte Maitreya:
Man sagt doch gewöhnlich, daß die Göttin Shri aus dem Milchozean geboren wurde, als ihn die Götter und Dämonen für das Amrit verbutterten. Wie kannst du nun behaupten, daß sie die Tochter von Bhrigu und Khyati war?

Parasara sprach:
Die Göttin Shri, die Frau von Vishnu und Mutter der Welt, ist ewig und unvergänglich. Und wie Er alles durchdringt, so ist auch Sie allgegenwärtig, oh bester Brahmane. Er ist der Sinn und Sie die Rede. Er ist das Gesetz und Sie die Tugend. Er ist der Verstand und Sie die Erfahrung. Er ist der Verdienst und Sie die Wohltätigkeit. Er ist der Schöpfer und Sie die Schöpfung. Er ist der stützende Raum und Sie die Erde. Er ist der Seelenfrieden und Sie die Askese. Er ist der Wunsch und Sie die Begierde. Er ist das Opfer und Sie die Opfergabe. Er ist der Opferpriester und Sie die Opferhandlung. Er ist der Opferraum und Sie die Opferstätte. Er ist der Opferpfahl und Sie das Opfertier. Er ist das heilige Kusha-Gras und Sie die Opferbutter. Er ist der Saman Veda und Sie die gesungene Saman Hymne. Er ist das Opferfeuer und Sie das Opfermantra (Swaha). Er ist Shiva und Sie Uma. Er ist der glanzvolle Sonnengott und Sie die strahlende Sonne. Er ist der Stamm der Ahnen und Sie das nährende Ahnenopfer (Swadha). Er ist der Himmel und Sie die Seligkeit. Er ist der Mond und Sie die Fruchtbarkeit. Er ist der Wind und Sie die Bewegung. Er ist der Ozean und Sie die Küste. Er ist Indra, der König im Götterreich, und Sie seine Königin Sachi. Er ist Yama, der König im Totenreich, und Sie seine dunkle Königin Dhumorna. Er ist Kuvera, der König aller Schätze, und Sie die Göttin des Wohlstandes. Er ist Varuna, der Gott des Ozeans, und Sie seine berühmte Göttin Gauri. Er ist Skanda, der himmlische Heerführer, und Sie die himmlische Heerschar. Er ist der Widerstand und Sie die Kraft. Er ist der Moment und Sie die Sekunde. Er ist der Stundenschlag und Sie die vergängliche Zeit. Er ist das Feuer und Sie das Licht. Er ist der Baum und Sie die Kletterpflanze. Er ist der Tag und Sie die Nacht. Er ist der Bräutigam und Sie die Braut. Er ist der Fluß und Sie die Strömung. Er ist das symbolische Wappen und Sie das getragene Banner. Er ist der Körper und Sie die Seele. Er ist der Liebende und Sie die Genießende. Oh Kenner der Tugend, endlos könnte man diese Liste fortsetzten. Aber wozu? Es reicht, wenn man erkennt: Vishnu ist das männliche Wesen und Shri das weibliche Wesen in allen Geschöpfen. Darüber hinaus existiert nichts anderes.

1.9. Die Geburt der Göttin des Wohlstandes

Parasara sprach:
Höre bezüglich deiner Frage, oh Maitreya, auch die Geschichte von der Göttin Shri, wie sie

mir von Marichi erzählt wurde:
Als der wilde Asket Durvasa, der eine Verkörperung von Shiva war, einst über die Erde wanderte, erblickte er eines Tages in den Händen einer Apsara eine Girlande aus himmlischen Blüten, deren Duft sich im ganzen Wald ausbreitete und alle entzückte, die in seinem Schatten wohnten. Der Weise mit den asketischen Gelübden sprach die anmutige und großäugige Jungfrau an und erbat sich von ihr diese Girlande. Die himmlische Dame verneigte sich sogleich ehrfürchtig und übergab ihm das Gewünschte. Er hängte sich die Girlande um den Hals und setzte seinen Weg fort. Bald darauf erblickte er Indra, den Herrscher der drei Welten, auf seinem mächtigen Elefanten Airavat inmitten der Götterschar. Der unberechenbare Weise nahm die Girlande von seinem Hals, deren himmlischer Duft alle ringsherum verwirrte, und warf sie dem König der Götter zu. Dieser fing sie auf und hängte sie um den Kopf von Airavata, der daraufhin wie der Berg Kailash mit der himmlischen Ganga auf seinem Gipfel erschien. Doch als der Elefant, der gerade brünstig war, von dem intensiven Geruch ergriffen wurde, nahm er die Girlande mit seinem Rüssel und warf sie hinab zur Erde. Daraufhin, oh Maitreya, erhob sich in Durvasa, diesem Ersten der Weisen, ein Zorn, und er sprach zum Herrscher der Götter:
Oh du vom Wohlstand Vergifteter! Oh stolzer und überheblicher Indra! Weil du diese himmlische Girlande, in der die Göttin des Wohlstandes wohnt, nicht geachtet hast, weil du dich für dieses Geschenk von mir nicht bedankt und verneigt hast, und weil du nicht mit freudigem Gesicht diese Girlande um deinen Hals gelegt hast, wirst du, oh Übelgesinnter, wegen dieser Mißachtung deinen himmlischen Wohlstand als König der Götter verlieren! Sicherlich hast du mich, oh Indra, für einen schwachen Zweifachgeborenen gehalten und in deinem Stolz mit Verachtung gestraft. Deshalb soll in gleicher Weise, wie du die Girlande verworfen hast, dein Wohlstand als Herrscher der Welten von dir abfallen. Oh König der Götter, du hast einen verletzt, dessen Zorn alle Geschöpfe fürchten, und wurdest von deinem übermäßigen Stolz geschlagen.

Daraufhin stieg Indra eiligst von seinem Elefanten herab und versuchte, den sündlosen Durvasa zu beruhigen. Und auf die Entschuldigungen und Verneigungen des Tausendäugigen antwortete der Muni:
Ich kenne weder Mitleid noch Vergebung für dich, oh Indra. Mögen andere Munis nachgeben, doch mich solltest du als Durvasa kennen. Gautama und andere Asketen haben deinen Stolz verziehen und damit gefördert. So erfahre mich jetzt als Durvasa, der kein Mitleid mit dir hat. Die Lobeshymnen von Vasishta und anderen Heiligen haben dir nur geschmeichelt und deine Überheblichkeit genährt. Doch wer in den drei Welten möchte, ohne zu zittern, mein grimmiges Gesicht ertragen, mit dunklem Stirnrunzeln und feuerrotem Haar? Was soll ich noch mehr dazu sagen? Ich werde dir nicht verzeihen, was für Formen der Demut du auch immer zeigen mögest.

So sprach der mächtige Brahmane und wanderte weiter. Und der König der Götter bestieg seinen Elefanten und kehrte in seine Hauptstadt Amaravati zurück. Doch nach diesem Tag, oh Maitreya, verloren die drei Welten und Indra stetig an Wohlstand und jegliche Herrlichkeit schwand dahin. Opfer und Pflanzen verloren ihre heilsame Kraft, die Menschen fanden keine Freude mehr an Entsagung und Wohltätigkeit und vernachlässigten ihre Lebensaufgaben. Tugend und Gerechtigkeit schwanden, jede Beständigkeit ging verloren, und die Sinne wurden von Leidenschaften überwältigt. Oh Bester der Zweifachgeborenen, die Menschen begehrten nach den kleinlichsten Dingen und kannten keine Zügelung mehr. Doch nur wo die Kraft der Tugend ist, gibt es auch Wohlergehen. Und wo Wohlergehen ist, dort ist auch die Kraft der Tugend. Beide gehören eng zusammen. Wer könnte glücklich leben, wenn er die Kraft der Tugend verloren hat? Ohne die Kraft der Tugend werden die Menschen schwach und verlieren Verdienst, Ehre, Fülle und Wohlergehen. Ihre Sinne werden überwältigt und stumpf, und jede Vernunft geht verloren.

Als auf diese Weise die Kraft der Tugend und das Wohlergehen in den drei Welten abnahmen, wuchsen entsprechend die Kräfte der Dämonen, dieser Feinde der Götter, die von

Stolz, Gewalt und Leidenschaft geprägt sind und keinen Frieden dulden. Sie suchten sogleich den Kampf mit den geschwächten und unglücklichen Göttern, die bald überwältigt waren und mit Indra an der Spitze zusammen mit Agni ihre Zuflucht bei Brahma suchten. Und als der Große Vater des Weltalls alles gehört hatte, was geschehen war, sprach er zu den Göttern:
Begebt euch unter den Schutz der Gottheit, dem höchsten Herrn, dem Vernichter der Dämonen, der höchsten Ursache für die Schöpfung, Bewahrung und Zerstörung, dem Allvater, dem unsterblichen und unüberwindlichen Vishnu, diesem Urquell für Geist und Materie, der alle Sorgen beseitigt für jene, die sich ihm vollkommen hingeben. Er wird euch Hilfe gewähren.

Nachdem er so zu den versammelten Göttern gesprochen hatte, begab sich Brahma zusammen mit ihnen zur nördlichen Küste des Milchozeans. Und dort angekommen, lobte er inmitten der Götter mit bedeutungsvollen Worten das höchste Wesen, den verehrenswerten Hari:
Wir verneigen uns vor dir, dem Allseienden und Allherrschenden! Du bist der Ewige, der Ungeborene und Unvergängliche. Du bist der Bewahrer der Schöpfung. Du bist der unergründbare und unteilbare Narayana. Du bist das Kleinste und das Größte. In dir sind alle Wesen, und aus dir kommt alles Existierende. Du bist die Wahrheit, die Gottheit, die in allen Geschöpfen wohnt, der Anfang und das Ende jeder Existenz. Du bist die Höchste Seele jenseits aller Erscheinungen. Über dich allein meditieren die nach Befreiung suchenden Yogis. Du bist das Eine jenseits der drei natürlichen Qualitäten von Güte, Leidenschaft und Trägheit. Du bist die Einheit in all dieser Vielfalt. Möge uns dieses vollkommen Reine, dieses höchste männliche Wesen, seine Gnade gewähren. Möge uns Hari, dessen Kraft nicht der Zeit unterliegt, gnädig sein. Möge uns der höchste Herr, der von allen Dingen frei ist, die Seele aller verkörperten Wesen, der verehrenswerte Vishnu, geneigt sein. Möge uns Hari, der das Gesetz von Ursache und Wirkung ist, die Ursache aller Ursachen und die Wirkung aller Wirkungen, gnädig sein. Wir verneigen uns vor der Urquelle und dem Wesen aller Erscheinungen. Wir verneigen uns vor dem Höchsten, der die Erkenntnis und alles Erkennbare ist, der Schöpfer und die Schöpfung, der Handelnde und die Handlung. Wir verneigen uns vor diesem Höchsten Sein von Vishnu, der reinen Erkenntnis, zeitlos, unerschöpflich, unveränderlich, unergründlich und unbegreifbar. Wir verneigen uns vor dem ewig Reinen und Heiligen, das weder grob noch fein ist und keine Unterscheidung mehr kennt. Wir verneigen uns vor diesem Unvergänglichen, der das Höchste Brahman ist. In nur einem winzigsten Teil von ihm hat sich dieses ganze Universum entfaltet. Wir verneigen uns vor diesem höchsten Vishnu, dieser Gottheit, die weder die Götter, noch die Weisen, noch Shiva oder ich selbst begreifen können. Wir verneigen uns vor diesem unergründlichen und unzerstörbaren Vishnu, den die Yogis durch Reinigung von allem Karma mit beständiger Übung in der mystischen Silbe OM erkennen. Wir verneigen uns vor der höchsten Gottheit, die kein Zweites kennt und deren Energie sich in der Dreiheit von Brahma, Vishnu und Shiva entfaltet. Oh Herr von allem, oh Seele von allem, oh Dasein von allem, oh Zuflucht von allem, oh Unvergänglicher, oh Vishnu, sei uns gnädig und zeige dich deinen Verehrern.

Als die Götter dieses Gebet von Brahma gehört hatten, verneigten auch sie sich und sprachen:
Sei uns gnädig und zeige dich uns. Oh höchstes Wesen, der du in allen Geschöpfen wohnst, oh Unvergänglicher, der du dieses ganze Universum als deinen Körper trägst, wir verneigen uns vor deiner unergründlichen Hoheit, die nicht einmal der verehrenswerte Brahma verstehen kann.

Als die Götter schwiegen, sprachen Vrihaspati und die himmlischen Rishis:
Wir verneigen uns vor dem Schöpfer der Welten, dem Einen und Ersten, der als höchster Opferpriester das Opfer dieser Welt darbringt, der jedes Lobes würdig ist und vor der Geburt jeglicher Geschöpfe war. Oh Verehrungswürdiger, oh Herr der Vergangenheit und Zukunft, das ganze Universum ist dein Körper. Oh Unvergänglicher, sei uns gnädig und

zeige dich deinen hingebungsvollen Verehrern. Hier ist Brahma, hier ist der dreiäugige Shiva mit den Rudras, hier ist der Sonnengott mit den großen Göttern, hier ist Agni mit allen Sternen, hier sind die Aswin Zwillinge und die Vasus mit den Maruts, Sadhyas, Viswadevas und auch Indra, der König der Götter. Oh Herr, die Götter wurden von den Heerscharen der Dämonen überwältigt und suchen nun mit demütig geneigten Köpfen ihre Zuflucht bei dir allein.

So verehrt, zeigte sich der höchste Gott, der mächtige Halter von Muschelhorn und Diskus. Und als die Götterschar mit dem Großen Vater an ihrer Spitze den große Gott mit Muschel, Diskus und Keule sahen, diesen Wohnort von wunderbarer Gnade und diese grenzenlose Masse an Energie, da verneigten sie sich demütig mit verzückten Augen und lobten den höchsten Herrn:
Verehrung und immer wieder Verehrung sei dir, dem Unbegreifbaren! Du bist Brahma und Shiva, der Träger des Bogens Pinaka. Du bist Indra, Agni, Vayu, Varuna, Surya, Yama, die Vasus, Maruts, Sadhyas und Viswadevas. Oh Gottheit, all diese Götter, die sich hier vor dir versammelt haben, sind niemand anderes als du selbst. Denn du bist der Schöpfer der Welten und durchdringst alles. Du bist das Opfer, das Opfergebet, die mystische Silbe OM und der Stammvater aller Wesen. Du bist sowohl erkennbar als auch unerkennbar. Dieses ganze Universum ist von dir durchdrungen und erfüllt. Oh Vishnu, von den Dämonen bedrängt suchen wir deinen Schutz. Oh Höchste Seele, sei gnädig und verteidige uns mit deiner Macht. Solange man sich nicht unter deinen vollkommenen Schutz begibt, so lange dauert die Erfahrung des Leidens durch die Einflüsse von Begierde, Haß und Unwissenheit. Du allein kannst von allen Sünden reinigen. So sei uns gnädig, oh reine Seele. Wir geben uns ganz und gar in deine Hand, oh Höchster Herr. Beschütze uns mit deiner eigenen Macht.

Auf diese Weise von den unsterblichen Göttern verehrt, lächelte der Schöpfer des Weltalls, der verehrenswerte Hari, und sprach:
Oh ihr Götter, ich werde eure Kraft wiederherstellen. Handelt nach meinem Gebot. Vereint euch mit den Dämonen und bringt alle Arten der Heilkräuter an die Ufer des Milchozeans. Macht den Berg Mandara zum Quirl und Vasuki zur Schnur, um den Quirl zu drehen. Dann verbuttert gemeinsam mit meiner Hilfe den Milchozean, bis das Amrit erscheint. Um euch die Hilfe der Dämonen zu sichern, müßt ihr zunächst Frieden mit ihnen schließen. Versprecht ihnen den gleichen Anteil an den Früchten und daß aus dem verbutterten Ozean das Amrit aufsteigen wird, von dessen Trank man allmächtig und unsterblich wird. Oh ihr Götter, ich selbst werde dafür sorgen, daß die Feinde der Götter trotz ihrer mühevollen Arbeit das Amrit nicht genießen können.

Nachdem die Götter solcherart von der Gottheit belehrt wurden, schlossen sie mit den Dämonen Frieden und setzten ihr Herz auf den Erwerb des Unsterblichkeitstranks. Sie sammelten verschiedene Heilkräuter und gaben sie in den Milchozean, der wie eine weiße Wolke im Herbst erschien. Dann nahmen sie den Berg Mandara als Quirl und die Schlange Vasuki als Quirlschnur, und begannen, den Ozean für das Amrit zu verbuttern. Und wie von Vishnu bestimmt, ergriffen die versammelten Götter den Schwanz der Schlange und die Dämonen ihren Kopf. Dabei wurden die Dämonen durch den feurigen Atem aus dem Rachen von Vasuki geschwächt und die Götter durch die Wolken, die sich aus seinem Atem über dem Schwanz bildeten erfrischt. Und in der Mitte des Milchozeans diente Hari selbst in Form einer riesigen Schildkröte als Unterlage und Stütze für den Berg, als dieser herumgewirbelt wurde. In anderer Form erschien der Halter von Keule und Diskus als die Götterschar auf der einen Seite und in wieder anderer Form als die Dämonenschar auf der anderen Seite der Schnur, und begann, den König der Schlangen zu ziehen. Oh Maitreya, in einer weiteren riesigen Form saß er auf dem Gipfel des Bergs und hielt diesen aufrecht. Und ungesehen von den Göttern und Dämonen gab er auch dem König der Schlangen die nötige Energie dazu und den Göttern neuen Mut.

Als der Ozean auf diese Weise von den Göttern und Dämonen gequirlt wurde, erschien zuerst die wunscherfüllende Kuh Surabhi, diese segensreiche Quelle für Milch, Quark und Butter. Sie wurde von den Göttern verehrt und von beiden Parteien mit freudig erregtem Geist voller Entzücken betrachtet. Dann erschien die Göttin Varuni (die Göttin des Weins) mit trunkenen Augen, und die heiligen Siddhas im Himmel fragten sich: „Was ist das?“ Als nächstes erschien aus der gequirlten Tiefe der himmlische Parijata Baum, das Entzücken der Apsaras, und erfüllte die Welt mit dem Duft seiner Blüten. Dann erschienen Scharen von Apsaras, die Nymphen des Himmels, voller Lieblichkeit, wunderbarer Schönheit und Eleganz. Als nächstes erhoben sich aus dem Milchozean der Mond mit seinen kühlen Strahlen, der von Mahadeva ergriffen wurde, und ein tödliches Gift, das die Nagas und Schlangen in Besitz nahmen. Darauf erschien Dhanvantari, der himmlische Arzt, ganz in Weiß gekleidet und mit einem Krug Amrit in der Hand. Damit wurden die Götter und Dämonen von Befriedigung und höchstem Entzücken erfüllt. Schließlich erhob sich auch die vorzügliche Göttin Shri auf einer voll aufgeblühten Lotusblume mit einer Lotusblüte in ihrer Hand voller Schönheit aus den Wellen. Die großen Weisen begannen, ihr Lob zu rezitieren, die Gandharvas sangen und die Apsaras tanzten. Die Ganga und andere heilige Ströme kümmerten sich um ihre Reinigung, und die Elefanten der Himmelsrichtungen nahmen reines Wasser aus goldenen Krügen auf und besprenkelten diese Göttin, die Königin aller Welten. Der Milchozean schenkte ihr persönlich einen Kranz von unverwelkbaren Blüten, und Visvakarma, der himmlische Künstler, schmückte sie mit himmlischen Ornamenten. So gereinigt, gekleidet und geschmückt umarmte die Göttin vor den Augen aller Himmlischen ihren Gatten Vishnu und richtete ihren Blick auf die Götter, die daraufhin von größtem Entzücken erfüllt wurden. Die Dämonen mit Viprachitti an ihrer Spitze, die Vishnu stets mißachteten, wurden dagegen von der Göttin des Wohlstandes verschmäht und waren über ihr Verhalten höchst empört. Daraufhin ergriffen die starken und empörten Dämonen mit Gewalt das Gefäß voller Amrit aus der Hand von Dhanvantari. Aber Vishnu nahm sogleich eine weibliche Gestalt an, erregte die Begierde der Dämonen und verzauberte sie, um das Amrit zu bewahren und an die Himmlischen zu geben.

Daraufhin tranken die Götter mit Indra an der Spitze diesen Trank der Unsterblichkeit, und die wütenden Dämonen ergriffen ihre Waffen und fielen über die Götter her. Doch diese waren durch das Amrit gestärkt und besiegten die heranstürmende Heerschar der Dämonen, welche schließlich in alle Richtungen flohen und in den niederen Welten Zuflucht suchten. Danach verneigten sich die glücklichen Götter vor dem Träger von Diskus und Keule, und regierten das Himmelreich wie zuvor. Die Sonne schien wieder mit altem Glanz und erfüllte ihre angestammte Aufgabe. Die Planten und Sterne zogen wieder ihre bisherigen Bahnen. Das Feuer erstrahlte erneut in seiner Herrlichkeit, und alle Wesen achteten wieder Gerechtigkeit und Tugend. Die drei Welten wurden wieder glücklich und gediehen voller Wohlstand. Indra, der Führer der Götter, erhielt seine alte Kraft zurück, bestieg erneut den Thron im Himmel und herrschte wieder über alle Götter. So lobte Indra die Göttin mit der Lotusblume in ihrer Hand und sang folgende Hymne:
Ich verneige mich vor der lotusäugigen Göttin Shri, der Mutter aller Wesen, die auf ihrem Lotusthron sitzt und an die Brust von Vishnu geschmiegt ist. Du bist die Macht des Wohlstandes. Du bist das Swadha und Swaha (Ahnen- und Götteropfer). Du bist das Amrit und die reinigende Macht des Universums. Du bist die Morgendämmerung und das Licht der Welt. Du bist Glanz, Herrlichkeit, Intelligenz, Glaube und Sarasvati, die Göttin des Lernens. Oh wunderschöne Göttin, du bist die Weisheit der Hingabe, die Verehrung des Einen, die geistige Sicht und die höchste Erkenntnis des Brahman, die zur zeitlosen Befreiung führt. Du bist das Wesen der drei Veden, der Wissenschaft, Kunst, Gelehrtheit und Weisheit. Du bist das Wissen der Könige über die Herrschaft. Oh Göttin, die ganze Welt ist von deinen mehr oder weniger angenehmen Formen erfüllt. Wer sonst außer dir, oh Göttin, könnte in der Person dieses Gottes der Götter, dem Träger der Keule, wohnen, der von den Yogis meditiert wird und aus reinem Opfer besteht? Von dir verlassen, waren die drei Welten dem Untergang nahe. Durch deine Gnade wurden sie wieder belebt. Unter deinem wohlwollenden Blick, oh mächtige Göttin, erhalten die Menschen Ehefrauen, Kinder, Wohnung, Freunde, Ernten und Reichtum. Gesundheit und Kraft sowie Erfolg und Glück sind für jeden leicht zu erreichen, dem du dein lächelndes Gesicht zuwendest. Du bist die Mutter aller Wesen, wie Hari, der Gott der Götter, ihr Vater ist. Und diese ganze Welt aus belebten und unbelebten Geschöpfen ist von dir und Vishnu durchdrungen. Durch dich werden alle Dinge gut. Deshalb verlasse nicht unsere Familie und Freunde, unsere Wohnungen und Besitztümer, unsere Felder und unser Vieh. Beschütze uns, oh Göttin des Wohlstandes! Denn wer von dir verlassen wird, dem sind weder Söhne noch Freunde oder Reichtümer sicher. Oh Sündlose, wer von dir verlassen wird, der verliert Güte, Wahrheit, Reinheit und alle anderen Tugenden. Wem du dagegen deinen wohlwollenden Blick zuwendest, der wird sogleich mit allen

guten Eigenschaften, mit Familie und Kraft gesegnet. Wem du dein lächelndes Gesicht zuwendest, der gewinnt Ruhm, Erfolg, Segen, Intelligenz, Heldenmut, Adel und Macht. Von wem du dich jedoch abwendest, oh Geliebte von Vishnu und Mutter der Welt, dem wandeln sich alle Verdienste und Errungenschaften ins Gegenteil. Selbst die vier Zungen von Brahma können nicht deine ganze Vorzüglichkeit loben. Oh lotusäugige Göttin, sei uns gnädig und verlasse uns nie wieder!

Nachdem die Göttin Shri, die in allen Geschöpfen wohnt, auf diese Weise gelobt wurde und damit zufrieden war, sprach sie vor allen Göttern zu Indra:
Deine Verehrung, oh König der Götter, hat mich sehr erfreut. So erbitte jetzt den Segen, den du wünschst. Ich bin hier erschienen, um deine Wünsche zu erfüllen.

Darauf antwortete Indra:
Oh Göttin, wenn ich würdig bin, einen Segen von dir zu empfangen, dann segne bitte die drei Welten mit deiner Anwesenheit und verlasse sie nie wieder. Und mein zweiter Wunsch ist, daß du, oh Ozeangeborene, denjenigen nie verläßt, der dich mit dieser Hymne verehrt.

Da sprach die Göttin:
Wahrlich, ich werde die drei Welten nie wieder verlassen. Diesen Segen gewähre ich dir aufgrund deiner Verehrung. Und so werde ich mich auch niemals von einem Sterblichen abwenden, der am Morgen und Abend diese Hymne zu meiner Verehrung wiederholt.

Parasara fuhr fort:
Auf diese Weise, oh Maitreya, segnete damals die Göttin Shri den König der Götter, nachdem sie mit seiner Verehrung und Anbetungen zufrieden war. So wurde sie einst als Tochter von Bhrigu und Khyati in der Menschenwelt geboren und erschien später den Göttern und Dämonen beim Verbuttern des Milchozeans für das Amrit. In ähnlicher Weise, wie Vishnu, der Herr der Welt und Gott der Götter, sich in verschiedenen Gestalten in der Welt verkörpert, so erscheint auch seine Gattin Shri zum Wohle der Wesen. Als Vishnu die Gestalt eines Zwerges annahm, erschien Shri als Lotusblume (Padma). Als Er in Gestalt von Parasurama im Bhrigu Stamm geboren wurde, erschien Sie als Erde (Dharani). Als Er in Gestalt von Rama im Stamm des Dasaratha geboren wurde, erschien Sie als seine Gattin Sita. Als Er in Gestalt von Krishna geboren wurde, erschien Sie als seine Gattin Rukmini. So ist die Göttin Shri in allen Verkörperungen von Vishnu an der Seite ihres Gatten. Wenn Er eine himmlische Form annimmt, erscheint Sie als Himmlische. Wenn er eine sterbliche Form annimmt, erscheint sie als Sterbliche. Wahrlich, sie verwandelt ihren Körper in gleicher Weise wie Vishnu.

Wer auch immer diese Geschichte aufmerksam liest oder hört, wird von der Göttin des Wohlstandes über drei Generationen nicht verlassen. Oh Heiliger, in einem Haus, in dem diese Geschichte immer wieder erklingt, kann das gemeine Unglück niemals wohnen. Damit habe ich dir, oh Brahmane, als Antwort auf deine Frage erzählt, wie Shri, die Tochter von Bhrigu, aus dem Milchozean erschien. Ich habe dir die Hymne an die Göttin offenbart, die Indra hervorgebracht hat und eine Quelle für Wohlstand ist. Und ich habe dir auch erklärt, daß niemals ein Mensch auf Erden vom Wohlstand verlassen wird, der diese Hymne täglich wiederholt.

1.10. Die Nachkommenschaft der Töchter von Daksha

Maitreya sprach:
Du hast mir, oh großer Muni, meine Frage wohlbeantwortet. So bitte ich dich jetzt, weiter über die Schöpfung im Stamm von Bhrigu zu sprechen.

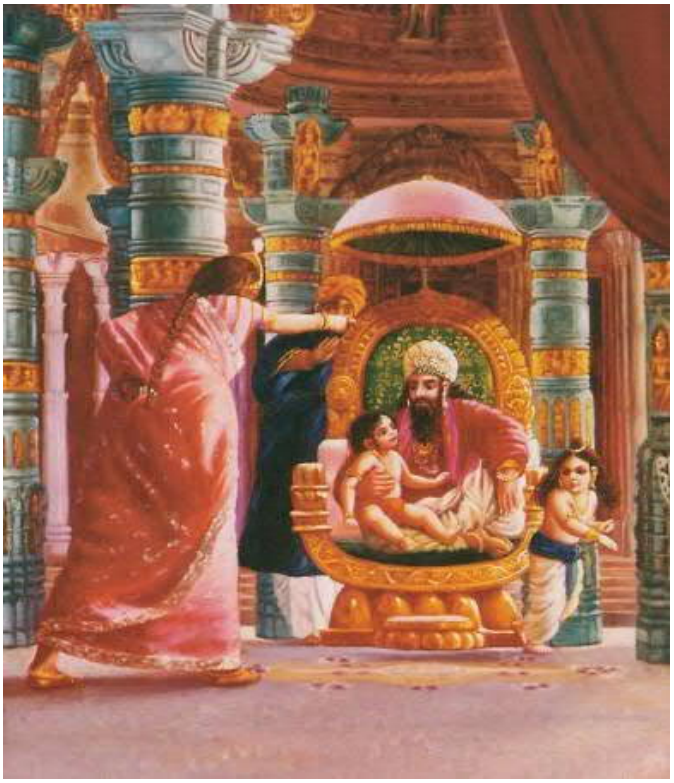
Und Parasara sprach:
Shri, die Gattin von Vishnu, war also die Tochter von Bhrigu mit seiner Gattin Khyati. Sie hatten auch zwei Söhne, Dhata und Vidhata, welche die zwei Töchter des berühmten Meru, Ayati und Niryati, heirateten. Die Söhne dieser beiden Paare waren Prana und Markanda. Der Sohn von Markanda war Markandeya und dessen Sohn war Vedasira. Der Sohn von

Prana war Dyutimat und dessen Sohn Rajavat. Durch sie verbreitete sich der Stamm von Bhrigu.

Sambhuti, die Ehefrau von Marichi, brachte Paurnamasa zur Welt, dessen Söhne Virajas und Sarvaga waren. Über deren Nachkommen werde ich jedoch später sprechen, wenn ich im Besonderen den Stamm von Marichi erkläre. Smriti, die Ehefrau von Angiras, gebar die Töchter Sinivali, Kuhu, Raka und Anumati (die vier Mondphasen: Neumond, Vollmond und die beiden Halbmonde). Anasuya, die Ehefrau von Atri, war die Mutter von drei sündlosen Söhnen, Soma (Mond), dem Asketen Durvasa und dem Heiligen Dattatreya. Pulastya hatte mit seiner Frau Priti einen Sohn, der als der Heilige Agastya bekannt wurde und in seiner vorherigen Geburt im Swayambhuva Manwantara den Namen Dattoli getragen hatte. Kshama, die Ehefrau des Stammvaters Pulaha, war die Mutter von drei Söhnen namens Karmasa, Arvarivat und Sahishnu. Sannati, die Ehefrau von Kratu, gebar die sechzigtausend Valakhilyas, die winzigen Weisen, die nicht größer als ein Daumen sind, aber voller Reinheit, fromm und strahlend wie die Sonne. Vasishta hatte sieben Söhne mit seiner Ehefrau Urjja, nämlich die sieben reinen Weisen Rajas, Gatra, Urddhabahu, Savana, Anagha, Sutapas und Sukra. Der verkörperte Agni namens Abhimani, der als ältester Sohn von Brahma geboren worden war, hatte mit Swaha drei Söhne von hervorragender Herrlichkeit, nämlich Pavaka, Pavamana und Suchi, der das Wasser trinkt. Sie hatten wiederum fünfundvierzig Söhne, die mit ihren Vorfahren die neunundvierzig Feuer bildeten. Zu den Ahnen (Pitris), die durch Brahma geschaffen wurden und ich bereits erwähnt habe, gehören die Agnishwattas und Varhishads. Die Ersteren waren ohne und die Letzteren mit Feuer (bzgl. der Pflege der häuslichen Opferfeuer oder auch bzgl. der Leidenschaft). Durch sie hatte Swadha zwei Töchter namens Mena und Dharani, die sowohl mit spiritueller Weisheit als auch mit dem Yoga der Meditation vertraut und mit allen vorzüglichen Qualitäten gesegnet waren. So wird die Nachkommenschaft der Töchter von Daksha erklärt. Wahrlich, wer voller Glauben diese Geschichte rezitiert, wird nie ohne Nachkommenschaft bleiben.

1.11. Die Geschichte von Dhruva

Parasara fuhr fort:
Wie ich bereits erwähnte, hatte Manu Swayambhuva zwei heroische und fromme Söhne namens Priyavrata und Uttanapada. Uttanapada hatte einen Lieblingssohn namens Uttama mit seiner Lieblingskönigin Suruchi. Die weniger geliebte Ehefrau Suniti gebar ihm den Sohn Dhruva. Als dieser seinen Bruder Uttama auf dem Schoß seines Vaters erblickte, während dieser auf dem königlichen Thron saß, wollte auch Dhruva einen solchen Platz einnehmen. Weil aber seine Lieblingsfrau Suruchi anwesend war, erfüllte der König den respektvoll geäußerten Wunsch seines Sohns nicht. Und als Suruchi sah, wie das Kind ihrer Rivalin zu seinem Vater auf den Thron klettern wollte, sprach sie zu dem Jungen:
Warum, oh Kind, hast du solche unverschämt stolzen Hoffnungen? Du bist von einer anderen Mutter geboren und kein Sohn von mir. Es ist unwürdig für dich, einen Platz zu wünschen, der nur dem ausgezeichneten Uttama zusteht. Es ist wohl wahr, daß du ebenfalls ein Sohn des Königs bist, doch du wurdest nicht von mir geboren. Dieser Thron, der Sitz des Königs der Könige, steht allein meinem Sohn zu. Warum willst du danach streben? Warum hegst du so hohen Ehrgeiz, als ob du mein Sohn wärst? Du vergißt, daß du nur ein Kind von Suniti bist.



Nachdem der Junge diese harte Rede seiner Stiefmutter gehört hatte, verließ er seinen Vater und begab sich voller Zorn ins Gemach seiner Mutter, die ihm den Ärger ansah, ihn auf ihren Schoß zog und mit einem freundlichen Lächeln fragte:
Was ist die Ursache deines Ärgers, oh Kind? Wer hat dich unfreundlich empfangen? Wer wußte nicht, daß er durch deine Mißachtung auch deinen Vater, den König, mißachtet?

Daraufhin wiederholte ihr Dhruva alles, was die stolze Suruchi in Gegenwart des Königs zu ihm gesprochen hatte. Und tief gequält durch die Worte des Jungen seufzte die bescheidene Suniti und sprach mit tränengetrübten Augen:
Es ist wohl wahr, was Suruchi gesagt hat. Dir, oh Kind, ist ein unglückliches Schicksal beschieden. Wer zum Glück geboren wurde, muß solche Beleidigungen von anderen nicht ertragen. Wenn du auch bis jetzt wenig gequält wurdest, mein Kind, wer sollte auslöschen, was du früher getan, oder dir verleihen, was du versäumt hast? Der königliche Thron, der Schirm der Königswürde und all die Pferde und Elefanten werden dem gegeben, der das Verdienst dafür angesammelt hat. Bedenke dies, mein Sohn, und sei beruhigt. Daß Suruchi vom König bevorzugt wird, ist der Lohn ihrer Verdienste aus vergangenen Leben. Mir fehlt dieses Verdienst, und so gehört mir nur der Name „Ehefrau“. Ihr Sohn ist die Frucht von angesammeltem Verdienst, der als Uttama („vorzüglich“) geboren wurde. Mein Verdienst wurde dagegen als Dhruva („beständig“) mit weniger Wert geboren. Deshalb, mein Sohn, ist es für dich unsinnig, dich zu grämen. Ein weiser Mensch ist mit dem zufrieden, was ihm im Leben gegeben wird. Doch wenn dich die Worte von Suruchi trotzdem verletzten, dann versuche, dein gutes Verdienst zu vermehren, das dir jegliches Wohlergehen im Leben gewähren kann. Sei gütig, tugendhaft, freundlich und liebenswürdig. Suche stets das Wohl aller Wesen. Denn zu so einer verdienstvollen Person fließt der Wohlstand wie das Wasser in die tiefer gelegenen Ebenen.

Darauf antwortete Dhruva:
Oh Mutter, deine Worte des Trostes finden wenig Raum in meinem Herzen, das durch diese Beleidigung gebrochen wurde. Ich werde darum kämpfen, einen so hohen Stand zu erreichen, daß mich die ganze Welt verehrt. Obwohl ich nicht von Suruchi, der Lieblingsfrau des Königs, geboren wurde, sollst du den Ruhm von deinem Sohn sehen. Möge ihr Sohn, mein Bruder Uttama, den königlichen Thron besitzen, der ihm durch meinen Vater gegeben wird.

Ich wünsche nicht das zu genießen, was andere erworben haben. Durch eigene Anstrengung werde ich erreichen, was nicht einmal mein Vater genießen kann.

So sprach Dhruva und verließ das Gemach seiner Mutter sowie Palast und Stadt, um in den angrenzenden Wald zu ziehen. Dort erblickte er sieben Munis, die auf schwarzen Antilopenfellen saßen, welche sie sonst als Kleidung trugen und nun über heiligem Kusha Gras ausgebreitet hatten. Der junge Prinz grüßte sie ehrfürchtig, verneigte sich demütig und sprach:
Verehrenswerte Asketen, wisset, ich bin der Sohn des Königs Uttanapada und wurde von Suniti geboren. Ich bin unzufrieden mit der Welt, und deshalb stehe ich vor euch.

Die Rishis antworten:
Du bist der Sohn eines Königs und vielleicht vier oder fünf Jahre alt. Welchen Grund könnte es geben, daß du, oh Prinz, mit dem Leben unzufrieden bist? Was sollte dir fehlen, wenn dein Vater als König regiert? Wir können uns nicht vorstellen, daß du den Schmerz unerfüllter Wünsche ertragen mußtest, und sehen auch keine Zeichen einer leidvollen Krankheit an dir. Woher kommt deine Unzufriedenheit? Erzähle es uns, wenn es dir selbst bekannt ist.

Daraufhin wiederholte Dhruva den Rishis, was Suruchi zu ihm gesprochen hatte. Und als sie seine Geschichte vernommen hatten, sprachen sie zueinander:
Höchst erstaunlich ist die Leidenschaft der Kshatriya Natur! Er ist noch ein Kind und kann in seinem Geist nicht einmal die harten Worte einer Stiefmutter ertragen. Oh Sohn eines Kshatriya, wenn du möchtest, dann sage uns, was du angesichts dieser weltlichen Unzufriedenheit vorhast. Oh unvergleichlich Kraftvoller, wie können wir dir helfen? Sprich frei heraus, denn wir spüren, daß du unsere Hilfe suchst.

Und Dhruva sprach:
Oh ihr Besten der Zweifachgeborenen, ich wünsche keine Reichtümer noch die Herrschaft eines Königreichs. Ich strebe nach einem hohen Stand, den noch keiner vor mir erreicht hat. Oh ihr Heiligen, bitte sagt mir, wie ich über allen stehen kann, und was ich für dieses hohe Ziel tun muß.

Darauf antworteten die Rishis einzeln nacheinander. Und zuerst sprach Marichi:
Oh Prinz, der höchste Stand kann von keinem Menschen erreicht werden, der es nicht schafft, Govinda zu befriedigen. Deshalb verehre den Unvergänglichen.

Atri sprach:
Nur ein Mensch, mit dem Vishnu, der Höchste Geist, zufrieden ist, kann den unvergänglichen Ruhm erreichen. Damit habe ich dir die Wahrheit verkündet.

Angiras sprach:
Wenn du das Höchste suchst, dann verehre Govinda, diesen Unveränderlichen und Unvergänglichen, in dem alles besteht, was existiert.

Pulastya sprach:
Verehre den göttlichen Hari, die Höchste Seele, das höchste Dasein und das höchste Brahman. Auf diesem Weg kannst du sogar die ewige Befreiung erreichen, die so schwer zu erreichen ist.

Kratu sprach:
Alles ist für einen Menschen erreichbar, mit dem Krishna zufrieden ist, dieses Wesen des Opfers in der Opferhandlung und dieser Höchste Geist in der stillen Meditation.

Pulaha sprach:
Oh frommer Junge, verehre Vishnu, den Herrn der Opfer und des Universums. Durch diese Verehrung erhielt Indra die Würde des Königs der Götter.

Und Vasishta sprach:
Alles Wünschenswerte kann ein Mensch durch die Verehrung von Vishnu erreichen, sogar den höchsten Stand in den drei Welten.

Darauf antwortete ihnen Dhruva:
Ihr habt mir voller Respekt den Gott aufgezeigt, der zu verehren ist. Nun sagt mir auch, welches Gebet ich meditieren sollte, um seine Zufriedenheit zu gewinnen. Mögen die großen Rishis mir gnädig sein und mich belehren, auf welche Weise ich den Gott besänftigen kann.

Und die Rishis antworteten:
Oh Prinz, du verdienst es wahrlich, von uns zu hören, wie Vishnu von seinen hingebungsvollen Verehrern angebetet wird. Zuerst sollte der Geist von allen äußerlichen Dingen zurückgezogen werden. Dann konzentriere man sich geduldig auf das Wesen, in dem die ganze Welt ist. Oh Prinz, wessen Geist auf diese Weise auf das Eine gerichtet, ganz davon erfüllt und unter der Kontrolle des Selbst ist, der sollte im Stillen folgendes Gebet wiederholen, das wir dir nun verkünden:

OM! Verehrung der Gottheit, deren Wesen reine Erkenntnis ist, die als Brahma, Vishnu und Shiva erscheint und selbst unergründlich bleibt.

Dieses Gebet wurde früher von deinem Großvater, dem Manu Swayambhuva, rezitiert. Vishnu war zufrieden mit ihm und segnete deinen Großvater mit allem gewünschten Wohlstand, so daß er in den drei Welten unübertroffen war. Deshalb meditiere auch du beständig dieses Gebet zur Verehrung von Govinda.

1.12. Wie Dhruva den höchsten Stand erreicht

Parasara sprach:
Nachdem der Prinz diese Belehrung von den Weisen erhalten hatte, grüßte er respektvoll die Heiligen und verließ den Wald. Völlig entschlossen in seinem Ziel wanderte er zu jenem heiligen Ort an den Ufern der Yamuna, der als Madhuvana oder Garten von Madhu bekannt wurde, nach dem Namen jenes Dämonen, der früher hier gelebt hatte. Shatrughna (der jüngere Bruder von Rama) besiegte einst den Rakshasa Lavana, der ein Sohn von Madhu war, und gründete hier die Stadt Mathura. An dieser heiligen Pilgerstätte, die alle Sünden reinigen konnte und von der besonderen Heilwirkung Mahadevas erfüllt war, begann Dhruva seine Entsagung entsprechend der Gebote von Marichi und den anderen Weisen. Er meditierte über Vishnu, die höchste Gottheit, die in ihm selbst wohnt. Und als sein Geist von allen anderen Gedanken zurückgezogen war, erfüllte der mächtige Hari, der in allen Geschöpfen ist, sein ganzes Wesen. Oh Maitreya, als Vishnu im Herzen vollkommen gegenwärtig war, konnte die Erde, die alles natürliche Leben stützt, den Asketen kaum noch tragen. Als er auf seinem linken Fuß stand, versank die linke Seite der Erde und auf seinem rechten Fuß die andere. Als er die Erde nur noch mit seinen Zehen berührte, schwankte sie mit all ihren Bergen, Flüssen und Meeren, und sogar die Welt der Götter wurde erschüttert. Und die bedrohten Götter berieten sich mit Indra, wie sie die strenge Askese von Dhruva verhindern könnten. So begannen die himmlischen Geister der Illusion auf Geheiß von Indra verschiedenste Formen anzunehmen, um den Asketen abzulenken. Bald erschienen sie sogar in Gestalt seiner eigenen Mutter Suniti, die plötzlich mit weinenden Augen vor ihm stand und mitleiderregend sprach:
Oh mein Sohn, beende diese schreckliche Askese, die deine ganze Gesundheit zerstört! Ich habe dich unter großen Schmerzen und mit vielen Hoffnungen geboren. Wie kannst du so grausam sein und mich auf die Worte meiner Rivalin hin verlassen, so daß ich nun hilflos und ganz allein bin? Du bist doch meine einzige Hoffnung. Mit deinen fünf Lebensjahren bist du noch zu jung. Diese strenge Askese wird dir nicht bekommen, mein Sohn. Beende deshalb die schreckliche Anstrengung, welche dir keinen Nutzen bringen wird. Du lebst in der Zeit der unbesorgten Kindheit. Danach kommt die Schülerzeit, dann die Zeit der weltlichen Freuden als Hausvater und erst am Ende die asketische Entsagung und Hingabe.

Oh mein Sohn, du bist noch ein Kind und solltest deine Zeit mit den Freuden des Spielens verbringen. Warum betreibst du solche Askese, um dich selbst zu vernichten? Die größte Aufgabe in deinem Alter ist deine Liebe zu mir. Verliere dich nicht in Illusion und beende dieses Verhalten gegen alle Regeln der Tugend. Wenn du diese strenge Askese nicht aufgibst, dann wirst du zusehen müssen, wie ich noch heute gramgequält mein Leben beende.

Aber Dhruva war nur auf die Sicht von Vishnu gerichtet und beachtete die weinende Mutter mit tränenerfüllten Augen nicht. Daraufhin rief sie „Fliehe! Fliehe, mein Kind! Die schrecklichen, menschenfressenden Rakshasas stürmen mit erhobenen Waffen aus dem dunklen Wald auf dich zu!“, und verschwand. An ihrer Stelle erschienen sogleich fürchterliche Rakshasas mit gewaltigen Armen, grimmigen Gesichtern und rotglühenden Augen. Sie ließen die schauerlichsten Geräusche ertönen und wirbelten ihre bedrohlichen Waffen. Hunderte Schakale heulten grauenhaft mit weitgeöffneten Mäulern, aus denen grelle Flammen loderten. Sie alle wollten den Jungen erschrecken, der in seine Meditation ganz vertieft war. Ringsherum schrien geisterhafte Kobolde: „Tötet ihn! Schlagt ihn! Reißt ihn in Stücke und freßt ihn auf!“ Diese Ungeheuer hatten die Gesichter von Löwen, Kamelen und Krokodilen und brüllten schrecklich, um das Prinzenherz mit Terror zu schlagen. Doch all diese wilden Alpträume, entsetzlichen Schreie und drohenden Waffen der Geister konnten keinen Eindruck auf seine Sinne machen, denn der Geist war ganz auf die Gottheit gerichtet. Der Sohn des Königs der Erde war völlig im Einen verschmolzen und erkannte sich selbst ununterbrochen in Vishnu, ohne irgendetwas anderes zu sehen. Als alle Illusionen auf diese Weise kraftlos wurden, waren die Götter höchst verwirrt. Schwer besorgt durch die entsagungsvolle Hingabe des Jungen begaben sie sich hilfesuchend zu Hari, dem Ursprung der Welt, der ohne Anfang und Ende ist, und sprachen:
Oh Gott der Götter, höchster Herrscher der Welt, Gottheit und Höchster Geist! Durch die entsagungsvolle Hingabe von Dhruva werden wir zutiefst bedroht und sind hier vor dir erschienen, um deinen Schutz zu erbitten. Wie der zunehmende Mond sammelt dieser Junge unaufhörlich übermenschliche Macht durch seine Hingabe. Unsere Existenz wird durch die Askese des Sohns von Uttanapada schwer bedroht, und so bitten wir um deine Hilfe. Beruhige das lodernde Feuer seiner Meditation! Wir wissen nicht, wonach er strebt. Ist es der Thron von Indra, die Herrschaft der Sonne, des Mondes, von Kuvera, dem König der Reichtümer, oder von Varuna, dem König der Gewässer? Hab Mitgefühl, oh Herr, und erlöse uns von dieser Sorge. Beende die strenge Entsagung von diesem Sohn des Uttanapada.

Und Vishnu antwortete den Göttern:
Der Junge wünscht weder den Thron von Indra noch die Herrschaft der Sonne, des Kuvera oder Varuna. Ich werde ihm seinen Wunsch gewähren. Oh ihr Götter, kehrt nun beruhigt in eure Wohnstätten zurück, denn ich werde diesen Jungen bald beruhigen, dessen Geist ganz und gar in einsgerichteter Meditation vertieft ist.

Damit waren die Götter wieder zufrieden und zogen sich voller Verehrung mit Indra an der Spitze in ihre Wohnstätten zurück. Und Hari, der Allseiende, nahm eine Gestalt mit vier Armen an, erschien vor Dhruva und sprach:
Sei gesegnet, oh Sohn von Uttanapada! Ich bin höchst zufrieden mit deiner Hingabe und erscheine hier als Verleiher von Segen. So erbitte, was du wünschst. Du hast deinen Geist von allen äußeren Objekten zurückgezogen und ganz auf mich allein gerichtet. Damit bin ich sehr zufrieden, und so empfange von mir auch den wünschenswerten Lohn dafür.

Als der Junge diese Worte vom großen Gott hörte, öffnete er seine Augen und erblickte Hari vor sich stehend, wie er ihn zuvor meditiert hatte, mit Muschelhorn, Diskus, Keule und Schwert in seinen Händen und gekrönt mit einem unvergleichlichen Diadem. Er neigte seinen Kopf bis hinab zur Erde, die Haare standen ihm zu Berge, und sein Herz wurde von Ehrfurcht erfüllt. Er überlegte zuerst, wie er dem Gott der Götter danken und mit welcher

Hymne er ihn verehren sollte. Doch vollkommen überwältigt von Ehrfurcht suchte er schließlich Zuflucht bei der Gottheit selbst.

Und Dhruva sprach:
Oh Herr, wenn du wirklich mit mir zufrieden bist, dann gewähre mir den Segen, daß ich dich nach Belieben jederzeit loben kann. Denn wie könnte ich als Kind dein Lob aussprechen, wenn nicht einmal Brahma dich wahrhaft kennt, der in allen Veden erfahren ist? Mein Herz ist voller Hingabe zu dir. Oh Herr, gewähre mir die Fähigkeit, dir meine Verehrung zu Füßen zu legen.

Daraufhin berührte Govinda, der Herr aller Welten, mit der Spitze seines Muschelhorns den Sohn von Uttanapada, der mit gefalteten Händen vor ihm stand. Sogleich wurde der königliche Sohn von höchstem Entzücken erfüllt und begann, mit demütig geneigtem Kopf den unvergänglichen Beschützer der Wesen zu loben.

Dhruva sprach:
Höchste Verehrung sei dem, dessen Formen als Erde, Wasser, Feuer, Wind, Raum, Gedanken, Vernunft, Bewußtsein, Natur und allesdurchdringende Höchste Seele erscheinen. Verehrung dem Höchsten Geist, der von allen Eigenschaften frei und vollkommen rein und klar ist, jenseits aller Elemente, Sinnesobjekte, Gedanken und Ansichten. Ich nehme Zuflucht in deiner höchsten Reinheit, die das Brahman ist und als reine Erkenntnis alle Welten durchschaut. Verehrung deinem allesdurchdringenden und allerhaltenden Wesen, das als unvergängliches Brahman von den Weisen meditiert und erkannt wird. Du bist das männliche Wesen, das mit tausenden Köpfen, Augen und Füßen alle Welten bedeckt und keine Grenzen kennt. Du bist der Höchste Geist, der schon immer da war und immer sein wird. Aus dir entstehen das Universum, die Schöpfung und die Stammväter. Die unteren, mittleren und oberen Bereiche der Erde sind von dir durchdrungen, wie auch das ganze Weltall und alles was jemals war und sein wird. Das ganze Universum ist dein Körper und existiert allein in dir. Aus dir kommen alle Opfer und alle Opfergaben in Form von Quark, geklärter Butter oder Opfertieren. Aus dir wurden all die Veden mit ihren Rhythmen geboren. Aus dir stammen die Pferde, Kühe, Ziegen, Schafe, Hirsche und alle anderen Tiere. Aus deinem Mund erschienen die Brahmanen, von deinen Armen die Kshatriyas, von deinen Schenkeln die Vaisyas und von deinen Füßen die Shudras. Von deinen Augen kommen Sonne und Mond, von deinen Gedanken der Wind, von deinem Herzschlag die Lebenskraft, aus deinem Mund das Feuer, aus deinem Bauchnabel der Luftraum, aus deinem Kopf der Himmel, aus deinen Ohren die Bereiche (Lokas) und aus deinen Füßen die Erde. Diese ganze Welt ist aus dir entstanden. Wie der riesige Nyagrodha Baum (indische Feige) zu Beginn in einem winzigen Samen ist, so ist während der Zeit der universalen Auflösung das ganze Universum in dir zurückgezogen. Und wie der riesige Nyagrodha aus dem Samen keimt und zu seiner ganzen Größe heranwächst, so entfaltet sich die ganze Schöpfung aus dir zum riesigen Universum. Und wie Blätter und Rinde einer Palme rings um ihren Stamm erscheinen, so bist du der Stamm der ganzen sichtbaren Welt. Die Fähigkeiten des Verstandes, die zur Ursache von Freude und Leid werden, wohnen in dir als Wesen aller Geschöpfe. Nur du selbst bist jenseits der drei natürlichen Qualitäten mit ihrem Wechselspiel und damit ungebunden an Freude und Leid. Verehrung sei dir als subtile Grundlage, die als Einheit besteht und als Vielfalt erscheint. Verehrung sei dir als die feinstofflichen Elemente und die Höchste Seele aller existierenden Wesen. Du erscheinst durch die geistige Erkenntnis (bzw. Gedanken) als Objekte der Wahrnehmung, als Materie und Geist, als Universum, Schöpfung und Stammväter. Die Yogis erkennen dich durch Meditation als den Unvergänglichen. Du wohnst in allen Wesen, bist der Körper aller Geschöpfe, trägst alle Formen, und alle Elemente entstehen aus dir, dem Höchsten Selbst. Verehrung dem Selbst, der universalen Seele! Du bist alles, was ist. Oh höchster Herr, du bist in allen Erscheinungen gegenwärtig. Was könnte man über dich aussagen, der du allwissend bist und in allen Herzen wohnst? Oh Allseele, Allherrscher und Allschöpfer, du kennst alle Geschöpfe und ihre Wünsche. Mein Wunsch

wurde bereits von dir erfüllt, oh Herr. Meine Hingabe wurde mit Erfolg gekrönt, weil ich dich in dieser Form schauen durfte.

Da sprach Vishnu zu Dhruva:
Das Ziel deiner Hingabe wurde wahrlich durch diese Sicht auf mich erreicht. Denn eine solche Sicht, oh junger Prinz, bleibt niemals fruchtlos. Erbitte deshalb den Segen, den du wünschst, denn die Menschen, vor deren Augen ich erscheine, erreichen alle ihre Wünsche.

Und Dhruva antwortete:
Oh Gott und Herr aller Wesen, der du in allen Herzen wohnst, wie sollte mein gehegter Wunsch dir unbekannt sein? So will ich dir meine schwer erfüllbare Hoffnung gestehen, die mein unzufriedenes Herz gehegt hat. Denn ich denke, nichts ist für den unerreichbar, mit dem der Schöpfer der Welten zufrieden ist. Sogar Indra regiert durch deine Gunst über die drei Welten. Meine königliche Stiefmutter sprach zu mir voller Stolz: „Der königliche Thron gehört dem von mir geborenen Sohn und nicht dir!“ So entschied sie entschlossen über mich, und deshalb bitte ich dich um einen höchst herausragenden Stand über allen anderen, der das ganze Universum stützt und ewig bestehen soll.

Darauf sprach Vishnu zu ihm:
Den gewünschten Stand sollst du erhalten, denn ich war bereits in deinem früheren Leben sehr zufrieden mit dir. Du warst damals ein Brahmane, dessen Gedanken mir beständig gewidmet waren, der seinen Eltern pflichtbewußt diente und seine Aufgaben im Leben beachtete. Im Laufe der Zeit wurde ein Prinz zu deinem Freund, der in seiner Jugendblüte stand, voller Schönheit und Eleganz und allen Sinnesfreuden geneigt. Angesichts seines Wohlstandes formte sich durch diese Freundschaft der Wunsch in dir, ebenfalls als Königssohn geboren zu werden. Und gemäß dieser Neigung erhieltest du eine königliche Geburt im berühmten Haus von Uttanapada. Doch das, was für andere als großer Segen erscheint, nämlich die Geburt im Stamm von Swayambhuva, hast du anders erfahren und bist erneut den Weg der Hingabe an mich gegangen. Der Mensch, der mich hingebungsvoll verehrt, erreicht schnell die Befreiung aus dem Rad der Geburten. Was sind die Freuden des Himmels für den, der seinen Geist ganz auf mich gerichtet hat? Oh Dhruva, du sollst durch meine Gunst einen Stand über den drei Welten erreichen, um die Sterne und Planeten auf ihrer Bahn zu halten, weit über der Sonne, dem Mond und allen Planeten, über den Bereichen der sieben Rishis und den Himmlischen, welche durch die Atmosphäre wandern. (Gemeint ist wohl der nördliche Himmelspol, um den sich visuell alle Himmelskörper drehen.) Einige himmlische Wesen bestehen über vier Zeitalter und nur wenige über eine ganze Epoche eines Manus. Doch du sollst über ein ganzes Kalpa bestehen (eine ganze Schöpfungsperiode). Und deine Mutter Suniti soll als heller Stern (Polarstern) während dieser ganzen Zeit in deiner Nähe sein. Darüber hinaus sollen alle, die dich mit gesammeltem Geist während der Morgen- und Abenddämmerung verehren, höchstes Verdienst erwerben.

Auf diese Weise erreichte Dhruva durch den Segen von Vishnu, dem Gott der Götter und Herrn der Welten, einen höchst herausragenden Stand. Angesichts seines Ruhms rezitierte Sukra, der Lehrer der Götter und Dämonen, folgende Verse:

Wunderbar ist die Wirkung der Entsagung und erstaunlich ihr Lohn, wenn sogar die sieben Rishis von Dhruva und seiner Mutter Suniti (Tochter von Dharma) übertroffen wurden. Wer könnte hier auf Erden ihre Größe erfassen? Sie hat Dhruva geboren, der zur Achse der drei Welten wurde und auf ewiglange Zeiten eine höchst herausragende Position über allen genießen kann. Wer diesen Aufstieg von Dhruva in den Himmel auf angemessene Weise rezitiert, kann sich von allen Sünden befreien und den Himmel von Indra erreichen. Er wird nie seinen hohen Stand verlieren, sei es in der Welt oder im Himmel, und soll ein langes Leben voller Segen genießen.

1.13. Die Geschichte von König Prithu

Parasara sprach:
Die Söhne des gesegneten Dhruva mit seiner Ehefrau Sambhu waren Bhavya und Sishti. Bhavya hatte mit seiner Ehefrau Suchaya fünf tugendhafte Söhne namens Ripu, Ripunjaya, Sipra, Vrikala und Vrikatejas. Der Sohn von Ripu mit seiner Frau Vrihati war der berühmte Chakshusha, dessen Ehefrau Pushkarini die Tochter des ehrwürdigen Patriarchen Anaranya aus dem Stamm von Varuna war. Ihr Sohn war Manu, der mit seiner Ehefrau Navala, der Tochter des Patriarchen Vairaja, zehn edle Söhne hatte namens Uru, Pura, Satadyumna, Tapaswi, Satyavak, Kavi, Agnistoma, Atiratra, Sudyumna und Abhimanyu. Uru zeugte mit seiner Ehefrau Agneyi sechs ausgezeichnete Söhne namens Anga, Sumanas, Swati, Kratu, Angiras und Siva. Anga hatte mit seiner Ehefrau Sunitha nur einen Sohn namens Vena. Oh Heiliger, die Rishis rieben seine rechte Hand, um Nachkommenschaft zu erhalten, und so entstand aus dem Arm von Vena der berühmte Monarch Prithu, der in alten Zeiten die Erde zum Wohle der Menschen gemolken hatte.

Da fragte Maitreya:
Oh Bester der Munis, erzähle mir, warum die rechte Hand von Vena von den heiligen Weisen gerieben wurde, um den heroischen Prithu zu zeugen.

Und Parasara erzählte:
Sunitha war die Tochter von Mrityu (dem Tod), der sie Anga zur Ehefrau gab. Sie gebar ihm den Sohn Vena, der die schlechten Neigungen seines Großvaters mütterlicherseits erbte. (Das Padma Purana berichtet, daß Sunitha diesbezüglich verflucht wurde, weil sie einen Asketen geärgert hatte. Dies macht vielleicht mehr Sinn, als ein ungerechter Mrityu.) Nachdem er von den Rishis zum König der Erde geweiht wurde, verkündete er überall, daß niemand mehr Anbetung und Opfergaben darbringen und auch keine Brahmanen mehr beschenken sollte. Er sprach:

„Ich bin der König und Herr aller Opfer. Ich allein bin berechtigt, Opfergaben darzubringen."

Daraufhin näherten sich einige Rishis respektvoll dem Herrscher und sprachen mit freundlichen Worten:
Heil dem König! Sei gegrüßt und höre unsere Worte zu deinem Wohl und dem deines Volkes. Erlaube uns für die Bewahrung deines Lebens und zum Guten deiner Untertanen die Verehrung von Hari, dem Herrn aller Opfer, dem Gott der Götter, mit langen und bedeutungsvollen Riten. Auch du wirst einen Anteil der Früchte empfangen. Wenn Vishnu als Empfänger der Opfergaben durch unser Opfer zufrieden ist, dann wird er dir, oh König, alle Wünsche gewähren. Denn in einem Königreich, wo Hari, der Herr des Opfers, mit Opferriten verehrt wird, gedeiht überall der Wohlstand.

Doch Vena sprach:
Wer ist höher als ich, so daß er angebetet werden sollte? Wer ist dieser Hari, den ihr den Herrn der Opfer nennt? Brahma, Vishnu, Shiva, Indra, Vayu, die Götter der Sonne, des Mondes, des Feuers, des Wassers und der Erde sowie alle anderen verehrenswerten Götter, die Segen und Fluch aussprechen, sind in der Person des Königs vereint. Denn der König ist ein göttliches Wesen. In diesem Bewußtsein habe ich meine Gesetze erlassen, und auch ihr solltet sie beachten. Ihr solltet weder Opferriten noch Anbetung pflegen und keine Opfergaben darbringen. Und wie die Folgsamkeit die erste Aufgabe einer Ehefrau ist, so solltet auch ihr Rishis meinen Gesetzen folgen.

Darauf antworteten die Rishis:
Gebiete das Opfern, oh großer König, damit die Tugend nicht verlorengeht. Diese ganze Welt ist eine Umwandlung von Opfergaben. Wenn dieses Geben und Nehmen aufhört, dann ist die Welt dem Ende nah.

Doch Vena, der König, wurde vergebens angefleht. Obwohl die Weisen ihre Bitte wiederholt begründeten, weigerte er sich, sein erlassenes Gesetz zu widerrufen. Daraufhin wurden die frommen Munis vom Zorn erfüllt und sprachen zueinander:
Dieser übelgesinnte Mann verdient den Tod. Ein Gottloser, der den unvergänglichen Gott des Opfers mißachtet, sollte nicht als Herrscher über die Erde regieren.

Mit diesen Worten schlugen sie den König, der durch seine Respektlosigkeit vor Gott bereits geschlagen war, mit den Klingen des heiligen Kusha-Grases, welche durch Mantras zu mächtigen Waffen wurden. Kurz danach sahen die Munis, wie sich eine große Staubwolke erhob, und sie fragten die Leute in ihrer Nähe: „Was ist das?"

Und die Leute antworteten:
Seit das Königreich ohne König ist, beginnen die unehrlichen Menschen das Eigentum ihrer Nachbarn zu ergreifen. Die große Staubwolke, die ihr vorzüglichen Munis seht, kommt von den Truppen der sich sammelnden Räuber, die heranstürmen, um ihre Beute zu überfallen.

Da berieten sich die Weisen und rieben gemeinsam den Schenkel des kinderlosen Königs, um einen Sohn hervorzubringen. Und aus dem Schenkel entstand ein schwarzhäutiger Zwerg, der sogleich die Munis fragte: „Was soll ich tun?" Diese antworteten: „Laß dich nieder!" („Nishid!"), womit er seinen Namen Nishada erhielt. Seine Nachkommen, oh Bester der Asketen, wurden die Bewohner der Vindhya Berge. Sie werden noch heute Nishadas genannt und leben als sittenlose (bzw. nichtvedische) Barbaren. Auf diese Weise verließ die Boshaftigkeit die Person von Vena, denn jene Nishadas wurden aus seiner Sünde geboren und trugen diese mit sich davon. Danach begannen die Brahmanen die rechte Hand des Königs zu reiben, und es erschien der berühmte Sohn von Vena namens Prithu. Er war so strahlend wie der Gott des Feuers. Als er geboren wurde, empfing er von Shiva persönlich Bogen, Pfeile und Rüstung aus dem Himmel, und alle Wesen waren höchst erfreut. Und Vena selbst wurde durch diese Geburt vor der Hölle der Kinderlosen gerettet und konnte in die himmlischen Bereiche aufsteigen. Zu Königsweihe von Prithu erschienen die Meere und

Flüsse persönlich mit ihrem heiligen Wasser und vielen kostbaren Edelsteinen aus ihrer Tiefe. Es kam sogar Brahma, der Große Vater, mit den Göttern und Himmlischen sowie allen belebten und unbelebten Geschöpfen, um diesen Sohn von Vena zum König der Erde zu krönen. Brahma war höchst zufrieden, als er in der rechten Hand des Herrschers das Zeichen von Vishnus Diskus erblickte, und erkannte, daß ein Teil dieser Gottheit in Prithu lebte. Denn dieses Zeichen erscheint stets in der Hand von wirklich mächtigen Königen, deren Macht sogar von den Göttern nicht bezwungen werden kann. Und so kam es, daß der mächtige Prithu, der Sohn von Vena, als weitreichender Herrscher von denen gekrönt wurde, die in solchen Riten höchsterfahren waren. Schon bald waren alle Untertanen, denen sein Vater eine schwere Last gewesen war, mit ihrem neuen Herrscher zufrieden, der damit den Titel König (Raja) wahrlich verdiente. Das Wasser verfestigte sich, wenn er den Ozean überquerte, die Berge öffneten ihm den Weg, und sein wehendes Banner wurde selbst in dichtesten Wäldern nicht behindert. Die Erde erforderte keine mühevolle Kultivierung, ohne große Anstrengung gab es genügend Nahrung, alle Kühe glichen der wunscherfüllenden Kuh, und jede Blüte gab reichlich Honig.

Während des Opfers zur Krönung von Prithu, das von Brahma selbst durchgeführt wurde, erschienen zum Soma-Trinken zwei vorzügliche Männer, der intelligente Suta und der vollendete Magadha. Und die heiligen Weisen sprachen zu diesen beiden Barden:
Preist König Prithu, den berühmten Sohn von Vena! Denn das ist eure besondere Aufgabe, und dieser ist wahrlich jedes Lobes würdig.

Doch sie antworteten den Brahmanen respektvoll:
Wir kennen die Taten des neugekrönten Königs der Erde nicht. Seine Verdienste sind uns unbekannt, und sein Ruhm hat sich noch nicht ausgebreitet. So sagt uns, in welcher Hinsicht wir ihn loben können.

Darauf sprachen die Rishis:
Lobt diesen König für die Taten, die dieser heroische Monarch vollbringen wird. Und lobt ihn für die Tugenden, die er in Zukunft zeigt.

Als der König diese Worte hörte, war er höchst zufrieden und sprach zu sich selbst:
In dieser Welt werden Personen für ihre tugendhaften Taten gelobt, und wahrlich, mein Verhalten soll lobenswürdig sein. Welche Verdienste sie auch immer in ihrer Lobeshymne preisen, ich werde versuchen, sie zu erreichen. Und auf welche Fehler sie auch immer hinweisen, ich werde versuchen, sie zu vermeiden.

So entschloß sich der König und hörte voller Achtsamkeit ihre wohlklingende Lobeshymne auf die zukünftigen Tugenden von Prithu, dem weisen Sohn von Vena:
Dieser König wird wahrhaft, wohltätig, zuverlässig, klug, freigebig, geduldig und heldenhaft im Kampf sein. Er wird seine Aufgaben kennen, dankbar sein, Mitgefühl zeigen und freundlich sprechen. Er wird die Altehrwürdigen achten, Opfer darbringen, die Brahmanen ehren, die Rechtschaffenen fördern und die Übelgesinnten gerecht bestrafen.

So wurden die Tugenden, die durch Suta und Magadha gelobt wurden, im Gedächtnis des Königs bewahrt und von ihm zu jeder sich bietenden Gelegenheit ausgeübt. (Und weil Prithu mit ihnen zufrieden war, gab er dem Suta das Land an der Meeresküste und dem Magadha das Land, das heute als Magadha bekannt ist. Siehe MHB 12.59.) Der Monarch beschützte diese Erde und führte viele große Opfer durch, die von reichen Gaben begleitet waren.

Zu Beginn seiner Herrschaft erschienen seine Untertanen vor ihm und sprachen:
Wir müssen unter einer schweren Hungersnot leiden, weil alle eßbaren Pflanzen während der Zeit der Anarchie (unter der Herrschaft seiner Vorgänger) verkümmert sind. Du wurdest als unser König geweiht und damit zu unserem Beschützter bestimmt. So bitten wird dich, die Bedingungen zu schaffen, daß wir unser Leben fristen können und nicht vor Hunger sterben müssen.

Als Prithu ihre Worte hörte, ergriff er sogleich zornvoll seinen himmlischen Bogen und die Pfeile und brach auf, um die Erde zu bestrafen. Die Göttin der Erde nahm daraufhin die Gestalt einer Kuh an und floh eilig davon. In ihrer Furcht durchquerte sie die himmlischen Bereiche bis hinauf zu Brahma. Doch wohin sie auch floh, überall sah sie den Sohn von Vena mit erhobenen Waffen. Schließlich sprach die Göttin der Erde voller Angst vor seinen Pfeilen zitternd zu Prithu, dem Helden mit der unwiderstehlichen Kraft:
Oh König der Menschen, kennst du nicht die Sünde, eine Frau zu töten? Warum verfolgst du mich so hartnäckig?

Und der König antwortete:
Oh Übelgesinnte, wenn das Wohlergehen von vielen gesichert wird, indem ein bösartiges Wesen seinen Tod findet, dann ist diese Tat keine Sünde.

Darauf erwiderte die Göttin der Erde:
Wenn du mich zum Wohl deines Volkes vernichtest, wer soll euch dann ernähren, oh Bester der Könige?

Und der König antwortete:
Oh Erde, ich jage dich mit meinen Pfeilen, weil du dich meiner Herrschaft widersetzt. Mein Volk werde ich allein durch die Kraft meiner Hingabe ernähren.

Daraufhin wurde die Erde von Furcht überwältigt, verneigte sich tief vor dem König und sprach zitternd:
Oh König, alle Unternehmungen werden erfolgreich, wenn die passenden Mittel verwendet werden. So werde ich dir das Mittel zum Erfolg nennen. Gebrauche es, wie es dir beliebt. Oh Herrscher der Menschen, die eßbaren Pflanzen, die alle verkümmert sind, können durch mich wieder gedeihen, wie ein Kind durch Muttermilch. Wenn du möchtest, oh Bester der Tugendhaften, dann gib mir zum Wohle der Menschen ein Kalb, so daß ich als Mutter den Pflanzen Milch geben kann. Dann ebne die Erde entsprechend, so daß meine fruchtbare Milch im ganzen Land die Samen erreicht. Wahrlich, dann werden sie gedeihen.

Prithu handelte entsprechend und entfernte mit seinen himmlischen Waffen die überall herumliegenden Felsen zu Hunderten und Tausenden, um sie an anderer Stelle zu Bergmassiven aufzutürmen. Denn vor seiner Zeit war die Erde chaotisch. Es gab keine festen Grenzen für Dörfer und Städte, keine Kultivierung, keine Weiden, keine Landwirtschaft und keine Straßen für Händler. All das, oh Maitreya, wurde während der Herrschaft von Prithu geschaffen. Und wo der Boden geebnet war, ließ der König seine Untertanen ihre Siedlungen errichten. Vor seiner Zeit waren die Früchte und Wurzeln, von denen sich die Leute ernährten, nur mit viel Mühe zu finden, weil alle Pflanzen schwach geworden waren. Deshalb machte König Prithu den Stamm des Swayambhuva Manu zum Kalb und molk mit seiner eigenen Kraft die Erde zum Wohle ihrer Bewohner. Daraufhin gediehen alle Getreidearten, Gemüse und Kräuter, von denen sich die Menschen seit dieser Zeit ernähren. Und weil er die Erde auf diese Weise belebte, gilt Prithu auch als Vater der Erde, die damit auch Prithivi (die Tochter von Prithu) genannt wird. Auch die Götter, Dämonen, Rishis, Rakshasas, Gandharvas, Yakshas, Ahnen, Nagas, Berge und Bäume begannen, mit ihren entsprechenden Melkgefäßen die Erde zu ihrem Nutzen zu melken. Dabei entsprachen Melker und Kalb ihrer jeweiligen Eigenart (siehe auch MHB 7.69).

Diese Erde, die Mutter und Ernährerin aller lebenden Geschöpfe wurde aus der Sohle eines Fußes von Vishnu geschaffen. Und der mächtige Prithu, der heroische Sohn von Vena, wurde als großer Herrscher der Erde geboren, der wegen der Liebe zu seinem Volk auch als erster den Titel „König“ (Raja) wahrhaft verdiente. Wer auch immer diese Geschichte von der Geburt Prithus rezitiert, wird nie von Sünde überwältigt werden. Denn das ist der große Segen dieser Geschichte, daß sie den achtsamen Hörer vor immer neuem Leiden bewahren kann.

1.14. Die Geschichte der Prachetas

Prithu hatte zwei tapfere Söhne, Antardhana und Pali. Der Sohn von Antardhana mit seiner Ehefrau Sikhandini war Havirdhana, dem wiederum Dhishana, eine Prinzessin aus dem Stamm von Agni, sechs Söhne gebar, nämlich Prachinaverhis, Sukra, Gaya, Krishna, Vraja und Ajina. Der erste von ihnen wurde ein mächtiger König und Stammvater, durch den die Menschheit nach dem Tod von Havirdhana vermehrt wurde. Er wurde Prachinaverhis genannt, weil er während seiner Gebete das heilige Gras in Richtung Osten auf die Erde legte. Nach strenger Entsagung heiratete er Savarna, die Tochter des Ozeans. Und sie gebar dem König zehn Söhne, die Prachetas genannt wurden und in der Kunst des Bogenschießens höchst erfahren waren. Sie alle beachteten die gleichen religiösen Gelübde und verweilten voller Entsagung in den Tiefen des Meeres für zehntausend Jahre.

Da fragte Maitreya:
Oh großer Weiser, warum übten die großmütigen Prachetas diese Entsagung im Wasser des Meeres?

Und Parasara erklärte:
Diese Söhne wurden einst von ihrem Vater belehrt, daß sie die Stammväter einer wachsenden Menschheit sind. Und er sprach zu ihnen:
Liebe Söhne, ich wurde vom Großen Vater Brahma beauftragt, die Menschheit auf tugendhafte Weise zu vermehren. Ich habe ihm Folgsamkeit versprochen, und deshalb möget auch ihr, meine Söhne, fleißig die Vermehrung des Menschengeschlechtes suchen. Denn die Gebote des Schöpfers sollten wir alle voller Verehrung bewahren.

Die Söhne des Königs antworteten ihrem Vater „So sei es!“, und fragten ihn sogleich, mit welchen Mitteln sie dieses Ziel vollbringen könnten. Und der Vater sprach:
Wer Vishnu verehrt, die Quelle aller Segen, erreicht zweifellos das Ziel seiner Wünsche. Es gibt keinen besseren Weg. Was sonst sollte ich euch lehren? Wenn ihr Erfolg wünscht, dann verehrt Govinda, der auch Hari genannt wird und der Herr aller Wesen ist, um die Menschheit auf tugendhafte Weise zu vermehren. Wer Tugend, Reichtum, Vergnügen oder sogar die Befreiung wünscht (die vier großen Lebensziele: Dharma, Artha, Kama und Moksha), der sollte den anfangslosen Höchsten Geist anbeten. So verehrt Ihn, den Unvergänglichen, durch dessen Gunst Brahma fähig war, dieses ganze Universum zu schaffen.

Auf diese Weise wurden die zehn Prachetas von ihrem Vater belehrt und tauchten in die Tiefen des Ozeans ein mit einem Geist, der ganz auf Narayana gerichtet war, dieser Zuflucht aller Geschöpfe und Herrn des Universums. Sie zogen ihre Gedanken von allen äußerlichen Objekten zurück und verweilten dort voller Hingabe zehntausend Jahre. Mit konzentriertem Geist verehrten sie Hari, die große Gottheit, die ihren Verehrern alle Wünsche erfüllt, wenn sie mit ihnen zufrieden ist.

Da bat Maitreya:
Oh Bester der Asketen, erzähle mir doch bitte, wie die Prachetas in den Tiefen des Meeres Vishnu verehrt haben.

Und Parasara sprach:
So höre die Lobeshymne, oh Maitreya, welche die Prachetas im Wasser des Meeres der Gottheit sangen, in die sie vertieft waren:

Wir verneigen uns vor dem, der in allen Hymnen verehrt wird, dem Ersten und dem Letzten, dem höchsten Herrn des grenzenlosen Universums, dem ursprünglichen Licht, dem Unvergleichlichen, Unteilbaren und Unendlichen, dem Ursprung aller existierenden Geschöpfe, seien sie belebt oder unbelebt. Verehrung dem Höchsten, der eins mit der Zeit ist, dem Formlosen, der die Form von Tag und Nacht mit ihren Dämmerungen angenommen hat. Verehrung dem Höchsten, der eins mit dem Mond ist, dem Leben aller Wesen und der Quelle des Soma, der täglich von den Göttern und Ahnen getrunken wird. Verehrung dem Höchsten, der eins mit der Sonne ist, die mit ihren feurigen Strahlen die Dunkelheit vertreibt

und die Jahreszeiten mit Hitze, Kälte und Regen hervorbringt. Verehrung dem Höchsten, der eins mit der Erde ist, die durch ihre Festigkeit diese Welt stützt und die Eigenschaften des Geruchs und aller anderen Sinneserfahrungen besitzt. Verehrung dem Hari, der eins mit dem Wasser ist, diesem Samen aller Wesen und Mutterleib der Welt. Verehrung dem Vishnu, der eins mit dem Feuer ist, dem Mund der Götter und Verzehrer des Havya, sowie dem Mund der Ahnen und Verzehrer des Kavya. Verehrung dem Höchsten, der eins mit dem Wind ist, der als die fünf Lebenswinde in jedem verkörperten Wesen die Beweglichkeit hervorbringt und aus dem Raum geboren wurde. Verehrung dem Höchsten, der eins mit dem Raum ist, diesem Reinen, dessen Grenzen unermeßlich sind, der selbst keinen Körper hat, aber die körperlichen Geschöpfe voneinander trennt. Verehrung dem Krishna, der eins mit Brahma ist, der die wahrnehmbare Welt zusammen mit den Fähigkeiten der Sinne erschuf. Verehrung dem Hari, der eins mit den Sinnen ist, sowohl die feinen als auch die groben, der Empfänger aller Eindrücke und die Quelle aller Kenntniss. Verehrung der Höchsten Seele, die eins mit der Erkenntnis ist und die Sinneseindrücke mit der Person verbindet. Verehrung dem Höchsten, der eins mit der Natur ist, die das ganze Universum entfaltet, alle Geschöpfe erhält und wieder in sich auflöst. Verehrung dem Höchsten Geist, der eins mit der reinen Erkenntnis ist, völlig frei von den natürlichen Qualitäten und nur durch Unwissenheit daran gebunden scheint. Verehrung dem höchsten Brahman, das eins mit Vishnu ist, ungeboren, nichthandelnd, rein, eigenschaftslos, vollkommen, weder hoch noch tief, weder groß noch klein, ohne Form, Farbe, Schatten, Substanz, Zuneigung oder Körper, ohne Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack oder Geruch, ohne Augen, Ohren, Bewegung, Rede, Atem und Denken, ohne Namen, Familie, Gesicht oder Ruhm, ohne Angst, Fehler, Schuld, Krankheit oder Tod, ohne Leidenschaft, Sünde, Karma oder Tätigkeit, ohne Ort und Zeit, ohne jegliche Eigenschaften, ohne die Illusion der Person mit ihrer Kraft und Existenz und ohne jegliche Abhängigkeit. Höchste Verehrung diesem Wesen von Vishnu, das keine Zunge erklären und kein Auge sehen kann!

So verehrten die Prachetas Vishnu, meditierten über ihn und verbrachten zehntausend Jahre strenge Entsagung in den Tiefen des Meeres, bis Hari mit ihnen zufrieden war. Da erschien er inmitten des Wassers in der reinen Farbe einer frisch aufgeblühten Lotusblume. Und wie sie ihn auf Garuda, dem König der Vögel, erblickten, verneigten sich die Prachetas voller Verehrung.

Darauf sprach Vishnu zu ihnen:
Ich bin zufrieden mit euch und als Verleiher von Segen vor eurem Angesicht erschienen. So empfangt den gewünschten Segen von mir.

Da verneigten sich die Prachetas vor der Gottheit voller Verehrung und erbaten sich die Vermehrung der Menschheit, wie es ihnen ihr Vater geboten hatte. Und Vishnu gewährte das Gewünschte und verschwand vor ihren Augen. So, oh Maitreya, hatten die Prachetas ihr Ziel erreicht und verließen das Wasser.

1.15. Die Geburt von Daksha und seine Nachkommen

Parasara sprach:
Während die Prachetas zehntausend Jahre in ihrer Hingabe vertieft waren, hörten die Menschen auf zu arbeiten, wurden schwach, und bald war die ganze Erde mit großen Bäumen bedeckt. Die Bäume waren schließlich so dicht, daß man den Himmel nicht mehr sah und die Winde nicht mehr wehen konnten. Als die Weisen aus ihrer Vertiefung auftauchten und die Erde betrachteten, wurden sie zornig, so daß Sturm und lodernde Flammen aus ihren Mündern kamen. Der mächtige Sturm riß die Bäume mit ihren Wurzeln aus, und das wilde Feuer verdorrte und verbrannte sie, so daß die dichten Wälder schnell verschwanden. Als Soma, der Mond und Herrscher der Pflanzen, diese Zerstörung der Bäume sah, erschien er vor den Prachetas und sprach:
Haltet euren Zorn zurück, oh ihr Prinzen, und hört mir zu! Ich wünsche Frieden zwischen

euch und den Bäumen. In Kenntnis der Zukunft habe ich mit meinen Strahlen diese Wälder ernährt, damit sie eine vorzügliche Jungfrau hervorbringen, die Tochter der Wälder. Sie wird Marisha genannt und möge eure Gattin sein, um den Stamm von Dhruva zu vermehren. Aus einem Teil meiner Herrlichkeit und einem Teil der euren soll der weise Stammvater Daksha von ihr geboren werden, der mit meiner Fruchtbarkeit und eurer feurigen Energie das Menschengeschlecht vermehren wird.

Und Soma fuhr fort:
Vor langer Zeit gab es einen Weisen namens Kandu, einer der besten Kenner der Veden. Er übte strengste Entsagung an den schönen Ufern der Gomati, woraufhin Indra, der König der Götter, die Apsara Pramlocha sandte, um seine Askese zu stören. Und die junge Dame mit dem süßen Lächeln erreichte ihr Ziel und lenkte den Weisen von seiner Hingabe ab. So lebten sie zusammen in einem Tal der Mandara Berge, und der Geist des Munis war bald ganz der sinnlichen Liebe hingegeben.

Nach hundertfünfzig Jahren bat die Apsara den hochbeseelten Rishi:
Oh Brahmane, ich möchte in den Himmel zurückzukehren. Bitte sei so freundlich und gib mir die Erlaubnis dafür.

Doch der Asket wollte sie nicht gehenlassen und antwortete:
Oh liebste Dame, bleibe noch einige Zeit bei mir.

Die anmutige Dame folgte seiner Bitte, blieb an seiner Seite und genoß zusammen mit dem hochbeseelten Asketen die irdischen Freuden. Nach weiteren hundert Jahren fragte sie erneut lächelnd nach ihrem Abschied in das Reich der Götter, doch der Rishi bat sie, noch einige Zeit zu bleiben. Dieses Spiel wiederholte sich noch viele Male, und aus Furcht, den Rishi zu verletzen und einen Fluch auf sich zu laden, blieb die schöne Apsara weiter bei ihm, denn sie wußte um das Leiden der Trennung von Liebenden. So verließ sie den Rishi nicht, dessen Geist ganz von der Liebe ergriffen war, und jeden Tag erhöhte sich noch diese Anhaftung.

Doch eines Abends verließ er plötzlich in großer Eile seine Hütte, und die Apsara fragte ihn:
Wohin gehst du so schnell?

Darauf antwortete er:
Oh schöne Dame, der Tag neigt sich dem Ende zu, und ich sollte die Abendgebete durchführen, damit ich meine Aufgaben im Leben nicht vernachlässige.

Da lächelte die Apsara vergnügt und sprach:
Oh Kenner der Tugend, warum sprichst du heute davon, daß ein Tag zu Ende geht? Besteht dein Tag aus vielen hundert Jahren? Das klingt wie ein Wunder. Bitte erkläre es mir!

Darauf sprach der Rishi:
Oh schöne Dame, du erschienst bei Tagesanbruch am Flußufer. Ich erblickte dich und ging mit dir in meine Einsiedelei. Nun ist der Tag vergangen und der Abend kommt. Was gibt es darüber zu lachen. Sage mir die Wahrheit!

Und Pramlocha antwortete:
Es ist wahr, oh ehrwürdiger Brahmane, daß ich in der Morgendämmerung bei dir erschienen bin. Aber seit meiner Ankunft sind mehrere hundert Jahre vergangen. Das ist die Wahrheit.

Als der Rishi diese Worte vernahm, war er sehr erstaunt und fragte, wie lange er ihre Gesellschaft genossen habe. Die Apsara erklärte ihm, daß sie insgesamt neunhundertsieben Jahre, sechs Monate und drei Tage zusammen gelebt hatten. Der Rishi wollte es zunächst nicht glauben, denn ihm selbst war die Zeit wie ein einzelner Tag verflogen. Doch Pramlocha versicherte ihm, daß sie es nie wagen würde, den Tugendhaften zu belügen, besonders, nachdem er sie ermahnt hatte, die Wahrheit zu sprechen.

Soma fuhrt fort:
Oh ihr Prinzen, als der Muni diese Worte vernommen hatte und deren Wahrhaftigkeit erkannte, begann er, sich selbst bitter zu tadeln:
Oh Schande über mich! Meine strenge Entsagung wurde unterbrochen und der Schatz der Brahmankenner gestohlen. Meine klare Sicht wurde geblendet. Diese Frau wurde gesandt, um mich zu verführen. Oh Fluch über die Leidenschaft, wodurch meine Selbstkontrolle zerstört wurde, als ich auf dem Weg zur Erkenntnis des Brahman war. Dieses unvergleichliche Ziel kann keiner erreichen, der in den sechs Wellen von Hunger, Durst, Sorgen, Verblendung, Vergänglichkeit und Tod versinkt. Durch diese üblen Leidenschaften, deren Wege in die Hölle führen, wurden alle meine asketischen Verdienste zerstört, die zur Weisheit der Veden führen sollten.

Nachdem sich der fromme Asket auf diese Weise getadelt hatte, sprach er zur Apsara:
Geh wohin es dir beliebt, oh verführerische Dame! Du hast volbracht, wozu dich der König der Götter gesandt hat. Meine Entsagung wurde durch deine Verzauberung zerstört. Ich werde dich nicht mit dem Feuer meines Zorns zu Asche verbrennen. Denn sieben gemeinsame Schritte genügen unter Tugendhaften für eine Freundschaft, und wir haben lange zusammen gewohnt. Und wahrlich, welche Sünde hast du begangen? Warum sollte ich dir zürnen? Die Sünde liegt allein bei mir, weil ich meine Leidenschaften nicht beherrschen konnte. Doch Schande auf dich, dem illusorischen Geschöpf der Verführung, weil du meine Hingabe gestört hast, um die Gunst von Indra zu gewinnen.

So sprach der Asket, und die Apsara stand zitternd vor ihm, daß ihr der Schweiß aus allen Poren strömte, bis er zornig zu ihr sprach: „Geh endlich!“ So getadelt verließ sie seine Wohnstätte, erhob sich in die Lüfte und wischte ihre Schweißtropfen an den Blättern der Bäume ab. Die Apsara schwebte von Baum zu Baum und trocknete ihre schweißbedeckten Glieder an den jungen Trieben in den Gipfeln der Bäume. Dabei trat auch das Kind, das sie vom Rishi empfangen hatte, durch die Poren ihrer Haut in Form von Schweißtropfen aus. Die Bäume empfingen all diese Lebenstropfen und der Wind vereinte das Geschöpf wieder. Ich selbst, fuhr Soma fort, ernährte es mit meinen fruchtbaren Strahlen, so daß es allmählich zur Reife heranwuchs, bis von den Gipfeln der Bäume ein schönes Mädchen geboren wurde, das den Namen Marisha bekam. Die Bäume werden sie euch als Ehefrau übergeben, oh Prachetas. Deshalb beruhigt euren Zorn. Sie ist die Nachkommenschaft von Kandu, das Kind der Apsara Pramlocha, der Säugling der Bäume und auch die Tochter des Windes und des Mondes. Oh ihr Prachetas, der Brahmane Kandu begab sich nach der Unterbrechung seiner strengen Entsagung zum Bereich von Vishnu, den man auch das Brahman nennt, wo er sich mit ganzem Geist der Verehrung von Hari widmete. Er übte mit emporgehobenen Armen Yoga und meditierte die Gebete aus den Veden bezüglich der höchsten Wahrheit.

Da baten die Prachetas:
Wir möchten gern die vorzüglichen Gebete hören, womit der heilige Kandu durch stille Rezitation Vishnu verehrt hat.

Daraufhin wiederholte Soma folgende Hymne:
Vishnu ist jenseits der Grenzen aller Geschöpfe. Er ist das Unendliche. Durch Ihn können wir das sichere Ufer des grenzenlosen Ozeans der Welt erreichen. Er ist höher als alles Hohe. Er ist die Wahrheit und das Ziel der Veden. Er ist das Gesetz der Natur. Er ist unergründlich für die Sinne und von grenzenloser Kraft. Er ist die Ursache aller Ursachen und die Wirkung aller Wirkungen. Er ist jedes Objekt und jedes Subjekt und stützt als Gesetz von Ursache und Wirkung das ganze Universum. Er ist das Brahman als Schöpfergott, das Brahman als Vielfalt und das Brahman als Einheit. Er ist der Unvergängliche, Unzerstörbare und Ewige. Er durchdringt das ganze Universum. Er ist ungeboren und kennt weder Zu- noch Abnahme. Er ist das zeitlose, ungeschaffene und unveränderliche Brahman. Möge die Unvollkommenheit meiner Natur durch seine Gunst vernichtet werden.

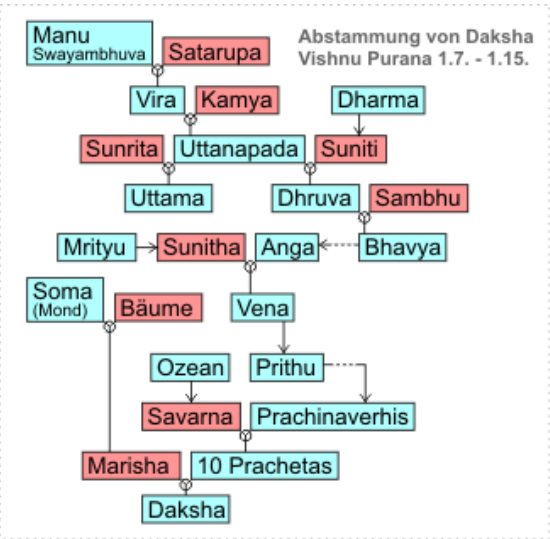
So lobte Kandu durch dieses Gebet voll göttlicher Wahrheit Vishnu und erreichte die letztendliche Befreiung.

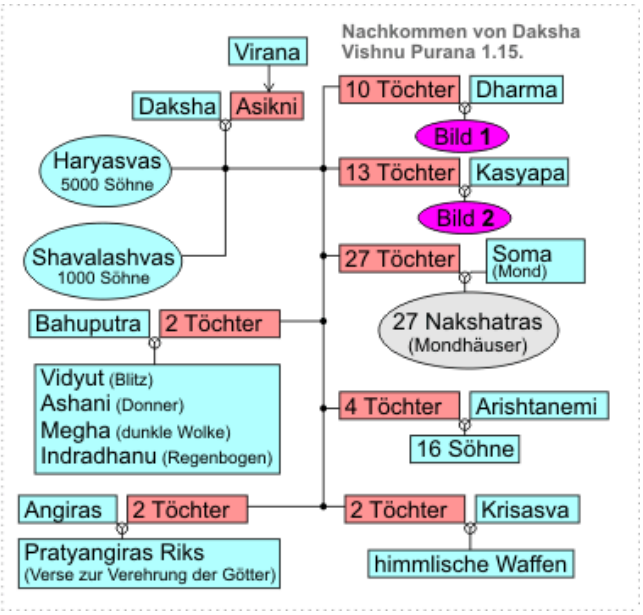
Soma fuhr fort:
Nun werde ich euch auch erklären, wer einst Marisha war. Denn die Kenntnis ihrer lobenswerten Taten wird euch nützlich sein. Oh ihr Prinzen, sie war in ihrer vorherigen Geburt eine Prinzessin, die aber wegen des frühen Todes ihres Mannes kinderlos blieb. Deshalb verehrte sie voller Hingabe Vishnu, und als er mit ihrer Hingabe zufrieden war, erschien ihr Vishnu persönlich und sprach: „Bitte um den gewünschten Segen!“ Darauf antwortete sie:
Oh Herr der Erde, ich bin seit frühen Jahren Witwe. So war meine Geburt vergebens, und ich fühle mich unglücklich und nur wenig nützlich. Deshalb bete ich zu dir, daß ich im nächsten Leben mit einem guten Ehemann gesegnet werde und einen Sohn bekomme, der unter den Menschen ein Stammvater sein soll. Möge ich mit Fülle und Schönheit gesegnet sein und mich an all dem erfreuen, ohne auf gewöhnliche Weise geboren zu werden. Bitte erhöre meine Gebete, der du all deinen Verehrern geneigt bist.

Und Vishnu, der Gott der Götter und höchste Verleiher aller Segen, hob die Dame auf, die sich vor ihm niedergeworfen hatte, und sprach zu ihr:
In einem kommenden Leben sollst du zehn Ehemänner voll mächtiger Heldenkraft und ruhmvollen Taten haben. Durch sie wirst du einen großmütigen und tapferen Sohn gebären, der als bedeutender Stammvater berühmt wird. Er wird die verschiedenen Stämme der Wesen begründen, und seine zahllosen Nachkommen werden alle drei Welten besiedeln. Dazu wirst du, oh tugendhafte Dame, auf wunderbare Weise geboren. Du sollst mit Fülle und Schönheit gesegnet sein und die Herzen aller Wesen erfreuen.

So sprach der Gott und verschwand vor ihren Augen. Und wie verheißen, wurde die Prinzessin später als Marisha geboren, die euch zur Ehefrau bestimmt ist.

Parasara fuhr fort:
So sprach Soma zu den Prachetas, die daraufhin ihren Zorn gegen die Bäume aufgaben und Marisha zu ihrer rechtmäßigen Ehefrau nahmen. Und die zehn Prachetas zeugten mit ihr den bedeutenden Stammvater Daksha, der als geistiger Sohn von Brahma geboren wurde. Der berühmte Daksha schuf zur Förderung der Schöpfung und Zunahme der Menschheit vielfältige Nachkommenschaft. Er folgte dem Gebot von Brahma, dem Schöpfer aller belebten und unbelebten Geschöpfe, und schuf durch seinen Willen fünfzig Töchter, von denen er zehn dem Dharma, dreizehn dem Kasyapa und siebenundzwanzig dem Mond gab. Von ihnen stammen die Götter, Dämonen, Nagas, Kühe, Vögel, Gandharvas, Apsaras, üblen Geister und anderen Wesen ab. Und viele weitere wurden in der Folgezeit durch Befruchtung zwischen Mann und Frau geboren, während es vor der Zeit von Daksha auch viele andere Wege gab, wie durch Willensentschluß, Anblick, Berührung oder asketische Entsagung.





Da fragte Maitreya:
Ich habe einst gehört, daß Daksha aus dem rechten Daumen von Brahma geboren wurde. Oh großer Muni, wie konnte er jetzt zum Sohn der Prachetas werden? Ich habe großen Zweifel, wie er als Sohn von Marisha und Enkel von Soma auch sein Schwiegervater sein konnte.

Und Parasara erklärte:
Oh Tugendhafter, alle Wesen wandern beständig durch Geburt und Tod. Nur der Weise, der die göttliche Sicht hat, wird davon nicht verwirrt. Daksha und die großen Rishis entstehen in jeder Epoche (Manwantara) und vergehen am Ende wieder. Der Weise hat darüber keine Zweifel. Unter diesen uralten Wesen gibt es keine Älteren oder Jüngeren. Sie erscheinen allein durch ihre Entsagung und geistige Kraft und können nur durch ihre Erscheinungsformen unterschieden werden.

Maitreya sprach:
Oh ehrwürdiger Brahmane, erkläre mir doch ausführlich die Geburt der Götter, Dämonen, Gandharvas, Nagas und aller anderen Wesen.

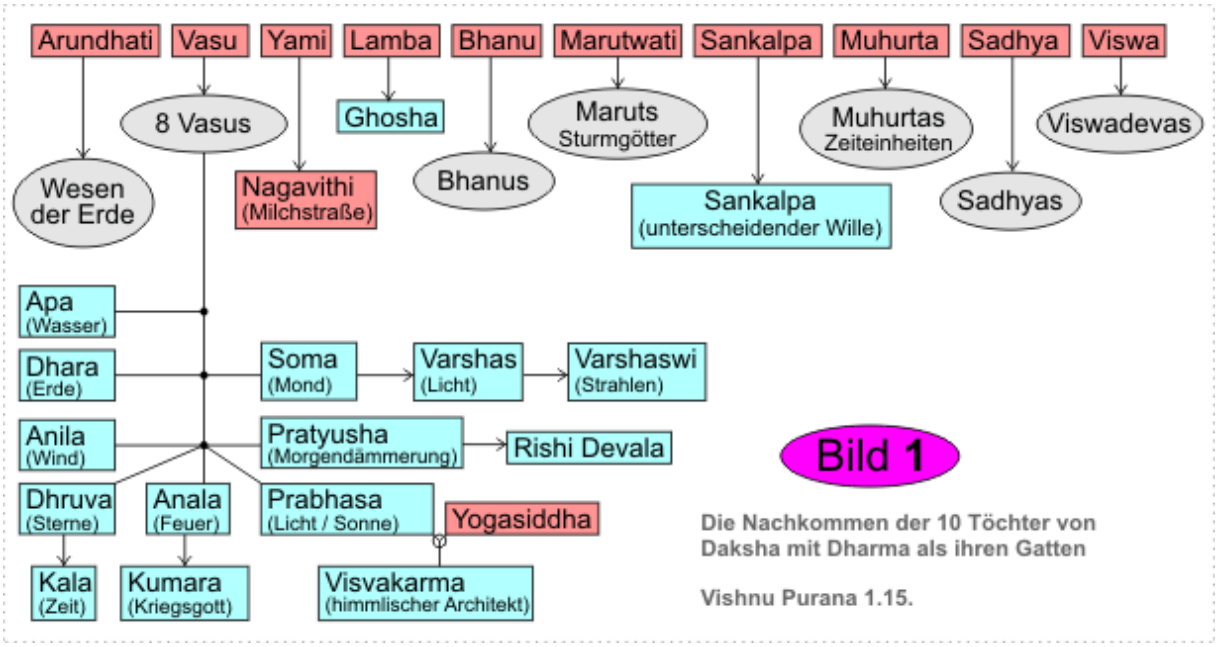
Parasara sprach:
So höre, oh Hochbeseelter, wie Daksha auf Gebot von Brahma die lebenden Wesen hervorgebracht hat. Als erstes schuf er in seinem Geist die Götter, Dämonen, Rishis, Gandharvas und Nagas. Als er jedoch erkannte, daß sich seine geistgeborene Nachkommenschaft nicht vermehrte, überlegte er sich ein Mittel und erfand die sexuelle Begattung. Zu diesem Zweck heiratete er Asikni, die Tochter des Stammvaters Virana, die durch ihre asketische Hingabe besonders fruchtbar war. Mit ihr zeugte Daksha fünftausend mächtige Söhne, durch die sich die ganze Welt bevölkern sollte. Doch als der heilige Rishi Narada ihren Wunsch zur Vermehrung erkannte, näherte er sich den Söhnen und sprach mit freundlichen Worten:
Oh Kinder, es scheint, daß es eure Absicht ist, Nachkommenschaft zu zeugen. Doch bedenkt zuerst folgendes: Ihr alle seid noch unwissend und kennt weder die Mitte noch die Tiefe und die Höhe der Welt. Warum wollt ihr euch vermehren? Euer Geist ist frei und kann sich überall hinbewegen. Warum versucht ihr nicht zuerst, das Ende der Welt zu erreichen?

Nachdem sie diese Worte von Narada gehört hatten, verstreuten sich die fünftausend Söhne von Daksha in die zahllosen Bereiche und sind bis zum heutigen Tag nicht zurückgekehrt, wie die vielen Flüsse sich im Ozean verlieren. Und als seine Söhne verschwunden waren, zeugte der Stammvater Daksha weitere tausend Söhne mit der Tochter von Virana. Sie waren ebenfalls bestrebt, sich zu vermehren, aber wurden durch Narada auf ähnliche Weise belehrt. So sprachen sie zueinander:
Was der Muni gesagt hat, ist zweifellos wahr. Wir sollten dem Weg folgen, den unsere

Brüder gegangen sind, und wenn wir das Ausmaß der Welt kennen, dann werden wir unseren Stamm vermehren.

Entsprechend verstreuten sie sich im Universum, und wie sich die Flüsse im Ozean verlieren, kehrten auch sie nicht wieder zurück. So verschwanden die Brüder, die nach ihren Brüdern suchten, aufgrund ihrer Unwissenheit über die Welt. Als Daksha sah, daß alle seine Söhne verschwunden waren, wurde er zornig und verfluchte Narada. Danach, so wurde es uns überliefert, zeugte der weise Stammvater zur Bevölkerung der Welt sechzig Töchter mit der Tochter von Virana, von denen er zehn an Dharma, dreizehn an Kasyapa, siebenundzwanzig an Soma, vier an Arishtanemi, zwei an Bahuputra, zwei an Angiras und zwei an Krisasva gab. Höre auch ihre Namen. Arundhati, Vasu, Yami, Lamba, Bhanu, Marutwati, Sankalpa, Muhurta, Sadhya und Viswa waren die zehn Ehefrauen von Dharma und gebaren ihm folgende Nachkommenschaft. Die Söhne von Viswa waren die Viswadevas, von Sadhya die Sadhyas, von Marutwati die Maruts (Sturmgötter), von Vasu die acht Vasus, von Bhanu die Bhanus und von Muhurta die Götter der Zeiteinheiten. Lamba gebar den Sohn Ghosha, Yami (Nacht) die Tochter Nagavithi (Milchstraße), Sankalpa den allgegenwärtigen Sohn Sankalpa (unterscheidender Wille) und Arundhati viele andere Wesen der Erde.

Die acht Vasus, diese Götter voller Herrlichkeit und Macht, waren Apa (Wasser), Dhruva (Sterne), Soma (Mond), Dhara (Erde), Anila (Wind), Anala (Feuer), Pratyusha (Morgendämmerung) und Prabhasa (Licht). Die vier Söhne von Apa waren Vaitandya, Srama (Überdruß), Sranta (Erschöpfung) und Dhur (Last). Der Sohn von Dhruva war Kala (Zeit) und beherrschte die ganze Welt. Der Sohn von Soma war Varchas (Licht) der wiederum der Vater von Varchaswi (Strahlen) war. Dhara hatte mit seiner Gattin Manohara (Lieblichkeit) die Kinder Dravina, Hutahavyavaha, Sisira, Prana und Ramana. Die zwei Söhne von Anila (Wind) mit seiner Gattin Siva waren Manojava (gedankenschnell) und Avijnatagati (unergründliche Bewegung). Der Sohn von Agni (Feuer) war Kumara, der auf einem Bündel von Sara-Schilf geboren wurde. Seine Söhne waren Sakha, Visakha, Naigameya, und Prishthaja. Als Nachkomme der Krittikas (seine Ziehmütter) wurde er auch Kartikeya genannt. Der Sohn von Pratyusha (Morgendämmerung) war der Rishi Devala, der zwei wohlgelehrte und höchst spirituelle Söhne hatte. Die liebenswerte Schwester von Vrihaspati, Yogasiddha, welche die ganze Welt durchwanderte, ohne anzuhaften, wurde die Ehefrau von Prabhasa, dem achten der Vasus, und gebar ihm Visvakarma, den himmlischen Architekten, Erfinder von tausend Künsten, Schöpfer aller Ornamente und Ersten aller Künstler. Er konstruierte die vom Willen gelenkten Wagen der Götter, und durch seine Fähigkeiten können die Menschen ihren Lebensunterhalt erwerben.



Weiterhin wurden Ajaikapad, Ahirvradhna, der weise Twashtri und Rudra geboren. (Nach H.H.Wilson ist ihr Ursprung unklar, während M.N.Dutt sie als Söhne von Visvakarma nennt.) Und der selbstgeborene Sohn von Twashtri war der berühmte Vishvarupa. Von den Rudras gibt es elf wohlbekannte, welche die drei Welten beherrschen, nämlich Hara, Bahurupa, Tryambaka, Aparajita, Vrishakapi, Sambhu, Kapardi, Raivata, Mrigavyadha, Sarva und Kapali. Und darüber hinaus gibt es hunderte weitere Namen für die unermeßlich mächtigen Rudras.

Die Töchter von Daksha, die mit Kasyapa verheiratet wurden, waren Aditi, Diti, Danu, Arishta, Surasa, Surabhi, Vinata, Tamra, Krodhavasa, Ira, Khasa, Kadru und Muni, deren Nachkommenschaft ich dir nun beschreiben werde. In jedem Manwantara (Epoche eines Manus) gibt es zwölf berühmte Götter, die auch Tushitas genannt werden. Und am Ende der vergangenen Epoche des Manu Chakshusha sprachen sie zueinander: „Laßt uns in den Mutterleib von Aditi eintreten, so daß wir im folgenden Manwantara wieder geboren werden und den Status der Götter genießen können.“ Entsprechend wurden sie als Söhne von Kasyapa, dem Sohn von Marichi, und von Aditi, der Tochter von Daksha, als die zwölf Adityas geboren, nämlich Vishnu, Indra, Aryaman, Dhata, Twashtri, Pushan, Vivasvat, Savita, Mitra, Varuna, Ansa und Bhaga. So wurden die Tushitas, die bereits im Chakshusha Manwantara die Götter waren, zu den zwölf Adityas im gegenwärtigen Manwantara des Manu Vaivaswata.

Die siebenundzwanzig Töchter von Daksha, die zu den tugendhaften Ehefrauen des Mondes wurden, sind als die Göttinnen der Mondkonstellationen bekannt und hatten viele Kinder voller Glanz. Die vier Ehefrauen von Arishtanemi hatten sechzehn Kinder. Die Töchter von Bahuputra (mit seinen beiden Gattinnen) waren die vier Blitze. Die Kinder von Angiras (mit seinen beiden Gattinnen) waren die ausgezeichneten Pratyangiras Riks (fünfunddreißig Verse der Veden zur Verehrung der Götter), die von dem Heiligen ausgingen. Und die Nachkommen von Krisasva (mit seinen beiden Gattinnen) waren die verkörperten Waffen der Götter.

Diese Klassen der dreiunddreißig Götter werden zu Beginn des Schöpfungstages nach ihrem eigenen Willen geschaffen, und ihr Erscheinen und Verschwinden von Manwantara zu Manwantara bezeichnet man in der Welt als Geburt und Tod. So, oh Maitreya, erscheinen diese Götter in gleicher Weise wie die Sonne auf- und untergeht.

Es wurde uns auch erzählt, daß Diti zwei unbesiegbare Söhne mit Kasyapa hatte, die Dämonen Hiranyakashipu und Hiranyaksha, sowie eine Tochter namens Sinhika, welche später die Ehefrau von Viprachitti wurde. Der Dämonenkönig Hiranyakashipu war der

Vater von vier mächtigen Söhnen, nämlich Anuhlada, Hlada, Prahlada und Samhlada. Sie alle waren höchst intelligent, mächtig und vermehrten den Stamm der Daityas. Oh Heiliger, unter ihnen betrachtete der berühmte Prahlada alle Erscheinungen mit Gelassenheit und widmete seinen ganzen Glauben dem Vishnu. Und der Haß des Dämonenkönigs konnte ihn selbst mitten im Feuer nicht verbrennen, weil in seinem Herzen Vasudeva gegenwärtig war. Als er gebunden in die Tiefen des Ozeans geworfen wurde, zerriß er die Fesseln und ließ Wasser und Erde erbeben. Sein mächtiger Körper war durch seine beständige geistige Vertiefung in Vishnu unverletzbar geworden. Ihn konnten weder die Waffen der Dämonen verwunden noch das feurige Gift der Schlangen. Auch den Hagel der mächtigen Felsen konnte er unverletzt ertragen, weil er sich beständig an den Höchsten Geist erinnerte und Vishnu als Rüstung trug. Selbst als er vom Dämonenkönig aus der Höhe hinabgestürzt wurde, empfing ihn die Erde unversehrt. Der heiße Wind konnte seinen Körper nicht austrocknen, und die wilden Elefanten brachen sich in ihrem Stolz die Stoßzähne an seiner Brust, weil Vishnu in ihm stets gegenwärtig war. Die Priester des Dämonenkönigs scheiterten in allen Riten, die sie für den Untergang von dem durchführten, der sich fest in Vishnu gründete. Auch die abertausend Illusionen des betrügerischen Dämons Samvara wurden durch den Diskus von Krishna vernichtet und verloren jede Macht über ihn. Sogar das tödliche Gift, das die Köche seines Vaters mischten, konnte ihm nichts anhaben. Denn er hatte den Stolz überwunden, durchschaute die Welt mit unverwirrtem Geist, war voller Güte und sah mit dem Auge der Einheit alle Wesen als sein Selbst. Er war rechtschaffen, eine unerschöpfliche Quelle von Tugend und Gerechtigkeit und ein wahrhaftes Vorbild für alle frommen Menschen.

1.16. Maitreyas Frage nach der Geschichte der Daityas

Maitreya sprach:
Oh ehrwürdiger Muni, du hast mir die Stämme der Wesen und den ewigen Vishnu als Ursache der Welt beschrieben. Doch wer war dieser mächtige Prahlada, von dem du gerade gesprochen hast, den kein Feuer verbrennen, keine Waffe erstechen, kein Wasser ertränken, keine Fessel binden und kein Felsen erschlagen konnte? Bitte erzähle mir doch ausführlich über die unübertroffene Kraft dieses weisen Verehrers von Vishnu, auf dessen erstaunliche Geschichte du angespielt hast. Warum wurde er von den Söhnen der Diti mit Waffengewalt angegriffen? Warum wurde dieser Tugendhafte ins Meer geworfen? Weshalb wurde er mit Felsen überschüttet? Warum von Giftschlangen gebissen? Warum vom Gipfel geschleudert? Warum in die Flammen geworfen? Warum wurde er zum Ziel der Stoßzähne von den Elefanten der Himmelsrichtungen? Warum schickten die Dämonen den heißen Wind, um ihn auszutrocknen? Warum führten die Priester der Dämonen Riten für seinen Untergang durch? Warum kamen die abertausend Illusionen des Dämonen Samvara über ihn? Warum wurde ihm von den Köchen des Dämonenkönigs tödliches Gift gegeben, das dem Hochbeseelten nichts anhaben konnte? All das möchte ich erfahren. Bitte erzähle mir die so wundervolle Geschichte des großmütigen Prahlada. Ich bin wenig überrascht, daß Prahlada unverletzt blieb, denn wer könnte jemanden verletzen, dessen Herz allein Vishnu gewidmet ist? Aber sonderbar ist, daß so tiefer Haß von seiner eigenen Verwandtschaft gegen diesen Tugendhaften genährt wurde, der so beständig in seinen frommen Gelübden und der Verehrung von Vishnu war. Erkläre mir bitte, aus welchem Grund die Söhne der Diti mit solcher Gewalt gegen einen Frommen vorgingen, der ganz dem Vishnu gewidmet und von Sünde frei war. Nur Unwissende führen gegen solche Hochbeseelten Krieg. Wie konnte sich nur sein eigener Vater so benehmen? Erzähle mir deshalb ausführlich auch die ganze Geschichte über seinen Vater, den König der Dämonen, oh berühmtester Muni.

1.17. Die Geschichte von Prahlada

Parasara sprach:
So höre, oh Maitreya, die Geschichte des weisen und großmütigen Prahlada, die in jeder Hinsicht lehrreich ist. Hiranyakashipu, der Sohn von Diti, hatte damals aufgrund eines

Segens von Brahma (der ihm Unbesiegbarkeit gewährte) die drei Welten unter seine Herrschaft gebracht. Er hatte sich die Position des Indras angeeignet und sah sich als Herr von Sonne, Mond, Wind, Feuer und Wasser. Er machte sich zu Kuvera, dem Gott des Reichtums, und auch zu Yama, dem Richter der Toten, und empfing alle Opfergaben, welche den Göttern dargebracht wurden. Daraufhin flohen die Götter aus ihrer Wohnstatt im Himmel und wanderten als Sterbliche verkleidet voller Furcht vor dem Dämonenkönig über die Erde. Nachdem er die drei Welten erobert hatte, wurde er immer stolzer, ließ sich von den Gandharvas loben und genoß alles, was er sich wünschte. Die Gandharvas, Siddhas und Nagas dienten dem mächtigen Hiranyakashipu, wenn er sich an Speise und Wein erfreute. Die Siddhas lobten ihn mit Hymnen, die Gandharvas musizierten und sangen, und die himmlischen Apsaras tanzten anmutig dazu. So vergnügte sich der Dämonenkönig in seinem wunderbaren Kristallpalast und trank so manchen Krug Wein. Damals war Prahlada, der berühmte Sohn dieses Dämonenkönigs, noch ein Junge und wohnte im Haus seines Lehrers, wo er all jene Schriften las, die man in frühen Jahren studiert. Nach einiger Zeit kam er in Begleitung seines Lehrers zum Hof seines Vaters und verneigte sich vor dem König, der gerade beim Weintrinken war. Und Hiranyakashipu zog seinen Sohn zu sich heran und sprach:
Erzähle mir doch auf verständliche Weise das Wesentliche, was du bereits gelernt hast, mein Kind.

Und Prahlada antwortete:
Oh Vater, höre auf deinen Wunsch hin das Wesentliche, was ich erfahren habe. Höre, was meinen ganzen Geist erfüllt. Ich verneige mich vor dem Höchsten Wesen, das ohne Anfang, Mitte und Ende ist, ohne Vermehrung oder Verringerung, der unvergängliche Herr der Welten und die universale Ursache aller Ursachen.

Als der Dämonenkönig diese Worte von seinem Sohn hörte, blickte er mit zorngeröteten Augen und vor Empörung geschwollenen Lippen zum Lehrer seines Sohnes und sprach:
Oh du übler Brahmane, was soll dieses absurde Lob meines Feindes, daß du in Verachtung mir gegenüber diesem Jungen gelehrt hast?

Doch der Lehrer erwiderte:
Oh König der Dämonen, es ziemt sich nicht für dich, der Leidenschaft nachzugeben. Was dein Sohn gesprochen hat, wurde nicht von mir gelehrt.

Da fragte Hiranyakashipu den Jungen:
Wer hat dir diese Lehre beigebracht, mein Sohn? Dein Lehrer bestreitet, daß sie von ihm kommt.

Und Prahlada antwortete:
Oh Vater, Vishnu ist der Lehrer der ganzen Welt und wohnt in jedem Herzen. Wer sonst, außer der Höchste Geist, könnte uns etwas lehren?

Da rief der König:
Du Dummkopf, wer ist dieser Vishnu, von dem du so unverschämt als Herrscher der drei Welten sprichst?

Und Prahlada antwortete:
Dieser Vishnu ist das Wesen, über das die Yogis beständig meditieren. Sein Ruhm ist unbeschreiblich. Er ist der höchste Herr, der Ursprung des Universums und das Universum selbst.

Darauf erwiderte der König:
Oh Narr, wünschst du dir den Tod, weil du den Titel des höchsten Herrn jemandem anderen gibst, während ich noch lebe?

Und Prahlada antwortete:
Oh Vater, Vishnu ist Brahman. Er ist der Schöpfer und Erhalter nicht nur von mir, sondern

auch von dir und allen anderen. Auf diese Weise ist er der höchste Herr von allen. Warum verletzt dich das, oh Vater?

Da rief Hiranyakashipu:
Welcher böse Geist ist in das Herz dieses dummen Jungen eingetreten, der wie ein Besessener spricht?

Doch Prahlada antwortete:
Nicht nur in meinem Herzen wohnt Vishnu. Er durchdringt alle Bereiche des Weltalls, und durch seine Allgegenwart bewegt er mich, dich und alle anderen Wesen.

Da schrie der König:
Weg mit dem Schuft! Bringt ihn zurück ins Haus seines Lehrers und läutert ihn. Wer hat ihm nur diese Lügen gelehrt, so daß er das Lob meines Feindes singt?

Gemäß dem Befehl seines Vaters wurde Prahlada von den Dämonen zurück ins Haus seines Lehrers geführt, wo er fleißig seinem Lehrer diente und viele Belehrungen empfing. Nach längerer Zeit rief der Dämonenkönig erneut seinen Sohn zu sich und forderte ihn auf, eine poetische Dichtung zu rezitieren.

Und Prahlada sprach:
Möge Vishnu uns geneigt sein, aus dem Materie und Geist entstehen, durch den sich alles Belebte und Unbelebte bewegt, und der die Ursache dieser ganzen Schöpfung ist!

Bei diesen Worten rief Hiranyakashipu:
Tötet diesen Schuft! Er ist nicht würdig zu leben, wenn er seine Freunde verrät und seinen Stamm verbrennt!

Auf diesen Befehl hin ergriffen seine Soldaten ihre Waffen und stürmten in großer Schar auf Prahlada zu, um ihn zu töten.

Doch der Prinz sah sie gelassen an und sprach:
Oh ihr Dämonen, Vishnu ist in meinem Körper genauso wie in euren Waffen. Wahrlich, warum sollten mich diese Waffen verletzen?

Und obwohl er durch hunderte Dämonen schwer geschlagen wurde, fühlte der Prinz keinen Schmerz, und seine Kraft konnte nicht gebrochen werden. Da sprach sein Vater Hiranyakashipu:
Oh du Verblendeter, sei klug und höre auf, meinen Feind zu verherrlichen, dann schenke ich dir dein Leben.

Doch Prahlada antwortete:
Mich kann keine Angst überwältigen, solange der unsterbliche Beschützer vor allen Gefahren in meinem Geist gegenwärtig ist. Sich an ihn zu erinnern, ist genug, um alles Leiden zu vernichten, das aus Geburt und Vergänglichkeit strömt.

Da befahl Hiranyakashipu höchst verärgert:
Oh ihr Nagas, fallt sogleich über diesen ungehorsamen und wahnsinnigen Sohn her und tötet ihn mit euren Giftzähnen!

Daraufhin bissen die großen Schlangen wie Kuhaka, Takshaka und Andhaka mit ihrem tödlichen Gift jeden Körperteil des Prinzen. Doch sein Geist war allein Krishna gewidmet, und er verweilte in dieser seligen Gegenwart der Gottheit, so daß er keinen Schmerz fühlte, obwohl er von diesen giftigen Schlangen mehrfach gebissen wurde.

Da sprachen die Nagas zum Dämonenkönig:
Unsere Giftzähne sind gebrochen, unsere juwelengeschmückten Hauben gespalten, das Fieber tobt in unseren Köpfen und unsere Herzen zittern, aber die Haut des Jungen ist immer noch unversehrt. Oh König der Daityas, suche einen anderen Weg!

Da befahl Hiranyakashipu:
Oh ihr Elefanten der Himmelsrichtungen, vereint euch und tötet mit euren Stoßzähnen diesen Verräter seines Vaters, der sich mit meinen Feinden verbunden hat. Sonst wird unsere Nachkommenschaft zu unserem eigenen Untergang, wie das Feuer das Holz verzehrt, aus dem es entspringt.

Daraufhin wurde der junge Prinz von den bergeshohen Elefanten der Himmelsrichtungen angegriffen, die ihn zu Boden warfen und mit ihren Stoßzähnen bearbeiteten. Aber er erinnerte sich beständig an Vishnu, und die Stoßzähne prallten einfach an ihm ab.

Und er sprach zu seinem Vater:
Schau nur, wie die harten und unerbittlichen Stoßzähne der Elefanten an mir abprallen. Doch das geschieht nicht durch meine Kraft. Die Anrufung von Vishnu ist meine Verteidigung gegen jede Gefahr. Er allein rettet aus Sünde und Angst.

Daraufhin befahl der König seinen Gefolgsleuten:
Entfernt die Elefanten und laßt ihn vom Feuer verbrennen! Oh Gott des Windes, schüre das Feuer, so daß es diesen übelgesinnten Schuft vernichten kann.

So schichteten die Dämonen einen mächtigen Holzhaufen ringsum den Prinzen und entzündeten das Feuer, um ihn zu verbrennen, wie es ihr Herr befohlen hatte. Aber Prahlada, sprach:
Oh Vater, auch wenn dieses Feuer vom Wind geschürt wird, es kann mich nicht verbrennen. Überall um mich herum sehe ich den Himmel, kühl und duftend mit Ruhebetten aus Lotusblumen.

Da sprachen die Brahmanen, welche geistige Söhne von Sukra, dem Lehrer der Dämonen, hochbeseelte Priester und Kenner der Veden waren, zum König der Dämonen:
Oh Herr, halte deinen Zorn gegen deinen Sohn zurück! Wie sollte dich der Zorn in den Himmel bringen? Wir werden die Lehrer dieses Jungen sein und ihn gehorsam für den Untergang deiner Feinde machen. Die Jugend, oh König, ist die Zeit vieler Fehler, und du solltest dich deshalb von diesem Kind nicht so tief verletzt fühlen. Wenn er uns nicht zuhören wird und die Verehrung von Vishnu nicht aufgibt, dann werden wir unfehlbare Mittel finden, um seinen Tod zu bewirken.

Als der Dämonenkönig von den Priestern so gebeten wurde, befahl er den Prinzen aus der Mitte der Flammen zu befreien. Doch zurück im Haus seines Lehrers begann Prahlada sogar die Söhne der Dämonen in ihrer freien Zeit zu belehren und sprach:
Oh ihr Söhne der Nachkommen von Diti, hört von mir die höchste Wahrheit. Was sonst wäre es wert, gesucht und beachtet zu werden? Alle Geschöpfe sind der Geburt, dem Wachstum und schließlich dem unvermeidlichen Verfall unterworfen. Alles, was mit der Geburt beginnt, muß mit dem Tod enden, oh ihr Kinder der Dämonen. Das ist für alle offensichtlich, so auch für mich und für euch. Und alles was stirbt, wird neu geboren. Das bestätigen die heiligen Schriften. Doch es gibt keine Entstehung ohne entsprechende Ursache. So lange also das Karma aus persönlichen Taten und Ansichten als Ursache der Geburt wirkt, so lange kann es keine Existenz ohne Leiden geben. Der Unwissende denkt in seiner Verblendung, daß das Sättigen von Hunger und Durst oder das Vermeiden von Kälte oder ähnlichem im Leben Glück bringt. Doch in Wirklichkeit ist es Leiden, weil immer neue Sorgen daraus entstehen. So sieht der Unwissende in seinem Wahn das Glück dort, wo Leiden entsteht, wie ein erschöpfter Mensch in immer neuer Anstrengung seine Erholung sucht.

Was ist dieser elende Körper voller Schleim und anderen Säften? Was ist schon seine Schönheit, sein Liebreiz, sein Duft oder andere wünschenswerte Qualitäten? Der Unwissende, der an seinem Körper anhaftet, der aus Fleisch, Blut, Eiter, Schmutz, Urin, Haut, Mark und Knochen zusammengesetzt ist, geht den Weg in die Hölle. Denn das Angenehme der Wärme entsteht durch die Kälte, das Angenehme des Trinkens durch den Durst und die

Wohltat des Essens durch den Hunger. So existieren Glück und Leid immer als Gegensätze und bedingen einander.

Oh ihr Söhne der Dämonen, wer sich an Ehefrau, Kinder und Familie bindet, sammelt unsägliches Leiden in seinem Herzen an. Denn je mehr Leidenschaft ein Lebewesen hegt, je mehr Dornen der Angst pflanzt es in sein Herz. Wer viele Besitztümer in seinem Haus hortet, wird stets voller Unruhe sein, daß sie verloren, verbrannt oder gestohlen werden könnten. So gibt es für den Geborenen im Leben großes Leiden, und nach dem Sterben treffen ihn die Qualen der Hölle durch das Urteil des Richters der Toten, um dann erneut aus einem Mutterleib unter großen Schmerzen geboren zu werden. Es ist schon kein Vergnügen im Mutterleib als Embryo zu wachsen, und nach der Geburt wartet bereits neues Leiden. Wahrlich, ich sage euch, daß in diesem Ozean der Welt, diesem Meer aus vielfältigen Sorgen, Vishnu die einzige Hoffnung ist.

Betrachtet euch nicht als unwissende Kinder, die so etwas nicht verstehen können! Der Geist, der sich in euch verkörpert hat, ist ewig. Geburt, Altern und Sterben sind Eigenschaften des Körpers, nicht der ewigen Seele. In dieser Hinsicht werden wir getäuscht. Man sagt: Du bist ein Kind, also spiele, bis du ein Erwachsener wirst. Du bist ein Erwachsener, also vergnüge dich, bis du ein Alter wirst. Du bist ein Alter, also übe Entsagung und vollbringe alles, was zum Heil der Seele nötig ist. Doch dann bin ich alt und soll meine wichtigsten Aufgaben erfüllen? Wenn die Kraft nachläßt und die Sinne schwach und starr werden, soll ich das vollbringen, was ich versäumt hatte, als ich stark und beweglich war? Auf diese Weise pflegen die Menschen eitle Hoffnungen, während ihr Geist an den Sinnesvergnügen haftet, können keine Seligkeit erreichen und sterben durstig. In der Kindheit dem Spiel und in der Jugend der Liebe und dem Vergnügen gewidmet, erschrecken sie dann, unwissend und kraftlos, wenn sie das Alter überwältigt. Deshalb möge die verkörperte Seele schon von Kindheit an solche Weisheit sammeln, daß sie unabhängig vom Alter Befreiung erreicht.

Das ist es, was ich euch sagen möchte. Und wenn ihr darin keine leeren Worte seht, dann vertraut mir und ruft beständig Vishnu in eure Erinnerung, den Befreier von allen Bindungen. Welches Problem besteht darin, an Ihn zu denken, der Wohlstand schenkt, und Ihn Tag und Nacht in Erinnerung zu bewahren, der von allen Sünden befreit? Laßt alle eure Gedanken und jede Zuneigung in Ihm vertieft sein, der in allen Wesen wohnt, und ihr werdet über die vielen Sorgen lächeln. Die ganze Welt leidet unter der dreifachen Qual (z.B. Geburt, Alter und Tod). Welcher Mensch mit Weisheit wäre deshalb ohne Mitgefühl und würde irgendein Wesen hassen? Warum sollte ich auf andere neidisch sein, wenn ihr Schicksal günstiger ist und sie mehr Wohlstand genießen können? Ich sollte mich an ihrem Glück erfreuen, denn die Überwindung unheilsamer Gefühle ist stets verdienstvoll. Alle Wesen, die feindlich und haßerfüllt sind, werden von den Weisen voller Mitgefühl betrachtet, weil sie erkennen, daß deren Sicht von leidbringender Illusion vernebelt ist. Oh ihr Kinder der Dämonen, überwindet den Haß und diese illusorische Trennung zwischen „mein“ und „dein“!

So hört von mir einige Worte, wie sich die Weisen der Wahrheit nähern. Diese ganze Welt ist eine Manifestation von Vishnu, der mit allen Erscheinungen eins ist. Die Weisen sehen deshalb keinen wesentlichen Unterschied zwischen sich und anderen Geschöpfen. Laßt uns deshalb den Zorn und die Leidenschaft ablegen, die unseren Stamm prägen, und nach der vollkommenen, reinen und ewigen Glückseligkeit streben, die jenseits der Macht der Elemente ist, der Götter des Feuers, Windes und Meeres, der Götter von Sonne und Mond, der Macht von Indra, der Geister von Luft und Erde, der Dämonen, Rakshasas und anderer Geisterwesen, der Menschen und Tiere, der menschlichen Schwächen, der Macht der vielfältigen Krankheiten und auch jenseits der Herrschaft von Haß, Neid, Gewalt, Leidenschaft und Begierde. Wahrlich, wer seinen Geist allein auf Vishnu richtet, der erreicht diese reine und ewige Seligkeit, die von „anderen“ nicht zerstört werden kann.

Möget ihr klar erkennen, daß es im Rad dieser illusorischen Welt keine wahre Befriedigung geben kann, ohne die innere Stille zu erreichen, die aus der Verehrung der Gottheit entsteht.

Mit wem die Gottheit zufrieden ist, was wäre für ihn unerreichbar? Was sind Tugend, Reichtum und Vergnügen (Dharma, Artha und Kama) im Vergleich zum unvergänglichen Baum wahrer Weisheit, der zweifellos die höchste Frucht gewährt?

1.18. Prahlada und die Priester der Dämonen

Parasara sprach:
Oh Maitreya, die Dämonen beobachteten dieses Verhalten von Prahlada und meldeten es ihrem König, der es verurteilte und sogleich nach seinen Köchen schickte, um ihnen zu befehlen:
Mein übelgesinnter und charakterloser Sohn unterrichtet jetzt sogar andere in seiner höchst bedrohlichen Lehre. Deshalb tötet ihn, indem ihr heimlich seine Nahrung vergiftet! Zögert nicht und vernichtet diesen Schuft so schnell wie möglich!

Und sie handelten entsprechend und mischten dem tugendhaften Prahlada tödliches Gift in seine Speise. Doch während Prahlada von der vergifteten Speise aß, wiederholte er beständig die Namen des Unvergänglichen und verdaute die Nahrung zusammen mit dem tödlichen Gift, ohne an Körper und Geist irgendeinen Schaden zu nehmen. Denn die Kraft dieser Namen konnte jedes weltliche Gift neutralisieren. Als die Köche sahen, daß ihr starkes Gift ohne die erhoffte Wirkung blieb, eilten sie betroffen zu ihrem Herrn, fielen vor ihm nieder und sprachen:
Oh König der Dämonen, das fürchterliche Gift, das wir deinem Sohn gegeben haben, wurde von ihm zusammen mit seiner Speise verdaut, als ob es etwas Gutes war.

Darauf sprach Hiranyakashipu voller Zorn:
Oh ihr dienstbereiten Priester des Dämonenstammes, schnell, beeilt euch! Führt sogleich die versprochenen Riten durch, die seinen unfehlbaren Untergang bewirken!

Unverzüglich gingen die Priester zu Prahlada, der sich respektvoll vor ihnen verneigte, und sprachen zu ihm:
Du wurdest, oh Prinz, im Stamm von Brahma, der überall in den drei Welten gelobt wird, als Sohn von Hiranyakashipu, dem König der Dämonen geboren. Warum machst du dich von den Göttern abhängig? Wozu brauchst du eine ewige Gottheit? Dein Vater ist die Zuflucht und Stütze aller Welten, wie auch du es sein solltest. Höre auf, das Lob unserer Feinde zu singen und erinnere dich, daß der Vater der Ehrwürdigste von allen Lehrern ist.

Darauf antwortete ihnen Prahlada:
Oh berühmte Brahmanen, ich kenne die Macht und den Ruhm meines Vaters. Ich gebe auch zu, daß er in den drei Welten unbestreitbar die Herrschaft hat. Und es gibt auch keinen Zweifel daran, daß der Vater der Verehrenswerteste unter allen Lehrern ist. Er verdient in jeder Hinsicht größten Respekt. Ich denke, in all diesen Dingen stimme ich mit euch überein. Aber wenn ihr mich fragt „Wozu brauchst du eine ewige Gottheit?“, wie sollte ich das mit Worten erklären?

So sprach er und schwieg eine Weile aus Respekt vor den anwesenden Priestern. Dann fuhr er lächelnd fort:
„Wozu braucht man eine ewige Gottheit?“ Ausgezeichnet! Wozu etwas Ewiges? Oh verehrte Lehrer, das ist eine wahrlich würdige Frage. Wenn es euch nichts ausmacht, so hört, wozu man eine ewige Gottheit braucht. Man sagt, die vier großen Ziele im Leben der Menschen sind Tugend, Wohlstand, Vergnügen und Erlösung (Dharma, Artha, Kama und Moksha). Ist es dann unsinnig, den zu verehren, der die Quelle dieses vierfachen Erfolges ist? Daksha, Marichi und andere Stammväter haben aus diesem Ewigen ihre Tugend empfangen. Ihre Nachkommen empfingen aus diesem Ewigen ihren Wohlstand und ihr Vergnügen. Und jene, die durch wahrhafte Weisheit und heilsame Meditation das Wesen von diesem Ewigen erkennen, werden von ihren körperlichen Fesseln befreit und erreichen die zeitlose Befreiung. Die Verehrung von Hari, der in der Einheit erreichbar ist, wird zur Wurzel für alle Reichtümer, Würde, Ehre, Weisheit, Nachkommenschaft, Gerechtigkeit und Befreiung. Oh

Brahmanen, Tugend, Verdienst, Liebe und sogar die vollkommene Freiheit sind von ihm geschenkte Früchte. Weshalb fragt ihr also, wozu man eine ewige Gottheit braucht? Aber genug der Worte. Ihr seid meine ehrwürdigen Lehrer, und ob eure Meinung gut oder schlecht ist, sollte mein kindliches Urteil nicht unterscheiden.

Da sprachen die Priester:
Wir bewahrten dich, als du im Feuer verbrannt werden solltest und vertrauten darauf, daß du als unser Schüler zukünftig die Feinde deines Vaters nicht mehr lobst. Wir wußten nicht, daß du so unbedacht handelst. Wenn du diese Vernarrtheit auf unseren Rat hin nicht lassen willst, dann werden wir die Riten durchführen müssen, welche dich unvermeidlich zerstören.

Auf diese Drohung antwortete Prahlada:
Oh ihr Brahmanen, wer zerstört ein anderes Lebewesen, und wer wird zerstört? Wer bewahrt ein anderes Lebewesen, und wer wird bewahrt? Jeder ist sein eigener Zerstörer oder Bewahrer entsprechend seiner unheilsamen oder heilsamen Gesinnung.

So sprach der Junge, was die Priester der Dämonen erzürnte, und sogleich begannen sie, mit ihren magischen Beschwörungen ein todbringendes weibliches Wesen hervorzubringen, das in lodernde Flammen gehüllt war. Höchst gräßlich erschien sie, und unter ihrem Schritt verdorrte die Erde, als sie sich Prahlada näherte und ihren glühenden Dreizack gegen seine Brust schlug. Doch vergebens, die Waffe zerbrach in hundert Stücke und fiel wirkungslos zu Boden. Denn selbst der Donnerblitz würde an einer Brust zersplittern, in welcher allein der unvergängliche Hari wohnt. Daraufhin wandte sich das magische Wesen um, das gegen den tugendhaften Prinzen gesandt wurde, und richtete sich gegen die übelgesinnten Priester, verbrannte sie unverzüglich und verschwand. Als Prahlada sie in den Flammen vergehen sah, rief er sogleich den ewigen Vishnu zur Hilfe und sprach:
Oh Krishna, der du überall bist, der Schöpfer und Erhalter der Welt, beschütze diese Brahmanen vor diesem magischen und todbringenden Feuer. Bei der Wahrheit, daß du als Vishnu und Beschützer der Welt in allen Wesen wohnst, laß diese Priester wieder ins Leben zurückkehren. Bei der Wahrheit, daß ich den allgegenwärtigen Vishnu verehre und keine Sünde gegen die mir feindlich Gesinnten hege, laß diese Priester wieder ins Leben zurückkehren. Bei der Wahrheit, daß ich jene, die mich mit Waffengewalt oder Gift töten wollten, aber auch das verzehrende Feuer, die angreifenden Elefanten und die beißenden Schlangen als Freunde betrachte, laß diese Priester wieder ins Leben zurückkehren. Bei der Wahrheit, daß ich in meinem Innersten standhaft blieb und vor deinen Augen ohne Schuld bin, flehe ich dich an, laß diese Priester der Dämonen wieder ins Leben zurückkehren.

So betete Prahlada und sogleich erhoben sich die Brahmanen unversehrt und sprachen respektvoll zu ihm:
Oh Bester der Prinzen, mögest du mit einem langen Leben gesegnet sein, mit unschlagbarer Kraft, Macht, Wohlstand und Nachkommenschaft!

Mit diesen Worten zogen sie sich zurück, gingen zum König der Dämonen und erzählten ihm alles, was geschehen war.

1.19. Wie die Gottheit Prahlada beschützt

Parasara sprach:
Als Hiranyakashipu hörte, daß die mächtigen Beschwörungsformeln seiner Priester vereitelt wurden, ließ er seinen Sohn holen und fragte nach dem Geheimnis seiner außergewöhnlichen Kraft:
Oh Prahlada, du bist mit erstaunlicher Macht begabt. Woher kommt sie? Ist sie das Ergebnis eigener Anstrengung oder magischer Riten? Oder sind dir diese Kräfte angeboren?

Als Prahlada auf diese Weise befragt wurde, verneigte er sich vor den Füßen seines Vaters und antwortete demütig:

Oh Vater, diese Macht ist weder das Ergebnis magischer Riten noch einer natürlichen Begabung. Es ist nichts anderes als das, was alle Wesen haben, in deren Herzen allein der Unvergängliche wohnt. Wer niemandem Übles wünscht und überall sein Selbst sieht, ist von der Wirkung der Sünde befreit, weil es dafür keine Ursache mehr gibt. Wer aber anderen in Worten, Gedanken und Taten mit Gewalt begegnet, sät den Samen zukünftiger Geburten, und die Frucht, die ihn erwartet, ist das Leiden. Ich wünsche niemandem Übles und kenne keine Feindschaft, weil ich Vishnu in allen Wesen wie in meiner eigenen Seele sehe. Wie sollten körperliche oder geistige Leiden durch die Elemente oder die Götter und Dämonen eine reine Seele treffen? Wahrlich, der Weise, der Hari in allen Wesen erkennt, pflegt die wahre Liebe zu allen Geschöpfen.

Bei diesen Worten verdunkelte sich das Gesicht des Dämonenkönigs im Zorn, und er befahl seinen Gefolgsleuten, seinen Sohn von der Spitze des Palastes zu stürzen, der viele Yojanas hoch auf einem Bergesgipfel stand, damit der Junge auf den Felsen zerbersten solle. Die Dämonen handelten entsprechend, doch Prahlada hatte nur Vishnu im Herzen, und so empfing ihn die Erde, diese Ernährerin aller Wesen, freundlich in ihrem Schoß. Und als Hiranyakashipu ihn unbeschadet sah, der vollkommen Krishna, dem Beschützer der Welt, gewidmet war, wandte er sich an Samvara, dem Mächtigsten aller Zauberer, und sprach zu ihm:
Wir konnten diesen übelgesinnten Jungen mit all unseren Mitteln nicht schlagen. Du kennst alle Künste der Illusion. Finde einen Weg, um ihn zu vernichten!

Und Samvara antwortete dienstbereit:
Oh König der Dämonen, ich werde ihn sicherlich überwältigen. Werde Zeuge meiner Macht zur Illusion, welche tausende und abertausende Wahngebilde hervorbringen kann.

Daraufhin begann der hinterlistige Dämon Samvara seine Illusionen gegen Prahlada zu entfalten, der jedoch alle Erscheinungen mit dem Auge der Einheit betrachtete. So verweilte er mit ruhigem Herzen und ohne jeglichen Zorn gegen Samvara in der Gegenwart von Vishnu und ließ alle Gedanken allein zu ihm fließen, der mit seinem vorzüglichen Diskus und dem flammenden Sudarsana den Jungen beschützte und die tausenden Wahngebilde des übelgesinnten Dämonen vernichtete.

Daraufhin befahl der Dämonenkönig dem heißen Wind, der alles austrocknen kann, seinen Sohn zu vernichten. Und der Wind sprach „So sei es!“, und begann sogleich schneidend, heiß, austrocknend und unerträglich in dessen Körper einzudringen. Doch auch angesichts dieses Windes richtete der fromme Junge sein ganzes Herz auf den mächtigen Erhalter der Welt, und Vishnu, der in seinem Herzen stets gegenwärtig war, trank den fürchterlichen Wind, der damit auf seine eigene Vernichtung traf.

Als die Wahngebilde von Samvara alle vereitelt waren und der heiße Wind vernichtet war, ging der fromme Prinz zurück ins Haus seines Lehrers. Und sein Lehrer unterrichtete ihn täglich in der Wissenschaft der Regierung, die nötig war, um ein Königreich zu führen, und von Sukra, dem Lehrer der Dämonen, für das Wohl der Könige begründet worden war. Und als er dachte, daß der bescheidene Prinz in den Grundsätzen dieser Wissenschaft wohlgelehrt war, informierte er den König der Dämonen darüber.

Und Hiranyakashipu befahl den Prinzen zu sich und fragte ihn:
Oh Prahlada, was hast du alles gelernt? Wie sollte sich ein König zu Freunden oder Feinden verhalten? Was sollte er in den drei Zeiten tun (Angriff, Rückzug und Frieden)? Wie sollte er seine Stadträte, Minister, Beamten, Diener, Abgesandten, Untertanen, Freunde und Feinde behandeln? Mit wem sollte er sich verbinden und gegen wen sollte er kämpfen? Welche Arten von Festungen sollte er bauen? Wie sollten die wilden Völker in den Wäldern und Bergen beherrscht werden? Wie kann er innere Spaltung vermeiden? Das alles und was du sonst noch gelernt hast, wünsche ich von dir zu hören!

Daraufhin verneigte sich Prahlada liebevoll und ehrfürchtig zu den Füßen des Königs, berührte sie mit seiner Stirn und antwortete demütig:
Wahrlich, in allen diesen Dingen wurde ich von meinem ehrwürdigen Lehrer unterrichtet. Ich habe alles gelernt, doch vieles erscheint mir ohne Sinn. Es wurde gesagt, daß Versöhnung, Bestechung, Strafe und Uneinigkeit säen die Mittel sind, um Freunde zu sichern und Feinde abzuwehren. Oh Vater, werde bitte nicht zornig, aber ich kenne weder Freunde noch Feinde, und wo kein Ziel zu erreichen ist, sind auch jegliche Mittel überflüssig. Welchen Sinn hat es, über Freunde oder Feinde innerhalb von Vishnu zu sprechen, der höchsten Seele, dem Herrn der Welt, aus dem die Welt besteht und der eins mit allen Wesen ist? Diese Gottheit besteht in dir, oh Vater, in mir und in allen anderen Geschöpfen. Wie könnte ich also zwischen Freund und Feind unterscheiden? Ich finde es daher Zeitverschwendung, solche illusorischen Wissenschaften zu kultivieren, die keine wahre Erkenntnis bringen. Wir sollten unsere Kraft dem Erwerb wahrer Weisheit widmen. Oh Vater, es geschieht durch Unwissenheit, daß man Illusion für Wahrheit hält wie ein Kind den Leuchtkäfer für einen Feuerfunken. Wahrlich, oh König der Dämonen, nur das ist eine gute Handlung, die uns von Fesseln befreit, und nur das eine gute Erkenntnis, die uns zur Erlösung führt. Alle anderen Handlungen führen nur zur Erschöpfung und alle anderen Erkenntnisse zu künstlicher Klugheit. Hat man dies erkannt, welchen Nutzen hat dann noch weltlicher Gewinn? Höre von mir, oh König, mit allem Respekt das, was wahrlich nützlich ist. Man braucht sich nicht um Herrschaft oder Reichtum sorgen, denn in irgendeiner kommenden Geburt wird man es sicherlich erhalten. So viele Menschen bemühen sich, etwas Großes im Leben zu werden. Doch schließlich entscheidet das Schicksal darüber. Sogar Königreiche sind Geschenke des Schicksals und werden oft an dumme, unwissende und feige Regenten verliehen, die nicht einmal die Kunst der Regierung beherrschen. Wer ein glückliches Schicksal wünscht, sollte tugendhaftes Verdienst ansammeln. Wer die Erlösung wünscht, sollte alle Geschöpfe mit dem Auge der Einheit betrachten. Götter, Dämonen, Menschen, Tiere und Pflanzen sind alles nur Formen des einen ewigen Vishnu, die in ihrer Existenz aus ihm hervorgegangen sind. Wer das erkennt, betrachtet diese ganze Welt der belebten und unbelebten Geschöpfe wie sein eigenes Selbst. Denn alles ist Vishnu, der als Einheit die Vielfalt der Formen entfaltet. Wahrlich, wer das verwirklicht, mit dem ist der unveränderliche und ewige Gott zufrieden, dieser Erlöser aus allem Leiden.

Als Hiranyakashipu diese Worte hörte, sprang er wutentbrannt von seinem Thron und trat seinem Sohn gegen die Brust. Im Zorn lodernd wrang er seine Hände und rief:
Oh ihr Ersten der Dämonen, bindet ihn mit starken Stricken und werft ihn in den Ozean! Sonst wird noch das ganze Reich der Dämonen von diesem übelgesinnten Schuft mit seinen schrecklichen Ansichten vergiftet. Trotz unserer wiederholten Verbote beharrt er auf dem Lob unserer Feinde. Der Tod ist die verdiente Strafe für solch Unbelehrbare!

Die großen Dämonen banden daraufhin den Prinzen mit kräftigen Stricken und warfen ihn ins Meer. Doch während er auf dem Wasser schwamm, wurde der Ozean in seiner ganzen Weite aufgewühlt und erhob sich in mächtigen Wellen, welche ihn ans Ufer zurücktragen wollten. Als Hiranyakashipu dies sah, befahl er den Dämonen:
Oh ihr Nachkommen der Diti, werft große Felsen ins Meer, um ihn unter dieser Masse zu begraben, den weder das Feuer noch die Dämonenwaffen, die Schlangen, der heiße Wind, das Gift, die Beschwörungsformeln, die Wahngebilde, der Sturz aus höchster Höhe oder die Elefanten mit ihren Stoßzähnen töten konnten. Dies ist ein verdorbener Sohn, dessen Leben ein fortwährender Fluch für unsere ganze Familie ist. Möge er, der nicht zu töten ist, für tausende Jahre von schweren Felsen begraben am Grunde des Ozeans liegen!

Und wie befohlen, schleuderten die Dämonen unzählige schwere Felsen auf Prahlada und häuften sie mehrere Yojanas hoch auf. Doch er blieb im Geist unverwirrt und begann in seinem Bett in der Tiefe des Meeres liegend, sein tägliches Lob für den Unvergänglichen zu singen:
OM! Verehrung dem Lotusäugigen, dem Ersten aller Wesen und der Seele aller Welten.

Verehrung dem Träger des Diskus, dem Besten der Brahmanen, dem Freund aller Brahmanen und Kühe, dem Krishna, dem Bewahrer der Welt und dem ruhmreichen Govinda. Verehrung der Gottheit, die als Brahma das Weltall erschafft, als Vishnu alles erhält und als Rudra am Ende des Kalpa alles zerstört. Verehrung dieser Dreiheit. Du bist als Allseiender die Götter, Dämonen, Yakshas, Nagas, Siddhas, Gandharvas, Apsaras, Menschen, Tiere, Pflanzen und Steine sowie Erde, Wasser, Feuer, Wind, Raum, Klang, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack, Geruch, Gedanken, Vernunft, Seele, Zeit und die drei natürlichen Qualitäten von Güte, Leidenschaft und Trägheit. Das alles sind Manifestationen von Dir allein. Du bist Erkenntnis und Unwissenheit, Wahrheit und Illusion, Gift und Amrit sowie Handeln und Nichthandeln. Du bist die Tugend der Veden, der Genießer der Früchte aller Taten und die Mittel, um sie zu vollbringen. Du bist Vishnu, die allesdurchdringende Seele, und die Frucht aller frommen Taten. Du bist in mir wie in allen Wesen und erfüllst als Macht und Güte das ganze Universum. Die heiligen Yogis meditieren über dich, und die frommen Priester opfern dir. Du allein empfängst in Form der Götter und Ahnen die geklärte Butter im Opferfeuer und alle anderen Opfergaben. Das Universum ist deine Intelligenz, aus der alle Welten entstehen, denn du bist das subtile Prinzip aller Elemente und der verkörperten Wesen, welches man die Seele in ihnen nennt. So bist Du die Höchste Seele aller Geschöpfe, die durch Gedanken unbegreifbar ist, doch überall die fein- und grobstoffliche Formen entfaltet. Verehrung sei Dir als Höchster Geist, der das unvergängliche Selbst aller Wesen formt, diese Manifestation deiner Kraft, welche die natürlichen Qualitäten hervorbringt. Verehrung der höchsten Gottheit, die jenseits aller Ansichten ist und weder durch Worte noch Gedanken erfaßt werden kann, sondern allein durch die Erkenntnis des wahrhaft Weisen.

OM! Verehrung dem Vasudeva, dem ewigen Herrn. Alles existiert abhängig von Ihm, der selbst von allem unabhängig ist. Verehrung dem Höchsten Geist und immer wieder Verehrung! Ohne Name und Form ist er und kann allein durch Verehrung erkannt werden. Verehrung dem Höchsten Geist, dessen Inkarnationen auf Erden von den Göttern verehrt werden, weil sie sein wahres Wesen nicht sehen. Verehrung dem mächtigen Gott Vishnu, dem universalen Zeugen, der in jedem Herzen wohnt und alle guten und schlechten Taten bezeugt. Verehrung dem Vishnu, der dieses ganze Universum als seinen Körper trägt. Möge er mir gnädig sein, der überall als Anfang der Welt gesehen wird, der alles erhält und in dem sich alles wieder auflöst. Denn er ist das Unvergängliche und Ewige. Verehrung immer wieder dem Wesen, in das alles zurückkehrt, aus dem alles entsteht, das alles ist und in dem alle Dinge sind. Verehrung dem Allseienden, der ich bin, und durch den ich alles werden kann. So bin ich alles und alles ist in mir, dem Ewigen. Ich bin eine Form des Höchsten Geistes, unvergänglich und zeitlos. Wahrlich, das Brahman oder das Selbst, das vor, in und nach allen Geschöpfen besteht, das bin ich, das ewige Bewußtsein.

1.20. Wie Prahlada gesegnet wird

Parasara sprach:
So meditierte Prahlada über Vishnu als seinen eigenen Geist, wurde eins mit ihm und erkannte sich schließlich selbst in der Gottheit. Er vergaß völlig seine persönliche Individualität und war sich nichts anderem mehr bewußt, als der unerschöpflichen, ewigen und höchsten Seele. Und aufgrund dieser Einung war der unvergängliche Vishnu, die Essenz der Weisheit, beständig in seinem von jeder Sünde gereinigten Geist. Sobald Prahlada durch die Kraft seiner Meditation mit Vishnu eins geworden war, brachen die Fesseln, mit denen er gebunden wurde, der Ozean bäumte sich auf, so daß sogar die Meeresungeheuer erschraken, und die Erde mit ihren Wäldern und Bergen erbebte. Der Prinz warf die Felsen von sich ab, welche die Dämonen auf seine Brust gehäuft hatten, und erhob sich aus der Tiefe. Und erst als er die äußere Welt mit Himmel und Erde erblickte, erinnerte er sich, wer er war. Er erkannte sich als Prahlada und begann erneut mit ganzer Hingabe, gezügelt in Worten, Gedanken und Taten, allein den Höchsten Geist zu verehren, der ohne Anfang und Ende ist:

OM! Verehrung der Wahrheit, dem Geistigen und Körperlichen, dem Vergänglichen und Unvergänglichen, dem Sichtbaren und Unsichtbaren, dem Teilbaren und Unteilbaren. Verehrung dem Träger aller Eigenschaften, dem Bestimmbaren und Unbestimmbaren, dem Gestalteten und Ungestalteten, dem Formhaften und Formlosen, dem Großen und Kleinen, dem Schönen und Häßlichen, dem Guten und Schlechten, dem Wissenden und Unwissenden, der Ursache und Wirkung, der Existenz und Nichtexistenz, dem Feinstofflichen und Grobstofflichen, dem Entfalteten und Unentfalteten. Verehrung dem Vasudeva, der Einheit und Vielfalt ist, die erste Ursache von allem! Verehrung dem Höchsten Geist, der sowohl grenzenlos als auch begrenzt ist, greifbar und ungreifbar, in allen Wesen und jenseits von ihnen. Aus dir allein entfaltet sich das ganze Universum, und doch bist du vollkommen frei davon.

Während er seinen Geist allein auf Vishnu richtete und diese Hymne sang, erschien der Gott in gelbe Roben gekleidet plötzlich vor ihm. Und überwältigt von diesem Anblick grüßte ihn Prahlada mit zögernder Rede und sprach wiederholt:
Oh Krishna, der du allen weltlichen Kummer deiner Verehrer vernichtest, sei mir gnädig. Oh Unfehlbarer, reinige mich durch deinen Anblick.

Und der Gott antwortete:
Ich bin zufrieden mit deiner treuen Hingabe, die du mir beständig zeigst, oh Prahlada. So erbitte einen Segen, was auch immer dein Wunsch ist.

Und Prahlada sprach:
Oh Herr, möge in all den zahllosen Geburten, die ich noch durchlaufen muß, mein Vertrauen in dich keine Verringerung erfahren. Oh Unfehlbarer, möge dir mein Herz ebenso beständig gewidmet sein, wie die weltlich gesinnten Menschen den Sinnesfreuden ergeben sind.

Darauf antwortete Krishna:
Wahrlich, deine allseitige Hingabe an mich soll dir auf ewig bewahrt bleiben. So erbitte einen weiteren Segen, was auch immer dein Wunsch ist.

Und Prahlada sprach:
Wenn ich dein Lob vor meinem Vater verkünde, regt sich der Haß in ihm. Oh Herr, vergib meinem Vater diese Sünde! Waffen, Flammen, Schlangen und Gift hat er gegen mich gerichtet. Ich wurde gebunden, ins Meer geworfen und mit schweren Felsen überhäuft. All das und noch viel mehr hat er befohlen, weil ich dir allein gewidmet bin. Oh Herr, mögest du meinen Vater in deiner Gnade von allen Sünden befreien, die er damit begangen hat.

Darauf antwortete Vishnu:
Oh Prahlada, all das soll durch meine Gnade geschehen. So erbitte einen weiteren Segen, oh Sohn der Dämonen, was auch immer dein Wunsch ist.

Und Prahlada sprach:
Alle meine Wünsche, oh Herr, wurden durch deinen Segen erfüllt, daß mein Vertrauen in dich unvergänglich sein wird. Wozu noch Tugend, Reichtum und Vergnügen, wenn sogar die höchste Befreiung für den möglich ist, der sein ganzes Vertrauen auf dich allein setzt, der Wurzel des Universums.

Darauf antwortete Vishnu:
Wahrlich, weil dein Herz beständig voller Vertrauen auf mich allein gerichtet ist, sollst du durch meinen Segen die höchste Befreiung von den Fesseln der Existenz erreichen.

So sprach Vishnu und verschwand vor seinen Augen. Dann begab sich Prahlada zu seinem Vater und verneigte sich vor ihm. Sein Vater roch an seiner Stirn, umarmte ihn, weinte bittere Tränen und sprach: „Welch ein Glück, daß du noch am Leben bist, mein Sohn!“ Denn der große Dämonenkönig bereute seine ehemalige Grausamkeit und behandelte ihn jetzt voller Güte. Und Prahlada erfüllte die Aufgaben seines Alters und diente weiterhin fleißig seinem Lehrer und seinem Vater. (An anderer Stelle wird hier berichtet: Hiranyakashipu fragte

seinen Sohn, warum Vishnu, der angeblich überall ist, nicht in jener Säule des Saales sichtbar wird, wo sie versammelt waren. Er erhob sich und schlug die Säule mit seiner Faust. Daraufhin erschien Vishnu in Gestalt eines Löwenmenschen aus der Säule und im folgenden Kampf wurde Hiranyakashipu von seinen Klauen in Stücke gerissen. Denn aufgrund eines Segens von Brahma konnte er nur auf diese außergewöhnliche Weise besiegt werden.) Und nachdem sein Vater durch Vishnu in Gestalt eines Löwenmenschen geschlagen war, wurde Prahlada zum neuen Herrscher der Dämonen. Hier erstrahlte er aufgrund seiner Tugend in königlicher Würde, erwarb umfassendsten Wohlstand und wurde mit zahlreichen Nachkommen gesegnet. Am Ende seines Lebens wurde er als Lohn seiner heilsamen Taten von allem Karma gereinigt und erreichte durch seine Hingabe an die Gottheit die große Befreiung von den Fesseln der Existenz.

Solcherart, oh Maitreya, war die wundervolle Macht des Daitya Prahlada, des weisen und treuen Verehrers von Vishnu, von dem du hören wolltest. Wahrlich, wer auch immer dieser Geschichte von Prahlada achtsam zuhört, wird zweifellos von seinen Sünden gereinigt. All die Sünden, die man an einem Tag oder in einer Nacht begeht, können durch einmaliges Hören oder Lesen dieser Geschichte von Prahlada gesühnt werden. Das sorgfältige Studium dieses Textes am Tag des Voll- oder Neumondes, bzw. am achten oder zwölften Tag des Halbmonats, verleiht sogar den Verdienst des Schenkens einer Kuh. Und wer diese Geschichte immer wieder hört, den wird Vishnu beschützen, wie er Prahlada in allen Katastrophen beschützte.

1.21. Weitere Nachkommen von Kasyapa

Parasara sprach:
Die Söhne von Samhlada, dem Bruder von Prahlada, waren Ayushman, Sivi und Vashkala. Der Sohn von Prahlada war Virochana, dessen Sohn Vali hieß, der wiederum hundert Söhne hatte, von denen Vana der älteste war. In der Familie des Daitya Prahlada wurden auch die Nivatakavachas geboren, deren Geist durch strenge Askese gereinigt wurde. Hiranyaksha, der Bruder von Hiranyakashipu, hatte ebenfalls viele Söhne wie Jharjhara, Sakuni, Bhutasantapana, Mahanabha, Mahabhahu und Kalanabhan. Dies waren die Nachkommen von Diti und Kasyapa, die als Daityas mit großer Heldenkraft berühmt wurden.

Die Nachkommen von Kasyapa mit seiner Gattin Danu, welche als Danavas berühmt wurden, waren Dwimurddha, Sankara, Ayomukha, Sankusiras, Kapila, Samvara, Ekachakra, Mahabahu, der mächtige Taraka, Swarbhanu, Vrishaparva, Puloman und der mächtige Viprachitti. Swarbhanu hatte eine Tochter namens Prabha, und Vrishaparva hatte die Töchter Sarmishtha, Upadanavi und Hayasira. Vaiswanara (ebenfalls ein Sohn von Danu) hatte die zwei Töchter Pauloma und Kalika, die wieder mit Kasyapa verheiratet wurden und ihm sechzigtausend Dämonen gebaren, die Paulomas und Kalakhanjas genannt wurden, welche stark, grausam und gewalttätig waren. Die Söhne von Viprachitti mit Sinhika (der Schwester von Hiranyakashipu) waren Vyansa, der starke Salya, der mächtige Nabha, Vatapi, Namuchi, Ilwala, Khasrima, Anjaka, Naraka, Kalanabha, der tapfere Swarbhanu und der mächtige Vaktrayodhin. Dies waren die bedeutendsten Danavas, welche den Stamm von Danu mit Hunderten und Tausenden nachfolgenden Generationen vermehrten.

Tamra hatte als Ehefrau von Kasyapa sechs berühmte Töchter namens Suki, Syeni, Bhasi, Sugrivi, Suchi und Gridhrika. Suki brachte die Papageien, Eulen und Krähen zur Welt, Syeni die Falken, Bhasi die Drachen, Gridhrika die Geier, Suchi die Wasservögel und Sugrivi die Pferde, Kamele und Esel. Solcherart waren die Nachkommen von Tamra.

Vinata empfing von Kasyapa zwei berühmte Söhne namens Garuda und Aruna. Der Erstere, der auch Suparna genannt wird, wurde zum König der gefiederten Wesen und zum unbarmherzigen Feind aller Schlangen.

Die Kinder von Surasa waren tausend mächtige vielköpfige Schlangen (Nagas), die den Himmel durchwandern.

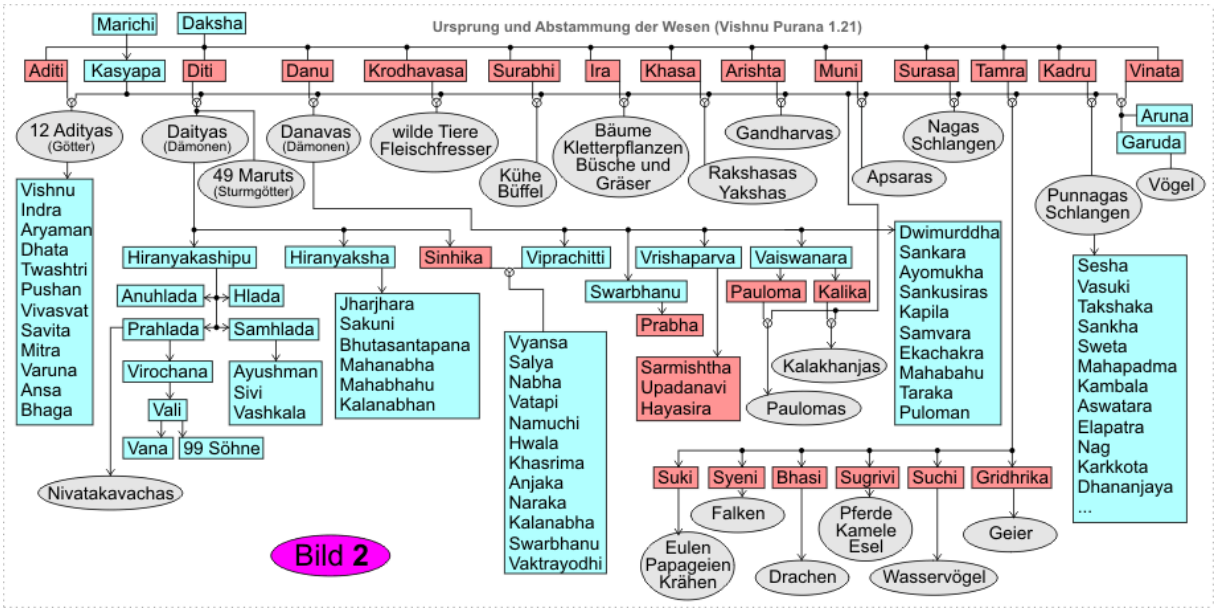
Die Nachkommen von Kadru waren ebenfalls tausend mächtige vielköpfige Schlangen (Punnagas, ein anderer Naga-Stamm) von unermeßlicher Kraft, die dem Garuda unterworfen waren. Ihre größten waren Sesha, Vasuki, Takshaka, Sankha, Sweta, Mahapadma, Kambala, Aswatara, Elapatra, Nag, Karkkota, Dhananjaya und viele andere wilde und giftige Schlangen.

Krodhavasa war die Mutter der wilden Tiere mit scharfen Zähnen auf der Erde, unter den Vögeln oder im Wasser, die sich von Fleisch ernähren. Surabhi war die Mutter von Kühen und Büffeln. Ira war die Mutter der Bäume, Kletterpflanzen, Büsche und Gräser. Khasa war die Mutter der Rakshasas und Yakshas. Muni war die Mutter der Apsaras und Arishta die Mutter der berühmten Gandharvas.

Diese waren die Kinder von Kasyapa in Form von Tieren und Pflanzen, deren Nachkommen sich in weiteren Generationen überall vermehrten. Diese Schöpfung, oh Brahmane, fand im zweiten Manwantara des Swarochisha statt. Im gegenwärtigen, siebten Manwantara des Vaivaswata wirkt Brahma vor allem im großen Opfer des Varuna und man sagt, seine Nachkommenschaft sind die sieben Rishis, die vor langer Zeit in seinem Geist gezeugt wurden.

Oh Bester der Asketen, im großen Krieg zwischen den Gandharvas, Nagas, Dämonen und Göttern verlor Diti viele ihrer Nachkommen. Daraufhin verehrte sie Kasyapa, diesen Ersten der Asketen, und als er mit ihr zufrieden war, gewährte er ihr einen Segen. Diti wünschte sich einen Sohn mit unschlagbarer Heldenkraft und Tapferkeit, der sogar Indra vernichten konnte. Kasyapa gewährte seiner Ehefrau diesen Segen, aber sprach:
Du sollst einen Sohn gebären, der Indra schlagen kann, wenn du mit frommen Gedanken und reinem Körper das Kind in deinem Mutterleib für hundert Jahre hegst.

So sprach Kasyapa, die Dame empfing, und er ging seiner Wege. Während der Schwangerschaft beachtete sie fleißig die Regeln der geistigen und körperlichen Reinheit. Doch als der Götterkönig Indra erfuhr, daß Diti einen Sohn in sich trug, der für seinen Untergang bestimmt war, begab er sich an ihre Seite und diente ihr mit großer Hingabe, um eine Gelegenheit zu finden, ihre Absicht zu vereiteln. Schließlich ergab sich im letzten der hundert Jahre die Gelegenheit, denn Diti zog sich eines Nachts zurück, ohne die vorgeschriebene Waschung ihrer Füße durchzuführen, und schlief ein. Daraufhin zerschlug Indra mit seinem Donnerblitz den Embryo in ihrem Leib in sieben Teile. Als das Kind so verstümmelt wurde, schrie es bitterlich, und Indra versuchte es vergebens zum Schweigen zu bringen. Da erzürnte der Gott und zerschlug jeden der sieben Teile in weitere sieben. Damit entstanden die Sturmgötter namens Maruts, entsprechend den Worten, mit denen sie Indra angesprochen hatte (Ma-roodha! = Schrei nicht!). Sie wurden zu neunundvierzig Götterwesen, die dem Träger des Donnerblitzes dienten.



1.22. Die Herrschaft im Universum

Parasara sprach:

Und wie Prithu von den großen Rishis zum mächtigen Herrscher der Erde gekrönt wurde, setzte der Große Vater aller Wesen auch andere Herrscher in den Bereichen der Schöpfung ein. Soma (der Mond) wurde zum König der Sterne, Planeten, Brahmanen und Pflanzen sowie aller Handlungen des Opfers und der Askese. Kuvera wurde zum König der Schätze, Varuna zum König des Wassers, Vishnu zum König der Unsterblichen, Pavaka zum König der Vasus, Daksha zum König der Stammväter und Indra zum König der Götter und Maruts (Sturmgötter). Prahlada wurde zum König der Dämonen, Yama zum gerechten König der Ahnen (Pitris), Airavata zum König der Elefanten, Garuda zum König der Vögel, Uchchhaisrava zum König der Pferde, Vrishabha zum König der Kühe, Sesha zum König der Schlangen, der Löwe zum König der Tiere und der heilige Feigenbaum zum König der Bäume. Nachdem der Große Vater Brahma damit die weltlichen Grenzen der Herrschaft gesetzt hatte, bestimmte er auch die Herrscher für den Schutz der vier Himmelsrichtungen. Sudhanwan, der Sohn des Stammvaters Viraja, wurde der Regent des Ostens. Sankhapada, der Sohn des Stammvaters Kardama, wurde der Regent des Südens. Der unsterbliche Ketumat, der Sohn des Rajas, wurde der Regent des Westens, und Hiranyaroman, der Sohn des Stammvaters Parjanya, zum Regenten des Nordens. (Sie wohnen auf den Lokaloka Bergen am Ende der Erde.) Durch sie ist die ganze Erde mit ihren sieben Inselkontinenten und allen Städten bis zum heutigen Tag innerhalb der gesetzten Grenzen wachsam beschützt. Alle diese Könige und anderen Herrscher, die zur Bewahrung der Schöpfung bestimmt wurden und in Zukunft bestimmt werden, sind Teil des universalen Vishnu, oh Bester der Munis. Die Herrscher der Götter und Dämonen, der Geister, Tiere, Vögel, Menschen, Schlangen, Bäume, Berge, Sterne und Planeten waren, sind und werden immer Teil von Vishnu sein, der eins mit dem ganzen Universum ist. Denn die Macht zur Erhaltung der Schöpfung wohnt allein in Hari, dem Herrn von allem.

Er ist der ewige Schöpfer der Welt, der Erhalter und Zerstörer, indem er die natürlichen Qualitäten der Leidenschaft, Güte und Trägheit (Rajas, Sattwa und Tamas) annimmt. Durch seine vierfache Manifestation bewirkt Vishnu die Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung. Als Schöpfer nimmt er die natürliche Qualität der Leidenschaft an und erscheint in seiner ersten Manifestation als Brahma, der die Geschöpfe aus dem Unentfalteten entfaltet, in seiner zweiten als die Stammväter wie zum Beispiel Marichi, in seiner dritten als die Zeit (Kala) und in seiner vierten als die Wesen selbst. Als Erhalter nimmt der Höchste Geist die Qualität der Güte an und erscheint in seiner ersten Manifestation als Vishnu, in seiner zweiten als Manu und die anderen Stammväter, in seiner dritten als die Zeit und in seiner vierten als die

Wesen selbst. Als Zerstörer am Ende der Schöpfung nimmt der Unvergängliche die Qualität der Trägheit an und erscheint in seiner ersten Manifestation als Rudra, in seiner zweiten als das alleszerstörende Feuer, in seiner dritten als die Zeit und in seiner vierten als die Wesen selbst. Dies, oh Brahmane, ist die vierfache Manifestation der Gottheit in den entsprechenden Zeiten.

Brahma, Daksha, Zeit und alle Wesen sind die vier Energien von Hari, welche die Ursachen der Schöpfung sind. Vishnu, Manu, Zeit und alle Wesen sind die vier Energien von Vishnu, welche die Ursachen der Erhaltung sind. Rudra, Feuer, Zeit und alle Wesen sind die vier Energien von Krishna, die zur universalen Auflösung wirken. Vom Anfang bis zum Ende ist das Schöpfen das Werk von Brahma, der Stammväter und aller Lebewesen. Brahma entfaltet die Schöpfung, die Stammväter gründen die Stämme, und die Lebewesen vermehren ihre Arten. Doch nur, wenn die Zeit reif ist, können Brahma, die Stammväter und die Lebewesen ihre schöpferische Wirkung entfalten. In der Zeit der Erhaltung und Auflösung sind die vier Manifestationen der Gottheit ebenso notwendig. Welche Handlung auch immer ein Geschöpf vollbringt, der Handlende ist eine Manifestation der Gottheit in Form von Vishnu. Und welches Geschöpf auch immer zerstört wird, der Zerstörende ist eine Manifestation der Gottheit in Form von Rudra. So ist die Gottheit der Schöpfer, Erhalter und Zerstörer des ganzen Universums, dreifach entsprechend der drei natürlichen Qualitäten der Leidenschaft, Güte und Trägheit. Aber sein wahres Wesen ist stets frei von allen Qualitäten. Denn auch diese vierfachen Manifestationen sind in ihrer Essenz reiner Geist, der alles durchdringt, unvergleichlich ist und nur sich selbst erkennt.

Da fragte Maitreya:
Oh Muni, sage mir, auf welchem Weg kommt man zu dieser unvergleichlichen Erkenntnis des Brahman? Und was ist die höchste Stufe, die man auf diesem Weg erreichen kann?

Parasara sprach:
Das, oh Maitreya, was die Ursache für etwas ist, nennt man das Mittel der Wirkung, und das, was der Wunsch der Seele ist, nennt man das Ziel der Wirkung. Für den Yogi, der den Pfad der Befreiung geht, sind die Mittel Atemkontrolle, Meditation und ähnliches, und das Ziel ist das höchste Brahman, von woher keine Person mehr in die Welt zurückkehren muß. Oh Muni, die erste Stufe im Yoga, die wesentlich mit dem Pfad zur Befreiung verbunden ist, ist das unterscheidende Wissen (z.B. zwischen heilsam und unheilsam). Die zweite Stufe, die der Yogi erreichen sollte, ist die Erkenntnis (des Selbst bzw. der Gottheit), die zur Befreiung vom Leiden und zu zeitloser Glückseligkeit führt. Die dritte Stufe ist die Erkenntnis, daß Ziel und Mittel eins sind, wodurch die dualistischen Begriffe verschwinden. Die vierte und letzte Stufe ist die Auflösung aller Gegensätze, welche in den drei vorhergehenden Stufen der Erkenntnis noch möglich sind, und die beständige Erkenntnis der wahren Essenz der Seele. Dieses höchste Dasein von Vishnu, der reines Bewußtsein ist, besteht in der Erkenntnis der Wahrheit. Diese Erkenntnis benötigt keinerlei Anstrengung mehr, kann nicht gelehrt werden, ist alldurchdringend, unvergleichlich, selbstleuchtend, einfach gegenwärtig, undefinierbar, still, furchtlos und rein. Diese Erkenntnis ist kein Gegenstand von Gedanken und benötigt auch keine äußerlichen Bedingungen oder Erklärungen. Ein Yogi, der durch die Überwindung der Unwissenheit über diese vier Stufen mit dem Brahman verschmilzt, vernichtet den Samen seines Karmas, so daß auf dem Feld der Welt keine Existenz mehr keimen kann. Das ist das höchste Dasein, das man Vishnu nennt, vollkommen, zeitlos, universal, unvergänglich, ganzheitlich und alldurchdringend. Der Yogi, der diesen höchsten Geist (das Brahman) erreicht hat, muß nicht mehr im Rad der Existenzen geboren werden, weil er von allem Karma, von Verdienst und Sünde sowie von Glück und Leid befreit ist.

Das Brahman wohnt auf zweifache Weise in allen Wesen, nämlich formhaft als das Vergängliche und formlos als das Unvergängliche. Das Unvergängliche ist das Höchste Wesen, das Vergängliche ist die ganze Welt. Oh Maitreya, wie eine Flamme ringsherum Licht und Hitze entfaltet, so ist diese ganze Welt nichts anderes als die manifestierte Energie des höchsten

Brahman. Und wie Licht und Hitze stärker werden, um so näher man dem Feuer kommt, so steigt die Energie, um so näher man dem Brahman (bzw. der Wahrheit) kommt. Brahma, Vishnu und Shiva sind die stärksten Energien des Brahman. Danach kommen die anderen Götter, die Dämonen, Ahnen, Menschen, Tiere, Vögel, Insekten, Bäume und andere Pflanzen. Ihre Energie wird immer schwächer, je mehr sie von der Urquelle getrennt existieren. Auf diese Weise, oh berühmter Brahmane, erscheint und vergeht diese ganze Welt und ist der Geburt und dem Tod unterworfen, obwohl sie in ihrem Wesen unvergänglich und ewig ist.

Am Anfang meditieren die Yogis über das höchste Brahman in Form des allmächtigen Vishnu als Einheit aller göttlichen Mächte. Und wenn ihr ganzer Geist allein auf diesen Einen konzentriert ist und beständig bleibt, erreichen sie auf diesem Weg das mystische Verschmelzen im höchsten Brahman. Vishnu ist in allen Energien dem Brahman am nächsten. Er gilt als dessen verkörperte Form, weil er ganz und gar aus Brahman besteht. In ihm erscheint und vergeht das ganze Universum. Er ist der höchste Herr von allem, was vergänglich und unvergänglich ist. Er erhält mit seinen Ornamenten und Waffen diese ganze materielle und geistige Schöpfung.

Da fragte Maitreya:
Oh sage mir, wie erhält Vishnu mit seinen Ornamenten und Waffen diese ganze Welt, die in seinem Wesen existiert?

Und Parasara sprach:
Voller Verehrung für den mächtigen und unbeschreiblichen Vishnu werde ich dir wiederholen, was mir einst Vasishta erzählt hat. Der große Hari trägt die reine Seele der Welt, unbefleckt und frei von den natürlichen Qualitäten, als Kaustubha Juwel. Das Meer der Ursachen (Pradhana) trägt der Unvergängliche als Srivatsa-Zeichen (Endlosknoten) und die Vernunft in Form einer Keule. Das Ichbewußtsein in seiner zweifachen Form als die Elemente und die entsprechenden Sinne trägt der höchste Herr als Muschel und Bogen. Das Denken trägt Vishnu in seiner Hand in Form eines Diskus, der schneller als der Wind fliegen kann. Die fünf Elemente trägt der Gott als die Girlande Vaijayanti mit fünf wertvollen Edelsteinen um seinen Hals. Die Handlungs- und Sinnesorgane trägt Krishna in seinen zahlreichen Pfeilen. Und die heilige Erkenntnis ist das strahlende Schwert des Unfehlbaren, das gewöhnlich in der Scheide der Unwissenheit verborgen ist. Auf diese Weise sind Geist, Natur, Vernunft, Bewußtsein, Elemente, Sinne, Denken, Unwissenheit und Weisheit in der Person von Vishnu vereint. Und obwohl Vishnu selbst formlos ist, verkörpert er zum Wohl aller Wesen diese Dinge der Welt als seine Waffen und Ornamente.

Oh Maitreya, der lotusäugige Gott, der Herr des Universums, erscheint als Natur mit all ihren Erscheinungen und als Höchste Seele (bzw. Geist) der ganzen Welt. In ihm sind die Erkenntnis und alle Unwissenheit, das Unvergängliche und alles Vergängliche, das Nichtexistente und alles Existierende. Der höchste, ewige Hari ist die Zeit mit ihren Maßen von Sekunden, Minuten, Tagen, Monaten, Jahreszeiten und Jahren. Er verkörpert die sieben Bereiche (Lokas) von Erde, Luftraum und Himmel, der Stammväter, Weisen und Heiligen sowie der Wahrheit. Sein Körper ist das ganze Universum. Er ist der Erstgeborene, der Erhalter aller Wesen und der Selbsterhaltende. Er erscheint in der Vielfalt der Formen, als Himmlische, Menschen und Tiere, und ist deshalb der höchste Herr von allen. Er ist das Ewige, das in allen Formen der Geschöpfe existiert, obwohl (bzw. weil) es selbst formlos ist. Er wird in den heiligen Schriften als Rig, Yajur, Saman und Atharva Veda gefeiert sowie als Puranas und Upanishaden. Die Veden und ihre Zweige, die Bücher des Manu und anderer Gesetzgeber, die traditionellen und religiösen Schriften, die Hymnen, Gedichte und alles, was sonst rezitiert oder gesungen wird, sind der Körper des mächtigen Vishnu, der die Form des Klangs angenommen hat. Alle Arten der Geschöpfe, mit oder ohne Gestalt, hier oder anderswo, sind der Körper von Vishnu. Ich selbst bin Vishnu, und alles, was ich wahrnehme,

ist Vishnu. Er ist jede Ursache und jede Wirkung. Wer diese Wahrheit tiefgründig erkennt, wird nie wieder die Beschwerden der weltlichen Existenz erfahren müssen.

Damit, oh Brahmane, wurde dir der erste Teil dieses Puranas ordnungsgemäß verkündet. Das achtsame Zuhören kann jede Sünde tilgen. Der Mensch, der dieses Purana voller Hingabe hört, erhält die Frucht des Badens im heiligen Pushkara-See über zwölf Jahre im Monat Kartika. Die Götter schenken ihm die Würde eines Weisen, eines Stammvaters oder Himmlischen.

Hier endet mit dem 22.Kapitel das 1.Buch über die Schöpfung der Welt im gesegneten Vishnu Purana.

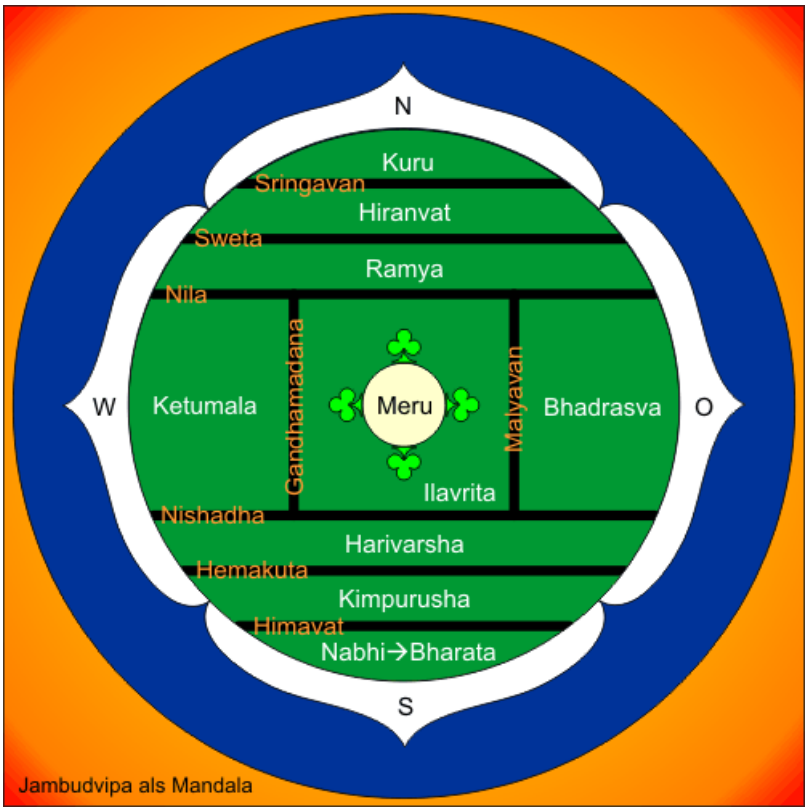
Buch 2 - Geographie und Kosmologie

2.1. Die Aufteilung der Welt

Maitreya sprach:
Oh ehrwürdiger Lehrer, du hast mir ausführlich alles über meine Fragen zur Schöpfung erzählt. Eine Sache hätte ich noch gern erfahren. Du sagtest, daß Priyavrata und Uttanapada die Söhne des Swayambhuva Manu waren und erzähltest auch die Geschichte von Dhruva, dem Sohn von Uttanapada. Du erwähntest jedoch nicht die Nachkommen von Priyavrata. Deshalb bitte ich dich, mir auch diese zu beschreiben.

Und Parasara sprach:
Priyavrata heiratete Kamya, die Tochter des Patriarchen Kardama, und hatte mit ihr die zwei Töchter Samrat und Kukshi sowie zehn kluge, tapfere, bescheidene und pflichtbewußte Söhne namens Agnidhra, Agnibahu, Vapushmat, Dyutimat, Medha, Medhatithi, Bhavya, Savala, Putra und Jyotishmat, die ihren Namen alle Ehre machten, denn all diese Söhne von Priyavrata wurden durch ihre Macht und Kraft berühmt. Von ihnen nahmen drei, nämlich Medha, Putra und Agnibahu, ein spirituelles Leben an. Sie konnten sich an die Ereignisse ihrer vorhergehenden Existenzen erinnern, begehrten keine Herrschaft und übten zur rechten Zeit fleißig die Gebote der Askese ganz unvoreingenommen und selbstlos aus. So teilte Priyavrata die Erde in sieben Inselkontinente (Dvipas) und verteilte diese an seine anderen sieben Söhne. An Agnidhra gab er Jambudvipa, an Medhatithi Plakshadvipa, an Vapushmat gab er die Herrschaft über Salmalidvipa, Jyotishmat wurde zum König von Kusadvipa, Dyutimat über Kraunchadvipa, Bhavya über Sakadvipa, und Savala berief er zum Monarchen über Pushkaradvipa.

Agnidhra, der König von Jambudvipa, hatte wiederum neun Söhne, die an Herrlichkeit den Stammvätern glichen. Ihre Namen waren Nabhi, Kimpurusha, Harivarsha, Ilavrita, Ramya, Hiranvat, Kuru, Bhadrasva und Ketumala, der ein besonders frommer Prinz war. So höre nun, oh Maitreya, wie Agnidhra den Inselkontinent Jambudvipa unter seinen neun Söhnen aufteilte. Er gab Nabhi das Land Hima südlich vom Himavat, die auch Schneeberge genannt werden. Kimpurusha gab er das Land Hemakuta und Harivarsha das Land Nishadha. Ilavrita gab er den Bereich, in dessen Zentrum der Berg Meru steht, und Ramya das Land hinter den Nila Bergen. Hiranvat erhielt von seinem Vater das Land nördlich der Sweta Berge und Kuru das Land nördlich der Sringavan Berge. Das Land im Osten des Meru gab er Bhadrasva, und Gandhamadana, das westlich davon liegt, gab er Ketumala. Und nachdem er seine Söhne als Herrscher in diesen Bereichen eingesetzt hatte, zog sich der fromme König Agnidhra in ein Leben der Entsagung am heiligen Pilgerort Salagrama zurück.



Die acht Varshas bzw. Länder von Kimpurusha und den anderen (außer Nabhi) waren Orte voller Freude und spontaner Glückseligkeit. In ihnen gab es keine Unvollkommenheit, keine Angst vor Alter und Tod, keine Tugend und Sünde, kein gut und schlecht, und keine Auswirkungen der zyklischen Zeitalter oder Jahreszeiten. Anders war das Land südlich vom Himavat, das Nabhi als seinen Anteil hatte. Er selbst bekam mit seiner Königin Meru den höchst strahlenden Sohn Rishabha, der wiederum hundert Söhne hatte, von denen der älteste Bharata war. Und nachdem Rishabha sein Königreich fromm regiert und viele Opfer durchgeführt hatte, übergab er die Herrschaft der Erde an den heroischen Bharata und zog sich in die Einsiedelei von Pulastya zurück, um sich der Entsagung entsprechend den heiligen Geboten zu widmen. Er übte strenge Askese, bis er nur noch Haut und Knochen war. Schließlich nahm er einen Stein in den Mund und ging den Weg aller Sterblichen. Als Bharata mit dem Rückzug seines Vaters in die Wälder zum Herrscher wurde, bekam das Land seinen Namen und wird seitdem Bharata genannt. Und nachdem Bharata seine Aufgaben gerecht und fromm erfüllt hatte, übergab er das Königreich seinem Sohn Sumati, einem höchst tugendhaften Prinzen. Dann widmete auch er sich den frommen Riten und legte sein Leben am heiligen Ort Salagrama ab. Später wurde er als Brahmane in einer ausgezeichneten Familie von Asketen geboren. Doch diese Geschichte werde ich an anderer Stelle erzählen. Der Sohn des berühmten Sumati war Indradyumna und die weiteren Generationen waren Parameshthin, Pratihara, Pratihartta, Bhava, Udgitha, Prastara, Prithu, Nakta, Gaya, Nara, Virat, Dhimat, Mahanta, Manasyu, Twashtri, Viraja, Raja und Satajit, der wiederum hundert Söhne hatte, von denen Viswagjyotish der älteste war. Unter diesen Prinzen wurde das Land Bharata in neun Teile geteilt, und ihre Nachkommen bewahrten den Besitz des Landes über einundsiebzig Mahayugas (d.h. über das ganze Manwantara bzw. Epoche des Manu).

Das waren die Nachkommen des Swayambhuva Manu, welche die ganze Erde bevölkerten. Er war damit der Stammvater und Begründer der Herrscherdynastie des Menschengeschlechtes im ersten Manwantara des Varaha Kalpas (des gegenwärtigen Schöpfungstages).

2.2. Jambudvipa als 3D Mandala

Maitreya sprach:
Du hast mir, oh Brahmane, die Nachkommenschaft des Swayambhuva Manu erklärt. Jetzt möchte ich gern eine Beschreibung der Erde von dir hören. Bitte sage mir, wie viele Ozeane und Inseln, Königreiche und Berge, Wälder, Flüsse und Städte der Götter es gibt. Und erkläre mir auch ihre Größe, ihren Inhalt, ihre Natur und ihre Form.

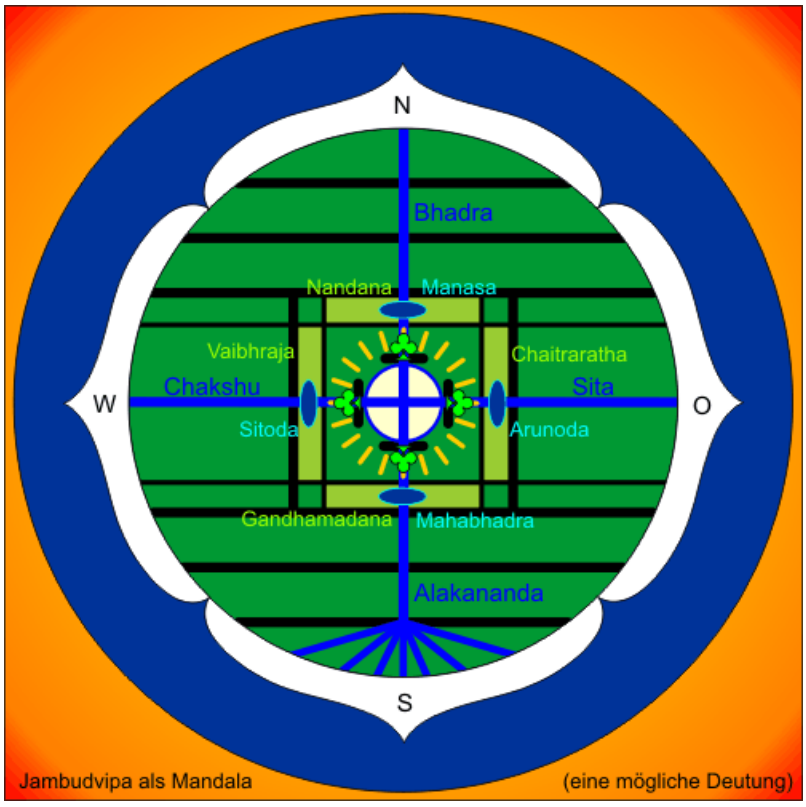
Und Parasara sprach:
So höre, oh Maitreya, eine kurze Beschreibung von mir, denn alle Details könnte ich dir auch in hundert Jahren nicht aufzählen. Die sieben großen Inselkontinente sind Jambu, Plaksha, Salmali, Kusa, Krauncha, Saka und Pushkara. Sie sind jeweils von sieben großen Ozeanen umgeben. Sie tragen die Namen Lavana (Salzwasser), Ikshu (Zuckerwasser), Suroda (Wein), Ghrita (geklärte Butter), Dadhi (Yoghurt bzw. Rahm), Dugdha (Milch) und Jala (reines Wasser). Jambudvipa befindet sich in ihrem Zentrum, und im Zentrum dieses Inselkontinents steht der goldene Berg Meru. Seine Höhe beträgt 84.000 Yojanas und seine Tiefe unter der Erde 16.000. Sein Durchmesser am Gipfel ist 32.000 Yojanas und an seiner Basis 16.000. Damit gleicht dieser Berg der Samenkapsel einer Lotusblüte.

Die großen Grenzgebirge (Kula Berge) von Jambudvipa sind Himavat, Hemakuta und Nishadha, welche südlich vom Meru liegen, und Nila, Sweta und Sringavan nördlich davon. Die zwei mittleren Grenzgebirge (Nishadha und Nila) erstrecken sich über 100.000 Yojanas (zwischen Osten und Westen). Jedes weitere verringert sich um 10.000 Yojanas, je weiter es vom Zentrum entfernt liegt. Die Grenzgebirge sind 2.000 Yojanas in der Höhe und ebenso in der Breite. Die Varshas bzw. Länder zwischen diesen Bereichen heißen Bharata im Süden der Himavat Berge, Kimpurusha zwischen Himavat und Hemakuta, und Harivarsha nördlich von Hemakuta und südlich von Nishadha. Nördlich des Berges Meru liegt Ramyaka zwischen den blauen Nila und den weißen Sweta Bergen, dann Hiranmaya zwischen den Sweta und Sringavan Bergen, und jenseits davon Uttarakuru in gleicher Form wie Bharata im Süden liegt. Jedes dieser Länder ist 9.000 Yojanas in der Breite. Ilavrita hat ähnliche Dimensionen, aber liegt rings um den goldenen Berg Meru und mißt jeweils 9.000 Yojanas in jeder Himmelsrichtung von den vier Seiten des Berges. In diesem Land gibt es vier Stützberge um den Meru herum, die jeweils 10.000 Yojanas hoch sind. Der Berg im Osten heißt Mandara, im Süden Gandhamadana, im Westen Vipula und im Norden Suparsva. Auf jedem von ihnen steht ein mächtiger Baum, nämlich Kadamba, Jambu, Pipal und Vata, die sich über 1.100 Yojanas erheben und wie Banner auf den Bergen stehen. Vom Jambu Baum leitet der Inselkontinent seinen Namen Jambudvipa ab. Die Äpfel dieses Baumes sind so groß wie Elefanten. Wenn sie überreif sind, fallen sie auf den Kamm des Berges, und ihr Saft wird zum Jambu Fluß, dessen heilsames Wasser die Bewohner dort trinken. Dadurch verbringen sie ihre Tage zufrieden und bei bester Gesundheit, kennen weder Schweiß noch üblen Geruch, Altersschwäche oder sonstigen Verfall. An den Ufern des Flusses, an denen

der Jambu-Saft durch einen sanften Wind vertrocknet, entsteht das Gold, das man Jambunada nennt, und aus dem die himmlischen Siddhas ihre Ornamente fertigen.

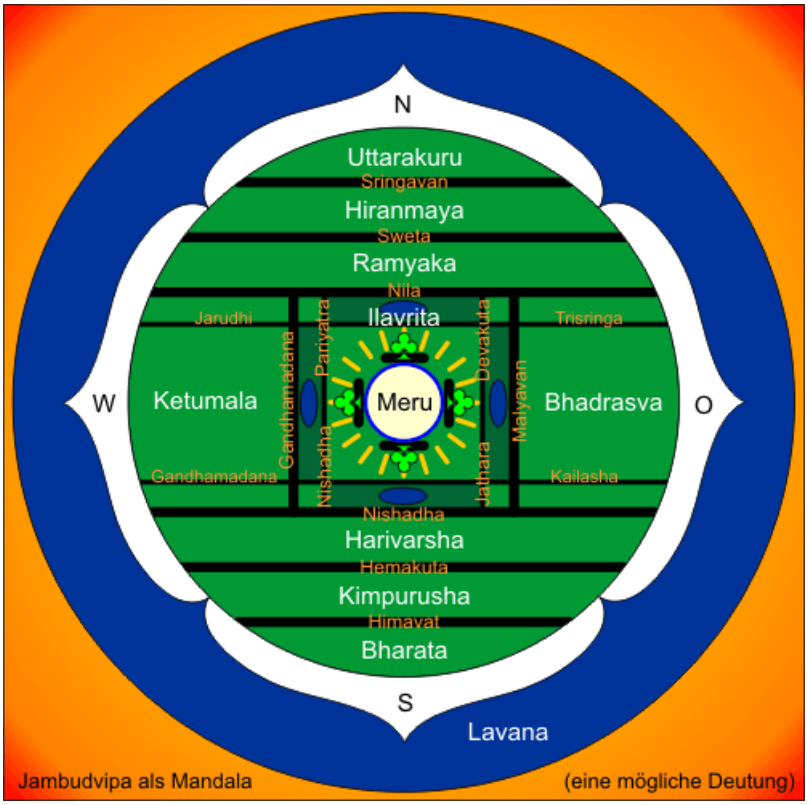
Das Land Bhadrasva liegt im Osten des Meru und Ketumala im Westen. Zwischen ihnen befindet sich der Bereich Ilavrita. Im Osten dieses Bereiches ist der Chaitraratha Wald, im Süden der Gandhamadana Wald, im Westen der Vaibhraja Wald und im Norden liegt der Garten Nandana von Indra. Es gibt auch vier große Seen namens Arunoda, Mahabhadra, Sitoda und Manasa, deren Wasser von den Göttern getrunken wird. Die großen Berge, die um den Meru herum wie die Staubblätter der Lotusblüte stehen, sind im Osten Sitanta, Mukunda, Kurari, Malyavan und Vaikanta, im Süden Trikuta, Sisira, Patanga, Ruchaka und Nishadha, im Westen Sikhivasas, Vaidurya, Kapila, Gandhamadana und Jarudhi, und im Norden Sankhakuta, Rishabha, Naga, Hansa und Kalanjara. Diese und andere erstrecken sich vom Herzen des Meru aus in alle Richtungen.

Auf dem Gipfel des Meru befindet sich die riesige Wohnstadt von Brahma mit einer Größe von 14.000 Yojanas, die überall im Himmel berühmt ist. Ringsherum in den Haupt- und Zwischenhimmelsrichtungen sind die wunderbaren Wohnstätten von Indra und den anderen Regenten der Himmelsrichtungen. Um die Stadt von Brahma fließt die himmlische Ganga. Sie entspringt aus den Füßen von Vishnu, wässert den Bereich des Mondes und fällt dann aus dem Himmel herab zur Stadt von Brahma, um sich anschließend in die vier mächtigen Ströme Sita, Alakananda, Chakshu und Bhadra zu teilen, welche in die vier Himmelsrichtungen auseinanderfließen. Der erste fällt auf die Gipfel der niederen Berge auf der Ostseite von Meru, fließt über ihre Kämme und durch das Land Bhadrasva bis zum Ozean. Der Alakananda fließt nach Süden ins Land von Bharata, teilt sich unterwegs in sieben Ströme und fällt in den Ozean. Der Chakshu erreicht den Ozean nach Durchquerung aller westlichen Berge durch das Land Ketumala. Und der Bhadra bewässert das Land Uttarakuru und verliert sich dann im nördlichen Ozean.



Der Berg Meru liegt zwischen den Bergen Nila und Nishadha (im Norden und Süden) sowie zwischen Malyavan und Gandhamadana (im Osten und Westen) wie die Samenkapsel in einer Lotusblüte, wobei die Länder Bharata, Ketumala, Bhadrasva und Uttarakuru an der Außenseite der Grenzgebirge die Blütenblätter dieser Lotusblume der Welt bilden. Jathara und

Devakuta sind zwei weitere Bergketten, die zwischen Norden und Süden verlaufen und die zwei Grenzgebirge Nishadha und Nila verbinden. Gandhamadana und Kailasha erstrecken sich zwischen Osten und Westen achtzig Yojanas breit von Ozean zu Ozean. Und wie die beiden Berge im Osten, so erstrecken sich Nishadha und Pariyatra auf der Westseite des Meru zwischen Nila und Nishadha. Die Berge Trisringa und Jarudhi sind die nördlichen Grenzen des Meru und verlaufen zwischen Ost und West von Ozean zu Ozean. So habe ich dir die Bergketten erklärt, welche die großen Weisen als Grenzberge beschreiben, die sich paarweise auf jeder der vier Seiten des Meru befinden. Auch jene Berge, die als Staubblätter erwähnt wurden, nämlich Sitanta usw., sind äußerst entzückend. Auf ihnen befinden sich die Lieblingsorte der Siddhas und Charanas. Unter ihnen sind angenehme Wälder und freundliche Städte, die von himmlischen Wesen bevölkert sind, sowie die schönen Paläste von Vishnu, Lakshmi, Agni, Surya und anderen Göttern, während die Yakshas, Rakshasas, Daityas und Danavas ihre Zeit in den Tälern verbringen. Dies waren kurzgesagt die Bereiche der Rechtschaffenen, die man auf Erden auch Paradiese nennt, wohin die Sündhaften auch nach hunderten Geburten nicht kommen.



Im Land Bhadrasva wohnt Vishnu als Pferdeköpfiger (Hayagriva), in Ketumala als Eber (Varaha), in Bharata als Schildkröte (Kurma) und in Uttarakuru als Fisch (Matsya). Darüber hinaus durchdringt Hari in seiner universalen Form natürlich alle Orte. Er, oh Maitreya, ist der Erhalter aller Geschöpfe und jedes Wesen selbst. In den acht Ländern bzw. Varshas von Kimpurusha bis Uttarakuru (außer Bharata) gibt es keine Sorgen noch Erschöpfung, Angst, Hunger oder Anhaftung. Ihre Bewohner sind von allen Schwächen und Schmerzen frei und leben ununterbrochen glücklich für zehntausend oder zwölftausend Jahre. Sie benötigen keinen Regen von Indra, weil die Erde genügend Wasser gibt. Denn in jedem dieser Varshas befinden sich sieben große Bergketten, aus denen hunderte Flüsse entspringen. In diesen Ländern, oh Bester der Brahmanen, erfährt man auch keine Unterschiede zwischen den vier Zeitaltern vom goldenen Krita bis zum eisernen Kali-Yuga.

2.3. Das Land Bharata

Parasara sprach:
Das Land nördlich vom Ozean und südlich des schneebedeckten Himavat wird Bharata

genannt, weil dort die Nachkommen von Bharata wohnen. Es ist neuntausend Yojanas breit und das Land der Taten, wodurch die Menschen zum Himmel oder sogar zur Erlösung gelangen können. Wahrlich, in diesem Land kann man den Himmel erreichen oder die Befreiung von den Fesseln der Existenz, die so schwer zu erreichen ist, während andere in das Tierreich oder sogar in die Hölle sinken. Von hier gehen die Menschen ihre Wege zur Befreiung oder in die Regionen von Himmel, Luft, Erde oder Unterwelt. Denn es gibt für menschliche Wesen keinen besseren Ort für Taten im Universum.

Die sieben großen Bergketten in Bharata sind Mahendra, Malaya, Sahya, Suktimat, Riksha, Vindhya und Paripatra. Damit wird der Bharata Varsha in neun Bereiche geteilt, nämlich Indradvipa, Kaserumat, Tamravarna, Gabhastimat, Nagadvipa, Saumya, Gandharba, Varuna, und der neunte ist eine Insel im Ozean (vielleicht Sri-Lanka), die 1.000 Yojanas von Norden nach Süden mißt. Im Osten von Bharata wohnen die Kiratas (Barbaren), im Westen die Yavanas und im Zentrum die (vedischen Völker mit) Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras, die entsprechend ihre Aufgaben im Opfern, Kämpfen, Handeln und Dienen haben.

Die Ströme Satadru, Chandrabhaga und viele andere Flüsse fließen von den Hängen des Himalaya, die Ströme Vedasmriti und andere von den Paripatra Bergen, die Ströme Narmada und Surasa von den Vindhya Hügeln, die Ströme Tapi, Payoshni und Nirvindhya von den Riksha Bergen, die Ströme Godaveri, Bhimarathi, Krishnaveni usw. von den Sahya Bergen, die Ströme Kritamala, Tamraparni usw. von den Malaya Hügeln, die Ströme Trisama, Rishikulya usw. vom Mahendra, und die Ströme Rishikulya, Kumari und andere von den Suktimat Bergen. Von diesen und kleineren Flüssen gibt es unzählbar viele, und an ihren Ufern wohnen zahlreiche Völker in ihren Ländergrenzen. Die größten Völker sind die Kurus und Panchalas in den mittleren Bereichen, die Kamarupa (bzw. Pragjyotisha) im Osten, die Pundras, Kalingas, Magadhas im Süden (bzw. Südwesten), die Saurashtras, Suras, Bhiras, Arbudas im Westen, die Karushas und Malavas entlang den Paripatra Bergen, sowie die Sauviras, Saindhavas, Hunas, Salwas, Sakalas, Madras, Ramas, Ambashthas, Parasikas und viele andere Völker. Sie alle trinken das Wassers der zahllosen Flüsse und wohnen in ihren Grenzen glücklich und wohlhabend. Der Bharata Varsha ist das Land, wo die vier Yugas, das goldene Krita, silberne Treta, bronzene Dwapara und eiserne Kali, zyklisch kreisen, und wo die frommen Asketen zum Wohl der kommenden Welt strenge Entsagung üben und die rechtschaffenen Leute Opfer darbringen und Geschenke verteilen. In Jambudvipa wird Vishnu als Opfer und männliches Wesen des Opfers durch Opferriten verehrt. Nirgendwo anders wird er in dieser Form angebetet. Und Bharata ist das beste Land auf Jambudvipa, weil es das Land der Taten ist, während die anderen Orte vor allem dem Vergnügen dienen. Es geschieht nur nach vielen tausenden Geburten und der Ansammlung von großem Verdienst, daß ein Wesen irgendwann in Bharata als Mensch geboren wird. Die Götter selbst singen:
Glücklich sind all jene, die als Menschen im Land Bharata geboren werden, selbst wenn sie aus der Götterwelt kommen, weil das der Weg zur Seligkeit und höchsten Befreiung ist. Glücklich sind all jene, die mit der Geburt in diesem Land der Taten gesegnet werden und jeglichen Lohn ihrer Taten dem höchsten und ewigen Vishnu widmen, um mit ihm allein zu verschmelzen. Wir wissen nicht, wann sich die Verdienste erschöpfen, die uns in den Himmel gebracht haben, und wo wir dann als verkörperte Wesen wiedergeboren werden. Aber wir wissen, daß jene Menschen höchst gesegnet sind, die mit vollkommenen Fähigkeiten ihre Geburt im Bharata Varsha empfangen.

Damit habe ich dir, oh Maitreya, die neun Bereiche des Jambudvipa kurz beschrieben, der sich über 100.000 Yojanas ausdehnt und vom Salzozean mit gleicher Breite wie von einem Armreifen umringt wird.

2.4. Die sieben Inselkontinente

Parasara sprach:
In gleicher Weise, wie Jambudvipa ringsum vom Salzozean umgegürtet ist, so ist er auch vom Inselkontinent Plakshadvipa umgeben, dessen Breite doppelt so groß wie Jambudvipa

ist. Medhatithi, der große Herrscher von Plakshadvipa, hatte sieben Söhne namens Santabhaya, Sisira, Sukhodaya, Ananda, Siva, Kshemaka und Dhruva. Der Inselkontinent wurde unter ihnen aufgeteilt und jeder Teil nach dem entsprechenden Prinzen benannt. Diese Königreiche werden durch die sieben Gebirgsketten Gomeda, Chandra, Narada, Dundubhi, Somaka, Sumanas und Vaibhraja begrenzt. Zwischen diesen Bergen wohnen die sündlosen Völker zusammen mit himmlischen Geistern und Göttern. Es gibt viele heilige Orte, und die Leute leben über lange Zeit frei von Sorgen und Schmerzen in beständiger Glückseligkeit. In den sieben Bereichen von Plaksha gibt es auch sieben große Flüsse, die ins Meer fließen und deren Namen schon genügen, um von Sünde zu reinigen. Es sind Anutapta, Sikhi, Vipasa, Tridiva, Kramu, Amrita und Sukrita. Damit habe ich dir die großen Gebirge und Flüsse von Plakshadvipa beschrieben. Darüber hinaus gibt es noch tausende kleinere. Die Wesen, die vom Wasser dieser Flüsse trinken, leben zufrieden und glücklich. Sie leiden weder unter Verringerung noch Vermehrung, und auch die vier zyklischen Yugas haben in diesen Ländern keine unangenehmen Auswirkungen. Es ist immer wie im silbernen Treta Yuga.

Oh bester Brahmane, in den fünf Dvipas von Plaksha bis Saka beträgt die menschliche Lebensdauer fünftausend Jahre, und die Lebensaufgaben sind auf vier Kasten verteilt, die man im Plakshadvipa Aryaka, Kuru, Vivasa und Bhavi nennt entsprechend den Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras im Jambudvipa. Und wie im Jambudvipa der Jambu Baum steht, so steht dort in ähnlicher Größe ein mächtiger Feigenbaum, der dem Dvipa seinen Namen Plaksha gibt. Hari, der Allschöpfer und Allseiende, wird in diesem Inselkontinent in Gestalt von Soma (dem Mond) verehrt. Der Plakshadvipa wird in Form einer Scheibe vom Ozean Ikshu aus Zuckerwasser umgeben, der die gleiche Breite wie die Insel hat. Das, oh Maitreya, war eine kurze Beschreibung des Plakshadvipa.

Der heldenhafte Vapushmat war König im nächsten, dem Salmalidvipa, dessen sieben Söhne den sieben Varshas ihre Namen gaben. Sie heißen Sweta, Harita, Jimuta, Rohita, Vaidyuta, Manasa und Suprabha. Der Ikshu Ozean aus Zuckerwasser wird vom Salmalidvipa umringt, welcher doppelt so breit ist. Es gibt auch hier sieben große Gebirge mit wertvollen Edelsteinen, welche die Varshas einteilen, und auch sieben große Flüsse. Die Gebirge heißen Kumuda, Unnata, Valahaka, Drona voller Heilkräuter, Kanka, Mahisha und Kakkudwat. Die Flüsse sind Yauni, Toya, Vitrishna, Chandra, Sukla, Vimochani und Nivritti, deren Wasser von Sünde reinigt. Die vier Kasten heißen Kapilas, Arunas, Pitas und Rohitas (bzw. gelbbraun, violett, gelb und rot) und verehren Vishnu, die unvergängliche Seele aller Wesen, in Form von Vayu (dem Wind) mit frommen Riten und erfreuen sich an der Gemeinschaft mit den Göttern. In diesem Dvipa wächst ein mächtiger Salmali Baum (Baumwolle), der ihm seinen Namen verleiht. Der ganze Inselkontinent ist vom Suroda Ozean aus Wein umgeben, der ebenso groß ist, wie die Insel selbst.

Der Suroda Ozean wird wiederum vom Kusadvipa umringt, der die doppelte Größe des vorhergehenden Kontinents hat. Jyotishmat war dort König und hatte sieben Söhne, nämlich Udbhida, Venuman, Swairatha, Lavana, Dhriti, Prabhakara und Kapila, nach denen auch die sieben Varshas des Inselkontinents benannt wurden. Dort wohnen die Menschen zusammen mit den Daityas, Danavas, Göttern, Gandharvas, Yakshas und Kimpurushas. Die vier Kasten, die pflichtbewußt ihren jeweiligen Aufgaben gewidmet sind, heißen Damis, Sushmis, Snehas und Mandehas. Durch die Erfüllung ihrer Aufgaben verehren sie Vishnu in Form von Brahma, und so kennen sie keine unangenehmen Aufgaben, die nur vergänglichen Lohn bringen. Die sieben großen Gebirge in diesem Dvipa sind Vidruma, Hemasaila, Dyutiman, Pushpavan, Kusesaya, Havi und Mandara, und die sieben Flüsse, die von Sünde reinigen, heißen Dhutapapa, Siva, Pavitra, Sammati, Vidyudambha, Mahhvanya und Sarvapapahara. Außer diesen gibt es natürlich zahlreiche kleinere Flüsse und Berge. Dieser Inselkontinent wird Kusadvipa genannt, weil dort eine große Masse Kusa Gras wächst. Er ist vom Ghrita Ozean mit geklärter Butter in gleicher Breite wie der Kontinent umgeben.

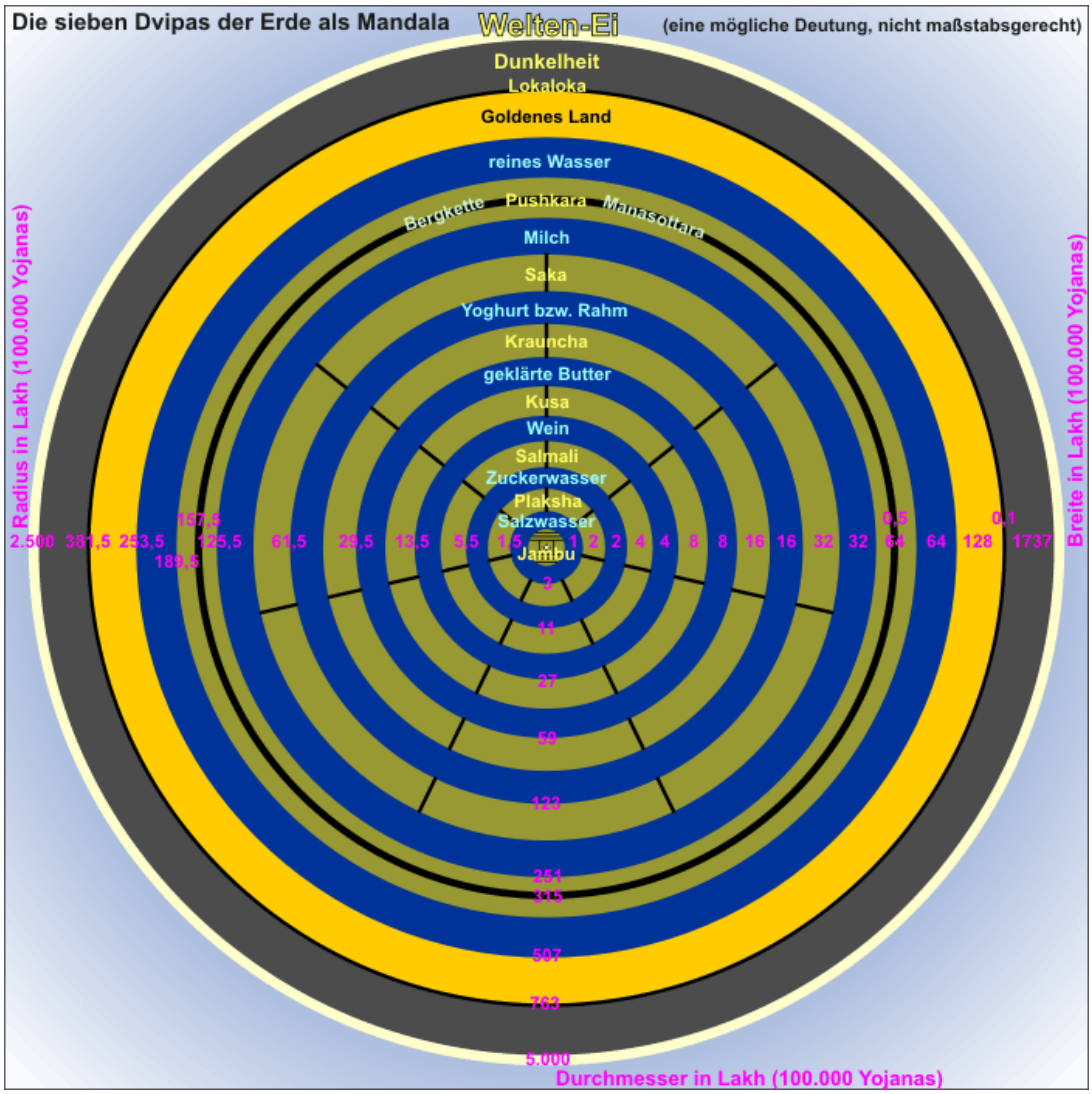
Der Ghrita Ozean wird wiederum vom Kraunchadvipa umringt, der zweimal so groß wie der Kusadvipa ist. Dyutiman war hier König, und nach dessen Söhnen wurden die sieben Varshas Kusala, Mallaga, Ushna, Pivara, Andhakaraka, Muni und Dundubhi benannt. Die sieben Grenzgebirge sind eine Freude für die Götter und himmlischen Geister und heißen Krauncha, Vamana, Andhakaraka, Devavrit, Pundarikavan, Dundubhi und Mahasaila. Jedes von ihnen ist doppelt so groß wie das vorhergehende in gleicher Weise, wie auch jeder Dvipa doppelt so groß wie der vorhergehende ist. Die Bewohner leben dort ohne Anhaftung in Gemeinschaft mit der Götterschar. Die vier Kasten werden Pushkaras, Pushkalas, Dhanyas und Tishyas genannt. Sie trinken von unzähligen Flüssen, von denen die größten Gauri, Kumudwati, Sandhya, Ratri, Manojava, Kshanti und Pundarika heißen. Der göttliche Vishnu, der Beschützer der Menschheit, wird von den Leuten dort mit heiligen Riten in Form von Rudra verehrt. Der Kraunchadvipa ist von einem Ozean aus Yoghurt (bzw. Rahm) mit gleicher Breite umgeben, und dieser wird wiederum vom Sakadvipa umringt.

Der große König des Sakadvipa war Bhavya, und die sieben Varshas heißen nach seinen Söhnen Jalada, Kumara, Sukumara, Manichaka, Kusumoda, Maudaki und Mahadruma. Die sieben Gebirge, welche diese Länder trennen, sind Udayagiri, Jaladhara, Raivataka, Syama, Ambikeya, Ramya und Kesari. Dort wächst ein mächtiger Saka Baum (Teakholz), der oft von den Siddhas und Gandharvas besucht wird, denn der Wind in seinen flatternden Blättern bringt größtes Entzücken. Die heiligen Länder dieses Kontinents werden von den vier Kasten bevölkert. Seine sieben heiligen Flüsse, die jede Sünde abwaschen können, sind Sukumari, Kumari, Nalini, Dhenuka, Ikshu, Venuka und Gabhasti. Darüber hinaus gibt es Hunderte und Tausende kleinere Ströme und Berge in diesem Dvipa. Und die Bewohner seiner Länder trinken von ihrem Wasser voller Freude, nachdem sie aus dem Himmel von Indra auf die Erde zurückgekehrt sind. In diesen sieben Ländern gibt es keinen Verfall der Tugend, keinen Streit und keine Ungerechtigkeit. Die vier Kasten heißen Mriga, Magadha, Manasa und Mandaga. Von ihnen wird Vishnu in Form der Sonne mit passenden Zeremonien hingebungsvoll verehrt. Der Sakadvipa ist von einem Ozean aus Milch wie von einem Armreifen umgeben, der die gleiche Breite wie der Kontinent hat.

Der Milchozean wird wiederum vom siebenten Dvipa namens Pushkara umringt, der doppelt so breit wie der Sakadvipa ist. Savana war der große König, hatte aber nur zwei Söhne, Mahavira und Dhataki, nach denen die beiden Varshas von Pushkara benannt wurden. Diese werden durch die mächtige Bergkette Manasottara geteilt, die kreisförmig um den ganzen Dvipa läuft und 50.000 Yojanas in Höhe und Breite mißt. Sie teilt den Kontinent in der Mitte wie mit einem Armreifen in zwei Länder, die ebenso ringförmig sind, wie die Bergkette selbst. Von diesen beiden ist der Mahavira Varsha der äußere und Dhataki der innere. Beide Länder werden oft von den himmlischen Geistern und Göttern besucht. Es gibt keine anderen Berge in Pushkara und keinerlei Flüsse. Die Menschen in diesem Dvipa leben tausend Jahre, sind von Krankheit und Sorgen frei, und kennen weder Zuneigung noch Abneigung. Es gibt hier weder Tugend noch Sünden, weder Täter noch Opfer, weder Wahrheit noch Lüge, und weder Angst noch Neid, Haß, Begierde oder moralischen Verfall. Überall wächst von selbst genügend Nahrung, und alle Bewohner ernähren sich von vielfältigen Speisen in jeder Geschmacksrichtung. Die Menschen dort sind wahrlich vom selben Wesen wie die Himmlischen und ähnlich in Gestalt und Gewohnheiten. Es gibt keine Unterscheidung der Kasten, keine festen Ämter und keine Riten, um irgendwelche besonderen Ziele zu erreichen. Hier kennt man weder die drei Veden noch die Puranas, Ethik, Politik oder königliche Gesetze. Pushkara ist wahrlich ein irdisches Paradies in beiden Ländern, wo das Schicksal allen Bewohnern Glück und Freude bringt, frei von Krankheit und Verfall. Auf diesem Dvipa wächst ein mächtiger Nyagrodha Baum (indischer Feigenbaum), der die besondere Wohnstätte von Brahma ist und dort von den Göttern und Dämonen verehrt wird. Pushkara ist von einem Ozean aus reinem Wasser umgeben, der die gleiche Breite wie der Kontinent hat.

Auf diese Weise werden die sieben Inselkontinente nacheinander von sieben Ozeanen umringt, und jeder Ozean und Kontinent ist doppelt so breit wie der vorangehende. Alle Ozeane bleiben stets gleich gefüllt, und es gibt kein Abnehmen oder Zunehmen ihres Volumens. Aber wie sich das Wasser in einem Kessel durch die Einwirkung von Hitze ausdehnt, so schwellen die Ozeane durch die Einwirkung des Mondes an. Das Wasser, obwohl es weder mehr noch weniger wird, hebt und senkt sich entsprechend der Zu- und Abnahme des Mondes in der hellen und dunklen Monatshälfte. Dabei heben und senken sich die verschiedenen Ozeane um maximal 13 Meter. Jenseits des Ozeans aus reinem Wasser ist ein Land aus reinem Gold, das doppelt so groß und völlig unbewohnt ist. Danach kommen die Lokaloka Berge mit einer Breite und Höhe von 10.000 Yojanas. Darüber hinaus ist fortwährende Dunkelheit, welche die Erde rundherum umgibt, die wiederum von der Schale des goldenen Eies umhüllt wird.

Auf diese Weise, oh Maitreya, hat die Erde mit ihren Inselkontinenten, Bergen und Ozeanen sowie mit der äußeren Schale eine Größe von 500.000.000 Yojanas. Sie ist die Mutter und Ernährerin für alle Wesen, das Fundament aller Welten und das Vorzüglichste der fünf Elemente (Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde).



2.5. Die Unterwelt

Parasara sprach:
Damit habe ich dir das Ausmaß der Oberfläche der Erde beschrieben, oh Maitreya. Ihre Tiefe unter der Oberfläche gibt man mit 70.000 Yojanas an, über die sich sieben Bereiche der Unterwelt, die man Patala nennt, über jeweils 10.000 Yojanas erstrecken. Ihre Namen, oh

Bester der Munis, sind Atala, Vitala, Nitala, Gabhastimat, Mahatala, Sutala und der unterste heißt ebenfalls Patala. Ihr Boden ist jeweils weiß, schwarz, rot, gelb, sandig, steinig und golden. Sie sind mit herrlichen Palästen geziert, in denen zahlreiche Danavas, Daityas, Yakshas und Nagas wohnen. Als Rishi Narada aus jenen Bereichen in den Himmel zurückkehrte, erklärt er unter den Himmlischen, daß die Unterwelt viel entzückender als der Himmel von Indra sei.

Narada sprach:
Was wäre mit der Unterwelt vergleichbar, wo die Nagas mit hervorragenden, wunderschönen und freudestrahlenden Juwelen geschmückt werden? Wer würde sich nicht in der Unterwelt erfreuen, wo die bezaubernden Töchter der Dämonen umherwandern und sogar die härtesten Asketen faszinieren, wo die Sonne am Tage freundlich ohne Hitze scheint und der Mond bei Nacht klar ohne Kälte, wo sich die Söhne der Dämonen köstlicher Speisen und guter Weine erfreuen und nicht merken, wie die Zeit vergeht? Dort gibt es wunderschöne Gärten, Flüsse und Seen, wo Lotusblumen wachsen, und die Himmel hallen von den Liedern des Koils wider (ein bezaubernder Singvogel). Herrliche Ornamente, duftende Parfüme, reiche Salben, harmonische Musik der Lauten, Flöten und Trommeln sowie viele andere Vergnügen werden dort den Danavas, Daityas und Nagas zuteil, welche die Bereiche der Unterwelt bewohnen.

Unter den sieben Bereichen der Unterwelt befindet sich die Form von Vishnu, welche aus der natürlichen Qualität der Trägheit entsteht und Sesha genannt wird (die Urschlange, auf der Vishnu während der Weltennacht ruht). Die Daityas und Danavas kennen dieses mächtige Wesen nicht, und die Götter und Himmlischen nennen es Ananta. Es hat tausend Köpfe, die mit mystischen Zeichen geziert sind, und die tausend Juwelen auf seinen Köpfen strahlen durch alle Bereiche. Zum Wohle der Welt begrenzt dieses Wesen die Kraft der Dämonen und seine Augen rollen im Rausch. Jeder Kopf trägt Ohrring, Diadem und einen Kranz. Dieses Wesen strahlt wie die weißen Berge oder das Feuer. Es trägt purpurrote Kleidung, Ornamente mit einer weißen Kette und erscheint wie ein zweiter Kailash, von dem die himmlische Ganga herabfließt. In einer Hand hält es den Pflug und in der anderen die Keule. Dieses selbststrahlende Wesen wird besonders von der Göttin des Wohlstandes und der Göttin des Weins (Varuni) verehrt.

Am Ende des Kalpas (des Schöpfungstages) kommt aus seinen Mündern ein allesvernichtendes Feuer, das eine Verkörperung von Rudra ist und die drei Welten verschlingt. Sesha trägt als Erscheinung der Gottheit diese ganze Welt wie ein Diadem auf seinem Kopf und ist das Fundament, auf dem die sieben Bereiche der Unterwelt Patala ruhen. Seine Macht, sein Ruhm, seine Form und sein Wesen können nicht beschrieben werden, und nicht einmal die Götter können es begreifen. Wer sollte auch seine Kraft ermessen, der diese ganze Erde wie eine Blumengirlande trägt, purpurrot eingefärbt durch das Licht von den Juwelen seiner Köpfe. Wenn Ananta mit trunkenen Augen gähnt, dann erbebt die Erde mit all ihren Wäldern, Bergen, Flüssen und Ozeanen. Nicht einmal die Gandharvas, Apsaras, Siddhas, Kinnaras, Nagas und Charanas können ihn wahrhaft preisen, und deshalb wird er der Unendliche (Ananta) und Unvergängliche genannt. Die Sandelholzpaste, die von den Frauen der Nagas gerieben wird, tritt durch seinen Atem aus und verbreitet seinen Duft im ganzen Himmel.

Nachdem Sesha vom uralten Weisen Garga besänftigt wurde, erhielt er von ihm die Kenntnisse der Astrologie über die Planeten und ihre guten und schlechten Einflüsse am Himmel. Und die Erde, die vom Haupt dieser mächtigen Urschlange gestützt wird, stützt ihrerseits wieder die Reihe der Bereiche, in denen die Menschen, Götter und Dämonen wohnen.

2.6. Die Höllen

Parasara sprach:
Oh Brahmane, unter der Erde und dem Wasser gibt es auch verschiedene Höllen, in welche

die Sünder fallen. Ich werde sie dir beschreiben. Ihre Namen sind: Raurava, Sukara, Rodha, Tala, Visasana, Mahajwala, Taptakumbha, Lavana, Vimohana, Rudhirandha, Vaitarani, Krimisa, Krimibhojana, Asipatravana, Krishna, Lalabhaksha, Daruna, Puyavaha, Papa, Vahnijwala, Adhosiras, Sandansa, Kalasutra, Tamas, Avichi, Swabhojana, Apratishtha und Avichi. Diese und viele andere schreckliche Höllen sind die leidvollen Reiche von Yama, wo jene Wesen durch Folter und Feuer gequält werden, die durch ihre sündhaften Taten im Leben tief gefallen sind. Der Mensch, der aus Parteilichkeit falsches Zeugnis ablegt oder Lügen spricht, wird zur schrecklichen Raurava Hölle verurteilt. Wer sich um Abtreibung bemüht, eine Stadt plündert, eine Kuh tötet oder einen Menschen erwürgt, geht in die Rodha Hölle (voller Hindernisses). Wer einen Brahmanen ermordet, Gold stiehlt oder zum Alkoholiker wird, geht in die Sukara Hölle (der Schweine), wie auch jeder, der sie dabei unterstützt. Wer einen Kshatriya oder Vaisya ermordet oder des Ehebruchs mit der Frau seines geistigen Lehrers schuldig wird, muß in die Tala Hölle (der Schlösser). Wer blutschänderischen Umgang mit seiner Schwester hat oder einen Botschafter tötet, geht in die Taptakumbha Hölle (der kochenden Kessel). Wer seine Ehefrau verkauft, ein Gefängniswächter, ein Pferdehändler und ein Verräter an seinen Angehörigen ist, fällt in die Taptaloha Hölle (der glühenden Eisen). Wer Blutschande mit seiner Schwiegertochter oder Tochter begeht, wird in die Mahajwala Hölle (der großen Flammen) geworfen. Wer seinem geistigen Führer oder Höherstehenden respektlos begegnet, wer die Veden verleumdet oder verkauft, und wer sich mit Frauen aus verbotenen Kasten verbindet, geht in die Lavana Hölle (aus Salz). Wer Diebstahl begeht oder die vorgeschriebenen Gelübde mißachtet, fällt in die Vimohana Hölle (voller Verwirrung). Wer seinen Vater, die Brahmanen oder die Götter haßt oder wertvolle Edelsteine zerstört, wird in der Krimibhaksha Hölle bestraft (wo Würmer seine Speise sind). Wer magische Riten zum Schaden anderer ausübt, geht in die Krimisa Hölle (voller Insekten). Der Selbstsüchtige, der seine Mahlzeit zu sich nimmt, ohne an die Götter, Ahnen oder Gäste zu denken, fällt in die Lalabhaksha Hölle (wo Speichel seine Nahrung ist). Wer Pfeile herstellt, wird zur Vedhaka Hölle verurteilt (wo man durchbohrt wird). Wer Lanzen, Schwerter und andere Waffen herstellt, geht zur schrecklichen Visasana Hölle (der Mörder). Wer Bestechungen annimmt, unwürdige Opfer durchführt oder Astrologie (für Weissagungen) betreibt, fällt in die Adhomukha Hölle (mit dem Kopf nach unten). Wer alle Süßigkeiten allein ißt, wer Katzen, Hähne, Ziegen, Hunde, Schweine oder Vögel zähmt, Brahmanen, die Lack, Fleisch, Alkohol, Sesam oder Salz verkaufen, und auch Gewalttätige fallen in die Puyavaha Hölle (voll mit fließendem Schlamm). Schauspieler, Fischer, Ehebrecher, Giftmörder, Spitzel, Zuhälter, die Verletzer der Riten an den heiligen Tagen des Monats, Brandstifter, hinterlistige Freunde, Wahrsager, die Vollbringer von religiösen Zeremonien für Unwürdige oder die Verkäufer von Opfergaben gehen in die Rudhirandha Hölle (deren Quellen voller Blut sind). Wer einen Bienenkorb zerstört oder ein Dorf plündert, wird zur Vaitarani Hölle (im Fluß der Toten) verurteilt. Wer Impotenz verursacht, die Landgrenzen anderer verletzt, unrein und durch Betrug lebt, der wird mit der Krishna Hölle (voller Dunkelheit) bestraft. Wer mutwillig Bäume zerstört, geht zur Asipatravana Hölle (mit den Bäumen, deren Blätter Schwerter sind). Wer wildert oder Feuer in ungebrannten Töpfen entfacht, fällt in die Vahnijwala Hölle (der schrecklichen Flammen). Wer ein Gelübde übertritt oder die Regeln seiner Kaste verletzt, fällt in die Sandansa Hölle (der Kneifzangen). Wer als Schüler am Tag schläft, sich bewußt verunreinigt oder sich im reifen Alter von Kindern in den heiligen Schriften belehren lassen muß, erhält seine Strafe in der Hölle Swabhojana (wo sie sich von Hunden ernähren müssen).

Diese Höllen und hunderttausende mehr sind die Orte, an denen Sünder die Strafe ihrer Vergehen in Form von Leiden bezahlen. Wahrlich, so zahlreich wie die Sünden der Menschen, sind auch die Höllen, in denen sie gesühnt werden. Denn alle, die von den Lebensaufgaben ihrer Kaste und Geburt in Gedanken, Worten oder Taten abfallen, werden zu Strafen in leidvollen Bereichen verurteilt. Die Bewohner der Höllen verdrehen sich die Köpfe nach den Göttern im Himmel, und die Himmlischen schauen mit geneigten Köpfen auf die Bewohner der Hölle. Oh Maitreya, vielfältig sind die Stufen der Existenz, von der leblosen Materie über die Wassertiere, Vögel, Landtiere, Menschen, Weisen und Götter bis zum

befreiten Geist. Jede Stufe ist tausendmal vorzüglicher als die vorhergehende. Und durch diese Stufen wandern die Wesen zwischen Himmel und Hölle bis zur höchsten Befreiung. So gibt es zahllose Bewohner des Himmels und ebenso zahllose Bewohner der Hölle. Denn jeder Sünder, der seine Schuld nicht bereinigt, fällt in die Bereiche der Hölle. Dafür, oh Maitreya, wurden von den großen Weisen für jede Art der Sünde passende Taten der Sühne erklärt. So haben Swayambhuva und andere Weise schwere Sühnen für große Sünden und leichtere für kleinere Sünden bestimmt. Doch unter all diesen Sühnen ist das Vertrauen in die Gottheit die hervorragendste. Mögen alle, die ihre Sünde bereuen, Zuflucht zu dieser Besten aller Sühnen nehmen, die Erinnerung an die Gottheit. Wer seine Gedanken bei Tagesanbruch, gegen Mittag und zum Sonnenuntergang auf Narayana richtet, wird schnell von aller Schuld gereinigt werden. Der ganze Berg von weltlichen Sorgen wird durch Meditation über Hari zerstreut, und seine Verehrer, die sogar die himmlischen Früchte als ein Hindernis zur Glückseligkeit sehen, erreichen die höchste Befreiung. Wessen Geist im stillen Gebet, im Feueropfer oder in täglicher Verehrung allein der Gottheit gewidmet ist, betrachtet sogar den Ruhm des Königs der Götter als Hindernis. Welchen Nutzen hat der Aufstieg in die höchsten Bereiche des Himmels, wenn man zwangsläufig zur Erde zurückzukehren muß? Ganz anders ist die Meditation über Vishnu, die der Samen ewiger Freiheit ist. Wer deshalb Tag und Nacht allein Vishnu gewidmet ist, wird von allen Sünden gereinigt, und muß nach dem Tod nicht in die Hölle fallen.

Der Himmel (Swarga) ist die Freude des Geistes und die Hölle (Naraka) sein Leiden. Deshalb nennt man das Laster Hölle und die Tugend Himmel. Jedes weltliche Ding kann sowohl Freude als auch Schmerz und sowohl Begierde als auch Haß hervorbringen. Deshalb sind alle weltlichen Dinge in ihrem Wesen unsicher, und man sagt, sie sind eine Quelle des Leidens. Das selbe Dinge, was mir heute Freude bringt, kann morgen schon voller Leiden sein. Und das, was ich heute begehre, kann ich morgen schon hassen. Daraus folgt, daß kein Ding in sich selbst gut oder schlecht ist. Freude und Leiden sind nur verschiedene Zustände des Geistes. Wahre Weisheit ist deshalb allein die Erkenntnis des Brahman, die von den Fesseln der Existenz befreit. Wahre Weisheit durchdringt dieses ganze Weltall und kennt keine Gegensätze mehr. So erkenne auch du, oh Maitreya, das wahre Weisheit sowohl Wissen als auch Unwissenheit auflöst.

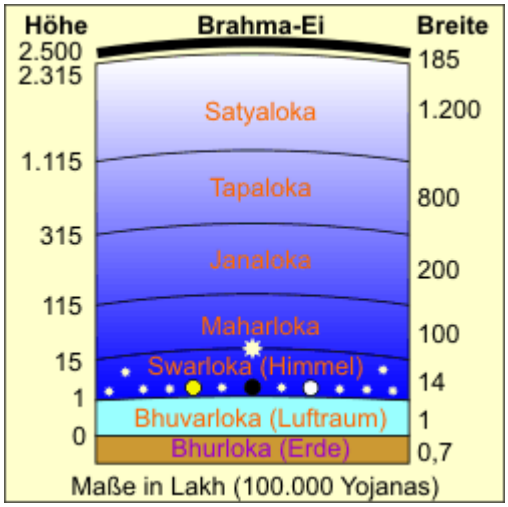
Oh Zweifachgeborener, damit habe ich dir kurzgefaßt die ganze Erde beschrieben, ihre unteren Regionen (Patalas) und ihre Höllen (Narakas) sowie ihre Ozeane, Berge, Kontinente, Länder und Flüsse. Was möchtest du sonst noch hören?

2.7. Die sieben Lokas

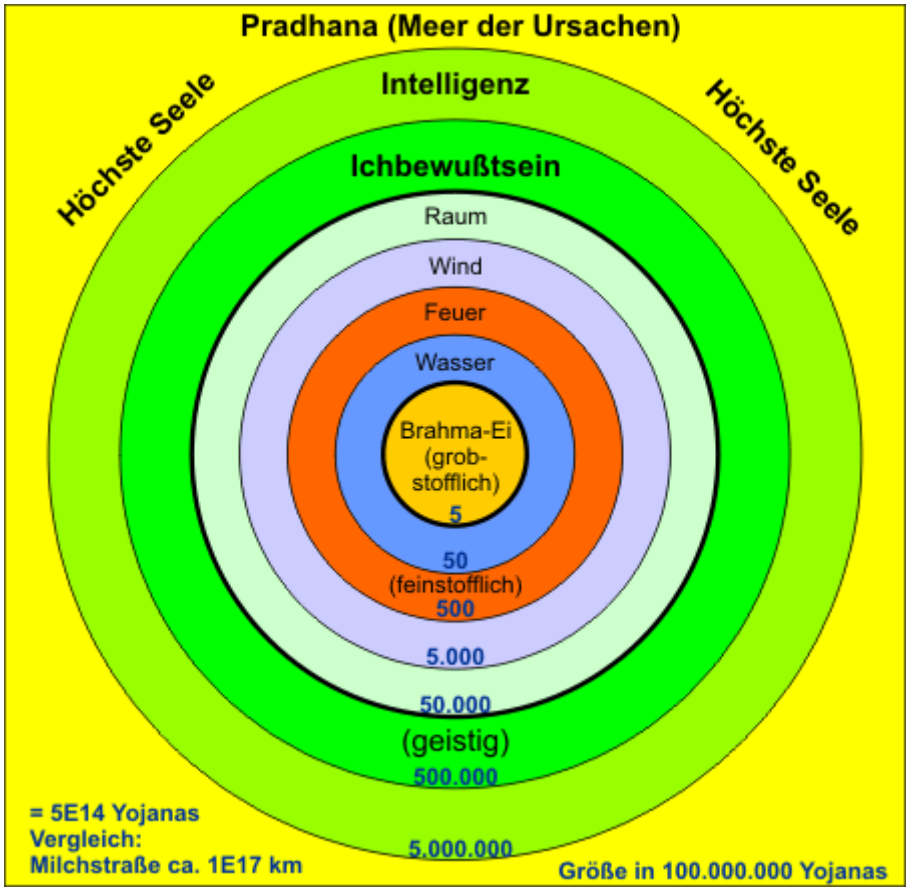
Maitreya sprach:
Oh Bester der Brahmanen, du hast mir den Bereich der ganzen Erde beschrieben. Doch jetzt bin ich auch gespannt, von den Bereichen über der Erde, vom Bhuvarloka bis zum Satyaloka, sowie den Bereichen der leuchtenden Himmelskörper und ihren Dimensionen zu hören.

Und Parasara sprach:
Der Bereich der Erde (bzw. Bhurloka) mit seinen Ozeanen, Bergen und Flüssen erstreckt sich soweit, wie er von den Strahlen der Sonne und des Mondes erhellt wird. Darüber befindet sich in gleicher Ausdehnung, sowohl im Durchmesser als auch im Umfang, der Bereich des Luftraums (Bhuvarloka). Die Region der Sonne befindet sich 100.000 Yojanas über der Erde und die des Mondes in gleicher Entfernung von der Sonne. Im gleichen Abstand über dem Mond sind die Bahnen aller lunaren Konstellationen. Der Planet Budha (Merkur) befindet sich 200.000 Yojanas über den Mondhäusern. In jeweils gleichem Abstand sind darüber die Planeten Sukra (Venus), Angaraka (Mars), Vrihaspati (Jupiter) und Sani (Saturn). 100.000 Yojanas darüber ist der Bereich der sieben Rishis (Ursa Major), und im gleichen Abstand darüber befindet sich Dhruva (der Polarstern), die Achse, um die sich alle Planeten und Sterne drehen. Auf diese Weise, oh Maitreya, erheben sich die drei Bereiche (Bhurloka, Bhuvarloka,

Swarloka), welche man als die Bereiche der Früchte aller Handlungen bezeichnet. Der Bereich der Handlungen selbst ist hier (im Land von Bharata). Über Dhruva befindet sich in einer Ausdehnung von 10.000.000 Yojanas der Maharloka, wo die Heiligen (die Stammväter wie Bhrigu usw.) während des Tages von Brahma (der entfalteten Schöpfung) wohnen. In doppelter Ausdehnung (20 Mio.) befindet sich darüber der Janaloka, wo die reingeistigen Söhne von Brahma wie Sananda usw. leben, die ich zuvor aufgezählt hatte. In vierfacher Ausdehnung (80 Mio.) liegt darüber der Tapaloka (der Bereich der Yogis), wo die (von den irdischen Fesseln befreiten) Vairajas wohnen, die selbst vom Feuer (der universalen Auflösung) nicht verbrannt werden können. Und in sechsfacher Ausdehnung (120 Mio.) befindet sich darüber der Satyaloka (bzw. Brahmaloka), der Bereich der Wahrheit, dessen Bewohner keinen Tod mehr kennen.



Wo auch immer feste Substanz besteht, worauf man seine Füße setzen kann, das ist der Bereich der Erde (Bhurloka), dessen Dimensionen ich dir bereits erklärt habe. Der Bereich von der Erde bis zur Sonne, worin sich die Siddhas und andere Luftwesen bewegen, ist der Luftraum (Bhuvarloka), den ich dir ebenfalls beschrieben habe. Der Bereich zwischen der Sonne und Dhruva, der sich über 1.400.000 Yojanas ausdehnt, wird von den Kennern der Weltordnung Himmel (Swarloka) genannt. Diese drei Bereiche werden als vergänglich bezeichnet (am Ende eines Schöpfungstages), während die drei Höchsten, nämlich Janaloka, Tapaloka und Satyaloka als dauerhaft gelten (und erst am Ende des Lebens von Brahma zur elementaren Auflösung vergehen). Der Maharloka zwischen ihnen hat einen Mischcharakter, weil er am Ende des Kalpa zwar verlassen, aber nicht zerstört wird. Diese sieben überirdischen Bereiche bilden zusammen mit den sieben unterirdischen das Ausmaß der ganzen Welt, die ich dir erklärt habe, oh Maitreya. Diese Welt wird ringsherum von der Schale des Brahma-Eies umgeben, in gleicher Weise wie der Samen des indischen Holzapfels. Diese Schale ist wiederum von Wasser (dem feinstofflichen Element) umgeben, das im Durchmesser zehnmal größer als die Welt ist. In gleicher Weise wird auch das Wasser vom Feuer, das Feuer vom Wind, der Wind vom Raum, der Raum vom Ursprung der feinstofflichen Elemente, dem Ichbewußtsein (Ahankara) und das Ichbewußtsein von der Intelligenz (Mahat) umhüllt. Dabei ist jedes zehnmal so groß wie das vorhergehende, und alles ist schließlich vom Hauptprinzip, dem Pradhana (dem Meer der Ursachen) umgeben. Dieses höchste Wesen ist unendlich, und seine Größe kann nicht bestimmt werden. Deshalb wird es als grenzenlose und unermeßliche Ursache aller existierenden Geschöpfe bezeichnet. Dieses höchste Wesen, das auch Prakriti (unentfaltete Natur) genannt wird, gilt als Ursache aller Welteneier, von denen es Hunderte, Tausende, Millionen und Abermillionen gibt. In diesem Pradhana wohnt die Höchste Seele (bzw. das Selbst), alldurchdringend, vollkommen bewußt und selbststrahlend, wie das Feuer im Feuerstein oder das Öl im Sesamsamen.



Oh Weisheitsvoller, so existieren Natur und Seele in gegenseitiger Abhängigkeit und erfüllt von der Energie Vishnus, der die eine Höchste Seele des Weltalls ist. Und während der Auflösung des Weltalls zieht die Energie Vishnus diese beiden (Natur und Seele) in sich zurück und entfaltet sie erneut zu Beginn der Schöpfung als lebendige Welt. Wie der Wind die Oberfläche des Wassers zu zahllosen Wellen anregt, so bewegt die Energie von Vishnu die Welt, welche aus träger (bzw. toter) Natur und lebendiger Seele besteht. Und wie ein Baum, der aus Wurzel, Stamm und Zweigen besteht, aus einem kleinen Samen wächst und viele neue Samen hervorbringt, aus denen andere Bäume gleicher Art entstehen, so wachsen aus dem Meer der Ursachen (Pradhana) die Intelligenz, das Ichbewußtsein und die subtilen Elemente, aus denen dann die groben Elemente mit den Dämonen und Göttern sowie deren vielfältige Nachkommen entstehen. Und wie ein Baum nichts verliert, wenn aus seinem Samen neue Bäume wachsen, so verliert das Höchste Wesen nichts durch die entstehenden Generationen der Geschöpfe. Gerade so, wie Zeit, Raum und andere Bedingungen den Baum wachsen lassen, so entfaltet der göttliche Hari das ganze Universum mit allen Geschöpfen. Wie alle Teile der zukünftigen Pflanze in einem Reiskorn schlummern, sei es Sproß, Wurzel, Halm, Blatt, Stamm, Saft, Knospe, Blüte, Frucht, Ehre oder Spreu, und sich spontan entfalten, wenn die entsprechenden Bedingungen zum Wachstum gegeben sind (wie Erde und Wasser), so entstehen auch die Götter, Menschen und anderen Wesen aus dem Karma ihrer angesammelten Taten durch die Kraft von Vishnu.

Er ist das Brahman, das diese ganze äußere Welt entfaltet, erhält und wieder auflöst. Er ist das Brahman, das höchste Sein, die Essenz von allem Sichtbaren und Unsichtbaren, aus dem diese ganze belebte und unbelebte Schöpfung entsteht. Er ist das ursprüngliche Wesen, die Schöpfung des ganzen Weltalls, die Erhaltung und das Ziel aller Geschöpfe, in dem sie schließlich auch wieder verschmelzen. Er ist der Vollbringer aller Opfer, das Opfer selbst, die Mittel und die Frucht aller Opfer. Wahrlich, es gibt nichts anderes als Vishnu allein.

2.8. Die Sonne

Parasara sprach:

Nachdem ich dir das System der Welt im allgemeinen beschrieben haben, werde ich dir auch die Größen und Positionen der Sonne und anderer Leuchtkörper erklären. Der Sonnenwagen ist 9.000 Yojanas groß und seine Zugstange doppelt so lang. (Wenn damit der Durchmesser der Sonne gemeint ist, müßte der Abstand vom irdischen Beobachter ca. 968.000 Yojanas betragen.) Die eine Achse hat eine Länge von 15.700.000 Yojanas auf der sich ein Rad mit drei Naben, fünf Speichen und sechs Kränzen befindet (drei Tagesabschnitte als Tag, Nacht und Dämmerung, fünfjähriger Zyklus und sechs Jahreszeiten). Es bestimmt den zyklischen Ablauf der Zeit in Form von Tagen und Jahren. Der Sonnenwagen hat noch eine andere Achse, die 45.500 Yojanas lang ist. (Entspricht der Mitte des Bharata Varsha im Jambudvipa, die ungefähr auf dem nördlichen Wendekreis von 23° nördlicher Breite in Indien liegt.) Die zwei Hälften des Jochs sind von derselben Länge wie die zwei Achsen (die längere und kürzere). Die kurze Achse, mit dem kurzen Joch, wird vom Polarstern gehalten (durch eine unsichtbare Schnur mit der Himmelsachse verbunden). Am Ende der längeren Achse ist das Wagenrad befestigt, das über die Manasa Berge rollt (Manasottara Bergkette im Pushkaradvipa auf 15.750.000 Yojanas, siehe Bild in Kapitel 2.4). Die sieben Pferde des Sonnenwagens sind die Metren der Veden namens Gayatri, Vrihati, Ushnih, Jayati, Trishtubh, Anustubh und Pankti. (Andere Puranas vergleichen dieses Konstrukt mit einer Ölmühle:)

Die Stadt von Indra befindet sich auf der Ostseite der Manasottara Bergkette, die von Yama auf der Südseite, die von Varuna auf der Westseite und die von Soma auf der Nordseite, namentlich Vaswokasara, Samyamani, Mukhya und Vibhavari. Die herrliche Sonne, oh Maitreya, saust so schnell wie ein Pfeil auf ihrem südlichen Lauf und wird (über das Jahr) von den Konstellationen der Tierkreise begleitet. Sie verursacht den Unterschied zwischen Tag und Nacht und ist das himmlische Fahrzeug und der Pfad der Weisen, welche die Leiden der Welt überwunden haben. Während die Sonne in einem Land im mittäglichen Zenit steht, ist in den gegenüberliegenden Ländern Mitternacht. Dieses Auf- und Untergehen besteht in allen Jahreszeiten und erscheint stets entgegengesetzt in den entsprechenden Himmelsrichtungen des Horizonts. Wenn die Sonne für die Menschen sichtbar ist, dann sagt man, daß sie aufgegangen ist, und wenn sie unsichtbar wird, dann spricht man von ihrem Untergang. Doch in Wahrheit gibt es kein Auf- und Untergehen der Sonne, denn sie scheint immer, und man bezeichnet damit nur ihre wechselnde Sichtbarkeit. Wenn die Sonne am Manasottara Berg eine der Götterstädte (der vier Himmelsrichtungen im Zenit) erreicht, erstreckt sich ihr Licht über drei Städte und zwei Zwischenrichtungen. Wenn sie an eine Zwischenrichtung kommt, werden nur zwei Städte und drei Zwischenrichtungen erhellt (also maximal die Hälfte

der Erde). Vom Moment ihres Aufgehens bewegt sich die Sonne mit zunehmender Strahlkraft bis zum Mittag, um dann bis zum Untergang wieder schwächer zu werden. Durch ihren Auf- und Untergang kann man die Ost- und Westrichtung bestimmen.

Soweit, wie die Sonne nach vorn scheint, so scheint sie auch nach hinten und erhellt nach beiden Seiten alle Orte bis zum Meru, dem Berg der Himmlischen. Denn wenn ihre Strahlen den dortigen Palast von Brahma erreichen, werden sie zurückgetrieben durch die überwältigende Strahlkraft, die sich von dort ausbreitet. Folglich gibt es den Wechsel von der Nacht zum Tag nur in den nördlichen (bzw. südlichen) Ländern vom Meru. (Siehe auch Vayu-Purana 1.50.106-108, wo der Berg Meru als Nordpol und der Lokaloka-Berg als Südpol beschrieben wird.)

Dort, wo es dunkel ist, geht die Strahlkraft der Sonne in das Feuer ein, weshalb man das Feuer in der Nacht viel heller und weiter sieht als bei Tage. Und während des Tages geht ein Viertel der Strahlkraft des Feuers in die Sonne ein, wodurch sie am Tage wesentlich heller (als das Feuer) scheint. So wandert das Feuerelement (bzw. Licht) zwischen der Sonne und den Feuerflammen und wohnt dort in unterschiedlichen Anteilen bei Tag und bei Nacht. Wenn die Sonne in der südlichen oder nördlichen Hälfte ist, ziehen sich Tag oder Nacht ins Wasser zurück, je nachdem, ob sie von Dunkelheit oder Licht verdrängt werden. Deshalb erscheint das Wasser am Tag dunkel, weil die Nacht darin ist, und in der Nacht hell, weil beim Sonnenuntergang das Licht der Sonne darin Zuflucht nimmt.

Wenn die Sonne in der Mitte des Pushkaradvipa ein Dreißigstel des Kreisumfangs der Erde gereist ist, ist ein Muhurta vergangen (die indischen Stunden, von denen der ganze Tag 30 hat). Durch diese Drehung wie auf der Scheibe eines Töpferrades verteilt sie Tag und Nacht auf der ganzen Erde. Zu Beginn ihres nördlichen Laufs (der Wintersonnenwende) geht die Sonne in das Sternbild Steinbock, dann zum Wassermann und danach zu den Fischen. Wenn sie diese durchlaufen hat, erreicht die Sonne das Frühjahrsäquinoktium, an dem Tag und Nacht die gleiche Länge haben. Von da an verkürzen sich wieder die Nächte, und die Tage werden länger, bis die Sonne das Ende der Zwillinge erreicht (Sommersonnenwende), um dann ihren südlichen Lauf zu beginnen und in den Krebs einzutreten. Und so schnell, wie das Rad eines Töpfers kreist, so reist die Sonne auf ihrer südlichen Bahn. Sie fliegt ihren Pfad mit der Geschwindigkeit des Windes und überquert große Entfernungen in kürzester Zeit. In zwölf Muhurtas wandert sie durch dreizehneinhalb Mondhäuser während des Tages und absolviert die gleiche Entfernung während der Nacht in achtzehn Muhurtas. Wie das Innere des Töpferrades langsamer kreist als das Äußere, so kreist die Sonne auf ihrem Pfad im Norden (des Nachts) langsamer und absolviert eine kleinere Strecke über die Erde in einer längeren Zeit, bis am Ende ihres nördlichen Wegs (zur Sommersonnenwende) der Tag achtzehn Muhurtas und die Nacht zwölf hat. Wie sich ein Klumpen Lehm im Zentrum des Töpferrades am langsamsten bewegt, so kreist der Polarstern, der im Zentrum des Tierkreisrades steht, am langsamsten und bleibt stets im Zentrum, wie der Lehm im Zentrum des Töpferrades bleibt. Das Verhältnis zwischen Tag- und Nachtlänge hängt damit von der größeren oder kleineren Geschwindigkeit ab, mit der die Sonne durch die Hälften des Horizonts kreist. Wenn ihre tägliche Reise am schnellsten ist, dann ist die nächtliche am langsamsten, und wenn ihre tägliche Reise am langsamsten ist, dann ist ihre nächtliche am schnellsten. Die Länge der ganzen Reise ist aber in jedem Fall die gleiche, weil die Sonne im Laufe eines Tages und einer Nacht alle Sternbilder durchläuft, sechs bei Nacht und sechs bei Tage. (Vielleicht, weil die Sonne zum Sonnenaufgang wieder im gleichen Tierzeichen erscheint, wie am Vortag.) Die Länge der Tageshälfte entspricht dem Ausmaß der Sternbilder und die Dauer des ganzen Tages der Reise durch alle Sternbilder. Im Sommer ist die Sonne in der Nacht am schnellsten und im Winter am Tag.

Die Nacht wird Usha, der Tag wird Vyushta und die Dämmerungen Sandhya genannt. Während der Dämmerungen versuchen die schrecklichen Mandehas Rakshasas, die Sonne zu verschlingen, denn Brahma hatte sie verflucht, zu jedem Tagesanbruch zu sterben und während der Nacht wieder zu erwachen. Deshalb gibt es täglich einen wilden Streit zwi-

schen ihnen und der Sonne. Während dieser Zeit, oh Maitreya, verspritzen fromme Brahmanen Wasser, das durch das mystische Omkara (OM) gereinigt und mit dem Gayatri gewidmet wurde. Dieses Wasser vernichtet wie der Donnerblitz die üblen Rakshasas. Wenn deshalb die erste Opfergabe mit kraftvollen Mantras im Morgenritus dargebracht wird, erhebt sich der tausendstrahlige Gott in ungetrübter Herrlichkeit. Das OM ist der mächtige Vishnu, die Essenz der drei Veden und der Herr der Rede. Durch diese Silbe werden die Rakshasas vernichtet. Die Sonne ist ein Hauptaspekt von Vishnu, und das Licht ist sein unvergängliches Wesen. Beides wird durch die mystische Silbe OM manifestiert. Das Licht, das durch die Silbe OM erstrahlt, verbrennt die Mandehas Rakshasas voll und ganz. Die Ausführung des morgendlichen Sandhya Opfers darf deshalb nie versäumt werden, denn wer es vernachlässigt, wird des Mordes an der Sonne schuldig. Auf diese Weise wird die Sonne von den Brahmanen und den zwergenhaften Weisen namens Valakhilyas beschützt und vollbringt ihren Lauf, um der Welt ihr Licht zu geben.

Fünfzehn Augenzwinkern (Nimeshas) sind ein Kashtha, dreißig Kashthas ein Kala, dreißig Kalas ein Muhurta (achtundvierzig Minuten) und dreißig Muhurtas ein Tag und eine Nacht. Wenn Tag und Nacht auch unterschiedlich lang sind, die Dämmerungen (Sandhya) sind zusammen immer nur ein Muhurta. (Ein halbes Muhurta vor Sonnenaufgang gilt als Morgendämmerung und eine halbes Muhurta nach Sonnenuntergang als Abenddämmerung.) Drei Muhurtas nachdem die Sonne am Horizont halb sichtbar ist, werden Pratar (Morgen) genannt, der ein Fünftel des Tages ausmacht. Die nächsten drei Muhurtas heißen Sangava (Vormittag), die nächsten drei Mittag, die nächsten drei Nachmittag und die nächsten drei werden als Abend betrachtet. So werden die fünfzehn Muhurtas des Tages in fünf Abschnitte aus je drei Muhurtas eingeteilt. Aber der Tag besteht nur zu den Tagesundnachtgleichen (Äquinoktien) aus fünfzehn Muhurtas, dann nimmt er zu oder ab, entsprechend der nördlichen oder südlichen Neigung der Sonne. Die Äquinoktien erscheinen im Frühling und Herbst, wenn die Sonne in die Sternzeichen des Widders bzw. der Waage eintritt. Wenn die Sonne in den Steinbock eintritt (Wintersonnenwende), beginnt ihre nördliche Wanderung und im Krebs (zur Sommersonnenwende) ihre südliche. Fünfzehn Tage mit dreißig Muhurtas werden ein Paksha genannt, zwei Pakshas (hell und dunkel) sind ein Monat, zwei Monate eine Jahreszeit, drei

Jahreszeiten ein Ayana und zwei Ayanas (helles und dunkles Halbjahr) ein Jahr. Vier Arten von Monaten gibt es im Jahr (nach Sternzeichen, Mondphase, Mondhäusern und 30 Tage), und fünf Arten der Jahre gibt es in einem fünf Jahres-Zyklus. Diese Jahre werden nacheinander Samvatsara, Parivatsara, Idvatsara, Anuvatsara und Vatsara genannt, und der ganze Zyklus heißt Yuga. (Damit gibt es drei Ebenen der Yuga-Zyklen: 5, 12.000 und 4.320.000 Jahre. Der Fünfjahreszyklus wurde vermutlich verwendet, um im dritten und fünften Jahr einen zusätzlichen 13. Mondmonat einzuschalten, um die unterschiedliche Länge von Sonnen- und Mondjahr auszugleichen.)

Die Bergkette, die (im Jambudvipa) am weitesten im Norden liegt, heißt Sringavan (die „Gehörnte"), weil sie drei große Gipfel (Hörner) hat, einen nach Norden, einen nach Süden und einen im Zentrum. Wenn die Sonne dort in der Mitte des (indischen) Frühlings und Herbstes ankommt und in die Sternbilder Widder bzw. Waage eintritt, dann macht sie Tag und Nacht gleich lang mit fünfzehn Muhurtas. Dann, oh Bester der Weisen, tritt die Sonne in das Mondhaus Krittika ein, und der Mond steht im Mondhaus Vishakha, oder die Sonne steht im dritten Grad von Vishakha und der Mond im Kopf von Krittika. Diese Tagesundnachtgleichen sind heilige Zeiten im Jahr. In dieser Zeit sollten den Göttern und Ahnen besondere Opfer dargebracht und Geschenke an die Brahmanen verteilt werden, weil solche Gaben das Wohlergehen fördern. Diese Großzügigkeit zu den Tagesundnachtgleichen ist für den Spender höchst vorteilhaft. Darüber hinaus sind jede Sekunde, Minute und Stunde, jeder Tag und jede Nacht, und vor allem die heiligen Tage im Monat, wie Voll- und Neumond, gute Zeiten, an denen Geschenke lobenswert sind.

In den Monaten Tapas, Tapasya, Madhu, Madhava, Sukra und Suchi ist die Sonne auf ihrem nördlichen Kurs (von der Winter- bis zur Sommersonnenwende) und in den Monaten Nabha, Nabhasya, Isha, Urja, Saha und Sahasya auf dem südlichen (von der Sommer- bis zur Wintersonnenwende). Auf dem Lokaloka Berg, den ich dir bereits beschrieben habe, wohnen die vier heiligen Beschützer der Welt mit Namen Sudhanwan, Sankhapada, Hiranyaroman und Ketumat. Ohne Stolz, Eigennutz und Abhängigkeit von anderen sind sie stets wachsam und beschützen die vier Himmelsrichtungen auf den Lokaloka Bergen. Im Norden von Agastya (Canopus auf -52°) und südlich des südlichen Wendekreises (-23°) sowie jenseits des Vaiswanara Pfades (der Befreiung?) liegt der Pfad der Pitris (der Väterweg). Dort wohnen die großen Rishis, die dem Feuer opfern und die Veden verehren und auf deren Gebot hin die Schöpfung begann. Sie erfüllen dabei die Aufgabe der Opferpriester, denn wenn die Welten nach der Auflösung erneut geschaffen werden, bestimmen sie die Regeln des Verhaltens und etablieren die ewigen Riten der Veden.

In unablässiger Folge entstehen dann die Ahnen aus den Nachkommen und die Nachkommen aus den Ahnen. Sie erscheinen immer wieder in verschiedenen Familien und Stämmen mit ihren Kindern, frommen Riten und heilsamen Gelübden. Die Ahnen wohnen im Süden des Sonnenkreises, so lange der Mond und die Sterne existieren. Der Pfad der Götter liegt im Norden des nördlichen Wendekreises (+23°), nördlich vom Nagavithi (Widder und Stier) und südlich von den sieben Rishis (Ursa Major auf ca. +50°). Dort wohnen die Siddhas mit gezügelten Sinnen, zufrieden und rein, ohne Begierde nach Nachkommenschaft und deshalb über den Tod erhaben. Achtundachtzigtausend dieser reinen Wesen erfüllen diesen Bereich des Himmels nördlich von der Sonne bis zur Auflösung des Weltalls. Sie genießen Unsterblichkeit, sind heilig und frei von Begierde und Haß. Sie unterliegen nicht mehr dem Zwang zur Fortpflanzung und haben die illusionären Eigenschaften aller grobstofflichen Elemente durchschaut. Unsterblichkeit bedeutet für sie die Existenz bis zum Ende der Schöpfungsperiode (Kalpa), solange die drei Bereiche (Erde, Himmel und Himmel) bestehen. Das nennt man Befreiung vom Tod. Die Früchte von guten und schlechten Taten, sei es ein Pferdeopfer oder ein Brahmanenmord, dauern ebensolange bis zum Ende eines Kalpa an, bis sich alles innerhalb des Bereiches zwischen Dhruva und der Erde auflöst.

Der Bereich zwischen den sieben Rishis (Ursa Major) und Dhruva (Polarstern) ist der dritte Bereich des Himmels und der Götterpfad von Vishnu (Vishnupada), die Wohnstätte jener heiligen Asketen, die von allem Irdischen gereinigt wurden und weder an Verdienst noch Sünde haften. Dort ist dieser ausgezeichnete Ort von Vishnu für jene, in denen alle Quellen des Leidens durch Auflösung des persönlichen Karmas erloschen sind, und wo es keine Sorgen mehr gibt. Dort wohnen Dharma, Dhruva und andere Zeugen der Welt, die von den übermenschlichen Fähigkeiten Vishnus erstrahlen, welche sie durch beständige Meditation erworben haben. Sie sind eins geworden und durchdringen alles, was existiert und jemals existieren wird, alles Belebte und Unbelebte. So meditieren die Yogis durch ihre Weisheit das unvergleichliche Dasein von Vishnu und erkennen ihn als höchstes Licht und leuchtendes Auge des Himmels. In diesem Bereich des Himmels besteht der herrliche Dhruva, der als Himmelsachse dient. An Dhruva hängen die sieben großen Planeten und an ihnen die Wolken. Der Regen wird in den Wolken gespeichert, und aus dem Regen kommt das Wasser, welches die Nahrung und Freude aller ist, sogar der Götter. Und wenn die Götter als Empfänger von Opfergaben im Feueropfer genährt werden, sorgen sie für den Regen zur Ernährung der Geschöpfe. Dieser heilige Bereich von Vishnu ist deshalb die Stütze der drei Welten, weil er die Quelle von Regen ist.

Von diesem dritten Bereich (dem Himmel bzw. Swarloka), welcher der Sitz von Vishnu ist, entspringt auch der Strom, der alle Sünden abwaschen kann, nämlich die heilige Ganga, die von den Salben der Apsaras gebräunt ist, welche sich in ihrem Wasser vergnügen. Ihre Quelle befindet sich im Nagel der großen Zehe des linken Fußes von Vishnu. Dhruva fängt sie auf und hält sie Tag und Nacht voller Verehrung auf seinem Kopf. Auch die sieben Rishis üben ihre strenge Askese in ihrem Wasser und winden ihre verfilzten Locken in ihren Wellen. Danach empfängt auch der Mond, der von ihrem angestauten Strom umringt wird, seinen zunehmenden Glanz aus ihrer Berührung. Und nach dem Mond fällt sie aus der Höhe auf den Gipfel des Meru und fließt in die vier Richtungen über die Erde zu deren Reinigung. Der Sita, Alakananda, Chakshu und Bhadra sind die vier Arme des einen Flusses, der in die vier Bereiche strömt. Der Arm namens Alakananda wurde liebevoll von Mahadeva auf seinem Kopf über viele hundert Jahre getragen und wurde zum Strom, der die Asche der sündhaften Söhne von König Sagar reinigte und sie zum Himmel erhob. Denn in diesem Strom kann man jede Sünde eines Menschen reinigen und unvergleichliche Tugend ansammeln. Wenn die Söhne ihr Wasser über drei Jahre voller Vertrauen ihren Ahnen opfern, dann erreichen sie höchste Befriedigung. Zweifachgeborene, die in diesem Strom dem Herrn aller Opfer ihre Opfergaben darbringen, erreichen die Erfüllung aller Wünsche in dieser und der kommenden Welt. Heilige, die von allem Irdischen gereinigt werden, indem sie im Wasser der Ganga baden und ihren Geist allein auf Krishna richten, gehen den Weg zur höchsten Befreiung. Dieser heilige Strom reinigt Tag für Tag alle Wesen, die von ihm hören oder in ihm baden, die ihn sehen, berühren, verehren oder sich zu ihm wünschen. Auch wenn sie hunderte Yojanas entfernt sind und voller Hingabe „Ganga! Ganga!“ rufen, reinigen sie sich von den begangenen Sünden aus bis zu drei vorherigen Leben. Der Ort, wo dieser Fluß zur Reinigung der drei Welten entspringt, ist der dritte himmlische Bereich (Swarloka), der Sitz von Vishnu.

2.9. Die Sonne und die Wolken

Parasara sprach:
Die Form des mächtigen Hari im Sternhimmel gleicht einem Delphin, an dessen Schwanz sich Dhruva befindet. Wie sich Dhruva dreht, so drehen sich auch Mond, Sonne und Sterne. Und auch die Mondhäuser folgen seinem kreisförmigen Pfad, weil alle himmlischen Lichter durch unsichtbare Schnüre an den Polarstern gebunden sind. Die Delphingestalt des himmlischen Bereichs wird durch Narayana aufrechterhalten, der persönlich als planetarisches Licht im Herzen wohnt, während Dhruva, der Sohn von Uttanapada, aufgrund seiner Verehrung für den Herrn der Welt im Schwanz des Sternendelphins erstrahlt (was im Kapitel

2.12. weiter erklärt wird). Der Erhalter dieses Bereichs in Form des Delphins ist Vishnu, der Allherrscher. An diesem Bereich hängt wiederum Dhruva, an Dhruva hängt die Sonne und an der Sonne hängt diese ganze Welt mit ihren Göttern, Dämonen und Menschen.

Höre nun mit Achtsamkeit, wie die irdische Welt von der Sonne abhängt. Über acht Monate des Jahres zieht die Sonne das Wasser herauf, das die Essenz aller Flüssigkeiten ist, und ergießt es dann (während der anderen vier Monate) als Regen auf die Erde. Durch den Regen wachsen die Pflanzen, und die Pflanzen ernähren die ganze Welt. Die Sonne entzieht mit ihren heißen Strahlen der Erde die Feuchtigkeit und ernährt damit den Mond. Der Mond überträgt diese Feuchtigkeit durch die Luft an die Wolken, die durch Rauch, Feuer und Wind entstehen. Sie können das Wasser tragen und werden deshalb Abhras genannt. Wenn sie jedoch durch den Wind zerbrechen, dann strömt ihr Wasser herab, das von allen Unreinheiten durch die Zeit gereinigt wurde. Die Sonne, oh Maitreya, atmet Feuchtigkeit von vier Quellen ein: den Meeren, den Flüssen, der Erde und den Lebewesen. Das Wasser, das die Sonne von der himmlischen Ganga eingeatmet hat, strömt sogleich mit ihren Strahlen ohne jegliche Wolken herab, und die Menschen, die sich von diesem reinen Wasser bis ins Innerste berühren lassen, werden von den irdischen Sünden gereinigt und müssen nie die Hölle erfahren. Das nennt man die himmlische Reinigung. Wenn es regnet, während die Sonne scheint und keine Wolken am Himmel sind, dann ist es das Wasser der himmlischen Ganga, das durch die Sonnenstrahlen gegeben wird. Wenn jedoch Regen von einem klaren und wolkenlosen Himmel fällt, während die Sonne im Haus von Krittika und den anderen Mondhäusern mit ungeraden Zahlen steht, dann ist das Wasser zwar von der himmlischen Ganga, aber es wird von den Elefanten der vier Himmelsrichtungen versprüht und nicht von den Strahlen der Sonne. Wahrlich, wenn solcher Regen fällt, kommt er nur von den Sonnenstrahlen, wenn die Sonne in geraden Mondhäusern steht.

Das Wasser, das die Wolken auf die Erde ergießen, ist wie Amrit für die Lebewesen, denn es ist fruchtbar für die Pflanzen, die für viele Nahrung sind. Dadurch wachsen alle Kräuter und Gemüsepflanzen, und wenn sie reif sind, dienen sie zur Erhaltung des Lebens. Mit ihnen wiederum führen jene Menschen, welche die Tugend als Licht haben, tägliche Opfer durch und ernähren damit die Götter. Auf diese Weise werden die Opfer, die Veden, die vier Kasten mit den Brahmanen an ihrer Spitze, die Wohnstätten der Götter, alle Arten der Tiere und die ganze, weite Welt durch den Regen erhalten, der allen Nahrung bringt. Der Regen hängt von der Sonne ab, die Sonne von Dhruva und Dhruva vom himmlischen Bereich in Form des Delphins, der mit Narayana eins ist. So ist Narayana, der uralte und ewigwährende Gott, der im Herzen der Sternensphäre wohnt, der Erhalter aller Wesen.

2.10. Die Führer des Sonnenwagens

Parasara sprach:
Zwischen den äußersten nördlichen und südlichen Wendepunkten überquert der Sonnengott in einem Jahr 180 Grade (bzgl. der Sternbilder), steigend und fallend. Sein Wagen wird durch Götter, Rishis, Gandharvas, Apsaras, Yakshas, Nagas und Rakshasas geführt (jeweils für einen Monat). Der Gott Dhatri, der Weise Pulastya, der Gandharva Tumburu, die Apsara Kratusthala, der Yaksha Rathakrit, der Naga Vasuki und der Rakshasa Heti wohnen im Monat Madhu bzw. Chaitra als die sieben Wächter im Sonnenwagen. Im Monat Vaisakha bzw. Madhava sind es Aryamat, Pulaha, Nareda, Punjikasthali, Rathaujas, Kachanira und Praheti. In Monat Suchi bzw. Jaishthya sind es Mitra, Atri, Haha, Mena, Rathaswana, Takshaka und Paurusheya. Im Monat Sukra bzw. Ashadha sind es Varuna, Vasishta, Huhu, Sahajanya, Rathachitra, Naga und Budha. Im Monat Nabhas bzw. Sravana sind es Indra, Angiras, Viswavasu, Pramlocha, Srotas und Elapatra (der Name sowohl der Naga als auch des Rakshasas). Im Monat Bhadrapada sind es Vivasat, Bhrigu, Ugrasena, Anumlocha, Apurana, Sankhapala und Vyaghra. Im Monat Ashvin sind es Pushan, Gautama, Suruchi, Ghritachi, Sushena, Dhananjaya und Vata. Im Monat Kartika sind es Parjanya, Bharadwaja, Viswavasu, Visvachi, Senajit, Airavata und Chapa. Im Monat Agrahayana bzw. Margasirsha sind es

Ansu, Kasyapa, Chitrasena, Urvasi, Tarkshya, Mahapadma und Vidyut. Im Monat Pausha sind es Bhaga, Kratu, Urnayu, Purvachitti, Arishtanemi, Karkotaka und Sphurja, die als sieben ruhmvolle Geister den Wagen des Sonnengottes führen, der sein Licht im ganzen Weltall ausbreitet. Im Monat Magha sind die sieben in der Sonne Twashtri, Jamadagni, Dhritarashtra, Tilottama, Ritajit, Kamvala und Brahmapeta. Und im Monat Phalguna sind es Vishnu, Vishvamitra, Suryaverchchas, Rambha, Satyajit, Aswatara und Yajnapeta.

Oh Maitreya, auf diese Weise führt in jedem Monat eine Gruppe von sieben himmlischen Wesen, die durch die Energie von Vishnu genährt werden, den Wagen des Sonnengottes. Der Weise rezitiert sein Lob, der Gandharva singt, die Apsara tanzt, der Rakshas beschützt, die Naga spannt die Rosse an, und der Yaksha hält die Zügel. Der Wagen selbst ist von einer Vielzahl Valakhilyas umgeben, diesen himmlischen Weisen, die körperlich klein, aber geistig unvergleichlich groß sind. Wahrlich, diese sieben in der Gruppe auf dem Sonnenwagen sorgen zusammen für Kälte, Hitze und Regen in den jeweiligen Jahreszeiten.

(Die zwölf Monate der sechs indischen Jahreszeiten:
Magha und Phalguna - Zeit des Taus
Chaitra und Vaisakha - Frühling
Jaishthya und Ashadha - Sommer
Sravana und Bhadrapada - Regenzeit
Ashvin und Kartika - Herbst
Margasirsha und Pausha - Winter)

2.11. Die Aufgaben der Sonne

Maitreya sprach:
Du hast mir, oh heiliger Lehrer, die sieben Klassen der Wesen beschrieben, die in der Sonne stets anwesend sind und zur Ursache für Hitze und Kälte werden. Du hast mir auch die individuellen Funktionen dieser Beschützer beschrieben, die aus der Energie von Vishnu kommen. Doch von den Aufgaben der Sonne selbst hast du noch nichts berichtet. Wenn du sagst, daß die sieben Wesen im Sonnenwagen die Ursache für Hitze, Kälte und Regen sind, wie können deine vorhergehenden Worte wahr sein, daß dieser Regen von der Sonne ausgeht? Wie kann man behaupten, daß sich die Sonne erhebt, den Zenit erreicht und wieder untergeht, wenn dies das gemeinsame Werk der Sieben ist?

Parasara sprach:
Oh Maitreya, ich werde dir deine Frage beantworten. So wie die Sieben eine Einheit sind und gemeinsam die Sonne formen, so ist der Sonnengott ihr Führer. Die mächtige und vollkommene Energie von Vishnu, die man die drei Veden nennt, den Rig, Yajur und Saman, ist das Licht, das die Welt erleuchtet und ihre Ungerechtigkeit zerstört. Diese Energie besteht als Vishnu für die Erhaltung der Schöpfung und wohnt als die drei Veden in der Sonne. Und wo auch immer die Sonne in jedem Monat (mit den entsprechenden sieben Wesen) erscheint, sie ist nichts anderes als die höchste Energie von Vishnu aus den drei Veden und bestimmt die Bewegungen der Planeten. Die Hymen des Rig Veda erstrahlen am Morgen, die Gebete des Yajur gegen Mittag und die Lieder des Saman am Nachmittag. Diese dreifache Verkörperung von Vishnu, welche durch die Titel der drei Veden unterschieden wird, ist die Energie der Gottheit und bestimmt die Position der Sonne am Himmel. Doch diese dreifache Energie der Gottheit ist nicht auf die Sonne allein beschränkt, auch in Brahma, Vishnu und Rudra besteht sie in gleicher, dreifacher Natur. In der Schöpfung ist es Brahma durch den Rig Veda, in der Erhaltung ist es Vishnu durch den Yajur Veda und in der Zerstörung ist es Rudra durch den Saman Veda. Entsprechend hat die Rezitation ihre Wirkungen.

So wohnt die Energie der Gottheit, die aus den drei Veden besteht und von der Qualität der Güte (Sattwa) abgeleitet ist, in der Sonne zusammen mit den sieben Wesen. Durch diese Energie wird der Sonnengott so unvergleichlich strahlend und zerstreut die Dunkelheit in der ganzen Welt. Und folglich loben ihn die Munis, die Gandharvas singen für ihn, die

Apsaras tanzen, die Rakshasas beschützen den Weg, die Nagas spannen die Pferde vor, die Yakshas halten die Zügel, und die heiligen Valakhilyas umringen ihn. Die sieben Wesen im Sonnenwagen wechseln jeden Monat, aber Vishnu in seiner Form als Energie, bleibt stets derselbe und ist sogleich eins mit der siebenfachen Sonne, wie auch jenseits davon. In gleicher Weise, wie sich ein Mensch vor einen Spiegel stellt und sein eigenes Bild darin erscheint, so erscheint die Energie von Vishnu in der Sonne Monat für Monat (mit unterschiedlichen Wesen) am Himmel.

Oh Brahmane, so kreist die herrschaftliche Sonne, welche Tag und Nacht hervorbringt, unermüdlich zum Entzücken der Götter, Ahnen und Menschen. Der Sushumna Strahl der Sonne ernährt den Mond, und so wächst er über vierzehn Tage zu seiner ganzen Fülle. In den vierzehn Tagen seines Abnehmens trinken dann die Himmlischen das Amrit seiner Substanz bis zum Ende der Monatshälfte. An den zwei verbleibenden Tagen (des Neumondes) trinken die Ahnen den Rest. So werden diese zwei Klassen der Wesen durch die Sonne ernährt. Die Feuchtigkeit der Erde, welche der Sonnengott mit seinen Strahlen aufsammelt, verwendet er zur Ernährung der Pflanzen und aller anderen Lebewesen. Folglich ist die Sonne die Quelle der Existenz aller Arten der Wesen, wie die Götter, Ahnen und Menschen. Und so, oh Maitreya, ernährt und erfreut der Sonnengott die Götter einen halben Monat lang, die Ahnen einmal monatlich und die Menschen und irdischen Lebewesen täglich.

2.12. Der Mond und die Planeten

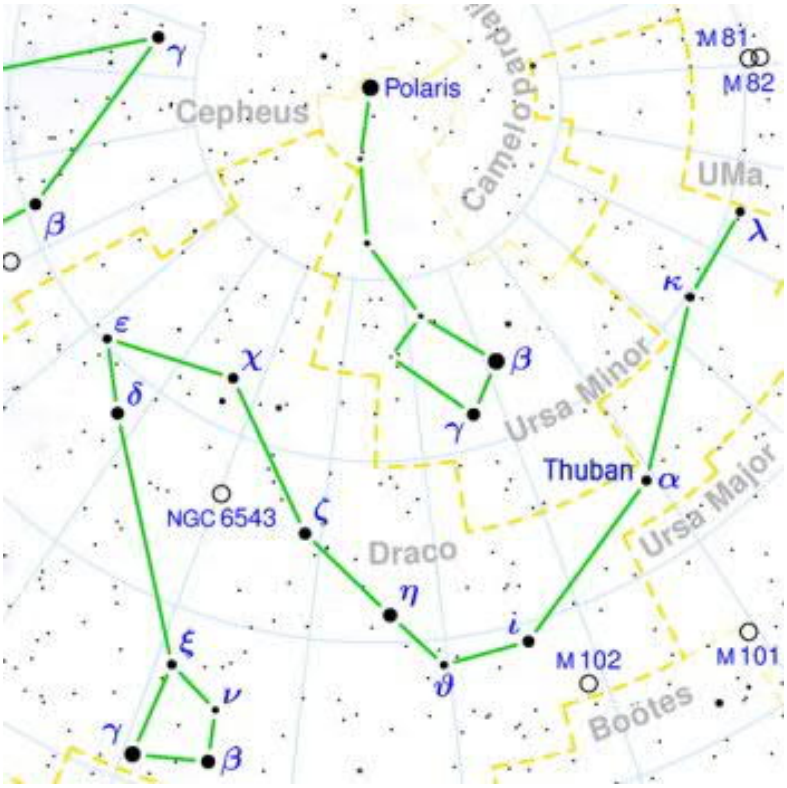
Parasara sprach:
Der Wagen des Mondes hat drei Räder und wird von zehn Pferden gezogen, die so weiß wie Jasmin sind. Fünf sind am rechten Joch und fünf am linken angespannt. Er bewegt sich entlang der Mondhäuser, die in Bereiche eingeteilt sind, wie bereits beschrieben wurde. Und wie die Sonne von Dhruva, so wird auch der Mond an unsichtbaren Schnüren hochgehalten, die entsprechend seinem Lauf angezogen oder locker gelassen werden. Die Pferde stammen aus dem Wasser und ziehen den Mond über die ganze Schöpfungsperiode, wie es auch die Pferde der Sonne tun. Die leuchtende Sonne ernährt den Mond mit einem einzigen Strahl, nachdem er durch die Götter bis zum Neumond abgezehrt wurde. Und in der gleichen Zeit, wie der Herrscher der Nacht durch die Himmlischen abgezehrt wird, wird er durch die Sonne, die das Wasser aufsaugt, wieder zum Vollmond aufgebaut. Denn die Götter, oh Maitreya, trinken das Amrit, das über einen halben Monat im Mond angesammelt wird, und durch diese Nahrung werden sie unsterblich. Wahrlich, 36.333 Götter (33000+3300+33) trinken das Amrit vom Mond. Wenn nur noch zwei Kalas (2/15) übrig sind, geht der Mond in die Bahn der Sonne ein und bleibt im Sonnenstrahl namens Ama, weshalb diese Zeit auch Amavasya (Neumond) genannt wird. Auf dieser Bahn ist der Mond einen Tag und eine Nacht im Wasser versunken, dann geht er in die Zweige und Triebe der Bäume ein und danach wieder zur Sonne. Deshalb wird jeder, der in dieser Zeit einen Zweig oder ein Blatt abreißt, des Brahmanenmordes schuldig. Wenn der restliche Teil des Mondes nur noch ein Fünfzehntel ist, nähern sich ihm die Ahnen am Nachmittag und trinken den letzten, aber heiligsten Teil, der aus Amrit besteht. Nachdem sie den Nektar getrunken haben, der durch die Mondstrahlen ausgegossen wurde, sind die Ahnen zufrieden und bleiben es für den folgenden Monat. Von diesen Ahnen (Pitris) gibt es drei Klassen, nämlich die Saumyas, Varhishadas und Agnishwattas. Auf diese Weise nährt der Mond mit seinen kühlen Strahlen die Götter in der hellen Monatshälfte und die Ahnen in der dunklen. Die Pflanzen nährt er durch seinen kühlen, nektargleichen Tau, und die Pflanzen nähren wiederum die Menschen, Tiere und Insekten, die auch durch sein kühles Licht besänftigt werden.

Der Wagen von Budha (Planet Merkur), dem Sohn des Mondes, besteht aus den Elementen Wind und Feuer und wird von acht kastanienbraunen Pferden mit der Geschwindigkeit des Windes gezogen. Der große Wagen von Sukra (Venus) wird von erdfarbenen Pferden gezogen, ist mit einem Schutzgitter ausgestattet, mit Speeren bewaffnet und einem Banner geschmückt. Der herrliche Wagen von Bhauma (Mars) ist aus Gold, hat eine achteckige

Gestalt und wird von acht rubinroten Pferden gezogen, die dem Feuer entsprungen sind. Vrihaspati (Jupiter) hat einen goldenen, von acht hellen Pferden gezogenen Wagen, und reist im Laufe eines Jahres durch ein Sternzeichen. Und der noch langsamere Sani (Saturn) bewegt sich in einem von scheckigen Rossen gezogenen Wagen. Acht schwarze Pferde ziehen den dunklen Wagen von Rahu und einmal angespannt, sind sie ihm auf immer verbunden. Zwischen den Mond- und Sonnenfinsternissen nimmt Rahu seinen Lauf von der Sonne zum Mond und wieder zurück vom Mond zur Sonne. Die acht windesschnellen Pferde des Wagens von Ketu sind von dunkelroter Farbe und samtig wie der Rauch von brennendem Stroh.

Oh Maitreya, damit habe ich dir die Wagen der neun Planeten beschrieben, die alle durch unsichtbare Schnüre mit Dhruva verbunden sind. Denn alle Planeten, Sternzeichen und Sterne sind an Dhruva befestigt, wandern entsprechend auf ihren vorbestimmten Bahnen und werden durch unsichtbare Schnüre an ihrem Ort gehalten. So viel wie es Sterne gibt, so viel unsichtbare Schnüre gibt es, die sie an Dhruva binden. Und wie sie sich drehen, so lassen sie auch den Polarstern kreisen. In gleicher Weise, wie der Ölmüller selbst im Kreis geht und die Spindel seiner Mühle dreht, so kreisen die Planeten um dieses Zentrum. Sie werden von unsichtbaren Schnüren aus einem himmlischen Wind gehalten, der Pravaha genannt wird, weil er die Planeten auf ihrer Bahn trägt, wie der irdische Wind die Funken des Feuers.

Der himmlische Delphin, an dem Dhruva hängt, ist bereits erwähnt worden. Aber du sollst noch ausführlicher über seine bestimmenden Teile hören, weil sie von großer Bedeutung sind. Sein Anblick während der Nacht reinigt alle Sünden, die man während des Tages begangen hat. Wer ihn betrachtet, lebt im Himmel für so viele Jahre, wie Sterne in ihm sind, oder sogar noch mehr. Uttanapada (der Vater von Dhruva) gilt als sein Oberkiefer und das Opfer als sein Unterkiefer. Dharma formt seine Augen, Narayana sein Herz, die Aswins seine zwei Vorderflossen, Varuna und Aryamat seine Hinterflossen, Samvatsara sein Geschlechtsorgan, Mitra sein Ausscheidungsorgan, und Agni, Mahendra, Kasyapa und Dhruva bilden nacheinander seinen Schwanz. Diese vier Sterne dieser Konstellation gehen niemals unter. (Wahrscheinlich wird eine Sternenkonstellation aus 14 Sternen beschrieben. Man nimmt an, daß es sich um unseren heutigen Drachen handelt, wobei Drache-Alpha (Thuban) um 2800BC der Polarstern gewesen sein könnte.)



Damit habe ich dir die Gestalt der Erde mit ihren Inselkontinenten, Ozeanen, Bergen, Ländern und Bewohnern sowie die himmlischen Bereiche beschrieben. Auch ihr Wesen wurde erklärt, aber dies kann nur kurzgefaßt geschehen. Aus dem Wasser, das der Körper von Vishnu ist, wurde die Erde in Form einer Lotusblüte mit ihren Meeren und Bergen geschaffen. Die Sterne sind Vishnu, die Welten sind Vishnu, die Wälder, Berge, Bereiche, Flüsse und Ozeane sind Vishnu. Er ist alles, was ist und nicht ist. Er ist der Herr. Er ist reine Erkenntnis, wodurch er zu allen Formen wird, aber selbst ohne Form ist. Deshalb erkenne alle Berge, Ozeane, Länder und sonstigen Formen als Illusionen, die aus der Anhaftung entstehen. Wenn die Erkenntnis rein, wahr, universal, unabhängig von Ab- und Ansichten und frei von Unvollkommenheit ist, dann verschwinden die Unterschiede in der materiellen Substanz, welche die Früchte vom Baum der Wünsche sind. Wozu Substanz definieren? Gibt es ein Geschöpf ohne Anfang, Mitte und Ende mit beständiger Natur? Wie kann Wahrheit über etwas definiert werden, das beständig der Veränderung unterworfen ist und keine eigene Essenz hat? Aus Erde wird ein Krug, der Krug zerbricht in Scherben, die Scherben werden zu Staub, der Staub wird zu Atomen. Sag, ist das Wahrheit? So verstehen es nur Menschen, deren Selbsterkenntnis durch ihre persönlichen Taten verdeckt wird. Deshalb, oh Brahmane, gibt es außer der Selbsterkenntnis nirgendwo und nirgendwann etwas Wahres. Erkenntnis ist ein Ganzes, das allein durch unsere persönlichen Taten so vielfältig erscheint. Wahre Erkenntnis ist vollkommen rein und frei von Leid und allen Anhaftungen, die zum Leiden führen. Wahre Erkenntnis ist Einheit und Ewigkeit, die höchste Gottheit, die nichts Gegensätzliches kennt. Damit habe ich dich über die höchste Wahrheit belehrt, in der es keine Unwahrheit mehr gibt. Aber auch das zeitliche und weltliche Wissen hast du von mir empfangen. Das Opfer, die Opfergabe, das Feuer, die Priester, der Nektar, die Götter, der Wunsch nach dem Himmel, der Pfad der Tugend und Hingabe sowie die Welten, die daraus folgen, wurden dir verkündet. Wer an seinen Taten anhaftet, wandert endlose Zeiten durch dieses Universum, das ich dir beschrieben habe. Wer jedoch Vasudeva als ewig, unveränderlich, alldurchdringend und von universaler Form erkennt, wird so handeln, daß er in die Gottheit eingeht.

2.13. Die Geschichte des Bharata

Maitreya sprach:
Oh ehrwürdiger Herr, alle meine Fragen hast du mir gründlich beantwortet und die Beschaffenheit der Erde, Ozeane, Berge, Flüsse und planetarischen Körper sowie das System der drei Welten erklärt, das sich in Vishnu gründet. Du hast mir sogar das große Ziel des Lebens und die heilige Weisheit verkündet. Nun bitte ich dich, mir auch die erwähnte Geschichte von König Bharata zu erzählen. Dieser Beschützer der Erde lebte (im Alter als Waldeinsiedler) an der heiligen Pilgerstädte Salagrama, war voller Hingabe und hatte seinen Geist beständig auf Vasudeva gerichtet. Wie kam es, daß er trotz seiner Hingabe an diesem heiligen Ort die höchste Befreiung nicht erreichen konnte? Wie kam es, daß er als ein Brahmane wiedergeboren wurde? Und was tat der großmütige Bharata als Brahmane? Bitte erzähle mir alles darüber, oh Bester der Munis.

Und Parasara sprach:
Oh Maitreya, der berühmte Herr der Erde wohnte (im Alter als Waldeinsiedler) eine beträchtliche Zeit in Salagrama und richtete seinen Geist allein auf die Gottheit. Sein Verhalten war voller Güte und Tugend, und so erreichte er die vollkommene Kontrolle über seine Gedanken. Der König wiederholte beständig die Namen Yajnesa, Achyuta, Govinda, Madhava, Ananta, Kesava, Krishna, Vishnu und Hrishikesha. Nichts anderes rezitierte und meditierte er. Selbst in seinen Träumen dachte er nur an diese Namen und ihre Bedeutung. Er nahm nur Brennstoff, Blumen und heiliges Gras für die Verehrung der Gottheit an und führte keine anderen religiösen Riten durch. So war er ganz und gar in eine unvoreingenommene, objektlose Hingabe vertieft.

Eines Tages ging er zum Fluß Mahanadi, um seine Waschung durchzuführen. Er badete und vollbrachte die üblichen Zeremonien im Anschluß. Währenddessen erschien an diesem Ort eine schwangere Hirschkuh aus dem angrenzenden Wald, um in diesem Fluß zu trinken. Doch als sie gerade ihren Durst stillte, hörte sie plötzlich das laute und fürchterliche Brüllen eines Löwen, wodurch die Hirschkuh panisch erschrocken aus dem Wasser ans Ufer sprang. Durch diesen heftigen Sprung wurde ihr Junges plötzlich geboren und fiel in den Fluß. Der König sah, wie es von der Strömung weggetragen wurde, ergriff das Kitz und rettete es vor dem Ertrinken. Die Verletzung, welche die Hirschkuh durch diese gewaltsame Anstrengung erlitt, erwies sich als tödlich, und sie legte sich hin und starb. Als der königliche Asket dies sah, nahm er das Kitz in die Arme und ging damit in seine Klause zurück. Dort fütterte und pflegte er es, so daß es unter seiner Sorge gedieh und aufwuchs. Bald tollte es in der Einsiedelei umher und streifte durch die Wiesen der Umgebung. Und wann immer es unterwegs war und von einem wilden Tier erschreckt wurde, floh es in die Sicherheit der Einsiedelei. Bald verließ es jeden Morgen die Hütte und kehrte jeden Abend zur strohbedeckten Laube des Bharata zurück. Während das Kitz auf diese Weise in der Einsiedelei wohnte, war der Geist des Königs stets um das Tier besorgt, das umherwanderte, aber immer wieder an seine Seite zurückkehrte. Er war bald außerstande, an irgend etwas anderes zu denken. Er hatte sein Königreich, seine Kinder und alle seine Freunde vergessen und verlor sich jetzt in egoistische Zuneigung zu diesem jungen Hirsch. Wenn er längere Zeit als gewöhnlich ausblieb, begann er sich einzubilden, daß er vom Wolf fortgeschleppt, von einem Tiger verschlungen oder einem Löwen gerissen wurde.

So rief er bald:
Die Erde ist überall von seinen Hufabdrücken übersät. Wo ist der junge Hirsch, der zu meinem Entzücken geboren wurde? Wie glücklich bin ich, wenn er aus dem Dickicht zurückkehrt und sein wachsendes Geweih an meinem Arm reibt. Diese Büschel heiligen Grases, deren Spitzen von seinen kleinen Zähnen angenagt wurden, erscheinen mir wie fromme Knaben, welche die Saman Lieder singen.

So dachte der Muni, wenn der Hirsch längere Zeit fernblieb und strahlte ihn mit freudigem Gesicht an, wenn er wieder neben ihm stand. Seine selbstlose Hingabe verschwand und der

Geist des Königs wurde von dem jungen Hirsch ergriffen, obwohl er Familie, Reichtum und Herrschaft verlassen hatte, um Entsagung zu üben. Die Entschlossenheit seines Geistes wankte und die Gedanken wanderten, wenn der Hirsch wanderte, und waren nur beruhigt, wenn der Hirsch ruhig neben ihm lag. So kam der alte König im Laufe der Zeit ganz unter seinen Einfluß. Als er dann starb, betrauerte ihn der Hirsch mit Tränen in den Augen, wie ein Sohn um seinen Vater trauert. Und er selbst richtete noch im Sterben seine Augen auf das Tier und dachte an nichts anderes. Aufgrund dieser vorherrschenden Neigung während des Sterbens wurde er in den Jambumarga Wäldern als ein Hirsch mit der Fähigkeit wiedergeboren, sich an sein ehemaliges Leben zu erinnern. Diese Erinnerung ließ ihn Entsagung von der Welt üben, so daß er seine Mutter verließ und wieder zum heiligen Ort Salagrama wanderte. Dort lebte er von trockenem Gras und Blättern und büßte für die Taten, die ihn zu einer solchen Geburt geführt hatten. Nach seinem Tod wurde er als Brahmane geboren und hatte immer noch die Erinnerung an seine vorherigen Existenzen. Er kam in eine fromme und bedeutende Familie von Asketen, die beständig die Tugend und religiösen Riten bewahrten. Mit Weisheit gesegnet und erfahren in der Essenz aller heiligen Schriften, erkannte er die Höchste Seele als alldurchdringend und jenseits der Materie (Prakriti). Von Selbsterkenntnis erfüllt sah er die Götter und alle anderen Wesen als Einheit. Er begehrte weder die Initiation mit der heiligen Schnur noch die Übertragung der Veden von seinem geistigen Lehrer, große Zeremonien oder langwieriges Studium der Schriften. Wann auch immer er angesprochen wurde, antwortete er zusammenhanglos, unverständlich und ungehobelt. Sein Körper war schmutzig und in Lumpen gekleidet. Der Speichel sabberte aus seinem Mund, und die Leute behandelten ihn mit Geringschätzung.

Denn übergroße Rücksicht auf die Ansprüche der Welt wirkt zerstörend auf den Erfolg der Hingabe. Ein Asket, der von gewöhnlichen Leuten verachtet wird, kann das Ziel seiner Entsagung erreichen. Mögen die heiligen Menschen den Pfad der Tugend ohne Murren gehen und die Anhaftung an das Menschsein überwinden, auch wenn sie dafür verachtet werden. Diesen Rat von Brahma selbst rief der Brahmane in seine Erinnerung und erschien in den Augen der Welt wie ein verrückter Dummkopf. Seine Nahrung waren rohe Hülsenfrüchte, Kräuter, wilde Früchte und Getreidekörner. Er aß nur das, was ihm zufiel, allein um den Körper zu ernähren, wie man eine vorübergehende Wunde heilt (die Getränke als Reinigung, die Speise als Heilsalbe und die Kleidung als Verband). Nach dem Tod seines Vaters wurde er von seinen Brüdern und Neffen für die Arbeit auf den Feldern verpflichtet und mit schlechtem Essen versorgt. Er war zäh und kräftig wie ein Bulle, aber handelte in der Welt wie ein Dummkopf (ohne nach Gewinn zu streben). So wurde er von den Leuten ausgenutzt, und als Lohn empfing er nur kärgliche Nahrung.

Als der Oberdiener des Königs von Sauvira diesen scheinbar dummen und ungelehrten Brahmanen erblickte, betrachte er ihn als billigen Arbeiter (und nahm ihn in den Dienst seines Herrn). Eines Tages bestieg der König seine Sänfte, um zur Einsiedelei von Kapila an den Ufern der Ikshumati zu reisen. Er wollte den Weisen fragen, dem die Tugenden auf dem Weg zur Befreiung bekannt waren, was in einer Welt voller Verantwortung und Sorgen am wünschenswertesten ist. Unter den Trägern, die der Oberdiener zum Tragen der Sänfte bestimmt hatte, war auch der Brahmane, der wie alle anderen zu dieser Aufgabe gezwungen wurde. Doch er hatte die alldurchdringende Einsicht und die Erinnerung an seine ehemalige Existenz, und so trug er diese Last als Mittel, um die angesammelten Schulden zu sühnen. Er richtete seine Augen allein auf die Tragestange und ging langsam voran, während die anderen Träger voller Ehrgeiz schneller gingen. Als der König merkte, wie die Sänfte holperte, rief er: „Ho Träger! Was ist los? Geht im Gleichschritt!“ Doch es holperte weiter und der König rief erneut: „Was ist das? Wie ungleichmäßig geht ihr!“ Nach wiederholter Rüge antworteten die Träger schließlich dem König: „Es ist dieser eine Mann, der in seinem Schritt so langsam geht.“

Da fragte der König den Brahmanen:
Was ist der Grund? Bist du müde? Du hast diese Sänfte nur eine kurze Strecke getragen. Kannst du eine solche Last nicht tragen? Du siehst doch so kräftig aus!

Darauf antwortete der Brahmane:
Das bin nicht ich, der so kräftig erscheint, noch bin ich es, der diese Sänfte trägt. Ich bin auch nicht müde, noch könnte ich je erschöpft werden.

Da sprach der König verwundert:
Ich sehe doch klar und deutlich, daß du kräftig bist und diese Sänfte von dir getragen wird. Und das Tragen einer solchen Last ist für alle Personen ermüdend.

Darauf antwortete der Brahmane:
Oh König, was siehst du von mir so klar, wodurch du mich als stark oder schwach beurteilen kannst? Auch die Behauptung, daß du mich die Sänfte auf meinen Schultern tragen siehst, entspricht nicht der Wahrheit. Höre den Grund dafür, oh König. Die Füße werden durch die Erde getragen, die Beine durch die Füße, der Bauch durch die Beine, die Brust durch den Bauch, die Arme und Schultern durch die Brust und die Sänfte von den Schultern. Wie kann man behaupten, daß ich diese Last trage? Du meinst, dieser Körper in der Sänfte, das bist du. Deshalb unterscheidest du alle Wesen in Ich und Du. Doch Ich, Du und Andere entstehen durch die Elemente, denn die Elemente folgen den Prägungen der natürlichen Qualitäten und formen die Körper der Geschöpfe. Die natürlichen Qualitäten, nämlich Güte, Leidenschaft und Trägheit, sind wiederum von den Taten abhängig, denn die Taten, welche in Unwissenheit angesammelt werden, bestimmen als Karma die Bedingungen für alle Wesen. Die reine Seele ist unvergänglich, still und frei von den natürlichen Qualitäten. Sie ist jenseits der Natur (Prakriti), wohnt in allen Körpern und kennt weder Gewinn noch Verlust. Wenn sie aber weder Gewinn noch Verlust kennt, warum sprichst du dann zu mir, das ich besonders kräftig bin? Und wenn die Sänfte auf den Schultern ruht, die Schultern auf dem Körper, der Körper auf den Füßen und die Füße auf der Erde, dann wird diese Last nicht von mir allein (bzw. „persönlich“) getragen. Oh König, sind es nicht alle Wesen, welche die Last dieser Sänfte tragen? (Der König sorgt für den Schutz der Erde, Indra für den Regen, die Erde für die Bäume, der Holzfäller für das Holz, der Handwerker für die Sänfte, der Bauer für die Nahrung usw.) Warum sprichst du dann zu mir, daß ich ermüdet sein könnte, von einer Last, die auf den Schultern unzählig vieler Wesen getragen wird? Und nicht nur diese Sänfte, sondern auch die Berge, Bäume, Häuser und selbst die ganze Erde werden von ihnen getragen. Wahrlich, wenn ich als Mensch wesenhaft von allem getrennt wäre, dann könnte man wohl behaupten, daß ich erschöpfbar sei. Oh König, die Substanz dieser Sänfte ist die gleiche wie deine, meine und die aller anderen Geschöpfe. Es sind Anhäufungen der Elemente, welche durch Karma verfestigt und angesammelt wurden.

So sprach der Brahmane, verstummte und fuhr fort, die Last der Sänfte zu tragen. Aber der König sprang heraus und warf sich demütig zu dessen Füßen und sprach:
Habe Mitgefühl mit mir, oh Brahmane, und stelle diese Sänfte ab. Sage mir, wer du unter dieser äußerlichen Verkleidung eines Dummkopfes bist. Warum bist du hier erschienen, und was ist dein Ziel?

Darauf antwortete der Brahmane:
Höre mich, oh König. Wer ich bin, kann ich unmöglich sagen. Man erscheint an einem Ort, um die Früchte der Tugend zu genießen oder der Sünde zu erleiden. Das ist die Ursache für die Entstehung eines Körpers. Denn ein lebendes Wesen nimmt eine körperliche Form an, um die Wirkung der angesammelten Tugend oder Sünde (des Karmas) zu ernten. Die allumfassende Ursache aller Lebewesen ist Tugend und Sünde. Warum fragst du mich, warum ich hier erschienen bin?

Der König sprach:
Zweifellos sind Tugend und Sünde die Ursachen aller existierenden Erscheinungen, und die

Wanderung in verschiedenen Körpern hat den Zweck, die entsprechenden Wirkungen zu erfahren. Aber bezüglich deiner Behauptung „Wer ich bin, kann ich unmöglich sagen.“, möchte ich mehr von dir erfahren. Oh Brahmane, warum sollte es für einen Menschen unmöglich sein zu erklären, wer er ist? Ist es denn schädlich, wenn man das Wort „Ich“ verwendet?

Darauf antwortete der Brahmane:
Es ist wahr und bringt keinen Schaden, wenn man das Wort „Ich“ auf sein Selbst anwendet. Aber der Ausdruck wird schädlich und zur Lüge, wenn man damit etwas bezeichnet, was nicht das wahre Selbst oder die Höchste Seele ist. Oh großer König, wie kann man sich mit dem Wort „Ich“ identifizieren? Dieses Wort wird von der Zunge in Abhängigkeit der Lippen, der Zähne und des Gaumens artikuliert. Es entsteht, wie alle Worte der Rede entstehen. Das soll ich sein? Oh großer König, wie kann man sich mit dem Körper identifizieren? Der Körper eines Menschen besteht aus Kopf, Händen, Füßen und vielen anderen Teilen. Welcher Teil davon soll ich sein? Oh großer König, wie kann man sich mit einem getrennten Wesen identifizieren und behaupten, daß es „Ich“ und „Du“ sowie „Mein“ und „Dein“ gibt? Du weißt doch, daß die eine Seele in allen Körpern wohnt. Warum fragst du mich dann, wer ich bin? Und wer bist du? Dein Königstitel, deine Sänfte, deine Träger, deine Diener, deine Gefolgschaft: Bist du das? Ist das dein? Diese Sänfte, in der du sitzt, ist aus Holz gemacht, und das Holz kommt von den Bäumen. Was nennt man Sänfte, Holz oder Baum? Die Leute sagen doch nicht, daß der König auf Holz oder einem Baum sitzt, wenn du deine Sänfte bestiegen hast. Erkenne, wie diese Sänfte aus Holzsteilen besteht, die kunstvoll zusammengefügt wurden. Finde heraus, oh König, wodurch sich die Sänfte in Wahrheit vom Holz unterscheidet. So untersuche auch die Holzspeichen und anderen Teile deines Schirmes. Wo ist der Schirm? Und diese Sichtweise wende entsprechend auf mich und dich an.

Mann, Frau, Kuh, Ziege, Pferd, Elefant, Vogel, Baum usw. sind Namen, die man besonderen Körpern gibt, die als Wirkung aus Taten entstanden sind. Man selbst ist weder Gott noch Mensch, Tier oder Baum. Dies sind nur besondere Gestaltungen, die Früchte vergangener Taten. Was man in der Welt König, Träger oder Sänfte nennt und so real erscheint, ist nur eine Schöpfung unserer Einbildungskraft. Welches Geschöpf ist nicht der Veränderung unterworfen, durch die es im Laufe der Zeit verschiedene Namen bekommt? So wirst du von der Welt König, von deinem Vater Sohn, von deinen Feinden Feind, von deiner Frau Ehemann und von deinen Kindern Vater genannt. Welcher Name bist du? Und wo bist du? Bist du im Kopf, im Bauch oder den Füßen? Sind sie dein? Bist du das? Oh König, du bist jenseits all dieser Teile! So überlege dir diese Frage und erkenne wahrhaft, wer ich bin. Und wenn die Wahrheit erkannt ist, wie könnte man noch Trennung sehen und diese menschliche Persönlichkeit als „Ich“ bezeichnen?

2.14. Bharata über das Höchste im Leben

Parasara sprach:
Als der König diese Worte voll tiefster Wahrheit hörte, war er mit dem Brahmanen höchst zufrieden und sprach respektvoll zu ihm:
Was du gesprochen hast, ist zweifellos wahr, wenngleich mein Geist durch das Gehörte sehr verwirrt wurde. Du hast das große Wesen aufgezeigt, das als Erkenntnisfähigkeit alldurchdringend in allen Geschöpfen wohnt und jenseits der gestalteten Natur ist. Du sagtest auch: „Weder trage ich die Sänfte, noch ruht die Sänfte auf meinem Körper, noch gehört mir dieser Körper. Die Taten unter dem Einfluß der drei natürlichen Qualitäten bestimmen das Schicksal der körperlichen Wesen und damit wiederum ihre Taten.“ Was für Ansichten sind das? Als diese Worte mein Ohr erreichten, oh Kenner der Wahrheit, wurde mein Geist, der nach Wahrheit sucht, schwer erschüttert. Das eigentliche Ziel meiner Reise war der berühmte Rishi Kapila. Von ihm wollte ich erfahren, was in diesem Leben das Wünschenswerteste ist. Nun habe ich von dir solche Worte gehört, und mein Geist wendet sich dir zu, um das große Ziel des Lebens zu erkennen. Oh Brahmane, der berühmte Rishi Kapila ist ein Teil des

mächtigen und universalen Vishnu, der in dieser Form auf Erden erschienen ist, um die Illusionen dieser Welt zu zerstreuen. Zweifellos ist er es, der sich mir voller Güte in all deinen Worten offenbart hat. So erkläre mir als dein Schüler, was das Wünschenswerteste ist. Denn du bist ein Ozean, der vom Wasser der himmlischen Weisheit überfließt.

Darauf antwortete der Brahmane:
Oh König, du fragst mich nach dem Wünschenswertesten und nicht nach dem Höchsten im Leben. Es gibt viele Dinge, die höchst wünschenswert sind, und viele Wahrheiten im Leben. Für den, der durch Verehrung der Götter nach Reichtum, Wohlstand, Kindern oder Herrschaft strebt, ist jedes von ihnen höchst wünschenswert. Ein Ritus oder Opfer, das mit himmlischen Freuden belohnt wird, ist wünschenswert. Großer Lohn ohne große Bemühung ist wünschenswert. Meditation über das Selbst, wie sie von frommen Asketen beständig geübt wird, ist wünschenswert. Das Verschmelzen mit der Höchsten Seele ist wünschenswert. So gibt es Hunderte und Tausende von wünschenswerten Dingen, aber das ist nicht das Höchste im Leben, keine tiefgründige Wahrheit. Höre die Gründe dafür: Wenn Reichtum das Höchste im Leben wäre, warum opfern ihn die Menschen für die Befriedigung ihrer Wünsche oder das Erreichen von Tugend? Wenn ein Sohn das Höchste wäre, dann müßte jeder Sohn wieder zum Vater von weiteren Söhnen werden, um das Höchste zu bewahren. Solange aber das Höchste im Leben von irgendwelchen Bedingungen abhängig ist, kann es nichts Beständiges sein. Wenn die Herrschaft das Höchste wäre, dann würde das Höchste über eine Zeitlang bestehen und dann wieder vergehen. Wenn die Opferriten entsprechend der Rig, Yajur und Saman Veden das Höchste im Leben wären, dann höre, was ich auch dazu sage: Jede Wirkung, die durch irdische Dinge entsteht, erbt den Charakter ihres Ursprungs und ist ebenfalls wieder irdisch. Deshalb kann jede Opferhandlung, die mit vergänglichen Dingen wie Brennstoff, geklärter Butter und Kusha Gras durchgeführt wird, auch nur vergängliche Wirkungen haben. Damit wäre das Höchste im Leben, die Wahrheit, welche die Weisen als ewig betrachten, etwas Vergängliches, das auf Vergänglichem beruht. Selbst die religiösen Taten, von denen man keinen Lohn erwartet, können nicht das Höchste im Leben sein, denn sie sind Mittel, um Befreiung zu erreichen, während die Wahrheit das Höchste und kein Mittel ist, um irgendetwas zu erreichen. Auch Meditation über das Selbst, die man für höchste Wahrheit ausführt, ist nicht das Höchste, denn sie unterscheidet noch (z.B. zwischen Meditation und Nichtmeditation oder Körper und Seele), währenddessen die Wahrheit ohne Unterscheidung ist. Sogar das Verschmelzen der individuellen Seele mit der Höchsten Seele ist nicht das Höchste im Leben, weil das Eine nicht zu etwas anderem werden kann.

So gibt es unendlich viele Dinge, die man als höchst wünschenswert betrachten kann. Was jedoch das Höchste im Leben ist, das höre von mir, oh König, sofern es mit Worten anzudeuten ist. Es ist die Höchste Seele, das eine Selbst in allen Geschöpfen, alldurchdringend, unwandelbar, vollkommen, jenseits der Natur (Prakriti), frei von Geburt, Alter und Tod, allgegenwärtig, unvergänglich, unabhängig, reine Erkenntnis, frei von Illusionen, Namen und Formen und jenseits der Zeit in Form von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Diese Erkenntnisfähigkeit, die reiner Geist und im Wesen eins ist, besteht in allen Körpern. Dies ist das Höchste, die wahre Weisheit von dem, der die Einheit und Wahrheit in allen Erscheinungen erkennt. Wie der überall umherwandernde Wind beim Austritt aus den verschiedenen Löchern einer Flöte verschiedene Töne hervorbringt, so entstehen aus der einen Seele durch verschiedene Taten verschiedene Formen und Namen. Wenn diese Unterscheidungen der Formen und Namen wie zwischen Gott und Mensch vergehen, dann vergehen auch alle anderen Unterschiede.

2.15. Die Geschichte von Ribhu und Nidagha

Parasara sprach:
Nachdem der König diese Worte gehört hatte, schwieg er und dachte darüber nach. Und

nach einer Weile begann der Brahmane folgende Geschichte zu erzählen, um die Lehre von der Einheit im Universum zu verdeutlichen.

Der Brahmane sprach:
Höre, oh großer König, was einst Ribhu dem berühmten Brahmanen Nidagha lehrte. Ribhu war ein geistgeborener Sohn von Brahma, dem Großen Vater, der von Natur aus heilig und voller Weisheit war. Nidagha war der Sohn von Rishi Pulastya und wurde zum Schüler von Ribhu, der ihm bereitwillig das ganze Wissen der heiligen Schriften vermittelte. Doch Ribhu sah, daß sein Schüler trotz dieser umfassenden Belehrung die Erkenntnis des Einen, der Einheit des Brahman, nicht erreicht hatte. So nahm Nidagha (nach seiner Schülerzeit) seinen Wohnsitz in Viranagara, einer großen und ansehnlichen Stadt am Fluß Devika, und lebte dort in einem schönen Garten am Ufer des Flusses, wo er den Aufgaben eines Hausvaters folgte und die vielfältigen religiösen Riten pflegte. Nach tausend himmlischen Jahren ging Ribhu nach Viranagara, um seinen Schüler zu besuchen. Als er an der Türöffnung stand, beendete dieser gerade ein Opfer für die Viswadevas. Im Anschluß erblickte er den Brahmanen, beeilte sich, die üblichen Gaben der Gastfreundschaft darzubringen, und führte ihn ins Haus. Und nachdem seine Hände und Füße gewaschen waren, und der Gast (den er nicht erkannte) bequem saß, lud ihn Nidagha respektvoll zum Essen ein.

Darauf sprach Ribhu:
Sage mir, oh ruhmreicher Brahmane, welche Nahrung in deinem Haus ist, weil ich nicht alles esse.

Und Nidagha antwortete:
Es gibt Schrotbrot, Reis, Gerste und Hülsenfrüchte im Haus. Wähle dir davon, oh ehrwürdiger Herr, was dir am besten gefällt.

Darauf erwidert Ribhu:
Keines davon mag ich. Gib mir süßen Reis, der mit Zucker, Weizenkuchen und Milch gekocht ist, sowie Quark und Melasse.

Darauf sprach Nidagha zu seiner Frau:
Eile schnell, oh Dame, und bereite zu, was auch immer an Gutem und Süßen im Haus ist, um unseren Gast zu bewirten.

Und die Ehefrau von Nidagha bereitete nach den Wünschen ihres Mannes ein süßes und wohlschmeckendes Essen zu und setzte es dem Brahmanen vor. Nidagha wartete, bis der Gast die gewünschte Mahlzeit verspeist hatte, und fragte dann ehrfürchtig:
Oh großer Brahmane, hat dich diese Speise erfreut? Bist du gesättigt und befriedigt? Oh Zweifachgeborener, wo wohnst du? Woher kommst du und wohin führt dich dein Weg?

Darauf antwortete Ribhu:
Oh Brahmane, wer Hunger hat, wird durch eine Mahlzeit befriedigt. Ich habe keinen Hunger und kenne folglich auch keine Befriedigung. Warum fragst du mich, ob mein Hunger gestillt ist? Hunger entsteht, wenn das Erdelement durch das innere Feuer verzehrt wird. Durst entsteht, wenn das Wasserelement des Körpers durch das innere Feuer ausgetrocknet wird. Hunger und Durst sind normale Funktionen des Körpers, nicht von mir. Freude und Befriedigung sind normale Funktionen des Geistes (bzw. Gefühls), nicht von mir. Unabhängig von ihnen bin ich stets zufrieden. Ob man nach dem Essen befriedigt ist, solltest du nur jene fragen, die von ihren Gefühlen regiert werden. So höre auch die Antwort bezüglich deiner drei anderen Fragen: „Wo ich wohne, wohin ich gehe und woher ich komme?“ Die Seele oder das Selbst ist überall und durchdringt alles, wie der Raum. Ist es also vernünftig, wenn du mich nach wo, wohin und woher fragst? Weder gehe ich, noch komme ich, noch wohne ich an einem besonderen Ort. So ist es auch mit dir und allen anderen. Was gewöhnliche Menschen von dir sehen, bist nicht du. Was sie als andere sehen, sind keine anderen, und was sie als ich sehen, ist nicht ihr ich. Deshalb habe ich zwischen süßer und ungesüßter Speise unterschieden, um deine Meinung darüber zu erfahren. So höre nun auch meine

Erklärung dazu, oh Zweifachgeborener. Gibt es in Wahrheit süße und nichtsüße Speise? Wie etwas Süßes bald nicht mehr süß ist, wenn die Sinne übersättigt werden, so wird das Nichtsüße schnell süß, wenn man nur genügend Verlangen danach entwickelt. Welche Speise ist am Anfang, in der Mitte und am Ende gleich erfreulich? Wie ein Lehmhaus mit frischem Lehm repariert und befestigt wird, so wird dieser irdene Körper mit irdener Speise wie Gerste, Weizen, Hülsenfrüchten, Butter, Öl, Milch, Quark, Melasse, Früchten und ähnlichem aus dem Erdelement erhalten. Deshalb erkenne, daß sich ein Geist, der solche Begriffe wie süß und nichtsüß wahrhaft durchschaut, zur einheitlichen Sicht neigt, und diese Einsicht führt zur höchsten Befreiung.

Nachdem Nidagha diese Worte gehört hatte, welche ihn zur Wahrheit führten, fiel er zu den Füßen seines Gastes nieder und sprach:
Sei mir gnädig, oh ruhmreicher Brahmane, und offenbare, wer zu meinem Heil hier erschienen ist. Denn durch deine Worte wurde die Verblendung meines Geistes gelöst.

Darauf antwortete Ribhu:
Ich bin dein Lehrer und hier erschienen, um dich zur Wahrheit zu führen. Das Werk ist getan, und so gehe ich wieder. Erkenne, daß dieses ganze Universum die eine, ungeteilte Natur des höchsten Geistes Vasudeva ist.

So sprach Ribhu, empfing die demütige Verehrung seines Schülers Nidagha, der voller Vertrauen und Hingabe war, und ging seiner Wege.

2.16. Das Ende der Geschichte

Parasara sprach:
Nach weiteren tausend Jahren ging Ribhu erneut zur Stadt, wo Nidagha wohnte, um ihn weiter in der Wahrheit zu belehren. Als er in die Nähe der Stadt kam, sah er, wie gerade der König mit seinem herrschaftlichen Gefolge in die Stadt eintritt. Sein Schüler Nidagha stand abseits der Menge und konnte nicht weiter. Er trug viel Brennholz und heiliges Gras in seinen Händen, und seine Kehle war durch Hunger und Durst schon ganz ausgetrocknet. Ribhu näherte sich, grüßte ihn ehrfürchtig (wie ein Fremder) und fragte nach dem Grund, warum er hier wartete.

Und Nidagha antwortete:
Dort hat sich eine große Menge Volk versammelt, die den Einzug des Königs in die Stadt bewundert. Ich warte hier, bis die Menge den Weg freigibt.

Darauf fragte Ribhu:
Oh bester Brahmane, du scheinst dich hier gut auszukennen. Sage mir doch, wer der König ist und wer die anderen sind?

Und Nidagha antwortete:
Der dort auf dem wilden mächtigen Elefanten sitzt, der so groß wie ein Berg erscheint, das ist der König. Die anderen sind seine Begleiter.

Darauf erwiderte Ribhu:
Du hast sogleich auf Elefant und König gezeigt, ohne mir zu erklären, worin sie sich unterscheiden. Sage mir, oh ehrwürdiger Herr, welchen Unterschied es zwischen ihnen gibt, denn ich möchte gern wissen, wer hier der Elefant und wer der König ist.

Da antwortete Nidagha:
Der Elefant ist unten und der König sitzt obendrauf. Oh Zweifachgeborener, kannst du nicht den Unterschied erkennen zwischen dem, der getragen wird, und dem, der trägt?

Darauf erwiderte Ribhu:
Oh bitte erkläre mir diese Sache so, daß ich es verstehen kann. Was genau meinst du mit den Worten „unten“ und „oben“?

Auf diese Frage hin, sprang Nidagha behende auf die Schultern des Fremden und rief:
Hier meine Antwort auf deine Frage: Ich bin oben wie der König, und du bist unten wie der Elefant. Dieses Beispiel, oh Brahmane, sei zu deiner Belehrung!

Und Ribhu antwortete:
Sehr gut! Es scheint, du bist wie der König und ich wie der Elefant. Doch sage mir, bist du wirklich König und ich Elefant? Wer von uns beiden ist „du“ und wer ist „ich“?

Als Nidagha diese Frage hörte, fiel er sofort zu den Füßen des Fremden nieder und sprach:
Zweifellos bist du mein heiliger Lehrer Ribhu. Kein anderer Geist ist so vollkommen von der Lehre der Einheit erfüllt wie der meines Lehrers. Daran erkenne ich, daß du es bist.

Darauf antwortete Ribhu:
Wohl, kenne mich als deinen Lehrer Ribhu. Zufrieden mit der pflichtbewußten Verehrung, die er empfangen hatte, besucht er Nidagha, um ihm Belehrung zu geben. Dafür habe ich dir in einem Beispiel die Wahrheit angedeutet, das Wesen der Nichtdualität (bzw. Einheit) aller Erscheinungen.

So sprach der Brahmane Ribhu zu Nidagha und verschwand vor den Augen seines Schülers, der durch diese Belehrung vom Vertrauen in die Einheit tief beeindruckt wurde. Von da an sah er alle Wesen wie sich selbst, und vollendet in der Selbsterkenntnis erreichte er bald das Höchste im Leben, die Befreiung.

Deshalb betrachte auch du, oh König, der die Aufgabe im Leben (das Dharma) kennt, mit dem Auge der Einheit sowohl Freund als auch Feind und dich selbst als eins mit allen Wesen. Wie der gleiche Himmel mal weiß und mal blau erscheint, so erscheint die Seele, die in Wahrheit ein Ganzes ist, dem verblendeten Auge als getrennte Personen. Dieses Eine, das so vielfältig erscheint, ist Achyuta (Vishnu), der keinen zweiten kennt. Er ist ich, Er ist du, und Er ist alles. Dieses ganze Universum ist seine Form. So gib diese Illusion der Unterscheidung auf!

Parasara fuhr fort:
Als der König auf diese Weise belehrt wurde, öffnete sich sein inneres Auge der Wahrheit, und er gab die Vorstellung von getrennten Personen auf. Und der Brahmane (Bharata), der durch die Erinnerung an seine bisherigen Leben vollkommene Erkenntnis erreicht hatte, wurde vom Zwang zu weiteren Geburten befreit. - Wer auch immer diesen Dialog zwischen Bharata und dem König hingebungsvoll erzählt oder hört, erleuchtet seinen Geist und zerstreut die Verblendung der Ichhaftigkeit. So geht er den Weg zur höchsten Befreiung und erreicht die Einheit des Brahman.

Hier endet mit dem 16.Kapitel das 2.Buch über die Geographie und Kosmologie der Welt im gesegneten Vishnu Purana.

Buch 3 - Kosmische Chronologie

3.1. Die vergangenen Manwantaras

Maitreya sprach:
Oh ehrwürdiger Lehrer, du hast mir ausführlich die Gestaltung der Erde und des Ozeans beschrieben, das System der Sonne und Planeten, die Schöpfung der Götter und Dämonen, den Ursprung der Rishis, die Entstehung der vier Kasten und aller Lebewesen sowie die Geschichte über Dhruva und Prahlada. So bitte ich dich, mir jetzt die Abfolge aller Manwantaras (die Epochen der Manus) mit ihren beherrschenden Göttern und deren König, den man Indra nennt, zu erklären.

Und Parasara sprach:
So sei es, oh Maitreya, ich werde dir in der rechten Ordnung die verschiedenen Manwantaras aufzählen, die vergangenen und die zukünftigen.

Der erste Manu war Swayambhuva, dann kamen Swarochisha, Auttami, Tamasa, Raivata und Chakshusha. Diese sechs Manus sind bereits vergangen. Der Manu, der über das siebente, gegenwärtige Manwantara herrscht, heißt Vaivaswata, der Sohn der Sonne. Die Epoche des Swayambhuva Manu zum Anfang des Kalpa (Schöpfungstages) wurde von mir bereits beschrieben mit all den Göttern, Rishis und anderen Persönlichkeiten, die es gediehen ließen. Deshalb beginne ich jetzt mit dem zweiten Manwantara des Swarochisha um die führenden Götter, Rishis und Söhne des Manus aufzuzählen. Die beiden Götterklassen dieser Epoche waren die Paravatas und Tushitas, und der Götterkönig war der mächtige Vipaschit. Die sieben Rishis waren Urja, Stambha, Prana, Dattoli, Rishabha, Nischara und Arvarivat, und die Söhne des Manu waren Chaitra, Kimpurusha und andere.

Das dritte Manwantara war die Epoche des Manu Auttami. Susanti war der König der Götter, die man Sudhamas, Satyas, Sivas, Pradarsanas und Vasavertis nannte, wobei jede der fünf Arten aus zwölf Göttern bestand. Die sieben Söhne von Vasishta waren die sieben Rishis und die Söhne des Manu waren Aja, Parasu, Divya und andere.

Das vierte Manwantara war die Epoche des Manu Tamasa. Die Surupas, Haris, Satyas und Sudhis waren die vier Klassen der Götter, zu denen jeweils siebenundzwanzig gehörten. Sivi war ihr Indra, der auch Satakratu genannt wurde, weil er hundert Opfer vollbracht hatte. Die sieben Rishis waren Jyotirdhama, Prithu, Kavya, Chaitra, Agni, Vanaka und Pivara. Die Söhne des Manu Tamasa waren die mächtigen Könige Nara, Khyati, Santahaya, Janujangha und andere.

Das fünfte Manwantara war die Epoche des Manu Raivata. Ihr Indra war Vibhu, die Klassen der Götter hießen Amitabhas, Abhutarajasas, Vaikunthas und Sumedhasas, zu denen jeweils vierzehn gehörten. Die sieben Rishis waren Hiranyaroma, Vedasri, Urddhabahu, Vedabahu, Sudhaman, Parjanya und Mahamuni. Die Söhne des Manu Raivata waren Balabandhu, Susambhavya, Satyaka und andere tapfere Könige.

Diese vier Manus, nämlich Swarochisha, Auttami, Tamasa und Raivata, stammten alle aus der Linie von Priyavrata, der aufgrund seiner beständigen Hingabe an Vishnu mit diesen Herrschern der Manwantaras als seinen Nachkommen gesegnet wurde.

Chakshusha war der Manu des sechsten Manwantara. Der Indra war Manojava, und die fünf Klassen der Götter waren die Adyas, Prastutas, Bhavyas, Prithugas und die großmütigen Lekhas, zu denen jeweils acht gehörten. Sumedhas, Virajas, Havishmat, Uttama, Madhu, Abhinaman und Sahishnu waren die sieben Rishis, und die Söhne des Manu Chakshusha waren die Könige Uru, Puru, Satadyumna und andere.

Der Manu der gegenwärtigen Epoche ist der weise Herr der Ahnenopfer, der berühmte Nachkomme der Sonne (der Manu Vaivaswata). Die Götter sind die Adityas, Vasus und Rudras, und ihr König ist Purandara. Vasishta, Kasyapa, Atri, Jamadagni, Gautama, Vishvamitra und Bharadwaja sind die sieben Rishis, und die neun frommen Söhne des Manu Vaivaswata sind die Könige Ikshvaku, Nabhaga, Dhrishta, Sanyati, Narishyanta, Nabhanidishta, Karusha, Prishadhra und der berühmte Vasumat.

Über alle Manwantaras herrscht als Gottheit die unübertroffene Energie von Vishnu, die mit der Qualität der Güte verbunden ist und zur Bewahrung der Schöpfung wirkt. Aus einem Teil dieser Energie wurde Yajna („Opfer“) im ersten Manwantara des Swayambhuva geboren, der geistgezeugte Nachkomme von Akuti. Als das zweite Manwantara des Swarochisha anbrach, wurde der göttliche Yajna als Ajita zusammen mit den Tushita Göttern, den Söhnen von Tushita, geboren. Im dritten Manwantara wurde Tushita als Satya zusammen mit der als Satyas bezeichneten Klasse der Götter wiedergeboren. In der nächsten Epoche wurde Satya zu Hari zusammen mit den Haris, den Kindern von Hari. Im nächsten, dem Raivata Manwantara, wurde der ausgezeichnete Hari von Sambhuti als Manasa zusammen mit den Göttern namens Abhutarajasas geboren. Im sechsten Manwantara wurde Vishnu von Vikunthi als Vaikuntha zusammen mit den Göttern namens Vaikunthas geboren. Und im

gegenwärtigen Manwantara wurde Vishnu als Vamana (Zwerg) dem Sohn von Kasyapa durch Aditi geboren. Mit drei Schritten unterwarf er die Welten und übergab sie frei von allen Dornen an Purandara (Indra). Von diesen sieben Wesen werden die Geschöpfe in den verschiedenen Manwantaras beschützt. Weil diese ganze Welt von der Energie der Gottheit durchdrungen ist, wird er Vishnu genannt, von der Wurzel „Vis“, was soviel wie „eingehen“ oder „durchdringen“ bedeutet. Und alle Götter, die Manus, die sieben Rishis, die Söhne der Manus und die Indras als Götterkönige sind nichts anderes als die personifizierte Kraft von Vishnu.

3.2. Die zukünftigen Manwantaras

Maitreya sprach:
Du hast mir, oh Bester der Brahmanen, die Einzelheiten der vergangenen Manwantaras kurz zusammengefaßt. So berichte mir auch von denen, die noch kommen sollen.

Und Parasara sprach:
Sanjna, die Tochter von Visvakarma, war die Ehefrau des Sonnengottes Surya und gebar ihm drei Kinder namens Manu (Vaivaswata), Yama (König des Totenreiches) und Yami (Flußgöttin der Yamuna). Doch als Sanjna die heiße Glut ihres Ehemannes nicht mehr ertragen konnte, gab sie ihm ihre Dienerin Chaya (ihren „Schatten“) an die Seite und ging selbst in die Wälder, um fromme Entsagung zu üben. Der Sonnengott betrachtete Chaya als seine Ehefrau Sanjna und zeugte mit ihre weitere drei Kinder namens Sanaischara (Saturn), Manu (Savarni) und die Tochter Tapati (Flußgöttin der Tapti). Aber eines Tages fühlte sich Chaya von Yama, dem Sohn der Sanjna, persönlich verletzt und verfluchte ihn. Damit erkannten Yama und der Sonnengott, daß dies nicht Sanjna, die wahre Mutter von Yama sein konnte (weil keine Mutter ihren eigenen Sohn verflucht). Da lüftete Chaya ihr Geheimnis und berichtete, daß seine wahre Ehefrau in die Wildnis geflohen war. Der Sonnengott vertiefte sich in Meditation und sah mit dem Auge der Weisheit, wie sie in Gestalt einer Stute Entsagung (im Reich von Uttara Kuru) übte. Sogleich verwandelte er sich in ein Roß, verband sich wieder mit seiner Ehefrau und zeugte drei weitere Kinder, die Aswin Zwillinge und Revanta. Danach holte er Sanjna in seine Wohnstätte zurück, und Visvakarma (der himmlische Architekt) verringerte die Intensität der Sonne durch seine handwerkliche Kunst auf ein Achtel, denn mehr konnte er nicht abtrennen. Die Teile der Sonnenglut, die von Visvakarma abgetrennt wurden, fielen strahlend auf die Erde, und der Künstler formte daraus den Diskus von Vishnu, den Dreizack von Shiva, die Waffe von Kuvera (dem Gott des Reichtums), die Lanze von Kartikeya (dem Kriegsgott) und die Waffen der anderen Götter. All diese wurden von Visvakarma aus den übermäßigen Sonnenstrahlen geschaffen. (Eine ausführlichere Version dieser Geschichte steht im Markandeya Purana - Kapitel 77.)

Manu, der Sohn von Chaya, wurde Savarni genannt, weil er aus der selben Kaste (Savarna) wie sein älterer Bruder, der Manu Vaivaswata, war. Er wird das kommende achte Manwantara beherrschen. So höre nun über dieses und die folgenden Manwantaras. In der Epoche des Manu Savarni werden die Götterklassen die Sutapas, Amitabhas und Mukhyas sein, zu denen jeweils einundzwanzig gehören. Die Rishis sind dann Diptimat, Galava, Rama, Kripa, Drauni, mein Sohn Vyasa und Rishyasringa als Siebenter. Der Götterkönig wird Vali sein, der sündlose Sohn von Virochana, der durch die Gunst von Vishnu gegenwärtig einen Teil der Unterwelt (Patala) beherrscht. Und die Erde wird von den Königen Virajas, Arvarivas, Nirmoha und anderen Söhnen des Manu Savarni regiert.

Als neunter Manu wird Daksha Savarni herrschen. Die Paras, Marichigarbhas und Sudharmas werden die drei Klassen der Götter sein, zu denen jeweils zwölf gehören, und als ihren starken Führer wird man den Indra Adbhuta kennen. Savana, Dyutimat, Bhavya, Vasu, Medhatithi, Jyotishman und Satya werden die sieben Rishis sein, und Dhritaketu, Driptiketu, Panchahasta, Mahamaya, Prithusrava und andere die Söhne des Manu.

Im zehnten Manwantara wird der Manu Brahma Savarni herrschen. Die Götter werden die Sudhamas, Viruddhas und Satasankhyas mit ihrem Indra Santi sein. Die Rishis heißen dann Havishman, Sukriti, Satya, Apammurtti, Nabhaga, Apratimaujas und Satyaketu, und die zehn Söhne des Manus sind Sukshetra, Uttarnaujas, Harishena und andere.

Im elften Manwantara wird Manu Dharma Savarni herrschen. Die Hauptklassen der Götter sind dann die Vihangamas, Kamagamas und Nirmanaratis, zu denen jeweils dreißig gehören, und Vrisha wird ihr Indra sein. Die Rishis sind Nischara, Agnitejas, Vapushman, Vishnu, Aruni, Havishman und Anagha, und die Söhne des Manus die Könige Savarga, Sarvadharma, Devanika und andere.

Im zwölften Manwantara wird Savarni, der Sohn von Rudra, der Manu sein. Ritudhama ist dann der Indra, und die Haritas, Lohitas, Sumanasas und Sukarmas sind die Klassen der Götter, zu denen jeweils fünfzehn gehören. Tapaswi, Sutapas, Tapomurtti, Taporati, Tapodhriti, Tapodyuti und Tapodhana sind die Rishis, und die mächtigen Könige Devavan, Upadeva, Devasreshta usw. die Söhne des Manus.

Im dreizehnten Manwantara wird Rauchya der Manu sein, die Götterklassen die Sudhamans, Sudharmans und Sukarmans mit jeweils dreiunddreißig und ihr Indra Divaspati. Die sieben Rishis sind dann Nirmoha, Tatwadersin, Nishprakampa, Nirutsuka, Dhritimat, Avyaya und Sutapas, und die Söhne des Manus die Könige Chitrasena, Vichitra und andere.

Und im vierzehnten Manwantara wird Bhautya als Manu herrschen. Suchi wird Indra sein, und die Chakshushas, Pavitras, Kanishthas, Bhrajiras und Vavriddhas sind die fünf Götterklassen. Die sieben Rishis wird man Agnibahu, Suchi, Sukra, Magadha, Gridhra, Yukta und Ajita nennen, und über die Erde werden die Söhne des Manu Uru, Gabhira, Bradhna usw. als Könige regieren.

Zum Ende aller Zyklen der vier Zeitalter (Mahayugas) werden die Veden verschwinden, und es ist die Aufgabe der sieben Rishis, vom Himmel auf die Erde herabzukommen, um den Menschen ihre Werte wiederzugeben. In jedem goldenen Krita Zeitalter ist der jeweilige Manu der Gesetzgeber bzw. Autor der Gesetzesbücher, der sogenannten Smritis. Die verschiedenen Klassen der Götter erhalten während ihrer Manwantaras die Opfer, während die Söhne der Manus und ihre Nachkommen als Könige die Erde regieren. Der Manu, die sieben Rishis, die Götter, die Söhne des Manus als irdische Könige und Indra als himmlischer König sind die Wesen, welche die Welt während der verschiedenen Manwantaras beherrschen.

Man sagt, oh Brahmane, ein Kalpa (Schöpfungstag) besteht aus vierzehn Manwantaras über insgesamt tausend Mahayugas. Und diesem Schöpfungstag folgt eine Nacht in gleicher Länge. Dann verschlingt Vishnu, der Herr und Schöpfer von allem, der die Form von Brahma (dem Schöpfergott) angenommen hatte und die Essenz aller Dinge ist, durch seine Illusionsmacht die drei Bereiche (Bhur-, Bhuva- und Swarloka) und schläft danach auf der Urschlange Sesha inmitten des Wassers. Und wenn diese Seele von allem wieder erwacht, dann entstehen die Geschöpfe wie zuvor aus den natürlichen Eigenschaften der Trägheit und Leidenschaft. Und mit einem Teil seines Wesens, das von Güte geprägt ist, beschützt er in Form der Manus, Könige, sieben Rishis, Götter und Indras die ganze Welt. Auf welche Weise Vishnu wirkt, der als Erhalter während der vier Zeitalter gilt, werde ich dir im Folgenden erklären, oh Maitreya.

Im goldenen Krita Zeitalter erscheint Vishnu in Form von Kapila und anderen große Lehrern, die zum Wohle aller Wesen Weisheit lehren. Im silbernen Treta Zeitalter begrenzt er das entstehende Übel in Form mächtiger Monarchen und beschützt damit die drei Welten. Im bronzenen Dwapara Zeitalter ordnet er in Person von Vyasa die Veden in vier Stämme und viele Zweige. Am Ende des vierten, eisernen Kali Zeitalters erscheint er als Kalki und wird die Ungerechten wieder auf den Pfad der Tugend führen. Auf diese Weise schöpft, erhält und zerstört Vishnu, der alldurchdringende Geist, die ganze Welt. Damit, oh Brahma-

ne, habe ich dir die Manwantaras mit ihren Herrschern und das wahre Wesen dieses Großen beschrieben, der in allen Geschöpfen besteht. Außerhalb von Ihm gibt, gab und wird es kein Geschöpf geben, weder hier noch anderswo. Oh Maitreya, was möchtest du darüber hinaus noch hören?

3.3. Vyasa und die Veden

Maitreya sprach:
Ich habe von dir auf rechte Weise gelernt, wie diese Welt Vishnu ist, wie sie in Vishnu besteht und aus Vishnu entsteht. Wahrlich, mehr ist nicht zu erkennen. Doch ich wünsche noch zu hören, wie die Veden in den verschiedenen Zeitaltern vom Höchsten Wesen in Form von Vyasa in ihre Zweige eingeteilt wurden. Wer waren die Vyasas der jeweiligen Zeitalter? Und was waren die Zweige, in welche die Veden eingeteilt wurden?

Und Parasara sprach:
Oh Maitreya, die Zweige des großen Baums der Veden sind so zahlreich, daß es unmöglich ist, sie ausführlich zu beschreiben. Ich werde dir einen kurzen Überblick geben. In jedem bronzenen Dwapara Zeitalter teilt Vishnu in Person von Vyasa zum Wohle der Menschheit die Veden in viele Zweige ein, die eigentlich ein Ganzes sind. Angesichts der schwindenden Ausdauer und Energie der Sterblichen viertelt er die Veden, so daß sie ihren Fähigkeiten entsprechen. Und die körperliche Form, die der ruhmreiche Vishnu zum Zwecke dieser Einteilung annimmt, ist unter dem Namen Veda-Vyasa bekannt. Höre nun im folgenden über die verschiedenen Vyasas im gegenwärtigen Manwantara, und wie sie die Veden neu ordnen.

Achtundzwanzigmal wurden die Veden von den großen Rishis im Vaivaswata Manwantara in den bronzenen Dwapara Zeitaltern bereits geteilt (von denen es 71 in jedem Manwantara gibt), und folglich hat es schon achtundzwanzig Vyasas gegeben, welche in ihrem jeweiligen Zeitalter die vier Veden geordnet haben. Im ersten Dwapara Zeitalter war es Swayambhu (Brahma selbst), im zweiten Prajapati (oder Manu), im dritten Usanas (Lehrer der Dämonen), dann kamen Vrihaspati (Lehrer der Götter), Surya (Sonne), Mrityu (Tod), Indra (Götterkönig), Vasishta, Saraswata, Tridhaman, Trivrishan, Bharadwaja, Antariksha, Vapra, Trayyaruna, Dhananjaya, Kritanjaya, Rina, Bharadwaja, Gotama, Uttama, Haryatma, Vena, der auch Rajasravas genannt wird, Somasushmapana, der auch Trinavindu genannt wird, und Riksha, der Nachkommen von Bhrigu, der auch als Valmiki bekannt ist. Als fünfundzwanzigster wirkte mein Vater Sakti als Vyasa, ich selbst war im sechsundzwanzigsten Dwapara Zeitalter der Vyasa, gefolgt von Jaratkaru und dem achtundzwanzigsten Vyasa namens Krishna Dwaipayana. Dies waren die achtundzwanzig Vyasas, die in den vergangenen Dwapara Zeitaltern die vier Veden neu geordnet hatten. Und nachdem der gegenwärtige Vyasa, mein Sohn Krishna Dwaipayana, in seiner Form vergangen sein wird, wird im nächsten bronzenen Dwapara Zeitalter Drauni (Aswatthaman, der Sohn von Drona) der Veda-Vyasa sein.

Die Silbe OM gilt als das ewige, einsilbige Brahman. Das Wort Brahman wird aus der Wurzel „Briha“ („entstehen“) abgeleitet, weil es unendlich und die Ursache ist, durch welche die Veden (und alle Geschöpfe) entstehen. Verehrung dem Brahman, das durch dieses mystische Wort angerufen wird, und diese dreifache Welt („OM Bhur Bhuvar Swar …“) und die vier Veden (Rig, Yajur, Saman und Atharva Veda) verkörpert. Verehrung dem Brahman, das bezüglich der Schöpfung und Auflösung der Welt als die große und mysteriöse Ursache der universellen Intelligenz (Mahat) bezeichnet wird. Verehrung dem Brahman, das keine Grenzen in Zeit und Raum kennt, das frei von Vergänglichkeit und Veränderung ist, das (mithilfe der natürlichen Qualität der Trägheit bzw. Dunkelheit) die weltliche Illusion hervorbringt, aber auch den Weg der Seele zur Befreiung mithilfe der natürlichen Qualitäten des Lichtes und der Tätigkeit (Güte und Leidenschaft). Verehrung dem Brahman, das die Zuflucht der Sankhya Gelehrten und der Yoga Praktizierenden ist, die Selbstkontrolle über das Denken und die Leidenschaften erreicht haben. Verehrung dem Brahman, das unsichtbar,

unvergänglich, formlos, unwandelbar und selbstseiend ist, der Urgrund allen Seins, der sich in der Vielfalt aller Formen manifestiert und das Innerste aller Wesen erleuchtet, das unteilbar Eine, das Selbststrahlende, Unzerstörbare und Allseiende. Ewige Verehrung diesem höchsten Brahman, dieser Gottheit, dem Höchsten Geist, dem Einen, das dreifach erscheint, dem höchsten Herrn, der allein in allen Geschöpfen wohnt, aber als Vielfalt durch die unterschiedlichen Ansichten der Wesen wahrgenommen wird. Er, der durch die Veden erkannt werden kann, ist sogleich ihre Essenz, wie er auch die Seele aller verkörperten Wesen ist. Er, der eins mit den Veden ist, erschafft die Veden und teilt sie in ihre zahlreichen Zweige. Er ist der Autor und die Verkörperung aller Zweige, denn Er ist der ewige Herr, das Ziel der Erkenntnis und die Wahrheit selbst.

3.4. Die vier Stämme der Veden und Zweige des Rig-Veda

Parasara sprach:
Die ursprünglichen, vierfachen Veden bestehen aus hunderttausend Strophen, und aus ihnen gehen die zehn Arten der Opfer hervor, mit denen sich alle Wünsche erfüllen lassen. Im achtundzwanzigsten Dwapara Zeitalter teilte mein Sohn Vyasa die vierfachen Veden in vier Stämme. In gleicher Weise, wie er als Veda-Vyasa die Veden einteilte, so wurden sie auch in früheren Zeitaltern von allen vorhergehenden Vyasas in die gleichen Stämme geteilt, wie auch von mir selbst. Oh Maitreya, erkenne, das Vyasa Krishna Dwaipayana die Gottheit Narayana selbst ist. Wer sonst könnte auf Erden das riesige Mahabharata verfassen? In welche Stämme die Veden von meinem großmütigen Sohn im Dwapara Zeitalter eingeteilt wurden, sollst du nun hören.

Als Vyasa durch Brahma aufgefordert wurde, die Veden in verschiedene Bücher einzuordnen, nahm er vier fähige Schüler an. Er lehrte Paila den Rig-Veda, Vaisampayana den Yajur, Jaimini den Saman und Sumantu den Atharva-Veda. So wurden seine Schüler in den vier Stämmen der Veden wohlerfahren. Dem Suta Lomaharshana lehrte er als seinen Schüler das Rezitieren der Puranas und anderer Geschichten (wie das Mahabharata). Obwohl die Veden ein Ganzes sind, teilte sie Vyasa in vier Stämme, aus denen die Opferriten entstanden, die von den vier Arten der Priester durchgeführt werden. Damit wurde es zur Aufgabe des Adhvaryu (Opferpriester), die Mantras des Yajur zu murmeln, des Hotri (Rezitator), die Hymnen des Rig zu rezitieren, des Udgatri (Sänger), die Loblieder zu singen, und des Brahman (Oberpriester), die magischen Formeln des Atharva zu sprechen. Auf diese Weise verfaßte der Muni den Rig-Veda aus den Hymnen (Richas), den Yajur-Veda aus den Gebeten (Yajushas), den Saman-Veda aus den Lobliedern (Samas), und mit dem Atharva-Veda bestimmte er die Regeln aller königlichen Zeremonien und die Funktion des Oberpriesters. Damit wurde dieser mächtige, ursprüngliche Baum der Veden von ihm in vier Hauptstämme geteilt, die bald ihre Zweige zu einem großen Wald ausbreiteten.

Später teilte Paila den Rig-Veda in zwei Samhitas (Sammlungen von Hymnen) und gab sie an Indrapramati und Bashkali. Bashkali unterteilte seinen Samhita in vier weitere, die er an seine Schüler Baudhya, Agnimathara, Yajnawalka und Parasara gab. Diese lehrten dann diese untergeordneten Zweige aus dem Hauptstamm. Indrapramati gab seinen Samhita seinem Sohn Mandukeya, der danach durch die folgenden Generationen und weitere Schüler wanderte. Vedamitra, der auch Sakalya genannt wurde, studierte diesen Samhita und teilte ihn in fünf Samhitas, die er seinen fünf Schülern namens Mudgala, Goswalu, Vatsya, Saliya und Sisira gab. Sakapurni teilte einen der ursprünglichen Samhitas in drei Teile und fügte als vierten den Teil Nirukta hinzu. Die drei Samhitas wurden seinen drei Schülern namens Krauncha, Vaitalaki und Valaka gegeben, und das Nirukta bekam sein vierter Schüler Niruktakrit. Auf diese Weise wuchsen Zweig für Zweig (aus dem Hauptstamm des Rig-Veda). Bashkali stellte drei andere Samhitas zusammen, die er seine Schüler Kalayani, Gargya und Kathajava lehrte. Damit habe ich dir jene aufgezählt, welche die großen Zweige des Rig-Veda verbreiteten.

3.5. Die Zweige des Yajur-Veda

Parasara sprach:
Vom Stamm des Yajur-Veda gibt es siebenundzwanzig Zweige, welche Vaisampayana, der Schüler von Vyasa, verfaßt und ebenso vielen Schülern weitergegeben hatte. Unter ihnen war Yajnavalkya, der Sohn von Brahmarata, der für sein Vertrauen und seine Hingabe zu seinem Lehrer bekannt war.

Vor langer Zeit beschlossen die großen Munis, sich zu einer bestimmten Zeit auf dem Berg Meru zu treffen, und wer es versäumt, soll innerhalb von sieben Tagen eines Brahmanenmordes schuldig werden. Als einziger konnte Vaisampayana dieses Gelübde nicht einhalten, und so geschah es, daß er durch einen zufälligen Fußtritt das Kind seiner Schwester tötete. Daraufhin wandte er sich an seine gelehrten Schüler und bat sie, das entsprechende Sühneopfer für seinen Brahmanenmord durchzuführen.

Da erhob sich Yajnavalkya und sprach:
Wozu diese schwachen Brahmanenschüler so schwer belasten? Ich allein werde dieses Sühneopfer für dich vollbringen!

Daraufhin sprach sein Lehrer erzürnt zu ihm:
Warum beleidigst du diese Brahmanen? Warum meinst du, daß sie schwach sind? Gib mir sogleich zurück, was du von mir empfangen hast! Welchen Sinn hat ein Schüler, der meine Lehren mißachtet?

Und Yajnavalkya antwortete:
Ich sprach dies voller Hingabe zu dir. Doch wenn du es wünschst, gebe ich dir alles Gelernte zurück.

So sprach er, erbrach aus seinem Innersten den ganzen Yajur-Text in Form von Bluttropfen und ging fort. Die anderen Schüler von Vaisampayana verwandelten sich in Hühner (Tittiris) und begannen eifrig, den Yajur-Text aufzupicken, den Yajnavalkya erbrochen hatte, woraufhin sie Taittiriyas genannt wurden. Und weil sie damit den Wunsch ihres Lehrers erfüllten und das Sühneopfer durchgeführt hatten („charana"), werden sie auch Charakra-Gelehrte des Yajur genannt.

Und Yajnavalkya, oh Maitreya, der in der Hingabe vollkommen war, begann, die Sonne anzubeten, um die Yajur-Texte wiederzuerhalten. Er sprach:
Verehrung der Sonne, die das Tor zur höchsten Befreiung ist, die Quelle des weltlichen Glanzes und die dreifache Quelle der Erleuchtung in Form der Rig, Yajur und Saman Veden. Verehrung sei ihm, der als Sonne und Mond (bzw. Feueropfer) die Ursache des Weltalls verkörpert. Verehrung der Sonne, die voll strahlender Hitze ist und mit dem Sushumna Strahl den Mond ernährt. Verehrung dem Sonnengott, der den Begriff der Zeit mit all ihren Abschnitten von Stunden, Minuten und Sekunden entstehen läßt. Verehrung sei ihm, der als sichtbare Form von Vishnu und die Verkörperung der mystischen Silbe OM meditiert wird. Verehrung sei ihm, der mit seinen Strahlen die Scharen der Götter und Ahnen durch Nektar und Ambrosia, den Mond mit seiner ganzen Fülle und die Menschheit durch fruchtbaren Regen nährt. Verehrung der Sonne, die in Form der drei Jahreszeiten das Wasser während der Zeit des Regens, der Kälte und Hitze aufsaugt und als Regen herabströmen läßt. Verehrung dem Sonnengott, der als ihr alleiniger Herrscher diese ganze Welt aus der Dunkelheit hervorbringt und in das Kleid der Reinheit (bzw. Güte) gehüllt ist. Verehrung der Sonne, ohne deren Aufgang die Menschen keine frommen Riten vollbringen würden, das Wasser keine Kraft zur Reinigung hätte, und die Welt unberührt von ihren Strahlen nicht zum Licht der Tugend streben würde. Verehrung sei ihm, der das Zentrum und die Quelle der Reinigung ist. Verehrung dem Sonnengott, der Savitar, Surya, Bhaskara, Vivasvat, Aditya oder Erstgeborener der Götter und Dämonen genannt wird. Verehrung dem Auge des Weltalls, das von einem goldenen Wagen getragen wird, dessen Banner Ambrosia verstreut.

So verehrt durch Yajnavalkya erschien der Sonnengott in Form eines Pferdes vor ihm und fragte: „Welchen Segen wünschst du?“ Und der Weise verneigte sich tief vor dem Herrn des Tages und antwortete: „Segne mich mit der Kenntnis des Yajur-Veda in einer Form, die selbst meinem Lehrer unbekannt ist.“ Daraufhin offenbarte ihm die Sonne die Yajur-Texte namens Ayatayama („neu“ bzw. „unverbraucht“), die selbst Vaisampayana noch nicht kannte. Und weil sie durch die Sonne in Form eines Pferdes offenbart wurden, werden die Brahmanen, die diesen Zweig des Yajur-Veda studieren, Vajis („Pferde“) genannt. Später entstanden daraus fünfzehn weitere Zweige durch Kanwa und andere Schüler des Yajnavalkya.

3.6. Die Zweige des Saman- und Atharva-Veda sowie der Puranas

Parasara sprach:
Oh Maitreya, höre jetzt, wie Jaimini, der Schüler von Vyasa, den Stamm des Saman-Veda in Zweige teilte. Der Sohn von Jaimini war Sumantu, und dessen Sohn war Sukarman. Beide studierten denselben Samhita unter ihrem Lehrer Jaimini. Sukarman verfaßte daraus den Sahasra Samhita (der tausend Loblieder) und lehrte ihn seinen zwei Schülern Paushyinji und Hiranyanabha, der auch Kausalya (oder Kosala) genannt wurde. Später verfaßten fünfzehn Schüler von Paushyinji ebenso viele weitere Samhitas und wurden die nördlichen Sänger des Saman genannt. Auch Hiranyanabha hatte so viele Schüler, welche die östlichen Sänger des Saman wurden und ebenso viele Zweige gründeten. Lokakshi, Kuthumi, Kushidi und Langali waren die Schüler von Paushyinji, und durch sie und ihre Schüler entstanden viele weitere Zweige. Ein anderer Schüler von Hiranyanabha namens Kriti lehrte vierundzwanzig Samhitas ebenso vielen Schülern, und diese teilten den Saman-Veda erneut in zahlreiche Zweige.

So höre nun auch über die Samhitas des Atharva-Veda. Der berühmte Muni Sumantu unterrichtete diesen Veda seinem Schüler Kabandha, der ihn in zwei Zweige teilte und seinen Schülern Devadersa und Pathya lehrte. Die Schüler von Devadersa waren Maudga, Brahmabali, Saulkayani und Pippalada. Pathya hatte drei Schüler namens Jajali, Kumudadi und Saunaka. Für sie alle wurden getrennte Zweige geschaffen. Saunaka, der seinen Samhita zweifach geteilt hatte, gab den einen an Babhru und den anderen an Saindhavayana, von dem wieder zwei Schulen entstanden, die Saindhavas und Munjakesas. Die Hauptthemen der Samhitas des Atharva-Veda sind fünf sogenannte Kalpas oder Zeremonien: Der Nakshatra Kalpa mit den Regeln zur Verehrung der Planeten, der Vaitana Kalpa mit den Regeln für die Opfergaben nach den allgemeinen Veden, der Samhita Kalpa mit den Regeln für die Opfer nach verschiedenen Schulen, der Angirasa Kalpa mit den Beschwörungsformeln und Gebeten für den Untergang von Feinden und ähnlichem, und der Shanti Kalpa mit den Gebeten zur Abwehr von Übeln.

Im Weiteren verfaßte Vyasa, der im Wissen der Puranas vollendet war, ein Pauranik Samhita, das aus historischen Geschichten, Traditionen, Gebeten und Hymnen sowie einer heiligen Chronologie besteht. Er hatte einen ausgezeichneten Suta Schüler namens Romaharshana, dem der große Muni die Puranas lehrte. Dieser Suta hatte wiederum sechs Schüler namens Sumati, Agnivarchas, Mitrayu, Sansapayana, Akritavrana, der auch Kasyapa genannt wurde, und Saverni. Die drei letzten verfaßten drei große Samhitas und Romaharshana selbst einen vierten, namens Romaharshanika. Die Substanz dieser vier Samhitas wurde in diesem (Vishnu) Purana gesammelt. Das erste von allen Puranas wird Brahma genannt. Denn die Kenner der Puranas wissen, daß es achtzehn Stück gibt, nämlich Brahma, Padma, Vaishnava (bzw. Vishnu), Shiva (bzw. Vayu), Bhagavata, Naradiya, Markandeya, Agni, Bhavishyat, Brahmavaivarta, Linga, Varaha, Skanda, Vamana, Kurma, Matsya, Garuda und Brahmanda. In all diesen Puranas werden die Schöpfung der Welt, ihre zyklische Erneuerung, die Abstammung der Heiligen und Herrscher, die Epochen der Manus und die königlichen Dynastien erklärt. Dieses Purana, was ich dir, oh Maitreya, hier verkünde, wird Vaishnava genannt und kommt in der Abfolge nach dem Padma. Darin werden in jedem

Teil, in den Geschichten über die Schöpfung und in den Abstammungen vor allem die Herrlichkeit und Macht von Vishnu erklärt.

Die vier Veden, die sechs Angas (Erklärungen: 1.Siksha, Regeln für Gebete; 2.Kalpa, Rituale; 3.Vyakarana, Grammatik; 4.Nirukta, Anmerkungen; 5.Chhandas, Metren; 6.Jyotish, Astronomie), sowie Mimansa (Theologie), Nyaya (Logik), Dharma (Gesetze) und die Puranas bilden die vierzehn Hauptzweige des vedischen Wissens. Achtzehn werden es, wenn man die folgenden vier hinzuzählt, den Ayur-Veda mit dem medizinischen Wissen (wie es von Dhanvantari gelehrt wurde), den Dhanur-Veda mit dem Wissen über das Bogenschießen und anderer Waffenkünste, wie es von Bhrigu gelehrt wurde, den Gandharva-Veda mit dem Wissen über die Künste der Musik und des Tanzes, wie er vom Muni Bharata verfaßt wurde, und die Artha-Shastras mit dem Wissen über die Regierung, wie es ursprünglich von Vrihaspati unterrichtet wurde. So gibt es auch drei Arten von Rishis: Die königlichen Rishis oder Prinzen, die ein Leben der Hingabe führen wie Vishvamitra, die himmlischen Rishis wie Narada und die Brahma Rishis, die geistgeborenen Söhne von Brahma, wie Vasishta und andere. Damit habe ich dir die Stämme der Veden und ihre Zweige beschrieben, sowie ihre Verfasser und den Grund, warum die Veden geteilt wurden (nämlich wegen der schwindenden Fähigkeiten der Menschen). Diese Zweige werden in all den unterschiedlichen Manwantaras hervorgebracht. Doch all diese vielfältigen Zweige sind nur zeitliche Gestaltungen, während der ursprüngliche Veda vom Großen Vater aller Geschöpfe ewig ist.

So habe ich dir, oh Maitreya, deine Fragen über die Entstehung der Veden und ihrer Zweige beantwortet. Was möchtest du sonst noch hören?

3.7. Die Yama Gita

Maitreya fragte:
Du hast mir wahrlich alles erklärt, wonach ich dich, oh Bester der Brahmanen, gefragt habe. Doch eine Sache würde ich gern noch hören, die du noch nicht berührt hast. Dieses Weltall mit den sieben Bereichen (Lokas), sieben unterirdischen Regionen und sieben Sphären - dieses ganze Brahma-Ei - ist überall voller Lebewesen, große und kleine, winzigste und riesigste, so daß es kein Achtel eines Zolls gibt, das nicht bevölkert wäre. Gegenwärtig sind sie alle in den Ketten ihrer Taten gefangen und geraten nach dem Tod unter die Macht von Yama, der sie zu leidvollen Strafen verurteilt. Daraus freigegeben, werden sie erneut unter entsprechenden Bedingungen als Götter, Menschen oder ähnliches geboren. So kreisen diese Wesen, wie uns die heiligen Schriften erklären, fortwährend im Rad der Geburten. Deshalb frage ich dich, durch welche Taten können sich die Menschen von der überwältigenden Macht Yamas befreien?

Und Parasara sprach:
Die gleiche Frage, oh Bester der Munis, wurde einst von Nakula seinem Großvater Bhishma gestellt. Ich werde dir wiederholen, was er darauf geantwortet hat.

Bhishma sprach zum Prinzen:
Einst besuchte mich ein guter Freund, ein Brahmane aus dem Kalinga Land, der mir berichtete, daß er diese Frage einem heiligen Muni gestellt hatte, der sich an seine ehemaligen Geburten erinnern konnte. Er lehrte ihn: „Das, was ist, wird immer sein.“ Und was dieser Weise sprach, erwies sich als wahr. So fragte er den Weisen erneut voller Vertrauen, und nie geschah es anders, als der Weise vorausgesagte. Daraufhin bat ich den Brahmanen, mir die Antwort zu erzählen, die ihm der Weise auf jene große Frage gegeben hatte, die auch du, oh Prinz, mir gestellt hast. Und der Brahmane erinnerte sich an die Worte des Weisen und sprach zu mir:
Wohl, ich werde dir die Geschichte wiederholen, die mir der Weise, der sich seiner vorherigen Geburten bewußt war, über ein Gespräch zwischen Yama und einem seiner Diener erzählte.

Der Weise sprach:
Als Yama einen seiner Diener mit der Schlinge des Todes in der Hand betrachtete, sprach er zu ihm:
Bringe niemals einen Menschen zu mir, der unter dem Schutz des Madhu Vernichters steht! Denn über jene, die Vishnu hingeben sind, habe ich keine Macht. Ich wurde durch Brahma ernannt, der von allen Unsterblichen verehrt wird, um ein Urteil über die guten und schlechten Taten der Menschen zu fällen. Doch Vishnu ist mein Herr. Von ihm bin ich abhängig, denn Vishnu hat die Macht, mich selbst zu richten und zu strafen. Wie Gold immer Gold bleibt, auch wenn es vielfältig als Armbänder, Diademe oder Ohrringe gestaltet wird, so ist Hari immer ein und derselbe, obwohl er in vielfältigen Formen als Götter, Tiere und Menschen erscheint. So wie der Wind den Staub der Erde in der Luft spielen läßt, und er wieder zur Erde sinkt, wenn der Wind nachläßt, so entsteht die Vielfalt der Götter, Menschen und Tiere durch die Wirkung der natürlichen Qualitäten, und wenn diese vergehen, vereinigen sich alle wieder im Ewigen. Wer durch höhere Einsicht beständig die Lotusfüße von Hari verehrt, die sogar von den Göttern verehrt werden, wird von allen Fesseln der Sünde befreit. Deshalb, oh Diener des Todes, meide solche Hingebungsvollen wie ein mit Öl genährtes Feuer!

Als der Diener von Yama mit der Schlinge in der Hand dieses Gebot gehört hatte, sprach er zum Herrn der Gerechtigkeit:
Sage mir, oh Herr, wie kann ich die Verehrer von Hari erkennen, diesem Beschützer aller Wesen?

Und Yama antwortete:
Erkenne jene als wahre Verehrer von Vishnu, die von den gegebenen Aufgaben ihrer Kaste nicht abfallen, die mit gleichem Auge auf Freund und Feind schauen, die nur Gegebenes nehmen, kein Wesen verletzen und keine Leidenschaften pflegen. Erkenne jene reinen Seelen als fromme Verehrer von Vishnu, die Krishna in ihrem Geist frei von Illusion sehen, und deren Herzen von den Untugenden des Kali Yugas unbefleckt sind. Erkenne jene ausgezeichneten Menschen als Verehrer von Vishnu, die im Gold den gleichen Wert wie in einem Grashalm erkennen und all ihre Gedanken dem Herrn allein widmen. Sie sind rein, wie ein Berg aus klarem Kristall. Denn wie könnte Vishnu in den Herzen von Menschen lebendig sein, die Böswilligkeit, Neid und andere unheilsame Leidenschaften pflegen? Wie könnte die glühende Hitze des Feuers in den kühlenden Strahlen des Mondes bestehen? Wer die Reinheit in Gedanken, Worten und Taten lebt, wer Gewaltlosigkeit, Zufriedenheit, Heilsamkeit, Wohlwollen für alle Wesen, Weisheit, Freundlichkeit, Bescheidenheit und Wahrhaftigkeit pflegt, der trägt Vasudeva stets in seinem Herzen. Wie der junge Sal-Baum dank der vorzüglichen Säfte aus der Erde seine großmütige Herrlichkeit entfaltet, so zeigt ein Mensch, in dessem Herzen die ewige Gottheit lebt, sein Wohlwollen für alle Wesen in der Welt. So halte dich, oh Diener des Todes, fern von jenen Menschen, deren Sünden durch Tugend und Selbsterkenntnis abgewaschen wurden, deren Geist beständig der unvergänglichen Gottheit gewidmet und frei von Stolz, Begierde und Haß ist. Im Herzen, wo der göttliche Hari wohnt, der ohne Anfang und Ende ist, bewaffnet mit Schwert, Muschel und Keule, kann keine Sünde bestehen, wie die Dunkelheit vor dem Licht der Sonne nicht bestehen kann. Doch das Ewige kann in keinem Geist wohnen, der den Reichtum anderer begehrt, lebende Wesen verletzt, der verleumdet und lügt, oder stolz, ungerecht und übelgesinnt denkt. Die Gottheit kann niemals die Gedanken von dem erfüllen, der in seiner Verblendung den Wohlstand anderer beneidet, Tugendhafte verleumdet, keine Opfer darbringt oder keine Geschenke an Fromme gibt. Niemand kann Vishnu wahrhaft verehren, der in seiner Begierde seine Freunde und Verwandten, Ehefrau, Kinder, Eltern und Diener ungerecht oder unfreundlich behandelt. Der animalische Mensch mit übelgesinnten Gedanken, der an ungerechtes Handeln gewöhnt ist, in unheilsamer Gesellschaft lebt und keinen Tag ohne Gewalt und Sünde verbringt, ist kein Verehrer von Vasudeva. Doch nimm Abstand von den Tugendhaften, in deren Herzen der Unendliche wohnt, die mit geheiligter Sicht das höchste männliche

Wesen erkennen, den höchsten Herrn, Vasudeva, wie er eins mit seinen Verehrern und dieser ganzen Welt ist. Meide jene heiligen Seelen, die beständig den lotusäugigen Vishnu anrufen, den Erhalter der Erde, den unsterblichen Träger von Diskus und Muschel, die Zuflucht aller Welten. Komm nicht vor die Augen von denen, in deren Herzen die unvergängliche Seele wohnt, denn der Diskus des ruhmreichen Gottes verteidigt sie gegen meine Macht. Wahrlich, sie sind für eine höhere Welt bestimmt.

Der Kalinga Brahmane fuhr fort:
Dieses Gebot gab der Gott der Gerechtigkeit, der Sohn der Sonne, seinem Diener. Dieser Diener berichtete es dem Weisen, der Weise hat es mir verkündet und ich dir, oh Bester der Kurus (Bhishma).

Und Bhishma fuhr fort:
Damit habe ich dir, oh Nakula, alles getreu mitgeteilt, was ich von meinem frommen Freund hörte, der aus dem Land der Kalingas kam, um mich zu besuchen. So erkenne, oh mein Sohn, daß es in diesem Ozean der Welt keinen anderen Schutz gibt, als Vishnu. Wahrlich, wer sein ganzes Vertrauen allein auf die Gottheit setzt, braucht weder den Tod, noch den König der Toten, seine Diener, seine Schlinge oder seine Strafen zu fürchten.

Und Parasara schloß:
Damit habe ich dir, oh Maitreya, alles erklärt, was du hören wolltest und was Yama, der Sohn des Sonnengottes, diesbezüglich gesprochen hatte. Was möchtest du sonst noch hören?

3.8. Die Aufgaben der vier Kasten

Maitreya fragte:
Oh ehrwürdiger Lehrer, wie wird der höchste Gott, der Herr des Universums, Vishnu, von denen verehrt, die nach der Befreiung von den Fesseln der Welt suchen? Und welchen Nutzen ernten jene Menschen, die sich beständig bemühen, den ruhmreichen Vishnu zufriedenzustellen?

Parasara sprach:
Die gleiche Frage wurde einst von König Sagar dem Heiligen Aurva gestellt. Ich werde dir seine Antwort wiederholen. Nachdem sich König Sagar demütig vor Aurva, dem Nachkommen von Bhrigu, verneigt hatte, fragte er ihn:
Oh Bester der Munis, was ist der Weg, um Vishnu zu erfreuen, und was sind die Früchte seiner Gunst?

Und Aurva antwortete:
Wer Vishnu verehrt, erreicht die Erfüllung aller irdischen Wünsche, den Himmel, die Region von Brahma und sogar die höchste Befreiung. Oh König der Könige, was auch immer ein Mensch wünscht, sei es klein oder groß, wenn Vishnu mit ihm zufrieden ist, wird er alles geben. Oh König der Erde, du fragtest mich, wie man seine Gunst gewinnt. Höre mir gut zu, ich werde es dir erklären. Wer Vishnu verehren und erfreuen möchte, sollte die gegebenen Aufgaben seiner Kaste und Lebensweise erfüllen. Es gibt keinen besseren Pfad. Wer etwas opfert, opfert ihm, wer bittet, bittet ihn, und wer verletzt, verletzt ihn. Denn alle Wesen und diese ganze Welt sind einzig und allein der Körper von Hari. Wer deshalb die ihm gegebenen Aufgaben im Leben beachtet, verehrt damit die allseiende Gottheit. Und so verehren die Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras den ruhmreichen Vishnu am besten, wenn sie die Pflichten ihrer Kaste erfüllen. Vishnu ist höchst zufrieden mit allen, die anderen Gutes tun, die niemals lügen oder verleumden, keine Begierde nach anderen Ehefrauen oder Reichtum haben, keine Feindschaft pflegen und keine Gewalt gegen belebte und unbelebte Geschöpfe üben. Vishnu ist höchst zufrieden mit allen, die voller Hingabe den Göttern, Brahmanen und geistigen Lehrern dienen und stets das Wohl aller Wesen suchen sowie das Heil der Kinder und der eigenen Seele. Vishnu ist höchst zufrieden mit den reinen Seelen, die unbefleckt von Begierde und Haß sind. Wahrlich, oh Monarch, ein Mensch, der den

Aufgaben folgt, die für seine Kaste und Lebensweise in den heiligen Schriften geboten sind, ist der beste Verehrer von Vishnu. Dies ist der höchste Pfad der Hingabe.

So sprach Aurva und König Sagar fragte erneut:
Erkläre mir bitte, oh ehrwürdiger Brahmane, was die Aufgaben der jeweiligen Kasten sind. Gern möchte ich alles darüber erfahren.

Und Aurva antwortete:
So höre aufmerksam von den Aufgaben, wie ich sie dir im Einzelnen für Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras beschreibe. Der Brahmane sollte Geschenke machen, die Götter mit Opfern verehren, fleißig die Veden studieren, Reinigungs- und Trankopfer mit Wasser durchführen und das heilige Feuer bewahren. Für seinen Lebensunterhalt kann er in den Opfern anderer amtieren, die Shastren lehren und Geschenke von Frommen annehmen. Er sollte stets das Wohl aller Wesen suchen und niemanden verletzen, denn der größte Reichtum eines Brahmanen ist das universale Wohlwollen. Er sollte die Juwelen anderer wie Kieselsteine betrachten und seine Ehefrau nur in ihrer fruchtbaren Zeit aufsuchen, allein um Nachwuchs zu zeugen. Dies sind die Aufgaben eines Brahmanen.

Die Aufgaben des Kshatriyas sind das wohltätige Versorgen der Brahmanen-Kaste, das Durchführen verschiedener Opfer und das Studium der heiligen Schriften. Seinen Lebensunterhalt verdient er durch den Schutz des Landes mithilfe seiner Waffen. Dieser Schutz der Erde mit ihren Bewohnern ist wahrlich seine besondere Berufung. Durch die Erfüllung dieser Aufgabe erfüllt ein Herrscher all seine Wünsche und empfängt einen Anteil der Verdienste aller Opferriten. Wahrlich, wenn ein Herrscher die Übeltäter zügelt und die Rechtschaffenen fördert und damit die altbewährte Kastenordnung bewahrt, gewinnt er jede gewünschte Region im Himmel.

Den Vaisyas bestimmte Brahma, der große Vater der Schöpfung, die Berufe im Handel, der Landwirtschaft und Viehhaltung als Mittel ihres Lebensunterhalts. Ihre weiteren Aufgaben sind das Studium der heiligen Schriften, das Opfern, die täglichen und gelegentlichen Riten sowie die Wohltätigkeit.

Und den Shudras ist als Lebenserwerb der Dienst an den drei Kasten der Zweifachgeborenen bestimmt oder der Gewinn aus Handwerk und Handel. Sie sollten Geschenke geben, Speiseopfer darbringen und die Ahnenopfer pflegen.

Außer diesen Hauptaufgaben gibt es weitere, die allen vier Kasten gleich geboten sind. Dazu gehören das Versorgen ihrer Familien, das Zeugen von Nachkommen mit ihren Ehefrauen, Freundlichkeit zu allen Wesen, Geduld, Demut, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Reinheit, Zufriedenheit, tugendhaftes Verhalten, freundliche Rede und ein friedliches Leben ohne Neid, Haß, Habgier und Verleumdung. Das sind die Aufgaben unter allen Lebensbedingungen. In den Zeiten der Not können die jeweiligen Pflichten der Kasten natürlich auch verändert werden, wie du nun hören sollst. Ein Brahmane kann dem Beruf eines Kshatriyas oder Vaisyas folgen, der Kshatriya dem eines Vaisyas und der Vaisya dem eines Kshatriyas. Die Brahmanen und Kshatriyas sollten jedoch nie zu den Aufgaben der Shudras Zuflucht nehmen, sofern es sich vermeiden läßt. Höre nun im weiteren, oh König, über die vier Lebensweisen (Ashramas).

3.9. Die vier Lebensweisen

Der Heilige Aurva fuhr fort:
Nachdem ein Jugendlicher mit der Schnur seiner Kaste initiiert worden ist, sollte er im Haus seines Lehrers mit aufmerksamem Geist die Veden fleißig studieren und ein enthaltsames, keusches Leben (als Brahmacharya) führen. Er sollte voller Hingabe seinem geistigen Lehrer dienen und durch regelmäßige Reinigungsriten die Veden erwerben. Er sollte am Morgen zuerst die Sonne verehren und am Abend das Feuer, nachdem er sich vor seinem Lehrer respektvoll verneigt hat. Er sollte sich erheben, wenn sich sein Lehrer erhebt, gehen, wenn er

geht, sitzen, wenn er sitzt, und auch in anderen Dingen immer seinem Lehrer folgen und nie gegen ihn handeln. Welchen Teil der Veden auch immer der Lehrer zum Lesen gibt, er sollte ihn mit ungeteilter Aufmerksamkeit in seiner Anwesenheit lesen. Er sollte um Almosen betteln gehen, wenn es sein Lehrer gebietet, und vom Gegebenen leben. Er sollte in dem Wasser baden, worin sich auch sein Lehrer reinigt, und jeden Morgen Holz und Wasser holen und was sonst noch nötig ist.

Wenn der Schüler sein Studium der Schriften beendet und die Erlaubnis von seinem Lehrer erhalten hat, dann sollte der Zweifachgeborene in die Lebensweise das Hausvaters (Grihastas) übergehen und sich auf vorgeschriebene Weise um Haus, Ehefrau und Wohlstand kümmern. Er sollte nach besten Kräften die Aufgaben dieser Lebensweise erfüllen, die Ahnen mit Ahnenopfern befriedigen, die Götter mit Opfergaben, die Gäste mit Gastfreundschaft, die Weisen mit dem Studium der heiligen Schriften, die Stammväter der Menschheit mit Nachkommenschaft, die Geister mit Opferresten und die ganze Welt mit Wahrhaftigkeit. Durch die pflichtgetreue Erfüllung dieser Aufgaben sichert sich der Hausvater den Himmel. Denn die Hausväter sind die Zuflucht für all jene, die von Almosen leben und ein entsagungsreiches Leben der Selbstlosigkeit führen. Diese Asketen und Mönche wandern über die Erde, um Entsagung zu üben, die Veden zu erfahren und sich an den heiligen Pilgerorten zu reinigen. Sie sind ohne Heimat, ohne Lebenserwerb und ruhen dort, wo die Nacht über ihnen hereinbricht. Der Hausvater sei ihnen eine verläßliche Zuflucht wie Vater und Mutter. Es ist seine Aufgabe, sie als Gäste willkommen zu heißen, sie mit Güte anzusprechen und zu jeder Zeit in seinem Haus mit Bett, Sitz und Nahrung zu versorgen. Denn ein müder Gast, der von einem Hausvater abgewiesen wird und weitergehen muß, hinterläßt ihm all seine Sünden und trägt dessen religiöses Verdienst davon. Im Haus eines guten Mannes werden Beleidigung, Arroganz, Heuchelei, Faulheit, Streit und Gewalt beständig vernichtet. So wird der Hausvater, der seine Aufgaben erfüllt und vor allem die Gastfreundschaft bewahrt, von jeder leidenschaftlichen Fessel befreit und steigt nach dem Tode in höhere Bereiche auf.

Wenn der Hausvater nach Erfüllung aller Aufgaben seiner Lebensweise in die Jahre kommt, dann sollte er seine Ehefrau der Sorge seiner Söhne übergeben und selbst als Einsiedler in die Wälder ziehen. Dort sollte er von Blättern, Wurzeln und Früchten leben, Haare und Bart wachsen lassen und zu verfilzten Locken flechten. Er sollte auf der Erde schlafen, Kleidung aus Tierhäuten, Gras oder Rinde tragen und dreimal am Tag seine Waschungen ausführen. Er sollte den Göttern und dem Feuer opfern, alle Besucher mit Gastfreundschaft empfangen, von Almosen leben und seine Speise allen Wesen widmen. Er sollte sich mit solchen Salben einschmieren, die ihm die Wälder gewähren, und während seiner Askeseübungen Hitze und Kälte ertragen. Der Weise, der beständig diesen Regeln der Lebensweise eines Waldeinsiedlers (Vanaprastha) folgt, verbrennt wie im Feuer alle Unvollkommenheiten und erreicht die ewigen Regionen des Brahman.

Die vierte Lebensweise ist der besitzlose Bettelmönch (Sannyasin). Höre auch über diese Art, oh König. Der leidenschaftslose Mann sollte jegliche Anhaftung an Ehefrau, Kinder und Besitz aufgeben und diese vierte Lebensweise annehmen. Er sollte die ersten drei Lebensziele der menschlichen Existenz (Gerechtigkeit, Wohlstand und Vergnügen bzw. Dharma, Artha und Kama) hinter sich lassen, sei es in weltlicher oder religiöser Richtung, und voller Gleichmut und Einsicht zum Freund aller Wesen werden. Er sollte in Gedanken, Worten und Taten keine Wesen verletzen und jegliche Anhaftung überwinden. Deshalb sollte er nicht länger als eine Nacht in einem Dorf oder fünf Nächte in einer Stadt verweilen, so daß sich das allumfassende Mitgefühl und die große Harmlosigkeit entfalten können. Er sollte für seinen Lebenserwerb in den Häusern der drei höheren Kasten um Almosen bitten, aber erst, wenn die Herdfeuer erloschen sind und die Bewohner gegessen haben. So sollte der besitzlose Bettelmönch nichts sein Eigen nennen und alle Wünsche, eigensinnigen Stolz, Begierde, Haß und Unwissenheit überwinden. Der Heilige, der keinem Wesen einen Grund zur Furcht gibt, braucht auch keinerlei Gefahr von ihnen zu befürchten. So sollte er das Opferfeuer in sich selbst entzünden, dessen lebendige Flammen mit den gesammelten Almosen als Opferbutter

auf dem Altar seines Körpers genährt werden. Auf diesem Weg erreicht er seine wahre Heimat. Der Zweifachgeborene, der wahre Befreiung sucht, ein reines Herz hat und einen durch Selbsterkenntnis vollkommenen Geist, erreicht die zeitlose Stille des Brahman wie eine helle, rauchlose Flamme.

3.10. Die wichtigsten Riten im Leben

König Sagar fragte den Heiligen Aurva:
Du hast mir, oh ehrwürdiger Brahmane, die Aufgaben der vier Kasten und vier Lebensweisen beschrieben. Bitte sprich auch über die religiösen Riten der Menschen, die regelmäßigen, gelegentlichen und zusätzlichen. Erkläre sie mir, denn dir, oh Bester der Bhrigus, ist wahrlich alles bekannt.

Darauf sprach Aurva:
Wohl, ich werde dir, oh König, deine Frage über die regelmäßigen und gelegentlichen Riten der Menschen beantworten. Höre mir achtsam zu!

Wenn ein Sohn geboren wird, sollte der Vater die rechten Geburtszeremonien des Kindes und alle anderen Initiationsriten durchführen, wie auch ein Sraddha (Ahnenopfer), das eine Quelle des Wohlstandes ist. Dabei sollte er einige Brahmanen bewirten, die mit dem Gesicht nach Osten sitzen und gemäß seinen Mitteln Gaben an die Götter und Ahnen opfern. Den Ahnen sollte er Fleischbälle gemischt mit Quark, Gerste und Jujube auf vorgeschriebene Weise mit eigener Hand darbringen. Besonders an glückverheißenden Tagen ist es gut, solch ein Sraddha von einem Brahmanen mit allen Opfergaben und Riten durchführen zu lassen. Am zehnten Tag nach der Geburt sollte der Vater dem Kind einen Namen geben. Die erste Silbe sollte einen Gott verehren und die zweite einen Menschen wie Sarman oder Varman. Dabei ist Sarman für Brahmanen passend und Varman für Kshatriyas, während Gupta und Dasa die besten Namen für Vaisyas und Shudras sind (wie zum Beispiel: Somasarman, Indravarman, Chandragupta oder Shivadasa). Ein Name sollte nicht ohne Bedeutung sein, auch nicht unanständig, absurd, unselig oder furchterregend. Er sollte aus einer geraden Anzahl von Silben bestehen, weder zu lang noch zu kurz sein, nicht zu viele lange Vokale beinhalten, ein rechtes Verhältnis von kurzen Vokalen haben und leicht aussprechbar sein. Und im rechten Alter, nachdem er alle Initiationszeremonien empfangen hat und entsprechend gereinigt wurde, sollte jeder Junge die religiösen Kenntnisse in der bereits beschriebenen Weise im Hause seines geistigen Lehrers erwerben. Zum Ende der Schülerzeit ist es üblich, seinem Lehrer das Dakshina zu geben (ein Dankgeschenk für das empfangene Wissen). Dann kann er sich entscheiden, ob er eine Ehefrau nehmen und das Leben eines Hausvaters führen möchte, oder als Student bei seinem Lehrer bleibt, indem er das Gelübde annimmt, dem Lehrer und seiner Familie zu dienen. Wer die karmischen Anlagen dazu hat, kann natürlich auch gleich ein Waldeinsiedler oder sogar ein besitzloser Bettelmönch werden. Wer jedoch heiratet, sollte eine Jungfrau wählen, die etwa ein Drittel seines Alters hat, nicht zu viel oder zu wenig Haare, nicht zu dunkel oder gelbhäutig ist, und nicht behindert oder deformiert. Er sollte kein Mädchen heiraten, das bösartig oder übelgesinnt ist, das aus niederer Familie stammt, unter Krankheiten leidet oder schlecht erzogen ist, das unwürdig spricht, das mit Erbkrankheiten belastet ist, einen Bart oder eine maskuline Erscheinung hat, das zu dick oder dünn ist, das krächzend wie ein Rabe spricht, keine oder übermäßige Augenbrauen hat, behaarte Beine, dicke Knöchel oder ein abstoßendes Lachen. Wahrlich, so ein Mädchen sollte ein kluger und vernünftiger Mann niemals heiraten, noch ein Mädchen mit schlechter Haut, weißen Nägeln, roten Augen, übermäßig fetten Händen und Füßen, durchgehenden Augenbrauen, auseinanderstehenden Zähnen, übergroßen Eckzähnen oder eine Zwergwüchsige oder Übergroße. Ein Hausvater sollte eine Jungfrau heiraten, die bezüglich der Verwandtschaft mindestens fünf Grade von seiner Mutter und sieben von seinem Vater entfernt ist, und bei der Hochzeit die vorgeschriebenen Zeremonien durchführen. Dabei gibt es für die Hochzeit acht Arten, die Brahma, Daiva, Arsha, Prajapatya, Asura, Gandharva, Rakshasa und Paishacha Art. Die letzte ist die schlechteste. So sollte jeder entsprechend den Regeln

seiner Kaste, die von den Weisen festgelegt wurden, heiraten und auf keine andere Art. Denn ein Hausvater, der eine passende Frau heiratet und mit ihr gemeinsam die religiösen und gesellschaftlichen Verpflichtungen seiner Lebensweise erfüllt, kann auf diesem Weg unvergleichliche Verdienste ernten.

(Acht Arten der Eheschließung - Vivaha:

Brahma - Art der Brahmanen: Die Eltern der Braut bestimmen einen geeigneten Ehemann nach Horoskop, Abstammung usw..

Daiva - Art der Götter: Der Vater gibt seine Tochter als Dankgeschenk in die Ehe an einen Priester, der für ihn ein besonderes Opfer vollbracht hat.

Arsha - Art der Rishis: Der Freier macht dem Vater des Mädchens ein Geschenk, wie eine Kuh oder einen Bullen, um sie als Braut heimzuführen.

Prajapatya - Art der Stammväter: Ein ausgesuchter Bräutigam wird durch Geschenke gelockt und gewonnen.

Asura - Art der Dämonen: Der Vater des Bräutigams verlangt eine unmäßig große Mitgift von den Eltern der Braut.

Gandharva - Art der Gandharvas: Hier verlieben sich Mann und Frau und heiraten gegen den Widerstand der Eltern.

Rakshasa - Art der Rakshasas: Die begehrte Braut wird durch Waffengewalt ihrer Familie entrissen, entführt und mehr oder weniger gegen ihren Willen geheiratet.

Paishacha - Art der üblen Geister: Die begehrte Braut wird in einem trunkenen oder betäubten Zustand entführt und geheiratet, ohne daß sie bei klarem Verstand ist.)

3.11. Die täglichen Riten

König Sagar sprach weiter zu Aurva:
Oh Muni, erkläre mir auch die täglichen Riten des Hausvaters, wodurch er diese und die jenseitige Welt gewinnt.

Und Aurva antwortete:
So höre, oh König, die Erklärung der täglichen Riten, durch welche man beide Welten gewinnt. Die Silbe „Sat“ (wahr) hat die gleiche Bedeutung wie Sadhu. Deshalb werden jene, die von allen Unvollkommenheiten frei sind, Sadhus (Heilige) genannt, und ihre Art zu leben heißt Sadacharas, der Weg der Heiligen. Die sieben Rishis, die Manus und Stammväter haben diesen Weg aufgezeigt und selbst vollendet. Deshalb sollte der weise Hausvater im Brahma Muhurta (gegen 4:30 oder anderthalb Stunden vor Sonnenaufgang) erwachen und mit gelassenem Geist über die drei Lebensziele von Tugend, Reichtum und Vergnügen meditieren und was damit zusammenhängt. Er möge sich fragen, wie sich Vergnügen mit den ersten beiden vereinbaren läßt. So sollte er die drei Ziele im Leben mit Weitsicht bedenken sowie die zukünftigen Früchte von guten oder schlechten Taten. Entsprechend möge man Reichtum und Vergnügen vermeiden, wenn sie die Tugend zerstören, und die tugendhaften oder religiösen Taten, wenn sie andere verletzen oder von der Gesellschaft getadelt werden. Nach dem Aufstehen aus dem Bett sollte er die Sonne verehren und dann in südöstlicher Richtung, mindestens eine Bogenschußweite entfernt oder irgendwo jenseits des Dorfes dem Ruf der Natur folgen. Er sollte seine Notdurft nicht gleich neben dem Haus oder an begangenen Wegen verrichten. Ein kluger Mann sollte auch nie auf seinen eigenen Schatten urinieren, noch auf den Schatten eines Baumes oder einer Kuh, noch in Richtung der Sonne, eines Feuers, des Windes, seines geistigen Lehrers oder eines Menschen der drei oberen Kasten. Er sollte seine Exkremente niemals auf einem gepflügten Feld, einer Weide, in Gesellschaft von Menschen, auf einer Straße, in Flüssen, an ihren Ufern und anderen heiligen Orten oder auf Leichenverbrennungsplätzen hinterlassen. Oh König, am Tage sollte der Kluge mit dem Gesicht nach Norden urinieren und bei Nacht nach Süden. Wenn er sich

seiner Exkremente entleert, sollte er Gras auf der Erde ausbreiten, den Kopf mit seiner Kleidung bedecken, nicht allzulang verweilen und währenddessen schweigen. Um sich zu reinigen, sollte er keine Erde von einem Ameisenhaufen verwenden, einem Rattenloch, aus dem Wasser oder vom Boden einer Hütte und auch keine Erde, mit der sich andere bereits gereinigt haben, die von Insekten wimmelt oder vom Pflug gewendet wurde. Wahrlich, diese Arten der Erde sollte er als Mittel zur Reinigung vermeiden. Eine Handvoll sollte nach dem Urinieren und drei nach dem Entleeren von Kot genügen. Dann sollten zehn Handvoll über die linke Hand und sieben über beide Hände gerieben werden. Danach sollte er seinen Mund mit reinem Wasser spülen, das weder übelriechend, noch schaumig oder voller Luftblasen ist, und wieder mit Erde seine Füße reinigen und mit Wasser gut abwaschen. Danach sollte er dreimal Wasser trinken und zweimal sein Gesicht damit waschen sowie seinen Kopf, die Augenhöhlen, Ohren und Nasenlöcher, die Stirn, den Bauchnabel und das Herz damit berühren. Schließlich sollte er seinen Mund ausspülen, seine Haare reinigen und kämmen, und sich vor einem Spiegel mit Salben, Girlanden und Parfümen schmücken. Danach möge er entsprechend den Aufgaben seiner Kaste seinem Beruf nachgehen, um den Reichtum zu erwerben, mit dem er sein Leben fristen und die Götter mit Opfern voller Hingabe verehren kann. Denn für die Opfer von sauren Säften, geklärter Butter und Speisen wird Reichtum benötigt, worum sich ein Hausvater bemühen sollte.

Als Vorbereitung für alle regelmäßigen Riten der Hingabe sollte der Hausvater im Wasser eines Flusses, Teiches, Bergstromes oder anderer natürlicher Gewässer baden. Er kann sich auch auf trockenem Boden mit Wasser reinigen, das aus einem Brunnen, Fluß oder anderen Quellen stammt, wenn er keine Möglichkeit hat, an Ort und Stelle zu baden. Wenn er dann gebadet und in saubere Kleidung gehüllt ist, mag er konzentriert und hingebungsvoll den Göttern, Rishis und Ahnen das Trankopfer darbringen und zwar mit den jeweiligen Teilen seiner Hand, die dafür als heilig gelten. Er sollte dreimal Wasser opfern, um die Götter zu befriedigen, dreimal für die Rishis, dreimal für die Ahnen und einmal für die Stammväter. Dann sollte er mit dem Teil der Hand, der den Ahnen heilig ist, das Wasser seinem Großvater und Urgroßvater väterlicherseits und mütterlicherseits darbringen, sowie seinem Vater und nach Belieben seiner Mutter, der Großmutter, der Urgroßmutter, der Ehefrau seines Lehrers, seinem Lehrer, seinen Onkels und anderer Verwandtschaft wie auch lieben Freunden und dem König. Und nach dem Trankopfer an die Götter und Ahnen kann er nach Belieben auch das Opfer zum Wohle aller Wesen darbringen und folgendes Gebet rezitieren:
Mögen die Götter, Dämonen, Yakshas, Nagas, Rakshasas, Gandharvas, Pisachas, Guhyakas, Siddhas und anderen himmlische Wesen sowie die Bäume, Vögel, Fische und alle anderen Bewohner von Luft, Wasser und Erde mit dem Wasser befriedigt sein, daß ich ihnen dargebracht habe. Dieses Wasser opfere ich auch für die Erleichterung der Qualen all jener, die in den Bereichen der Hölle leiden müssen. Mögen alle Verwandten sowie die anderen, mit denen ich in früheren Leben verwandt war, und alle, die das Trankopfer von mir wünschen, mit diesem Wasser erfreut werden. Möge dieses Wasser und die Sesamsamen, die ich darbringe, den Hunger und Durst von allen erleichtern, die darunter leiden, wo auch immer sie sind.

Oh König, die Darbringung von Wasser auf die beschriebene Art wirkt zum Wohle der ganzen Welt. Und der fromme Mensch, der voller Vertrauen und Hingabe dieses Trankopfer gießt, erreicht den gleichen Verdienst, als hätte er alle Wesen in seinem Haus bewirtet. Nachdem er dann seinen Mund gespült hat, sollte er der Sonne Wasser darbringen, indem er mit gefalteten Händen seine Stirn berührt und das Gebet spricht:
Verehrung dem strahlenden Sonnengott, dem Ruhm von Vishnu, dem reinen Erleuchter der Welt, dem Gott, der die Früchte der Handlungen gewährt.

Dann sollte auch die Hausgottheit mit Wasser, Blumen und Duft verehrt werden, der Schöpfergott mit einer Opfergabe ins Feuer, Guhya, Kasyapa und Anumati mit einer Gabe von Wasser, die Götter der Erde, des Wassers und des Regens mit weiteren Gaben, die Götter Dhatri und Vidhatri an den Türen seines Hauses und Brahma in der Mitte, die Götter Indra, Yama, Varuna und Soma in den vier Himmelsrichtungen und Dhanvantari (der

himmlische Heiler) nordöstlich. Einige Reste der Opfergaben sollte der kluge Mann auch dem Dämonenkönig Vali anbieten. Nachdem auf diese Weise die Hausgötter verehrt wurden, sollte als nächstes der Götterschar der Viswadevas geopfert werden, dann in Richtung Nordwest dem Windgott Vayu, in allen Richtungen dem Schöpfergott Brahma sowie der Luft, der Sonne, allen Göttern, allen Wesen, dem Herrn aller Wesen, den Ahnen und den Yakshas. Dann nehme der Hausvater etwas Reis und streue ihn nach Belieben auf einen sauberen Ort im Haus als Opfergabe für alle Wesen und spreche mit gesammeltem Geist das Gebet:

Mögen die Götter, Menschen, Tiere, Vögel, Siddhas, Yakshas, Nagas, Dämonen, Geister, Kobolde, Bäume und alle, die meine angebotene Speise wünschen, sowie die Ameisen, Würmer, Motten und anderen hungrigen Wesen, die von den Fesseln ihrer Taten gebunden werden, durch diese Speise Befriedigung erfahren und sich erfreuen. Mögen alle, die weder Mutter noch Vater, Verwandtschaft, Nahrung oder die Mittel für deren Erwerb haben, mit dieser Speise gesättigt werden, die ich zu ihrer Zufriedenheit darbringe. Weil alle Wesen, diese Speise und ich selbst mit Vishnu eins sind, weil alles Vishnu ist, und ich selbst mit allen Wesen verbunden bin, opfere ich ihnen als Nahrung diese Speise. Mögen alle Wesen, die den vierzehn Arten der existierenden Geschöpfe angehören, mit dieser Speise erfreut und zufrieden sein.

Mit diesem Gebet sollte der fromme Hausvater etwas Speise auf den Boden als Nahrung für alle Arten der Lebewesen streuen, weil er als Hausvater ihr Ernährer ist. So sollte er auch Speise für Hunde, Vögel, Kastenlose und alle gefallenen und erniedrigten Menschen auf die Erde legen. Am Abend sollte der Hausvater auf dem Vorhof seines Haues solange auf die Ankunft eines Gastes warten, solange man eine Kuh melkt oder nach Belieben auch länger. Jeder Gast sollte voller Gastfreundschaft mit dem Angebot eines Sitzes, dem Wasser zum Waschen der Füße, einem großzügigem Essen und freundlichen Worten willkommen geheißen werden. Und wenn er wieder geht, sollte man ihn mit guten Wünschen verabschieden. Als Gast sollte dem Hausvater jeder gelten, der nicht aus dem gleichen Dorf kommt und vor allem die Fremden, deren Name, Herkunft und Abstammung unbekannt sind. Wer ohne Gastfreundschaft nur für sich selber ißt und die armen und ermüdeten Fremden, die bei ihm Zuflucht suchen, vernachlässigt, wird sicherlich in die Hölle fallen. Deshalb sollte ein Hausvater in jedem Gast, unabhängig von dessen Religion, Schule, Lebensweise oder Rasse, Brahma selbst erkennen.

Ein Hausvater sollte auch das regelmäßige Sraddha (Ahnenopfer) durchführen und dafür einen Brahmanen einladen, der aus seinem Land stammt und dessen Familie und Gelübde bekannt sind, um die fünf heiligen Riten zu zelebrieren. Den vedenerfahrenen Brahmanen sollte er vier Handvoll Speise mit dem Wort „Hanta“ geben und den Bettelmönchen oder religiösen Schülern drei Handvoll oder entsprechend seiner Möglichkeiten. Auch diese sollten als Gäste betrachtet werden, und wer sie mit entsprechender Gastfreundschaft behandelt, erfüllt seine Schuld gegenüber seinen Mitmenschen. Der Gast, der enttäuscht von einem Hausvater weitergehen muß, läßt ihm alle seine Sünden zurück und trägt die Verdienste davon. Denn in jedem Gast sind Brahma, Prajapati, Indra, Agni, die Vasus und der Sonnengott anwesend und nehmen Anteil an der Speise, die ihm gegeben wird. Deshalb sollte ein Mensch fleißig die Aufgaben der Gastfreundschaft erfüllen, denn wer seine Speise verzehrt, ohne mit anderen zu teilen, nährt damit seine Sünde. In gleicher Weise sollte der Hausvater alle Abhängigen in seinem Haus versorgen, wie die verheirateten Jungfrauen, die noch bei ihrem Vater wohnen, die Kranken, Schwangeren, Alten und Kinder, und erst dann sollte er selber essen. Wer ißt, während diese nicht versorgt sind, wird der Sünde in diesem Leben schuldig, und wenn er stirbt, zur Hölle verurteilt, wo er Schleim essen muß. So müssen auch jene, die ohne vorherige Reinigung speisen, in der Hölle von Abfall leben, die ohne Gebete speisen, von Eiter und Blut, ohne Widmung, von Urin, und ohne die Kinder usw. zu versorgen, von Schmutz.

Deshalb höre, oh König der Könige, wie ein Hausvater speisen sollte, so daß er damit keine Sünde ansammelt, seine Gesundheit bewahrt, seine Energie vergrößert und alle Übel und

feindlichen Angriffe abwehren kann. Wenn der Hausvater gebadet und den Göttern, Rishis und Ahnen das Trankopfer dargebracht hat, sollte er seine Hand mit Edelsteinen schmücken und sich zum Essen begeben, nachdem die Gebete gesprochen, die Opfergaben ins Opferfeuer gegeben und die Gäste, Brahmanen, Altehrwürdigen und seine Familie mit Speise versorgt wurden. Er sollte nicht in nachlässiger Kleidung essen, noch mit nassen Händen oder Füßen, sondern in saubere Kleidung gehüllt und mit Duft und Blumengirlanden geschmückt. Er sollte beim Essen nicht irgendwohin schauen, sondern mit dem Gesicht nach Osten oder Norden sitzen. Dann möge er mit einem Lächeln, zufrieden und aufmerksam, seine Speise verzehren, die von guter Qualität sei, gesund, mit sauberem Wasser gekocht, von keiner unwürdigen Person noch durch unwürdige Mittel beschafft, noch unwürdig zubereitet. Nachdem seine Abhängigen versorgt sind, sollte er ohne Abneigung aus einem reinen und schönen Behälter seine Mahlzeit zu sich nehmen, die nicht unbedingt auf einem Tisch stehen muß. Er sollte nicht an einem ungeeigneten Ort oder außerhalb der rechten Zeit noch in einer unbequemen Stellung essen, und zuerst ein wenig von der Speise ins Feuer werfen. Er sollte seine Mahlzeit mit einem passenden Spruch heiligen, so daß sie ihm gut bekommt. Curry und Fleisch sollten nicht abgestanden sein und die Früchte nicht vertrocknet oder verschimmelt. Man sollte auch nicht alles restlos verzehren, außer im Fall von Mehlspeisen, Kuchen, Honig, Wasser, Quark und Butter. Zu Beginn sollte er mit achtsamem Geist etwas Süßes essen, in der Mitte etwas Salziges und Saures und am Ende etwas Scharfes und Bitteres. Wer seine Mahlzeit mit einem Getränk beginnt, dann etwas Festes verzehrt und mit einem Getränk beendet, wird immer stark und gesund sein. Auf diese Weise kann er sich ohne Sünde ernähren. Dabei sollte er schweigend und zufrieden mit der gegebenen Speise, höchsten fünf Handvoll verzehren, um das Leben im Körper zu erhalten. Nachdem er genug gegessen hat, soll der Hausvater seinen Mund mit dem Gesicht nach Osten oder Norden ausspülen, seine Hände vom Handgelenk abwärts waschen und noch etwas Wasser nippen. Dann sollte er mit zufriedenem und ruhigem Geist sitzen, seinen Schutzgott ins Gedächtnis rufen und beten:

Möge das Feuer der Verdauung, umhüllt vom ätherischen Raum und angefacht vom Wind, diese Speise in das Erdelement dieses Körpers verwandeln und mir damit Sättigung gewähren. Möge diese Speise aus den Elementen von Erde, Wasser, Feuer und Wind meinen Körper stärken und ungetrübte Befriedigung gewähren. Mögen Agastya, Agni und das unterirdische Feuer die verzehrte Speise gut verdauen. Mögen sie mir Zufriedenheit und dem Körper Gesundheit und Kraft gewähren. Möge Vishnu, das Höchste Wesen in allen sinnesbegabten Geschöpfen, durch mein Vertrauen in die Gottheit besänftigt sein und die heilsame Verdauung der Speise segnen. Möge durch mein Vertrauen, daß allein Vishnu der Verzehrer, das Verzehren und das Verzehrte ist, diese Speise gut verdauen.

Nach diesem Gebet sollte der Hausvater mit der Hand seinen Bauch reiben und fleißig, aber in Ruhe alles tun, was zu tun ist. Den Rest des Tages sollte er mit dem Studium der heiligen Schriften und den Vergnügungen verbringen, die von den Rechtschaffenen gebilligt werden, bis die Zeit der Abendgebete kommt. Bevor die Sonne ganz untergegangen ist, sollte er die üblichen Riten voller Hingabe durchführen wie auch am Morgen, bevor die Sterne verschwunden sind. Die Morgen- und Abendriten sollten nie vernachlässigt werden, außer in Zeiten der Unreinheit, Angst, Krankheit oder Krieg. Wer aus Faulheit zum Sonnenauf- und Untergang noch im Bett liegt, sammelt Sünde an, die Sühne verlangt. Deshalb sollte man sich vor Sonnenaufgang erheben und bis zum Untergang nicht schlafen. Wer sündhafterweise sowohl die Morgen- als auch die Abendriten versäumt, fällt nach dem Tod in die Hölle der Dunkelheit. Nachdem das Abendessen bereitet wurde, sollte die Ehefrau des Hausvaters, um die Verdienste des Viswadeva Ritus zu erhalten, einen Teil der Nahrung ohne Erwartungen den Ausgestoßenen und unreinen Menschen geben. Der Hausvater selbst sollte seinen Mitteln gemäß die Gastfreundschaft pflegen und jeden bedürftigen Gast mit dem Willkommensgruß, dem Wasser für seine Füße, einem Sitz, einem Abendessen und einer Schlafstelle empfangen. Die Sünde der versäumten Gastfreundschaft nach Sonnenuntergang ist achtmal größer als während des Tages. Man sollte deshalb vor allem denen Rücksicht zeigen, die am Abend um Zuflucht bitten, weil diese Wohltätigkeit besonders alle Himmli-

schen erfreut. Dann möge der Hausvater seiner Möglichkeiten gemäß dem Gast ein Essen gewähren, Früchte, Wasser, ein Bett, eine Matte oder zumindest einen Schlafplatz auf dem Boden.

Nach dem Abendessen sollte der Hausvater seine Füße waschen und schlafen gehen. Sein Bett sollte ganz aus Holz gemacht sein, weder kärglich noch knackend, uneben, schmutzig, von Insekten verseucht oder ohne Bettzeug. Er sollte mit seinem Kopf entweder nach Osten oder nach Süden schlafen, denn jede andere Position ist ungesund. Wenn seine Ehefrau in ihrer fruchtbaren Zeit ist, sollte sich ihr der Mann des Nachts nähern, wenn die Sterne glücklich stehen und an glückverheißenden Tagen, wenn sie nicht unrein, krank, unwohl, abgeneigt, verärgert, schwanger, hungrig oder übersättigt ist. Von diesen Dingen sollte auch er frei sein, ordentlich gekleidet und geschmückt, und von Zärtlichkeit und Zuneigung beschwingt. Es gibt bestimmte Tage, an denen duftende Salben, Fleisch und Frauen unheilsam sind, nämlich der achte und vierzehnte Tag im Mondzyklus sowie der Neu- und Vollmondtag und der Tag, an dem die Sonne in ein neues Sternzeichen eintritt. An diesen Tagen sollte der Kluge seinen Appetit zügeln und sich der gebotenen Verehrung der Götter widmen, der Meditation und dem Gebet. Wer dagegen handelt, wird in eine Hölle fallen, wo er sich von Schmutz ernähren muß. Ein Mann sollte seine Begierden nie durch künstliche Mittel stimulieren, noch mit unnatürlichen Mitteln befriedigen und auch nicht an öffentlichen oder heiligen Orten. Er sollte nicht ausschweifend über die Ehefrau eines Anderen nachdenken oder sie diesbezüglich ansprechen, denn solch ein Mann wird im nächsten Leben als ein kriechendes Insekt wiedergeboren. Wer Ehebruch begeht, wird sowohl in dieser als auch der kommenden Welt bestraft, denn sein Leben wird kurz sein, und nach dem Tod fällt er in die Hölle. Dies bedenkend, sollte sich der Hausvater am besten nur seiner eigenen Ehefrau in ihrer fruchtbaren Zeit nähen.

3.12. Die Lebensregeln der Hausväter

Aurva fuhr fort:
Ein frommer Hausvater sollte stets die Götter, Kühe, Brahmanen, Heiligen, Altehrwürdigen und Lehrer verehren. Er sollte die Morgen- und Abendriten beachten und Opfergaben ins Opferfeuer gießen. Er sollte keine zerrissene Kleidung anziehen, gute Kräuter und Blumen nutzen, Edelsteine tragen, sein Haar glatt und ordentlich halten, und gut duftend, ansehnlich gekleidet und mit Girlanden aus weißen Blüten geschmückt ausgehen. Er sollte nie nach dem Eigentum anderer greifen oder unfreundlich sprechen. Er sollte immer angenehm und wahrhaft sprechen und nie die Schulden eines Anderen öffentlich anprangern. Er sollte den Wohlstand eines Anderen nicht beneiden noch seine Feindseligkeit suchen. Er sollte keinen gebrechlichen Wagen besteigen noch unter der Brücke eines Flusses sitzen. Ein kluger Mensch sollte mit Ausgestoßenen, Sündern, Alkoholikern, Streitsüchtigen, Huren oder ihren Freiern, Landstreichern, Lügnern, Verschwendern, Verleumdern oder Übeltätern weder Freundschaft schließen noch denselben Weg gehen. Er sollte nicht in reißenden Strömen baden, kein brennendes Haus betreten, keine Baumspitze erklettern, nicht vor anderen seine Zähne reinigen, seine Nase schneuzen, mit offenem Mund gaffen, ausspucken, rülpsen, übermäßig lachen, laut pupsen, Nägel kauen, Haare ausreißen, sich unschicklich kratzen, auf seinem Bart kauen oder in unreinem Zustand die Himmelskörper betrachten. Er sollte keinen Ekel vor einem Leichnam empfinden, denn der Geruch einer Leiche ist ein Produkt des Mondes. In der Nacht sollte ein anständiger Mensch stets jene Orte vermeiden, wo sich vier Straßen treffen, wo der Dorfbaum steht, wo die Leichen verbrannt werden und wo zügellose Frauen sind. Er sollte nicht den Schatten einer ehrwürdigen Person kreuzen, eines Götterbildes, eines Banners oder eines Rothaarigen. Er sollte nicht allein durch einen Wald reisen oder in einem verlassenen Haus schlafen. Er sollte sich von Haaren, Knochen, Dornen, Abfall, Opferresten, Asche, Spreu und schlammigem Wasser, in dem andere gebadet haben, fernhalten. Er sollte nie den Schutz von Unwürdigen suchen, sich den Unehrlichen anschließen oder Raubtieren nähern. Er sollte nach dem Aufwachen nicht allzulange im Bett liegen

noch der Müdigkeit widerstehen, wenn es Zeit zum Schlafen ist. Ein vernünftiger Mensch sollte sich von wilden Tieren mit Stoßzähnen und Hörnern fernhalten. Er sollte übermäßige Kälte oder Hitze und Sturm vermeiden. Er sollte unbekleidet weder schlafen noch baden oder seinen Mund spülen. Ohne, daß sein Gürtel fest gebunden ist, sollte er sich nicht reinigen oder irgendeinen heiligen Ritus durchführen. Wenn er in nur ein Kleidungsstück gehüllt ist, sollte er keine Opfergaben dem Feuer darbringen, den Göttern opfern, seinen Mund waschen, einen Brahmanen begrüßen oder ein Gebet sprechen. Er sollte nie mit untugendhaften Personen verkehren. Wahrlich, nicht einen Moment sollte ein Rechtschaffener an sie verschwenden. Ein kluger Mensch sollte sich nie in einen Streit mit Höhergestellten oder Untergeordneten verwickeln, denn Meinungsverschiedenheiten und Eheschließungen sollten nur zwischen Gleichrangigen geduldet werden. Ein vernünftiger Mensch sucht keinen Streit und vermeidet sinnlose Feindseligkeiten. Lieber sollte man einen kleinen Verlust hinnehmen, als Reichtum durch Feindschaft zu erwerben.

Nach dem Baden sollte man seinen Körper nicht mit seiner Kleidung oder den Händen abwischen, noch sein Haar schütteln. Im Sitzen sollte man keinen Fuß auf den anderen stellen, noch seinen Fuß gegen Höhergestellte richten, sondern die Virasana Haltung bevorzugen (den Fersensitz). Einen Tempel oder andere ehrwürdige Dinge sollte man nie zu seiner linken Hand umrunden. Ein anständiger Mensch sollte nicht spucken noch irgendeine Unanständigkeit vor dem Mond, dem Feuer, der Sonne, dem Wasser, dem Wind oder einer anständigen Person zeigen. Er sollte auch nicht im Stehen urinieren oder auf öffentlichen Wegen. Er sollte nie durch Schleim, Schmutz, Urin oder Blut gehen, noch sollte er den Schleim im Hals während des Essens, der Opfer, der Gebete oder in Gegenwart anständiger Personen ausspucken.

Ein Man sollte keiner Frau mit Verachtung begegnen noch mit allzuviel Vertrauen. Er sollte sie mit Geduld behandeln, aber nicht über wichtige Dinge bestimmen lassen. Wer die Aufgaben seiner Lebensweise beachtet, sollte sein Haus nicht verlassen, ohne sich vor dem Altar mit Kränzen, Blumen, Edelsteinen und geklärter Butter sowie den Altehrwürdigen des Hauses zu verneigen. Auf seinen Wegen sollte er respektvoll alle Orte grüßen, wo sich vier Straßen treffen oder Opfer dargebracht werden. Er sollte die Armen wohltätig behandeln und die Vedengelehrten verehren. Wer die Götter und Weisen verehrt, die Ahnen mit Kuchen und Wasser befriedigt und Gastfreundschaft übt, erreicht nach dem Tode die höchsten Bereiche. Wer klug, besonnen und freundlich spricht, geht zu jenen Welten, die eine unerschöpfliche Quelle des Glücks sind. Wer vernünftig, bescheiden und fromm ist und die Weisheit, seine Höhergestellen und die Altehrwürdigen verehrt, steigt zum Himmel auf. Wahrlich, der Fromme, der Haß und Neid überwindet, zu allen wohltätig ist und die Ängste von anderen beruhigt, wird am Ende zweifellos die Freuden des Himmels genießen.

An den heiligen Parva Tagen, zu Zeiten der Unreinheit, Gewittern, Sonnen- und Mondfinsternissen sollte ein kluger Mann das Studium der Veden unterbrechen. Wer seinen Körper vor Schaden behüten möchte, sollte auch einen Schirm gegen Sonne und Regen tragen, einen Stab bei Nacht oder im Wald und auch Schuhe. Beim Gehen sollte man nicht ständig umherblicken, sondern ein bis zwei Meter vor sich auf den Boden. Der Hausvater, der alle Quellen der Sünde auslöscht, hat die besten Voraussetzungen, die drei gewöhnlichen Lebensziele von Tugend, Wohlstand und Vergnügen zu erreichen. Wer ohne Sünde in dieser Welt voller Prüfungen lebt, freundlich zu allen Menschen spricht und seine ganze Seele der Wohltätigkeit widmet, ist wahrlich auf dem Weg zur höchsten Seligkeit. Diese ganze Erde wird durch die Tugend all jener hochgehalten, die Selbstbeherrschung üben, der Gerechtigkeit folgen sowie Begierde, Haß und Zorn überwinden. Deshalb sollte ein kluger Mensch stets wahrhaft sprechen, soweit es heilsam ist und nicht verletzt. Bevor man jemanden verletzt, möge man schweigen. Man sollte niemals lügen, auch wenn die Worte für sich und andere angenehm erscheinen, und selbst in schwierigsten Situationen stets wahrhaftig sein. Auf diese Weise kultiviert ein mitfühlender Mensch in Gedanken, Worten und Taten stets das, was zum Heil für alle Wesen sowohl in dieser als auch der kommenden Welt ist.

3.13. Die gelegentlichen Riten zwischen Geburt und Tod

Aurva fuhr fort:
Oh König, wenn ein Sohn geboren wurde, sollte der Vater mit seiner ganzen Kleidung baden und alle Zeremonien feiern, die für solch ein Ereignis geboten sind, wie das Sraddha (Ahnenopfer), das man zu freudigen Anlässen darbringt. Mit konzentriertem Geist sollte er sowohl die Götter als auch die Ahnen verehren, die Brahmanen zu seiner linken Hand umrunden und ihnen Speise anbieten. Mit dem Gesicht nach Osten sollte er mit den Teilen der Hand, die den Göttern und dem Großen Vater heilig sind, Speisebällchen aus Quark, Korn und Jujube darbringen. So sollte er auch zu allen anderen freudigen Ereignissen das Sraddha für die Nandimukha Ahnen („mit dem freundlichen Gesicht") ausführen. Ein Hausvater sollte die genannten Ahnen fleißig verehren zur Heirat eines Sohnes oder einer Tochter, zum Einzug in eine neue Wohnung, zur Namensgebung eines Kindes, zu seiner Tonsur und anderen Reinigungszeremonien, wenn die Frau ihre Haare während der Schwangerschaft bindet, beim ersten Anblick seines Sohnes oder ähnlichem. Das Sraddha zu solchen Gelegenheiten wurde bereits erwähnt.

So höre jetzt auch, oh König, die Regeln für die Ausführung der Totenriten. Wenn ein Mensch stirbt, sollte der Leichnam mit geheiligtem Wasser gewaschen, mit Girlanden geschmückt und außerhalb des Dorfes verbrannt werden. Die Angehörigen sollten mit ihrer Kleidung baden, mit den Gesichtern nach Süden stehen und die Wasseropfer dem Verstorbenen darbringen indem sie seinen Namen anrufen und hinzufügen: „Wo auch immer du sein magst." Dann kehren sie zusammen mit dem Vieh, das von der Weide kommt, ins Dorf zurück, und wenn sich die Sterne zeigen, sollten sich die Blutsverwandten zurückziehen und auf Matten schlafen, die auf der Erde ausgebreitet wurden. Jeden Tag (während der Trauerzeit) sollte ein Kuchen oder Speisebällchen als Opfer für den Verstorbenen auf den Boden gelegt werden, und die Trauernden selbst sollten täglich Reis ohne Fleisch essen. Brahmanen sollen so viele Tage bewirtet werden, wie der Trauernde wünscht, denn die Seele des Verstorbenen erfährt durch diese Wohltätigkeit entsprechende Befriedigung. Am ersten, dritten, siebenten und neunten Tag (nach dem Tod) sollten die Angehörigen ihre Kleidung wechseln, im Freien baden und ein Wasseropfer mit Sesam-Samen darbringen. Am vierten Tag sollten Asche und Knochen von den Blutsverwandten aufgesammelt und der Totenkuchen dargebracht werden. Danach werden die Körper der Verwandten wieder berührbar, ohne sich dabei zu verunreinigen, und nach einem Wasseropfer können sie wieder ihren Berufen nachgehen. Nachdem die Asche eingesammelt wurde, können die Verwandten auch wieder in ihren Betten schlafen, sollten aber Duftsalben und Blütenschmuck vermeiden und Askese üben (bis die Trauerzeit vorüber ist). Wenn der Verstorbene noch jung war, in der Fremde lebte, gefallen oder ein Bettelmönch war, oder sich selbst durch Feuer, Wasser oder Erhängen getötet hatte, ist die Zeit der Unreinheit nur kurz. Die Familie des Verstorbenen sollte mindestens zehn Tage keine Gäste bewirten und auch alle Geschenke, Opfer und heiligen Studien vermeiden. Die Dauer der Unreinheit für einen Brahmanen ist zehn Tage, für einen Kshatriya zwölf, für einen Vaisya ein halber Monat und für einen Shudra ein ganzer Monat. Am ersten Tag nach der Unreinheit sollten die nächsten Verwandten des Verstorbenen nach ihren Möglichkeiten eine ungerade Anzahl Brahmanen einladen und bewirten und dem Verstorbenen einen Reisball auf heiligem Gras neben den anderen Speisen darbringen. Nachdem die Gäste bewirtet wurden, sollten die Trauernden gemäß ihrer Kaste etwas Wasser, eine Waffe, eine Ziege oder einen Stab berühren, um durch diesen Kontakt gereinigt zu werden. Danach sollten sie wieder den normalen Aufgaben und ihren Berufen folgen, die für ihre Kaste geboten sind.

Das Totenopfer sollt am jeweiligen Todestag wiederholt werden (in jedem Monat für ein Jahr), aber ohne die Gebete und Riten zu wiederholen, die beim ersten Mal verwendet wurden, und ohne die Opfer an die Viswadevas. Ein Speisebällchen sollte dem Verstorbenen zur eigenen Reinigung dargebracht und die Brahmanen bewirtet werden. Dann sollte der Opfernde die Brahmanen fragen, ob sie damit zufrieden sind, und auf ihre Zustimmung hin

das Gebet sprechen: „Möge dies stets zu aller Befriedigung sein." Das ist das Sraddha namens Ekoddishta, das monatlich über zwölf Monate ab dem Tod einer Person durchgeführt werden sollte. Am Ende sollte die Sapindana Zeremonie stehen. Die Ausführung dieses Ritus entspricht den monatlichen Sraddhas, nur die Reinigung geschieht mit vier Behältern mit Wasser, Düften und Sesam. Ein Behälter wird dem Verstorbenen gewidmet und die anderen drei den Ahnen im Allgemeinen. Der Inhalt des ersteren soll dann in die drei anderen gegeben werden, wodurch der Verstorbene in die Schar der Ahnen eingereiht wird, die mit den üblichen Sraddha Riten verehrt werden. Zu den Personen, die berechtigt sind, die Totenriten mit der Darbringung des Totenkuchens durchzuführen, gehören Sohn, Enkel, Urenkel, andere Blutsverwandte, Nachkommen eines Bruders oder die Nachkommen von einem, der durch Ahnenopfer verwandt ist. Wenn diese nicht verfügbar sind, können auch jene die Zeremonie übernehmen, die durch die Darbringung von Wasser oder Kuchen oder Wasser für die Vorfahren mütterlicherseits verwandt sind. Wenn beide Familien in der männlichen Linie erloschen sind, sollte der letzte Totenritus von den Frauen oder von den Freunden des Verstorbenen aus der gleichen Kaste oder vom Erben seines Eigentums durchgeführt werden.

So sind die Totenriten von dreierlei Art, nämlich kurzfristig, mittelfristig und langfristig. Zu den Ersten gehören die Riten beim Verbrennen des Leichnams bis zum Berühren von Wasser, Waffen usw. (bzw. bis zum Ende der Unreinheit). Die mittelfristigen Riten sind die monatlichen Sraddhas namens Ekoddishta (für ein Jahr) und die langfristigen Riten sind die üblichen Ahnenopfer, nachdem der Verstorbene in die Schar der Ahnen seiner Familie aufgenommen wurde. Die erste Art der Riten (kurzfristig) sollten mit der Darbringung des Totenkuchens und des Wassers von der Verwandtschaft des Vaters oder der Mutter durchgeführt werden, oder durch andere Verwandte des Verstorbenen, oder durch den Erben seines Eigentums. Die mittel- und langfristigen Riten sollten von den Söhnen und anderer Verwandtschaft und von den Söhnen der Tochter und ihren Söhnen durchgeführt werden. Die langfristigen Riten werden einmal im Jahr mit den gleichen Zeremonien wie die monatlichen Sraddhas gefeiert und können auch von den Frauen dargebracht werden. Höre nun, oh König, wie ich dir erkläre, zu welcher Zeit und auf welche Weise diese Riten durchzuführen sind.

3.14. Die Durchführung des Ahnenopfers

Aurva fuhr fort:
Der Ausführende eines Ahnenopfers sollte Brahma, Indra, Rudra, die Aswins, die Vasus, die Götter der Sonne, des Feuers und des Windes, die Viswadevas, Heiligen, Vögel, Menschen, Tiere, Reptilien, Ahnen und alle anderen Geschöpfe verehren und ihnen monatlich opfern, am fünfzehnten Tag des abnehmenden Mondes (in der dunklen Monatshälfte) oder in manchen Monaten am achten Tag derselben Periode oder zu den besonderen Zeiten, die ich dir im Folgenden erkläre. Wenn ein Hausvater meint, daß eine besondere Gelegenheit gekommen oder ein ausgezeichneter Gast erschienen ist, wofür ein Ahnenopfer passend wäre, dann sollte er es feiern. Er sollte ein zusätzliches Opfer feiern bei außergewöhnlichen Omen, an den Äquinoktien und Sonnenwenden, zu Sonnen- und Mondfinsternissen, beim Eintritt der Sonne in ein Tierkreiszeichen, bei ungünstigen Sternen- und Planetenkonstellationen, unheilsamen Träumen und zum Erntedankfest. Die Ahnen empfangen für acht Jahre Befriedigung, wenn das Ahnenopfer am Tag des Neumondes in den Mondhäusern (Nakshatras) Anuradha, Vishakha oder Swaati durchgeführt wird, und für zwölf Jahre in den Mondhäusern Pushya, Ardra oder Punarvasu. Besonders schwer ist der Erfolg dagegen für einen Menschen zu erringen, wenn er versucht, die Ahnen oder Götter am Tag des Neumondes in den Mondhäusern Dhanishta, Purva Bhadrapada oder Satabhisha zu verehren.

Höre nun von weiteren Sraddhas, die den Ahnen besondere Befriedigung gewähren und die dem großmütigen Pururava von Sanatkumara, diesem Sohn von Brahma, erklärt wurden, als er ihn voller Vertrauen und Hingabe zu den Ahnen fragte, wie er sie erfreuen könnte. Der

dritte Tag des Monats Vaisakha (April, Mai) und der neunte von Kartika (Oktober, November) in der hellen Monatshälfte, der dreizehnte von Nabha (Juli, August) und der fünfzehnte von Magha (Januar, Februar) in der dunklen Monatshälfte werden von den alten Lehrern als die Jahrestage des Beginns eines Yugas (Zeitalters) bezeichnet und als höchst heilig geschätzt. An diesen Tagen sollte den Ahnen der Menschen regelmäßig Wasser mit Sesam vermischt dargebracht werden, wie auch zu jeder Sonnen- und Mondfinsternis, am achten Tag der dunklen Monatshälfte von Agrahayana, Magha und Phalguna (Dezember - Februar), zu den beiden Sonnenwenden und den Äquinoktien, zu den Jahrestagen der Manwantaras, wenn die Sonne den Pfad der Ziege geht und beim Erscheinen von Meteoren. Ein Sraddha zu diesen Zeiten befriedigt die Ahnen für tausend Jahre. Das ist ihr Geheimnis, das sie selbst offenbart haben. Der fünfzehnte Tag der dunklen Monatshälfte von Magha in Verbindung mit der Konstellation, über die Varuna herrscht (Satabhisha), ist ebenfalls heilig, und die Ahnen werden für Opfer besonders dankbar sein. Speise und Wasser, die von Menschen aus anständigen Familien dargebracht werden, wenn das Mondhaus Dhanishta mit dem Tag des Neumondes verbunden ist, befriedigen die Ahnen für zehntausend Jahre, während sie für ein ganzes Zeitalter durch ein Opfer am Tag des Neumondes im Mondhaus Ardra befriedigt werden.

Wer nach dem Ahnenopfer von Speise und Trank in der Ganga, Satluj (Satadru), Vipasa, Sarasvati oder der Gomati in Naimisha badet, der bereinigt alle seine Sünden. Die Ahnen sagen selbst:
Nachdem wir Befriedigung für zwölf Monate erhalten haben, werden wir weitere durch jene Trankopfer erfahren, die von unseren Nachkommen an einem Pilgerort zum Ende der dunklen Monatshälfte von Magha dargebracht werden.

Dafür gewähren die Ahnen den Menschen die Reinheit des Herzens, Reichtum, Wohlergehen, vollkommene Riten, frommen Glauben und die Erfüllung aller Wünsche. Oh König, höre nun weitere Worte der Ahnen und folge ihnen mit konzentriertem Geist:
Der kluge Mensch, der uns in seiner Freigebigkeit seinen Reichtum widmet und mit Speise beschenkt, wird in einer ausgezeichneten Familie wiedergeboren. Wer wohlhabend ist, sollte uns zu Ehren den Brahmanen Juwelen, Kleidung, Land, Wagen, Reichtum oder andere wertvolle Geschenke geben. Wer weniger wohlhabend ist, sollte sie voller Vertrauen und Demut mit Nahrung gemäß seinen Mitteln zur rechten Zeit versorgen. Wer auch keine gekochte Speise geben kann, sollte ihnen nach seinen Möglichkeiten Getreide und ähnliches anbieten, wie geringfügig es auch erscheinen mag. Wer sogar dazu nicht in der Lage ist, sollte einigen bedeutenden Brahmanen mit demütiger Verneigung ein paar Sesamsamen auf seinen Fingerspitzen oder nur ein paar Tropfen Wasser auf seinen Handflächen darbringen. Oder er füttert im Vertrauen, damit den Brahmanen zu dienen, eine Kuh für einen Tag. Wer auch das nicht vermag, sollte in den Wald gehen und seine Arme zur Sonne und zu den anderen Regenten der Bereiche erheben und laut sprechen: „Ich habe weder Geld noch Eigentum, Getreide oder anderes für das Ahnenopfer. Deshalb verneige ich mich tief vor meinen Vorfahren und hoffe, daß die Ahnen mit diesen hingebungsvoll erhobenen Armen zufrieden sein werden."

So sprachen die Ahnen selbst, und so sollte jeder, der sich um ihre Befriedigung bemüht, das Ahnenopfer durchführen, das man Sraddha nennt.

3.15. Die Speisung im Ahnenopfer

Aurva fuhr fort:
Höre als nächstes, oh König, welche Zweifachgeborenen zu den Ahnenopfern gespeist werden sollten. Dazu gehören jene, die in den Veden und ihren Zweigen gelehrt und erfahren sind, die den Geboten der Veden folgen, die Yoga und Entsagung üben, die den Saman Veda singen, amtierende Priester, der Sohn einer Schwester, der Sohn einer Tochter, der Schwiegersohn, Schwiegervater, Onkel mütterlicherseits, Asketen, Brahmanen, welche

die fünf Feuer bewahren, Schüler, Verwandte und jene Brahmanen, die ihre Eltern verehren. Die zuerst genannten Brahmanen sollte man für den Hauptritus des Ahnenopfers einsetzten und die anderen in den untergeordneten Zeremonien, um seine Ahnen zu befriedigen. Ein falscher Freund, ein Mensch mit ungepflegten Nägeln oder schwarzen Zähnen, ein Verführer, ein Brahmane, der das Feuer und heilige Studium mißachtet, ein Verkäufer von Soma, ein Verbrecher, ein Dieb, ein Verleumder, ein Brahmane, der Unwürdige belehrt oder Shudras die Veden unterrichtet oder von Shudras unterrichtet wird, der Mann einer Frau, die bereits verheiratet war oder aus niedriger Kaste stammt, wer seine Eltern mißachtet oder ein Brahmane, der Götzen verehrt - das sind unwürdige Personen, die man zum Ahnenopfer nicht einladen sollte. Zuerst sollte ein kluger Mann bedeutende Lehrer der Veden und andere Brahmanen einladen und gemäß der Gebote bestimmen, was den Göttern und Ahnen dargebracht werden soll. In Gegenwart der Brahmanen sollte sich der Ausführende des Ahnenopfers dem Zorn, der Unmäßigkeit und harter Worte enthalten. Wer in einem Sraddha die Brahmanen bewirtet und ihre heiligen Ämter bestimmt, aber selbst von den dargebrachten Speisen ißt, wird der Unmäßigkeit schuldig und verurteilt damit seine Ahnen zu schändlichem Leiden.

Über die zuvor beschriebenen Zweifachgeborenen hinaus, sollten auch alle heiligen Männer bewirtet werden, die ohne Einladung am Haus erscheinen. Alle Gäste verdienen einen ehrfürchtigen Empfang mit Wasser zum Waschen ihrer Füße und ähnlichen Gastgeschenken. Der Ausführende sollte ihnen mit heiligem Gras in der Hand die Sitze zuweisen, nachdem sie ihre Münder gespült haben. Zu Ahnenopfern sollte eine ungerade Anzahl von Brahmanen eingeladen werden, zu den Götteropfern beliebig viele und zu sonstigen Gelegenheiten ein einzelner Brahmane. Dann sollte der Hausvater voller Vertrauen die Opfergaben dem Großvater mütterlicherseits darbringen zusammen mit der Verehrung der Viswadevas bzw. der Viswadeva Zeremonie, welche die Opfer an die väterlichen und mütterliche Ahnen sowie an die Ahnen im Allgemeinen einschließt. Er sollte die Brahmanen mit dem Gesicht nach Norden für die Ahnen mütterlicherseits und die Götter bewirten, und jene mit dem Gesicht nach Osten für die Ahnen väterlicherseits und die Ahnen im Allgemeinen. Manche behaupten, daß diese beiden Klassen der Ahnen getrennt ernährt werden müßten, andere meinen, daß sie die gleiche Speise verdienen. Dann sollte er heiliges Kusha Gras als Sitze ausbreiten, die Opfergaben gemäß den Regeln plazieren, mit dem Segen der Brahmanen die Götter einladen und in Kenntnis der Rituale ein Götteropfer mit Wasser und Gerste und danach mit Blüten, Parfümen und Düften darbringen. Dann sollte er zu seiner Linken das Ahnenopfer ausführen, das Kusha Gras für Sitze ausbreiten, mit dem Segen der Brahmanen und den üblichen Gebeten die Ahnen einladen und ihnen Wasser und Sesam opfern. Dann sollte er mit dem Segen der Brahmanen alle Gäste beköstigen, die zu diesem Anlaß erschienen sind, um Speise bitten oder gerade auf der Straße entlanggehen. Denn wahrlich, die Heiligen und Götter wandern oft zum Wohle der Menschen in verschiedenen Gestalten verkleidet über diese Erde. Deshalb sollte jeder fromme Hausvater die Gäste zu solchen Anlässen begrüßen und verehren, denn wer sie mißachtet, zerstört die guten Früchte des ganzen Ahnenopfers.

Dann sollte der Ausführende mit dem Segen der Brahmanen dreimal etwas Speise ohne Salz oder Gewürze dem Feuer opfern und zuvor sprechen: „Dem Feuer, dem Träger der Opfergaben, und den Ahnen, Swaha!“ Als nächstes sollte man die Opfergabe dem Soma (Mond), welcher der Herr der Ahnen ist, widmen und ein Drittel dem (Manu) Vaivaswata. Den Rest der Opfergaben sollte er auf die Teller der Ahnen legen. Danach sollte er den Brahmanen auserlesene Speisen, wohl dekoriert, schmackhaft und reichlich anbieten, und sie bitten, davon nach Belieben zu nehmen. Die Brahmanen mögen dann achtsam, schweigend und zufrieden nach Bedarf von dieser Nahrung essen, welche der Ausführende des Opfers respektvoll, ruhig und mit frommem Glauben gegeben hat.

Als nächstes sollte das Gebet zur Abwehr unheilsamer Geister rezitiert und Sesam-Samen auf den Boden gestreut werden. Danach sollten die bewirteten Brahmanen und die Ahnen

auf folgende Weise angesprochen werden:
Mögen mein Vater, Großvater und Urgroßvater in Gestalt dieser Brahmanen Befriedigung erfahren. Mögen mein Vater, Großvater und Urgroßvater durch diese Gaben in das Opferfeuer ernährt werden. Mögen mein Vater, Großvater und Urgroßvater Befriedigung durch die Speisebällchen erfahren, die von mir auf den Boden gelegt wurden. Mögen mein Vater, Großvater und Urgroßvater damit zufrieden sein, was ich ihnen an diesem Tag voller Vertrauen dargebracht habe. Möge auch mein Großvater mütterlicherseits, sein Vater und Großvater Befriedigung durch diese Opfergaben genießen. Mögen die Götter gedeihen und die übelgesinnten Wesen vergehen. Möge der Herr aller Opfer, der unvergängliche Hari, der Empfänger aller Opfergaben sein, die den Ahnen und Göttern dargebracht werden. Und mögen alle bösartigen Geister und Feinde der Götter diesem Ritus fernbleiben.

Wenn die Brahmanen genug gegessen haben, sollte der Opfernde etwas von der Speise auf den Boden streuen und seinen Gästen Wasser anbieten, damit sie ihre Münder spülen können. Dann sollte er mit ihrem Segen einige Bällchen aus gekochtem Reis und Gewürzen zusammen mit Sesam-Samen auf den Boden legen. Mit dem Teil seiner Hand, die den Ahnen heilig ist, sollte er die Sesam-Samen, und etwas Wasser darbringen, und auf gleiche Weise auch den Kuchen für seine Ahnen mütterlicherseits. Solche Gaben sollten auch an einsamen Orten voll natürlicher Schönheit wie an den Ufern heiliger Ströme geopfert werden. Auf Kusha Gras, dessen Spitzen nach Süden zeigen, und das in der Nähe der Fleischreste liegt, sollte der Hausvater das erste Speisebällchen seinem Vater mit Blüten und Düften widmen, das zweite seinem Großvater und das dritte seinem Urgroßvater. Dann sollte er seine Hände an den Wurzeln des Kusha Grases reiben, um jene Ahnen zu befriedigen, die damit befriedigt werden. Nach der Darbringung der Speisebällchen an seine Vorfahren mütterlicherseits in gleicher Weise mittels Blüten und Düften, sollte er den führenden Brahmanen das Wasser anbieten, um ihre Münder zu spülen, sowie voller Achtsamkeit und Vertrauen die Geschenke an die Brahmanen gemäß seiner Möglichkeiten geben, um ihre Segenssprüche zu empfangen, begleitet von „Swadha“ Rufen. Nach den Geschenken an die Brahmanen sollte er die Götter anrufen und bitten: „Mögen die Viswadevas mit dieser Opfergabe zufrieden sein.“ Nach dieser Bitte und dem Segen der Brahmanen sollte er zuerst die Ahnen väterlicherseits und dann die Götter verabschieden. Die Reihenfolge der Ahnen mütterlicherseits und der Götter sollte bezüglich der Speisung, Darbringung und Verabschiedung die gleiche sein. Beginnend mit dem Waschen der Füße bis zum Entlassen der Götter und Brahmanen sollten die Zeremonien zuerst für die Ahnen väterlicherseits und dann für Ahnen mütterlicherseits durchgeführt werden. Die Brahmanen sollte man mit freundlichen Worten und höchstem Respekt verabschieden, ihnen bis zum Tor folgen und erst mit ihrer Erlaubnis zurückkehren. Erst danach wird der kluge Mann die tägliche Verehrung der Götter durchführen und seine eigene Mahlzeit zusammen mit seinen Freunden, Angehörigen und Abhängigen einnehmen.

Auf diese Weise sollte ein frommer Hausvater die Ahnenopfer seiner Vorfahren väterlicherseits und mütterlicherseits feiern, die ihm alle Wünsche gewähren werden, wenn sie mit seinen Opfern zufrieden sind. Drei Dinge gelten während eines Sraddhas als rein: der Sohn einer Tochter, eine Nepal-Decke und Sesam-Samen. Das Geben, Benennen oder Anschauen von Silber ist ebenfalls günstig. Wer ein Sraddha darbringt oder daran teilnimmt, sollte Ärger, Hast und Unruhe vermeiden, denn diese drei sind sehr hinderlich. Mit dem Sraddha werden die Götter, die Ahnen väterlicher- und mütterlicherseits sowie alle lebenden Mitglieder einer Familie durch den Opfernden genährt. Denn die Klassen der Ahnen empfangen ihre Nahrung vom Mond und der Mond aus hingebungsvollen Taten. Deshalb ist es gut, einen Entsagung Übenden für die Leitung eines Sraddhas zu bestimmen. Oh König, befindet sich nur ein Yogi unter tausend Brahmanen, werden alle Gebete des Opfernden und der Anwesenden in einem Sraddha erfüllt.

3.16. Die Arten der Opferspeisen

Aurva fuhr fort:
Die Ahnen werden durch die Darbringung von Reis oder anderem Getreide mit geklärter Butter, Fisch, oder Fleisch von Hasen, Vögeln, Schweinen, Ziegen, Antilopen, Hirschen oder Schafen sowie Kuhmilch und ihren Produkten für einen Monat befriedigt. Für längere Zeit sind sie mit Fleisch (im Allgemeinen) und besonders mit dem der langohrigen weißen Ziege zufrieden. Das Fleisch des Nashornes, Kalasaka Pflanzen und Honig sind ebenfalls besondere Quellen der Befriedigung für jene, die im Ahnenopfer verehrt werden. Und besonders gesegnet ist der Mensch, der zur rechten Zeit das Sraddha für seine Ahnen in Gaya durchführt. Getreide, Reis, Gemüse, Kräuter und andere Pflanzen, die in den Wäldern wild wachsen, sind für ein Ahnenopfer passend, wie auch Gerste, Weizen, Reis, Sesam, Hülsenfrüchte und Senf. Dagegen sollte ein Hausvater das Getreide vermeiden, das nicht durch religiöse Zeremonien geheiligt wurde, sowie Rajamasha Bohnen, Hirse, Linsen, Kürbisse, Knoblauch, Zwiebeln, Salz, rote Pflanzensäfte und auch alles, was nicht auf rechtschaffene Weise erlangt wurde. Er sollte auch kein Wasser im Sraddha verwenden, das bei Nacht geholt wurde, abgestanden, übelriechend, schaumig oder so wenig ist, das es keine Kuh befriedigen könnte. Die Milch von Tieren mit ungeteilten Hufen sowie vom Kamel, Schaf, Reh oder Büffel ist für Ahnenopfer ungeeignet. Wenn der Blick von einem Eunuchen, einem Ausgestoßenen, Kastenlosen, Ketzer, Betrunkenen oder Kranken, einem nackten Bettler, einem Hahn oder Affen, einem altem Weib, einer schwangeren Frau, einer unreinen Person oder einem Leichenträger auf die Opfergabe fällt, werden weder die Götter noch Ahnen davon essen. Deshalb sollte die Zeremonie an einem sorgfältig geschützten Ort durchgeführt werden. Und um die bösartigen Geister zu vertreiben, sollte der Ausführende Sesam-Samen ringsherum auf den Boden streuen. Er sollte keine Speise anbieten, die übel riecht, durch Haare oder Insekten verunreinigt, mit saurem Haferschleim vermischt oder abgestanden ist. Denn was auch immer an Speise mit reinem Herzen und der Verkündung des Namens und der Familie des Vorfahren in einem Ahnenopfer dargebracht wird, wird zu seiner Nahrung.

Oh König der Erde, einst hörte König Ikshvaku, der Sohn von Manu, in den Gärten von Kalapa (auf dem Rücken des Himalaya) folgende Verse von den Ahnen:
Wer von unseren Nachkommen nach Gaya pilgert, um uns den Totenkuchen zu opfern, wird niemals vom rechtschaffenen Pfad abkommen. Mögen in unserer Familie solche Nachkommen geboren werden, die uns am dreizehnten Tag in den Monaten Bhadrapada und Magha Milch, Honig und geklärte Butter darbringen, die eine Jungfrau heiraten, einen schwarzen Stier befreien, die Aufgaben der Hausväter erfüllen und die Brahmanen versorgen.

3.17. Der Kampf zwischen Göttern und Dämonen

Parasara fuhr fort:
So sprach einst der heilige Aurva zum berühmten König Sagar, als dieser gefragt wurde, wie sich die Menschen auf rechte Weise verhalten sollten. Und so habe ich dir alle Aufgaben im Leben erklärt, die jeder beachten sollte.

Darauf sprach Maitreya:
Oh ehrwürdiger Herr, du hast mir erklärt, daß bestimmte Personen ihren Blick nicht auf ein Ahnenopfer richten sollten. Unter ihnen erwähntest du die nackten Bettler. Bitte sage mir, wen du mit diesem Namen bezeichnest. Durch welchen Lebenswandel bekommt der Mensch einen solchen Titel? Und was ist sein Charakter?

Und Parasara antwortete:
Die Rig-, Yajur- und Saman-Veden bilden die dreifache Hülle der verschiedenen Kasten. Und der Sünder, der sie verwirft, wird nackt genannt. Wahrlich, die drei Veden sind die Kleidung aller Kasten der Menschen, und wer dieses Kleid ablegt, ist praktisch unbekleidet.

Höre, was ich von meinem Großvater, dem frommen Vasishta, hörte, als er über dieses Thema zum großmütigen Bhishma sprach:

Vor langer Zeit gab es einen großen Kampf zwischen Göttern und Dämonen über ein ganzes himmlisches Jahr, in dem die Götter von den Dämonen unter der Führung von Hlada (dem Sohn von Hiranyakashipu) besiegt wurden. Die verwirrten Götter flohen zur Nordküste des Milchozeans, wo sie sich der Askese widmeten und zu Vishnu beteten:
Möge der göttliche Vishnu, das Höchste Wesen, mit den Worten zufrieden sein, die wir an ihn richten wollen, um den Herrn aller Welten zu besänftigen, aus dem alle Geschöpfe entstehen und in dem sich alles wieder auflöst. Wer könnte wahrhaft sein Lob singen? Wir selbst sind durch den Triumph unserer Feinde zur Schande verurteilt und wollen dich verherrlichen, obwohl deine wahre Macht und Kraft nicht in Reichweite unserer Worte ist. Du bist Erde, Wasser, Feuer, Wind, Raum, Denken, Natur und Höchster Geist (Prakriti und Purusha). Diese ganze elementare Schöpfung, sei sie sichtbar oder nicht, ist allein dein Körper, von Brahma bis zum kleinsten Grashalm an jedem Ort und zu jeder Zeit. Verehrung sei Dir, denn Du bist Brahma, der Schöpfergott, der aus der Lotusblüte entstanden ist, die aus deinen Bauchnabel zum Zwecke der Schöpfung wächst. Verehrung sei Dir, denn Du bist Indra, die Sonne, Rudra, die Vasus, das Feuer, die Winde und sogar unser Selbst. Verehrung sei Dir, oh Govinda, denn Du bist die Schar der Dämonen, deren Wesen die Ichhaftigkeit und der Stolz ist, die weder das wahre Selbst kennen noch von Geduld und Selbstkontrolle geführt werden. Verehrung sei Dir, denn Du bist die Schar der Yakshas, deren Wesen von süßen Klängen bezaubert ist, wodurch keine wahre Erkenntnis in ihre Herzen dringen kann. Verehrung sei Dir, oh Höchster Geist, denn Du bist die Schar der Rakshasas, die in der Nacht wandern, aus der natürlichen Qualität der Dunkelheit (Tamas) entstehen und wild, betrügerisch und grausam sind. Verehrung sei Dir, oh Janarddana, denn Du bist die Gerechtigkeit, die den Bewohnern des Himmels die Frucht ihrer tugendhaften Taten gewährt. Verehrung sei Dir, denn Du bist die Schar der Heiligen, deren vollkommenes Wesen stets gesegnet ist und die ohne Hindernisse alle Elemente durchdringen. Verehrung sei Dir, denn Du bist die Schar der Schlangen, doppelzüngig, impulsiv, herzlos, gefühlskalt und voller Reichtum. Verehrung sei Dir, denn Du bist die Schar der Rishis, deren Wesen von Sünde und Unvollkommenheit frei und mit Weisheit und Stille vereint ist. Verehrung sei Dir, oh Lotusäugiger, denn Du bist die Zeit, die unbarmherzig am Ende der Schöpfungsperiode alle Geschöpfe verschlingt. Verehrung sei Dir, denn Du bist Rudra, der voller Entzücken tanzt, nachdem er alle Geschöpfe einschließlich der Götter ohne Unterschied verschlungen hat. Verehrung sei Dir, oh Janarddana, denn Du bist die Schar der Menschen, die unter dem Einfluß der natürlichen Qualität der Leidenschaft (Rajas) zum Handeln getrieben werden. Verehrung sei Dir, denn Du bist die Schar der Tiere, die unter dem Einfluß der natürlichen Qualität der Trägheit (Tamas) zum Eigensinn neigen, so daß sie unter den achtundzwanzig Arten der Hindernisse leiden. Verehrung sei Dir, dem Höchsten Geist, der als die Vielfalt der Pflanzen erscheint, die im Opfer als Nahrung dienen, um das Wohl der Welt zu fördern. Verehrung sei Dir, dem Allseienden und Formlosen, der jegliches Objekt der Wahrnehmung ist, der Himmel, die Tiere, die Menschen und die Götter. Verehrung sei Dir, denn Du bist die Ursache aller Ursachen, der Höchste Geist jenseits von uns und allen Wesen, die sich aus Intelligenz, Materie und anderem geformt haben. Dein ursprüngliches Wesen ist wahrlich mit nichts vergleichbar. So verneigen wir uns vor Dir, oh Herr, der du weder Farbe noch Größe, Masse oder andere benennbare Eigenschaften hast. Denn Deine wahre Essenz, das Reinste von allem Reinen, können nur Heilige erkennen. Wir verneigen uns vor Dir als das Brahman, das Ungeschaffene und Unvergängliche, das Ungeborene und Unsterbliche, das in unseren und allen anderen Körpern sowie in allen belebten und unbelebten Geschöpfen ist. Außerhalb von dir gibt es nichts. Wir verneigen uns vor Vasudeva, der Gottheit, dem Höchsten Herrn, dem Bodenlosen, dem Samen aller Geschöpfe, dem von Auflösung Freien, dem Anfangslosen, dem Ewigseienden, dem Höchsten Wesen des Geistes und der Substanz dieses ganzen Universums.

Nach diesem Gebet schauten die Götter die Gottheit, Vishnu mit Muschel, Diskus und Keule bewaffnet, wie er auf Garuda ritt. Sie verneigten sich demütigend vor ihm und sprachen:
Oh Herr, sei uns gnädig und beschütze uns im Kampf gegen die Dämonen. Sie haben die Gebote von Brahma verletzt, die drei Welten erobert und empfangen nun die Opfer, die uns als Anteil bestimmt wurden. Obwohl wir, genau wie sie, Teile von Dir sind, aus dem alle Wesen bestehen, müssen wir doch zuschauen, wie die Welt von der Unwissenheit über die Einheit und dem Glauben an eine getrennte, ichhafte Existenz überwältigt wird. Doch wir können unsere Feinde nicht schlagen, denn sie erfüllen die Aufgaben ihrer jeweiligen Kaste, folgen dem Pfad der Wahrheit und üben strenge Askese. Oh Vishnu mit der unermeßlichen Weisheit, bitte führe uns so, daß wir die Feinde der Götter schlagen können.

Als der mächtige Vishnu ihre Bitte hörte, strahlte er von seinem Körper eine illusorische Form aus, die er den Göttern gab, und sprach:
Diese Illusionsgestalt soll die Dämonen völlig verwirren, so daß sie den Pfad der Wahrheit verlassen und schlagbar werden. Denn alle Götter, Dämonen oder anderen Wesen, die den Pfad der Wahrheit verlassen, sind durch meine Macht, die ich zur Erhaltung der Welt ausübe, zum Untergang verurteilt. So geht ohne Furcht! Diese illusorische Gestalt wird euch vorangehen. Oh Götter, sie wird euch heute von großem Nutzen sein.

3.18. Die Sünde der Gottlosigkeit

Parasara sprach:
Oh Maitreya, diese Illusionsgestalt begab sich zu den Dämonen und traf sie in strenger Askese an den Ufern des Narmada Flusses. Sie näherte sich in Erscheinung eines nackten Bettlers mit rasiertem Kopf und einem Büschel Pfauenfedern in der Hand und fragte mit freundlicher Rede:
Oh ihr Herren der Dämonen, warum übt ihr so strenge Entsagung? Erwartet ihr davon einen Lohn in dieser oder der kommenden Welt?

Darauf antworteten die Dämonen:
Oh Weiser, wir üben diese Entsagung, um die guten Früchte in der kommenden Welt zu ernten. Warum fragst du so etwas?

Da sprach der Asket:
Wenn ihr nach höchster Befreiung strebt, dann hört meine Worte! Denn ihr seid dieser Offenbarung würdig, die das Tor zur vollkommenen Glückseligkeit ist. Die Aufgaben, die ich euch lehren werde, sind der geheime Pfad zur Befreiung. Es gibt keinen anderen oder höheren als diesen. Auf diesem Pfad werdet ihr den Himmel erreichen und sogar die Befreiung von zukünftigen Geburten. Oh ihr mächtigen Wesen, ihr verdient wahrlich diese Offenbarung.

Durch solches Zureden und viele scheinbare Argumente führte dieses illusionäre Wesen die Dämonen vom Pfad der Wahrheit fort und lehrte, daß diese oder jene Tat entweder Tugend oder Sünde sei, daß sie getan oder nicht getan werden müsse, daß sie zur Befreiung führe oder nicht, daß sie die beste Tat sei oder nicht, daß sie Wirkung habe oder nicht, daß sie existiere oder nicht, oder daß sie die Aufgabe der Nacktgehenden (Bettler) oder die Aufgabe der reich Bekleideten (Hausväter) sei. Und so wurden die Dämonen von ihren wahren Aufgaben durch die wiederholten Lehren ihres illusorischen Lehrers abgebracht und glaubten an die Wahrheit dieser gegensätzlichen Behauptungen. Und weil sie mit den Worten verführt wurden: „Ihr seid dieser großen Lehre wahrlich würdig (Arhatha)!“, und dieser illusorischen Lehre folgten, wurden sie Arhatas genannt. Nachdem die Feinde der Götter auf diese Weise vom vedischen Pfad der Wahrheit durch das von Vishnu gesandte illusorische Wesen abgekommen waren, lehrten sie bald selbst diese gegensätzlichen Behauptungen und verwirrten auch andere durch ihre Prinzipen, wodurch die Wahrheit der Veden unter den Dämonen bald verschwunden war. Sie kleideten sich in rote (auffallende) Gewänder und sprachen mit angenehmen und freundlichen Worten zu ihren Angehörigen:

Oh ihr mächtigen Dämonen, wenn ihr den Himmel oder sogar Erlösung sucht, dann hört mit dem sündhaften Töten von Lebewesen auf und hört von mir, was ihr tun sollt! Erkennt, daß diese ganze Welt aus unterscheidendem Wissen besteht. Versteht meine Lehre, denn sie wurde von weisen Lehrern verkündet. Diese Welt hat keine wahre Grundlage. Sie beruht allein auf Illusion, die fälschlicherweise als Wissen betrachtet wird. Sie ist unvollkommen aufgrund von Leidenschaft usw., und kreist auf den engen Bahnen der Existenzen.

Und weil sie auf diese Weise mit der Aufforderung „Erkennt!“ angesprochen wurden, und „Wir erkennen!“ antworteten, fielen die Dämonen vom Pfad der Wahrheit ab. Durch die Argumente und Ansichten dieses illusionären Wesens gaben sie ihre eigentlichen Aufgaben auf. Oh Maitreya, in ihrer Verblendung begannen sie auch, andere in gleicher Weise zu verführen, und die Illusion breitete sich schnell aus, wodurch sie scharenweise den tugendhaften Pfad verließen, den die Veden und heiligen Gebote lehren. Die Wahngebilde dieses illusionären Wesens erfaßten bald das ganze Heer der Dämonen, wodurch sie in kürzester Zeit die Gelübde und Riten aufgaben, die von den drei Veden gelehrt werden. Viele von ihnen begannen, die Veden zu schmähen, der Götter zu lästern, die heiligen Opfer und Zeremonien zu verachten und die Brahmanen zu verleumden. Sie predigten, daß die Tugendlehren, die das Opfern von Tieren gebieten, höchst tadelnswert seien. Und ein Trankopfer von geklärter Butter in die Flammen des Feuers sei bloße Kinderei und bringe keinerlei Verdienst. Und Indra, der seine Göttlichkeit durch viele Gelübde voller Entsagung erreicht hat, sei niedriger als ein Tier, weil er vom Holz des heiligen Feuers genährt wird, während sich Tiere zumindest schon von Pflanzen ernähren. Sie fragten sich untereinander: Wenn ein Tier als Opfer voller Verehrung geschlachtet wird und dadurch zum Himmel aufsteigen soll, wäre es dann nicht nützlicher für einen Menschen im Opfer seinen eigenen Vater zu töten? Und wenn man verstorbene Personen durch das Beköstigen von fremden Brahmanen befriedigen soll, wäre es nicht vernünftiger, diese Speise seinem eigenen Sohn zu geben, der an seiner Seite lebt? Ihr Lehrer sprach: Überlegt doch mit eurem eigenen Verstand, was Menschen glauben sollten, und dann werdet ihr verstehen, daß euch meine Lehren zum großen Glück führen. Oh ihr Dämonen, die Gesetze der Tugenden kommen nicht vom Himmel. Sie kommen aus dem Verstand von gelehrten Personen, wie ich es bin und ihr es seid.

Durch solche und ähnliche Lehren wurden die Dämonen verwirrt, so daß kaum noch einer den Geboten der Veden folgte. Und als sie auf diese Weise vom heiligen Pfad abgekommen waren, sammelten die Götter Mut und sich selbst zum Kampf. Und erneut begann eine wilde Schlacht. Doch jetzt konnten die Dämonen besiegt und von den Göttern geschlagen werden, die dem gerechten Pfad der Wahrheit folgten. Denn die Dämonen hatten die Rüstung der Wahrheit abgelegt, die sie früher beschützt hatte, und so trafen sie auf ihren Untergang. Oh Maitreya, auf diese Weise solltest du verstehen, wie jene, die sich vom Pfad der Wahrheit trennen, als nackt bezeichnet werden, weil sie das schützende Kleid der Veden abgelegt haben. Gemäß dem heiligen Gesetz gibt es vier Lebensweisen der Menschen (für die oberen drei Kasten), nämlich Schüler, Hausvater, Einsiedler und Bettelmönch. Es gibt keine fünfte Art. Und der untugendhafte Mann, der die Lebensweise des Hausvaters aufgibt und kein Einsiedler oder besitzloser Bettelmönch wird, gilt ebenfalls als ein Nackter (bzw. Gefallener). Denn wer seine täglichen Gelübde und Riten ohne triftigen Grund nur für einen Tag versäumt, der sammelt diesen ganzen Tag Sünde an. Und wer sie, ohne in einer Notlage zu sein, einen halben Monat versäumt, der kann sich nur noch mit vielen Entbehrungen von dieser Sünde reinigen. Jeder Tugendhafte sollte seinen Blick (zur Reinigung) in die Sonne richten, falls er einen Menschen erblickt, der über ein Jahr die regelmäßigen Riten und Gelübde versäumt hat. Wenn man von ihm berührt wird, sollte man sogar mit ganzer Kleidung baden, während es für diesen Sünder selbst keine bekannte Sühne für sein Versäumnis gibt. Wahrlich, es gibt keinen Sünder auf Erden, der schuldiger wäre, als einer, in dessen Haus die Götter, Ahnen und Geister nicht verehrt und ernährt werden. Keiner sollte mit ihm in Wohnstätten, Versammlungen und Gesellschaften Gemeinschaft pflegen, dessen Person und

Haus von den Seufzern der Götter, Ahnen und Geister verdammt wird. Gespräche, Austausch von Höflichkeiten oder Freundschaft mit einem solchen Menschen, der für zwölf Monate seine religiösen Aufgaben nicht erfüllt hat, bringen die gleiche Schuld hervor. Wer im Haus eines solchen Menschen ißt, sitzt oder schläft, wird ihm bald nachfolgen. Denn jeder, der seine Speise verzehrt, ohne an die Götter, Ahnen, Geister und Gäste zu denken, begeht große Sünde. Alle Brahmanen und die Menschen anderer Kasten, die sich von ihren rechten Aufgaben abwenden, werden gottlos und verlassen den Pfad der Wahrheit. Schon das Verweilen an einem Ort, wo die Vermischung der vier Kasten gepflegt wird, ist für den Charakter eines Rechtschaffenen schädlich. Selbst eine Unterhaltung mit solchen, die ihre Speise verzehren, ohne einen Anteil den Göttern, Weisen, Ahnen, Geistern und Gästen anzubieten, führt hinab in die Hölle. Deshalb sollte ein vernünftiger Mensch alle Gespräche oder anderen Kontakt mit solchen Gottlosen vermeiden, die durch das Verachten der drei Veden unrein geworden sind. Wenn ihr böser Blick auf die Ahnenriten fällt, werden damit weder die Götter noch die Ahnen erfreut, selbst wenn die Riten mit Vertrauen und Hingabe ausgeführt werden.

Diesbezüglich wird erzählt, daß vor langer Zeit ein König namens Satadhanu mit seiner tugendhaften Ehefrau Saivya lebte. Sie war ihrem Mann hingegeben, wohltätig, aufrichtig, rein, mit allen weiblichen Vorzügen geschmückt sowie voller Demut und Tugend. Der König und seine Königin verehrten tagtäglich Janarddana, den Gott der Götter, mit Meditation, Opfergaben, Gebeten, Geschenken, Entsagung, Vertrauen und vollkommener Hingabe. Doch eines Tages, als sie zum Vollmond im Monat Kartika gefastet und in der Bhagirathi gebadet hatten, erblickten sie beim Verlassen des Wassers einen solchen Gottlosen, der ein Freund des Waffenlehrers des Königs war. Aus Respekt vor seinem Lehrer begann der König ein höfliches Gespräch mit dem Gottlosen, während die Königin ihr Fastengelübde bedachte, sich von ihm abwandte und ihren Blick zur Sonne richtete. Danach gingen sie wieder nach Hause und brachten ihre tägliche Verehrung für Vishnu mit dem entsprechenden Ritual dar. Als schließlich die Zeit für den König kam, der stets seine Feinde besiegt hatte, mußte auch er sterben, und die Königin stieg als treue Gattin in das Feuer des Scheiterhaufens ihres Ehemannes. Doch aufgrund seiner unbereinigten Sünde, die Satadhanu damals durch das Gespräch mit dem Gottlosen während seines Fastengelübdes begangen hatte, wurde er als Hund wiedergeboren. Seine Ehefrau wurde dagegen zur Tochter des Königs von Kasi und behielt die Erinnerung an ihr vergangenes Leben. Sie war mit jeder Tugend gesegnet und voller Weisheit. Zur rechten Zeit war ihr Vater bestrebt, sie in die Ehe mit einem passenden Mann zu geben, doch sie wandte sich stets dagegen, und so konnte der König ihre Hochzeit nicht feiern. Denn durch ihre überweltliche Sicht wußte sie, daß ihr Ehemann als ein Hund wiedergeboren wurde. Und als sie eines Tages in die Stadt Vaidisa kam, erblickte sie dieses Tier, in welchem sie ihren ehemaligen Gatten erkannte. Mit diesem Wissen legte sie die Brautgirlande um seinen Hals und wollte die Eheriten und Gebete ausführen. Doch der Hund verzehrte die köstlichen Speisen, die man ihm anbot, und brachte seine Freude auf Hundeart zum Ausdruck. Daraufhin war die Dame etwas beschämt, verneigte sich ehrfürchtig vor ihm, und sprach zu ihrem als Hund geborenen Gatten:
Erinnere dich, oh berühmter König, an die unpassende Höflichkeit, wegen der du als Hund geboren wurdest und jetzt vor Freude mit dem Schwanz wedelst. Aufgrund deines Gesprächs mit einem Gottlosen nach dem Reinigungsbad in einem heiligen Fluß wurdest du zu dieser niederen Geburt verurteilt. Erinnerst du dich nicht daran?

Als der König so angesprochen wurde, erinnerte er sich an seinen ehemaligen Status, vertiefte sich in diese Erinnerung und fühlte große Schmach. Mit gebrochenem Geist verließ er die Stadt, übte Entsagung und starb in der Wüste. Danach wurde er als Schakal geboren. Und im Laufe des folgenden Jahres sah die Prinzessin, was geschehen war, und ging zum Berg Kolahala, um ihren Gatten zu suchen. Und als die schöne Tochter des Königs von Kasi ihren Herrn dort in Gestalt eines Schakals gefunden hatte, sprach sie zu ihm:

Erinnere dich, oh König, an die Schuld dieses Gesprächs mit einem Gottlosen, das ich bereits in dein Gedächtnis rief, als du ein Hund warst.

Als der König so angesprochen wurde, erkannte er die Wahrheit in den Worten der Königin, enthielt sich aller Nahrung und starb. Danach wurde er als Wolf wiedergeboren. Und seine reine Ehefrau sah es und besuchte ihn im einsamen Wald, um seine Erinnerung an seinen früheren Status zu erwecken. Sie sprach:
Du bist kein Wolf! Du bist der berühmte König Satadhanu. Du wurdest ein Hund, dann ein Schakal und jetzt ein Wolf.

Da erinnerte er sich, entsagte diesem Körper und wurde als ein Geier wiedergeboren. Auch in dieser Gestalt fand ihn seine schöne Königin und erweckte in ihm das Wissen über seine Vergangenheit. Sie sprach:
Oh König, erinnere dich! Lege diese tierische Gestalt ab, zu der dich die Sünde jenes Gesprächs mit einem Gottlosen verurteilt hat!

Als nächstes wurde der König als Krähe geboren. Und als sich die Königin durch ihre übernatürliche Sicht dieser Geburt bewußt wurde, sprach sie zu ihm:
Du lebst jetzt von herabgefallenen Körnern. Früher warst du ein König über die ganze Erde, dem alle anderen Könige Tribut zollten.

Durch diese Worte kam seine Erinnerung zurück, und er legte auch diese Gestalt ab. Danach wurde der König als Pfau geboren, den die Königin zu sich nahm und täglich mit Nahrung fütterte, wie sie für Vögel dieser Art gut ist. Zu dieser Zeit veranstaltete der König von Kasi ein großes Pferdeopfer. Und in den abschließenden Waschungen ließ die Prinzessin auch ihren Pfau baden wie sich selbst. Danach erinnerte sie Satadhanu daran, wie er nacheinander in verschiedenen Tiergestalten geboren wurde, woraufhin er seinen Tierkörper ablegte. Als nächstes wurde er als Sohn des hochbeseelten Königs Janaka wiedergeboren, und die Prinzessin überzeugte ihren Vater, daß sie nun für die Ehe bereit sei. Daraufhin ließ der König von Kasi eine Gattenwahl vorbereiten, damit die Prinzessin ihren Bräutigam wählen könne. Und so wählte sie ihren ehemaligen Gatten, der unter den Kandidaten erschien, und erneut wurden sie wieder ein Ehepaar. Sie lebten glücklich zusammen, und nach dem Ableben seines Vaters herrschte Satadhanu über das Land von Videha. Er brachte viele Opfer dar, gab reiche Geschenke, zeugte heroische Söhne und unterwarf seine Feinde im Kampf. Und nachdem er auf gerechte Weise seine königliche Macht ausgeübt und die Erde tugendhaft beschützt hatte, starb er als Kshatriya auf dem Schlachtfeld. Seine Königin folgte ihm wieder in den Tod und bestieg entsprechend der heiligen Tugenden mit Freude den Scheiterhaufen. Danach erhoben sich König und Königin zusammen zu den Bereichen jenseits der Region von Indra, wo alle Wünsche für immer erfüllt sind, und erreichten die zeitlose und unvergleichliche Seligkeit des Himmels, das vollkommene Glück, welches der schwer zu erreichende Lohn ehelicher Treue ist.

Oh Maitreya, damit habe ich dir veranschaulicht, wie groß die Sünde eines Gesprächs mit einem Gottlosen ist sowie die reinigende Kraft während des Badens nach einem Pferdeopfer. Deshalb mögen alle Menschen sorgsam den Kontakt mit Gottlosen vermeiden, besonders zu Zeiten frommer Gelübde und während der vorbereitenden Riten eines Opfers. Wenn es schon notwendig ist, daß ein kluger Mensch (zur Reinigung) in die Sonne schaut, nachdem er einen erblickt hat, der seine häuslichen Riten über einen Monat vernachlässigt hat, um wieviel größer ist die Notwendigkeit der Sühne nach dem Kontakt mit einem, der den vedischen Pfad der Tugend völlig aufgegeben hat, der von Gottlosen unterhalten wird oder die Lehre der heiligen Schriften verleumdet? So möge niemand, nicht einmal im höflichen Gespräch, mit Gottlosen verkehren, die untugendhaft handeln und als falsche Heilige, Betrüger, Verleumder und Heuchler leben. Selbst der weitläufige Umgang mit solchen Übelgesinnten und jeder Einfluß durch Gottlose bringt Verunreinigung mit sich. Deshalb sollte man ihnen sorgfältig aus dem Weg gehen.

Oh Maitreya, solche Personen werden nackt genannt, und das sind ihre Eigenschaften, die du von mir hören wolltest. Schon ihre bösartigen Blicke können ein Ahnenopfer verderben, und das Sprechen mit ihnen zerstört den tugendhaften Verdienst eines ganzen Tages. Solcherart sind die Ungerechten, denen ein frommer Mensch keinen Schutz gewähren muß, und deren Kontakt die tugendhaften Verdienste raubt. Wahrlich, Menschen können schon durch ein Gespräch mit solchen Gottlosen in die Hölle fallen, die aus Heuchelei wie Asketen erscheinen, die ihre Speise für sich allein essen, ohne die Götter, Ahnen und Gäste zu versorgen, und ihren Ahnen den Totenkuchen und das Wasseropfer vorenthalten.

Hier endet mit dem 18.Kapitel das 3.Buch über die kosmische Chronologie im gesegneten Vishnu Purana.

Buch 4 - Die Historie der Könige

4.1. Die Söhne des Manu und die Geschichte von Raivata

Maitreya sprach:
Oh ehrwürdiger Lehrer, du hast mir die regelmäßigen und gelegentlichen Riten erklärt, die von allen Rechtschaffenen bewahrt werden sollten, die sich um Hingabe bemühen. So hast du mir auch die Aufgaben der verschiedenen Kasten und Lebensweisen beschrieben. Nun bitte ich dich, mir die Dynastien der Könige zu erklären, welche über die Erde geherrscht haben.

Und Parasara sprach:
Ich werde dir, oh Maitreya, die Geschichte vom Stamm des Manu erzählen, der mit Brahma beginnt und mit vielen tugendhaften, großmütigen und heroischen Königen geschmückt ist. Wer sich täglich an den Stammbaum Manus von Brahma an erinnert, von dem wird gesagt, daß seine Familie nie erlöschen wird. Deshalb höre nun, oh Maitreya, die Abfolge aller Könige dieses Stammes, welche von allen Sünden befreien kann. Aus dem goldenen Ei Hiranyagarbha entstand Brahma als Form des höchsten Brahman, das mit Vishnu und den Rig, Yajur und Saman Veden identisch ist, dieser ersten, ungeschaffenen Ursache aller Welten. Vom rechten Daumen Brahmas wurde der Stammvater Daksha geboren. Dessen Tochter war Aditi, die zur Mutter der Sonne wurde. Der Sohn des Sonnengottes war Manu Vaivaswata, und seine Söhne waren Ikshvaku, Nriga, Dhrishta, Sharyati, Narishyanta, Pransu, Nabhaga, Nedishta, Karusha und Prishadhra. Bevor sie geboren wurden, hatte Manu einen starken Wunsch nach Söhnen und brachte zu diesem Zweck den Göttern Mitra und Varuna ein Opfer dar. Aber die Zeremonie wurde durch eine Unregelmäßigkeit des amtierenden Priesters beeinträchtigt, weshalb eine Tochter namens Ila geboren wurde. Durch die Gunst der beiden Götter bekam sie jedoch ein anderes Geschlecht und wurde ein Mann namens Sudyumna. Später traf ihn dann ein Fluch (von Shiva) in der Nähe der Einsiedelei von Budha, dem Sohn des Mondgottes, wodurch er erneut eine Frau wurde. Budha gewährte ihr Zuflucht, heiratete sie und zeugte mit ihr den Sohn Pururava. Nach dessen Geburt wünschte der berühmte Rishi das männliche Geschlecht von Sudyumna wiederherzustellen und betete dafür zum mächtigen Vishnu, dieser männlichen Form des Opfers, der die Essenz der vier Veden, des Geistes und allem Sein und Nichtsein ist. Und durch seinen Segen wurde Ila noch einmal Sudyumna und zeugte als Mann die drei Söhne Utkala, Gaya und Vinata. Doch weil Sudyumna auch eine Frau gewesen war, wurde er vom väterlichen Erbe des Königreichs ausgeschlossen, und sein Vater (Manu) übergab ihm nach dem Rat von Vasishta die Stadt Pratishthana, während (sein Sohn) Pururava zum König wurde.

Von den anderen Söhnen Manus wurde Prishadhra zu einem Shudra erniedrigt, weil er das Verbrechen begangen hatte, eine Kuh zu töten. Von Karusha stammen die mächtigen Krieger der Karushas ab (die Herrscher des Nordens). Nedishta bekam einen Sohn namens Nabhaga, der ein Vaisya wurde, und die weiteren Söhne seiner Stammeslinie waren Bhalandana, der berühmte Vatsapri, Pransu, Prajani, Khanitra, der höchst tapfere Chakshupa, Vinsa, Vivinsa-

ti, Khaninetra, der starke, wohlhabende und tapfere Karandhama, Avikshi und dann Marutta, über den der weithin bekannte Vers gesungen wird:
Nie sah man auf Erden ein Opfer, das dem von Marutta ebenbürtig war. Alle Utensilien waren aus Gold gemacht. Indra wurde von den Trankopfern des Somasaftes berauscht und die Brahmanen mit vorzüglichen Gaben entzückt. Die Windgötter des Himmels waren die Wächter des Opfers, und die versammelten Götter machten ihre Aufwartung.

Marutta war ein umfassender Herrscher. Er hatte einen Sohn namens Narishyanta, und die weiteren Söhne seiner Stammeslinie waren Dama, Rajyavarddhana, Sudhriti, Nara, Kevala, Bandhumat, Vegavat, Budha und Trinavindu. Letzterer hatte eine Tochter namens Ilavila, und auch die himmlische Apsara Alambusha verliebte sich in ihn und gebar ihm den Sohn Visala, der die Stadt Vaishali gründete. Der Sohn dieses ersten Königs von Vaishali hieß Hemachandra, und ihm folgten über die Generationen Suchandra, Dhumraswa, Srinjaya, Sahadeva, Krisaswa, Somadatta mit den zehn Pferdeopfern, Janamejaya und Sumati. Dies waren die Könige von Vaishali, von denen behauptet wird:
Durch die Gunst von Trinavindu waren alle Monarchen von Vaishali langlebig, großmütig, gerecht und tapfer.

Sharyati, der vierte Sohn von Manu, hatte eine Tochter namens Sukanya, die mit dem heiligen Weisen Chyavana verheiratet wurde. Ihr Sohn war der rechtschaffene Anarta, und dessen Sohn war Revata, der über das Land herrschte, das nach seinem Vater Anarta benannt war, und in seiner Hauptstadt Kushasthali wohnte. Der Sohn dieses Königs war Raivata oder Kakudmin, der älteste von hundert Brüdern. Er hatte eine sehr schöne Tochter, die keinen Mann finden konnte, der ihrer Hand würdig war, und so begab er sich mit ihr in das Reich von Brahma, um den Gott zu befragen, wo ein würdiger Bräutigam zu finden sei. Doch als sie dort ankamen, sahen sie die Gandharvas Haha und Huhu vor Brahma singen, und Raivata wartete, bis sie geendet hatten. Dabei vergingen die Jahre und Zeitalter wie kurze Momente. Am Ende des Gesangs verneigte sich Raivata vor Brahma und erklärte sein Anliegen. Darauf fragte ihn Brahma: „Wen würdest du dir als Schwiegersohn wünschen?“ Und der König verneigte sich erneut und zählte ihm verschiedene Personen auf, mit denen er wohlzufrieden wäre. Daraufhin nickte Brahma freundlich mit seinem Kopf und sprach gütig lächelnd:
Von den Genannten sind bereits die dritten oder vierten Generationen gestorben. So viele Jahre sind vergangen, während du unseren Sängern zugehört hast. Auf Erden ist nun das achtundzwanzigste Mahayuga des gegenwärtigen Manus schon fast zu Ende, und das Kalizeitalter hat begonnen. Du wirst deshalb dieses reine Juwel einem anderen Mann schenken müssen, weil alle deine Freunde, Minister, Diener, Ehefrauen, Verwandten, Armeen und Reichtümer schon lange durch die Hand der Zeit weggewischt wurden.

Da wurde der König von Erstaunen und Furcht erfüllt und sprach zu Brahma:
Wenn es so ist, dann sage mir, oh Herr, wem ich diese Jungfrau geben soll.

Und der Schöpfer der sieben Welten, dessen Thron die Lotusblume ist, antwortete voller Güte dem König, der demütig geneigt vor ihm stand:
Das Wesen, dessen Anfang, Mitte und Ende wir nicht kennen, die ungeborene und allgegenwärtige Essenz aller Geschöpfe, dessen wahre und unendliche Natur unergründlich ist - das ist der unvergleichliche Vishnu. Er ist die Zeit, die aus Momenten, Stunden und Jahren besteht und die Quelle fortwährender Veränderung ist. Er ist die universale Form aller Geschöpfe von der Geburt bis zum Tod. Er ist ewig ohne Name und Gestalt. Durch die Güte dieses unvergänglichen Wesens bin ich der Schöpfergott, Vishnu der Erhalter und Rudra der Zerstörer der Welt. Dieses ungeborene Wesen erschafft in meiner Person die Welt, in seiner eigenen Natur erhält er sie am Leben, in der Form von Rudra verschlingt er alle Geschöpfe und mit dem Körper (der Urschlange) Ananta stützt er sie. Personifiziert als Indra und die anderen Götter ist er der Wächter der Menschheit, und als Sonne und Mond beseitigt er die Dunkelheit. Er nimmt die Natur des Feuers an und schenkt Wärme und Wachstum. In

Gestalt der Erde ernährt er alle Wesen. In Form des Windes läßt er die Geschöpfe handeln. Als Wasser befriedigt er alle, und als Raum gewährt er allen Dingen ihre Existenz. Er ist sogleich der Schöpfer und das Geschaffene, der Erhalter und das Erhaltene, der Zerstörer und das Zerstörte, aber auch das Unvergängliche jenseits dieser drei Erscheinungen. In ihm ist die Welt, und er ist die Welt. Als Ursprünglicher und Ungeborener durchdringt er alles. Oh König, dieser mächtige Vishnu, der über allen Wesen ist, hat sich als Teil von sich selbst auf Erden inkarniert. Die Stadt Kushasthali, die früher deine Hauptstadt war und der Stadt Indras glich, ist jetzt als Dwaraka bekannt, und dort regiert ein Teil dieser Gottheit in der Person von Balarama (dem älteren Bruder von Krishna). Gib sie diesem Menschgewordenen zur Ehefrau. Er ist wahrlich ein würdiger Bräutigam für diese ausgezeichnete junge Dame, und sie ist eine passende Braut für ihn.

Nach diesem Gebot des lotusgeborenen Gottes, kehrte Raivata mit seiner Tochter zur Erde zurück, wo er erkennen mußte, wie die Menschen an Körpergröße, Kraft und Vernunft abgenommen hatten. Er ging zur Stadt Kushasthali, die er ebenfalls sehr verändert fand, und übergab seine unübertroffene Tochter dem Träger des Pfluges, dessen Brust so schön und leuchtend wie Kristall war. Als Balarama, der die Palme als Symbol auf seinem Banner trug, diese junge Dame von unverhältnismäßiger Körpergröße sah, berührte er sie mit seinem Pflug, so daß sie eine gewöhnliche Größe annahm. Und nachdem Balarama Revati, die Tochter von Raivata, mit den rechten Riten geheiratet hatte, zog sich der alte König in die Berge des Himalayas zurück und beendete seine Tage in frommer Entsagung.

4.2. Der Stamm von Ikshvaku

Parasara sprach:
Während König Raivata auf Besuch im Bereich von Brahma war, hatten die übelgesinnten Punyajana Rakshasas seine Hauptstadt Kushasthali verwüstet. Seine hundert Brüder waren in ihrer Todesangst vor diesen Feinden in alle Richtungen davon geflohen, und ihre Kshatriya Nachkommen lebten seit dem in fremden Ländern. Ein weiterer Sohn von Manu war Dhrishta, der den Kshatriya-Stamm von Dharshtaka gründete. Der Sohn von Nabhaga hieß ebenfalls Nabhaga, und dessen Sohn war Ambarisha. Danach kamen Virupa, Prishadaswa und Rathinara, von dem erzählt wird:
Obwohl die Prinzen der Rathinara Familie von Geburt her Kshatriyas sind, werden sie auch Angirasas (Söhne von Angiras) genannt und sind so gut wie Brahmanen.

Ein weiterer Sohn von Manu war Ikshvaku, der aus seinem Nasenloch geboren wurde, als er zufällig nieste. Ikshvaku hatte hundert Söhne, von denen die drei vorzüglichsten Vikukshi, Nimi und Danda waren. Fünfzig andere wurden unter Shakuni die Herrscher der nördlichen Länder und achtundvierzig der südlichen. Einst wollte Ikshvaku an einem günstigen Ashtaka-Tag ein Ahnenopfer feiern und beauftragte seinen Sohn Vikukshi, ihm passendes Fleisch für dieses Opfer zu bringen. Der Prinz begab sich in den Wald und jagte viele Hirsche und andere wilde Tiere für das Opfer. Von der Jagd müde und hungrig setzte er sich nieder und verzehrte einen Hasen. Und nachdem er gestärkt und erfrischt war, brachte er den Rest des Wildes seinem Vater. Doch als Vasishta, der Familienpriester des Hauses von Ikshvaku, aufgefordert wurde, diese Speise zu widmen, erklärte er, daß sie unrein sei, weil Vikukshi bereits einen Hasen davon verzehrt hatte (wodurch die Speise als Rest einer Mahlzeit galt). Daraufhin wurde Vikukshi von seinem verletzten Vater gerügt, und man nannte ihn seither Sasada (Hasen-Esser). Nach dem Tod von Ikshvaku ging die Herrschaft der Erde an Sasada, dem sein Sohn Puranjaya auf den Thron folgte.

Damals, im silbernen Treta Zeitalter, brach ein gewaltiger Kampf zwischen den Göttern und Dämonen aus, in dem die Götter besiegt wurden. Daraufhin suchten sie Zuflucht bei Vishnu und besänftigten ihn durch ihre Verehrung. Und Narayana, der ewige Herrscher des Universums, sprach zu ihnen voller Mitgefühl:
Ich kenne eure Wünsche. Hört, wie sie erfüllt werden sollen. Es gibt den berühmten König Puranjaya, den Sohn des königlichen Weisen Sasada. In seine Person werde ich einen Teil

von mir selbst fließen lassen, damit auf die Erde hinabsteigen und alle eure Feinde unterwerfen. Deshalb handelt so, daß Puranjaya diesen Kampf gegen die Dämonen wagt und erfolgreich sein kann.

Als die Götter diese Worte hörten, verneigten sie sich vor Vishnu, gingen zu Puranjaya und sprachen:
Oh berühmtester Kshatriya, wir sind zu dir gekommen, um deine Hilfe im Kampf gegen unsere Feinde zu erbitten. Mögest du unsere Hoffnungen nicht enttäuschen!

Und der König antwortete:
Wenn Indra, der König der drei Welten und Gott der hundert Opfer, bereit ist, mich auf seinen Schultern zu tragen, dann werden ich den Kampf mit euren Feinden wagen und euch helfen.

Die Götter und Indra antworteten gemeinsam „So sei es!“, und Indra nahm die Gestalt eines mächtigen Stiers an, auf dessen Schultern der König aufsaß. Und voller Entzücken und gestärkt durch die Macht des ewigen Herrschers aller beweglichen und unbeweglichen Geschöpfe schlug er im darauffolgenden Kampf alle Feinde der Götter. Und weil er die Heerschar der Dämon auf der Schulter („Kakud“) eines Stiers besiegt hatte, erhielt er den Namen Kakutstha. Der Sohn von Kakutstha war Anenas, dessen Sohn war Prithu und danach kamen Viswagaswa, Ardra, Yuvanaswa und Sravastha, der die Stadt Sravasti gründete. Der Sohn von Sravastha war Vrihadashwa, und dessen Sohn war Kuvalaswa. Dieser König, der vom Geist Vishnus inspiriert war, besiegte den Dämon Dhundhu, der den frommen Weisen Utanka schikaniert hatte, woraufhin er Dhundhumara genannt wurde (siehe MHB 3.204). In seinem Kampf gegen den Dämon wurde der König von seinen einundzwanzigtausend Söhnen begleitet, die bis auf drei vom glühenden Atem des Dämon Dhundhu verbrannt wurden. Die drei Überlebenden waren Dridhaswa, Chandraswa und Kapilaswa. Der Sohn und Nachfolger des Ältesten von ihnen war Haryasva, und sein Sohn war Nikumbha. Ihm folgten Sanhataswa, Krisaswa, Prasenajit und Yuvanaswa. Yuvanaswa hatte keinen Sohn, und darüber war er sehr betrübt. So lebte er in der Nähe heiliger Munis, und als diese mit ihm zufrieden waren, begannen sie aus Mitgefühl für seine Kinderlosigkeit einen besonderen Ritus, um ihn mit Nachkommenschaft zu segnen. Eines Nachts während dieser Zeremonie hatten die Weisen ein Gefäß mit geweihtem Wasser auf den Altar gestellt und sich zur Nachtruhe zurückgezogen. Und das Schicksal wollte es, daß der König gegen Mitternacht erwachte und äußerst durstig war. Und weil er keinen von den Weisen wecken wollte, sah er sich nach etwas zu trinken um. Dabei entdeckte er das Gefäß mit Wasser, das geheiligt und mit der fruchtbaren Kraft durch heilige Texte aufgeladen war, und trank es. Als sich die Munis erhoben und sahen, daß das Wasser verschwunden war, fragten sie:
Wer hat dieses kraftvolle Wasser getrunken? Die Königin von Yuvanaswa sollte es trinken und einen mächtigen und tapferen Sohn zur Welt bringen.

Da sprach der König:
Ich war es, der das Wasser unwissentlich getrunken hat.

Und entsprechend empfing Yuvanaswa in seinem Bauch ein Kind, das heranwuchs und zu seiner Zeit die rechte Seite des Königs öffnete und geboren wurde, ohne daß der König daran starb. Nach der Geburt des Kindes fragten die Munis: „Wer soll seine Amme sein?“ Da erschien Indra, der König der Götter, und sprach: „Er soll mich als Amme haben (mam dhasyati)!“ Und folglich wurde der Junge Mandhatri genannt. Indra steckte seinen Zeigefinger in den Mund des Säuglings, der daran saugte und himmlischen Nektar empfing. So wuchs er schnell auf und wurde ein mächtiger Monarch, der die sieben Inselkontinente unter seine Herrschaft brachte. Deshalb singt man über ihn folgenden Vers:
Von dort, wo die Sonne aufgeht, bis dahin, wo sie untergeht, gehört das ganze, von ihrem Licht erleuchtete Land, Mandhatri, dem Sohn von Yuvanaswa.

Mandhatri heiratete Bindumati, die Tochter von Sasabindu, und bekam mit ihr die drei Söhne Purukutsa, Ambarisha und Muchukunda sowie fünfzig Töchter. Dazu erzählt man sich folgende Geschichte:

Die Geschichte vom Asketen Saubhari

Einst lebte ein frommer Asket namens Saubhari, der in den Veden wohlerfahren war, für zwölf Jahre im Wasser. Dort wohnte auch Sammada, der große König der Fische, mit seinen zahlreichen Nachkommen. Seine Kinder und Enkel vergnügten sich überall um ihn herum, und so lebte der Vater glücklich mit ihnen im frohen Spiel bei Tag und Nacht. Der Asket beobachtete ihr Spiel während seiner Askese und begann, irgendwann über das Vaterglück des Königs in diesem See nachzudenken. Er sprach zu sich:
Wie beneidenswert ist dieses Wesen, das sich trotz seines niederen Zustandes stets so fröhlich mit seinen Kindern und Enkeln vergnügt. Wahrlich, dies erweckt in meinem Geist den Wunsch, ebensolches Vergnügen zu genießen und mit meinen Kindern und Enkeln zu spielen.

Mit diesem Wunsch verließ der Asket bald das Wasser und ging zum König Mandhatri, um eine seiner Töchter als Ehefrau für ein Leben als Hausvater zu erbitten. Sobald der König von der Ankunft des Weisen erfuhr, erhob er sich von seinem Thron, bot ihm die üblichen Willkommensgaben an und behandelte ihn mit größtem Respekt. Und nachdem er sich gesetzt hatte, sprach Saubhari zum König:
Ich habe mich entschlossen zu heiraten. So gib mir, o König, eine deiner Töchter zur Ehefrau. Enttäusche mich nicht! Denn es ist der Brauch aller Könige im Stamm von Kakutstha, die Wünsche all jener zu erfüllen, die sie um Hilfe bitten. Oh Monarch, es gibt wohl auch andere Könige auf Erden, denen Töchter geboren wurden, aber deine Familie ist vor allem für die Großzügigkeit ihrer Gaben an jene berühmt, die darum bitten. Du hast, oh König, fünfzig Töchter. Gib mir eine von ihnen, damit ich nicht fürchten muß, daß mein Wunsch unerfüllt bleibt.

Als König Mandhatri diese Bitte hörte und den Asketen betrachtete, der durch die Entbehrungen und das Alter ganz abgezehrt war, wollte er zunächst dessen Bitte ablehnen. Aber sogleich fürchtete er den Zorn des Heiligen und war sehr verwirrt. Er neigte den Kopf und begann eine Weile nachzudenken.

Der Rishi erkannte sein Zögern und sprach:
Oh König, worüber sinnst du nach? Ich habe um nichts Unmögliches gebeten. Du mußt deine Töchter irgend jemand geben. Warum nicht mir? Wenn du meine Wünsche erfüllst, welcher Segen wäre für dich unerreichbar?

Darauf antwortete der König, der sein Mißfallen fürchtete:
Oh Ruhmreicher, es ist althergebrachter Brauch in diesem Haus, daß unsere Töchter mit den Männern verheiratet werden, die sie selbst aus der Schar würdiger Freier wählen. Und weil deine Bitte meinen Jungfrauen noch nicht bekanntgegeben wurde, kann ich unmöglich sagen, ob es ihnen ebenso angenehm ist wie mir. Das ist der Grund meines Zögerns, und ich frage mich, was in diesem Fall zu tun sei.

Die Antwort des Königs verstand der Rishi tiefgründig und sprach zu sich selbst:
Das ist nur eine Ausrede des Königs, um meiner Bitte auszuweichen. Er denkt sich, daß ich ein alter Mann bin, keinen Reiz mehr für Frauen habe und von keiner seiner Töchter akzeptiert werden würde. Wie auch immer, ich werde ihm gewachsen sein.

Und dann sprach er laut:
Wenn dies der Brauch ist, oh mächtiger König, dann gib Order, daß ich zu den Frauen ins Innerste des Palasts gelassen werde. Wer von den Jungfrauen deiner Töchter bereit ist, mich als Bräutigam zu wählen, die werde ich zu meiner Ehefrau machen. Wenn keine bereit ist, dann mag die Schuld allein an meinem hohen Alter liegen.

So sprach er und schwieg. Und König Mandhatri wollte den Asketen nicht weiter provozieren und befahl den Eunuchen, den Weisen in die inneren Gemächer zu führen. Als er sie betrat, nahm er eine herrliche Gestalt an, die den Charme von Sterblichen und sogar von Himmlischen übertraf. Und sein Führer sprach zu den Prinzessinnen:
Oh ihr Damen, euer Vater sendet euch diesen frommen Weisen, der eine Braut für sich sucht. Und der König hat versprochen, daß er ihm jede von euch gibt, die bereit ist, ihn zum Ehemann zu wählen.

Als die Damen diese Worte hörten und die Person des Rishis betrachteten, wurden sie von Leidenschaft und Begierde erfüllt, und wie eine Schar weiblicher Elefanten stritten sie um den Bullen der Herde. Alle wollten ihn zum Gatten haben und sprachen zueinander:
Aus dem Weg, ihr Schwestern! Ich wähle ihn zu meinem Bräutigam. Ich habe mich entschieden, und er gehört niemand anderem. Brahma hat ihn für mich geschaffen, wie ich zu seiner Ehefrau geschaffen wurde. Als er hier erschien, habe ich ihn sogleich erwählt. Ihr habt kein Recht, mich daran zu hindern, seine Ehefrau zu werden.

Auf diese Weise erhob sich ein gewaltiger Tumult unter den Töchtern des Königs, von denen jede auf ihre Wahl des Rishis bestand. Und als der sündlose Weise solcherart von den konkurrierenden Prinzessinnen umkämpft wurde, meldete der Oberaufseher der inneren Gemächer mit niedergeschlagenen Augen dem König, was geschehen war. Höchst verwirrt durch diese Nachricht dachte der König: „Was bedeutet das alles? Was soll ich jetzt tun? Was habe ich versprochen?“ Und schließlich gab der König voller Widerwillen zu, daß der Asket alle seine Töchter heiraten durfte. Und so nahm der Weise mit den traditionellen Riten die Hand aller Prinzessinnen und führte sie in seine Einsiedelei, wo er den himmlischen Architekten Visvakarma beauftragte, der in Geschmack und Fähigkeit dem Brahma gleicht, für jede Ehefrau einen Palast zu bauen. Er befahl ihm, jedes Gebäude mit eleganten Sofas, Sitzen und Möbeln auszustatten und ihre Gärten mit schönen Teichen zu schmücken, wo sich Enten und Schwäne inmitten von Lotusblüten vergnügen. Der himmlische Architekt erfüllte seine Gebote und baute herrliche Paläste für die Ehefrauen des Rishis, in denen auf Wunsch des Asketen der unerschöpfliche und himmlische Wohlstand (Nidhi) namens Nanda seine dauerhafte Wohnstätte nahm und die Prinzessinnen sowie alle ihre Gäste und Abhängigen mit reichlichen Lebensmitteln jeder Art und Qualität versorgte.

Nach einiger Zeit sehnte sich König Mandhatri nach seinen Töchtern und wollte in Erfahrung bringen ob sie glücklich lebten. So brach er zu einem Besuch in die Einsiedelei von Saubhari auf und erblickte bei seiner Ankunft eine Reihe schöner Kristallpaläste, die ebenso hervorragend glänzten, wie die Strahlen der Sonne. Um sie herum waren schönste Gärten und Teiche mit klarstem Wasser. So betrat er einen dieser großartigen Paläste, fand eine seiner Töchter dort, umarmte sie und sprach mit Tränen der Liebe und Freude:
Liebes Kind, sage mir, wie es dir geht. Bist du glücklich hier? Behandelt dich der große Weise mit Freundlichkeit? Oder zieht es dich in dein elterliches Haus zurück?

Und die Prinzessin antwortete:
Du siehst, mein Vater, in welch herrlichem Palast ich wohne, umgeben von schönen Gärten und Teichen, wo Lotusblumen blühen und wilde Schwäne schwimmen. Ich verfüge über köstliche Speisen, duftende Salben, kostbare Ornamente, herrliche Kleidung, weiche Betten und jedes Vergnügen des Wohlstandes. Warum sollte ich mich in mein Geburtshaus zurücksehnen? Durch deine Gunst kann ich all das genießen. Es gibt nur eine Sache, die mich beunruhigt. Mein Ehemann bleibt nie von meinem Haus fern. Er ist allein mir hingegeben und immer an meiner Seite. Er geht nie zu meinen Schwestern. Und so werde ich traurig, wenn ich daran denke, wie gedemütigt sie sich durch seine Vernachlässigung fühlen müssen. Wahrlich, das ist die einzige Sache, die mich beunruhigt.

Danach besuchte der König eine andere Tochter, umarmte sie, setzte sich nieder und stellte die gleichen Fragen, worauf er auch die gleiche Antwort über den Wohlstand bekam, über den die Prinzessin verfügen konnte. Am Ende hörte er auch dieselbe Beschwerde, daß sich

der Rishi nur ihr allein widmet und keine Aufmerksamkeit ihren Schwestern schenkt. Danach ging König Mandhatri weiter und hörte von jeder Tochter dieselbe Geschichte als Antwort auf seine Fragen. Daraufhin begab er sich voller Bewunderung und Entzücken zum weisen Saubhari, den er ganz allein fand. Und nach gebührender Verehrung sprach er zu ihm:
Oh Heiliger, ich wurde Zeuge deiner erstaunlichen Macht. Von solchen wunderbaren Fähigkeiten habe ich noch nie gehört, daß sie irgend jemand besitzen würde. Wahrlich groß ist der Lohn deiner frommen Entsagung!

Nachdem er den Weisen so begrüßt hatte und von ihm voller Respekt empfangen wurde, wohnte der König einige Zeit an seiner Seite, genoß die Freuden an diesem Ort und kehrte danach in seine Hauptstadt zurück. Und seine Töchter gebaren dem Weisen Saubhari im Laufe der Zeit hundertfünfzig Söhne. Tagtäglich wurde die Zuneigung des Vaters zu seinen Kindern intensiver, und sein Herz wurde von eigensinnigen Gefühlen eingenommen. Oft pflegte er zu denken: „Ach, wann werden diese Kleinen mit süßen Tönen brabbeln?“ Und bald darauf kamen neue Erwartungen: „Wann werden sie lernen zu gehen? Wann werden sie zu Jugendlichen und Männern? Wann werden sie heiraten? Und wann werde ich ihre Kinder sehen?“ Durch solche und ähnliche Gedanken wuchsen seine Erwartungen von Tag zu Tag und Jahr zu Jahr wie die Kinder selbst. Und als er es bemerkte, dachte er schließlich:
Wie vernarrt bin ich?! Es gibt doch kein Ende solcher Wünsche. Wenn sich auch alle Erwartungen über zehntausend oder hunderttausend Jahre erfüllen, es werden immer neue Wünsche entstehen. Ich habe sie als Säuglinge brabbeln gehört und als kleine Kinder laufen gesehen. Ich habe ihre Jugend gesehen, ihre Männlichkeit, ihre Ehe und ihre Kinder. Dennoch sind meine Wünsche nicht erfüllt, und meine Seele sehnt sich danach, die Kinder ihrer Kinder zu sehen. Und wenn ich sie gesehen habe, wird es so weitergehen. Jeder befriedigte Wunsch läßt neue Wünsche entstehen. Wie kann man die Geburt immer neuer Wünsche verhindern? Schließlich muß man erkennen, daß es kein Ende der Wünsche gibt, bis der Tod kommt. Ein Geist, der fortwährend in Erwartungen verstrickt und ein Sklave der Wünsche ist, kann nie das Höchste erreichen. Die geistige Hingabe, während ich im Wasser stand, wurde durch die Anhaftung an meinen Freund, den Fisch, unterbrochen. Das Ergebnis dieser Anhaftung war meine Ehe, und die Folgen meines Ehelebens sind diese unersättlichen Wünsche. Das Leiden dieses einen Körpers hat sich mit den Sorgen von fünfzig Ehefrauen und ihren vielen Kindern multipliziert. Und es wird sich zweifellos weiter multiplizieren mit ihren Ehefrauen, Kindern und Enkeln. So wird das Leben in der Ehe zu einer unerschöpflichen Quelle persönlicher Sorgen und Ängste. Meine asketische Hingabe, die zuerst vom Fisch im Wasser geschwächt wurde, ist nun durch das weltliche Schwelgen ganz vergangen. Ich habe mich durch diesen Wunsch nach Nachkommen betrogen, der aus der Verbindung mit Sammada, dem König der Fische, entstand. Die Entsagung von dieser Welt ist nun der einzige Pfad zur Höchsten Befreiung. Jede Anhaftung an andere wird zur Quelle unzähliger Illusionen und Übel. Selbst die strengste und vollkommenste Askese geht durch weltliche Anhaftung verloren. Wieviel mehr die unvollendeten Gelübde? Meine Vernunft ist zur Beute der Begierde nach Eheglück geworden. Wohlan, ich werde mich nun um die Befreiung der Seele bemühen, auf daß sie von menschlicher Unvollkommenheit befreit das Leiden überwinde. Mit diesem Ziel möchte ich durch strenge Entsagung Vishnu, den Schöpfer des Universums, besänftigen, dessen Form unergründlich ist, kleiner als das Kleinste, größer als das Größte, diese Quelle von Dunkelheit und Licht, der souveräne Gott aller Götter. Möge mein Geist frei von aller Sünde seinem unvergänglichen Körper hingegeben sein, der sowohl Einheit als auch Vielfalt ist, grenzenlos mächtig und identisch mit dem Universum, so daß ich nicht mehr wiedergeboren werden muß. Zu ihm allein nehme ich Zuflucht, zu Vishnu, dem Lehrer aller Lehrer, dem ewigreinen Herrn von allem, dem einen Wesen, ohne Anfang, Mitte und Ende, dem Allseienden, über den hinaus es nichts gibt.

So entschloß sich der Asket Saubhari und verließ seine Kinder, sein Haus und seine ganze Herrlichkeit, und ging mit seinen Ehefrauen in den Wald, wo er sich täglich im Gelübde der

Vaikhanasas (der Asketen mit Familie) übte, bis er sich von allen Sünden gereinigt hatte. Als sein Geist reif und frei von Leidenschaft war, konzentrierte er sich auf die heiligen Feuer und wurde ein besitzloser Bettelmönch. So konnte er alle seine Taten dem Höchsten widmen und erreichte die Einheit mit Vishnu, der keine Veränderung kennt und dem Kreislauf von Geburt, Altern und Sterben nicht unterworfen ist.

Wahrlich, wer auch immer diese Geschichte von Saubhari und den Töchtern von Mandhatri liest, hört, bedenkt und versteht, wird in den folgenden acht Geburten keinen unheilsamen Gedanken pflegen noch ungerecht handeln, unwürdigen Dingen anhaften oder dem Egoismus verfallen.

4.3. Purukutsa, Trisanku und die Geburt von König Sagar

Parasara fuhr fort:
Die weitere Stammeslinie von Mandhatri waren die Könige Ambarisha, Mandhatri, Yuvanaswa und Harita, von dem die Angirasa Haritas abstammen. Damals besiegten die sechzig Millionen Mauneyas Gandharvas (Söhne von Kasyapa) in der Unterwelt die Stämme der Nagas (Schlangengötter) und eroberten ihren Herrschaftsbereich sowie ihre wertvollen Juwelen. Als die Nagas solcherart ihrer Macht beraubt waren, wandten sich ihre Anführer an den Gott der Götter, als er aus seinem Yogaschlaf erwachte. Seine Lotusaugen öffneten sich, und er hörte ihren Hymnen zu. Dann fragten sie demütig:
Oh Herr, wie können wir von dieser großen Qual befreit werden?

Darauf antwortete dieses erste und anfangslose aller männlichen Wesen:
Ich werde in die Person von Purukutsa, dem Sohn von Yuvanaswa, eingehen und durch ihn diese ungerechten Gandharvas beruhigen.

Als die Nagas seine Worte hörten, verneigten sie sich und kehrten in ihr Land zurück, von wo sie eine ihrer Töchter namens Narmada entsandten, um von Purukutsa Hilfe zu erbitten. Und Narmada ging zu Purukutsa und führte ihn in die Bereiche unter der Erde, wo er von der Kraft des Gottes erfüllt, die Gandharvas besiegte. Dann kehrte er in seinen Palast zurück, und die Nagas ehrten Narmada als Dank für ihre Dienste mit dem Segen, daß jeder, der an sie denkt und ihren Namen anruft, keine Angst mehr vor dem tödlichen Gift der Schlangen haben muß. Und ihre Beschwörung lautet:
Verehrung sei Narmada am Morgen! Verehrung sei Narmada am Abend! Oh Narmada, beschütze mich vor dem Gift der Schlangen.

Wer diese Formel täglich wiederholt, wird weder in der Dunkelheit noch beim Betreten dunkler Räume von einer Schlange gebissen. Und wer sich beim Essen daran erinnert, muß kein Gift fürchten, das in sein Essen gemischt sein könnte. Purukutsa bekam von den Nagas den Segen, daß die Linie seiner Nachkommen kein plötzliches Ende haben wird. Der Sohn von Purukutsa mit Narmada hieß Trasadasyu, dessen Sohn war Sambhuta und dessen Sohn war Anaranya, der von Ravana auf seinem triumphalen Feldzug durch die Nationen getötet wurde. Der Sohn von Anaranya war Prishadaswa, und danach kamen Haryyaswa, Sumanas, Tridhanwan, Trayyaruna und Satyavrata, der den Namen Trisanku erhielt und zu einem Chandala bzw. Ausgestoßenen degradiert wurde. Doch während einer Hungersnot über zwölf Jahre versorgte Trisanku die Ehefrau und Kinder des Heiligen Vishvamitra mit dem Fleisch von Hirschen, das er in einen großen Feigenbaum an den Ufern der Ganga hängte, damit diese nicht die Sünde ansammeln, Geschenke von einem Ausgestoßenen anzunehmen. Daraufhin war Vishvamitra höchst zufrieden und erhob ihn noch mit lebendigem Körper in den Himmel (zur ausführlichen Geschichte siehe Harivamsha 1.13 oder in anderer Version auch Ramayana 1.60). Der Sohn von Trisanku war Harishchandra, und danach kamen Rohitaswa, Harita und Chunchu, der wiederum die zwei Söhne Vijaya und Sudeva hatte. Der Sohn von Vijaya war Ruruka, dessen Sohn Vrika und dessen Sohn war Bahu (oder Bathuka). Dieser König wurde von den Stämmen der Haihayas und Talajanghas besiegt und sein Land erobert. Daraufhin floh er mit seinen Ehefrauen in die Wälder. Eine von ihnen war schwan-

ger, doch Neid erhob sich in der konkurrierenden Königin, und so gab sie ihr Gift, um die Geburt zu verhindern. Doch das Gift hatte die Wirkung, daß das Kind sieben Jahre im Mutterleib blieb. Mittlerweile starb der altgewordene König Bahu in der Nähe der Einsiedelei des Muni Aurva. Seine Königin hatte den Scheiterhaufen für ihn errichtet und war entschlossen, ihrem Gatten in den Tod zu folgen. Aber der Weise Aurva, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchschaute, kam aus seiner Einsiedelei und sprach zu ihr:
Halt ein! Halt ein! Du handelst nicht rechtschaffen. Ein tapferer Prinz, ein König vieler Länder, ein Vollbringer vieler Opfer, ein Feindevernichter und umfassender Herrscher wohnt in deinem Mutterleib. Denke nicht daran, so eine ungerechte Tat zu begehen!

Sie folgte seinem Gebot und gab ihre Absicht auf. Der Weise nahm sie in seiner Einsiedelei auf, und nach einer Zeit wurde ein höchst herrlicher Junge geboren. Mit seiner Geburt wurde das Gift, das seiner Mutter gegeben worden war, vernichtet. Aurva selbst führte die nötigen Geburtszeremonien durch und gab ihm den passenden Namen Sagar („mit Gift"). Derselbe heilige Weise feierte auch die Initiation des Prinzen mit der heiligen Schnur seiner Kaste, lehrte ihm den ganzen Veda sowie auch den Gebrauch der Waffen, besonders die nach Bhargava benannte Feuerwaffe. Als der Junge reif genug war und über sich nachzudenken begann, fragte er eines Tages seine Mutter: „Warum wohnen wir in dieser Einsiedelei? Wo ist mein Vater? Und wer ist er?" Daraufhin erzählte ihm die Mutter alles, was geschehen war. Von dieser Geschichte wurde er höchst erzürnt und gelobte, sein ererbtes Königreich wiederzuerlangen und die Haihayas und Talajanghas zu besiegen, von denen es belagert wurde. Und als er zum Mann herangewachsen war, vernichtete er die Haihayas und hätte auch die Sakas, Yavanas, Kambojas, Paradas und Pahnavas vernichtet, wenn sie nicht Vasishta, den Familienpriester von König Sagar, um Schutz gebeten hätten. Vasishta betrachtete sie als besiegt und sprach zu Sagar:
Genug! Genug, mein Sohn! Verfolge nicht weiter die Ziele deines Zorns. Sie alle sind bereits geschlagen. Um dein Gelübde zu erfüllen, habe ich sie von der vedischen Tradition und den entsprechenden Aufgaben ihrer Kaste getrennt (wodurch diese Völker zu „Barbaren" wurden).

Entsprechend dem Gebot seines geistigen Führers beruhigte sich Sagar und gab sich damit zufrieden, den besiegten Nationen bestimmte Kennzeichen aufzuerlegen. Den Yavanas ließ er die Köpfe ganz rasieren und den Sakas teilweise. Die Paradas ließ er lange Haare tragen und die Pahnavas lange Bärte. Er verbot diesen und den anderen feindlichen Kshatriya-Stämmen die üblichen Feueropfer und das Studium der Veden. Auf diese Weise wurden sie von den vedischen Riten getrennt und von den Brahmanen verlassen, wodurch die verschiedenen Stämme der Mlechas („Barbaren") entstanden. So regierte König Sagar nach der Wiederherstellung seines Königreichs als unbestrittener Herrscher über die sieben Inselkontinente.

4.4. Die weitere Geschichte des Ikshvaku Stammes

Parasara fuhr fort:
Die zwei Ehefrauen von König Sagar waren Sumati, die Tochter von Kasyapa, und Kesini, die Tochter von König Vidarbha. Als er jedoch ohne Nachkommenschaft blieb, erbat der König die Hilfe des Weisen Aurva, der ihm den Segen gewährte, daß eine Ehefrau einen Sohn gebären sollte, welcher der Erhalter seines Stammes wird, und die andere sechzigtausend Söhne. Die Wahl überließ er den Frauen. So wünschte sich Kesini den Einen und Sumati die Vielen. Und zur rechten Zeit bekam die Erstere den Sohn Asamanjas, der den Stamm fortsetzen sollte, und Sumati gebar die Sechzigtausend. Asamanjas bekam den Sohn Ansuman. Doch Asamanjas war von Kindheit an sehr unzuverlässig und übelgesinnt. Sein Vater hoffte, daß er sich im Mannesalter bessern würde, aber mußte zusehen, wie er weiterhin voller Untugend handelt, und so wurde er von seinem Vater, dem König Sagar, verstoßen. Doch auch die anderen sechzigtausend Söhne von Sagar folgten im Verhalten ihrem Bruder. Und so wurde der Pfad der Tugend und Gerechtigkeit durch die Söhne von König Sagar in der Welt schwer behindert. Da begaben sich die Götter zum Muni Kapila, der ein

Teil von Vishnu war, von jeder Sünde frei und voller Wahrheit und Weisheit. Sie näherten sich ihm mit großem Respekt und sprachen:
Oh Herr, was soll aus der Welt werden, wenn diese Söhne von Sagar weiterhin ungestraft auf jenen untugendhaften Wegen wandeln, die Asamanjas begonnen hatte? Deshalb verkörpere dich zum Schutz der gequälten Welt.

Und der Weise antwortete:
Seid beruhigt, bald werden die Söhne von König Sagar auf ihren Untergang treffen.

Zu dieser Zeit begann König Sagar ein großes Pferdeopfer und ließ das Tier von seinen Söhnen bewachen. Dennoch stahl jemand das Opferpferd und entführte es unter die Erde. König Sagar befahl seinen Söhnen, nach dem Roß zu suchen, und sie verfolgten voller Leidenschaft seine Hufabdrücke bis zu dem Abgrund, wo es in der Erde verschwunden war. Daraufhin begannen sie, sich durch die Erde zu graben, jeder ein Yojana tief. Als sie in Patala, der Unterwelt, angekommen waren, erblickten sie das Pferd, wie es frei herumlief, und sahen in seiner Nähe den Rishi Kapila sitzen, der seinen Kopf in Meditation geneigt hatte und seine Umgebung ebenso hell erstrahlen ließ, wie die herbstliche Sonne von einem wolkenlosen Himmel die Erde erleuchtet. Und sie riefen sogleich:
Das ist der Schuft, der böswilligerweise unser Opfer unterbrochen und das Pferd gestohlen hat! Tötet ihn! Tötet ihn!

Dann stürmten sie mit erhobenen Waffen auf ihn zu. Doch der Muni öffnete nur langsam seine Augen, und von seinem Blick getroffen wurden sie im gleichen Moment durch sein heiliges Feuer zu Asche verbrannt.

Als Sagar erfuhr, daß seine Söhne, die er zur Verfolgung des Opferpferdes ausgesandt hatte, durch die Kraft des großen Rishi Kapila verbrannt worden waren, schickte er Ansuman, den Sohn von Asamanjas, um das Pferd wiederzuholen. Der junge Mann folgte dem Weg in die Tiefe, den die Prinzen gegraben hatten, und kam ebenfalls zu Kapila, vor dem er sich respektvoll verneigte, ihn verehrte und so besänftigte, daß der Heilige sprach:
Geh mein Sohn, und bring das Pferd deinem Großvater zurück. Erbitte auch einen Segen von mir, denn dein Enkel wird den himmlischen Strom (der Ganga) auf die Erde herabbringen.

Und Ansuman erbat sich den Segen, daß seine (sechzigtausend) Onkels, die durch den Zorn des Weisen verbrannt worden waren, trotz ihrer Unwürdigkeit durch seine Gunst zum Himmel aufsteigen mögen. Und darauf antwortete Kapila:
Ich habe dir versprochen, daß dein Enkel die himmlische Ganga auf die Erde herabbringen wird. Wenn ihr Wasser die Knochen und Asche der Söhne deines Großvaters reinigt, werden sie zum Himmel aufsteigen. Denn solcherart ist die Wirkung des Stroms, der von der Zehe Vishnus fließt und alle mit dem Himmel segnet, die darin baden oder gebadet werden. Sogar jene werden den Himmel erreichen, von denen Knochen, Haut, Sehnen, Haare oder andere Körperreste nach dem Tod am Ufer der Ganga zurückgelassen werden.

Nachdem sich Ansuman ehrfürchtig für die Güte des Weisen bedankt hatte, kehrte er mit dem Opferpferd zu seinem Großvater zurück. Und als König Sagar das Roß wiedererlangt hatte, vollendete er sein Opfer, und im liebevollen Gedächtnis an seine Söhne benannte er den Abgrund, den sie gegraben hatten, nach seinem Namen. (Sagar ist noch heute ein Name des Golfs von Bengalen an der Ganga-Mündung, die von den Hindus höchst verehrt wird. Dort liegt auch eine Insel mit gleichem Namen, wo es eine Pilgerstätte des Kapila mit dem Kapila-Muni-Tempel gibt:)

Der Sohn von Ansuman war Dilipa, und sein Sohn war Bhagiratha, der die Ganga zur Erde herabbrachte, weshalb sie auch Bhagirathi genannt wird. Der Sohn von Bhagiratha war Sruta und ihm folgten Nabhaga, Ambarisha, Sindhudwipa, Ayutaswa und Rituparna, der Freund von Nala, der im Würfeln höchst erfahren war (siehe auch Nala und Damayanti). Der Sohn von Rituparna war Sarvakama, sein Sohn war Sudasa, und dessen Sohn war Saudasa, der auch Mitrasaha genannt wurde. Als der Sohn von Sudasa eines Tages zur Jagd in die Wälder zog, stieß er auf zwei Tiger, die den Wald aller Hirsche beraubt hatten. Der König tötete mit einem Pfeil einen dieser Tiger. Doch im Moment des Sterbens wandelte sich das Tier in einen fürchterlich aussehenden Rakshasa, und sein Gefährte schwor dem König Rache und verschwand.

Nach einiger Zeit feierte Saudasa ein Opfer, das von Vasishta durchgeführt wurde. Doch als gegen Ende des Ritus Vasishta den Platz verließ, erschien der Gefährte des getöteten Rakshas in Gestalt von Vasishta und sprach zum König:
Jetzt, wo das Opfer beendet wird, sollst du mir Fleisch zum Essen geben. Laß es kochen bis ich zurückkehre!

So angesprochen, zog er sich zurück, verwandelte sich in die Gestalt des Kochs und kochte Menschenfleisch, das er dem König brachte. Der empfing es auf einem goldenen Teller und bot es Vasishta an, als dieser wieder zurückkehrte. Vasishta wunderte sich über das unpassende Angebot des Königs und durch die Kraft seiner Askese erkannte er, daß es sich um Menschenfleisch handelte. Daraufhin erhob sich Zorn in seinem Geist, und er verfluchte den König mit den Worten:
Weil du uns als heilige Männer mit einer solchen Speise beleidigt hast, die man nicht essen sollte, sollst du in Zukunft nach ähnlicher Speise begehren.

Doch der König antwortete dem erzürnten Weisen:
Du warst es doch selbst, der mir befahl, solche Speise für dich zu bereiten!

Und Vasishta fragte erstaunt:
Ich habe es dir befohlen? Wie konnte das sein?

Darauf vertiefte er sich in Meditation und erkannte die Wahrheit. Und wieder zufrieden mit dem König sprach er besänftigend:
Diese Speise, zu der ich dich verflucht habe, soll nicht auf ewig deine Nahrung sein. Nach zwölf Jahren wird der Fluch enden.

Auch der König hatte Wasser auf seine Handflächen genommen und wollte den Muni verfluchen, aber erinnerte sich nun, daß Vasishta sein geistiger Führer war. Auch seine Königin Madayanti ermahnte ihn, wie schlecht es sei, einen heiligen Lehrer zu verurteilen,

der ein geistiger Wächter seiner Familie war. So gab er seine Absicht auf. Weil er aber das fluchbeladene Wasser nicht auf die Erde geben wollte, wodurch das Getreide verwelken würde, und auch nicht in die Luft, wodurch die Wolken vergehen und eine Trockenheit kommen würde, warf er es auf seine eigenen Füße. Und durch das Zornesfeuer, das im Wasser war, wurden die Füße der Königs schwarz und weiß gefleckt, und er erhielt darauf den Namen Kalmashapada („mit gefleckten Füßen"). Aufgrund des Fluchs von Vasishta wurde der König jeden Tag zur sechsten Stunde ein Kannibale, wanderte in diesem Zustand zwölf Jahre einsam durch die Wälder und verschlang viele Menschen. Eines Tages traf er auf einen Brahmanen, der gerade seine Frau begattete. Als diese seine schreckliche Form erblickten, waren sie höchst erschrocken und wollten flüchten, aber der königliche Rakshasa hielt den Mann fest. Daraufhin floh auch seine Ehefrau nicht, sondern begann, den Wilden mit ernsthaften Worten anzuflehen, ihren Gatten zu verschonen:
Du, oh Saudasa, bist der Stolz des königlichen Hauses von Ikshvaku und kein bösartiger Rakshasa! Du kennst das Wesen der Frauen, und so ist es ungerecht von dir, meinen Mann zu rauben und zu verschlingen.

Doch alles war vergebens, und unbeeindruckt von ihrem wiederholten Flehen verzehrte er den Brahmanen wie ein Tiger einen Hirsch verschlingt. Daraufhin wurde die Ehefrau des Brahmanen höchst zornig und verfluchte den König:
Weil du auf barbarische Weise das Glück unserer Vereinigung gestört und meinen Gatten getötet hast, sollst du ebenfalls sterben, wenn du dich mit deiner Königin vereinst.

So sprach sie und verbrannte sich selbst in einem lodernden Feuer. Nach Ablauf der zwölf Jahre seines Fluchs kehrte Saudasa nach Hause zurück. Dort wurde er von seiner Ehefrau Madayanti an den Fluch der Brahmanin erinnert, und so enthielt er sich der ehelichen Freuden und blieb entsprechend kinderlos. Schließlich bat er Vasishta um Hilfe und Madayanti wurde schwanger. Doch das Kind kam auch nach sieben Jahren nicht zur Welt, weshalb die Königin ungeduldig wurde und ihren Mutterleib mit einem scharfen Stein öffnete. So wurde das Kind schließlich geboren und bekam den Namen Asmaka („Stein"). Der Sohn von Asmaka war Mulaka, der in jener Zeit, als die Kshatriya Stämme auf Erden (durch Rama mit der Axt) ausgerottet wurden, von mehreren Frauen umgeben und verborgen wurde, weshalb er auch Narikavacha hieß (der Frauen als Rüstung hat). Der Sohn von Mulaka war Dasaratha, sein Sohn war Ilavila, sein Sohn war Viswasaha, und dessen Sohn war Khatwanga, der auch Dilipa genannt wurde und in einem Kampf zwischen Göttern und Dämonen den Göttern half und viele Dämonen vernichtete. Damit hatte er die Gunst der himmlischen Götter erworben, die ihn nach seinem Segenswunsch fragten. Und er sprach zu ihnen:
Wenn ich mir etwas wünschen soll, dann sagt mir, wie lange mein Leben dauern wird.

Darauf antworteten die Götter:
Dein Leben dauert nur noch eine Stunde.

Sogleich begab sich Khatwanga, dem höchste Beweglichkeit gegeben war, in seinem schnellen Wagen hinab in die Welt der Sterblichen. Dort angekommen, betete er:
Bei der Wahrheit, daß mir meine eigene Seele nie lieber war als die heiligen Brahmanen, daß ich nie von der Erfüllung meiner Aufgabe abgewichen bin, und daß ich alle Götter, Menschen, Tiere, Pflanzen und andere Geschöpfe nie als getrennt vom Unvergänglichen betrachtet habe, möge ich mit unbeirrbarem Schritt dieses Göttliche erreichen, über das die heiligen Weisen meditieren!

So betete er und wurde mit dem höchsten Wesen vereint, das Vasudeva ist, mit dieser formlosen und unbeschreiblichen Urgottheit. Damit erreichte er die Einheit, die einst die sieben Rishis mit folgendem Vers vorausgesagt hatten:
Keiner wird wie Khatwanga auf Erden sein, der aus dem Himmel herabkam und noch eine Stunde unter den Menschen lebte. Dann verschmolz er durch Selbstlosigkeit und Erkenntnis der Wahrheit mit den drei Welten.

Der Sohn von Khatwanga war Dirghabahu, sein Sohn war Raghu, sein Sohn war Aja, und dessen Sohn war Dasaratha. Als die vier Söhne von Dasaratha wurde der Gott, aus dessen Bauchnabel die Lotusblume wächst, zum Schutz der Welt geboren, nämlich als Rama, Lakshmana, Bharata und Shatrughna. Rama begleitete noch als Junge den Heiligen Vishvamitra um dessen Opfer zu beschützen und die Dämonin Tadaka zu besiegen. Später tötete er Maricha mit seinen unwiderstehlichen Pfeilen, und auch Suvahu und andere Rakshasas fielen durch seine Waffen. Er erlöste Ahalya allein durch seinen Anblick von ihrer Schuld. Im Palast von Janaka spannte er mit Leichtigkeit den mächtigen Bogen von Maheshvara (Shiva) und gewann als Preis seiner Heldentat die Hand von Sita, der Tochter des Königs, die aus der Erde geboren worden war. Er demütigte den Stolz von Parasurama (Rama mit der Axt), der sich seiner Siege über den Stamm der Haihayas und seiner wiederholten Ausrottung der Kshatriya-Kaste rühmte. Später ging er für seinen Vater folgsam und ohne jegliche Reue über den Verlust seiner Herrschaft in die Verbannung der Wälder, nur von seinem Bruder Lakshmana und seiner Ehefrau Sita begleitet. Dort kämpfte und tötete er Viradha, Khara, Dushan und andere Rakshasas, den kopflosen Riesen Kabandha und auch Bali, den König der Vanars. Danach baute er eine Brücke über den Ozean und besiegte den ganzen Stamm der Rakshasas, um seine Ehefrau Sita wiederzuerlangen, die der zehnköpfiger Rakshasa-König Ravana fortgetragen hatte. Nachdem sie durch das Feuer geprüft und vom Makel ihrer Gefangenschaft gereinigt wurde, und die versammelten Götter ihre unerschütterliche Tugend bestätigt hatten, kehrten sie gemeinsam nach Ayodhya (der Hauptstadt von Kosala) zurück. Bharata wurde zum Herrscher des Landes der Gandharas, nachdem er ihre Heerscharen im Kampf besiegt hatte, und Shatrughna tötete den Rakshasa-König Lavana, der ein Sohn von Madhu war, und regierte danach seine Hauptstadt Mathura. Durch ihre unübertroffene Tapferkeit und Kraft retteten die vier Brüder die ganze Welt aus der Herrschaft bösartiger Dämonen. Schließlich stiegen Rama, Lakshmana, Bharata und Shatrughna wieder zum Himmel auf und wurden von vielen Bewohnen des Landes Kosala begleitet, die diesen Inkarnationen des höchsten Vishnu liebevoll hingeben waren.

Rama und seine Brüder hatten jeweils zwei Söhne. Kusha und Lava waren die Söhne von Rama, Angada und Chandraketu von Lakshmana, Taksha und Pushkara von Bharata, und Suvahu und Surasena (Shatrughati??) von Shatrughna. Der Sohn von Kusha war Atithi und nach ihm folgten in der Stammeslinie Nishadha, Nala, Nabhas, Pundarika, Kshemadhanwan, Devanika, Ahinagu, Paripatra, Dala, Chhala, Uktha, Vajranabha, Sankhanabha, Abhyutthitaswa, Viswasaha und Hiranyanabha, der ein Schüler des mächtigen Yogis Jaimini war und das spirituelle Wissen an Yajnavalkya lehrte. Der Sohn dieses königlichen Weisen war Pushya, und nach ihm kamen Dhruvasandhi, Sudarsana, Agnivarna, Sighra und Maru, der durch die Macht der yogischen Hingabe immer noch im Dorf Kalapa lebt und im nächsten Zeitalter die Kshatriya Kaste in der Sonnendynastie neu gründen wird. Der Sohn von Maru war Prasusruta, und ihm folgten Susandhi, Amarsha, Mahaswat, Visrutavat und Vrihadvala, der im großen Krieg der Bharatas durch Abhimanyu, den Sohn von Arjuna, getötet wurde. Dies waren die ausgezeichneten Könige im Stamm von Ikshvaku. Wahrlich, wer auch immer dieser Geschichte der mächtigen Könige achtsam zuhört, kann von all seinen Sünden gereinigt werden.

4.5. Die Geschichte von König Nimi und seine Nachkommen

Parasara fuhr fort:
Der Sohn von Ikshvaku namens Nimi beabsichtigte ein Opfer, das über tausend Jahre dauerte, und bat Vasishta, die Opfergaben darzubringen. Doch Vasishta antwortete:
Ich bin bereits mit einem Opfern für fünfhundert Jahre bei Indra beschäftigt. Warte diese Zeit ab, dann werde ich erscheinen und als Priester in deinem Opfer amtieren.

Der König gab darauf keine Antwort, und Vasishta nahm dies als Zustimmung und ging davon. Als der Weise die Zeremonien bei Indra beendet hatte, kehrte er schnell zu Nimi zurück, um bei ihm auf ähnliche Weise zu amtieren. Doch als er ankam, erkannte er, daß

Nimi bereits Gautama und andere Priester mit seinem Opfer beauftragt hatte. Dies erregte seinen Zorn, und er verfluchte den König, der gerade schlief, mit den Worten:
Weil der König, ohne mich zu informieren, Gautama mit dem Opfer betraut hat, soll er seine körperliche Form verlassen!

Als Nimi erwachte und erfuhr, was geschehen war, verfluchte er im Gegenzug seinen ungerechten Lehrer, daß er ebenfalls seine körperliche Existenz verlieren solle, weil er einen Fluch auf ihn geladen hatte, ohne zuvor mit ihm zu sprechen. Danach gab Nimi seine Körperlichkeit auf, und auch der Geist von Vasishta verließ den Körper und vereinte sich einige Zeit mit dem Geist von Mitra und Varuna, bis er schließlich durch ihre Leidenschaft für die Apsara Urvasi in einem neuen Körper wiedergeboren wurde. Der tote Körper von Nimi wurde vor dem Verfall bewahrt und mit duftenden Ölen und Harzen einbalsamiert, damit er wie ein Unsterblicher erhalten bleibe. Zum Ende des Opfers wandten sich die Priester an die Götter, die gekommen waren, ihre Anteile zu empfangen, und baten um einen Segen für den Ausführenden des Opfers. Und die Götter waren bereit, seine körperliche Existenz wiederherzustellen, aber Nimi selbst war dagegen und sprach:
Oh ihr Götter, ihr seid die Heiler von allem weltlichen Leiden. Es gibt in der Welt kein größeres Leiden als das Auseinandertrennen von Seele und Körper. Deshalb ist es mein Wunsch, künftig in den Augen aller Wesen zu wohnen, aber keine eigene körperliche Gestalt wieder anzunehmen!

Diesem Wunsch stimmten die Götter zu, und Nimi wurde von ihnen in die Augen aller Lebewesen gegeben, wodurch das ständige Zwinkern ihrer Augenlider entstand. Doch weil Nimi keinen Thronfolger hatte, brachten die Munis aus Sorge um eine Erde ohne Herrscher den toten Körper des Königs dazu, einen Prinzen zu zeugen, der Janaka genannt wurde. Und weil sein Vater ohne Körper (videha) war, wurde er auch Vaideha, der Sohn des Körperlosen, genannt. Auch den Namen Mithi empfing er, weil er durch die Anregung (mathana) eines toten Körpers gezeugt wurde. Der Sohn von Janaka war Udavasu, und ihm folgten Nandivarddhana, Suketu, Devarata, Vrihaduktha, Mahavirya, Satyadhriti, Dhrishtaketu, Haryyaswa, Maru, Pratibandhaka, Kritaratha, Krita, Vibudha, Mahadhriti, Kritirata, Maharoman, Suvarnaroman, Hraswaroman und Siradhwaja. Siradhwaja (bzw. Janaka) pflügte einst die Erde, um ein Opfer für Nachkommenschaft vorzubereiten. Dabei entsprang der Furche eine junge Dame, die seine Tochter Sita wurde. Der Bruder von Siradhwaja war Kusadhwaja, der König von Kasi. Sein Sohn war Bhanumat, und ihm folgten Satadyumna, Suchi, Urjjavaha, Satyadhwaja, Kuni, Anjana, Ritujit, Arishtanemi, Srutayus, Suparswa, Sanjaya, Kshemari, Anenas, Minaratha, Satyaratha, Satyarathi, Upagu, Sruta, Saswata, Sudhanwan, Subhasa, Susruta, Jaya, Vijaya, Rita, Sunaya, Vitahavya, Dhriti, Bahulaswa und Kriti, mit dem der Stamm von Janaka erlosch. Dies waren die Könige von Mithila, die fast alle in geistigen Dingen höchst erfahren waren.

4.6. Die Geschichte von König Pururava

Maitreya sprach:
Du hast mir, oh ehrwürdiger Lehrer, die Könige der Sonnendynastie beschrieben, die von Surya abstammen. So sprich nun auch über die Könige der Monddynastie, die von Soma abstammen, und deren Geschlechter noch heute für ihre ruhmvollen Taten gefeiert werden. Oh Brahmane, gewähre mir diese Gunst, denn du bist wirklich fähig dazu.

Und Parasara sprach:
Du sollst von mir, oh Maitreya, die Geschichte der berühmten Monddynastie hören, die viele gefeierte Herrscher der Erde hervorgebracht hat. Dieser Stamm ist durch die königlichen Qualitäten wie Kraft, Tapferkeit, Herrlichkeit, Umsicht und Tätigkeit gesegnet. Dazu gehören die Monarchen Nahusha, Yayati, Kartavirjarjuna und andere berühmte. Höre mir achtsam zu, wie ich diesen Stamm beschreibe. Atri war der Sohn von Brahma, dem Schöpfer des Weltalls, der aus der Lotusblume vom Bauchnabel Narayanas entstand. Der Sohn von

Atri war Soma (der Mondgott), den Brahma zum König der Pflanzen, Brahmanen und Sterne bestimmte. Soma vollbrachte das Rajasuya-Opfer, doch mit dem erworbenen Verdienst und der umfassenden Herrschaft, die ihm damit gegeben war, wurde er stolz und ausschweifend, und entführte Tara, die Ehefrau von Vrihaspati, dem Lehrer der Götter. Vergebens bemühte sich Vrihaspati, seine Gattin wiederzuerlangen. Vergebens gebot Brahma Einhalt, und vergebens rügten ihn die heiligen Weisen. Soma weigerte sich, die Dame zurückzugeben. Usanas, der Lehrer der Dämonen, ergriff aus Feindseligkeit gegen Vrihaspati Partei für Soma. Dagegen war Rudra als Schüler von Angiras, dem Vater von Vrihaspati, seinem Lehrer behilflich. Jambha, Kujambha und alle anderen Dämonen und Götterfeinde folgten dagegen ihrem Lehrer Usanas und standen auf der Seite von Soma. Während Indra und alle anderen Götter die Verbündeten ihres Lehrers Vrihaspati waren. Darauf folgte ein wilder Streit um Tara, der Tarakamaya genannt wurde. Die Götter schleuderten unter der Führung von Rudra ihre Waffen gegen die Dämonen, und die Dämonen griffen mit gleicher Kraft die Götter an. Die Erde wurde durch diesen Kampf zwischen so mächtigen Feinden bis ins Innerste erschüttert und suchte Schutz und Zuflucht bei Brahma, der daraufhin Usanas mit den Dämonen und Rudra mit den Göttern befahl, den Streit zu beenden, und Soma zwang, Tara ihrem Ehemann wiederzugeben.

Doch Vrihaspati fand, daß sie schwanger war, und verlangte von ihr, diese Last nicht länger zu tragen. Sie folgte seinem Gebot, stieß das Kind aus ihrem Mutterleib und legte es auf ein Bündel aus langem Munja Gras. Doch das Kind war von Geburt an mit einer strahlenden Herrlichkeit begabt, die den Glanz jeder anderen Gottheit verdunkelte. Und so kam es, daß sowohl Vrihaspati als auch Soma von seiner Schönheit fasziniert waren und ihren Anspruch auf das Kind erhoben. Um neuen Streit zu vermeiden, appellierten die Götter an Tara, den wahren Vater zu verkünden, aber sie schämte sich und gab keine Antwort. Als sie auch nach wiederholter Aufforderung stumm blieb, wurde das Kind zornig und drohte, sie zu verfluchen. Es sprach:
Wenn du, oh treuloses Weib, nicht sofort meinen Vater nennst, werde ich dich zu einem Schicksal verdammen, daß keine Frau in Zukunft mehr zögern wird, die Wahrheit zu sprechen.

Darauf mischte sich Brahma ein, beruhigte das Kind und sprach zu Tara:
Sage mir, oh Tochter, ist das Kind von Vrihaspati oder von Soma.

Und Tara errötete und sprach:
Von Soma.

Mit diesen Worten erstrahlte der Sternenkönig mit hellem Gesicht, breitete sich voller Entzücken aus, umarmte seinen Sohn und sprach:
Wohlgetan, mein Junge! Wahrlich, du bist weise!

Damit erhielt er den Namen Budha. Und wie ich bereits beschrieben habe, zeugte Budha zusammen mit Ila den Sohn Pururava. Dieser König wurde für seine Großzügigkeit, Hingabe, Herrlichkeit und Wahrhaftigkeit weithin berühmt. Zu seiner Zeit geschah es, daß die Apsara Urvasi durch einen Fluch von Mitra und Varuna ihre Wohnstätte in der Welt der Sterblichen nehmen mußte und Pururava erblickte. Ein Blick genügte, und sie vergaß jegliche Zurückhaltung und die Freuden des Himmels, und verliebte sich zutiefst in den König. Und auch Pururava erkannte, daß Urvasi an Grazie, Anmut, Eleganz, Feinheit und Schönheit alle anderen Frauen weit übertraf und war ebenso fasziniert. So hatten beide ähnliche Gefühle und fanden, daß sie füreinander bestimmt waren, ohne noch an andere zu denken. Pururava vertraute auf seine Verdienste und sprach zur Apsara:
Oh Schönste, ich liebe dich! Sei mir gnädig und erwidere meine Zuneigung.

Und Urvasi neigte bescheiden ihren Kopf und antwortete:
Ich bin bereit, wenn du meine Bedingungen beachten willst.

Und auf die Frage des Königs nach den Bedingungen erklärte sie:
Ich habe zwei Widder, die ich wie Kinder liebe. Sie müssen stets in der Nähe meiner Schlafstätte sein und dürfen nie entfernt werden. Darüber hinaus mußt du dafür sorgen, daß ich dich nie unbekleidet sehe, und geklärte Butter allein soll meine Speise sein.

Der König gab sogleich seine Zustimmung. Danach wohnten Pururava und Urvasi zusammen in Alaka und vergnügten sich in den Gärten und Lotusteichen von Chaitraratha (dem Garten Kuveras) sowie in den angrenzenden Wäldern über einundsechzigtausend Jahre. Die Liebe von Pururava für seine Frau wuchs jeden Tag, und die Zuneigung von Urvasi vermehrte sich ebenso in ihrer Glut. So sehnte sie sich nie nach der Wohnstätte der Unsterblichen zurück. Wohingegen die Himmlischen am Hof von Indra sowie die Apsaras, Gandharvas und Yakshas oft an Urvasi dachten und den Himmel aller Schönheit beraubt fanden. Und in Kenntnis der Abmachung zwischen Urvasi und dem König wurde Viswavasu von den Gandharvas beauftragt, eine Verletzung des Vertrags zu provozieren. Er erschien eines Nachts in ihrem Schlafraum und trug einen der Widder fort. Urvasi erwachte durch sein Blöken und rief:
Weh mir! Wer hat eines meiner Kinder gestohlen? Hätte ich einen fähigen Ehemann, wäre dies nicht geschehen! Wen soll ich nun um Hilfe bitten?

Der König hörte ihre Wehklagen, aber bedachte, daß er unbekleidet war und Urvasi ihn in diesem Zustand nicht sehen dürfte. So verließ er sein Bett nicht. Danach kamen die Gandharvas und stahlen auch den anderen Widder. Als Urvasi wieder sein Blöken hörte, klagte sie erneut, daß sie als Frau keinen Beschützer hätte und die Gattin eines feigen Königs sei, der so ein Verbrechen zuläßt. Dies erzürnte Pururava bis ins Tiefste und in der Hoffnung, daß ihn die Apsara in der Dunkelheit nicht sehen würde, erhob er sich, ergriff sein Schwert und begann, die Räuber zu jagen. Doch in diesem Moment ließen die Gandharvas helle Blitze im Schlafgemach aufleuchten, und Urvasi erblickte den nackten König. Damit war der Vertrag doppelt gebrochen, und augenblicklich verschwand die Apsara. Die Gandharvas gaben die Widder auf und kehrten in das Reich der Götter heim. Als der König die Tiere wiedererlangt hatte, kam er voller Freude ins Schlafgemach zurück, aber konnte Urvasi nirgends finden und begann, wie ein Wahnsinniger nackt durch die Welt zu irren. Nach einer Weile kam er nach Kurukshetra, und dort erblickte er Urvasi, die sich mit vier anderen himmlischen Apsaras in einem See voller Lotusblüten vergnügte. Sogleich lief er zu ihr und rief:
Oh geliebte Ehefrau, kehre zu mir zurück!

Doch die Apsara antwortete:
Oh mächtiger Monarch, trenne dich von diesem unerfüllbaren Gedanken. Doch wisse, ich bin schwanger. Geh nun fort und komm in einem Jahr hierher zurück. Dann werde ich dir deinen Sohn übergeben und eine Nacht mit dir verbringen.

Das tröstete Pururava, und so kehrte er in seine Hauptstadt zurück. Und Urvasi sprach zu ihren Begleiterinnen:
Dieser König ist ein ausgezeichneter Sterblicher. Ich lebte mit ihm lange zusammen, und wir waren voller Liebe verbunden.

Darauf antworteten sie:
Das war wohlgetan von dir. Er ist wahrlich voller Herrlichkeit und Schönheit. Mit einem solchen Mann würden auch wir für immer glücklich leben wollen.

Als das Jahr abgelaufen war, trafen sich Urvasi und der König erneut auf Kurukshetra, und sie übergab ihm seinen erstgeborenen Sohn Ayu, und diese jährlichen Treffen wiederholten sich, bis sie ihm fünf Söhne geboren hatte. Dann sprach sie zu Pururava:
Oh König, aus Verehrung für mich haben alle Gandharvas ihre gemeinsame Absicht verkündet, dir einen Segen zu gewähren. So bitte um deinen Herzenswunsch.

Und der König antwortete:
Ich habe alle meine Feinde besiegt. Meine Fähigkeiten sind vollkommen, und ich bin mit Freunden, Verwanden, Armeen und Schätzen gesegnet. Es gibt nur eines, was ich mir nicht erfüllen kann. Und das ist ein Leben im Reich meiner geliebten Urvasi. Deshalb ist es mein einziger Wunsch, mit ihr zusammen zu leben.

Als er so gesprochen hatte, brachten ihm die Gandharvas einen Behälter mit Feuer und sprachen zu Pururava:
Nimm dieses Feuer und teile es gemäß den Geboten der Veden in drei Feuer. Dann konzentriere deinen Geist auf den Wunsch, mit Urvasi zu leben, und bringe Opfergaben dar. So wird sich dein Wunsch sicherlich erfüllen.

Der König nahm den Behälter und ging fort. Doch als er in einen Wald kam, begann er nachzudenken, welche große Dummheit es war, den Feuertopf anstatt seiner Ehefrau wegzutragen. So ließ er den Behälter im Wald zurück und ging niedergeschlagen zu seinem Palast. Gegen Mitternacht erwachte er und erkannte, daß die Gandharvas ihm den Feuertopf gegeben hatten, damit er das Glück eines Lebens mit Urvasi erreichen könne, und daß es dumm von ihm war, ihn zurückzulassen. So entschloß er sich, ihn wiederzuholen, erhob sich und ging zu jenem Ort, wo er den Behälter abgesetzt hatte. Aber er war weg. An seiner Stelle sah er einen jungen Aswattha Baum aus einem Sami Baum wachsen, und er sprach zu sich selbst:
Ich ließ an diesem Ort einen Topf mit Feuer zurück und sehe jetzt einen jungen Aswattha Baum aus einem Sami wachsen. Wahrlich, ich werde dieses Holz, in dem das Feuer verborgen liegt, in meine Hauptstadt bringen, durch Reibung Feuer erzeugen und es verehren.

Entschlossen brachte er das Bäumchen in seine Stadt und machte daraus Feuerhölzer, die so viele Zoll lang waren, wie es Silben im Gayatri-Mantra gibt (nämlich 24). Er rezitierte dieses heilige Mantra und rieb die Stöcke aneinander. Nachdem er das Feuer entzündet hatte, teilte er es gemäß den Geboten der Veden dreifach, brachte damit Opfergaben dar und konzentrierte sich auf seinen Wunsch der Wiedervereinigung mit Urvasi. Auf diese Weise vollbrachte Pururava viele Opfer, wie man sie mithilfe des Feuers darbringen sollte, und erreichte die Region der Gandharvas, wo er von seiner Geliebten nicht mehr getrennt war. Und so wurde auch das Feuer, das zuerst ein Ganzes war, im gegenwärtigen Manwantara vom Sohn der Ila dreifach gemacht (Dakshina, Garhapatya und Ahavaniya).

4.7. Die Geburt von Jamadagni und Vishvamitra

Parasara fuhr fort:
Pururava hatte sechs Söhne namens Ayu, Dhimat, Amavasu, Viswavasu, Satayus und Srutayus. Der Sohn von Amavasu war Bhima, und ihm folgten Kanchana, Suhotra und Jahnu. Dieser König mußte während eines Opfers mit ansehen, wie der ganze Ort vom Wasser der Ganga überflutet wurde. Höchst verletzt durch diesen Angriff röteten sich seine Augen vor Zorn, und er vereinte den Geist des Opfers mit sich selbst und trank durch die Macht seiner Hingabe den Strom aus. Daraufhin erschienen die Götter und Heiligen bei ihm und besänftigten seine Empörung, woraufhin sie die Ganga in Form seiner Tochter zurückbekamen (weshalb sie auch Jahnavi genannt wird).

Der Sohn von Jahnu war Sumanta, und ihm folgten Ajaka, Valakaswa und Kusa, der wiederum vier Söhne namens Kusamba, Kusanabha, Amurttaya und Amavasu hatte. Kusamba übte fromme Entsagung, um einen Sohn zu bekommen, der dem Indra selbst gleichen sollte. Als Indra die Intensität seiner Hingaben sah, befürchtete er einen König, der ihn an Macht übertreffen könnte und entschloß sich, selbst die Gestalt des Sohns von Kusamba anzunehmen. So wurde er als Gadhi im Stamm von Kusa (Kausika) geboren. Gadhi hatte eine Tochter namens Satyavati. Und Richika, ein Nachkomme von Bhrigu, forderte sie zur Ehefrau. Der König war jedoch sehr widerwillig, seine Tochter einem reizbaren, alten Brahmanen zu geben und forderte von ihm als Mitgift tausend schnelle, weiße Pferde mit

jeweils einem schwarzen Ohr. Richika verehrte daraufhin Varuna, den Gott des Ozeans, und empfing von ihm am heiligen Ort der Aswatirtha tausend solche Rosse, gab sie dem König und heiratete seine Tochter. Einige Zeit später bereitete Richika für die Geburt seines Sohnes einen Teller mit Reis, Gerste und Bohnen mit Butter und Milch für seine Ehefrau vor. Und auf ihre Bitte weihte er eine ähnliche Mischung für ihre Mutter, die dadurch einen Sohn mit kriegerischer Heldenkraft zur Welt bringen sollte. Dann gab der Weise beide Teller seiner Ehefrau mit dem Hinweis, welcher Teller für sie und welcher für ihre Mutter sei, und ging in die Wälder. Doch als die Zeit zum Essen kam, sprach die Königin zu Satyavati:
Oh Tochter, alle Väter wünschen sich, daß ihre eigenen Kinder von besonderer Qualität sind, und würden gedemütigt sein, wenn sie durch die Verdienste des Bruders ihrer Mutter übertroffen würden. Deshalb bitte ich dich, mir den Teller zu geben, den dein Ehemann für dich beabsichtigt hat, und du sollst meinen essen. Denn mein Sohn ist zum König der ganzen Welt bestimmt, während deiner ein Brahmane ohne Reichtum, Tapferkeit und Kampfeskraft sein muß.

Satyavati stimmte dem Vorschlag ihrer Mutter zu, und so vertauschten sie die Teller. Als der Brahmane Richika nach Hause zurückkehrte und Satyavati betrachtete, sprach er zu ihr:
Oh sündhaftes Weib, was hast du getan? Ich sehe an deinem Körper fürchterliche Zeichen. Mit Sicherheit hast du die gewidmete Speise gegessen, die deiner Mutter bestimmt war. Damit hast du nichts Gutes getan. In ihr Essen hatte ich die Macht und Kraft kriegerischer Helden gegeben und in deines die Qualitäten eines Brahmanen, wie Gewaltlosigkeit, Erkenntnis und Entsagung. Weil du diese Speisen vertauscht hast, wird dein Sohn den Neigungen eines Kriegers folgen, Waffen tragen, kämpfen und töten. Der Sohn deiner Mutter wird dagegen mit den Neigungen eines Brahmanen geboren, und der Zufriedenheit und Frömmigkeit geneigt sein.

Als Satyavati diese Worte hörte, fiel sie zu Füßen ihres Mannes und flehte:
Mein Herr, ich habe dies aus Unwissenheit getan. Hab Mitgefühl mit mir und laß mich keinen Sohn gebären, wie du ihn beschrieben hast. Wenn es ihn geben muß, dann laß es meinen Enkel sein, aber nicht meinen Sohn.

Der Muni erkannte ihre Qual und sprach „So sei es!“. Und entsprechend brachte sie zur rechten Zeit Jamadagni zur Welt, und ihre Mutter gebar Vishvamitra. Satyavati wurde später zum Fluß Kausiki. Jamadagni heiratete Renuka, die Tochter von Renu aus dem Stamme Ikshvakus, und zeugte mit ihr Parasurama (Rama mit der Axt), den Zerstörer der Kshatriya-Rasse, der ein Teil von Narayana, dem geistigen Führer des Weltalls war. Der Sohn von Vishvamitra war Sunahsepha, der ihm von den Göttern gegeben wurde, weshalb man ihn auch Devarata nannte. Vishvamitra hatte viele weitere Söhne, unter denen die berühmtesten Madhuchhandas, Kritajaya, Devadeva, Ashtaka, Kachchapa und Harita waren. Diese gründeten zahlreiche Familienstämme, die man unter dem Namen Kausikas kennt und sich mit den Familien verschiedener Rishis vermischten.

4.8. Der Stamm von Kasa

Parasara fuhr fort:
Ayu, der älteste Sohn von Pururava, heiratete die Tochter von Rahu, mit der er fünf Söhne namens Nahusha, Kshatravridha, Rambha, Raji und Anenas hatte. Der Sohn von Kshatravridha war Suhotra, der die drei Söhne Kasa, Lesa und Ghritsamada hatte. Der Sohn des letzteren war Saunaka, der als Erster die Unterscheidung der vier Kasten etablierte. Der Sohn von Kasa war Kasiraja, sein Sohn war Dirghatamas, und sein Sohn war Dhanvantari (der himmlische Arzt), dessen Wesen von menschlicher Schwäche frei war, und der in jeder Geburt ein Meister universalen Wissen wurde. In seinem vorhergehenden Leben hatte ihm Narayana den Segen gewährt, daß er in der Familie von Kasiraja geboren würde, das achtfältige System der Medizin begründen könne und seit dem berechtigt sei, einen Anteil der Opfer zu empfangen, die den Göttern dargebracht werden. Der Sohn von Dhanvantari war Ketumat,

und ihm folgten Bhimaratha, Divodasa und Pratardana, der seinen Namen aufgrund des Sieges über den Stamm von Bhadrasrenya bekam. Er wird auch Satrujit (Sieger über seine Feinde) genannt, weil er alle seine Feinde besiegt hatte, Vatsa (Kind), weil ihn sein Vater oft so nannte, Ritadhwaja (dessen Zeichen die Wahrheit ist), weil er voller Wahrhaftigkeit lebte, und Kuvalayaswa, weil er ein Pferd („Aswa") namens Kuvalaya ritt. Der Sohn dieses Königs war Alarka, über den bis heute der Vers gesungen wird:
Über 66.000 Jahre wird kein ebenbürtiger junger König wie Alarka über die Erde regieren.

Der Sohn von Alarka war Santati, und ihm folgten Sunitha, Suketu, Dharmaketu, Satyaketu, Vibhu, Suvibhu, Sukumara, Dhristaketu, Vainahotra, Bharga und Bhargabhumi, der die Regeln der vier Kasten verkündete. Dies waren die Kasya Könige bzw. Nachkommen von Kasa. Und im folgenden werde ich dir die Nachkommen von Raji nennen.

4.9. Der Stamm von Raji

Parasara fuhr fort:
Raji hatte fünfhundert Söhne, die von unübertroffener Kühnheit und Energie waren. Zu jener Zeit gab es einen Krieg zwischen den Dämonen und Göttern, und beide Parteien gingen zum Schöpfergott Brahma und fragten ihn, wer siegreich sein würde. Der Gott antwortete: „Diejenigen, für die Raji seine Waffen erheben wird." Sogleich begaben sich die Dämonen zu Raji, um sich seinen Beistand zu sichern. Er bot ihnen seine Hilfe mit der Bedingung an, ihn nach dem Sieg über die Götter zu ihrem Indra zu machen. Doch darauf antworteten die Dämonen:
Wir können nicht das eine versprechen und auf andere Weise handeln. Unser Indra ist Prahlada, und für ihn führen wir diesen Krieg.

Mit diesen Worten gingen sie fort. Danach kamen die Götter mit dem gleichen Wunsch zu Raji. Er setzt ihnen die selbe Bedingung, und die Götter versprachen, daß er ihr Indra sein wird. Daraufhin schloß sich Raji der himmlischen Heerschar an, und durch seine zahlreichen und furchterregenden Waffen besiegten sie die Armee ihrer Feinde. Als die Dämonen zerstreut waren, setzte Indra die Füße von Raji auf seinen Kopf und sprach:
Du hast mich aus einer großen Gefahr gerettet, und so werde ich dich als meinen Vater anerkennen. Du bist nun der souveräne Führer über alle Regionen, und ich, der Indra der drei Bereiche, bin dein Sohn.

Da lächelte Raja und sprach:
So sei es! Wahrlich, mit schmeichelhaften Worten kann selbst der größte Feind gewonnen werden, um wieviel mehr ein guter Freund.

So kehrte Raji in seine Stadt auf Erden zurück, und Indra blieb als sein Bevollmächtigter der Regent des Himmels. Als seine Zeit gekommen war, stieg Raji zum Himmel auf. Doch nach seinem Tod forderten seine Söhne auf Anregung Naradas die Herrschaft von Indra als ihr geerbtes Recht. Als sich der Gott aber weigerte, ihre Überlegenheit anzuerkennen, unterwarfen sie ihn gewaltsam und raubten ihm seine Herrschaft. Nach einiger Zeit traf sich Indra, der Gott der hundert Opfer, der nun seinen Anteil an den Opfergaben für die Götter verloren hatte, mit Vrihaspati (dem Lehrer der Götter) an einem verborgenen Ort und sprach zu ihm:
Kannst du mir nicht ein wenig Opferbutter geben? Auch wenn es nur ein Tropfen ist, um meine Existenz zu erhalten.

Und Vrihaspati antwortete:
Warum hast du mich nicht eher gebeten, etwas für dich zu tun? Ich werde mich bemühen und dafür sorgen, daß du bald deine Herrschaft zurückbekommst.

So sprach der Lehrer der Götter und führte ein Opfer durch, um die Kraft von Indra zu erhöhen und die Söhne von Raji in einen Wahn zu führen, der ihren Untergang bewirken würde. Und so dauerte es nicht lange, daß die Prinzen von ihrer Macht verführt die Brah-

manen mißachteten, ihre eigentlichen Aufgaben versäumten und den tugendhaften Pfad der Veden verließen. Und als sie Tugend und Wahrhaftigkeit verloren hatten, konnten sie leicht von Indra geschlagen werden, der auf diese Weise mithilfe des Lehrers der Götter seinen Platz im Himmel wieder einnahm. Wer auch immer diese Geschichte achtsam hört, soll immer am rechten Ort sein und niemals übelgesinnter Taten schuldig werden.

Rambha, der dritte Sohn von Ayus, hatte keine Nachkommen. Kshatravridha hatte einen Sohn namens Pratikshatra und ihm folgten Sanjaya, Vijaya, Yajnakrit, Harshavardhana, Sahadeva, Adina, Jayasena, Sankriti und Kshatradharman. Dies waren die Nachkommen von Kshatravridha. Höre nun im folgenden über die Nachkommen von Nahusha.

4.10. Die Geschichte von Yayati

Parasara fuhr fort:
Yati, Yayati, Sanyati, Ayati, Viyati und Kriti waren die sechs tapferen Söhne von Nahusha. Yati lehnte die Herrschaft ab, und so wurde Yayati zum Thronfolger. Er hatte zwei Ehefrauen, Devajani, die Tochter von Usanas (dem Lehrer der Dämonen), und Sarmishta, die Tochter von Vrishaparva (der König der Dämonen). Über sie wird bezüglich der Nachkommenschaft berichtet: Devajani gebar zwei Söhne, nämlich Yadu und Turvasu. Sarmishta, die Tochter von Vrishaparva, hatte drei Söhne, nämlich Drahyu, Anu und Puru. Doch durch einen Fluch von Usanas wurde Yayati vor seiner Zeit alt und schwach. Er konnte allerdings seinen Schwiegervater besänftigen und erhielt die Erlaubnis, seine Altersschwäche auf jemand anderen übertragen zu können, der sich dazu bereit erklären würde. So wandte er sich zuerst an seinen ältesten Sohn Yadu und sprach:
Dein Großvater mütterlicherseits hat diese vorzeitige Altersschwäche über mich gebracht. Mit seiner Erlaubnis kann ich sie dir für tausend Jahre übertragen. Ich bin noch nicht gesättigt von den weltlichen Freuden und möchte sie mithilfe deiner Jugend genießen. So sei deinem Vater gehorsam und erfülle meine Bitte.

Doch Yadu war nicht bereit, die Altersschwäche seines Vaters zu ertragen. Damit lud er sich den Fluch seines Vater auf, der sprach: „Deine Nachkommen sollen keine Herrschaft besitzen!“ Danach wandte er sich nacheinander an seine Söhne Drahyu, Turvasu und Anu und forderte ihre jugendliche Energie. Doch auch sie lehnten ab und wurden vom König verflucht. Zuletzt bat er seinen jüngsten Sohn von Sarmishta namens Puru, der sich vor seinem Vater verneigte und sogleich bereit war, ihm seine Jugend im Austausch gegen die Altersschwäche zu geben. Er erklärte sogar seinem Vater, daß er damit höchst geehrt sei. So empfing König Yayati eine neue Jugend, womit er die Staatsangelegenheiten zum Wohle aller Bürger weiterführte, und jene weltlichen Freuden genoß, die seinem Alter und seiner Kraft angemessen und mit der Tugend vereinbar waren. Er erfreute sich in Gesellschaft der himmlischen Apsara Visvachi, war voller Liebe zu ihr und dachte, alle seine Wünsche erfüllen zu können. Doch je mehr sie befriedigt wurden, desto feuriger loderten neue auf. So erkannte er die alte Weisheit:
Die Begierde kann durch Genuß nie gesättigt werden, wie ein Feuer durch Opferbutter immer größer auflodert. Keiner wird jemals durch immer mehr Reis, Gerste, Gold, Vieh oder Frauen befriedigt. Deshalb sollte man alle übermäßigen Wünsche aufgeben. Wenn der Geist still ist, weder gut noch schlecht in den Sinnesobjekten findet und mit dem Auge der Einheit friedlich auf alle Geschöpfe schaut, dann findet man überall Freude und Seligkeit. Der weise Mensch erreicht Glückseligkeit, indem er allen Wünschen entsagt, die einen schwachen Geist überwältigen und im Alter nicht alt werden. Wenn ein Mensch ins Alter kommt, wird das Haar grau und die Zähne fallen aus, aber die Begierde nach persönlichem Reichtum und Leben wird vom Alter nicht geschwächt.

So überlegte Yayati:
Tausend Jahre sind vergangen, und mein Geist ist immer noch dem Vergnügen verfallen. Jeden Tag werden neue Wünsche nach neuen Dingen geweckt. Deshalb werde ich jetzt auf

alle Sinnesfreuden verzichten und meinen Geist auf die tiefere Wahrheit richten. Allen Anhaftungen entsagend und unbekümmert von allen Gegensätzen wie Glück und Leid möge ich nichts mehr mein eigen nennen und künftig mit den Hirschen durch die Wälder ziehen.

Mit diesem Entschluß gab Yayati seinem Sohn Puru die Jugend zurück, nahm seine Altersschwäche an, verlieh Puru die Herrschaft über das ganze Königreich und ging selbst in die Wälder zur Entsagung. An Turvasu übergab er die Südostbezirke seines Reichs, an Drahyu den Westen, an Yadu den Süden und an Anu den Norden um als Vizekönige unter ihrem jüngeren Bruder Puru zu regieren, den er zum höchsten König der Erde ernannte.

4.11. Der Stamm von Yadu

Parasara fuhr fort:
Ich werde dir nun den Stamm von Yadu beschreiben, diesem ältesten Sohn von Yayati, in dem der ewige, unveränderliche Vishnu mit einem Teil seines Wesens auf die Erde herabgestiegen ist. Sein Ruhm kann nie vollständig beschrieben werden. Doch wird er beständig gelobt, kann er die Erfüllung aller Wünsche gewähren, sei es Tugend, Reichtum, Vergnügen oder Befreiung, und das für alle Geschöpfe, seien es Menschen, Heilige, Himmlische, Gandharvas, Rakshasas, Apsaras, Yakshas, Nagas, Vögel, Dämonen, Götter, Weise, Brahmanen oder Asketen. Wer auch immer diese Geschichte über den Stamm Yadus achtsam hört, kann von allen Sünden befreit werden, weil sich der Höchste Geist, der ohne Form ist und Vishnu genannt wird, in dieser Familie manifestiert hat.

Yadu hatte vier Söhne, nämlich Sahasrajit, Kroshti, Nala und Raghu. Der Sohn des Ältesten von ihnen war Satajit, der wiederum drei Söhne hatte, namens Haihaya, Venu und Haya. Der Sohn von Haihaya war Dharmanetra und ihm folgten Kunti, Sahanji, Mahishmat, Bhadrasena, Durdama und Dhanaka, der wiederum vier Söhne hatte, nämlich Kritavirya, Kritagni, Kritavarman und Kritaujas. Der Sohn von Kritavirya war Arjuna mit den tausend Armen, der Herrscher der sieben Inselkontinente (Dvipas). Dieser König besänftigte den Weisen Dattatreya, der ein Nachkommen von Atri und ein Teil von Vishnu war, und erbat sich von ihm die Segen, tausend Arme im Kampf zu haben, nie ungerecht zu handeln, die Welt durch Gerechtigkeit zu erobern und zu beschützen, den Sieg über seine Feinde und den Tod durch die Hände von einem in den drei Welten Berühmten. Mit diesen Segen herrschte er über die ganze Erde voller Kraft und Gerechtigkeit und brachte zehntausend Opfer dar. Über ihn wird noch heute der Vers rezitiert:
Kein anderer König der Erde wird ihm an Opferbereitschaft, Freigebigkeit, Hingabe, Höflichkeit und Selbstdisziplin ebenbürtig sein.

In seinem Herrschaftsgebiet wurde nie geraubt oder verletzt. So regierte er die ganze Erde mit unverminderter Gesundheit, Macht, Kraft und Herrlichkeit über fünfundachtzigtausend Jahre. Eines Tages kam Ravana auf seinem Eroberungsfeldzug in die Stadt Mahishmati, als sich Arjuna gerade im Wasser der Narmada vergnügte und vom Wein berauscht war. Doch dieser Dämonenkönig, der damit prahlte, alle Götter, Dämonen, Gandharvas und Könige zu beherrschen, wurde von Arjuna (auch Kartavirya genannt) gefangengenommen und wie ein gezähmtes Tier festgehalten. Am Ende seiner langen Herrschaft wurde Arjuna von Parasurama (Rama mit der Axt) getötet, der ein verkörperter Teil des mächtigen Narayana war.

Von den hundert Söhnen dieses Königs waren Sura, Surasena, Vrishana, Madhu und Jayadhwaja die fünf Berühmtesten. Der Sohn des Letzteren war Talajangha, der wiederum hundert Söhne hatte, die als die Talajanghas bekannt wurden. Der älteste von ihnen war Vitihotra, und ein anderer war Bharata, der die zwei Söhne Vrisha und Sujati hatte. Der Sohn von Vrisha war Madhu und dieser hatte hundert Söhne, deren Anführer Vrishni war, von dem der Stamm die Bezeichnung Vrishnis erhielt. Nach dem Namen ihres Vaters Madhu werden sie auch Madhavas genannt und nach ihrem gemeinsamen Ahnen Yadu nennt man sie alle zusammen Yadavas.

4.12. Die Geschichte von Jyamagha

Parasara fuhr fort:
Kroshtri, der Sohn von Yadu, hatte einen Sohn namens Vrijinivat, und ihm folgten Swahi, Rushadru, Chitraratha und Sasabindu, welcher der Herr der vierzehn großen Juwelen war, hunderttausend Ehefrauen und eine Million Söhne hatte. (Sieben belebte und sieben unbelebte Juwelen: Ehefrau, Priester, General, Wagenlenker, Pferd, Elefant und Armee, sowie Kampfwagen, Schirm, Juwel, Schwert, Schild, Banner und Schatz.) Die Berühmtesten von seinen Söhnen waren Prithuyasas, Prithukarman, Prithujaya, Prithukirtti, Prithudana und Prithusravas. Der Sohn des letzteren war Tamas, sein Sohn war Usanas, der hundert Pferdeopfer feierte, und ihm folgten Siteyus, Rukmakavacha und Paravrit, der wiederum fünf Söhne hatte, nämlich Rukmeshu, Prithurukman, Jyamagha, Palita und Harita. Bis heute wird über Jyamagha folgender Vers gesungen:
Von allen Ehemännern, die ihren Ehefrauen treu waren, gab und wird es keinen besseren als König Jyamagha geben, der mit Saivya verheiratet war.

Aber Saivya war unfruchtbar, und Jyamagha hatte so viel Respekt vor ihr, daß er keine andere Ehefrau nahm. Doch eines Tages besiegte der König nach einer harten Schlacht auf Elefanten und Rossen einen mächtigen Feind, der daraufhin Ehefrau, Kinder, Verwandtschaft, Armee, Schatz und Herrschaft zurückließ und floh. Als der Feind in die Flucht geschlagen war, erblickte Jyamagha eine schöne Prinzessin, die allein gelassen war und mit ihren großen, furchtvoll rollenden Augen rief: „Oh Vater, rette mich! Oh Bruder, rette mich!“ Der König wurde von ihrer Schönheit überwältigt und sprach voller Zuneigung zu sich selbst:
Wahrlich, das ist Schicksal! Ich habe keine Kinder und bin der Ehemann einer unfruchtbaren Frau. Diese Jungfrau ist in meine Hände gefallen, um mich mit Nachkommen zu segnen. Ich sollte sie heiraten, aber zunächst auf meinen Wagen nehmen und mit ihr zum Palast fahren, um dort die Königin um diese Hochzeit zu bitten.

So nahm er die Prinzessin auf seinen Kampfwagen und kehrte in seine Hauptstadt zurück. Als sich Jyamagha näherte und angekündigt wurde, kam Saivya in Begleitung von Ministern, Höflingen und Bürgern persönlich zum Palasttor, um den siegreichen Monarchen zu begrüßen. Aber als sie die Jungfrau an der linken Seite des Königs erblickte, schwollen ihre Lippen, und sie sprach mit zitternder Stimme voller Neid: „Wer ist diese reizvolle junge Dame bei dir im Wagen?“ Der König erschrak über ihren Zorn und sprach in Ermangelung einer besseren Antwort: „Das ist meine Schwiegertochter.“ Darauf erwiderte Saivya: „Ich habe nie einen Sohn gehabt und du hast keine anderen Kinder. Welcher Sohn von dir sollte der Ehemann dieses Mädchens sein?“ Und um weiteren Streit zu vermeiden, antwortete ihr der König: „Sie ist die junge Braut unseres zukünftigen Sohnes, den du zur Welt bringen wirst.“ Als Saivya diese Worte hörte, lächelte sie freundlich und sprach: „So sei es!“ Daraufhin betrat der König seinen großen Palast und nur durch sein Wort wurde die Königin unter einem glückverheißenden Stern und zu einer günstigen Stunde schwanger, obwohl sie schon lange aus diesem Alter heraus war, und gebar zur rechten Zeit einen Sohn. Sein Vater nannte ihn Vidarbha und gab ihm die Jungfrau zur Braut, die er nach Hause gebracht hatte. Sie bekamen drei Söhne, nämlich Kratha, Kaisika und Romapada. Der Sohn von Romapada war Babhru, und sein Sohn war Dhriti. Der Sohn von Kaisika war Chedi, und dessen Nachkommen wurden die Chedi Könige. Der Sohn von Kratha war Kunti, und ihm folgten Vrishni, Nirvriti, Dasarha, Vyoman, Jimuta, Vikriti, Bhimaratha, Navaratha, Dasaratha, Sakuni, Karambhir, Devarata, Devakshatra, Madhu, Anavaratha, Kuruvatsa, Anuratha, Puruhotra, Ansu und Satwata, durch den die Könige dieses Hauses Satwatas genannt wurden. Das war die Nachkommenschaft von Jyamagha, und das achtsame Hören dieser Geschichte kann einen Mensch von seinen Sünden reinigen.

4.13. Die Geschichte vom Syamantaka Juwel

Parasara fuhr fort:
Die Söhne von Satwata waren Bhajina, Bhajamana, Divya, Andhaka, Devavridha, Mahabhoja und Vrishni. Bhajamana hatte mit der ersten Ehefrau drei Söhne, nämlich Nimi, Krikana und Vrishni, und mit einer weiteren Satajit, Sahasrajit und Ayutajit. Der Sohn von Devavridha war Babhru, über den folgender Vers rezitiert wird:
Wir hören überall in der Ferne und sehen es in der Nähe, daß Babhru der Beste der Menschen und sein Vater Devavridha den Göttern gleich war. Sechsundsechzig Schüler hatte der eine und sechstausendacht der andere, die alle die Unsterblichkeit erreichten.

Mahabhoja war ein frommer König, und seine Nachkommen waren die Bhojas sowie die Könige von Mrittikavati, die man Marttikavatas nannte. Vrishni hatte zwei Söhne namens Sumitra und Yudhajit. Letzterem wurden die Söhne Anamitra und Sini geboren. Der Sohn von Anamitra war Nighna, der wiederum zwei Söhne hatte, nämlich Prasena und Satrajit, dessen Freund der Sonnengott Aditya war. Denn eines Tages ging Satrajit an der Küste des Meeres entlang, richtete seinen Geist auf die Sonne und sang ihr Lob. Darauf erschien der Gott vor ihm persönlich, und angesichts seiner undeutlichen Gestalt sprach Satrajit zur Sonne:
Ich habe dich, oh Herr, als einen Feuerball am Himmel gesehen. Gewähre mir nun deine Gunst, so daß ich deine wahre Form sehen kann.

Daraufhin nahm der Sonnengott das Juwel Syamantaka von seinem Hals und legte es nieder, so daß Satrajit seine winzige, zwergenhafte Statur mit einem Körper wie poliertes Kupfer und etwas rötlichen Augen sah. Er brachte ihm seine ganze Verehrung dar, und der Sonnengott wünschte, ihm einen Segen zu gewähren. Daraufhin erbat sich Satrajit das Juwel. Der Sonnengott schenkte es ihm und nahm seinen Platz am Himmel wieder ein. Nachdem er dieses reine Juwel aller Juwelen erhalten hatte, trug es Satrajit an seinem Hals und erschien dadurch ebenso strahlend wie die Sonne selbst. Er erfüllte alle Bereich mit seinem Glanz, und kehrte nach Dwaraka zurück. Als die Bewohner dieser Stadt ihn kommen sahen, begaben sie sich zu jenem Purusha, dem anfangslosen und höchsten Geist, der die Last der

Erde trägt und eine sterbliche Form angenommen hatte. Sie sprachen zu Krishna:
Oh Herr, zweifellos kommt der Sonnengott, um dich zu besuchen.

Aber Krishna lächelte und antwortete:
Es ist nicht der Sonnengott, sondern Satrajit, dem Aditya das Syamantaka Juwel gegeben hat, das er nun an seinem Hals trägt. Geht und schaut ihn ohne Furcht an!

Diese Worte beruhigten die Bewohner von Dwaraka, die daraufhin in ihre Häuser zurückgingen, wie auch Satrajit. Dort legte er das Juwel ab, das täglich acht Ladungen Gold gab und durch seine erstaunliche Wirkung jegliche Furcht vor bösen Omen, wilden Tieren, Feuern, Räubern und Hungersnöten zerstreute. Krishna wußte, daß dieser Edelstein mit diesen wunderbaren Eigenschaften des Königs Ugrasena würdig war. Doch obwohl er die Macht dazu hatte, forderte er dieses Juwel nicht von Satrajit, damit in der Familie kein Streit provoziert würde. Satrajit fürchtete jedoch, daß Krishna ihn darum bitten würde, und übergab das Juwel seinem Bruder Prasena. Doch es war die Eigenschaft dieses Juwels, daß es eine unerschöpfliche Quelle für Reichtum und Wohlstand war, solange es von einem Tugendhaften getragen wurde. Für einen unreinen Träger wurde es dagegen zur baldigen Ursache seines Todes. So nahm Prasena das Juwel, hängte es um seinen Hals, bestieg sein Pferd und ritt zur Jagd in die Wälder, wo er während einer längeren Hatz von einem Löwen getötet wurde. Der Löwe wollte das Juwel verschlingen und weiterziehen, da erblickte es Jambavan, der König der Bären, der den Löwen tötete und das Juwel mit sich nach Hause in seine Höhle nahm und seinem Sohn Sukumara zum Spielen gab. Als einige Zeit vergangen war, und Prasena verschwunden blieb, begannen (Satrajit und) die Yadavas untereinander zu tuscheln:
Das war bestimmt das Werk von Krishna. Er wünschte sich dieses Juwel, aber konnte es nicht erlangen. So hat er für den Tod von Prasena gesorgt, um es in seinen Besitz zu bekommen.

Als diese verleumderischen Gerüchte Krishna bekannt wurden, versammelte er mehrere Yadavas und verfolgte mit ihnen die Spur von Prasena. So fanden sie heraus, daß er und sein Pferd von einem Löwen getötet wurden, und Krishna wurde von den Verleumdungen befreit. Doch bestrebt, das Juwel wiederzuerlangen, folgten sie den Spuren des Löwen und kamen bald zu jenem Ort, wo der Löwe vom Bären getötet worden war. Daraufhin folgten sie den Spuren des Bären bis zum Fuß eines Bergs, wo Krishna den Yadavas gebot, auf ihn zu warten, während er selbst die Verfolgung fortsetzte. Am Ende der Fußspuren entdeckte er eine Höhle, die er betrat und bald die Amme von Sukumara hörte, wie sie sprach:
Prasena wurde von einem Löwen getötet und der Löwe durch Jambavan. Weine nicht, oh Sukumara, das Syamantaka Juwel ist nun dein.

So war sich Krishna seines Zieles sicher und ging tiefer in die Höhle, wo er das hervorragende Juwel in den Händen der Amme erblickte, die es Sukumara zum Spielen gab. Doch bald bemerkte die Amme seine Anwesenheit und in großer Angst um das Juwel schrie sie laut um Hilfe. Ihre Schreie hörte Jambavan, der voller Zorn die Höhle betrat, und zwischen Krishna und ihm begann ein Kampf, der einundzwanzig Tage dauerte. Die Yadavas warteten noch sieben oder acht Tage auf seine Rückkehr, aber als der Madhu Vernichter nicht erschien, beschlossen sie, daß er seinen Tod in der Höhle gefunden haben mußte. Sie dachten: „Es kann doch nicht so viele Tage dauern, einen Feind zu überwinden.“ So gingen sie fort und kehrten nach Dwaraka zurück, wo sie verkündeten, daß Krishna getötet worden war. Als die Verwandten von Krishna diese Nachricht hörten, führten sie alle nötigen Totenriten durch. Und die Speise und das Wasser, welche auf diese Weise für Krishna während des Sraddhas dargebracht wurden, dienten ihm auf vorzüglich Weise, sein Leben zu erhalten und seine Kraft in jenem großen Kampf zu stärken, den er gerade führte. Sein Gegner wurde dagegen im täglichen Kampf mit diesem mächtigen Feind immer müder. Und gequält an jedem Körperteil durch die schweren Schläge und geschwächt wegen der fehlenden Nahrung, konnte er schließlich nicht länger widerstehen. Überwältigt von seinem

mächtigen Gegner warf sich Jambavan zu Krishnas Füßen und sprach:
Oh du mächtiges Wesen! Du bist sicherlich unbesiegbar durch alle Geister des Himmels, der Erde und der Hölle. Noch viel weniger bist du von den sündhaften und kraftlosen Wesen in menschlicher Gestalt besiegbar und auch nicht von den tierischen Wesen. Zweifellos bist du ein verkörperter Teil meines verehrten Herrn, dem Narayana, dem Erhalter des Weltalls.

So angesprochen von Jambavan offenbarte ihm Krishna, daß er herabgestiegen war, um die Last der Erde auf sich zu nehmen. Und voller Güte berührte er den König der Bären mit seiner Hand und linderte ihm den körperlichen Schmerz, den er durch diesen Kampf ertragen mußte. Jambavan verneigte sich tief vor Krishna und übergab ihm seine Tochter Jambavati als ein passendes Geschenk für diesen ehrwürdigen Gast wie auch das Syamantaka Juwel. Und obwohl es nicht schicklich war, Geschenke von einer solchen Person anzunehmen, akzeptierte Krishna das Juwel, um seinen Ruf zu reinigen, und kehrte zusammen mit seiner Braut Jambavati nach Dwaraka zurück. Als die Bewohner von Dwaraka sahen, wie Krishna lebendig zurückgekehrt war, wurden sie von großer Freude erfüllt, so daß selbst die Alten wieder jugendliche Kraft fühlten. Alle Yadavas, die Männer und die Frauen, versammelten sich um Vasudeva, den Vater des Helden, und gratulierten ihm. Daraufhin erzählte Krishna der ganzen Versammlung der Yadavas alles, was geschehen war und wie es sich ereignet hatte. Schließlich gab er das Syamantaka Juwel zurück an Satrajit und wurde damit von dem Verdacht gereinigt, dafür ein Verbrechen begangen zu haben. Danach führte er Jambavati in die inneren Gemächer. Und Satrajit erkannte, wie er zur Ursache aller Verleumdungen von Krishna geworden war und fühlte sich schuldig. Um den Prinzen zu versöhnen, gab er ihm seine Tochter Satyabhama zur Ehefrau. Doch diese Jungfrau wurde bereits von den Besten der Yadavas wie Akrura, Kritavarman und Satadhanwan umworben. Die waren nun höchst erzürnt, daß sie einem anderen gegeben wurde, und hegten Feindseligkeit gegen Satrajit. So sprachen Akrura und Kritavarman zu Satadhanwan:
Dieser niederträchtige Satrajit hat dir und uns als Freier für seine Tochter eine grobe Beleidigung zugefügt, indem er sie Krishna gegeben hat. Laß ihn nicht leben! Warum tötest du ihn nicht und nimmst dir das Juwel? Und falls sich Krishna in den Kampf einmischt, werden wir auf deiner Seite sein.

Mit diesem Versprechen entschloß sich Satadhanwan, Satrajit zu töten. Mittlerweile traf die Nachricht ein, daß die Söhne von Pandu im Lackhaus verbrannt worden waren, und Krishna, der die Wahrheit kannte, reiste nach Varanavata, um die Feindseligkeit bezüglich Duryodhana zu beruhigen und die Pflichten zu erfüllen, die seine Verwandtschaft erforderten. Satadhanwan nutze seine Abwesenheit, tötete Satrajit im Schlaf und ergriff das Juwel. Als dessen Tochter Satyabhama davon erfuhr, bestieg sie sogleich ihren Wagen und fuhr voller Zorn über den Mord an ihrem Vater nach Varanavata. Dort berichtete sie ihrem Ehemann, wie Satrajit von Satadhanwan aus Zorn über ihre Heirat mit einem anderen getötet worden war und wie er das Juwel geraubt hatte. Sie flehte ihn an, schnelle Maßnahmen zu ergreifen, um so abscheuliches Unrecht zu rächen. Als Krishna, der innerlich stets ruhig war, von diesen Geschehnissen erfuhr, ließ er seine Augen zornig aufblitzen und sprach zu Satyabhama:
Das ist wahrlich eine kühne Verletzung! Ich werde mich so einem übelgesinnten Schuft nicht beugen. Doch man kann nicht den Baum fällen, ohne die Vögel zu töten, die dort in den Nestern aufwachsen. Gib dich keiner übermäßigen Sorge hin! Du brauchst nicht wehklagen, um meinen Zorn zu erregen.

So kehrte Krishna unverzüglich nach Dwaraka zurück, suchte seinen älteren Bruder Balarama auf und sprach zu ihm unter vier Augen:
Ein Löwe tötete Prasena als er in den Wäldern jagte. Jetzt wurde auch Satrajit durch Satadhanwan ermordet. Beide sind schon durch den Besitz des Juwels gestorben. So laßt uns einen Wagen besteigen und auch Satadhanwan töten. Danach sollten wir das Juwel in unseren Besitz nehmen.

So von seinem Bruder gebeten, war Balarama entschlossen zu handeln. Aber Satadhanwan war sich dieser Gefahr bewußt und ging zu Kritavarman, um seine Hilfe zu erbitten. Doch Kritavarman lehnte ab und erklärte seine Unfähigkeit, den Kampf mit Balarama und Krishna aufzunehmen. Daraufhin ging Satadhanwan enttäuscht zu Akrura, aber auch der sprach:
Du solltest Zuflucht bei einem anderen Beschützer suchen. Wie könnte ich imstande sein, dich zu verteidigen? Nicht einmal unter den Unsterblichen, deren Ruhm überall im Universum gefeiert wird, gibt es ein Wesen, das dem Träger des Diskus widerstehen könnte, unter dessen Fußtritt die drei Welten erzittern, dessen Hand die Ehefrauen der Dämonen zu Witwen macht, und dessen Waffen keine noch so mächtige Heerschar widerstehen kann. In gleicher Weise ist auch niemand fähig, den Träger des Pfluges zu ertragen, der die Heldenkraft seiner Feinde schon durch den Blick seiner Augen vernichtet, die vom Rausch des Weines rollen, und dessen riesiger Pflug seine Kraft entfaltet, womit er auch die mächtigsten Feinde zerschlägt.

Darauf antwortete Satadhanwan:
Wenn du mir nicht helfen kannst, dann nimm wenigstens das Juwel und bewahre es.

Und Akrura sprach:
Ich werde es tun, wenn du mir versprichst, unter keinen Umständen zu verraten, daß es in meinem Besitz ist.

Satadhanwan stimmte zu und Akrura nahm das Juwel. Danach floh Satadhanwan aus Dwaraka mit seiner schnellsten Stute, die hundert Yojanas am Tag laufen konnte. Als Krishna von seiner Flucht erfuhr, spannte er seine vier Pferde namens Saivya, Sugriva, Meghapushpa und Valahaka vor seinen Wagen und nahm zusammen mit Balarama die Verfolgung auf. Die Stute von Satadhanwan hielt ihre Geschwindigkeit und schaffte die hundert Yojanas, aber als sie das Land von Mithila erreichte, war ihre Kraft erschöpft, und sie fiel tot zu Boden. Daraufhin setzte Satadhanwan seine Flucht zu Fuß fort. Als seine Verfolger zu jenem Ort kamen, wo die Stute gestorben war, sprach Krishna zu Balarama:
Bleibe hier im Wagen während ich dem Schuft zu Fuß folge und ihm den Tode bringe. Der Boden hier ist schlecht, und die Pferde werden nicht fähig sein, den Wagen darüber zu ziehen.

So blieb Balarama beim Wagen und Krishna folgte Satadhanwan zu Fuß. Nachdem er ihn über zwei Kos (ca. 6km) gejagt hatte, warf er seinen Diskus, und obwohl Satadhanwan noch weit entfernt war, trennte ihm diese Waffe den Kopf vom Rumpf. Dann durchsuchte er den toten Körper, aber fand das Syamantaka Juwel nicht. So kehrte er zu Balarama zurück und sagte ihm, daß sein Tod vergeblich war, weil er das wertvolle Juwel, die Quintessenz aller Welten, nicht bei sich gehabt hatte. Als Balarama das hörte (und Krishna verdächtigte, ihm das Juwel vorenthalten zu wollen), geriet er in Wut und sprach zu Vasudeva:
Schande über dich, daß du so gierig nach Reichtum bist! Ich kündige hiermit unsere Bruderschaft und gehe meine eigenen Wege. Tue was dir beliebt! Ich verlasse Dwaraka, dich und unsere ganze Familie. Versuche nicht, mich mit irgendwelchen Versprechungen umzustimmen!

So beschimpfte Balarama seinen Bruder, der vergeblich bemüht war, ihn zu beruhigen, und ging zur Stadt von Videha (Mithila), wo König Janaka ihn gastfreundlich empfing, so daß er dort seinen Wohnsitz nahm, während Krishna nach Dwaraka zurückkehrte. Im Laufe seines Aufenthalts im Palast von Janaka geschah es auch, daß Duryodhana, der Sohn von Dhritarashtra, zum Schüler von Balarama wurde, und von ihm die ganze Kunst des Keulenkampfes lernte. Erst nach drei Jahren gingen Ugrasena und andere Führer der Yadavas, die mittlerweile überzeugt waren, daß Krishna das Juwel nicht an sich genommen hatte, nach Videha und konnten auch Balarama davon überzeugen, so daß er mit ihnen wieder nach Hause zurückkehrte.

Akrura verbarg sorgfältig die Schätze, die ihm das wertvolle Juwel sicherte, vollbrachte viele tugendhafte Opfer und reinigte sich mit heiligen Gebeten. So lebte er für zweiundfünfzig Jahre im Wohlstand, und durch die Kraft dieses Juwels gab es auch im ganzen Land keinen Mangel noch irgendwelche Seuchen. Am Ende dieser Zeit wurde Shatrughna, der Urenkel von Satwata, durch die Bhojas getötet. Und wegen dieses entstandenen Streites verließ Akrura mit seinen Verwandten die Stadt Dwaraka. Doch nachdem er gegangen war, erschienen plötzlich verschiedene Katastrophen, böse Omen, giftige Schlangen, Mangel, Plagen und ähnliches, so daß Krishna, dessen Symbol Garuda ist, die führenden Yadavas mit Balarama und Ugrasena zusammenrief und ihnen empfahl, herauszufinden, warum plötzlich so viel Unheil erschien. Darauf sprach Andhaka, einer der Älteren des Yadu-Stammes:
Schon Swaphalka, der Vater von Akrura, hatte die wunderbare Macht, daß an jedem Ort, wo er wohnte, Hungersnöte, Seuchen, Mangel und andere Plagen unbekannt waren. Einst fehlte es an Regen im Königreich von Kasi. Daraufhin wurde Swaphalka ins Land gebracht, und sofort kehrte der Regen zurück. Es geschah auch, daß die Königin von Kasi empfing und mit einer Tochter schwanger war. Aber als die Zeit zur Geburt kam, wollte das Kind nicht aus dem Mutterleib heraus. Zwölf Jahre vergingen, und dennoch blieb das Mädchen ungeboren. Da sprach der König von Kasi zu dem Kind: „Oh Tochter, weshalb wird deine Geburt so verzögert? Komm heraus! Ich wünsche, dich zu sehen. Warum ziehst du das Leiden deiner Mutter so in die Länge?“ Darauf antwortete das Kind: „Oh Vater, wenn du jeden Tag den Brahmanen eine Kuh darbringst, werde ich nach weiteren drei Jahren zur Welt kommen.“ So schenkte der König täglich eine Kuh an die Brahmanen, und am Ende der drei Jahre wurde das Mädchen geboren. Ihr Vater nannte sie Gandini, und später gab er sie an Swaphalka in die Ehe, als dieser im Palast erschien und sich alles zum Guten wandelte. Und auch Gandini gab, so lange sie lebte, jeden Tag eine Kuh an die Brahmanen. Akrura war ihr Sohn mit Swaphalka, und damit gingen bereits seiner Geburt eine Menge ungewöhnlicher Wohltaten voraus. Wenn solch ein Mann uns verläßt, ist es dann ein Wunder, daß Hungersnot, Seuchen und andere Plagen uns heimsuchen? Bittet ihn, zu uns zurückzukehren! Die kleinen Fehler von edlen Menschen sollten nicht so streng verurteilt werden.

Nach diesem Rat des altehrwürdigen Andhaka sandten die Yadavas eine Gesandtschaft, die durch Krishna, Ugrasena und Balarama angeführt wurde, um Akrura zu versichern, daß man keinerlei Feindschaft gegen ihn hegte, und er nicht in Gefahr sei. So brachten sie ihn nach Dwaraka zurück und sogleich nach seiner Ankunft vergingen alle Plagen, Mängel, Hungersnöte und andere Katastrophen und böse Omen durch die Kraft des Juwels. Krishna beobachtete dies und überlegte, daß Akrura, der Sohn von Gandini und Swaphalka, nicht persönlich die Ursache für eine so unverhältnismäßige Wirkung sein konnte, sondern eine viel stärkerer Macht wirken muß, damit Seuchen und Hungersnöte aufhören. So sprach er zu sich selbst:
Mit Sicherheit ist das mächtige Syamantaka Juwel in seinem Besitz, denn genau diese Anzeichen kenne ich als seine Eigenschaften. Akrura hat in der letzten Zeit Opfer auf Opfer gefeiert, obwohl er gar nicht die Einkünfte für solche Ausgaben hat. Zweifellos ist das Juwel bei ihm.

Nach diesem Entschluß veranstaltete er ein Treffen aller führenden Yadavas in seinem Haus unter dem Vorwand eines Festes. Nachdem sie sich alle gesetzt hatten, der Grund ihrer Versammlung erklärt und das Angekündigte erledigt worden war, suchte Krishna das Gespräch mit Akrura und nach einigem Lachen und vielen Scherzen sprach er zu ihm:
Oh Landsmann, du bist wie ein König in deiner Großzügigkeit. Wir wissen sehr wohl, daß Sudhanwan das wertvolle Juwel, das er gestohlen hatte, in deine Obhut gegeben hat. So ist es jetzt in deinem Besitz zum großen Vorteil unseres Königreichs. Das soll auch so bleiben, denn wir alle empfangen viel Segen durch seine Macht. Doch mein Bruder Balarama verdächtigt mich, daß ich es besitze. Deshalb sei doch so gütig zu mir, und zeige es dieser Versammlung.

Als Akrura, der das Juwel bei sich hatte, auf diese Weise herausgefordert wurde, wußte er zunächst nicht, was er tun sollte. So überlegte er:
Wenn ich bestreite, daß Juwel zu besitzen, werden sie mich durchsuchen und den Edelstein unter meiner Kleidung verborgen finden. Das werde ich nicht verhindern können.

Mit diesen Gedanken sprach Akrura zu Narayana, dem Urgrund der ganzen Welt:
Es ist wahr, daß Satadhanwan mir das Syamantaka Juwel anvertraut hat, bevor er von hier floh. Ich wartete jeden Tag darauf, daß du mich darum bitten würdest. So habe ich es unter vielen Entbehrungen bis heute bewahrt. Die Sorge um das Juwel hat mich von so vielen Ängsten erfüllt, daß ich unfähig war, irgendein Vergnügen zu genießen und keinen Moment der Ruhe mehr kannte. Ich befürchtete, daß du mich als ungeeignet betrachten würdest, dieses Juwel zu bewahren, das so wichtig für die Wohlfahrt unseres Königreichs ist. Deshalb habe ich es dir nicht gesagt, daß es in meinen Händen ist. Doch nun nimm es an und gib es dem, den du als würdig dafür betrachtest.

So sprach Akrura und zog aus seiner Kleidung eine kleine goldene Dose hervor, aus der er das Juwel nahm. Als er es der Versammlung der Yadavas zeigte, wurde der ganze Raum durch seinen Glanz erleuchtet. Und Akrura sprach zu allen:
Das ist das Syamantaka Juwel, das mir von Satadhanwan übergeben wurde. Möge es nun derjenige zurücknehmen, dem es gehört.

Als die Yadavas das Juwel sahen, wurden sie von großem Erstaunen erfüllt und brachten lautstark ihre Freude zum Ausdruck. Sogleich forderte Balarama das Juwel als sein Eigentum zusammen mit Krishna, weil es ihr uraltes Recht war, während Satyabhama ihr Anrecht gelten machte, weil es ursprünglich ihrem Vater gehört hatte. Zwischen diesen beiden fühlte sich Krishna wie ein Ochse zwischen den zwei Rädern eines Karrens. Und so sprach er zu Akrura vor allen Yadavas:
Dieses Juwel wurde dieser Versammlung gezeigt, um meinen Ruf zu reinigen. Es ist der gemeinsame, rechtmäßige Besitz von Balarama und mir selbst, aber auch das Erbe von Satyabhama. Doch damit dieses Juwel zum Wohle und Nutzen des ganzen Königreichs wirkt, sollte es von einer Person in Obhut genommen werden, die ein Leben in beständiger Enthaltsamkeit führt. Denn wird es von einer unreinen Person getragen, wird es bald die Ursache seines Todes sein. Ich selbst habe gegenwärtig sechzehntausend Ehefrauen und so bin ich nicht geeignet, dieses Juwel zu bewahren. Auch Satyabhama wird nicht den Bedingungen genügen, die der Besitz dieses Juwels erfordern. Und Balarama ist zu sehr an Wein und Sinnesfreuden gewöhnt, um ein Leben der Entsagung zu führen. So sind wir außerhalb der Wahl. Deshalb, oh freigebigster Akrura, erhöre die Bitte von allen Yadavas, Balarama, Satyabhama und mir selbst, und behalte die Sorge um das Juwel, wie du es bisher zum Nutzen aller getan hast. Denn du bist dafür geeignet, und in deinen Händen war und wird es zum Segen des ganzen Landes sein. Mögest du uns diesen Wunsch erfüllen!

Auf dieses Drängen akzeptierte Akrura das Juwel, und trug es von da an öffentlich um seinen Hals, wo es ringherum alles erleuchtete. Seitdem bewegte sich Akrura wie die Sonne selbst mit einer Girlande aus Licht. Wer diese Art und Weise, wie Krishna seinen Ruf von allen Verleumdungen reinigte, in seiner Erinnerung bewahrt, soll niemals von grundlosen Beschuldigungen überwältigt werden. Er wird in der vollen Weite und Tiefe seiner Sinne leben und von jeder Sünde gereinigt sein.

4.14. Der Stamm von Anamitra

Parasara fuhr fort:
Der jüngere Bruder von Anamitra war Sini, sein Sohn war Satyaka, und dessen Sohn war Yuyudhana, der auch unter dem Namen Satyaki bekannt ist. Sein Sohn war Asanga, sein Sohn war Tuni, und dessen Sohn war Yugandhara. Diese Könige wurden Saineyas genannt. In der Familie von Anamitra wurde auch Prisni geboren, und sein Sohn war Swaphalka, dessen Reinheit bereits beschrieben wurde. Der jüngere Bruder von Swaphalka wurde

Chitraka genannt. Swaphalka hatte mit Gandini neben Akrura noch die Söhne Upamadgu, Mridura, Sarimejaya, Giri, Kshatropakshatra, Satrughna, Arimarddana, Dharmadhris, Dhrishtasarman, Gandhamojavaha, Prativaha und auch eine Tochter namens Sutara. Die Söhne von Akrura waren Devavat und Upadeva. Die Söhne von Chitrika waren Prithu, Vipritha und viele andere. Die Söhne von Andhaka waren Kukkura, Bhajamana, Suchi und Kambalavarhish. Der Sohn von Kukkura war Vrishta, und ihm folgten Kapotaroman, Viloman und Bhava, der auch Chandanodakadundubhi genannt wurde. Er war ein Freund des Gandharva Tumburu, und sein Sohn war Abhijit, dessen Sohn Punarvasu war, der wiederum einen Sohn namens Ahuka und eine Tochter namens Ahuki hatte. Die Söhne von Ahuka waren Devaka und Ugrasena. Devaka hatte vier Söhne, nämlich Devavat, Upadeva, Sudeva und Devarakshita sowie sieben Töchter namens Vrikadeva, Upadeva, Devarakshita, Srideva, Santideva, Sahadeva und Devaki. Alle Töchter waren mit Vasudeva verheiratet. Die Söhne von Ugrasena waren Kansa, Nyagrodha, Sunaman, Kanka, Sanku, Subhumi, Rashtrapala, Yuddhamushthi und Tushtimat. Seine Töchter waren Kansa, Kansavati, Sutanu, Rashtrapali und Kanki. Der Sohn von Bhajamana war Viduratha, und ihm folgten Sura, Samin, Pratikshatra, Swayambhoja und Hridika. Die Söhne von Hridika waren Kritavarman, Satadhanu, Devamida (bzw. Devamidhusha) und andere. Sura war der Sohn von Devamida und wurde mit Marisha verheiratet. Sie hatten zehn Söhne, und einer von ihnen war Vasudeva. Bei seiner Geburt ließen die Götter, welche die Zukunft kannten und voraussahen, daß sich die Gottheit als Mensch in seiner Familie verkörpern würde, voller Freude die himmlischen Pauken erklingen. Entsprechend wurde Vasudeva auch Anakadunbubhi genannt. Seine Brüder waren Devabhaga, Devasravas, Anadhrishti, Karundhaka, Vatsabalaka, Srinjaya, Syama, Samika und Gandusha. Seine Schwestern waren Pritha (später Kunti), Srutadeva, Srutakirti, Srutasravas und Rajadhidevi. Sura hatte einen Freund namens Kuntibhoja, der kinderlos war, und so übergab er ihm auf rechte Weise (zur Adoption) seine Tochter Pritha. Diese wurde später mit König Pandu verheiratet, und ihre Söhne waren Yudhishthira, Bhima und Arjuna, die in Wirklichkeit die Söhne der Götter Dharma, Vayu und Indra waren. Während Pritha noch unverheiratet war, gebar sie bereits einen Sohn namens Karna, der vom Sonnengott Aditya gezeugt wurde. König Pandu hatte noch eine andere Ehefrau namens Madri, die ihm die Zwillingssöhne Nakula und Sahadeva zur Welt brachte, die von Nasatya und Dasra, den göttlichen Zwillingsöhnen (den Aswins), gezeugt wurden.

Srutadeva war mit dem Karusha Prinzen Vriddhasarman verheiratet und gebar ihm den wilden Dämon Dantavaktra. Dhrishtaketu, der König von Kaikeya, heiratete Srutakirti und bekam mit ihr Santarddana und vier andere Söhne, die als die fünf Kaikeyas bekannt wurden. Jayasena, der König von Avanti, heiratete Rajadhidevi, und bekam mit ihr die Söhne Vinda und Anuvinda. Srutasravas heiratete Damaghosha, den König der Chedis, und gebar ihm Sisupala. Dieser König war in einem vorhergehenden Leben der ungerechte, aber tapfere König der Dämonen namens Hiranyakashipu, welcher vom göttlichen Wächter der Schöpfung (in Gestalt eines Löwenmenschen) getötet worden war. In einem weiteren Leben wurde er als der zehnköpfige Dämonenkönig Ravana geboren, der an Kraft und Macht unübertroffen war und schließlich von Rama, dem Herrn der drei Welten, besiegt ward. Und nachdem er von der Gottheit in Form von Raghava (Rama) getötet worden war, war er durch dessen Güte für lange Zeit von einem verkörperten Zustand verschont, doch wurde jetzt noch einmal als Sisupala, dem Sohn von Damaghosha, dem König der Chedis, geboren. In dieser Verkörperung erneuerte er mit größter Hartnäckigkeit seine Feindschaft gegen die Gottheit in Gestalt von Krishna, diesem verkörperten Teil des ruhmreichen Pundarikaksha, der herabgekommen war, um die Last der Erde zu erleichtern. So wurde er erneut von ihm getötet (siehe MHB 2.45). Doch weil seine Gedanken beständig um das höchste Wesen kreisten, blieb Sisupala auch nach seinem Tod mit ihm verbunden. Denn der höchste Herr erfüllt allen ihre Wünsche, denen er geneigt ist, und gewährt sogar jenen den Himmel und vorzüglichen Rang, die er in seinem Mißfallen tötet.

4.15. Über Sisupala und dem Stamm von Vasudeva

Maitreya sprach:
Oh Weisheitsvoller, bitte erkläre mir, denn du bist wahrlich dazu fähig, wie es geschehen konnte, daß Hiranyakashipu und Ravana mit ihrem Tod durch die Hand von Vishnu himmlische Freuden empfingen, die selbst von Göttern schwer erreichbar sind, und Sisupala nach dem Tod sogar mit dem ewigen Hari vereint wurde.

Parasara sprach:
Als der göttliche Schöpfer, Erhalter und Zerstörer des Universums den Tod von Hiranyakashipu herbeiführte, nahm er einen Körper an, der aus den Formen eines Löwen und eines Menschen zusammengesetzt war, so daß der Dämonenkönig Hiranyakashipu nicht erkannte, daß sein Zerstörer Vishnu war. Denn obwohl er durch großen Verdienst die natürliche Qualität der Güte erreicht hatte, war sein Geist durch die überwiegende Leidenschaft immer noch verwirrt. Und die Folge dieser Mischung war, daß ihm der Tod durch die Hände von Vishnu nur unbegrenzte Macht und Vergnügen auf der Erde brachten. So wurde er als unbesiegbarer Herrscher der drei Bereiche unter dem Namen Dashanana (der „Zehnköpfige", später Ravana) geboren und konnte natürlich die Einheit im Höchsten Geist nicht erreichen, der ohne Anfang und Ende ist, weil sein Geist diesem Einen nicht vollkommen hingegeben war. Deshalb war Ravana der Leidenschaft unterworfen, wurde von den gierigen Gedanken an Janaki (Sita, die Frau von Rama) völlig überwältigt und konnte nicht erkennen, daß Rama, der Sohn von Dasaratha, in Wahrheit der göttliche Vishnu war. Noch im Moment seines Todes war er überzeugt, daß sein Gegner ein Sterblicher sei, und konnte deshalb die Frucht nicht ernten, von Vishnu getötet zu werden. Daraufhin wurde er als Sisupala in der berühmten Königsfamilie von Chedi geboren und empfing eine umfassende Herrschaft. Doch in dieser Verkörperung gab es viele Umstände, welche die Namen von Vishnu in seinen Geist trugen, allerdings verbunden mit der Feindseligkeit, die in wiederholten Existenzen angewachsen war. Denn während er voller Verachtung von Krishna sprach, wiederholte er beständig dessen vielfältige Namen. Ob beim Gehen, Essen, Sitzen oder Schlafen, seine Feindseligkeit kam nie zur Ruhe, und so war Krishna beständig in seinen Gedanken. Fortwährend sah er seine weltliche Erscheinung mit den schönen Lotusaugen, in hellgelbe Kleidung gehüllt, mit Blumengirlanden, Armreifen und Diadem auf seinem Kopf geschmückt, sowie mit vier starken Armen, die Muschelhorn, Diskus, Keule und eine Lotusblume tragen. So wiederholte er seine Namen, wenn auch mit Verwünschungen, und konzentrierte sich auf sein Bild, wenn auch mit Feindseligkeit. Er sah Krishna, als er ihm den Tod brachte von glänzenden Waffen erleuchtet und mit unbeschreiblicher Herrlichkeit in seiner eigenen Essenz als höchstes Wesen strahlend. Und seine ganze Leidenschaft und aller Haß lösten sich auf, und er wurde von jeder Unvollkommenheit gereinigt. In diesem Moment, als er mit dem Diskus von Vishnu bewußt getötet wurde, verbrannten alle seine Sünden durch seinen göttlichen Feind, und er wurde mit dem vereint, dessen Macht ihn vernichtet hatte. So habe ich dir deine Frage beantwortet. Wer den göttlichen Vishnu und seine Namen im Geist trägt, sei es auch mit Feindseligkeit, erreicht einen Verdienst, den weder Götter noch Dämonen erlangen können. Um wieviel größer muß der Verdienst für den sein, der die Gottheit voller Hingabe und Glauben verherrlicht! Zweifellos erreicht er die höchste Befreiung.

Vasudeva, auch Anakadandubhi genannt, hatte Rohini, Pauravi, Bhadra, Madira, Devaki und andere Ehefrauen. Seine Söhne von Rohini waren Balarama, Sarana, Saru, Durmada und andere. Balarama heiratete Revati, und ihre Söhne waren Nishatha und Ulmuka. Die Söhne von Sarana waren Marshti, Marshtimat, Sisu, Satyadhriti und andere. In der Familie von Rohini (aus dem Stamm von Puru) wurden auch Bhadraswa, Bhadrabahu, Durgama und Bhuta geboren. Unter den Söhnen von Vasudeva mit Madira waren Nanda, Upananda und Kritaka. Bhadra gebar ihm unter anderen Upanidhi und Gada. Mit seiner Ehefrau Vaisali hatte er einen Sohn namens Kausika. Devaki gebar ihm die sechs Söhne Kirttimat, Sushena, Udayin, Bhadrasena, Rijudasa und Bhadradeha, welche von Kansa getötet wurden (aufgrund

einer Weissagung, daß einer von ihnen diesen selbstsüchtigen Tyrannen vernichten würde). Als Devaki das siebente mal schwanger war, zog die von Vishnu gesandte Yoganidra (die göttliche Macht der Stille) den Embryo um Mitternacht aus ihrem Mutterleib und übertrug ihn an Rohini. Und weil das Kind (Balarama) auf diese Weise übertragen wurde, erhielt es auch den Namen Sankarshana. Danach kam der göttliche Vishnu selbst herab, die Wurzel des ausgedehnten Weltenbaums, der von keinem Verstand erfaßt werden kann, weder von Göttern noch Dämonen oder Menschen, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart oder Zukunft, der von Brahma und allen Göttern verehrt wird und ohne Anfang, Mitte und Ende ist. Er kam herab in den Mutterleib von Devaki, um der Erde ihre Last zu erleichtern, und wurde als ihr Sohn Krishna geboren. Und Yoganidra, die stets bestrebt war, ihm zu dienen, trug diesen Säugling zu Yasoda, der Ehefrau des Kuhhirten Nanda. Mit seiner Geburt wurde die Erde von großer Ungerechtigkeit erleichtert. Sonne, Mond und Sterne erstrahlten wieder in ungetrübter Herrlichkeit. Alle Ängste vor bösen Omen wurden zerstreut, und überall begann alldurchdringende Freude zu herrschen. Mit seinem Erscheinen wurde die ganze Menschheit zurück auf den rechtschaffenen Pfad geführt. Während dieses mächtige Wesen in unserer Welt der Sterblichen wohnte, hatte er 16.100 Ehefrauen. Die berühmtesten von ihnen waren Rukmini, Satyabhama, Jambavati und Jalahasini. Mit ihnen zeugte dieses anfangslose universale Wesen 180.000 Söhne, von denen dreizehn besonders berühmt wurden, unter anderen Pradyumna, Charudeshna und Samba. Pradyumna heiratete Kakudvati (oder Rukmavati), die Tochter von Rukmi, und ihr Sohn war Aniruddha. Aniruddha heiratete Subhadra, die Enkelin desselben Rukmi, und ihr Sohn wurde Vajra genannt. Der Sohn von Vajra war Bahu, und dessen Sohn war Sucharu. Auf diese Weise vermehrten sich die Nachkommen von Yadu, und bald gab es viele Hunderttausende von ihnen, so daß man ihre Namen auch in hundert Jahren nicht aufzählen könnte. Darüber gibt es zwei Verse:
Allein die Hauslehrer der Jungen im Gebrauch der Waffen zählten drei Crores und achtzig Lakhs (38.000.000). Wer sollte all die mächtigen Männer des Yadava Stammes aufzählen? Es waren zehnfach Zehntausende und hundertfach Hunderttausende an der Zahl.

Jene mächtigen Dämonen, die im Kampf gegen die Götter ihren Tod fanden, wurden auf Erden als Menschen, Tyrannen und Unterdrücker geboren. Um ihre Gewalt einzudämmen stiegen auch die Götter in die Welt der Sterblichen herab und wurden die Mitglieder der 101 Zweige des Yadu Stammes. Vishnu (in Gestalt von Krishna) war ihnen ein großer Lehrer und Führer, und alle Yadavas waren seinen Befehlen gehorsam. Wer auch immer diesen Bericht vom Ursprung der Helden des Vrishni Stammes häufig hört, der wird von allen Sünden gereinigt und kann die Region von Vishnu erreichen.

4.16. Die Nachkommen von Turvasu

Parasara fuhr fort:
Ich werde dir jetzt kurzgefaßt die Nachkommen von Turvasu nennen. Der Sohn von Turvasu war Vahni und ihm folgten in der Stammeslinie Gobanu, Traisamba, Karandhama und Marutta. Marutta hatte keine Kinder und adoptierte deshalb Dushyanta aus der Familie von Puru, mit dem sich die Linie von Turvasu mit der von Puru verschmolz. Dies geschah aufgrund des Fluchs, den damals König Yayati über seinen Sohn Turvasu ausgesprochen hatte.

4.17. Die Nachkommen von Drahyu

Parasara fuhr fort:
Der Sohn von Drahyu war Babhru, und ihm folgten Setu, Aradvat, Gandhara, Dharma, Dhrita, Duryaman und Prachetas, der wiederum hundert Söhne hatte. Dies waren die Könige der nichtvedischen Mlechas oder Barbaren des Nordens.

4.18. Die Nachkommen von Anu

Parasara fuhr fort:
Anu, der vierte Sohn von Yayati, hatte drei Söhne namens Sabhanara, Chakshusha und Paramekshu. Der Sohn von Sabhanara war Kalanara, und ihm folgten Srinjaya, Puranjaya, Janamejaya, Mahamani und Mahamanas mit den zwei Söhnen Usinara und Titikshu. Usinara hatte fünf Söhne namens Sivi, Trina, Gara, Krimi und Darvan. Sivi hatte vier Söhne namens Vrishadarbha, Suvira, Kaikeya und Madra. Titikshu hatte einen Sohn namens Ushadratha, und ihm folgten Hema, Sutapas und Bali, dem seine Ehefrau fünf Söhne gebar namens Dirghatamas bzw. Anga, Banga, Kalinga, Suhma und Pundra. Unter deren Namen wurden ihre Nachkommen und die fünf Länder bekannt, die sie bewohnten. Der Sohn von Anga war Para, und ihm folgten Divaratha, Dharmaratha, Chitraratha und Romapada, der auch Dasaratha genannt wurde. Er war kinderlos, und so gab ihm Dasaratha, der Sohn von Aja, seine Tochter Santa. Danach hatte Romapada einen Sohn namens Chaturanga, und ihm folgten Prithulaksha, Champa, der die Stadt Champa gründete, Haryyanga und Bhadraratha, der wiederum die zwei Söhne Vrihatkarman und Vrihadratha hatte. Der Sohn des Ersten war Vrihadbhanu, sein Sohn war Vrihanmanas, und dessen Sohn war Jayadratha, der mit seiner Ehefrau, welche die Tochter eines Kshatriyas und einer Brahmanin war, einen Sohn namens Vijaya bekam. Sein Sohn war Dhriti, und ihm folgten Dhritavrata, Satyakarman und Adhiratha, der Karna in einem Korb an den Ufern der Ganga fand, wo er von seiner Mutter Pritha (Kunti) ausgesetzt worden war. Der Sohn von Karna war Vrishasena. Dies waren die Anga Könige. Als nächstes sollst du die Nachkommen von Puru hören.

4.19. Die Nachkommen von Puru

Parasara fuhr fort:
Der Sohn von Puru war Janamejaya, und ihm folgten Prachinvat, Pravira, Manasyu, Bhayada, Sudyumna, Bahugava, Samyati, Ahamyati und Raudraswa, der wiederum zehn Söhne hatte, nämlich Riteyu, Kaksheyu, Sthandileyu, Ghriteyu, Jaleyu, Sthaleyu, Santateyu, Dhaneyu, Vaneyu und Vrateyu. Der Sohn von Riteyu war Rantinara, und dessen Söhne waren Tansu, Apratiratha und Dhruva. Der Sohn des zweiten von ihnen war Kanwa, und dessen Sohn war Medhatithi, von dem die Kanwayana Brahmanen abstammen. Der Sohn von Tansu war Anila, und dieser hatte wiederum vier Söhne, von denen Dushyanta (bzw. Dushmanta) der älteste war. Der Sohn von Dushyanta war der große König Bharata, über den die Götter folgenden Vers zur Erklärung seines Namens singen:
Die Mutter ist allein das Gefäß. Es ist der Vater, von dem ein Sohn gezeugt wird. So hege deinen Sohn, oh Dushyanta, und behandle Shakuntala nicht mit Verachtung. Söhne, die aus dem väterlichen Samen geboren wurden, retten ihre Ahnen aus den höllischen Bereichen. Du bist der Vater dieses Jungen! Shakuntala hat die Wahrheit gesprochen. (siehe auch MHB ab 1.73)

Und wegen des Ausdrucks „hegen“ („Bharaswa“) wurde der junge Prinz Bharata genannt. Bharata hatte mit verschiedenen Ehefrauen neun Söhne. Aber sie wurden von ihren eigenen Müttern getötet, weil sich Bharata in ihnen nicht wiedererkannte, und die Frauen befürchteten, daß er sie deshalb verstoßen würde. Als die Geburt seiner Söhne solcherart fruchtlos blieb, opferte Bharata den Maruts (Sturmgöttern), und sie gaben ihm Bharadwaja, den Sohn von Vrihaspati und Mamata, welche eigentlich die Ehefrau von Utathya war. Durch einen Stoß von Dirghatamas, seinem Halbbruder (der bereits im Mutterleib war), wurde er vor seiner Zeit vertrieben. Den Namen Bharadwaja erhielt er, als Vrihaspati sprach: „Einfältiges Weib, hege dieses Kind zweier Väter („bharadwa-jam“)!“ Doch Mamata antwortete: „Nein Vrihaspati! Kümmere du dich doch um ihn!“ Mit diesen Worten wurde er von beiden verlassen(Vater & Mutter) und erhielt den Namen Bharadwaja. Man nannte ihn auch Vitatha in Anspielung auf die unfruchtbare („vitatha“) Geburt der Söhne von Bharata. Der Sohn von Vitatha war Bhavanmanyu, der viele Söhne hatte, unter denen die führenden Vrihatkshatra, Mahaviryya, Nara und Garga hießen. Der Sohn von Nara war Sankriti, und seine Söhne waren Ruchiradhi und Rantideva. Der Sohn von Garga war Sini. Ihre Nachkommen wurden Gargyas und

Sainyas genannt, die zwar als Kshatriyas geboren waren, aber zu Brahmanen wurden. Der Sohn von Mahaviryya war Urukshaya, der wiederum drei Söhne namens Trayyaruna, Pushkarin und Kapi hatte. Letzterer wurde ein Brahmane. Der Sohn von Vrihatkshatra war Suhotra, und dessen Sohn war Hastin, der die Stadt Hastinapura gründete. Die Söhne von Hastin waren Ajamidha, Dwimidha und Purumidha.

Ein Sohn von Ajamidha war Kanwa, und dessen Sohn war Medhatithi. Ein anderer Sohn war Vrihadishu, und ihm folgten Vrihadvasu, Vrihatkarman, Jayadratha, Viswajit und Senajit, dessen Söhne Ruchiraswa, Kasya, Dridhadhanush und Vasahanu waren. Der Sohn von Ruchiraswa war Prithusena, sein Sohn war Para, und dessen Sohn war Nipa, der wiederum hundert Söhne hatte, von denen Samara der berühmte Herrscher von Kampilya war. Samara hatte drei Söhne, nämlich Para, Sampara und Sadaswa. Der Sohn von Para war Prithu, und ihm folgten Sukriti, Vibhratra und Anuha, der Kritwi, die Tochter von Suka (dem Sohn von Vyasa) heiratete. Ihr Sohn war Brahmadatta, und ihm folgten Vishwaksena, Udaksena und Bhallata. Der Sohn von Dwimidha war Yavinara, und ihm folgten Dhritimat, Satyadhriti, Dridhanemi, Suparswa, Sumati, Sannatimat und Krita, dem Hiranyanabha die Yoga Philosophie lehrte, woraufhin er vierundzwanzig Samhitas (heilige Bücher) für den Gebrauch der östlichen Brahmanen verfaßte, die den Sama Veda studierten. Der Sohn von Krita war Ugrayudha, durch dessen Heldenkraft der Nipa Stamm der Kshatriyas vernichtet wurde. Sein Sohn war Kshemya und, ihm folgten Suvira, Nripanjaya und Bahuratha. Diese wurden Pauravas genannt.

Ajamidha hatte auch eine Ehefrau namens Nilini, die ihm den Sohn Nila gebar. Dessen Sohn war Santi, und ihm folgten Susanti, Purujanu, Chakshu und Haryyaswa, der wiederum fünf Söhne namens Mudgala, Srinjaya, Vrihadishu, Pravira und Kampilya hatte. Ihr Vater sprach: „Diese, meine fünf („pancha“) Söhne, sind fähig („alam“), die Länder zu beschützen.“ Daraufhin wurden sie Panchalas genannt. Von Mudgala stammen die Maudgalya Brahmanen ab. Er hatte auch einen Sohn namens Bahwaswa, der einen Sohn und eine Tochter bekam. Sie waren Zwillinge und hießen Divodasa und Ahalya. Ahalya gebar dem Heiligen Saradwat bzw. Gautama einen Sohn namens Satananda, und dessen Sohn war Satyadhriti, der in der Waffenkunst höchst erfahren war. Er verliebte sich in die Apsara Urvasi, die daraufhin zwei Kinder gebar, einen Jungen und ein Mädchen. König Shantanu fand diese Kinder während einer Jagd auf einem Büschel Sara-Gras. Voller Mitgefühl nahm er sie auf und zog sie groß. Und weil sie durch Mitgefühl („kripa“) überlebt hatten, wurden sie Kripa und Kripi genannt. Kripi wurde später die Ehefrau von Drona und die Mutter von Aswatthaman.

Der Sohn von Divodasa war Mitrayu, und ihm folgten Chyavana, Sudasa, Saudasa, der auch Sahadeva genannt wurde, und Somaka. Der hatte hundert Söhne, von denen Jantu der Älteste und Prishata der Jüngste war. Der Sohn von Prishata war Drupada, sein Sohn war Dhrishtadyumna, und dessen Sohn war Dhristaketu.

Ein weiterer Sohn von Ajamidha wurde Riksha genannt. Sein Sohn war Samvarana, und dessen Sohn war Kuru, der dem heiligen Ort Kurukshetra seinen Namen gab. Er hatte viele Söhne unter denen Sudhanush, Jahnu und Parikshit waren. Der Sohn von Sudhanush war Suhotra, und ihm folgten Chyavana, Kritaka und Uparichara, der auch König Vasu genannt wurde, mit den Kindern Vrihadratha, Pratyagra, Kusamba, Mavella und Matsya. Der Sohn von Vrihadratha war Kusagra, und ihm folgten Rishabha, Pushpavat, Satyadhrita, Sudhanwan und Jantu. Vrihadratha hatte noch einen anderen Sohn, der in zwei Teilen geboren wurde, die von einer Rakshasi namens Jara zusammengefügt wurden. Deshalb nannte man ihn Jarasandha. Sein Sohn war Sahadeva, und ihm folgten Somapi und Srutasravas. Dies waren die Könige von Magadha.

4.20. Die Nachkommen von Kuru

Parasara fuhr fort:
Parikshit, der Sohn von Kuru, hatte vier Söhne namens Janamejaya, Srutasena, Ugrasena und Bhimasena. Der Sohn von Jahnu war Suratha und ihm folgten Viduratha, Sarvabhauma, Jayasena Aravin, Ayutayus und Akrodhana, der die zwei Söhne Devatithi und Riksha hatte. Der Sohn von Riksha war Dilipa und dessen Sohn Pratipa, der wiederum drei Söhne namens Devapi, Shantanu und Valhika hatte (siehe auch Stammbaum zum MHB). Devapi nahm schon in seiner Jugend das Leben eines Waldeinsiedlers an, und so wurde Shantanu zum König. Über ihn hat sich folgender Vers über die Erde ausgebreitet:
Shantanu ist sein Name, weil er einem alten Menschen durch das Auflegen seiner Hände die Jugend wiedergeben konnte und die Menschen durch ihn den Frieden („Shanti") empfingen.

Doch im Königreich von Shantanu herrschte eine Trockenzeit über zwölf Jahre. Der König war schließlich besorgt, daß das Land eine Wüste werden würde, versammelte die Brahmanen und fragte sie, warum kein Regen mehr fiel und worin seine Schuld läge. Sie erklärten ihm den Grund, daß er als jüngerer vor seinem älteren Bruder geheiratet hatte und sich der Erde erfreute, die das Recht seines älteren Bruders Devapi war. Darauf fragte der König: „Was soll ich tun?" Und sie antworteten:
Solange die Götter mit Devapi zufrieden sind, und er nicht vom Pfad der Gerechtigkeit und Tugend (dem Dharma) abgegangen ist, gehört ihm das Königreich, und du solltest es ihm überlassen.

Als Asmarisarin, ein Minister des Königs, dies hörte, versammelte er heimlich einige Asketen, welche den Veden widersprechende Ansichten lehrten und sandte sie in den Wald. Dort trafen sie auf Devapi und verwirrten den Verstand des einfältigen Prinzen mit diesen Ansichten gegen die Gebote der Veden. Inzwischen wurde Shantanu von den Gedanken an seine Schuld sehr gequält. So sandte er die Brahmanen in die Wälder voraus und folgte ihnen selbst nach, um das Königreich seinem älteren Bruder zu übergeben. Als die Brahmanen die Einsiedelei von Devapi erreichten, informierten sie ihn, daß gemäß den vedischen Geboten das Erbe eines Königreichs das Recht des ältesten Bruders ist. Doch Devapi begann eine Diskussion mit ihnen und brachte verschiedene Argumente hervor, die den vedischen Geboten widersprachen. Als die Brahmanen das hörten, wandten sie sich an Shantanu und sprachen:
Komm näher, oh König! Du mußt dir in dieser Sache keine weiteren Sorgen machen. Die Trockenheit wird ein Ende haben. Dieser Mann hat sein königliches Recht verloren, weil er mit Verachtung über die ewigen, ungeschaffenen Veden gesprochen hat. Und wenn der ältere Bruder seine Autorität verliert, ist es auch keine Sünde, wenn der jüngere vor ihm heiratet.

Daraufhin kehrte Shantanu in seine Hauptstadt zurück und regierte das Land wie zuvor, denn sein älterer Bruder Devapi fiel aufgrund seiner nichtvedischen Ansichten aus seiner Kaste (der Kshatriyas). Sogleich begann Indra wieder genügend Regen zu spenden, und das Land wurde mit reichlichen Ernten gesegnet.

Der Sohn von Valhika war Somadatta, der die drei Söhne Bhuri, Bhurisravas und Shala hatte. Der Sohn von Shantanu war der berühmte und gelehrte Bhishma, welcher von der heiligen Flußgöttin Ganga geboren wurde. Mit seiner zweiten Ehefrau Satyavati hatte er weitere zwei Söhne namens Chitrangada und Vichitravirya. Chitrangada wurde noch in seiner Jugend im Kampf mit einem Gandharva getötet, der ebenfalls Chitrangada hieß. Vichitravirya heiratete Amba und Ambalika, die Töchter des Königs von Kasi, aber gab sich übermäßig den ehelichen Riten hin, wurde von Schwindsucht überwältigt und starb. Entsprechend dem Gebot von Satyavati zeugte danach mein Sohn Vyasa (Krishna Dwaipayana), der stets den Wünschen seiner Mutter gehorsam war, mit den beiden Witwen seines Halbbruders die Prinzen Dhritarashtra und Pandu sowie mit einer Dienerin den weisen Vidura. Dhritarashtra hatte hundert Söhne, von denen die ältesten Duryodhana und Dusha-

sana waren. Pandu wurde von einem Hirsch verflucht, deren Gattin er auf einer Jagd getötet hatte, und konnte deshalb selbst keine Kinder mehr zeugen. Daraufhin gebar ihm seine Ehefrau Kunti nacheinander drei Söhne, die von den Göttern Dharma, Vayu und Indra gezeugt wurden. Ihre Namen waren Yudhishthira, Bhima und Arjuna. Seine zweite Ehefrau Madri gebar ihm weitere zwei Söhne, namens Nakula und Sahadeva, welche von den himmlischen Aswin Zwillingen gezeugt wurden. Die fünf Söhne des Pandu hatten alle jeweils einen Sohn mit ihrer gemeinsamen Gattin Draupadi. Der Sohn von Yudhishthira war Prativindhya, von Bhima Sutasoma, von Arjuna Srutakirti, von Nakula Satanika und von Sahadeva Srutakarma. Darüber hinaus zeugten die fünf Pandavas noch weitere Söhne. Yudhishthira hatte mit seiner Ehefrau Yaudheyi den Sohn Devaka (laut Mahabharata hieß die Ehefrau Devaki und der Sohn Yaudheya). Bhima hatte mit Hidimba den Sohn Ghatotkacha und mit der Tochter des Königs von Kasi den Sohn Sarvatraga. Sahadeva hatte mit Vijaya den Sohn Suhotra und Nakula mit Karenumati den Sohn Niramitra. Arjuna hatte mit der Nagatochter Ulupi den Sohn Iravat, mit der Tochter des Königs von Manipura den Sohn Vabhruvahana, der als Sohn seines Großvaters mütterlicherseits angenommen wurde, und mit seiner Ehefrau Subhadra den Sohn Abhimanyu, der schon in frühester Jugend für seine Tapferkeit und Kraft berühmt wurde und die Kampfwagen seiner Feinde in der Schlacht zertrümmerte. Der Sohn von Abhimanyu mit seiner Ehefrau Uttara war Parikshit, der nach dem Untergang der Kurus noch im Mutterleib durch die magische Brahma Waffe von Aswatthaman getötet wurde. Doch durch die Gnade von dem Wesen, dessen Füße die Huldigungen aller Dämonen und Götter empfangen, und das zu seiner eigenen Freude menschliche Gestalt (als Krishna) angenommen hatte, wurde er wieder ins Leben zurückgeholt. Dieser König Parikshit regiert jetzt über die ganze Welt mit ungeteilter Herrschaft.

4.21. Die Nachkommen von Parikshit

Parasara fuhr fort:
Ich werde dir jetzt auch die Könige aufzählen, die in zukünftigen Zeiten regieren werden. Der gegenwärtige König Parikshit wird vier Söhne haben namens Janamejaya, Srutasena, Ugrasena und Bhimasena. Der Sohn von Janamejaya wird Satanika sein, der die Veden bei Yajnavalkya und die Waffenkunst bei Kripa studieren wird. Doch unbefriedigt von den Sinnesvergnügen wird er weitere Lehren von Saunaka empfangen und schließlich Erlösung erreichen. Sein Sohn wird Aswamedhadatta sein (der ihm von den Göttern als Lohn eines Pferdeopfers gegeben wird), und ihm folgen Asimakrishna und Nichakra, der die Hauptstadt der Kurus nach Kausambi verlegt, weil Hastinapura von der Ganga unterspült werden wird. Sein Sohn wird Ushna sein, und ihm folgen Chitraratha, Vrishnimat, Sushena, Sunitha, Richa, Nrichakshu, Sukhihala, Pariplava, Sunaya, Medhavin, Nripanjaya, Mridu, Tigma, Vrihadratha, Vasudana, Satanika, Udayana, Ahinara, Khandapani, Niramitra und Kshemaka, über den man folgenden Vers rezitieren wird:
Der Stamm, welcher so viele Brahmanen und Kshatriyas hervorbrachte und von königlichen Weisen gereinigt wurde, endete mit Kshemaka im Kali Zeitalter.

4.22. Die Nachkommen von Vrihadvala

Parasara fuhr fort:
Ich werde dir jetzt die zukünftigen Könige der Familie von Ikshvaku nennen. Der Sohn von Vrihadvala wird Vrihatkshana sein, und ihm folgen Urukshepa, Vatsa, Vatsavyuha, Prativyoman, Divakara, Sahadeva, Vrihadaswa, Bhanuratha, Supratitha, Marudeva, Sunakshatra, Kinnara, Antariksha, Suvarna, Amitrajit, Vrihadraja, Dharman, Kritanjaya, Rananjaya, Sanjaya, Sakya, Suddhodana, Ratula, Prasenajit, Kshudraka, Kundaka, Suratha und Sumitra. Dies werden die Könige der Familie von Ikshwaku in der Linie von Vrihadvala sein. Folgender Vers wird über sie gesungen:
Die Linie der Nachkommen von Ikshvaku wird mit Sumitra im Kali Zeitalter enden.

4.23. Die Nachkommen von Vrihadratha

Parasara fuhr fort:
Ich werde dir jetzt die Nachkommen von Vrihadratha nennen, welche die Könige von Magadha sein werden. Es gab bereits mehrere mächtige Könige in dieser Dynastie, von denen Jarasandha der Berühmteste war. Sein Sohn war Sahadeva, und ihm folgen Somapi, Srutavat, Ayutayus, Niramitra, Sukshatra, Vrihatkarman, Senajit, Srutanjaya, Vipra, Suchi, Kshemya, Suvrata, Dharma, Susuma, Dridhasena, Sumati, Suvala, Sunita, Satyajit, Viswajit und Ripunjaya. Dies sind die Varhadrathas, die über tausend Jahre regieren werden.

4.24. Die zukünftigen Könige und das Kaliyuga

Parasara fuhr fort:
Ripunjaya, der letzte König der Vrihadratha Dynastie, wird einen Minister namens Sunika haben. Dieser wird seinen König töten, und seinen eigenen Sohn Pradyota auf den Thron setzen. Dessen Sohn wird Palaka sein, und ihm folgen Visakhayupa, Janaka und Nandivarddhana. Diese fünf Könige des Hauses von Pradyota werden die Erde über 138 Jahre regieren. Der nachfolgende König wird Sisunaga heißen, und ihm folgen Kakavarna, Kshemadharman, Kshatraujas, Vidmisara, Ajatasatru, Dharbaka, Udayaswa, Nandivarddhana und Mahanandi. Diese zehn Saisunagas werden die Erde als Könige über 362 Jahre beherrschen. Der Sohn von Mahanandi wird von einer Shudra Frau aus der Dienerkaste geboren werden und wegen seiner Geizigkeit Mahapadma Nanda heißen. Wie einst Parasurama wird er der Vernichter der Kshatriya-Kaste sein, weil nach ihm nur noch Shudra Könige kommen werden. Er wird die ganze Erde unter seine Herrschaft bringen und acht Söhne haben, von denen Sumalya nach Mahapadma regieren wird. Er und seine Söhne werden über hundert Jahre herrschen. Danach wird der Brahmane Kantilya den Nanda Stamm auslöschen.

Nach dem Erlöschen des Nanda Stammes werden die Mauryas die Erde beherrschen, denn Kantilya wird Chandragupta auf den Thron setzen. Sein Sohn wird Vindusara sein, und ihm folgen Asokavarddhana, Suyasas, Dasaratha, Sangata, Salisuka, Somasarmman, Sasadharman und Vrihadratha. Diese zehn Mauryas werden die Erde über 137 Jahre regieren. Die Dynastie der Sungas wird als nächstes die Herrschaft übernehmen, denn Pushpamitra, der General des letzten Maurya Königs, wird seinen König töten und den Thron besteigen. Sein Sohn wird Agnimitra sein, und ihm folgen Sujyeshtha, Vasumitra, Ardraka, Pulindaka, Ghoshavasu, Vajramitra, Bhagavata und Devabhuti. Diese zehn Sungas werden das Königreich über 112 Jahre regieren. Devabhuti, der letzte Sunga König, wird der Spielsucht verfallen, und sein Minister Vasudeva aus dem Kanwa Stamm wird ihn töten und sich das Königreich aneignen. Sein Sohn wird Bhumimitra sein, und ihm folgen Narayana und Susarman. Diese vier Kanwas werden über 45 Jahre die Könige der Erde sein. Danach wird Susarman von einem mächtigen Diener namens Sipraka aus dem Andhra Stamm getötet werden, der zum König und die Andhrabhritya Dynastie gründen wird. Ihm wird sein Bruder Krishna nachfolgen und dann Sri Satakarni, Purnotsanga, Satakarni, Lambodara, Ivilaka, Meghaswati, Patumat, Arishtakarman, Hala, Talaka, Pravilasena, Sundara, auch Satakarni genannt, Chakora Satakarni, Sivaswati, Gomatiputra, Pulimat, Sivasri Satakarni, Sivaskandha, Yajnasri, Vijaya, Chandrasri und Pulomarchish. Diese dreißig Andhrabhritya Könige werden 456 Jahre regieren. Nach ihnen werden weitere Stämme herrschen wie die sieben Abhiras, zehn Garddhavas, sechzehn Sakas, acht Yavanas, vierzehn Tusharas, dreizehn Mundas und elf Maunas. Diese 79 Könige werden die Erde 1390 Jahre regieren, und danach werden elf Paura Könige für dreihundert Jahre herrschen. Wenn sie vernichtet sind, werden die Kailakila Yavanas mit ihrem Führer Vindhyasakti die Könige sein. Sein Sohn wird Puranjaya heißen, und ihm folgen Ramachandra, Adharma, Varanga, Kritanandana, Sudhinandi, Nandiyasas, Sisuka und Pravira. Diese werden 106 Jahre regieren. Von ihnen werden dreizehn Könige abstammen, drei Vahlikas, Pushpamitra, Patumitra und andere. Diese dreizehn werden über Mekala herrschen.

Dann wird es neun Saptakosala Könige geben und ebenso viele Nishadha Könige. In Magadha wird ein König namens Viswasphatika andere Stämme einsetzen, die Kshatriya Kaste entwurzeln und Fischer, Barbaren, Brahmanen und andere Kasten zur Herrschaft erheben. Die neun Nagas werden in Padmavati, Kantipuri und Mathura regieren und die Guptas von Magadha entlang der Ganga bis Prayaga. Ein König namens Devarakshita wird in einer Stadt an der Meeresküste über die Kosalas, Odras, Pundras und Tamraliptas regieren. Die Guhas werden Kalinga, Mahihaka und die Berge von Mahendra besitzen. Der Stamm von Manidhanu wird die Länder der Nishadas, Naimishikas und Kalatoyas besetzen. Die Kanakas werden die Länder Amazon und Mushika einnehmen. Männer der drei herabgesetzten Stämme sowie Abhiras und Shudras werden Saurashtra, Avanti, Sura, Arbuda und Marubhumi besetzen. Shudras, Kastenlose und Barbaren werden die Herrscher der Ufer von Indus, Darvika, Chandrabhaga und Kaschmir sein. Diese werden als Monarchen, die dem Zeitalter entsprechen, über die Erde regieren, nämlich als Könige mit rohem Geist und gewaltsamem Charakter, die stets an Lüge und Boshaftigkeit gewöhnt sind. Sie werden Frauen, Kinder und Kühe töten und nach dem Eigentum ihrer Untertanen greifen. Sie werden zügellos ihre Macht ausüben. Viele von ihnen wird man schnell aufsteigen und ebenso schnell wieder fallen sehen. Ihr Leben wird kurz sein, ihre Wünsche unersättlich und ihr Glaube klein und kraftlos. Die Leute der anderen Länder, die sich mit ihnen vermischen, werden ihrem Beispiel folgen. Die Herrschaft der Barbaren wird erstarken, und die vedischen Völker werden vergehen. Wohlstand und Glauben werden täglich abnehmen, bis die Welt ganz verdorben ist. Dann wird das Eigentum allein den Rang ausmachen, Reichtum wird die einzige Quelle der Hingabe sein, Leidenschaft das alleinige Band zwischen den Geschlechtern, die Lüge das einzige Mittel des Erfolgs, und die Frauen werden nur noch der Sinnesbefriedigung dienen. Die Erde wird allein wegen ihrer Bodenschätze verehrt, die brahmanische Initiationsschnur wird einen Brahmanen ausmachen, äußere Zeichen (wie Stab und Gewand) werden die einzigen Unterscheidungen der Kasten im Leben sein, Unehrlichkeit wird als gewöhnliches Mittel der Existenz dienen, Schwäche wird die Ursache von Abhängigkeit sein, Bedrohung und Agitation wird das Lernen ersetzen, Verschwendung wird als Hingabe erscheinen, einfaches Waschen wird der Reinigung dienen, gegenseitiges Verlangen wird die Ehe formen, feine Kleidung wird die Würde sein, und heilige Quellen wird man weit entfernt suchen müssen. Unter den Kasten werden die Ehrgeizigsten über ein Königreich mit vielen Sünden herrschen. Das Volk wird unfähig sein, die drückenden Lasten zu ertragen, die ihre geizigen Könige ihnen auferlegen. Sie werden Zuflucht in den Tälern der Berge suchen und zufrieden sein, von wilden Kräutern, Wurzeln, Früchten, Blüten, Blättern und Honig zu leben. Die Rinde der Bäume wird ihre einzige Kleidung und alleiniger Schutz gegen Kälte, Wind, Sonne und Regen sein. Das Lebensalter wird auf dreiundzwanzig Jahre sinken. So wird im Kali Zeitalter der Verfall seinen Lauf nehmen, bis sich die Menschheit ihrer eigenen Vernichtung nähert.

Wenn die vedischen Gebote, ihre Tugend und Gerechtigkeit weitgehend verschwunden sein werden, dann ist das Ende des Kali Zeitalters nahe und ein Teil dieses göttlichen, allesdurchdringenden Wesens, das in seiner Einheit als Brahman besteht und weder Anfang noch Ende hat, wird auf die Erde herabkommen. Er wird in der Familie von Vishnuyasas, einem bedeutenden Brahmanen in der Stadt Sambhala, als Kalki geboren und mit den acht übermenschlichen Fähigkeiten begabt sein. Durch seine unwiderstehliche Kraft wird er die Mlechas und Räuber sowie alle zerstören, deren Geist der Ungerechtigkeit hingegeben ist. So wird er die Gerechtigkeit auf Erden wiederherstellen, und der Geist jener, die am Ende des Kali Zeitalters noch leben, wird erweckt und ebenso klar wie Kristall sein. Die so gewandelten Menschen sollen aufgrund dieser besonderen Zeit der Samen für eine neue Menschheit sein. Sie werden einen Stamm in dieser Welt gründen, der den Gesetzen des goldenen, von Reinheit geprägten Krita Zeitalters folgen wird. Es wird gesagt:
Wenn Sonne, Mond und Jupiter im Mondhaus Tishya (bzw. Pushya) stehen, dann soll das goldene Krita Zeitalter zurückkehren.

Oh Bester der Munis, damit wurden die Könige der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufgezählt. Man sollte wissen, daß von der Geburt des Königs Parikshit bis zur Krönung von Nanda 1015 Jahre vergehen werden. Wenn die ersten beiden Sterne der sieben Rishis (großer Bär) am Himmel aufsteigen, und des Nachts ein Mondhaus in gleicher Entfernung zwischen ihnen zu sehen ist, dann werden die sieben Rishis für hundert Menschenjahre in dieser Verbindung bleiben. Mit der Geburt von Parikshit waren sie in Magha, und das Kalizeitalter begann, das 1200 (himmlische) Jahre andauert. Wenn der Teil von Vishnu (der von Vasudeva gezeugt wurde, also Krishna) wieder gen Himmel zurückkehrt, dann wird das Kali Zeitalter beginnen. Denn so lange die Erde von seinen heiligen Füßen berührt wurde, konnte dies nicht geschehen. Erst nachdem die Verkörperung des ewigen Vishnu gegangen war, gab Yudhishthira, der Sohn von Dharma, mit seinen Brüdern die Herrschaft auf. Er sah die unheilsamen Vorzeichen, die mit dem Verschwinden Krishnas erschienen und übergab den Thron an Parikshit. Und wenn die sieben Rishis in Purvashadha sind, dann wird Nanda seine Herrschaft beginnen, und von da an wird sich der Einfluß Kalis vermehren. Der Tag, an dem Krishna diese Erde verließ, gilt als erster des Kali Zeitalters, das 360.000 irdische Jahre andauern wird. Und nachdem 1.200 himmlische Jahre vergangen sind, soll das goldene Krita Zeitalter erneut beginnen.

Oh Bester der Brahmanen, so wird es über die Zeitalter unzählige bedeutende Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras geben, Menschen mit großen Seelen, die zu Tausenden vergehen und deren Namen, Stämme und Familien ich dir wegen ihrer großen Zahl nicht nennen konnte. Nur zwei Könige, nämlich Devapi aus dem Puru Stamm und Maru aus dem Ikshvaku Stamm, werden kraft ihrer Hingabe durch alle vier Zeitalter leben und in der Stadt Kalapa wohnen. Zu Beginn des goldenen Krita Zeitalters werden sie hierher zurückkehren, Mitglieder der Familie des Manu werden und die Herrschaft der Kshatriyas neu begründen. Auf diese Weise wird die Erde in den ersten drei Zeitaltern des Krita, Treta und Dwapara von den Söhnen Manus beherrscht und einige, wie Devapi und Maru, überdauern auch das Kali Zeitalter und dienen danach als Samen für neue Generationen.

Damit habe ich dir einen zusammenfassenden Bericht über die Herrscher der Erde gegeben. Alles im Einzelnen darzustellen würde auch über hundert Leben unmöglich sein. Diese und andere Könige mit vergänglichen Körpern beherrschen diese ewigwährende Welt. Selbst jene, die sich von dem irreführenden Begriffen der persönlichen Berufung täuschen ließen und den Gedanken hegten „Diese Erde gehört mir, sie gehört meinem Sohn und meiner Dynastie!“, sind alle vergangen. So war es in der Vergangenheit, ist es heute und wird auch zukünftig so sein. Die Erde lächelt wie die herbstlichen Blüten angesichts ihrer Könige, die den äußeren Kampf suchen, ohne sich selbst besiegt zu haben. Ich werde dir, oh Maitreya, einige Verse wiederholen, welche die Erde gesungen hat und die von Muni Asita dem König Janaka übermittelt wurden, dessen Banner die Tugend war:

Wie groß ist die Narrheit der Könige, die mit der Fähigkeit des Verstandes begabt sind, aber sich selbst als unsterblich betrachten, obwohl sie nur die Schaumkrone auf den Wellen dieser Welt sind. Ohne sich selbst beherrschen zu können, bemühen sie sich, ihre Minister, Diener und Untertanen zu beherrschen. Und ohne sich selbst besiegt zu haben, wollen sie ihre Feinde besiegen. Sie sagen „So werden wir Schritt für Schritt die ozeanumgürtete Erde erobern!“, und sind ganz in ihren ehrgeizigen Absichten gefangen. Sie sehen nicht, wie der Tod immer näher auf sie zukommt. Welche große Sache ist das Beherrschen der ozeanumgürteten Erde im Vergleich zu dem, der sich selbst beherrschen kann? Die Befreiung von den Fesseln der Existenz ist die Frucht der Selbstbeherrschung. In ihrer Unwissenheit versuchen die Könige, mich zu besitzen, obwohl schon ihre Väter und Vorfahren mich nicht behalten konnten. Betrogen von der egoistischen Liebe zur Herrschaft kämpfen die Väter mit ihren Söhnen und die Brüder mit ihren Brüdern um meinen Besitz. Unwissenheit ist die Eigenschaft von jedem König, der prahlt: „Diese ganze Erde ist mein! Jedes Geschöpf ist mein und wird immer meinem Stamm gehören!“ So ein König ist mehr tot als lebendig. Wie ist es möglich, daß solche eitlen Wünsche in den Herzen seiner Nachkommen überleben können, die doch mit eigenen Augen sehen, wie ihr Ahnherr in seinem Verlangen nach der Herrschaft schließlich gezwungen wurde, mich, die er sein

Eigen nannte, aufzugeben und den Pfad der Auflösung gehen mußte? Wenn ich einen König höre, der einem anderen die Botschaft übermitteln läßt „Diese Erde ist mein! Gib sofort jeden Anspruch darauf auf!“, dann muß ich zwangsläufig zuerst lachen, und dann senkt sich mein Haupt voller Mitgefühl für diesen verblendeten Dummkopf.

Oh Maitreya, dies waren die Verse, welche die Erde sang, und wer sie achtsam hört, dem schmilzt der Ehrgeiz wie Schnee in der Sonne. Damit habe ich dir die ganze Geschichte der Nachkommen von Manu erzählt, in dessen Stamm Könige gediehen, die mit einem Teil von Vishnu gesegnet und der Bewahrung der Erde gewidmet waren. Wer auch immer ehrfürchtig und voller Glauben diese Geschichte über die Nachkommen von Manu hört, soll von all seinen Sünden gereinigt und mit vollkommenen Fähigkeiten gesegnet werden. Er soll in unvergleichlicher Fülle, Frieden und Wohlstand leben. Wer von dem Sonnen- und Mondgeschlecht hört, von Ikshvaku, Jahnu, Mandhatri, Sagar und Raghu, die alle dahingegangen sind, von Yayati, Nahusha und ihren Nachkommen, die alle nicht mehr existieren, von den mächtigen Königen voller Kraft, unwiderstehlicher Tapferkeit und unbegrenzten Reichtums, die von der noch mächtigeren Zeit besiegt wurden und jetzt nur eine Geschichte sind, der wird Weisheit erfahren und darauf verzichten, Kinder, Ehefrau, Haus, Länder oder Reichtum sein eigen zu nennen. Die mühsamen Anstrengungen heroischer Männer, die dem Schicksal viele Jahre widerstanden, sowie ihre religiösen Riten und Opfer mit größter Wirkung und Tugend hat die Zeit zur Geschichte gemacht. Der tapfere Prithu durchquerte die ganze Welt und triumphierte überall über seine Feinde. Und doch wurde er vom Sturm der Zeit davongeweht, wie die Blätter vom Simal Baum. Auch der mächtige Kartavirya unterwarf unzählige Feinde und eroberte die sieben Bereiche der Erde. Doch jetzt ist er nur noch das Thema einer Geschichte und der Zu- und Abneigung ihrer Zuhörer unterworfen. All die Reichtümer der großen Könige, sei es Ravana oder Rama, die alle Himmelsrichtungen erleuchtet haben, wurden durch ein Stirnrunzeln der Zeit zu Asche verbrannt. Oh, Schande auf solchen Reichtum! Auch Mandhatri, der König aller Welten, ist nur noch eine Legende. Welcher fromme Mensch, der sie hört, wird noch so dumm sein, die Begierde nach Besitz in seinem Herzen zu hegen? Bhagiratha, Sagar, Kakutstha, Ravana, Rama, Lakshmana, Yudhishthira und alle anderen sind gewesen. Ist es so? Haben sie je existiert? Wo sind sie jetzt? Wir wissen es nicht! Die mächtigen Könige, die jetzt sind oder in Zukunft sein werden, die ich dir genannt und auch nicht genannt habe, sie alle wird dasselbe Schicksal treffen. Die Gegenwärtigen und Zukünftigen werden wie ihre Vorgänger zugrunde gehen und verblassende Erinnerung sein. Ist sich ein weiser Mensch dieser Wahrheit bewußt, dann wird er sich nie mit den Fesseln persönlicher Aneignung binden. Er erkennt die Vergänglichkeit und haftet weder an sich selbst noch an Kindern, Land, Reichtum oder sonstigem Eigentum.

Hier endet mit dem 24.Kapitel das 4.Buch über die Könige der Welt im gesegneten Vishnu Purana.

Buch 5 - Das Leben von Krishna

5.1. Die Qual der Erde und die Hilfe von Vishnu

Maitreya sprach:
Du hast mir einen ausführlichen Bericht über die verschiedenen Dynastien und Abstammungen der Könige gegeben. Oh heiliger Rishi, bitte erzähle mir nun auch über jenen Teil von Vishnu, der auf die Erde herabkam und im Stamm von Yadu geboren wurde. Berichte mir ausführlich, was er als Teil eines Teils des Höchsten hier auf Erden getan hat.

Und Parasara sprach:
Ich werde dir, oh Maitreya, alles erzählen, wonach du gefragt hast. So höre von der Geburt des Teils eines Teils von Vishnu und dem Segen seiner Taten für diese Welt.

Vasudeva heiratete die berühmte Devaki, die Tochter von Devaka, eine Jungfrau von himmlischer Schönheit. Nach ihrer Hochzeit wurden sie von Kansa persönlich, dem Vermehrer des Bhoja Stammes, in seinem Wagen nach Hause gefahren. (Devaki war die Cousine

von Kansa und man sagt, diese Hochzeit war von ihm, dem selbstsüchtigen Monarchen, erzwungen.) Während ihrer Fahrt erklang plötzlich eine Stimme aus dem Himmel, die laut und tief wie der Donner zu Kansa sprach:
Was bist du für ein Narr! Das achte Kind dieser jungen Dame, welche du zusammen mit ihrem Ehemann in diesem Wagen fährst, wird dir dein Leben nehmen!

Als Kansa diese Stimme hörte, zog er sein Schwert und wollte Devaki sofort töten. Aber Vasudeva ging dazwischen und sprach:
Töte Devaki nicht, oh großer Krieger! Verschone ihr Leben, und ich werde dir jedes Kind übergeben, das sie zur Welt bringen wird.

Dieses Versprechen beruhigte Kansa, und im Vertrauen auf den Charakter von Vasudeva sprach er „So sei es!“, und verschonte Devaki.

Zu jener Zeit begab sich die Erde, die von ihrer Last schwer geplagt war, zu einer Versammlung der Götter auf dem Berg Meru, und sprach zu den Göttern mit Brahma an ihrer Spitze in mitleiderregenden Worten über ihre große Qual:
Wie Agni der Vater des Goldes und Surya der Vater der Lichtstrahlen ist, so ist der höchste Narayana der Vater und Lehrer von mir und allen irdischen Bereichen. Er ist Brahma, der Vater aller Väter und der Älteste von allen Ahnherren. Er ist die Zeit, die in Sekunden und Stunden erscheint, obwohl er formlos ist. Oh Götter, selbst diese ganze Versammlung von euch ist ein Teil von ihm. Die Sonne, das Licht, die Winde, die Heiligen, die Rudras, die Vasus, die Aswins, das Feuer und die Stammväter der Welt mit Atri an der Spitze sind alles nur Formen vom mächtigen und unergründlichen Vishnu. Auch die Yakshas, Rakshasas, Dämonen, Gespenster, Nagas, Gandharvas und Apsaras sind Formen von Vishnu, dem Höchsten Geist. Der Himmel voller Planeten, Konstellationen und Sterne, Feuer, Wasser und Wind, ich selbst und jedes wahrnehmbare Geschöpf sowie das ganze Universum besteht aus Vishnu. Die vielgestaltigen Formen dieses einen Wesens treffen Tag und Nacht aufeinander und leben wie die Wellen des Meeres. So haben gegenwärtig viele Dämonen unter ihrem Führer Kalanemi die Erde überflutet und quälen dort die Sterblichen. Der mächtige Dämon Kalanemi, der schon einmal von Vishnu getötet wurde, ist als Kansa, dem Sohn von Ugrasena, wieder zum Leben erwacht, und mit ihm wurden viele andere mächtige Dämonen wie Arishta, Dhenuka, Kesin, Pralamba, Naraka, Sunda und der schreckliche Vana, der Sohn von Vali, in den Palästen von Königen geboren. Oh ihr Götter, unzählige Heerscharen von stolzen und kraftvollen Dämonen, die an der Spitze ihrer Stämme stehen, wandern jetzt über

die Erde, und ich fühle mich unfähig, diese Last noch weiter zu ertragen. Deshalb bin ich hier erschienen, um eure Hilfe zu erbitten. Oh berühmte Götter, ihr Führer der Himmlischen, möget ihr so handeln, daß mir die Bürde erleichtert werde und ich nicht hilflos in den Tiefen versinken muß.

Als die Götter die Beschwerde der Erde gehört hatten, erklärte ihnen Brahma wunschgemäß, wie ihre Last erleichtert werden kann. Und Brahma sprach:
Oh ihr Himmlischen, die Worte der Erde sind zweifellos wahr. Wir alle, auch Mahadeva und ich selbst, sind allein Narayana. Doch die Verkörperungen seiner Macht sind stets vielfältig und schwankend (im Spiel der Gegensätze). Ein Ungleichgewicht zeigt sich in der Übermacht von Starken und der Unterdrückung von Schwachen. Laßt uns deshalb zur nördlichen Küste des Milchozeans gehen und Hari verehren. Wenn er uns hört, wird er uns helfen. Er ist der Geist von allem und der Erhalter des ganzen Universums. Er wird einen kleinen Teil seines Wesens verkörpern und auf die Erde herabkommen, um Tugend und Gerechtigkeit zu bewahren.

So ging Brahma in Begleitung der Götterschar zum Milchozean, und dort priesen sie mit konzentriertem Geist den, der Garuda zum Zeichen hat. Brahma sprach:
O Herr, du bist über den Veden. Du bist das Eine jenseits von allem dualistischen Wissen. Du bist das Höchste und Niederste und das Wesen von allem. Du bist zugleich formlos und formhaft und das Höchste Brahman. Du bist das Kleinste von allem Kleinen und das Größte von allem Großen. Du bist das All und der Kenner von allem. Du bist der Geist des Wortes, der Höchste Geist, das Brahman und Brahma selbst. Du bist der Rig, Yajur, Saman und Atharva Veda. Du bist das Wissen über Betonung, Ritual, Bedeutung, Metren, Astronomie, Geschichte, Tradition, Grammatik, Theologie, Logik und Gesetz. Doch du selbst bist unergründlich. Du bist das Wissen aller Lehren über Seele, Leben und Körper sowie der drei natürlichen Qualitäten. Diese Lehren sind nichts anderes als dein dir innewohnendes und gestaltendes Wesen. Du selbst bist unerkennbar, unbeschreiblich und unvorstellbar. Du bist ohne Name, Farbe, Hände oder Beine. Du bist ewig, rein und unendlich. Du hörst ohne Ohren und siehst ohne Augen. Du bist Einheit und Vielfalt. Du bewegst dich ohne Beine und handelst ohne Hände. Du erkennst alles und bist doch allen unbekannt. Wer dich selbst in den kleinsten Teilchen sieht und als substanzlos erkennt, der zerstreut alle Unwissenheit. Und höchste Befreiung erreicht dieser Weise, der in seinem Verstand nichts anderes hegt als dich in Form alldurchdringender Güte und Seligkeit. Du bist die Zuflucht von allem, der Beschützer der Welt, und alle Wesen bestehen durch dich. Alles, was gewesen ist oder sein wird, das bist du. Du bist das Subtilste von allem Subtilen, du bist reiner Geist und stehst hinter jeder Erscheinung. Du bist der Herr des Feuers in seinen vier Manifestationen und gibst der Erde Licht und Fruchtbarkeit. Du bist das Auge von allen und der Träger aller Formen. Du durchdringst ohne Hindernisse alle drei Welten. Wie Feuer eins ist, aber verschiedenartig leuchtet und unveränderlich in seiner Essenz vielfältig erscheint, so bist du, oh Herr, als Einheit in allen Geschöpfen und trägst die Vielfalt der existierenden Formen. Du bist das Eine, das Höchste und Ewige, das die Weisen mit dem Auge der Selbsterkenntnis schauen. Es gibt nichts anderes als dich, oh Herr, und es wird nie etwas anderes geben. Du bist sowohl Vielfalt als auch Einheit, universal und individuell, allwissend, alldurchdringend, allmächtig und der Besitzer aller Intelligenz, Kraft und Macht. Du unterliegst weder der Verringerung noch der Zunahme. Du bist unabhängig und anfangslos. Du bist der Bezwinger von allen. Du wirst nie von Schwachheit, Trägheit, Angst, Wut oder Begierde überwältigt. Du bist das Körperlose, Höchste, Barmherzige, Einzige, Unvergängliche, Beherrschende, Allseiende, Lichtvolle und Zeitlose. Du bist von materiellen Fesseln frei und von keinen Bildern erfaßbar. Du verdichtest und verbindest alle Elemente. Verehrung sei dir, dem Höchsten Geist! Du verkörperst dich, oh Durchdringer des Universums, nicht als karmische Folge von Tugend oder Sünde noch durch eine Mischung der beiden, sondern allein um die gerechte Ordnung der Welt zu bewahren.

Der ungeborene und ewige Hari hörte mit dem geistigen Ohr dieses Lob, war zufrieden und sprach zu Brahma:
Sage mir, oh Brahma, was du und die Götter wünschen. Sprich frei heraus und sei dir des Erfolges sicher!

Brahma sah die göttliche und universale Form von Hari, verneigte sich sogleich und sang erneut sein Lob:
Verehrung sei dir, dem Tausendgestaltigen, Tausendarmigen, Vielgesichtigen, Vielfüßigen, dem grenzenlosen Schöpfer, Bewahrer und Zerstörer, dem Kleinsten von allem Kleinen und dem Größten von allem Großen. Du bist Natur, Vernunft und Bewußtsein sowie jeder andere Geist. Erweise uns deine Gnade. Schau, oh Herr, diese Erde wird von mächtigen Dämonen belastet und bis zu den Wurzeln ihrer Berge erschüttert. Sie wendet sich an dich, ihren unbesiegbaren Beschützer, damit ihre Bürde erleichtert werde. Schau auch mich und Indra, die Aswins, Varuna, Yama, die Rudras und Vasus sowie die Sonnen, Winde, Feuer und alle anderen Himmlischen, wie wir bereit sind, alles zu tun, was du uns gebietest. So gib, oh Führer der Götter, der keinen Makel kennt, deine Befehle an deine Diener. Wir werden sie erfüllen.

Als Brahma seine Rede beendet hatte, riß sich der höchste Herr zwei Haare aus, ein weißes und ein schwarzes, und sprach zu den Göttern:
Diese, meine Haare sollen auf die Erde hinabsteigen und ihre quälende Last erleichtern. Mögen auch alle anderen Götter einen Teil von sich auf Erden verkörpern und den gemeinsamen Kampf gegen die hochmütigen Dämonen wagen, um ihre Macht zu schlagen. Zweifelt nicht daran: Sie sollen vor dem zornvollen Blick meiner Augen zugrunde gehen. Mein schwarzes Haar soll in der achten Schwangerschaft im Mutterleib von Devaki, der einer Göttin gleichenden Ehefrau von Vasudeva, (als Krishna) verkörpert werden und Kansa töten, welcher der Dämon Kalanemi ist. (Das weiße Haar wird zuvor als sein Bruder Balarama geboren.)

So sprach Hari und verschwand vor ihren Augen. Die Götter verneigten sich vor dem Unsichtbaren und kehrten zum Gipfel des Berges Meru zurück, von wo sie auf die Erde hinabstiegen. Muni Narada informierte Kansa, daß Vishnu, der Erhalter der Erde, das achte Kind von Devaki sein würde. Dies erregte seinen Zorn, und so stellte er Vasudeva und Devaki unter Arrest. Gemäß seinem Versprechen lieferte Vasudeva jeden geborenen Säugling an Kansa aus. Man sagt, daß die ersten sechs Säuglinge die Kinder des Dämons Hiranyakashipu waren, die in den Mutterleib von Devaki durch die Yoganidra Kraft (die göttliche Macht der Stille) gebracht wurden, welche auf Wunsch von Vishnu ihre illusorische Macht entfaltet, wodurch die ganze Welt in Illusion und Unwissenheit gehüllt wird. Zu ihr sprach Vishnu:
Oh Yoganidra, geh in die Unterwelt und führe auf mein Gebot hin sechs ihrer Prinzen in den Mutterleib von Devaki. Wenn diese von Kansa getötet sind, soll die siebente Schwangerschaft ein Teil von Sesha (der Urschlange) sein, der ebenfalls ein Teil von mir ist. Diesen Embryo sollst du noch vor seiner Geburt an Rohini übertragen, einer anderen Ehefrau von Vasudeva, die in Gokula wohnt. Man soll berichten, daß Devaki durch die Qual ihrer Haft und aus Angst vor dem Bhoja König das Kind verloren hat. Und weil es aus dem Leib seiner Mutter gezogen wurde, soll das Kind unter dem Namen Sankarshana bekannt sein. Er soll tapfer und stark und wie die Spitze der weißen Berge in Farbe und Größe sein. In der achten Empfängnis von Devaki werde ich mich selbst inkarnieren und du, oh Yoganidra, sollst in gleicher Weise als Embryo in den Mutterleib von Yasoda eingehen. In der Nacht des achten Tages der dunklen Monatshälfte von Nabhas (bzw. Sravana, August/September) werde ich während der Regenzeit geboren. Du sollst deine Geburt am neunten Tag nehmen. Von meiner Macht geleitet soll Vasudeva mich zum Wochenbett von Yasoda tragen und dich zu dem von Devaki. Kansa soll dich ergreifen und hochheben, um dich gegen einen Stein zu werfen, doch du sollst seinem Griff gen Himmel entfliehen. Dort sollst du den hundertäugigen Indra treffen, der sich in Verehrung für mich vor dir verbeugen und dich als seine

Schwester annehmen wird. Du wirst Sumbha und Nisumbha sowie viele andere Dämonen schlagen und die Erde an vielen Orten heiligen. Du bist Reichtum, Nachkommenschaft, Ruhm, Geduld, Himmel und Erde, Standhaftigkeit, Bescheidenheit, Nahrung, Morgendämmerung und alles andere weibliche (in Form oder Eigenschaft). Wer dich am Morgen und Abend voller Verehrung und Lob anruft und dich Arya, Durga, Vedagarbha, Ambika, Bhadra, Bhadrakali, Kshemi oder Kshemankari nennt, soll durch meine Gnade alle Wünsche erfüllt bekommen. Besänftigt mit Darbringungen von Wein, Fleisch und anderen Speisen sollst du den Menschen ihre Gebete verwirklichen. Durch meine Gunst sollen sie alle an dich glauben. Dessen sei dir sicher! So geh, oh Göttin, und erfülle meine Befehle!

5.2. Die Empfängnis von Devaki und ihr Lob der Götter

So beförderte Jagaddhatri, die Amme des Weltalls, nach den Geboten vom Gott der Götter die sechs Embryos nacheinander in den Mutterleib von Devaki und übertrug den siebenten zur rechten Zeit in den Leib von Rohini. Danach inkarnierte Hari zum Wohl der drei Welten im Leib von Devaki und Yoganidra im Leib von Yasoda, wie es Vishnu befohlen hatte. Als dieser Teil von Vishnu auf der Erde verkörpert wurde, begannen sich die Planeten auf vorzüglichen Bahnen am Himmel zu bewegen, und die Jahreszeiten waren regelmäßig und freundlich. Niemand konnte in dieser Zeit Devaki aufgrund ihrer lichtvollen Ausstrahlung anschauen, und wer es versuchte, dessen Geist wurde schwer geblendet. Während Vishnu in ihrem Mutterleib verweilte, feierten die Götter für die Sterblichen unsichtbar beständig ihren Ruhm. Sie sprachen:

Du bist diese unendliche und subtile Natur, die einst Brahma in sich getragen hat. Oh Mutter des Universums, du bist sein Wort, die Schöpferenergie und Mutter der Veden. Oh ewiges Wesen, du umfaßt in deiner Essenz alle Geschöpfe, bist die Schöpfung selbst, die Mutter des Lichtes und des dreifachen Opfers, der Keim aller Erscheinungen, das Opfer, aus dem alle Früchte fließen, und das Holz, das durch Reibung das Feuer erzeugt. Du bist als Aditi bekannt, die Mutter der Götter, und als Diti, die Mutter ihrer Gegner, der Dämonen. Du bist als Licht die Mutter des Tages und als Demut die Mutter der Weisheit. Du bist als königliche Herrschaft die Mutter der Weltordnung und als Bescheidenheit die Mutter des Glücks. Du bist als Wunsch die Mutter der Begierde und als Zufriedenheit die Mutter der Entsagung. Du bist als Intelligenz die Mutter des Wissens und als Geduld die Mutter der Standhaftigkeit. Du bist als Himmel die Mutter der Sterne, und aus dir entsteht alles, was existiert. Oh Göttin, diese und tausende mehr sind deine Eigenschaften, und zahllos sind deine Kinder, oh

Mutter des Weltalls. Du bist die Mutter der ganzen Erde, die mit Ozeanen, Flüssen, Kontinenten, Ländern, Städten und Dörfern geschmückt ist. Du bist die Mutter des Feuers, des Wassers und des Windes sowie der Sterne, Konstellationen und Planeten am Himmel, die mit den verschiedenen Wagen der Götter geschmückt sind. Du bist die Mutter des Raumes, der alle anderen Elemente enthält, sowie der verschiedenen Bereiche (Lokas) der Erde, der Luft und des Himmels wie auch der Heiligen, Weisen und Asketen. Du bist die Mutter von Brahma, dem ganzen goldenen Ei mit allen Bewohnern wie Göttern, Dämonen, Geistern, Nagas, Rakshasas, Menschen, Tieren und allem, was lebt und von ihm durchdrungen wird, der ihr ewiger Herr und Ziel jeglicher Verehrung ist - diesem Vishnu, dessen wahre Form, Natur, Name und Dimension außerhalb des menschlichen Verstandes liegen. Du bist das Swaha und Swadha (Götter und Ahnenopfer). Du bist Weisheit, Amrit, Licht und Himmel. Du bist auf die Erde herabgestiegen zur Bewahrung der Welt. Habe Mitgefühl mit uns, oh Göttin, und tue der Welt Gutes. Trage voller Würde diese Gottheit, von der das ganze Universum aufrechterhalten wird!

5.3. Die Geburt von Krishna

Unter diesem Lob der Götter trug Devaki die lotusäugige Gottheit in ihrem Mutterleib, den Beschützer der Welt. Die Sonne von Achyuta erhob sich wie die Morgendämmerung in Devaki und öffnete sich wie eine Lotusblüte der Welt. Am Tag seiner Geburt erstrahlten die vier Himmelsrichtungen voller Heiterkeit, als ob sich das Mondlicht über die ganze Erde ausgegossen hätte. Die Tugendhaften erfuhren neues Entzücken, die starken Winde wurden friedlich, und die Flüsse glitten ruhig dahin, als Janarddana seine Geburt nahm. Die Meere rauschten wie wohlklingende Musik, während im Himmel die Gandharvas sangen und die Apsaras tanzten. Die Götter ließen himmlische Blüten auf die Erde regnen, und die heiligen Feuer loderten mit einer milden und freundlichen Flamme. Um Mitternacht, als der Erhalter von allem in dieser Welt geboren wurde, donnerten die Wolken voller Harmonie, und der Regen ergoß sich wie himmlische Blüten. Sobald Vasudeva das lotusgleiche Kind erblickte, mit vier Armen und dem mystischen Srivatsa-Zeichen (dem Endlosknoten) auf seiner Brust, sprach er voller Liebe und Verehrung zu ihm und erklärte die Ängste, die er vor Kansa hegte:
Du bist geboren, oh höchster Gott der Götter, Träger von Muschel, Diskus und Keule. Doch bitte sei gnädig und trage nicht diese himmlische Gestalt, denn Kansa wird mich sicherlich töten, wenn er erfährt, daß du in mein Haus herabgekommen bist.

Und auch Devaki sprach:
Oh Gott der Götter, der du alle Geschöpfe bist und alle Bereiche der Welt in deiner Person umschließt! Du hast durch deine Illusionsmacht die Gestalt eines Säuglings angenommen. Doch habe Mitgefühl mit uns und verstecke diese, deine vierarmige Form. So möge Kansa, dieser gottlose Sohn der Diti, von deiner Herabkunft nichts erfahren.

Auf diese Bitte hin sprach Bhagavat:
Oh verehrungswürdige Dame, einst wurde ich von dir verehrt und gebeten, als dein Sohn Geburt anzunehmen. Deine Gebete wurden erhört, und ich bin heute als dein Sohn geboren.

So sprach er und schwieg. Und Vasudeva nahm den Säugling und verließ noch in dieser Nacht Mathura, während die Torwächter durch Yoganidra betäubt wurden und seinen Weg nicht behinderten. Um den Säugling vor dem starken Regen aus den nächtlichen Wolken zu beschützen, folgte ihm Sesha, die vielköpfige Schlange, und breitete seine Hauben über ihre Köpfe aus. Als Vasudeva mit dem Kind in seinen Armen den tiefen Fluß Yamuna durchquerte, der sonst voll gefährlicher Wirbel war, wurde sein Wasser still und reichte nicht höher als bis zum Knie.

Am anderen Ufer fand er Nanda (den Führer eines Nomadenvolkes von Kuhhirten in Gokula) mit seinem Gefolge (und seiner Ehefrau Yasoda), die auf dem Weg zu Kansa waren, um ihre Steuern zu bezahlen. Aber sie schliefen alle und sahen ihn nicht. Zu dieser Zeit hatte Yasoda, die von Yoganidra schwanger und ebenfalls von ihr betäubt war, eine Tochter zur Welt gebracht, die der weise Vasudeva nahm und an ihrer Stelle seinen Sohn neben die Mutter legte. Dann kehrte er schnell nach Hause zurück. Als Yasoda zu sich kam, fand sie, daß sie einen Jungen geboren hatte, der ebenso dunkel erschien wie die dunklen Blätter der Lotusblume, und sie war höchst erfreut darüber. Inzwischen trug Vasudeva die neugeborene Tochter von Yasoda unbemerkt nach Mathura zurück, betrat sein Haus und legte das Kind ins Bett von Devaki. Dann ruhte er wie gewöhnlich. Die Wächter wurden erst durch den Schrei des neugeborenen Babys geweckt, sprangen auf und brachten die Botschaft zu Kansa, daß Devaki ein Kind zur Welt gebracht hatte. Kansa begab sich sofort in das Haus von Vasudeva und ergriff den Säugling. Vergebens flehte ihn Devaki an, das Kind zu verschonen. Er hob es empor, um es gegen einen Stein zu schleudern, aber es entschwebte gen Himmel und breitete sich in einer riesigen Gestalt aus, die acht Arme mit schrecklichen Waffen hatte. Dieses furchterregende Wesen (auch Durga genannt) lachte laut und sprach zu Kansa:
Was nützt es dir, oh Kansa, mich gegen diesen Stein zu werfen? Er ist geboren, der dich töten wird, dieser Mächtigste unter den Göttern, der schon früher dein Zerstörer war. Bedenke es wohl und handle so, daß es zu deinem Heil gedeiht!

So sprach die Göttin, die mit himmlischen Düften und Girlanden geschmückt war und von den Geistern der Lüfte gepriesen wurde, und verschwand vor den Augen des Bhoja Königs.

5.4. Die Antwort von Kansa

Kansa war im Innersten schwer getroffen und versammelte alle seine führenden Dämonen wie Pralamba, Kesin, Dhenuka, Putana und Arishta, und sprach zu ihnen:
Oh ihr tapferen Anführer, hört meine Worte! Die abscheulichen und verächtlichen Bewohner des Himmels verschwören sich vehement gegen mein Leben, weil sie sich vor meiner Kraft fürchten. Aber ich nehme sie nicht ernst, oh ihr Helden. Was könnte der impotente Indra oder der asketische Hara leisten? Was könnte Hari vollbringen, außer seine Feinde durch Betrug zu ermorden? Was haben wir zu fürchten von den Göttern, Vasus, Agnis oder anderen Unsterblichen, die alle zusammen bereits durch meine unwiderstehlichen Waffen besiegt wurden? Habe ich nicht den König der Götter als er sich in den Kampf einmischte gesehen, wie er sich schnell vom Schlachtfeld zurückzog und meine Pfeile mit seinem Rücken empfing anstatt tapfer mit seiner Brust? Als Indra meinem Königreich den fruchtbaren Regen verwehrte, zwangen nicht meine Pfeile die Wolken dazu, genügend Wasser zu ergießen? Fürchten nicht alle Könige der Erde den Terror meiner Heldenkraft und stehen unter meinem Befehl, außer meinem Schwiegervater Jarasandha, dem König von Magadha? Oh ihr Führer der Dämonenstämme, ich habe mich heute entschlossen, diese bösartigen und charakterlosen Götter noch tiefer herabzusetzen. Laßt uns deshalb jeden Menschen schlagen, der sich durch seine Hingabe und Opfer (an die Götter) hervortut. Damit sollen die Götter aller Mittel beraubt werden, durch die sie existieren. Die Göttin, die Devaki als ihr Kind zur Welt gebracht hatte, offenbarte mir, daß jener wieder geboren ist, der mir in vergangenen Leben bereits den Tod brachte. Veranlaßt deshalb überall die Suche nach allen kleinen Kindern, die in der letzten Zeit geboren wurden, und sorgt dafür, daß jeder Junge ohne Skrupel getötet wird, der die Anzeichen ungewöhnlicher Energie besitzt.

Nachdem Kansa diese Befehle gegeben hatte, zog er sich in seinen Palast zurück und befreite Vasudeva und Devaki aus ihrer Gefangenschaft. Dann sprach er zu ihnen:
Es war vergebens, daß ich alle eure Kinder getötet habe, weil schließlich jener entkommen ist, der mir als Tod bestimmt wurde. Es bringt nichts, die Vergangenheit zu bedauern. Eure Kinder, die Devaki in Zukunft zur Welt bringt, sollen ihr Leben bis zum natürlichen Tod genießen. Keiner wird es verkürzen.

So versöhnte Kansa die beiden und zog sich zutiefst besorgt in die inneren Gemächer seines Palastes zurück.

5.5. Der Tod von Putana

Als Vasudeva freigelassen wurde, ging er sogleich zum Wagen von Nanda und fand ihn dort voller Freude über seinen neugeborenen Sohn. Und Vasudeva gratulierte ihm dazu, in seinem hohen Alter noch einen Sohn zu haben, und sprach freundlich zu ihm:
Dein jährlicher Tribut wurde dem König bezahlt, und eure Geschäfte sind getätigt. Menschen, die sich um ihren Besitz zu kümmern haben, sollten nicht lange in der Nähe des königlichen Hofes verweilen. Warum wartest du noch hier, nachdem deine Angelegenheiten erledigt sind? Erhebe dich schnell, oh Nanda, und brich zu deinen Weiden auf. Dort kümmere dich auch um den Jungen, den mir Rohini geboren hat (Balarama), und versorge ihn wie deinen eigenen Sohn.

Entsprechend kehrten Nanda und die anderen Kuhhirten in ihr Dorf zurück, nachdem sie die Steuern an den König bezahlt und die eingekauften Waren in ihren Wagen verstaut hatten. Doch nicht lange, nachdem sie wieder in Gokula angekommen waren, erschien des Nachts die Rakshasi Putana als Kindermörderin in jenem Dorf und fand dort den kleinen Krishna im Schlaf. Sie nahm ihn auf und gab ihm ihre Brust zum Säugen. Bis jetzt mußte jedes Kind sofort sterben, das Putana des Nachts gesäugt hatte, aber Krishna ergriff die Brust mit beiden Händen und saugte sie mit solcher Gewalt, daß er ihr das Leben heraussaugte und die übelgesinnte Putana brüllend zu Boden sank.

Die Bewohner des Dorfes erwachten voller Schrecken über dieses dämonische Geschrei, liefen herbei und erblickten Putana, die mit Krishna in ihren Armen auf der Erde hingestreckt lag. Yasoda nahm sogleich Krishna zu sich und schwenkte über ihm einen Kuhschwanz-Wedel, um ihn vor Schaden zu beschützen, während Nanda getrockneten Kuhmist auf seinen Kopf legte. Er gab ihm auch ein Amulett und sprach dazu:
Möge Hari dich beschützen, der Herr aller Wesen, aus dessen Bauchnabel die Lotusblume wuchs, aus der sich die ganze Welt entfaltete. Möge Kesava dich beschützen, der die Gestalt eines Ebers annahm und mit der Spitze seiner Stoßzähne die Erde aus dem Wasser gehoben hat. Möge Kesava dich beschützen, der als Löwenmensch mit seinen scharfen Nägeln die Brust seines Feindes aufgerissen hat. Möge Kesava dich immer beschützen, der als Zwerg erschien und unverhofft seine Kraft zeigte, indem er mit drei Schritten die drei Bereiche der Welt überdeckte. Möge Govinda deinen Kopf beschützen, Kesava deinen Hals, Vishnu deinen Bauch, Janarddana deine Beine und Füße, und der ewige und unbesiegbare Narayana

dein Gesicht, deine Arme, deinen Geist und deine Sinne. Mögen alle bösartigen und unfreundlichen Geister, Kobolde und Gespenster stets von dir fliehen, abgeschreckt durch Bogen, Diskus, Keule und Schwert von Vishnu sowie das Echo seines Muschelhorns. Möge dich Vaikuntha in den Haupthimmelsrichtungen beschützen und Madhusudana in den Zwischenrichtungen. Möge Hrishikesha dich im Himmel und Mahidhara auf der Erde verteidigen.

Nach diesem Gebet zur Abwendung aller Übel nahm Nanda das Kind mit in sein Bett unter dem Wagen. Denn beim Anblick des riesigen, toten Körpers von Putana wurden die Kuhhirten von Erstaunen und Schrecken erfüllt.

5.6. Die unbeschwerte Kindheit von Krishna und Balarama

Einige Zeit später geschah es, als Krishna unter dem Wagen schlief, daß er nach der Mutterbrust schrie. Als er dabei seine Füße hochstreckte, stürzte der ganze Wagen um, und alle Töpfe und Pfannen fielen heraus und zerbrachen. Die Kuhhirten und ihre Ehefrauen hörten den Lärm, riefen „Oh!“ und „Weh!“ und kamen sogleich herbeigelaufen. Doch sie fanden nur das kleine Kind vor, das auf seinem Rücken lag. Da fragten sich die Kuhhirten: „Wer könnte den Wagen umgestoßen haben?“ Und einige Jungen, die das Geschehen beobachtet hatten, antworteten: „Es war der kleine Junge! Er schrie und trat mit seinen Füßen, so daß der Wagen umstürzte. Kein anderer war es!“ Die Kuhhirten staunten bei diesen Worten sehr und wußten nicht, was sie denken sollten. Sie sahen es als ein Wunder an, hoben den Jungen auf und Yasoda verehrte die zerbrochenen Stücke der Töpfe und des Wagens mit Quark, Blumen, Früchten und Getreidekörnern.

Später wurden die Initiationsriten der beiden Jungen vom Brahmanen Garga durchgeführt, der von Vasudeva zu diesem Zweck nach Gokula gesandt wurde. Er feierte diese Riten (für die geborenen Kshatriyas) jedoch ohne die Kenntnis der Kuhhirten. Und dieser Beste aller Weisen nannte den Älteren von ihnen Balarama und den anderen Krishna. Dann dauerte es nicht lange, und sie begannen, über den Boden zu kriechen und sich selbst auf Händen und Knien zu stützen. So krabbelten sie überall umher, oft durch Asche und Schmutz. Als sie dann liefen, konnten weder Rohini noch Yasoda sie zurückhalten, und sie gingen sogar in die Kuhgatter oder zu den Kälbern, wo sie sich amüsierten und die Kühe an ihren Schwänzen zogen. Als Yasoda die beiden nicht mehr zügeln konnte, die überall umherzogen und unartig spielten, wurde sie ärgerlich und ergriff einen Stock, folgte ihnen und drohte dem lotusäugigen Krishna mit einer Tracht Prügel. Dann knüpfte sie einen Strick um seine Taille, band ihn an einen Holzmörser und sprach in ihrer Rage: „So, du unartiger Junge, nun geh, wohin du willst!“

Danach wandte sie sich wieder ihrer Hausarbeit zu. Doch sobald sie fortgegangen war, zog der lotusäugige Krishna in seinem Bwegungsdrang den Mörser zwischen zwei Arjuna Bäumen, die gleich in der Nähe dicht beieinander wuchsen. Aber nachdem Krishna den

Mörser zwischen diese Bäume geschleppt und dort verkeilt hatte, brachen durch seine Kraft beide Stämme, und die Bäume fielen zu Boden. Durch das laute Krachen liefen sogleich die Leute aus dem Dorf zusammen, um zu sehen, was geschehen war. Sie erblickten die zwei großen Bäume mit zerschmetterten Stämmen und abgebrochenen Zweigen auf der Erde liegend und das Kind dazwischen mit einem Strick um seinen Bauch, wie es lachte und seine kleinen weißen Zähne zeigte, die gerade frisch gewachsen waren. So kam es, daß Krishna auch Damodara genannt wurde, weil er einen Strick (dama) um seinen Bauch (udara) hatte. Die Älteren der Kuhhirten mit Nanda an ihrer Spitze betrachteten diese Vorfälle mit Furcht und sahen darin keine guten Omen. Sie dachten „Wir können an diesem Ort nicht länger bleiben.“, und sprachen:
Laßt uns in einen anderen Teil des Waldes ziehen. Hier gibt es zu viele böse Omen, die uns bedrohen: der Tod von Putana, das Umkippen des Wagens und jetzt das Umstürzen der Bäume, ohne daß sie vom Sturm erfaßt wurden. So wollen wir ohne zu säumen nach Vrindavana gehen, wo uns diese bösen Omen hoffentlich nicht mehr stören werden.

Nach diesem Entschluß informierten sie alle ihre Familien, um so schnell wie möglich diesen Ort zu verlassen. Und bald brachen sie mit ihren Wagen und ihrem Vieh auf, und trieben vor sich ihre Stiere, Kühe und Kälber her. Die Reste der Vorräte ihrer Haushalte ließen sie fluchtartig zurück, wodurch das ganze Dorf bald mit Scharen von Krähen bedeckt war. Vrindavana wurde von Krishna erwählt, den keine Taten binden, um die Kühe mit bester Nahrung zu versorgen, weil dort das Gras auch im heißen Sommer ebenso grün sprießte wie in der Regenzeit. Und nachdem sie in Vrindavana angekommen waren, stellten die Kuhhirten ihre Wagen wieder in der Form eines Halbmondes auf.

Als die zwei Jungen, Rama und Krishna, aufwuchsen, waren sie überall zusammen und vergnügten sich mit den gleichen Kinderspielen. Sie bauten sich Kronen aus Pfauenfedern, Girlanden aus Waldblumen, Musikinstrumente aus Blättern und Bambus, oder spielten auf die von den Kuhhirten verwendeten Flöten. Ihr Haar wurde wie die Flügel der Krähen zurechtgemacht, und die zwei jungen Prinzen erschienen wie die Kinder des Kriegsgottes. Sie waren gesund, wanderten überall umher, lachten und spielten oft miteinander oder auch mit anderen Jungen, und trieben zusammen mit den jungen Kuhhirten die Kälber auf die Weiden. So waren die beiden Wächter der Welt bis zu ihrem siebenten Lebensjahr die Wächter von Vieh in den Kuhgattern von Vrindavana.

Jedes Jahr kam die Regenzeit, wo der Himmel voller Wolken hing und in allen Himmelsrichtungen dichter Regen fiel. Das Wasser der Flüsse stieg, überflutete die Ufer und breitete sich über alle Grenzen aus, wie der Geist eines Schwachen und Übelgesinnten jegliche Selbstbeherrschung durch plötzlichen Wohlstand verliert. Das reine Licht des Mondes wurde durch die dunklen Wolken verdeckt, wie die Lehren der heiligen Schriften durch den stolzen Spott von Ungläubigen verdunkelt werden. Der Bogen von Indra (Regenbogen) blieb ungespannt am Himmel, wie ein Unfähiger, der von einem dummen König erhoben wurde. Die weißen Striche der Störche erschienen auf den Rücken der dunklen Wolken so gegensätzlich, wie das reine Verhalten eines würdigen Menschen gegen das dunkle Verhalten eines Übelgesinnten. Die unbeständigen Blitze in ihrer kurzen Verbindung mit dem Himmel waren wie die Freundschaft eines Unverläßlichen mit einem würdevollen Menschen. Das Gras und Getreide breitete sich aus und überwucherte die schmalen Wege, wie die Worte von Unwissenden den heilsamen Pfad verdecken. In dieser Zeit tummelten sich Krishna und Rama mit den anderen Hirtenjungen in den Wäldern, die vom Summen der Bienen und den Rufend des Pfaus widerhallten. Manchmal sangen sie im Chor oder tanzten zusammen, manchmal suchten sie Schutz vor der Kälte unter den Bäumen, manchmal schmückten sie sich mit Blumengirlanden, manchmal mit den Federn der Pfauen, manchmal bemalten sie sich mit den verschiedenen Farbtönen der Minerale, manchmal waren sie müde und ruhten auf Betten aus Blättern, manchmal imitierten sie voller Übermut das Grollen der Gewitterwolken, manchmal lärmten sie wie kleine Kinder, manchmal riefen sie wie Pfauen, und manchmal spielten sie auf ihren Hirtenflöten. Auf diese Weise waren sie alle liebevoll verbunden,

teilten ihre verschiedenen Gefühle und Emotionen und wanderten vergnügt und froh durch die Wälder. Und jeden Abend kamen Krishna und Balarama wie zwei Kuhhirten zusammen mit den Kühen und anderen Kuhhirten nach Hause zurück. Und auch dort verbrachten diese zwei Unsterblichen ihre Zeit mit den herzlichen Spielen, mit denen sich die Söhne der Hirten gewöhnlich amüsierten.

5.7. Krishna und der Nagakönig Kaliya

Parasara fuhr fort:
Eines Tages wanderte Krishna zusammen mit einer Schar Hirtenjungen doch ohne Balarama durch Vrindavana. Sie waren fröhlich und hatten sich mit wilden Blüten geschmückt. Auf ihrem Weg kamen sie bis zur Yamuna, die heiter wogend dahinfloß. Ihr Schaum funkelte wie ein Lächeln, während die Wellen gegen die Ufer schlugen. Doch in einem fürchterlichen See an ihrem Strom hauste die Schlange Kaliya, die ihr Gift wie Feuer versprühte, so daß am Ufer sogar die großen Bäume verdorrten, und durch das Wasser, das der Wind in die Lüfte spritzte, die Vögel starben. Beim Anblick dieses schrecklichen Gewässers, das einem zweiten Rachen des Todes glich, überlegte der Madhu Vernichter:
Sicherlich wohnt die übelgesinnte und giftige Kaliya hier, die von ihm (in Person von Garuda) besiegt wurde und aus dem Ozean fliehen mußte (wo sie einst die Insel Ramanaka bewohnte). Nun versteckt sie sich am Grund dieses Sees und vergiftet das Wasser der Yamuna, dieser Gemahlin des Ozeans, so daß weder Mensch noch Tier seinen Durst mit ihrem Wasser stillen können. Ich sollte diese Naga vertreiben, so daß die Bewohner hier wieder ohne Angst leben können. Denn dafür bin ich auf die Erde herabgekommen, um die Übertreter des Gesetzes in ihre Grenzen zu weisen. So will ich diesen Kadamba Baum am Ufer erklettern und von dort in den See der Schlange springen.

Mit diesem Entschluß band er seine Kleidung zusammen und sprang kühn in den See des Schlangenkönigs. Durch seinen Sprung spritze das Wasser beim Eintauchen weit über das Ufer, und die Bäume wurden durch die Hitze des giftigen Wassers sofort in Brand gesteckt, so daß ringsherum alles in Flammen stand. Nachdem Krishna in den See getaucht war, schlug er seine Hände gegeneinander, und als der Schlangenkönig diesen Lärm hörte, kam er schnell hervor. Seine Augen waren kupferrot, und seine Hauben loderten vom tödlichen Gift. Ihm warteten viele andere starke und giftige Schlangen auf, die von Luft lebten, sowie hunderte Schlangendamen, die mit reichen Juwelen und hell glitzernden Ohrringen geschmückt waren. Sie alle rollten sich um Krishna und bissen ihn mit ihren Zähnen, aus denen feuriges Gift strömte. Als die Begleiter von Krishna sahen, wie ihn im See die Schlangen überfielen, liefen sie schnell ins Dorf, jammerten laut und beklagten sein Schicksal. Sie riefen:
Krishna ist dummerweise in den See der Schlangen gesprungen und wird dort vom Schlangenkönig zu Tode gebissen! Kommt schnell und seht!

Als die Kuhhirten und ihre Ehefrauen mit Yasoda diese Nachricht hörten, traf es sie wie ein Blitz, und vor Angst ganz von Sinnen rannten sie sogleich zum See und riefen: „Oh weh! Wo ist er?“ Yasoda kam nur langsam voran, denn sie stolperte und schwankte in ihrer Angst bei jedem Schritt. Aber Nanda, die Kuhhirten und der unbesiegbare Rama waren schnell an den Ufern der Yamuna, um Krishna zu helfen. Dort erblickten sie ihn scheinbar in der Macht des Schlangenkönigs, wie er von den sich windenden Schlangen umringt wurde und keine Anstrengung unternahm, zu flüchten. Als Nanda seinen Sohn in dieser Lage sah, stand er wie gelähmt, und Yasoda verlor bei diesem Anblick ihr Bewußtsein. Die Frauen der Kuhhirten wurden von Kummer überwältigt, weinten und riefen liebevoll mit vielen Seufzern nach Krishna. Dann sprachen sie:
Laßt uns alle mit Yasoda in diesen schrecklichen See des Schlangenkönigs gehen. Wir können nicht ins Dorf zurückkehren. Was wäre der Tag ohne die Sonne? Was wäre die Nacht ohne den Mond? Was wäre eine Herde von Jungtieren ohne Hirten? Was wäre unser Dorf ohne Krishna? Ohne ihn wollen wir nicht mehr in Gokula leben. Dieser Wald wird alle

seine Freuden verlieren und wie ein See ohne Wasser sein. Ohne diesen lotusäugigen Hari wird es selbst im mütterlichen Haus keine Heiterkeit mehr geben. Wie sonderbar ist das! Wie sollten wir als arme Kuhhirten noch gern auf den Weiden leben, wenn wir seine Lotusaugen nicht mehr sehen? Unsere Herzen wurden vom Klang seiner Stimme erobert. Ohne Krishna wollen wir nicht zurückkehren. Seht doch, Freunde! Sogar jetzt, wo er in den Windungen des Schlangenkönigs gefangen ist, strahlt uns sein Gesicht mit einem hellen Lächeln entgegen.

Als Balarama, der kraftvolle Sohn von Rohini, diese Klagen der Frauen hörte und staunend die Angst der Kuhhirten erkannte, wie Nanda gelähmt auf das Gesicht seines Sohnes starrte und Yasoda ohnmächtig war, da sprach er zu Krishna in seinem eigenen Wesen:
Was ist das, oh Gott der Götter! Genug der Sterblichkeit! Weißt du nicht, daß du ewig bist? Du bist das Zentrum der Schöpfung, wie die Nabe in den Speichen eines Rades. Als ein Teil von dir wurde ich als dein älterer Bruder geboren. Um an deinen Freuden als Mensch teilzuhaben, sind auch die Götter unter ähnlichen Verkleidungen herabgestiegen. Sogar die Göttinnen sind zu deinem Vergnügen nach Gokula gekommen. Als der Ewige bist du in dieser Welt erschienen. Weshalb, oh Krishna, ehrst du nicht diese Himmlischen, die als Kuhhirten und ihre Ehefrauen deine Freunde und Verwandten sind? Du hast die Form eines Menschen angenommen und die Streiche der Kinder gezeigt. Jetzt besiege (durch deine himmlische Macht) diese wilde Schlange, auch wenn sie mit tödlichen Giftzähnen bewaffnet ist!

Als er von Balarama so an sein wahres Wesen erinnert wurde, lächelte Krishna freundlich und befreite sich schnell aus den Windungen der Schlangen. Dann ergriff er mit beiden Händen die mittlere Haube ihres Königs, zog sie herunter, setzte seinen Fuß auf ihren Kopf und tanzte darauf im Triumph. Und wo auch immer die Schlange versuchte, einen ihrer vielen Köpfe zu erheben, wurde dieser hinabgedrückt und mußte die Macht der Füße von Krishna ertragen. Unter diesem Tanz von Krishna wurde die Schlange schwach und erbrach bald Blut.

Als die Schlangendamen die Köpfe und Hälse ihres Herrn so verletzt und das Blut aus seinen Mündern strömen sahen, flehten sie um Gnade und sprachen zum Madhu Vernichter: Wir erkennen dich, oh Gott der Götter! Du bist der Herrscher von allem. Du bist das höchste Licht. Du bist der Unergründliche, der mächtige Herr, der diese Form des höchsten Lichtes angenommen hat. Die Götter selbst können dich, oh Selbstexistenter, nicht angemessen preisen. Wie sollten wir als Frauen dein Wesen anrufen? Wie sollten wir dich kennen, von dem das riesige Brahma Ei aus Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde nur ein kleiner Teil eines Teils ist? Selbst die größten Weisen haben sich vergebens bemüht, deine ewige Essenz in die Form von Wissen zu bringen. Wir verneigen uns vor all deinen Formen, von der kleinsten bis zur größten. Wir verneigen uns vor dir, dessen Geburt keinen Schöpfer und dessen Ende keinen Zerstörer kennt. Denn du allein bist die Ursache aller Existenzen. Es gibt keinen persönlichen Zorn in dir. Du bist der Beschützer der Welt, und deshalb züchtigst du jetzt Kaliya. Doch höre uns an! Jeder Tugendhafte sollte Frauen voller Mitgefühl begegnen. Denn sogar unwissende Leute behandeln andere Wesen mit Gunst. Deshalb möge der Schöpfer der Weisheit diesem armen Geschöpf gnädig sein. Du bist der Erhalter der Welt, und diese eierlegende Schlange ist dagegen nur mit wenig Kraft begabt. Wenn du sie schlägst, wird sie schnell vergehen. Denn was ist diese schwache Schlange im Vergleich zu dir, in dem das ganze Weltall ruht? Freundschaft und Feindseligkeit hegt man zu Gleich- und Höherrangigen, aber nicht zu so niederen Wesen wie wir. Deshalb sei uns gnädig, oh Herrscher der Welt. Diese unglückliche Schlange ist dem Tode nah. Bitte gib uns als Geschenk deiner Wohltätigkeit unseren Ehemann zurück.

Nach diesen Worten seiner Frauen sprach auch der Nagakönig selbst mit schwacher Stimme und bat wiederholt:
Vergib mir, oh Gott der Götter! Wie soll ich dich ansprechen, der du alle Kraft und Essenz der acht großen Fähigkeiten besitzt und an Energie unvergleichlich bist? Du bist das Höchste und der Schöpfer des Höchsten. Du bist der höchste Geist, und aus dir fließt das Höchste. Du bist jenseits aller begrenzten Geschöpfe. Wie könnte ich dein Lob singen? Wie könnte ich dessen Größe erklären, aus dem Brahma, Rudra, Chandra und Indra sowie die Maruts, Aswins, Vasus und Adityas kommen, und von dem die ganze Welt nur ein winzig kleiner Teil ist - ein Teil, der bestimmt ist, sein Wesen zu entfalten? Deine ursächliche sowie entfaltete Natur können weder Brahma noch die Unsterblichen erfassen. Wie könnte ich mich ihm nähern, dem die Götter Düfte und in den Gärten von Nandana gepflückte Blumen darbringen, dessen verkörperte Formen der König der Götter in Unkenntnis seines wahren Wesens stets verehrt, den die Weisen mit von allen äußeren Dingen zurückgezogenen Sinnen und Gedanken verehren, dessen Bild allein sie im Herzen tragen und dem sie die Blüten der Heiligkeit darbringen? Ich bin wahrlich unfähig, dich zu verehren oder dein Lob zu singen, oh Gott der Götter. Möge deine eigene Güte deinen Geist erfüllen. Zeige mir dein Mitgefühl! Wildheit ist die Natur der Schlangen, und ich bin in dieser Art geboren. Deshalb ist es mein Wesen und nicht mein Verschulden. Die Welt wird von dir geschaffen und auch zerstört. All die Arten, Formen und Wesen der vielfältigen Geschöpfe in der Welt sind dein Werk. So wie du mich in Art, Form und Wesen geschaffen hast, so bin ich, und entsprechend sind meine Taten. Wenn ich anders handle, dann verdiene ich deine Strafe nach deinem Gesetz. Daß ich heute von dir gestraft werde, ist in Wahrheit ein Segen. Denn jede Strafe, die allein von dir kommt, ist reine Gnade. Schau mich jetzt ohne Kraft und ohne Gift. Beides hast du genommen. Meine einzige Bitte ist, bewahre das Leben und gebiete mir, was ich tun soll.

So angesprochen von Kaliya, antwortete Krishna:
Oh Kaliya, du sollst nicht hier noch irgendwo im Strom der Yamuna leben. Zieh sogleich mit deiner Familie und allem Gefolge zum großen Ozean, wo Garuda, der Feind aller Schlangen, dich nicht verletzen wird, wenn er die Abdrücke meiner Füße auf deinen Köpfen sieht.

Mit diesen Worten ließ Hari den Schlangenkönig frei, der sich ehrfürchtig vor dem Sieger verneigte und zum Ozean zog. Vor aller Augen verließ er den See, in dem er gehaust hatte, mit all seinen Frauen, Kindern und Gefolge. Als die Schlangen weg waren, bejubelten die

Hirten Govinda wie einen vom Tod Auferstandenen, umarmten ihn und badeten seine Stirn mit Tränen der Freude. Viele von ihnen waren in Anbetracht des Flußwassers, das jetzt von großer Gefahr befreit war, höchst verwundert und sangen das Lob von Krishna, der an seine Taten nicht gefesselt ist. Mit diesem Ruhm seiner großen Taten und dem Lob der Hirten samt ihrer Frauen und Kinder kehrte Krishna ins Wagendorf zurück.

5.8. Wie Balarama den Dämonen Dhenuka besiegt

Parasara fuhr fort:
So geschah es auch, als Krishna und Balarama beim Hüten der Herden durch die Wälder wanderten, daß sie zu einem schönen Palmenhain kamen, wo der wilde Dämon Dhenuka lebte und sich vom Fleisch der Hirsche ernährte. Doch als die Hirtenjungen die Bäume voller Früchte erblickten, wollten sie einige davon haben, riefen die beiden Brüder zu sich und sprachen:
Oh Balarama! Oh Krishna! In diesem Hain, wo der mächtige Dhenuka wohnt, sind die Bäume voll reifer Früchte, deren Duft durch die Lüfte zieht. Wir würden gern davon essen. Könnt ihr uns einige davon herunterholen?

Sobald die Jungen gesprochen hatten, schüttelten Sankarshana und Krishna die Bäume, so daß die Früchte zu Boden polterten. Der bösartige Dämon Dhenuka, der dort in Gestalt eines Esels lebte, hörte das Geräusch der fallenden Früchte, kam sogleich voller Leidenschaft herbei und begann, Balarama mit seinen Hinterbeinen gegen die Brust zu treten. Doch dieser ergriff ihn an den Hinterbeinen und wirbelte ihn so lange durch die Luft, bis ihn das Leben verließ. Dann warf er den toten Körper hinauf in die Krone einer Palme, deren Zweige voller Früchte hingen, welche nun wie ein kräftiger Regenschauer auf die Erde prasselten. Bald kam auch die ganze Verwandtschaft von Dhenuka zu Hilfe, aber Krishna und Balarama behandelten sie auf gleiche Weise, bis die Bäume voll toter Esel hingen, und überall die reifen Früchte auf dem Boden verstreut lagen. Seit dem konnten die Viehherden frei durch den Palmenhain ziehen und freuten sich über die neue Weide, die ihnen bisher verwehrt gewesen war.

5.9. Wie Balarama den Dämonen Pralamba besiegt

Parasara fuhr fort:
Nachdem der Dämon in Gestalt eines Esels mit seinem ganzen Stamm vernichtet war, wurde dieser Palmenhain ein Lieblingsort der Kuhhirten und ihrer Ehefrauen. Und auch die Söhne von Vasudeva vergnügten sich dort unter einem Bhandira Feigenbaum. Sie pflegten überall jauchzend und singend umherzuwandern und sammelten die Früchte und Blüten von den Bäumen. Sie brachten die Kühe hinaus zur Weide, riefen sie bei ihren Namen, trugen die Fußfesseln der Kühe auf ihren Schultern, schmückten sich selbst mit Girlanden von Waldblumen und lebten wie zwei junge Stiere, denen erst die Hörner wuchsen. Der eine war in Gelb und der andere in Blau gekleidet. Und so erschienen sie wie zwei Wolken, eine helle und eine dunkle, über denen der Bogen von Indra gespannt war. Sie vergnügten sich zum Wohle der Welt und wanderten wie zwei Könige durch ihr angestammtes Reich auf Erden. Sie übernahmen menschliche Aufgaben, trugen das menschliche Wesen und streunten durch das weltliche Dickicht. Sie amüsierten sich an den Freuden ihrer sterblichen Gestalt und Natur, schwangen sich auf die Äste von Bäumen oder übten sich im Boxen, Ringen oder Steinewerfen.

Der Dämon Pralamba beobachtete die beiden Jungen, wie sie sich so amüsierten, und suchte nach einer Gelegenheit, sie zu verschlingen. Dafür nahm er die Gestalt eines Hirtenjungen an und mischte sich unter sie, während sie sich die Zeit im Spiel vertrieben. Er dachte, in dieser Verkleidung würde es nicht schwierig sein, eine Gelegenheit zu finden, zuerst Krishna und später den Sohn der Rohini zu töten. Die Jungen begannen ihr Spiel mit dem Rehspringen (mit geschlossenen Beinen), jeweils zwei gegeneinander. Govinda bekam Sridaman und Balarama bekam Pralamba als Gegner. Die anderen Jungen schlossen sich ihnen paarweise

an, und das Springen begann. Govinda schlug seinen Gegner und Balarama ebenfalls, und schließlich waren die Jungen auf der Seite von Krishna siegreich. So erreichten sie im Wettkampf das Ziel am Bhandira Feigenbaum und von dort mußten die Besiegten ihren Sieger zum Startpunkt zurücktragen. Entsprechend war es die Aufgabe von Pralamba seinen Gegner Balarama zu tragen, der nun auf dessen Schultern stieg, wie der Mond auf einer dunklen Wolke reitet. Der Dämon wollte diese Gelegenheit nutzen, rannte los und hielt nicht wieder an. Doch um das Gewicht von Balarama zu tragen, mußte er seinen Körper immer weiter vergrößern und bald erschien er wie eine schwarze Gewitterwolke in der Regenzeit. Als Balarama ihn erkannte, so dunkel, wie ein Kohlenberg, sein Kopf mit einem Diadem gekrönt, den Hals mit Girlanden behängt, riesige Augen wie Wagenräder und eine schreckliche Gestalt, unter deren Schritt die Erde erzitterte, rief er zu seinem Bruder:
Krishna, oh Krishna! Ich werde von einem Dämon davongetragen, der als Kuhhirte verkleidet war und nun so riesig wie ein Berg geworden ist! Was soll ich tun? Sage es mir, oh Madhusudana, denn der Schuft läuft schnell davon!

Krishna, der um die Kraft des Sohnes von Rohini wußte, öffnete lächelnd seinen Mund und antwortete:
Woher kommt diese eigenartige Furcht der sterblichen Natur? Du bist die Seele von Allem und das Höchste Wesen. Erinnere dich! Du bist die Ursache von allem, die Ursache aller Ursachen und alles, was ist, selbst wenn die ganze Welt zerstört ist. Weißt du nicht, daß ich und du als Ursprung der Welt auf diese Erde herabgekommen sind, um ihre Last zu erleichtern? Der Himmel ist dein Kopf, das Wasser dein Körper, die Erde deine Füße, das ewige Feuer dein Mund, der Mond dein Geist, der Wind dein Atem und der Raum mit seiner vierfachen Ausdehnung deine Arme und Hände. Oh mächtiger Herr, du hast tausend Köpfe, tausend Hände, Füße und Körper und tausend Brahmas entstehen aus dir, der du vor allen bist und den die Weisen in Myriaden von Formen preisen. Außer mir kennt keiner dein göttliches Wesen. Deine Verkörperung wird von allen Göttern verherrlicht. Weißt du nicht, daß am Ende dieser Welt das ganze Weltall in dir verschwindet? Weißt du nicht, daß diese Erde von dir erhalten wird, welche die beweglichen und unbeweglichen Geschöpfe nährt? Weißt du nicht, daß du in Form der Zeit mit ihren Zyklen die Welt verschlingst? Wie das Meereswasser, das durch unterseeische Feuer verschlungen, vom Wind davongetragen oder als Schnee auf die großen Berge gestreut wird, durch Kontakt mit den Sonnenstrahlen seine flüssige Natur zurückbekommt, so wird die Welt, die von dir zur Zeit der universalen Auflösung verschlungen wird, am Ende jeder Brahmanacht durch deine kreative Schöpferkraft wieder hervorgebracht. Du und ich sind die eine Seele des Weltalls und die gleiche Ursache der Schöpfung dieser Erde, auch wenn wir für ihre Erhaltung in getrennten Personen existieren. Erinnere dich, wer du bist, oh unbegrenzt Mächtiger, und vernichte diesen Dämonen in dir selbst. So handle auf rechte Weise, während du für einige Zeit diese sterbliche Hülle trägst!

Nach diesen erinnernden Worten des großmütigen Krishna lachte der mächtige Balarama, drückte den Dämon Pralamba mit seinen Knien und schlug ihm zur gleichen Zeit mit seinen Fäusten auf Kopf und Gesicht, bis seine beiden Augen zerschlagen waren. Der Dämon brach Blut aus seinem Rachen, das Gehirn quetschte sich aus dem Schädel, und er fiel sterbend zu Boden. Als die Hirten den geschlagenen Pralamba erblickten, waren sie überrascht und erfreut, und riefen: „Wohl getan, oh Balarama!“ Und unter dem Lob seiner Spielkameraden kehrte Balarama in Begleitung von Krishna nach dem Tod des Dämon Pralamba ins Dorf zurück.

5.10. Krishna verhindert das Indra-Opfer zum Herbstanfang

Parasara fuhr fort:
Während sich Krishna und Balarama so im Dorf der Kuhhirten vergnügten, endete die Regenzeit, und der Herbst folgte, in dem die Lotusblumen voll erblühten. Die kleinen Fische in ihren Wassertümpeln wurden durch die Hitze erdrückt, wie ein Mensch, der durch seine

egoistischen Begierden am Eigentum anhaftet. Die Pfauen wurden nicht mehr von Leidenschaft getrieben und lebten still in den Wäldern, wie die heiligen Weisen, welche die Illusion der Welt durchschaut haben. Die leuchtend weißen Wolken, deren Wasserreichtum erschöpft war, verließen die Atmosphäre, wie jene, die Weisheit gefunden haben, ihre Häuser verlassen. Durch die Strahlen der Herbstsonne wurden die Seen erhitzt und ausgetrocknet, wie die Herzen der Menschen durch ihre Selbstsucht welken. Das klare Wasser wurde in dieser Jahreszeit durch weiße Wasserlilien würdig verschönert, wie der Geist der Reinen durch die Verbindung mit der Wahrheit. Am Sternenhimmel erstrahlte der runde Vollmond, wie ein Heiliger in Gesellschaft von Frommen, der die letzte Stufe der körperlichen Existenz erreicht hat. Die Flüsse und Seen zogen sich langsam von ihren Ufern zurück, wie die Weisen Schritt für Schritt von persönlicher Anhaftung zurückweichen, die sie mit Ehefrau und Kindern verbindet. Die Schwäne begannen, die Gewässer wieder aufzusuchen, die sie zuvor verlassen hatten, wie unaufrichtige Asketen, die ihre Hingabe unterbrechen, wieder von unzähligen Beschwerden angegriffen werden. Der Ozean war still und ruhig, frei von sich aufbäumenden Wellen, wie der vollkommene Weise, der den Weg der Selbstbeherrschung vollendet und die ungestörte Stille des Geistes erreicht hat. Überall war das Wasser ebenso klar und rein wie der Geist des Weisen, der in allen Geschöpfen Vishnu erkennt. Der herbstliche Himmel war von Wolken so frei wie ein Asketenherz, dessen Sorgen im Feuer der Hingabe verbrannt wurden. Der kühlende Mond beruhigte die Glut der Sonne, wie Selbsterkenntnis das Leiden lindert, das aus Egoismus geboren wird. Die Wolken der Atmosphäre, der Schlamm der Erde und die Trübung des Wassers wurden vom Herbst vertrieben, wie weltliche Ablenkung die Konzentration des Geistes auf ein Objekt vertreibt. Die Gewässer wurden gefüllt, ruhten und leerten sich wieder, wie der Atem einströmt, verweilt und wieder ausströmt.

In dieser Jahreszeit, als der Himmel voller Sterne funkelte, ging Krishna eines Tages durch das Dorf und fand alle Kuhhirten eifrig mit der Vorbereitung eines Opfers für Indra beschäftigt. Da ging er zu den Älteren fragte wie aus Wißbegierde, welches Fest von Indra es sei, an dem sie so viel Freude hatten. Und Nanda beantworte seine Frage und sprach:
Indra ist der Beherrscher der Wolken und des Regens. Er sorgt dafür, daß sich die Wolken auf die Erde ergießen, wodurch die Pflanzen wachsen, von denen wir und alle verkörperten Wesen existieren und mit denen wir die Götter erfreuen. Durch sie können diese Kühe Kälber gebären und Milch geben, sind glücklich und wohlgenährt. Wo auch immer die Wolken genügend Regen ergießen, dort läßt die Erde Getreide gedeihen, die Vegetation wachsen, und Menschen und Tiere müssen keinen Hunger leiden. Nachdem Indra, der Geber von Wasser, mit Hilfe der Sonnenstrahlen die Milch der Erde getrunken hat, läßt er sie zur Ernährung der ganzen Welt wieder auf die Erde regnen. Aus diesem Grund opfern alle herrschenden Könige mit Freude dem Indra am Ende der Regenzeit, und so handeln auch wir und viele andere Leute.

Als Krishna diese Rede von Nanda zur Verehrung von Indra gehört hatte, beschloß er, die Leidenschaft des Königs der Himmlischen herauszufordern und antwortete:
Oh Vater, wir sind weder Bauern, die den Boden bestellen, noch Händler von Waren. Wir sind Gäste in den Wäldern, und die Kühe sind unsere Götter. Es gibt vier Arten des Wissens: logisches und mystisches sowie praktisches und politisches. Höre, wie ich das praktische Wissen beschreibe. Landwirtschaft, Handel und Viehzucht - das Wissen dieser drei Berufe bildet das praktische Wissen. Landwirtschaft ist die Existenz der Bauern, das Kaufen und Verkaufen der Händler, und die Kühe sind unsere Existenz. Damit ist auch das Wissen über Mittel zum Lebenserwerb dreifach. Und was uns den jeweiligen Lebenserwerb gewährt, das sollte uns als Hauptgott dienen. Dieser Gott sollte verehrt und angebetet werden, weil er unser Wohltäter ist. Wer den Gott eines anderen anbetet und von ihm Schutz und Förderung erwartet, wird weder in dieser noch der kommenden Welt Wohlstand gewinnen. Das kultivierte Land hat seine Grenzen, und jenseits davon beginnen die Wälder, die wiederum durch die Berge begrenzt sind. Und soweit erstrecken sich auch unsere Grenzen. Wir werden

nicht von Mauern und Toren eingeschlossen noch besitzen wir Felder oder Häuser. Wir wandern glücklich umher, wohin das Schicksal uns führt, und reisen in unseren Wagen. Man sagt, die Geister der Berge wandeln in beliebigen Formen durch die Wälder oder ihre Täler. Wenn sie nicht zufrieden mit den Bewohnern der Wälder sind, dann erscheinen sie als Löwen und Raubtiere und versuchen, die Eindringlinge zu töten. Dann sind wir berufen, die Berge anzubeten und den Kühen Opfer darzubringen. Was haben wir mit Indra zu schaffen? Kühe und Berge sind unsere Götter. Brahmanen bringen ihre Verehrung durch Gebete dar, die Bauern verehren ihre Grenzsteine, und wir als Hirten in den Wäldern und Bergen sollten die Berge und unsere Kühe verehren. So richtet eure Gebete und Gaben an den Berg Govardhana und bringt ein Opfertier nach den Regeln dar. Sammelt von allen Herden die Milch und bewirtet damit die Brahmanen und alle, die daran teilzunehmen wünschen. Nachdem die Opfergaben dargebracht und die Brahmanen versorgt wurden, sollen die Hirten die mit Girlanden aus Herbstblumen geschmückten Kühe umrunden. Wenn die Kuhhirten auf diese Weise handeln, werden sie die Gunst der Berge, der Kühe und auch die meine erhalten.

Als Nanda und die anderen Hirten diese Worte von Krishna hörten, breitete sich auf ihren Gesichtern ein Entzücken aus, und sie lobten ihn und sprachen:
Du hast recht geurteilt, oh Kind! Wir werden genau das tun, was du uns vorgeschlagen hast und dem Berg unsere Verehrung darbringen.

Entsprechend verehrten die Bewohner des Wagendorfes den Berg und brachten ihm Quark, Milch und Fleisch dar. Sie bewirteten hunderte Brahmanen und viele andere Gästen, die zur Zeremonie kamen, wie es Krishna geboten hatte. Und am Ende ihrer Opfer umrundeten sie die Kühe und die Stiere, die so laut wie Gewitterwolken brüllten. Auf dem Gipfel von Govardhana zeigte sich Krishna selbst und sprach „Ich bin der Berg!", und empfing die Opferspeisen der Hirten. Und in seiner verkörperten Form bestieg er als Krishna zusammen mit den Kuhhirten den Hügel und verehrte sein wahres Selbst. Erst nach vielen verkündeten Segen verschwand diese Bergperson von Krishna, die Zeremonie war vollendet, und die Kuhhirten kehrten in ihr Dorf zurück.

5.11. Krishna beschützt Gokula vor Indras Zorn

Parasara fuhr fort:
Als sich Indra auf diese Weise seiner Opfergaben beraubt sah, wurde er äußerst zornig und rief von den ihm untergebenen Wolken die fürchterliche Samvartaka Wolke (die eigentlich erst zum Untergang der Welt erscheint) zu sich und sprach:
Oh Wolke, höre meine Worte und führe unverzüglich meine Befehle aus. Der unwissende Kuhhirte Nanda hat uns mit seinen Gefährten die üblichen Opfergaben vorenthalten und verläßt sich auf den Schutz von Krishna. So quäle jetzt das Vieh mit Regen und Sturm, das ihnen als Nahrung und Besitz dient. Ich selbst werde meinen Elefanten besteigen, der so riesig wie ein Berg ist, und euch mit meiner ganzen Kraft durch Blitz und Donner helfen.

Die Wolke folgte diesem Befehl von Indra und erschien mit fürchterlichem Sturm und Regen, um das Vieh zu schlagen. In kürzester Zeit verschmolzen Erde, Himmelsrichtungen und Himmel zu einem schweren und unaufhörlichen Platzregen. Die Wolken donnerten laut, die Blitze schlugen herab und reißende Ströme ergossen sich überall. Die ganze Erde wurde durch die dicken und mächtigen Wolken von einer undurchdringlichen Finsternis eingehüllt. Oben, unten und nach allen Seiten war die Welt voller Wasser. Die Kühe duckten sich vor dem Sturm so tief wie möglich an den Boden oder gaben ihren Lebensatem auf. Einige schützten ihre Kälber mit ihren Flanken, doch viele sahen, wie ihre Jungen von den Fluten davongetragenen wurden. Die Kälber zitterten im Wind, blickten mitleiderregend auf ihre Mütter und erflehten mit ihren zarten Stimmen die Hilfe von Krishna. Als Hari ganz Gokula voller Angst erblickte und die Kuhhirten mit ihren Frauen und alle Kühe in größter Qual, da überlegte er:

Das ist das Werk von Indras Zorn wegen der Verhinderung seines Opfers, und nun ist es an mir, dieses Dorf der Hirten zu verteidigen. Ich werde diesen ausgedehnten Berg von seinem steinigen Fundament heben und ihn als großen Schirm über die Kuhgatter halten.

Kurz entschlossen hob Krishna augenblicklich den Berg Govardhana auf, hielt ihn spielend mit einer Hand empor und sprach zu den Hirten:
Seht den emporgehobenen Berg! Begebt euch schnell darunter, und er wird euch vor Sturm und Regen beschützen. Hier werdet ihr sicher sein und unbekümmert vor dem Unwetter. Geht ohne zu zögern und fürchtet nicht, daß der Berg fallen könnte.

Daraufhin begaben sich alle Hirten mit ihren Frauen, Kindern, Herden, Wagen und Waren, die durch den Regen schwer gequält waren, unter den Schutz des Berges, den Krishna fest über ihre Köpfe hielt. Und wie Krishna den Berg stützte, wurde er von den Bewohnern des Wagendorfes voller Freude bewundert. Ihre Augen weiteten sich vor Erstaunen und Glück, und die Hirten sangen mit ihren Frauen sein Lob. Über sieben Tage und Nächte regnete die durch Indra gesandte, riesige Wolke über Gokula, um seine Bewohner zu zerstören. Aber die wurden durch den emporgehobenen Berg beschützt, und schließlich erkannte Indra, der Vernichter von Bala, daß sein Ziel verfehlt war, und er befahl der Wolke aufzuhören. Der Zorn von Indra blieb unfruchtbar, und der Himmel klarte wieder auf, so daß die Bewohner von Gokula aus ihrem Schutz hervortraten und in ihre Wohnstätten zurückkehrten. Schließlich stellte Krishna vor den Augen der überraschten Waldbewohner den großen Berg Govardhana wieder an seine ursprüngliche Stelle.

5.12. Krishna wird von Indra geehrt

Parasara fuhr fort:
Nachdem ganz Gokula durch das Emporheben des Berges gerettet wurde, war Indra bestrebt, Krishna zu sehen. So bestieg der Feindevernichter seinen riesigen Elefanten Airavata und kam zum Berg Govardhana, wo der König der Götter den mächtigen Vishnu beim Hüten der Kühe erblickte, wie er die Gestalt eines Hirtenjungen angenommen hatte. Als der Erhalter des ganzen Universums war er von den Söhnen der Hirten umgeben. Über seinem Kopf sah er Garuda, den König der Vögel, der für Sterbliche unsichtbar ist, und seine Flügel ausbreitete, um das Haupt von Hari zu beschatten. Da stieg Indra von seinem Elefanten herab und sprach zum Madhu Vernichter mit vor Freude weit geöffneten Augen:
Höre, oh Krishna, warum ich hierhergekommen bin und mich dir genähert habe. Versteh mich nicht falsch! Du bist als Allerhalter auf die Erde herabgestiegen, um ihre Last zu erleichtern. Aus Zorn über das mir vorenthaltene Opfer sandte ich diese Wolke mit einem

Platzregen über Gokula. Sie hat diese Qual über euch gebracht. Doch du hast den Berg emporgehoben und die Kühe gerettet. Wahrlich, ich bin mit deiner erstaunlichen Tat höchst zufrieden, oh Held. Ich denke, das Ziel der Götter ist bereits vollbracht, weil du mit einer Hand diesen König der Berge emporgehoben hast. So bin ich jetzt auf Wunsch der Kühe hier erschienen, um dich als Dank für ihre Rettung zum Upendra („kleinen Indra“) zu krönen, und als Indra der Kühe sollst du Govinda genannt werden.

Mit diesen Worten nahm Indra einen Wasserkrug von seinem Elefanten Airavata, und mit dem heiligen Wasser führte er die königliche Zeremonie der Weihe durch. Als dieser Ritus gefeiert wurde, segneten die Kühe die Erde mit einem reichen Strom von Milch. Und nachdem Indra, der Gatte der Sachi, auf Wunsch der Kühe Krishna geehrt hatte, sprach er liebevoll zu ihm:
Damit habe ich vollbracht, was die Kühe mir geboten haben. Nun höre auch, oh berühmtes Wesen, was ich weiterhin vorschlage, um dir bei deiner Aufgabe auf Erden zu helfen. Ein Teil von mir wurde als Sohn der Pritha (bzw. Kunti) mit Namen Arjuna geboren. Sei ihm stets behilflich, und er wird dir helfen, der Erde ihre Last zu erleichtern. Oh Madhu Vernichter, beschütze ihn wie dein zweites Selbst.

Darauf antwortete Krishna:
Ich kenne deinen Sohn, der im Stamm von Bharata geboren wurde, und ich werde ihm behilflich sein, so lange ich auf Erden wandle. So lange ich an seiner Seite bin, oh unbesiegbarer Indra, soll keiner fähig sein, Arjuna im Kampf zu schlagen. Wenn die mächtigen Dämonen Kansa, Arishta, Kesin, Kuvalayapida, Naraka und andere besiegt sind, wird es eine große Schlacht geben, welche der Erde ihre Last abnehmen wird. So geh nun und sei wegen deines Sohnes unbesorgt. Kein Feind soll über Arjuna triumphieren, während ich anwesend bin. Um seinetwillen werde ich alle Söhne der Kunti mit Yudhishthira an ihrer Spitze retten, wenn der große Krieg der Bharatas zu Ende ist.

Als Krishna seine Rede an Indra beendet hatte, umarmten sie sich gegenseitig. Dann bestieg Indra seinen Elefanten Airavata und kehrte zum Himmel zurück. Und Krishna ging mit den Kühen und Hirten zurück ins Wagendorf, wo ihn die Ehefrauen der Hirten bereits erwarteten.

5.13. Krishnas Tanz mit den Hirtenmädchen

Parasara fuhr fort:
Nachdem Indra gegangen war, sprachen die Kuhhirten zu Krishna, den sie gesehen hatten, wie er den Berg Govardhana emporhielt:
Wir wurden mit unseren Kühen aus einer großen Gefahr gerettet, als du den Berg über uns gehalten hast. Doch dies ist ein sehr wundersames Kinderspiel, das für uns als Hirten höchst unpassend ist. Alle deine Taten sind die eines Gottes. Bitte sage uns, was das alles zu bedeuten hat! Die Schlange Kaliya wurde im See besiegt, Pralamba getötet und der Berg Govardhana emporgehoben. Unser Geist ist voller Verwunderung. Sicherlich stehen wir vor den Füßen von Hari, oh unbegrenzt Kraftvoller! Denn angesichts deiner Macht können wir nicht glauben, daß du ein Mensch bist. Oh Krishna, deine Zuneigung für unsere Frauen und Kinder sowie für das ganze Wagendorf, deine großen Taten, an denen alle Götter gescheitert wären, dein Knabenalter und deine Heldenkraft, sowie deine segensreiche Geburt unter uns Niederen sind Widersprüche, die uns mit Zweifeln erfüllen, wann auch immer wir sie bedenken. Ob du nun ein Gott, Dämon, Yaksha, Gandharva oder anderes Wesen bist, höchste Verehrung sei dir, denn du bist wahrlich unser Freund.

Als sie geendet hatten, blieb Krishna für einige Zeit still, als ob er getroffen und verletzt wäre, dann antwortete er ihnen:
Ihr Hirten, wenn ihr euch meiner Verwandtschaft nicht schämt, und ich euer Lob verdient habe, weshalb diskutiert ihr dann über mich? Wenn ihr mich achtet, und ich euer Lob verdiene, dann seid zufrieden zu wissen, daß ich einer von euch bin. Ich bin weder Gott

noch Yaksha, Gandharva oder Dämon. Ich bin als euer Verwandter geboren, und ihr solltet nicht anders über mich denken.

Auf diese Antwort hin schwiegen die Hirten, gingen friedlich in die Wälder und ließen den scheinbar verstimmten Krishna zurück. Aber Krishna blickte in den klaren Himmel, wo der herbstliche Mond leuchtete. Die Luft war vom Duft der wilden Wasserlilien erfüllt, in dessen Blüten die sammelnden Bienen ihre Lieder summten. Und er fühlte sich geneigt, sich in Gesellschaft der Hirtenmädchen zu vergnügen. So begann er, mit Balarama süße Lieder zu singen, welche die Mädchen lieben. Und sobald sie diese Melodie hörten, verließen sie ihre Häuser und beeilten sich, den Madhu Vernichter zu treffen. Manche Mädchen sangen freudig mit, andere hörten aufmerksam seiner Melodie zu. Eine rief liebevoll seinen Namen und wandte sich verlegen schnell ab, während sich eine andere, die kühner war, voller Zuneigung an seine Seite schmiegte. Eine erblickte auf ihrem Weg ihre Familienältesten, wagte sich nicht weiter und war zufrieden, mit geschlossenen Augen voller Hingabe an Krishna zu denken, wodurch sofort alle verdienstvollen Taten durch das Entzücken bereinigt und alle Sünden durch die Buße gesühnt wurden, ihn nicht sehen zu können. Und andere, die über die Ursache der Welt in Form des höchsten Brahman nachdachten, erreichten durch ihre Seufzer höchste Befreiung. So umgeben von den Hirtenmädchen, dachte Krishna, daß diese schöne Mondnacht im Herbst für einen Rasa Tanz bestens geeignet war (wobei sich Jungen und Mädchen die Hände halten und im Kreis tanzen und singen).

In seiner Abwesenheit ahmten viele der Hirtenmädchen die verschiedenen Taten von Krishna nach und wanderten durch Vrindavana wie Krishna selbst. Die eine rief: „Ich bin Krishna! Schaut die Anmut meiner Bewegung!“ Eine andere rief: „Ich bin Krishna! Hört mein entzückendes Lied!“ Eine dritte wirbelte mutig ihre Arme und rief: „Warte nur, du abscheuliche Schlange Kaliya! Ich bin Krishna!“ Eine vierte rief: „Ihr Hirten, fürchtet nichts, seid standhaft, die Gefahr des Sturmes ist vorbei, denn ich hebe zu eurem Schutz den Berg Govardhana empor!“ Und eine fünfte verkündete: „Laßt nun die Herden frei durch die Wälder ziehen, denn ich habe den Dämon Dhenuka besiegt!“ So ahmten die Hirtenmädchen die verschiedenen Taten von Krishna nach, wenn er nicht in der Nähe war, und stillten damit ihre Sehnsucht. Eines der Mädchen blickte auf die Erde und rief mit vor Freude gesträubten Härchen und weit geöffneten Lotusaugen zu ihrer Freundin:
Sieh nur, hier sind die Fußabdrücke von Krishna, wo er vergnügt unterwegs war und die Zeichen von Banner, Blitz und Speer im Sand zurückließ! Doch welche schöne Jungfrau war

seine Begleiterin, die vor Leidenschaft ganz trunken war, wie ihre schwankenden Fußspuren verraten? Und hier hat Krishna Blüten vom Baum gepflückt, denn wir sehen nur noch die Eindrücke seiner Zehenspitzen. Und dort hat er sie mit Blüten geschmückt wie eine himmlische Apsara. Sicherlich wurde sie so gesegnet, weil sie in einem vorhergehenden Leben Vishnu verehrt hat. Und nachdem sie mit Blüten geschmückt wurde, ging der Sohn von Nanda ausgelassen jenen Weg weiter. Denn sieh nur, mit ihren Trippelschritten konnte sie ihm kaum folgen. Er hat sie bestimmt an der Hand gehalten, denn man sieht deutlich die sich schlängelnden Fußspuren. Doch dieser Schelm hat ohne Absicht ihre Hand genommen und sie einfach wieder verlassen, wie ihre zornigen Schritte hier im Sand bekunden. Zweifellos versprach er, daß er schnell zurückkehren würde, denn hier sieht man seine eiligen Schritte. Aber dort hat er den dichten Wald betreten, und wie die Strahlen des Mondes hier nicht weitergehen, so lassen sich auch seine Schritte nicht weiter verfolgen.

Enttäuscht, daß sie Krishna nicht finden konnten, kehrten die Hirtenmädchen zurück und begaben sich zu den Ufern der Yamuna, wo sie seine Lieder sangen. Und plötzlich sahen sie den Erhalter der drei Welten mit einem Lächeln auf sie zu eilen. Sogleich rief eine „Krishna! Krishna!“, ohne noch etwas anderes sagen zu können. Eine andere legte ihre Stirn in Runzeln, als wollte sie mit den Strahlen ihrer Augen das Lotusgesicht von Hari berühren. Eine weitere schloß ihre Augen und bedachte innerlich seine Gestalt, als wäre sie in eine Yoga-Übung vertieft. Dann gesellte sich Krishna zu ihnen, versöhnte einige mit süßen Worten, andere mit sanften Blicken und manche nahm er bei der Hand. Danach vergnügte sich der berühmte Gott mit ihnen beim Tanz. Doch weil jedes der Hirtenmädchen versuchte, an der Seite von Krishna zu tanzen, konnte sich der Kreis des Tanzes zunächst nicht bilden. Und so nahm er jede an die Hand, und als sich ihre Augenlider durch diese Berührung von Hari schlossen (und jede dachte, sie tanzt mit Krishna), wurde der Kreis geformt. Dann begann der Tanz zur Musik ihrer klingenden Armbänder und den Liedern, die den Zauber des Herbstes priesen. Krishna sang vom herbstlichen Mond als Quelle sanfter Strahlen, aber die Mädchen wiederholten allein das Lob von Krishna. Zuweilen legte eine von ihnen, vom wirbelnden Tanz ermüdet, ihre Arme mit den klingelnden Armbändern um den Hals des Madhu Vernichters. Eine andere, die voller Hingabe sein Lob sang, umarmte ihn freudig. Die Schweißtropfen von den Armen Haris waren wie fruchtbarer Regen und die der Hirtenmädchen erschienen wie Tautropfen an ihren Schläfen. Und Krishna sang die Lieder, die zum Tanz passend waren, während ihn die Mädchen immer wieder mit „Bravo, Krishna!“ lobten. Wenn er voranschritt, folgten sie ihm nach, wenn er zurückschritt, kamen sie ihm entgegen. Ob er nun vorwärts oder rückwärts ging, sie achteten stets auf seine Schritte. Die Hirtenmädchen liebten das Spiel mit ihm und betrachteten jeden Moment ohne ihn als eine Ewigkeit. Und obwohl es ihnen von ihren Müttern, Vätern oder Brüdern verboten wurde, gingen sie in den Abendstunden zum Spiel mit Krishna, dem Ziel ihrer ganzen Zuneigung. So nahm das unbegrenzte Wesen, der wohltätige Beseitiger aller Unvollkommenheit, die Gestalt eines Jungen unter den Hirten des Wagendorfes an, wo er mit seinem Wesen das der Mädchen und Jungen sowie der Frauen und Männer durchdrang, wie sich auch der Wind überall ausbreitet. Denn wie in allen Geschöpfen die Elemente von Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde sind, so ist auch er überall alldurchdringend gegenwärtig.

5.14. Krishna besiegt den Dämon Arishta

Eines Abends, während sich Krishna und die Hirtenmädchen beim Tanz vergnügten, erschien der Dämon Arishta in Gestalt eines wilden Stieres im Dorf und schlug alle Herzen mit Angst. Er war so dunkel wie eine Gewitterwolke, hatte riesige Hörner, und seine Augen glühten wie zwei Sonnen. Auf seinem Weg wühlte er mit den Hufen die Erde auf. Seine Zunge leckte sich die Lippen, und sein Schwanz stand aufrecht. Die Sehnen seiner Schultern waren ganz hart, und zwischen ihnen erhob sich ein Buckel von enormer Größe. Seine Hüften waren mit Schmutz beschmiert, und er war der Terror aller Herden. Seine Wamme hing tief herab, und sein Gesicht war voller Narben vom gegen die Bäume rammen. Dieser

Dämon war furchterregend für alle Kühe und wanderte fortwährend in Gestalt eines Stiers durch die Wälder, wo er Einsiedler und Asketen tötete. Beim Anblick eines so schrecklichen Tieres waren die Hirten und ihre Frauen äußerst erschrocken und riefen laut nach Krishna, der ihnen sogleich zu Hilfe eilte und das Tier mit Händeklatschen ablenkte. Als der Dämon das Geräusch hörte, wandte er sich sogleich gegen seinen Herausforderer, fixierte seine Augen und Hörner auf den Bauch von Krishna und stürmte wütend gegen den Jungen. Doch Krishna blieb standhaft und erwartete lächelnd den Angriff des Stiers. Dann packte er fest seine Hörner, schleuderte ihn umher, wie es ein Alligator tun würde, und drückte seine Seiten mit den Knien nieder. Nachdem er seinen Stolz so gebrochen hatte und ihn als Gefangenen an seinen eigenen Hörnern hielt, drehte er ihm den Hals um, als würde er nasse Kleidung auswringen, riß ihm ein Horn aus und prügelte ihn damit, bis er Blut aus seinem Mund erbrach und starb. Als die Hirten den Dämon besiegt sahen, verherrlichten sie Krishna, wie Indra von der Versammlung der Himmlischen gelobt wurde, als er über den Dämon Jambha triumphierte.

5.15. Kansa erfährt von den Geschehnissen

Parasara fuhr fort:
Nachdem all dies geschehen war, der Stierdämon Arishta sowie Dhenuka und Pralamba geschlagen waren, der Berg Govardhana emporgehoben, der Schlangenkönig Kaliya unterworfen, die zwei großen Bäume zerbrochen, die Rakshasi Putana getötet und der Wagen umgestürzt, begab sich der Seher Narada zu König Kansa und erzählte ihm die ganze Geschichte, angefangen mit dem Austausch der Kinder von Devaki und Yasoda. Als Kansa dies alles von Narada hörte, wurde er höchst zornig auf Vasudeva und tadelte ihn bitter zusammen mit allen Yadavas vor der Versammlung des Stammes. Dann dachte er nach, was getan werden sollte, und beschloß, sowohl Krishna als auch Balarama zu vernichten, während sie noch jung waren und ohne Mannskraft. Zu diesem Zweck wollte er sie unter dem Vorwand eines prachtvollen Turniers für große Kämpfer aus ihrem Dorf holen. Dort wollte er sie auf die Probe stellen und gegen seine besten Faust- und Ringkämpfer, Chanura und Mushtika, antreten lassen, von denen sie sicherlich getötet würden. So überlegte er:
Ich werde den edlen Yadu Akrura, den Sohn von Swaphalka, nach Gokula schicken, um die beiden hierher zu bringen. Zur Sicherheit werde ich auch den wilden Kesin beauftragen, der in den Wäldern von Vrindavana haust, sie anzugreifen. Er ist von unübertroffener Kraft und wird sie sicher töten. Und wenn sie dennoch hier ankommen, soll mein Elefant Kuvalayapida diese zwei Kuhhirten-Söhne von Vasudeva zertrampeln.

Nachdem er seine Pläne gefaßt hatte, Krishna und Balarama zu töten, schickte der gottlose Kansa nach dem heroischen Akrura und sprach zu ihm:
Oh Freigebiger, höre meine Worte und erfülle aus Freundschaft meinen Wunsch. Besteige deinen Wagen und fahr in das Hirtendorf zu Nanda. Dort wurden zwei schreckliche Jungen mit dem Ziel meines Untergangs aus Teilen von Vishnu geboren. Am 14. Tag des kommenden Monats muß ich das Fest der Waffenkünste feiern, und ich möchte, daß sie von dir hierhergebracht werden, um an den Spielen teilzunehmen. Dort mögen die Leute sehen, wie sie im Ringkampf gegen meine beiden geschickten Athleten Chanura und Mushtika antreten. Oder besser noch, mein Elefant Kuvalayapida wird von seinem Reiter gegen sie getrieben und tötet diese beiden gefährlichen Söhne von Vasudeva. Wenn sie aus dem Weg geräumt sind, werde ich Vasudeva selbst, den Kuhhirten Nanda und meinen dummen Vater Ugrasena töten lassen, und die Herden und alle Besitztümer der rebellischen Hirten an mich nehmen, die schon immer meine Feinde waren. Außer dir, oh großzügiger Herr, sind mir alle Yadavas feindlich gesinnt. So werde ich mir einen Plan zu ihrer Ausrottung überlegen. Danach kann ich endlich über mein Königreich gemeinsam mit dir und ohne jede Störung herrschen. Deshalb geh aus Achtung vor mir, wie ich dir geheißen habe, und befiehl auch

den Kuhhirten, schnellstmöglich ihre Lieferung an Milch, Butter und Quark herbeizubringen.

Nach dieser Anweisung war der berühmte Akrura sogleich bereit, Krishna zu besuchen, bestieg seinen stattlichen Wagen und verließ die Stadt Mathura.

5.16. Krishna besiegt den Dämon Kesin

Parasara fuhr fort:
Als der Dämon Kesin, der allein seiner Kraft vertraute, die Befehle von Kansa erhielt, zog er in die Wälder von Vrindavana, um Krishna zu töten. Er kam in Gestalt eines Rosses, dessen Hufe die Erde verschmähten, dessen Mähne die Wolken zerwühlte und dessen Bahn die von Sonne und Mond übersprang. Als die Kuhhirten mit ihren Frauen sein schreckliches Gewieher hörten, wurden sie mit Angst geschlagen und flohen zu ihrem Schutz zu Govinda mit der Bitte, sie zu retten. Und mit einer Stimme, so tief wie das Grollen einer Gewitterwolke, antwortete ihnen Krishna:
Hinweg mit diesen Ängsten vor Kesin! Wollt ihr durch eure Ängstlichkeit den Mut und die Tapferkeit der Helden vernichten? Was fürchtet ihr einen so wenig Mächtigen, dessen Gewieher sein einziger Schrecken ist? Ein galoppierendes und bösartiges Roß, das vom Zorn eines Dämonen getrieben wird? Komm her, du Übelgesinnter! Ich bin Krishna und werde alle deine Zähne zerschlagen und deinen Hals brechen, wie es Shiva, der Träger des Dreizacks, mit Pushan tat!

So forderte ihn Krishna heraus, um im Kampf auf Kesin zu stoßen. Der Dämon stürmte mit weit geöffnetem Rachen heran, aber Krishna vergrößerte seinen Arm, stieß ihm die Faust in den Rachen und schlug die Zähne heraus, die aus seinem Kiefer wie Bruchstücke weißer Wolken fielen. Und weiter vergrößerte sich die Faust von Krishna im Hals des Dämons, wie eine Krankheit bis zur Zerstörung anwächst. Durch sein zerrissenes Maul brach der Dämon Schaum und Blut, seine Augen rollten vor Schmerz, seine Gelenke gaben nach, seine Hufe schlugen gegen die Erde, sein Körper wurde von Schweiß bedeckt, und alle Kraft verließ ihn. Der furchterregende Dämon, dessen Rachen durch Krishnas Arm gesprengt wurde, fiel zerrissen auseinander, wie ein vom Blitz geschlagener Baum. Dann lag er in zwei Teile gespalten, jeder mit zwei Beinen, einem halben Rücken, einem halben Schwanz, einem Ohr, einem Auge und einem Nasenloch auf dem Boden. Und Krishna stand unversehrt und lächelnd, als der Dämon besiegt war. Ihn umringten die Kuhhirten mit ihren Frauen, die höchst erstaunt über den Tod von Kesin waren und den liebenswürdigen Gott mit den Lotusaugen priesen. Auch der Brahmane Narada, der unsichtbar in einer Wolke saß, sah den Untergang von Kesin und rief erfreut:
Wohl getan, oh Herr des Universums! Du hast in deinem Spiel Kesin, den Feind der Himmelsbewohner vernichtet. Ich war neugierig, diesen großen Kampf zwischen Mensch und Pferd zu sehen, wie es nie zuvor berichtet wurde. Deshalb bin ich aus dem Himmel herabgekommen. Höchst wunderbar sind deine Werke, die du auf Erden verkörpert vollbringst! Sie haben mein Erstaunen erregt und mich vor allem erfreut. Indra und die Götter lebten in Furcht vor diesem Roß, das seine Mähne schüttelte und wieherte, während es auf die Wolken herabschaute. Dafür, daß du den übelgesinnten Kesin besiegt hast, sollst du in der Welt unter dem Namen Kesava bekannt sein. Lebe wohl! Ich werde jetzt gehen und dich, oh Bezwinger von Kesin, in zwei Tagen im Kampf mit Kansa wiedertreffen. Oh Erhalter der Welt, wenn dann der Sohn von Ugrasena mit seinen Anhängern geschlagen wird, erleichterst du der Erde Last. Zahlreich werden die Kämpfe der Könige noch sein, die deinen Ruhm verbreiten sollen und ich bezeugen werde. Doch nun lebe wohl, oh Govinda! Du hast ein großes Werk zum Wohle der Götter vollbracht. Du hast mich höchst erfreut, und so nehme ich Abschied.

Als Narada gegangen war, war Krishna, der Liebling aller Mädchen und Frauen des Dorfes, in keiner Weise überrascht und kehrte mit den Hirten nach Gokula zurück.

5.17. Akrura auf seinem Weg zu Krishna und Balarama

Parasara fuhr fort:
Akrura brach in seinem schnellen Wagen auf und fuhr, um Krishna auf den Weiden von Nanda zu besuchen. Als er auf dem Weg war, gratulierte er sich zu seinem hohen Glück, diese Gelegenheit zu finden, einen verkörperten Teil der Gottheit zu sehen. Er dachte:
Heute hat mein Leben seine Früchte getragen. Meiner Nacht wird die Morgendämmerung des Tages folgen, weil ich das Gesicht von Vishnu sehen werde, das einem voll aufgeblühten Lotus gleicht. Gesegnet sind meine Augen und meine Zunge, daß ich Vishnu sehen und mit ihm reden darf. Ich werde diesen Lotusäugigen verkörpert erblicken, der schon als imaginäre Versinnbildlichung die Sünden der Menschen bereinigt. Ich werde heute diesen höchst Berühmten erblicken, diesen Mund von Vishnu, aus dem alle Veden und ihre Zweige fließen. Ich werde den Herrscher des Universums sehen, der diese ganze Welt stützt und als höchstes männliches Wesen (Purusha) sowie als das Männliche im Opfer der Opferriten angebetet wird. Ich werde Kesava sehen, der ohne Anfang und Ende ist, und durch dessen Verehrung Indra die Herrschaft über die Götter erhielt. Mein Körper wird noch heute Hari berühren, dessen wahres Wesen weder Brahma noch Indra, Rudra, die Aswins, Vasus, Adityas oder Maruts kennen. Die Allseele, der Allerkenner, Allseiende, Ewigwährende, Unvergängliche und Alldurchdringende wird mit mir reden. Der Ungeborene, der die Welt in verschiedenen Formen als Fisch, Schildkröte, Eber, Pferd und Löwe gerettet hat, wird heute zu mir sprechen. Gegenwärtig hat der Herr der Erde, der sich nach Belieben gestaltet, diese menschliche Form angenommen, um ein in seinem Herzen gehegtes Werk zu vollbringen. Jener Ananta, der die Erde auf seinem Kopf trägt und auf die Erde zu ihrem Schutz herabgestiegen ist, wird mich noch heute bei meinem Namen nennen. Verehrung sei diesem Wesen, dessen illusionäre Erscheinung als Vater, Sohn, Bruder, Freund, Mutter oder Verwandter für die Welt unbegreifbar ist. Verehrung sei ihm, der die unergründliche Wahrheit ist, den die Yogis in ihrem Herzen erkennen und damit die endlosen Weiten der weltlichen Unwissenheit und Illusion durchqueren. Ich verneige mich vor ihm, der das Männliche im Opfer (Yajna-Purusha) genannt wird, weil er alle heiligen Riten vollendet. Ich verneige mich vor ihm, den die Frommen Vasudeva und die Philosophen Vishnu nennen. Möge mir das Wesen, in dem Ursache und Wirkung und damit die ganze Welt enthalten sind, durch seine Wahrheit gnädig sein. Denn stets baue ich mein ganzes Vertrauen auf den ungeborenen, ewigen Hari, durch dessen geistige Gegenwärtigkeit der Mensch voller Güte und Wohlstand gedeiht.

Mit diesem, durch frommen Glauben belebten Geist und tiefsinnig meditierend fuhr Akrura den Weg nach Gokula und erreichte sein Ziel kurz vor Sonnenuntergang während der Zeit des Melkens der Kühe. Dort erblickte er Krishna zwischen den Kühen, so dunkel wie die Blätter der blühenden Lotusblumen, seine Augen ebenso dunkel, seine Brust mit dem Srivatsa Zeichen (dem Endlosknoten) geschmückt, seine langen Arme, seine breite Brust, seine hohe Nase und sein liebliches Gesicht, das von einem fröhlichen Lächeln erstrahlte. Er stand fest auf dem Boden, mit Füßen, deren Nägel rötlich gefärbt waren, in gelbe Kleidung gehüllt, mit einer Girlande aus Waldblüten geschmückt, eine frisch gepflückte Blume in seiner Hand und einen Kranz aus weißen Lotusblüten auf seinem Kopf. Akrura erblickte dort auch Balarama, so weiß wie Jasmin, ein Schwan oder der Mond, in blaue Kleidung gehüllt, mit großen und starken Armen und einem Gesicht so leuchtend wie eine Lotusblume in voller Blüte. Er erschien wie ein zweiter Kailash Berg, mit einem Kranz aus weißen Wolken gekrönt. Als Akrura diese zwei Jungen sah, breitete sich ein großes Entzücken auf seinem Gesicht aus, und die Haare standen ihm vor Freude zu Berge. Er dachte:
Das ist höchstes Glück und Wohlergehen. Das ist die doppelte Verkörperung des göttlichen Vasudeva, und doppelt sind meine Augen gesegnet, daß ich den Schöpfer des Universums sehen darf. Heute wird meine körperliche Form ihre Früchte tragen, wenn ich durch die Gunst der Gottheit mit Krishna zusammenkomme. Wenn dieser Träger unendlicher Formen nur seine Hand auf meinen Rücken legen würde, dann genügte die Berührung seiner Finger

allein, um alle Sünde abzuwaschen und unvergängliche Glückseligkeit zu erreichen. Diese Hand, welche den mächtigen Diskus wirft, der mit den Flammen aller Feuer, Blitze und Sonnen lodert und die Heerschar der Dämonen zerschlägt, aber auch die Tränen aus den Augen seiner Liebenden trocknet. Diese Hand, in welche Vali Wasser goß und daraufhin unbeschreibliche Freuden in der Unterwelt, Unsterblichkeit und Herrschaft über die Götter für ein ganzes Manwantara ohne die Gefahr von Feinden erhielt. Doch ach! Er wird mich wegen meiner Verbindung zum übelgesinnten Kansa mißachten, obwohl ich davon nicht verunreinigt wurde. Verflucht ist eine Geburt unter Untugendhaften! Doch was sollte ihm in dieser Welt unbekannt sein, der in den Herzen aller Menschen wohnt, überall gegenwärtig, ohne Unvollkommenheit, der Innbegriff von Reinheit und eins mit der Wahrheit ist? Mit einem Herzen, das ihm ganz allein hingegebenen ist, werde ich mich dem Herrn aller Herren nähern, dem verkörperten Teil von Vishnu, dem höchsten Geist, der ohne Anfang, Mitte und Ende ist.

5.18. Akrura reist mit Krishna und Balarama zurück nach Mathura

Parasara fuhr fort:
Mit diesen Gedanken begab sich der Yadava zu Govinda, sprach zu ihm „Ich bin Akrura!“, und neigte sein Haupt tief zu Füßen von Hari. Aber Krishna legte seine Hand auf ihn, die mit Banner, Blitz und Lotusblume gezeichnet war, und zog ihn zu sich herauf, um ihn liebevoll zu umarmen. Dann begannen Krishna und Balarama ein Gespräch mit ihm, und nachdem sie zufrieden alles gehört hatten, was geschehen war, führten sie ihn zu ihrer Wohnstätte. Dort bewirteten sie ihn mit der rechten Gastfreundschaft und setzten ihr Gespräch fort. Akrura erzählte ihnen, wie ihr Vater Vasudeva, die Prinzessin Devaki und sogar sein eigener Vater Ugrasena vom ungerechten Dämon Kansa beleidigt wurden. Er berichtete ihnen auch das Ziel, für das er hierher gesandt worden war. Als er ihnen alles erzählt hatte, sprach der Zerstörer von Kesin zu ihm:
All dem, was du mir erzählt hast, war ich mir stets bewußt, oh freigebiger Herr. Balarama und ich werden gleich morgen mit dir nach Mathura reisen. Die Ältesten der Kuhhirten sollen uns begleiten und reiche Geschenke mitführen. Ruh dich heute abend aus und lege alle Sorgen ab. Innerhalb der nächsten drei Nächte werde ich Kansa und seine Anhänger schlagen.

Nachdem sie die Kuhhirten entsprechend informiert hatten, zog sich Akrura mit Krishna und Balarama zur Nachtruhe zurück und schlief friedlich in der Wohnstätte von Nanda. Der nächste Morgen war klar, und die Jungen bereiteten sich vor, mit Akrura nach Mathura zu reisen. Als die Hirtenmädchen sahen, wie sie aufbrechen wollten, wurden sie ganz wehleidig, weinten bitter, und ihre Armbänder hingen traurig herab. Sie sprachen untereinander:
Wenn Govinda nach Mathura geht, wie wird er nach Gokula zurückkehren? Seine Ohren werden dort von den wohlklingenden und vornehmen Gesprächen der Stadtdamen verzaubert werden. Er wird sich an die Sprache der anmutigen Frauen von Mathura gewöhnen und nie wieder die ländliche Redensart der Hirtenmädchen ertragen wollen. Hari, der Stolz unseres Dorfes, wird fortgeführt, und wir werden vom unerbittlichen Schicksal schwer geschlagen. Die Stadtmädchen haben ein kunstvolles Lächeln, süße Sprache, anmutige Düfte, eleganten Gang und liebliche Blicke. Wird Hari gefesselt von ihrer Faszination je zu uns zurückkehren, mit denen er auf ländliche Art aufgewachsen ist? Kesava, der nun den Wagen bestiegen hat, um nach Mathura zu reisen, wurde durch den grausamen, abscheulichen und unerbittlichen Akrura getäuscht. Kennt der gefühllose Verräter nicht die Liebe, die wir hier alle für unseren Hari empfinden, so daß er uns die Freude unserer Augen raubt? Es ist ungerecht, daß uns Govinda zusammen mit Balarama verläßt. So beeilt euch, wir wollen ihn zurückhalten! Was bringt es, unseren Älteren zu sagen, daß wir seinen Verlust nicht ertragen können? Was können sie für uns tun, wenn wir vom Feuer der Trennung verbrannt werden? Die älteren Hirten mit Nanda an ihrer Spitze bereiten sich doch selbst auf die Abreise vor. Keiner versucht, Govinda daran zu hindern! Ach, hell wird der Morgen sein,

der auf diese Nacht für die Frauen von Mathura folgt, weil ihre Augenstrahlen das Lotusgesicht von Achyuta genießen können. Glücklich sind jene, die ihm frei überallhin folgen können und voller Entzücken Krishna auf seiner Reise sehen dürfen. Ein großes Fest wird heute die Augen der Bewohner von Mathura erfreuen, wenn sie die Person von Govinda erblicken. Was für eine selige Sicht werden die glücklichen Frauen der Stadt haben, deren gesegnete Augen ungehindert das Gesicht von Krishna betrachten dürfen! Ach, der unbarmherzige Brahma hat den Augen der Hirtenmädchen diesen Anblick wieder geraubt, nachdem er ihnen diesen großen Schatz gezeigt hatte. So wie Hari mit seiner Liebe für uns verschwindet, so vertrocknen unsere Glieder, und die Armreifen fallen herab. Seht, jetzt treibt der grausame Akrura die Pferde an! Wer hat noch Mitgefühl mit uns Unglücklichen? Ach, schon sehen wir nur noch den Staub seiner Wagenräder! Und jetzt ist er schon so weit weg, daß wir nicht einmal mehr den Staub sehen können!

So bejammert von den Frauen und Mädchen verließen Krishna und Balarama das Dorf der Kuhhirten. In ihrem Wagen, der von schnellen Pferden gezogen wurde, erreichten sie gegen Mittag die Ufer der Yamuna, wo Akrura darum bat, ein wenig zu rasten, um die üblichen Tagesriten im Fluß durchzuführen. Entsprechend badete der kluge Akrura und spülte seinen Mund. Dann stellte er sich in den Strom und meditierte über das höchste Wesen. Doch im Geiste erschien ihm Balarama mit tausend Schlangenköpfen (als Urschlange Ananta bzw. Sesha), einer Girlande aus Jasmin-Blüten, großen roten Augen und begleitet von Vasuki, Rambha und anderen mächtigen Nagas. Sie wurden von den Gandharvas gepriesen, mit wilden Blumen geschmückt, trugen dunkle Kleidung, gekrönt mit einem Kranz aus Lotusblüten, geschmückt mit hervorragenden Ohrringen, waren berauscht und standen auf dem Grund des Flusses im Wasser. Im Schoß (der Urschlange) sah er ganz entspannt Krishna liegen, so dunkel wie Gewitterwolken, mit großen, kupferfarbenen Augen, einer eleganten Form, vier Armen, die den Diskus und andere Waffen hielten, in gelbe Kleidung gehüllt, mit vielen farbigen Blüten geschmückt und wie eine Wolke, die von Indras Blitz und Bogen verschönert wurde. Seine Brust trug das himmlische Zeichen, seine Arme glänzten von Armreifen, ein Diadem strahlte auf seinem Kopf, und als Krone trug er eine weiße Lotusblüte. Er war in Begleitung von Sananda und anderen heiligen Weisen, die ihren Blick auf die Nasenwurzel konzentriert hatten und ganz in Meditation vertieft waren. Als Akrura Balarama und Krishna auf diese Weise sah, wunderte er sich sehr und fragte sich, wie sie so schnell vom Wagen dorthin gelangt waren. Er wollte sie befragen, aber Janarddana beraubte ihn in diesem Moment der Fähigkeit zur Rede. Da stieg er aus dem Wasser und begab sich zum Wagen, wo er die beiden wie zuvor bequem in menschlicher Gestalt sitzen sah. Daraufhin ging er erneut ins Wasser und schaute dort noch einmal die beiden, wie sie von den Gandharvas, Heiligen, Weisen und Nagas gepriesen wurden. Da erkannte er ihr wahres Wesen, lobte den ewigen Gott, der aus Wahrheit besteht und sprach:
Verehrung sei dir, dem Einen und Vielfältigen, dem Alldurchdringenden, dem Höchsten Geist, dem unvergleichlich Ruhmreichen und dem einfach Existierenden. Verehrung sei dir, oh Unergründlicher, der du die Wahrheit selbst bist und das Wesen aller Opfer. Verehrung sei dir, oh Herr, dessen Wesen unerkennbar und jenseits aller Erscheinungen ist, und in fünf Formen existiert. Du bist eins mit den Elementen und ihren Eigenschaften, mit den Geschöpfen, dem Leben und der Intelligenz. Sei mir gnädig, oh Seele des Universums! Du bist die Essenz aller Dinge, vergänglich und ewig. Du wirst mit Brahma, Vishnu, Shiva und vielen anderen Namen bezeichnet. So verehre ich dich, oh Gottheit, dessen Wesen unbeschreiblich ist und dessen Ziele unergründlich sind. Nicht einmal dein Name ist uns bekannt, weil dich in Wahrheit keinerlei Eigenschaften oder Begriffe treffen. Du bist TAT (Das bzw. Alles), das höchste Brahman, ewig, zeitlos, unveränderlich und unverändert. Nur, weil unsere Absichten ohne bestimmte Formen nicht erreicht werden können, wirst du von uns als Krishna, Achyuta, Ananta oder Vishnu bezeichnet. Du, oh ungeborene Gottheit, bist das Wesen all dieser Verkörperungen. Du bist die Götter und alle anderen Geschöpfe. Du bist die ganze Welt. Du bist Alles. Oh Seele des Universums, du bist von jeder Veränderung frei, und außer dir gibt es nichts in allem, was existiert. Du bist Brahma, Pasupati, Aryaman, Dhatri und

Vidhatri. Du bist Indra, Vayu (Wind), Agni (Feuer), Varuna (der Herrscher des Wassers), Kuvera (der Gott des Reichtums) und Yama (der Richter der Toten). Und obwohl du einer bist, herrschst du über die ganze Welt mit verschiedenen Kräften und verschiedenen Zielen. Du bist das Sonnenlicht, der Schöpfer des Weltalls, und alle elementaren Substanzen werden aus deinen (drei natürlichen) Qualitäten gebildet. Dein höchstes Dasein wird durch das unvergängliche Wort SAT (Sein bzw. Wahrheit) angedeutet. Ich verneige mich vor ihm, der reine Erkenntnis ist, der Erkennbare und Unerkennbare. Verehrung und jeder Ruhm sei dem Vater Vasudeva sowie Sankarshana, Pradyumna und Aniruddha (Vater, Sohn, Enkel und Urenkel, siehe auch MHB 12.340).

5.19. Die Ankunft in Mathura

Parasara fuhr fort:
So stand der Yadava Akrura im Fluß, lobte Vishnu und verehrte ihn mit imaginärem Duft und Blüten. Ohne andere Gedanken richtete er seinen ganzen Geist auf die Gottheit. Und nach einiger Zeit der geistigen Vertiefung im Bewußtsein „Ich bin Brahman“ beendet er seine Konzentration wieder. Dann verließ er das Wasser der Yamuna, ging zum Wagen zurück und erblickte dort Rama und Krishna wie zuvor. Und weil seine Blicke große Überraschung verrieten, sprach Krishna zu ihm:
Oh Akrura, sicherlich hast du ein Wunder im Strom der Yamuna gesehen, denn deine Augen sind voller Erstaunen weit geöffnet.

Darauf antwortete Akrura:
Das Wunder, das ich im Strom der Yamuna gesehen habe, steht nun in körperlicher Gestalt vor mir. Denn das Wunder im Wasser war dein erstaunliches Selbst, oh Krishna, diese berühmte Person, aus der sich die ganze Welt entfaltet. Aber genug davon! Laßt uns nach Mathura weiterreisen. Ich befürchte, Kansa könnte über unsere Verspätung zornig werden. Das ist die leidvolle Konsequenz, wenn man das Brot von einem anderen ißt.

So sprach er und trieb die schnellen Pferde an. Nach Sonnenuntergang erreichten sie Mathura. Und als die Stadt in Sicht kam, sprach Akrura zu Krishna und Balarama:
Ihr müßt jetzt zu Fuß weitergehen, während ich allein im Wagen in die Stadt fahre. Das Haus von Vasudeva braucht ihr nicht aufzusuchen, weil euer Vater von Kansa wegen euch verbannt worden ist.

Mit diesen Worten verließ Akrura die beiden und fuhr in die Stadt, während Balarama und Krishna die königliche Straße entlangspazierten.Die Männer und Frauen betrachteten sie voller Freude, als sie vergnügt dahin schlenderten und wie zwei junge Elefanten erschienen. Auf ihrem Weg trafen sie einen Wäscher und Tuchfärber. Und mit einem Lächeln gingen sie zu ihm und baten um einige seiner feinen Kleidungsstücke. Doch er war der königliche Wäscher von Kansa und stolz auf die Gunst seines Herrn. So bedrohte er die beiden Jungen mit lauten und unflätigen Beschimpfungen, woraufhin ihm Krishna den Kopf vom Rumpf schlug, so daß er tot zu Boden fiel. Dann nahmen sie von der edlen Kleidung und gingen in gelbe und blaue Roben gehüllt weiter, bis sie zum Geschäft eines Blumenverkäufers kamen. Der Blumenverkäufer schaute sie erstaunt an und fragte sich, wer sie wohl waren und woher sie gekommen sein könnten. Und beim Anblick dieser zwei freundlichen Jungen, die in so schöne gelbe und blaue Roben gehüllt waren, dachte er sich, daß es zwei auf die Erde herabgestiegene Götter seien. Und als er aus ihren Mündern, die sich wie Lotusknospen öffneten, angesprochen wurde, fiel er vor ihnen nieder und berührte mit seinem Kopf die Erde. Dann antwortete er:
Ihr Herren zeigt mir große Güte, daß ihr mein Haus besucht. Gesegnet wie ich bin, möchte ich euch meine Verehrung darbringen.

Mit diesen Worten gab ihnen der Blumenverkäufer voller Freude alle Blumen ihrer Wahl, um sich für ihre Gunst zu bedanken. Er verneigte sich wiederholt demütig und schenkte ihnen viele schöne, duftende und frische Blumen. Krishna war höchst zufrieden und gab ihm

folgenden Segen:
Oh guter Freund, der mir geneigt ist! Das Glück soll dich nie verlassen. Niemals sollst du den Verlust an Kraft und Wohlstand erleiden. So lange es Zeit gibt, sollen deine Nachkommen nicht untergehen. Und nachdem du lange die vielfältigen Freuden auf Erden genossen hast, sollst du dich schließlich an mich erinnern und durch meine Gunst ins Reich der Himmlischen aufsteigen. Dein Herz soll stets der Tugend und Gerechtigkeit geneigt sein und alle deine Nachkommen sollen in Fülle lange leben. Oh Großherziger, so lange die Sonne existiert, möge deine Familie von Hunger und anderen Bedrängnissen frei sein.

Mit diesen Worten, oh Bester der Munis, verließen Krishna und Balarama unter der aufrichtigen Verehrung des Blumenverkäufers sein Haus.

5.20. Krishnas Weg zu Kansa und sein Sieg

Parasara fuhr fort:
Als sie auf der breiten Straße weiterwanderten, sahen sie ein junges Mädchen auf sie zukommen, das gekrümmt ging und einen Topf Salbe trug. Krishna fragte sie vergnügt:
Für wen trägst du diese Salbe? Sprich aufrichtig zu mir, oh schöne Jungfrau!

So angesprochen, antwortete Kubja, die von der Zuneigung Haris sogleich angezogen war, mit einem fröhlichen Lächeln:
Weißt du nicht, mein Lieber, daß ich eine Dienerin von Kansa bin und als Bucklige für die Zubereitung seiner Parfüme ernannt wurde. Kansa möchte von niemand anderem seine Salben annehmen. Deshalb bevorzugt er mich und gewährt mir seine besondere Gunst.

Da sprach Krishna:
Oh schöne Jungfrau, gib uns von dieser Salbe, die bezaubernd duftet und eines Königs würdig ist, so viel wie wir auf unsere Körper reiben können.

Und Kubja sprach „Bitte nehmt!“, und gab ihnen soviel von der Salbe, wie sie wünschten. Daraufhin rieben sie ihre Körperteile und Gesichter ein, bis sie wie zwei Wolken erschienen, eine weiße und eine dunkle, geschmückt mit dem vielfarbigen Bogen von Indra. Danach legte Krishna, der im Heilen erfahren ist, seinen Daumen und zwei Finger unter ihr Kinn und hob ihren Kopf, während er mit seinen Füßen ihre Füße auf die Erde drückte. Auf diese Weise wurde sie wieder gerade, von ihrer Mißbildung befreit und eine der schönsten Frauen. Voller Dankbarkeit und Zuneigung ergriff sie Govinda an seinem Kleid und lud ihn zu sich nach Hause ein. Doch Krishna lächelte, versprach ihr später einen Besuch und verabschiedete sie. Als er dann den Gesichtsausdruck von Balarama erblickte, mußte er laut lachen.

Danach gingen Krishna und Balarama weiter, wohlgekleidet in blaue und gelbe Roben, geschmückt mit frischen Blumengirlanden sowie eingeschmiert mit duftenden Salben, und kamen zu einem Waffenarsenal. Dort wurden sie vom Wärter gefragt, ob sie einen seiner besten Bögen versuchen wollten. Die Herausforderung nahm Krishna an, ergriff den Bogen und spannte ihn. Dann zog er mit solcher Gewalt an der Sehne, daß der Bogen zerbrach und das Krachen durch ganz Mathura hallte. Die Wärter zürnten wegen des zerbrochenen Bogens, doch Krishna und Rama verteidigten sich und verließen das Arsenal. Als Kansa erfuhr, daß Akrura zurückgekehrt war, und hörte, daß der Bogen zerbrochen wurde, sprach er zu Chanura und Mushtika, die seine besten Ringer waren:
Zwei jugendliche Kuhhirten sind in der Stadt angekommen. Ihr sollt sie beide in einer Kraftprobe vor meinen Augen töten, weil sie sich gegen mein Leben verschworen haben. Ich werde mit euch höchst zufrieden sein, wenn ihr sie im Wettkampf geschlagen habt, und euch jeden Wunsch erfüllen. Die beiden sind meine Feinde. Deshalb tötet sie, fair oder unfair! Wenn sie vernichtet sind, soll das Königreich uns gemeinsam gehören.

Nach diesem Befehl rief er als nächstes seinen Elefantenführer zu sich und gebot ihm, seinen großen Elefanten Kuvalayapida, der so riesig wie eine Gewitterwolke war, in der Nähe vom

Tor der Arena aufzustellen und gegen die beiden Jungen zu treiben, wenn sie diese betreten wollten. Nachdem Kansa seine Befehle gegeben und sich versichert hatte, daß die Tribünen für die Zuschauer bereitstanden, erwartete er den Sonnenaufgang und hoffte seinem drohenden Tod zu entgehen. Am nächsten Morgen versammelten sich die Bürger auf den bereitgestellten Tribünen, und die Prinzen mit den Ministern und Höflingen nahmen die königlichen Sitze ein. In den vorderen Reihen wurden von Kansa die Schiedsrichter der Turniere plaziert, während er selbst in ihrer Nähe allein auf einem hohen Thron saß. Für die Damen des Palastes, die Kurtisanen und Ehefrauen der Bürger waren getrennte Tribünen aufgestellt. Nanda und die Kuhhirten hatten ebenfalls besondere Plätze und neben ihnen saßen Akrura und Vasudeva. Unter den Ehefrauen der Bürger erschien auch Devaki, die um ihren Sohn trauerte und einen Blick auf sein schönes Gesicht ersehnte, sei es auch in der Stunde des Unterganges. Als die Trompeten erklangen, sprang sogleich Chanura hervor, Mushtika schlug herausfordernd seine Arme, und die Leute riefen „Ah!“. Kurz danach betraten Krishna und Balarama zuversichtlich die Arena, bedeckt vom Schläfensaft und Blut des Elefanten, den sie am Tor getötet hatten, als er gegen sie getrieben worden war. Sie waren mit seinen Stoßzähnen bewaffnet und erschienen wie zwei Löwen inmitten einer Herde Rehe. Überall ertönten liebevolle Rufe unter den Zuschauern, und die Leute sprachen erstaunt:
Das ist Balarama! Und das ist Krishna, der schon als Säugling die wilde Rakshasi Putana geschlagen, den Wagen umgestoßen und die zwei Arjuna Bäume gefällt hat! Das ist Krishna, der als Junge auf der Schlange Kaliya tanzte, den Berg Govardhana über sieben Nächte emporhielt, und wie im Spiel die ungerechten Dämonen Arishta, Dhenuka und Kesin tötete. Wahrlich, wir sehen Achyuta vor uns! Und dort ist sein älterer Bruder Balarama mit den langen Armen. Sie sind jung und sportlich, und bieten den Augen und Gedanken der Damen großes Entzücken. Sie wurden von den Weisen, die in den Puranas gelehrt sind, als Kuhhirten vorausgesagt, welche den verfallenden Yadava Stamm wieder erhöhen werden. Sie sind ein Teil des allseienden und allschaffenden Vishnu und zweifellos auf die Erde herabgestiegen, um ihre schwere Last zu erleichtern!

So sprachen die Bürger über Balarama und Krishna, sobald sie erschienen. Die Brust von Devaki glühte vor mütterlicher Zuneigung, und Vasudeva vergaß seine Altersschwäche und fühlte sich wieder jung beim Anblick seiner Söhne. Auch die Frauen des Palastes und die Ehefrauen der Bürger starrten mit weitgeöffneten Augen auf Krishna und sprachen untereinander:
Schau nur, liebe Freundin, das Gesicht von Krishna! Seine Augen sind vom Kampf mit dem Elefanten zornesrot gefärbt, und die Schweißtropfen hängen an seinen Wangen, wie der Herbsttau an einem voll erblühten Lotus. Heute ist unsere Geburt gesegnet, und die Fähigkeit unserer Augen trägt ihre Früchte. Sieh nur seine Brust voller Herrlichkeit und mit dem mystischen Srivatsa gezeichnet, und seine Arme, die jeden Feind bedrohen. Siehst du auch Balarama, der in blaue Roben gekleidet ist, sein Gesicht so hell und schön wie Jasmin, der Mond oder die Fasern des Lotusstengels. Sieh nur, wie er heiter über die Gesten von Mushtika und Chanura lächelt, die sich ihnen nähern. Und jetzt schau, wie Hari gegen Chanura angeht! Gibt es keinen Altehrwürdigen, der über diesen Wettkampf richtet? Wie kann diese unbeschwerte Gestalt von Hari, die noch so jung ist, gegen diese riesige und stählerne Gestalt des großen Dämons Chanura kämpfen? Zwei leichte und elegante Jugendliche stehen hier in der Arena gegen die dämonischen Schwerathleten, die vom grausamen Chanura angeführt werden. Ist das fair? Es ist eine große Sünde von den Kampfrichtern des Turniers, daß sie den Kampf zwischen diesen Jungen und den starken Männern zulassen.

Als die Frauen der Stadt so miteinander plauderten, zog Hari seinen Gürtel fester und trat gewandt in den Ring, während die Erde unter seinen Füßen bebte. Auch Balarama kam wie im Tanz heran und schlug herausfordernd seine Arme. Es war ein Wunder, daß sich unter seinem Tritt die Erde nicht spaltete. So begann der höchst mächtige Krishna den Kampf mit Chanura und Balarama mit dem dämonischen Mushtika, die beide im Ringkampf höchst

erfahren waren. Schrecklich war dieser Kampf, der zwar ohne Waffen, aber um Leben und Tod zur großen Befriedigung der Zuschauer ausgetragen wurde. Man sah Hari und Chanura, wie sie sich gegenseitig umschlangen, stießen und zogen, wie sie sich mit Fäusten, Armen und Ellbogen schlugen, mit den Knien niederdrückten, ihre Arme verschlungen, mit Füßen traten, und ihr ganzes Gewicht auf den Gegner warfen. Aber desto länger der Kampf dauerte, desto mehr verlor Chanura von seiner ursprünglichen Energie, und bald zitterte er vor Wut und Qual, während der allesdurchschauende Krishna mit ihm rang, als wäre es nur ein Spiel. Als Kansa sah, wie Chanura an Kraft verlor und Krishna gewann, wurde er zornig und befahl den Musikern aufzuhören. Doch sobald die Trommeln und Trompeten zum Schweigen gebracht waren, hörte man ein ganzes Orchester von himmlischen Instrumenten, und die Götter riefen unsichtbar: „Sieg dem Govinda! Töte den Dämonen Chanura, oh Kesava!“ Und der Madhu Vernichter, der lange genug mit seinem Gegner gespielt hatte, hob ihn schließlich in die Höhe und wirbelte seinen Körper durch die Luft, um ihn zu töten. Und nachdem Chanura hundertfach gewirbelt war bis sein Lebensatem austrat, schleuderte ihn Krishna mit solcher Gewalt zu Boden, daß sein Körper in hundert Stücke zersprang und die Erde ringsherum mit hundert sumpfigen Blutlachen bedeckte.

Währenddessen kämpfte auch der mächtige Balarama auf die gleiche Weise mit dem dämonischen Ringer Mushtika. Er schlug ihn mit seinen Fäusten auf den Kopf sowie mit den Knien gegen die Brust und boxte ihn zu Boden, bis ihn die Lebenskraft verließ. Danach stieß Krishna auf den königlichen Boxer Tomalaka und streckte ihn mit einem Schlag seiner linken Hand nieder. Und als die anderen Athleten sahen, wie Chanura, Mushtika und Tomalaka getötet waren, flohen sie aus dem Ring, und Krishna und Sankarshana tanzten siegreich in der Arena zusammen mit den Kuhhirten ihres Alters. Da rief Kansa mit zornvoll geröteten Augen zu seinen Gefolgsleuten:
Vertreibt diese beiden Kuhhirten aus der Arena! Ergreift den Schuft Nanda und legt ihn in eiserne Ketten! Foltert Vasudeva zu Tode, ohne Rücksicht auf sein Alter! Beschlagnahmt alles Vieh und anderen Besitz der Kuhhirten, die zu Krishna gehören!

Als der Madhu Vernichter diese Befehle von Kansa hörte, lachte er über ihn, sprang leichtfüßig vor den Thron von Kansa, ergriff ihn bei den Haaren und schlug ihm die Krone vom Haupt. Dann warf ihn Govinda zu Boden, sprang auf seinen Körper, und vom Gewicht des Erhalters der Welten zerquetscht gab König Kansa, der Sohn von Ugrasena, seinen Geist auf. Dann zerrte Krishna die Leiche an den Haaren in die Mitte der Arena und zog hinter sich eine tiefe Furche vom riesigen und schweren Rumpf Kansas, als hätte ein reißender Strom die Erde ausgewaschen. Bei diesem Anblick eilte sein Bruder Sumalin zur Hilfe. Aber auch

er wurde angegriffen und von Balarama mit Leichtigkeit geschlagen. Daraufhin erhob sich ringsherum ein qualvoller Aufschrei, als man den König von Mathura auf diese Weise von Krishna getötet und entwürdigt sah.

Dann umarmten Krishna und Balarama die Füße von Vasudeva und Devaki, aber Vasudeva hob sie auf und erinnerte sich mit Devaki an das, was zur Geburt von Krishna vorhergesagt wurde. So verneigten sie sich vor ihm und Vasudeva sprach:
Hab Mitgefühl mit uns Sterblichen, oh Gottheit, Wohltäter und Herr der Götter! Für uns beide ist es eine große Gunst, daß du uns als Erhalter der Welt geboren wurdest. Es ist ein Segen für unseren ganzen Stamm, daß du meine Gebete erhört hast und zur Züchtigung der Ungerechten auf die Erde in unser Haus herabgekommen bist. Du bist das Herz aller Wesen. Du wohnst in allen Wesen, und alles, was war, ist und sein wird, entsteht aus dir, oh universaler Geist. Du, oh Achyuta, durchdringst alle Götter und wirst auf ewig in allen Opfern verehrt. Du bist das Opfer selbst und der Opfernde. Die Anhänglichkeit, die mein Herz und das von Devaki zu dir als unser Kind ergriffen hatte, war wahrlich ein Fehler und eine große Illusion. Wie sollte die Zunge eines Sterblichen, wie ich es bin, den Schöpfer aller Geschöpfe herbeirufen, der ohne Anfang und Ende ist, oh Sohn? Ist es zu verstehen, daß der Herr des Universums, aus dem die ganze Welt entsteht, von mir gezeugt wurde? Dies kann nur Illusion sein! Wie sollte er, in dem alle belebten und unbelebten Geschöpfe enthalten sind, im Mutterleib einer Sterblichen empfangen und geboren werden? Deshalb hab Mitgefühl, oh höchster Herr, und beschütze in deiner Verkörperung die Welt. Oh Gott, du bist nicht mein Sohn. Du bist dieses ganze Universum, von Brahma bis zum kleinsten Grashalm. Weshalb verwirrst du unseren Geist, der du mit dem Höchsten eins bist? Von Illusion geblendet habe ich dich als meinen Sohn betrachtet, und wegen dir, der du jenseits aller Furcht bist, fürchtete ich den Zorn von Kansa. Deshalb trug ich dich in meiner Verzweiflung nach Gokula, wo du aufgewachsen bist. Doch heute fordere ich dich nicht mehr als mein eigen. Du, oh Vishnu, bist der souveräne Herr von Allem. Deine Taten können weder Rudra, Indra, die Maruts, Aswins oder anderen Götter übertreffen, auch wenn sie diese schauen. Du bist hier zum Wohle der Welt erschienen. Wer dich wahrhaft erkennt, übewindet jede Illusion.

5.21. Krishnas Wohltaten und sein Sieg über Panchajana

Nachdem er Devaki und Vasudeva einen kurzen Moment der wahren Erkenntnis durch das Wundern über seine Taten gewährt hatte, breitete Hari wieder seine Illusionsmacht über sie und den Stamm der Yadavas aus. Er sprach zu ihnen:
Oh Mutter, oh Vater, ich und Balarama haben lange mit Sorge an euch gedacht, während ihr

in Furcht vor Kansa gelebt habt. Wer sein Leben verbringt, ohne Vater und Mutter dienstbereit zu ehren, ist ein übelgesinntes Wesen, das vergebens von tugendhaften Eltern abstammt. Gesegnet ist das Leben all jener, die ihre Eltern und Lehrer sowie die Brahmanen und Götter verehren. Oh Vater, vergib uns deshalb unsere Unschicklichkeit, daß wir ohne deinen ausdrücklichen Befehl gegen die dämonische Macht und Gewalt von Kansa vorgegangen sind.

So sprachen sie und zeigten ihren Respekt vor den Ältesten des Yadu Stamms und im Anschluß auf passende Weise den Bürgern. Die Ehefrauen von Kansa und die seines Vaters umringten dann den Leichnam des Königs, der auf dem Boden lag, und beklagten voller Kummer sein Schicksal. Auch Krishna brachte auf verschiedene Art sein Mitgefühl zum Ausdruck für alles, was geschehen war, und versuchte sie zu trösten, während seine Augen voller Tränen waren. Dann befreite der Madhu Vernichter Ugrasena aus dem Gefängnis und setzte ihn auf den Thron, den der Tod seines Sohnes leer zurückgelassen hatte. Und nachdem der Führer der Yadavas gekrönt war, führte er die Begräbnisriten von Kansa und allen anderen durch, die getötet worden waren. Als die Zeremonie zu Ende war und Ugrasena seinen königlichen Thron wieder eingenommen hatte, sprach Krishna zu ihm:
Oh König, befiehl nun tapfer, was getan werden soll. Der Fluch von Yayati hat unseren Stamm für die Herrschaft unwürdig gemacht. Aber mit mir als deinem Diener kannst du sogar den Göttern befehlen. Wie sollten Könige sie mißachten?

Mit diesen Worten rief Krishna im Geiste den Gott des Windes, der sogleich erschien. Dann sprach er zu ihm:
Oh Vayu, begib dich zu Indra und bitte ihn, von seinem Prunk etwas abzugeben und Ugrasena seinen herrlichen Saal Sudharman zu schenken. Sage ihm, daß Krishna ihm befiehlt, diesen Königssaal, das unvergleichliche Juwel aller königlichen Höfe, für die Versammlung des Yadu-Stammes bereitzustellen.

Entsprechend begab sich Vayu zu Indra und übermittelte die Nachricht dem Gatten der Sachi, der ihm unverzüglich den Saal Sudharman übergab. Und Vayu brachte den Saal zu den Yadavas, deren Führer von da an diese himmlische Versammlungshalle besaßen, die mit zahllosen Juwelen geschmückt war und vom Arm Govindas verteidigt wurde. Danach wurden die beiden ausgezeichneten Yadu Jungen, die auf allen Wissensgebieten versiert waren und jegliche Weisheit besaßen, als Schüler an Lehrer übergeben. Entsprechend begaben sie sich zu Sandipani, der zwar in Kasi geboren wurde, aber in Avanti wohnte, um die Waffenkunst zu studieren. Sie wurden seine Schüler und waren gehorsam und demütig vor ihrem Lehrer als großes Vorbild für alle Schüler in der Beachtung der aufgestellten Regeln. Im Laufe von vierundsechzig Tagen hatten sie die ganze militärische Wissenschaft gemeistert mit den Abhandlungen über den Gebrauch der Waffen und den Geboten für die mystischen Beschwörungen der übernatürlichen Waffen. Sandipani war von dieser Leistung überrascht und erkannte, daß es übermenschliche Fähigkeiten waren. So betrachtete er seine Schüler als Sonne und Mond. Als sie alles erworben hatten, was er lehren konnte, sprachen sie zu ihm: „Nun sag, welches Dankgeschenk wir dir für deinen Dienst als Lehrer geben sollen.“ Der weise Sandipani wußte, daß sie übermenschliche Macht hatten, und bat sie, ihm seinen toten Sohn wiederzugeben, der im Prabhasa Meer ertrunken war. So ergriffen sie ihre Waffen und marschierten zum Ozean. Aber das allumfassende Meer sprach zu ihnen:
Ich habe den Sohn von Sandipani nicht getötet. Ein Dämon namens Panchajana, der in Form einer Muschel lebt, ergriff den Jungen. Er ist noch unten in meinem Wasser.

Nach diesen Worten tauchte Krishna ins Meer, besiegte den übelgesinnten Panchajana und nahm die Muschelschale, die aus seinen Knochen gebildet war. Mit dem Ton dieses Muschelhorns erfüllte er die Heerscharen der Dämonen mit Furcht und belebte die Energie der Götter, wodurch die Ungerechtigkeit verging. Dann befreiten die Helden den Jungen aus der Qual des Todes und gaben ihn in seiner ehemaligen Gestalt seinem Vater zurück. Schließlich

gingen Balarama und Krishna wieder nach Mathura, das von Ugrasena gut regiert wurde und nun voll glücklicher Bewohner aller Art war.

5.22. Der Angriff von Jarasandha

Parasara fuhr fort:
Der mächtige Kansa hatte die zwei Töchter Asti und Prapti von Jarasandha geheiratet. Jarasandha war der König von Magadha und sehr mächtig. Als er hörte, daß Krishna seinen Schwiegersohn getötet hatte, wurde er höchst zornig, stellte eine große Armee auf und zog gegen Mathura, um die Yadavas und Krishna zu schlagen. Entsprechend belagerte er die Stadt mit dreiundzwanzig Abteilungen seiner Armee. Balarama und Krishna traten aus der Stadt mit einer kleinen, aber entschlossenen Truppe und kämpften tapfer gegen die Angreifer aus Magadha. Und die zwei jungen Führer entschlossen sich vernünftigerweise, ihre uralten Waffen zu benutzen. Entsprechend kamen der Bogen von Hari mit zwei unerschöpflichen Köchern und die Keule Kaumodaki sowie die Pflugschar von Balarama und die Keule Saunanda wunschgemäß aus dem Himmel herab. Mit diesen Waffen zerstreuten sie schnell die Heerscharen des Königs von Magadha und kehrten voller Triumph in die Stadt zurück. Doch obwohl Jarasandha, der übelgesinnte König von Magadha, vertrieben worden war, wußte Krishna, daß er nicht endgültig besiegt war, weil er lebendig entkommen konnte. Und wahrlich, kurze Zeit später sammelte er erneut eine mächtige Armee, griff an und wurde wieder von Balarama und Krishna in die Flucht gezwungen. Achtzehnmal startete der hochmütige König von Magadha auf diese Weise seinen Angriff auf die von Krishna angeführten Yadavas, wurde ebensooft besiegt und von einer weitaus kleineren Armee in die Flucht geschlagen. Daß die Yadavas von ihren Feinden nicht überwältigt werden konnten, geschah allein durch die gegenwärtige Macht des verkörperten, diskusbewaffneten Vishnu. Es war das Spiel vom Herrn des Universums in seiner Verkörperung als Mensch, verschiedene Waffen gegen seine Feinde zu schleudern. Denn welche Kraftanstrengung wäre zur Vernichtung seiner Feinde für den notwendig, der allein durch seinen Willen die ganze Welt erschafft, erhält und zerstört? Nur aufgrund seiner menschlichen Form verbündet er sich mit den Tapferen und kämpft gegen die Übelgesinnten. Er benutzt die vier Mittel der Politik, das Verhandeln, Bestechen, Uneinigkeit Stiften und Strafen, und manchmal sucht er sogar selbst die Flucht. So nimmt der Herr des Universums das Verhalten der Menschen an und verfolgt spielend seinen Willen.

5.23. Der Tod von Kalayavana

Parasara fuhr fort:
Einst wurde der Brahmane Gargya von Syala (bzw. seinem Schwager), als dieser unter den Kuhhirten war, in einer Versammlung der Yadavas als impotent bezeichnet, worauf alle lachten, und er selbst tief verletzt war. So ging er zur Küste des westlichen Ozeans, wo er sich härtester Askese widmete, um einen Sohn zu erhalten, der zum Terror der Yadavas werden sollte. Er verehrte Mahadeva und lebte zwölf Jahre von Eisenstaub (bzw. verweilte wie schwarzes Eisen), bis der Gott schließlich mit ihm zufrieden war und den gewünschten Segen gewährte. Daraufhin wurde ein kinderloser König der Yavanas zum Freund von Gargya, der mit dessen Ehefrau einen Sohn zeugte, welcher ebenso schwarz wie eine wilde Biene war und deshalb Kalayavana genannt wurde. Als die Zeit reif war, setzte der Yavana König seinen Sohn, dessen Brust so hart wie die Spitze des Donnerkeils war, auf den Thron und zog sich in die Wälder zurück. Und eines Tages fragte Kalayavana, der vom Stolz über seine Kraft berauscht war, den himmlischen Narada, wer die mächtigsten Helden auf Erden seien. Darauf antwortete der Heilige: „Die Yadavas sind es!“ Entsprechend versammelte Kalayavana seine großen Scharen von Mlechas und Barbaren und marschierte mit einer riesigen Armee aus Elefanten, Kavallerie, Kampfwagen und Fußsoldaten ungeduldig gegen Mathura und die Yadavas. Die Tiere, die ihn trugen, waren jeden Tag erschöpft, aber er selbst kannte keine Erschöpfung. Als Krishna von seinem Anmarsch erfuhr, überlegte er, daß die Yadavas durch diesen Kampf gegen die Yavanas so geschwächt würden, daß der

König von Magadha leichteres Spiel hätte. Er überlegte auch, daß ihre Armee durch den Krieg mit Magadha geschwächt war, während die Armee von Kalayavana frisch war, und deshalb der Feind siegreich sein könnte. So wurden die Yadavas von Gefahren bedroht (die ihnen zukünftig keine Ruhe gönnen würden). Er entschloß sich deshalb, eine Festung für den Yadu Stamm zu bauen, die nicht leicht erobert werden kann und sogar von Frauen verteidigen werden könnte. Dort sollten die Helden des Hauses von Vrishni sicher sein und die Kämpfer der Yadavas keine Gefahr befürchten, selbst wenn er betrunken, schlafend oder auswärts unterwegs wäre. Mit diesen Gedanken erbat Krishna ein Stück Land von zwölf Furlongs (ca. 2,4km) vom Ozean und erbaute dort die Stadt Dwaraka, die durch hohe Festungsmauern geschützt war. Hier gab es schönste Gärten und Gewässer sowie viele Häuser und Paläste, so daß sie so herrlich wie Amaravati, die Hauptstadt von Indra, erschien. Dahin führte Janarddana die Bewohner von Mathura und erwartete den Angriff von Kalayavana.

Als dann die feindliche Armee Mathura belagerte, trat Krishna unbewaffnet heraus und zeigte sich dem Yavana König. Und als der starkarmige Kalayavana Vasudeva erblickte, begann er ihn zu jagen, den nicht einmal die Gedanken verwirklichter Asketen einholen können. So verfolgt, verschwand Krishna in einer großen Höhle, wo der mächtige König Muchukunda schlief. Der stürmische Yavana betrat ebenfalls die Höhle, erblickte dort einen Menschen im Schlaf liegen und dachte, daß es Krishna sein muß. So stieß er ihn, so daß Muchukunda aufwachte und seinen zornigen Blick auf ihn richtete, der den Yavana sofort zu einem Häufchen Asche verbrannte. Denn Muchukunda hatte durch seinen Erfolg in einem kräftezehrenden Kampf zwischen den Göttern und Dämonen von den siegreichen Göttern den Segen erhalten, ausgiebig seine Ruhe genießen zu können. Sie sprachen:
Schlaf lange und gesunde! Wer auch immer dich stört, soll durch das Feuer deines Blickes sofort zu Asche verbrannt werden.

Nachdem der übelgesinnte Yavana verbrannt war und Muchukunda den Madhu Vernichter erblickte, fragte er ihn, wer er sei. Und Krishna antwortete:
Ich wurde im Mondgeschlecht im Stamm von Yadu als Sohn von Vasudeva geboren.

Da erinnerte sich Muchukunda an die Weissagung des alten Garga, fiel dem Herrn des Universums zu Füßen und sprach zu Hari:
Du bist, oh höchster Herr, als eine Verkörperung von Vishnu bekannt. Denn schon vor langer Zeit hatte Garga vorausgesagt, daß am Ende des achtundzwanzigsten Dwapara Zeitalters Hari im Stamm von Yadu geboren wird. Zweifellos bist du es, der Wohltäter der Menschheit, denn deine Ausstrahlung kann ich kaum ertragen. Deine Stimme klingt so tief wie das Grollen von Gewitterwolken, und die Erde bebt unter deinem Schritt. Wie im Kampf zwischen den Göttern und Dämonen die letzteren nicht fähig waren, meine Ausstrahlung zu ertragen, so bin ich heute nicht fähig, die deine zu ertragen. Du allein bist die Zuflucht aller Lebewesen, die in der Welt erscheinen. So zeige mir, der du von allen Leiden erlösen kannst, deine Gunst und befreie mich von allem Übel. Du bist der Ozean, die Berge, Flüsse und Wälder. Du bist Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde. Du bist Geist, Intelligenz und das Denken. Du bist das Unentfaltete, der Lebensatem und der Herr des Lebens. Du bist die Seele und alles darüber hinaus. Du durchdringst alles, bist frei vom Leiden der Geburt und frei von den Sinneseigenschaften wie Klang, Gefühl, Sicht, Geschmack und Geruch. Du bist unveränderlich, unbegrenzt, unvergänglich und kennst weder Zunahme noch Verringerung. Du bist das Brahman ohne Anfang und Ende. Aus dir entstehen die Unsterblichen, die Ahnen, Yakshas, Gandharvas, Kinnaras, Siddhas, Apsaras, Menschen, Tiere, Vögel, Hirsche, Reptilien und alle Pflanzen sowie alles was war, ist oder sein wird, sei es belebt oder unbelebt. Alles, was formhaft oder formlos, fein- oder grobstofflich, fest oder beweglich ist, das bist du, oh Schöpfer der Welt, und außer dir gibt es nichts. Oh Herr, ich wurde im Kreislauf der weltlichen Existenzen immer wieder umhergetrieben, habe die drei Arten des Leidens ertragen und nirgendwo Ruhe gefunden. Was im Grunde Leiden ist, hielt ich fälschlicherweise für das Glück im Leben, wie man eine Luftspiegelung für erfrischendes Wasser hält.

Die weltlichen Vergnügen haben mir nichts als Sorgen gebracht. Land, Herrschaft, Armee, Schätze, Freunde, Kinder, Ehefrau, Verwandte und alle Sinnesfreuden habe ich besessen, weil ich sie als Quelle des Glücks betrachtete. Doch ich erkannte, oh Herr, daß sie in ihrer vergänglichen Natur nichts als Sorgen waren. Selbst die Götter, obwohl sie hoch im Himmel leben, bedurften meiner Hilfe. Wo könnte man den ewigen Frieden finden? Wer könnte, ohne dich zu verehren, oh höchster Gott und Ursprung aller Welten, diese unvergängliche Ruhe erreichen? Durch deine Illusion betrogen und dein wahres Wesen nicht erkennend, erblicken die Menschen, nachdem sie die vielfältigen Leiden von Geburt, Alter und Tod erfahren haben, das Gesicht vom König der Toten und müssen in der Hölle schreckliche Qualen als Lohn für ihre eigensinnigen Taten ertragen. Durch deine Illusionsmacht wurde ich an die Sinnesdinge gewöhnt und kreise nun im Strudel der Ichhaftigkeit und des Stolzes. So komme ich zu dir als meine letzte Zuflucht, denn du bist der Herr, der jegliche Verehrung verdient, und außer dir gibt es keinen anderen Ruheort. Mein Geist wird von der Reue über mein Vertrauen in das Weltliche gemartert. Ich wünsche die Fülle der Glückseligkeit und die Befreiung von den Fesseln der Existenz.

5.24. Wie Krishna den Frieden sichert

Parasara fuhr fort:
So gelobt vom weisen Muchukunda, sprach der Herr aller Geschöpfe, der ewige Hari:
Erhebe dich durch meine Gunst in jeden gewünschten Bereich des Himmels, oh unbesiegbarer König der Menschen. Wenn du alle himmlischen Freuden ganz und gar genossen hast, sollst du in einer vorzüglichen Familie geboren werden und dich deiner ehemaligen Geburten erinnern. So wirst du schließlich höchste Befreiung erreichen.

Als König Muchukunda diese Verheißung hörte, verneigte er sich tief vor Vishnu und verließ die Höhle. Dort erblickte er die degenerierten Menschen und wußte, daß das Kali Zeitalter angebrochen war. Deshalb ging der König nach Gandhamadana zum Pilgerort Nara-Narayana, um Entsagung zu üben. Und Krishna hatte seinen Feind geschlagen, kehrte nach Mathura zurück und führte nun auch dessen mächtige Armee mit vielen Pferden, Elefanten und Kampfwagen nach Dwaraka. Dort übergab er sie an Ugrasena, und so war der Yadu Stamm von der Furcht vor weiteren Angreifern befreit. Als die Feindseligkeiten schließlich aufgehört hatten, wollte Balarama seine alten Freunde wiedersehen, ging zu den Kuhhirten von Nanda und sprach dort mit den Hirten und ihren Frauen voller Zuneigung und Respekt. Von den Älteren wurde er umarmt, die Jüngeren umarmte er selbst und mit den gleichaltrigen Jungen und Mädchen sprach und lachte er. Von den Töchtern und Frauen der Hirten hörte er viele freundliche Worte, doch einige sprachen auch mit Gefühlen von Zorn oder Neid, als sie sich nach der Liebe von Krishna zu den Frauen von Mathura erkundigten. Sie fragten:
Ist alles gut mit dem unberechenbaren und unhaltbaren Krishna? Amüsiert der flüchtige Hirtenbursche, der Freund des Momentes, die Frauen der Stadt, indem sie über unsere ländlichen Bemühungen (ihm zu gefallen) lachen? Denkt er je an uns, wenn er im Chor seine Lieder singt? Wünscht er nicht hierherzukommen, um seine Mutter zu sehen? Aber warum über diese Dinge reden? Eine Geschichte ist es, daß wir ohne ihn sind, eine ganz andere, daß er ohne uns ist. Vater, Mutter, Bruder, Mann, Verwandtschaft, was würden wir nicht um seinetwillen aufgegeben? Aber er ist ein Monument der Undankbarkeit. Sag uns doch, hat Krishna nicht von einer Reise zu uns gesprochen? Er würde doch nie lügen. Wahrlich das ist Damodara, das ist Govinda, der sein Herz den jungen Damen der Stadt geschenkt hat und sich an uns nicht mehr erinnert, so daß wir mit Verachtung gestraft sind.

So sprachen die Frauen und Töchter der Hirten zu Balarama. Ihr Geist war ganz auf Krishna gerichtet. Sie nannten ihn Damodara und Govinda, den Lachenden und Fröhlichen. Und Balarama tröstete sie, indem er ihnen angenehme, bescheidene, liebevolle und freundliche Botschaften von Krishna übermittelte. Mit den Hirtenjungen sprach er ausgelassen, wie er es bisher gewohnt war, und wanderte mit ihnen durch das Land der Hirten.

5.25. Balarama vergnügt sich im Land der Hirten

Parasara fuhr fort:
So wanderte die Verkörperung der mächtigen (Urschlange) Sesha, welche die Erde hochhält, in Verkleidung eines Sterblichen mit den Hirten durch die Wälder, um der Erde einen großen Dienst zu erweisen und Gutes zu tun. Da sprach Varuna, der Balaramas Vergnügen fördern wollte, zu seiner Gattin Varuni (der Göttin des Weines):
Du, oh Madira, bist dem starken Sesha stets willkommen. Deshalb geh, oh verheißungsvolle Göttin, und vermehre sein Vergnügen.

Varuni folgte diesem Wunsch, ging und wartete in der Höhlung eines großen Kadamba Baums in den Wäldern von Vrindavana. Und als Baladeva dort vorüberwanderte und den verführerischen Duft von Wein roch, erschien sofort seine alte Leidenschaft für das berauschende Getränk. Der Träger des Pflugs beobachtete die Tropfen des Weines, die vom Kadamba Baum destillierten, war sehr erfreut, sammelte und trank sie zusammen mit den Hirtenjungen und Hirtenmädchen, während ihn jene, die im Gesang und Flötenspiel erfahren waren, in ihren Liedern lobten. Und vom Wein berauscht, so daß ihm die Schweißperlen auf seinen Gliedern standen, rief er, nicht wissend, was er sprach: „Komm hierher, Fluß Yamuna! Ich will baden!“ Doch die Flußgöttin ignorierte die Worte des betrunkenen Menschen und erfüllte ihm diesen Wunsch nicht. Da erhob Balarama zornig seinen Pflug, rammte ihn in ihr Ufer und zog sie zu sich heran. Dann rief er:
Willst du nicht zu mir, oh Weib? Weigerst du dich? So geh doch, wenn du willst (und kannst)!

So sprach er und zwang den dunklen Fluß, seinen gewöhnlichen Lauf zu verlassen und ihm dahin zu folgen, wohin auch immer er im Wald wanderte. Da nahm die Yamuna eine menschliche Gestalt an, näherte sich Balarama mit verwirrten Blicken und flehte ihn an, ihr zu verzeihen und sie gehen zu lassen. Aber er antwortete:
Ich werde dich mit meinem Pflug in tausend Richtungen ziehen, weil du meine Kraft und Macht mißachtet hast.

Schließlich wurde er doch durch ihre wiederholten Bitten besänftigt und ließ sie gehen, nachdem sie das ganze Land bewässert hatte. Und nachdem er ausgiebig gebadet hatte, erschien Lakshmi, die Göttin der Schönheit, und gab ihm eine schöne Lotusblüte, die er hinter sein Ohr steckte, und einen Ohrring für das andere sowie eine frische Girlande aus Lotusblüten, die von Varuna gesandt worden war, und dunkelbaue Roben, so kostbar wie die Schätze des Ozeans. Und geschmückt mit der Lotusblüte an einem Ohr, dem Ring am anderen, der blauen Kleidung und der Girlande, erschien Balarama voller Lieblichkeit. In dieser Fülle vergnügte er sich zwei Monate im Dorf der Kuhhirten und kehrte dann nach Dwaraka zurück, wo ihm seine Ehefrau Revati, die Tochter von König Raivata, zwei Söhne namens Nishatha und Ulmuka geboren hatte.

5.26. Krishna heiratet Rukmini

Parasara fuhr fort:
Bhishmaka war der König von Vidarbha und residierte in Kundina. Er hatte einen Sohn namens Rukmin und eine schöne Tochter namens Rukmini. Krishna verliebte sich in Rukmini und bat um ihre Hand. Aber ihr Bruder, der Krishna haßte, wollte der Ehe nicht zustimmen. Und entsprechend einem Vorschlag von Jarasandha und der Zustimmung seines Sohns verlobte der mächtige König Bhishmaka seine Tochter Rukmini mit Sisupala. Um die Hochzeit zu feiern, versammelten sich Jarasandha und andere mit Sisupala befreundete Könige in Kundina, der Hauptstadt von Vidarbha. Aber auch Krishna mit Balarama und vielen anderen Yadavas begab sich dorthin, um die Hochzeit zu sehen. Am Vorabend der Hochzeit entschloß sich Hari, die Braut selbst nach Hause zu führen, und ließ Balarama und seine Gefolgsleute zurück, um den Feind aufzuhalten. Paundraka, der berühmte Dantavakra, Viduratha, Sisupala, Jarasandha, Shalya und andere Könige waren über diese Beleidigung höchst empört und entschlossen sich, Krishna zu töten. Doch sie wurden von

Balarama und den Yadavas zurückgetrieben. Rukmin (der Bruder der Braut) gelobte, daß er nicht nach Kundina zurückkehren wolle, bevor er nicht Krishna im Kampf getötet hatte. So verfolge er ihn und holte Krishna schließlich auch ein. Darauf entbrannte ein kurzer Kampf, in dem Krishna die ganze Armee von Rukmin mit seinem Diskus vernichtete und ihn selbst zu Boden warf. Er hätte ihn auch getötet, aber Rukmini bat Krishna:
Er ist mein einziger Bruder. Töte ihn nicht! Oh göttlicher Herr, halte deinen Zorn zurück und verschone in deiner großen Gnade meinen Bruder.

Auf ihre Bitte hin verschonte Krishna, den keine Taten belasten, ihren Bruder Rukmin, welcher (aufgrund seines Gelübdes, nicht nach Kundina zurückzukehren) dort die Stadt Bhojakata gründete und seit dem darin wohnte. Nach der Niederlage von Rukmin heiratete Krishna Rukmini entsprechend den Regeln der Tradition, nachdem er sie auf Rakshasa Art gewonnen hatte. Sie gebar ihm den heldenhaften Pradyumna, der eine Verkörperung des Gottes der Liebe war. Der Dämon Sambara trug ihn davon, doch er besiegte den Dämon.

5.27. Die Geschichte von Pradyumnas Entführung

Maitreya fragte:
Oh Muni, wie geschah es, daß der Held Pradyumna von Sambara davongetragen wurde? Und wie wurde der mächtige Sambara von Pradyumna geschlagen?

Parasara sprach:
Als Pradyumna erst sechs Tage alt war, wurde er von Sambara, der so schrecklich wie der Tod erschien, aus dem Entbindungsraum gestohlen, weil der Dämon wußte, daß Pradyumna sein Untergang sein wird, wenn er überlebt. So trug Sambara den Säugling davon und warf ihn in den Ozean, wo sich die Meeresungeheuer und Wesen der Tiefsee tummeln, und die brüllenden Wellen gewaltige Wirbel bilden. Ein großer Fisch verschluckte das Kind, aber es starb nicht und wurde aus seinem Bauch befreit. Denn dieser Fisch wurde mit anderen von Fischern gefangen und von ihnen an den mächtigen Dämon Sambara geliefert. Seine Gattin Mayadevi, die Herrin seines Haushalts, beaufsichtigte die Tätigkeiten der Köche und erblickte beim Öffnen des Fisches ein schönes Kind, das wie ein junger Sproß des gefällten Baums der Liebe erstrahlte. Als sie sich fragte, wer das wohl sein könnte und wie er in den Bauch des Fisches kam, erschien Narada, um ihre Neugier zu befriedigen, und sprach zur anmutigen Dame:
Das ist der Sohn von dem, der die ganze Welt geschaffen hat und zerstören wird - der Sohn von Vishnu, der von Sambara aus dem Entbindungsraum gestohlen und ins Meer geworfen wurde, wo ihn dieser große Fisch verschluckt hat. Er ist jetzt in deiner Macht, oh schöne Dame. So pflege mit Liebe dieses Juwel der Menschheit!

Nach diesem Gebot von Narada nahm Mayadevi den Jungen in ihre Obhut und erzog ihn sorgfältig von Kindheit an, fasziniert von der Schönheit seiner Person. Ihre Zuneigung wurde noch leidenschaftlicher, als er mit der Blüte seiner Pubertät geschmückt wurde. Die sich anmutig bewegende Mayadevi richtete ihr Herz und ihre Augen allein auf den hochgesinnten Pradyumna, betrachtete ihn als ihr eigenes Selbst, und gab ihm all ihre magischen Kräfte. Als der Sohn von Krishna diese Zeichen der leidenschaftlichen Liebe erblickte, sprach er zur lotusäugigen Mayadevi:
Warum verlierst du dich in solche Gefühle, die für eine Mutter unpassend sind?

Und darauf antwortete sie:
Du bist nicht mein Sohn. Du bist der Sohn von Vishnu, den der Dämon Sambara davongetragen und ins Meer geworfen hat. Dort wurdest du von einem großen Fisch verschluckt und dann von mir aus seinem Bauch gerettet. Deine liebe Mutter weint noch immer um dich, oh Geliebter.

Als der tapfere Pradyumna dies hörte, wurde er von Zorn erfüllt und forderte Sambara zum Kampf. In der folgenden Schlacht vernichtete der Sohn des Madhu Vernichters die ganze Heerschar von Sambara. Siebenmal vereitelte er die mächtigen Illusionen des Magiers und

wurde selbst zum Meister der achten, die er gegen Sambara selbst richtete und den Dämon tötete. Mit der gleichen Fähigkeit stieg er in die Luft auf und flog zum Haus seines Vaters, wo er zusammen mit Mayadevi in den inneren Gemächern landete. Als die Frauen Pradyumna erblickten, dachten sie zunächst, daß es Krishna selbst war. Und Rukmini sprach mit tränenverklärten Augen voller Liebe zu ihm:
Gesegnet ist jede Mutter, die einen Sohn wie dich in der Blüte seiner Jugend hat. So alt müßte auch mein Sohn Pradyumna sein, wenn er noch leben würde. Wer ist die glückliche Mutter, die durch dich gesegnet wurde? Aufgrund deiner Ausstrahlung und meiner Zuneigung fühle ich, daß du sicherlich ein Sohn von Hari bist.

In diesem Moment erschien Krishna in Begleitung von Narada, und Narada sprach zur erfreuten Rukmini:
Das ist dein Sohn, der zurückgekommen ist, nachdem er den Dämon Sambara getötet hat. Denn von ihm wurde er damals als Säugling aus dem Entbindungsraum gestohlen. Und das ist die tugendhafte Mayadevi, seine Ehefrau, und nicht die Ehefrau von Sambara. Höre auch den Grund dafür! Als Manmatha, der Gott der Liebe, (von Shiva) getötet wurde, nahm die Göttin der Schönheit eine verführerische Form an, um ihn wiederzubeleben, und faszinierte durch ihren Charme den Dämon Sambara, indem sie sich in verschiedenen illusionären Freuden zeigte. Dieser, dein Sohn, ist der herabgekommene Gott der Liebe, und sie ist die Göttin Rati, seine Gattin. Daran gibt es keinen Zweifel, sie ist deine Schwiegertochter.

Daraufhin freuten sich Rukmini und auch Krishna. Alle Bewohner von Dwaraka waren über die Rückkehr von Rukminis Sohn freudig überrascht, der so lange verloren war, und die ganze Stadt erschallte von Jubelrufen.

5.28. Die Hochzeit von Aniruddha und das Würfelspiel

Parasara fuhr fort:
Rukmini gebar dem Krishna noch weitere Söhne namens Charudeshna, Sudeshna, Charudeha, Sushena, Charugupta, Bhadracharu, Charuvinda, Sucharu und den sehr mächtigen Charu sowie auch die Tochter Charumati. Darüber hinaus hatte Krishna noch sieben andere schöne Ehefrauen, nämlich Kalindi, Mitravrinda, die tugendhafte Nagnajiti, die göttliche Jambavati, die schöne Rohini, die liebenswürdige und ausgezeichnete Tochter des Königs von Madra namens Madri, die Tochter von Satrujit namens Satyabhama und Lakshmana mit dem lieblichen Lächeln. Im Ganzen war Krishna mit sechzehntausend Ehefrauen gesegnet. Der heroische Pradyumna wurde in ihrer öffentlichen Gattenwahl von der Tochter des Rukmin erwählt, und sie (Rukmavati) gebar ihm den mächtigen und heldenhaften Prinzen Aniruddha, der im Kampf furchterregend, ein Ozean an Heldenkraft und der Bezähmer seiner Feinde war. Krishna erwählte für dessen Ehe die Enkelin von Rukmin. Obwohl dieser gegen Krishna feindlich gesinnt war, verlobte er die Jungfrau (seine Enkelin Subhadra) mit Aniruddha, dem Sohn seiner Tochter (Rukmavati). Und zu dieser Hochzeit kam Krishna mit Balarama und anderen Yadavas nach Bhojakata, der Stadt von Rukmin. Nachdem die Hochzeit feierlich begangen worden war, sprachen mehrere Könige, angeführt vom König der Kalingas, zu Rukmin:
Dieser Träger des Pflugs ist im Würfeln unerfahren, aber voller Leidenschaft. Das könnten wir zu seinem Untergang nutzen. Wenn wir nicht mit ihm kämpfen dürfen, warum schlagen wir ihn nicht im Spiel?

Der im Würfeln geübte Rukmin antwortete „So sei es!“, und forderte Balarama zu einem Würfelspiel im Palast. Schnell verlor Balarama tausend Goldmünzen an Rukmin. Dann setzte und verlor er weitere tausend. Danach verpfändete er zehntausend, die Rukmin, der im Spielen höchst erfahren war, ebenfalls gewann. Daraufhin lachte der König von Kalinga laut auf, und der schwache und siegreiche Rukmin grinste und sprach:
Balarama verliert, weil er nichts über das Würfeln weiß. Geblendet von seiner eitlen Leidenschaft für das Spielen, denkt er, daß er das Würfeln versteht.

Balarama wurde vom Gelächter des Kalinga Königs und der verächtlichen Rede von Rukmin verletzt und entflammte in zorniger Leidenschaft. So vergrößerte er seinen Einsatz auf zehn Millionen Goldmünzen. Rukmin akzeptierte die Herausforderung und warf die Würfel. Balarama gewann und rief laut: „Der Einsatz gehört mir!“ Aber Rukmin rief ebenso laut, daß er der Sieger sei. Er sprach:
Lüge nicht Balarama! Du hast zwar den Einsatz gesetzt, das ist wahr, aber ich habe ihm nicht zugestimmt. Obwohl du also gewonnen hast, bin ich dennoch der Sieger.

Da hörte man eine tiefe Stimme aus dem Himmel, die den Zorn des temperamentvollen Balarama weiter reizte und sprach:
Balarama hat gerechterweise die ganze Summe gewonnen und Rukmin lügt! Wenn er auch den Einsatz nicht mit Worten akzeptiert hatte, so tat er es durch seine Tat (indem er die Würfel warf).

Da sprang der wutendbrannte Balarama mit zornesroten Augen auf und schlug Rukmin mit dem Würfelbrett, so daß er tot zu Boden fiel. Dann ergriff er den zitternden König von Kalinga und schlug ihm die Zähne aus, die er zuvor gezeigt hatte, als er über Balarama so laut lachte. Dann riß er eine goldene Säule aus und verwendete sie als Waffe, um jene Könige zu schlagen, die Partei für seinen Gegner genommen hatten. Oh Zweifachgeborener, da schrie die ganze Versammlung voller Furcht auf und suchte die Flucht vor dem Zorn von Balarama. Als Krishna hörte, daß Rukmin von seinem Bruder getötet worden war, sprach er dazu kein Wort, um weder Rukmini noch Balarama zu verletzen. Dann kehrte er mit dem neu verheirateten Aniruddha und dem Yadava Stamm nach Dwaraka zurück.

5.29. Krishna besiegt den Dämon Naraka

Parasara fuhr fort:
Eines Tages kam Indra, der Herr der drei Welten, auf seinem mächtigen Elefanten Airavata nach Dwaraka, um Krishna zu besuchen. Und nachdem er die Stadt betreten und Hari geehrt und begrüßt hatte, berichtete er dem Helden die Taten des Dämons Naraka. Indra sprach:
Oh Madhu Vernichter und Herr der Götter, obwohl du eine sterbliche Hülle trägst, wird durch dich das Leiden gemildert. Du hast die Dämonen Arishta, Dhenuka, Chanura, Mushtika und Kesin besiegt, die sich bemühten, die hilflosen Menschen zu verletzen. Du hast Kansa, Kuvalayapida und die kinderfeindliche Putana getötet, wie auch andere Tyrannen der Welt. Durch deine Tapferkeit und Weisheit wurden die drei Welten bewahrt, und die Götter, die ihren Anteil an den Opfergaben der Frommen erhalten, genießen Befriedigung. Doch höre jetzt den Grund, weshalb ich zu dir gekommen bin, um deine Hilfe zu erbitten. Der Sohn der Erde namens Naraka, der über die Stadt Pragjyotisha herrscht, ist eine große Qual für alle Wesen geworden. Er trägt die Jungfrauen der Götter, Heiligen, Dämonen und Könige fort und sperrt sie in seinen Palast ein. Er hat den königlichen Schirm von Varuna gestohlen, der für Wasser ganz undurchlässig ist, den Juwelengipfel des Mandara und die Ohrringe meiner Mutter Aditi, von denen himmlischer Nektar tropft. Nun fordert er sogar meinen Elefanten Airavata. Damit habe ich dir, oh Govinda, die Tyrannei dieses Dämons erklärt. Du kannst am besten entscheiden, was in diesem Fall getan werden sollte.

Nach diesen Worten lächelte der göttliche Hari freundlich, nahm Indra bei der Hand und erhob sich von seinem vorzüglichen Sitz. Dann dachte er an den Verzehrer der Schlangen und sogleich erschien Garuda, auf dessen Rücken er zuerst seine Gattin Satyabhama setzte. Danach stieg er selbst auf und flog nach Pragjyotisha. Und auch Indra bestieg seinen Elefanten und begab sich vor den Augen der Bewohner von Dwaraka zurück zur Wohnstätte der Götter.

Die Umgebung von Pragjyotisha wurde von Schlingen beschützt, die der Dämon Mura gelegt hatte und deren Ränder ebenso scharf waren wie Rasiermesser. Aber Hari warf seinen Diskus und zerschnitt sie alle. Daraufhin erhob sich Mura, doch Kesava tötete ihn und

verbrannte seine siebentausend Söhne wie Motten in den Flammen, welche der Rand seines Diskus versprühte. Nachdem er Mura wie Hayagriva und Panchajana geschlagen hatte, erreichte der weise Hari schnell die Stadt von Pragjyotisha. Dort entbrannte eine wilde Schlacht mit den Truppen von Naraka, in der Govinda tausende Dämonen vernichtete. Als dann auch Naraka auf dem Schlachtfeld erschien und den Gott mit allen Sorten von Waffen eindeckte, warf der Dämonen-Vernichter seinen Diskus und schnitt damit Naraka in zwei Hälften. Als Naraka geschlagen war, näherte sich die Göttin Erde dem Herrn der Welt. Sie trug die Ohrringe von Aditi in ihren Händen und sprach:
Als ich, oh Herr, von dir in Gestalt eines Ebers hochgehoben wurde, zeugte dein Kontakt diesen Sohn von mir, den du heute getötet hast. So nimm diese beiden Ohrringe und hege seine Nachkommenschaft. Du, oh Herr, dessen Wesen stets voller Gnade ist, bist in diesen Bereich als Verkörperung deiner selbst gekommen, um meine Last zu erleichtern. Du bist der ewige Schöpfer, Erhalter und Zerstörer des Universums. Du bist der Ursprung aller Welten und eins mit dem Weltall. Welches Lob könnte deiner angemessen sein? Du durchdringst alles und bist das, was durchdrungen wird. Du bist die Tat, der Täter und die Wirkung. Du bist der universale Geist aller Wesen. Welches Lob könnte deiner würdig genug sein? Du bist das eine Selbst, die empfindende und lebende Seele aller Wesen und das Unvergängliche. Wenn es nicht möglich ist, dich angemessen zu loben, warum so viele unnötige Worte machen? Hab Mitgefühl, oh universale Seele, und vergib all die Sünden, die Naraka begangen hat. Wahrlich, es geschah zum Segen deines Sohnes, daß er durch dich getötet wurde.

Und der Herr, der die Essenz aller Wesen ist, antwortete der Erde „So sei es!“, und erlöste auch die verschiedenen Juwelen aus dem Palast von Naraka. In den Gemächern der Frauen fand er 16.100 Jungfrauen. So erblickte er im Palast auch 6.000 große Elefanten mit je vier Stoßzähnen und 2.100.000 Pferde aus Kamboja und anderen ausgezeichneten Rassen. All diese sandte Govinda unter der Aufsicht der Diener von Naraka nach Dwaraka. Den Schirm von Varuna und den Juwelengipfel, die er ebenfalls wiedererlangte, legte er auf Garuda. Dann bestieg er ihn selbst, nahm Satyabhama mit sich, und erhob sich zum Himmel der Götter, um die Ohrringe an Aditi zurückzugeben.

5.30. Krishna besiegt Indra

Parasara fuhr fort:
Garuda, der mit dem Schirm von Varuna, dem Juwelengipfel und Hrishikesha auf seinem Rücken beladen war, erhob sich spielend leicht zum Hof von Indra. Als sie das Tor zum Himmel erreichten, blies Hari sein Muschelhorn, woraufhin die Götter kamen, um ihn zu empfangen und ihre respektvolle Aufwartung zu machen. Und nachdem Krishna die Huldigungen der Götter entgegengenommen hatte, begab er sich zum Palast der Mutter der Götter, deren Türmchen weißen Wolken glichen. Als er Aditi dort erblickte, verneigte er sich vor ihr zusammen mit Indra, gab ihr ihre Ohrringe zurück und berichtete vom Untergang des Dämons Naraka. Dann richtete die Mutter der Welt zufrieden all ihre Gedanken auf Hari, den Schöpfer, und sang sein Lob:
Ruhm sei dir, oh lotusäugiger Gott, der denen alle Ängste zerstreut, die ihn hingebungsvoll verehren. Du bist die ewige, universale und lebendige Seele, der Ursprung aller Wesen, der Quell jeder Geisteskraft und der Fähigkeiten aller Sinne. Du bist eins mit den drei natürlichen Qualitäten und gleichzeitig jenseits davon. Du bist von allen Gegensätzen frei, vollkommen rein, ohne Farbe, Gestalt und Veränderung. Du bist im Herzen aller und unberührt vom Wandel zwischen Geburt und Tod wie zwischen Schlafen und Wachen. Du bist Dämmerung, Nacht und Tag. Du bist Erde, Wasser, Feuer, Wind und Raum. Du bist Denken, Vernunft und Individualität. Du bist der Schöpfer, Erhalter und Zerstörer. Alles entsteht aus dir. Deine Formen werden Brahma, Vishnu und Shiva genannt. Du bist die Götter, Dämonen, Yakshas, Rakshasas, Siddhas, Nagas, Gandharvas, Kobolde, Menschen, Tiere, Hirsche, Elefanten, Reptilien, Bäume, Büsche, Kletterpflanzen, Kräuter und Gräser sowie alle anderen riesigen, großen, mittleren, kleinen oder winzigen Dinge. Du bist alles Körperliche, das aus

den Elementen zusammengesetzt ist. Dies ist deine große Illusion und betrügt alle, die dein wahres Wesen nicht kennen, die Unwissenden, die sich in den Dingen suchen und dem Wahn von „Das bin ich!“ oder „Das ist mein!“ anhaften. Oh Herr, deine Illusionsmacht ist die Mutter der Welt und die Quelle aller Schöpferkraft. Die Vorstellung von „Ich“ und „Mein“ ist die große Täuschung. Nur jene Menschen, die ihre gegebenen Aufgaben erfüllen und dich voller Hingabe verehren, überqueren dieses Meer des Wahns und erreichen geistige Freiheit. Brahma und alle Götter, die Menschen und die Tiere - alle Wesen werden in gleicher Weise von Vishnu durch die dichte Dunkelheit der Verblendung im Meer der Illusionen eingehüllt. Sogar Menschen, die dich verehren, suchen die Befriedigung ihrer Wünsche und ihre persönliche Sicherheit. Auch das ist deine Illusion, oh Herr. Es ist auch das Spiel deiner Illusionsmacht, daß sich Menschen veranlaßt fühlen, dich zu verehren, um dadurch ihren Familienstamm fortzusetzen oder ihre Feinde zu vernichten, anstatt die ewige Befreiung zu erreichen. Es sind die Früchte der sündhaften Taten der Ungerechten, (daß sie den um kleinliche Dinge bitten, der alle Wünsche erfüllen kann,) daß sie den Baum des Lebens, der jeden Wunsch gewähren kann, nur um einen Lumpen bitten, der ihre Scham bedecken soll. Sei gnädig, oh unvergänglicher Schöpfer der Illusionen, welche die Welt täuschen, und erlöse uns von der Eitelkeit des Wissens, die aus der Unwissenheit entsteht. Oh Herr aller Geschöpfe, höchster Ruhm sei dir, dem Träger von Diskus, Bogen, Keule und Muschel! Denn in dieser Form kann ich dich wahrnehmen. Jenseits davon ist mir die Sicht verwehrt. So habe Mitgefühl mit mir, oh höchste Gottheit!

Nachdem Vishnu auf diese Weise von Aditi gelobt wurde, sprach er zur Mutter der Götter: „Du bist unsere Mutter, oh Göttin. Sei gnädig und gewähre mir deinen Segen.“ Und Aditi antwortete: „So sei es! Wann immer du wünschst und wann immer du unter den Sterblichen weilst, oh Erster der Männer, sollst du durch Götter und Dämonen unbesiegbar sein.“ Danach sprach auch Satyabhama in Begleitung der Königin von Indra respektvoll zu Aditi und bat um ihren Segen. Und Aditi antwortete ihr: „Oh schönäugige Dame, du sollst weder das Alter noch den Verlust deiner Schönheit erleiden. Oh beste Dame mit makelloser Gestalt, du sollst stets die Heimat aller Lieblichkeit sein.“ Danach verehrte Indra unter der Zustimmung von Aditi voller Respekt Janarddana auf rechte Weise und führte ihn und Satyabhama durch Nandana und andere herrliche Gärten der Götter. Dort erblickte Kesava, der Vernichter von Kesi, den Parijata Baum, ein Liebling von Sachi, der hervorgebracht wurde, als einst der Milchozean für das Amrit verbuttert wurde. Seine Rinde war aus Gold, und seine Zweige waren mit jungen, sprießenden Blättern in der Farbe von Kupfer geschmückt sowie mit zahlreichen Trauben duftender Früchte. Als Satyabhama diesen Baum erblickte, sprach sie zu Govinda, ihrem geliebten Gatten:
Warum sollte dieser göttliche Baum nicht in Dwaraka gedeihen? Wenn deine Worte wahr sind, und ich dir wirklich lieb bin, dann laß diesen Baum von hier wegbringen und im Garten unseres Hauses einpflanzen. Du hast oft zu mir gesagt: „Weder Jambavati noch Rukmini sind mir so lieb, wie du es bist, oh Satya.“ Wenn du also wahrhaft gesprochen hast und diese Worte nicht nur Schmeichelei waren, dann laß diesen Parijata Baum das Juwel meines Palastes sein. Ich möchte unter meinen Mitfrauen glänzen, indem ich die Blüten dieses Baumes in meinem Haar trage.

Zu dieser Bitte von Satyabhama lächelte Hari, nahm den Parijata Baum und lud ihn auf Garuda. Doch die Hüter des Gartens protestierten und sprachen:
Dieser Parijata Baum gehört Sachi, der Königin des Herrschers der Götter. Es ist nicht recht, oh Govinda, ihn wegzunehmen. Als damals der Milchozean für den Unsterblichkeitstrank verbuttert wurde, entstand dieser Baum, um Sachi mit blühenden Juwelen zu schmücken. Du solltest ihn nicht mit dir nehmen. Dies kann nur jemand tun, der nicht weiß, daß dieser Baum das besondere Eigentum von jener Dame ist, deren Anblick den König der Götter erfreut. Wer könnte mit dieser Beute ungestraft entkommen? Sicherlich wird der Götterkönig solche Unverfrorenheit bestrafen. Denn seine Hand hält den Donnerblitz und alle Unsterbli-

chen folgen ihm. Oh Unbesiegbarer, es ist nicht gut, die Feindschaft aller Götter zu provozieren. Der Weise vermeidet alle Taten, die nichts als Leiden hervorbringen.

Als Satyabhama diese Worte gehört hatte, war sie zutiefst gekränkt und sprach:
Welches Recht haben Sachi und Indra auf den Parijata Baum? Er entstand beim Buttern des Ozeans zum allgemeinen Eigentum aller Welten. Oh Götter, weshalb sollte Indra allein ihn besitzen? Oh ihr Wächter des Gartens, wie der Nektar, der Mond oder die Göttin Shri selbst, so gehört der Parijata Baum der ganzen Welt. Wenn Sachi in die Kraft ihres Mannes vertraut und den Baum beansprucht, so geht schnell und laßt sie wissen, daß Satyabhama den Baum mitnimmt. Beeilt euch und überbringt der Gattin von Indra meine Worte und auch folgende Botschaft: „Wenn du die geliebte Ehefrau deines Herrn bist, und er deine Wünsche erfüllt, dann möge er meinen Mann davon abhalten, diesen Baum fortzutragen. Ich kenne deinen Mann, oh Sachi, und ich kenne den König der Götter. Und doch nehme ich dir als Sterbliche diesen Parijata Baum weg.

Entsprechend gingen die Wächter des Gartens los und überbrachten Sachi die Nachricht von Satyabhama. Und Sachi appellierte an ihren Mann und erregte den Zorn des Königs der Götter mit dieser Beleidigung. Daraufhin marschierte Indra mit der himmlischen Heerschar auf, um Hari zum Schutz des Parijata Baums anzugreifen. Die Götter waren mit Keulen, Schwertern, Lanzen und Speeren bewaffnet, und Indra schwang seinen Donnerblitz. Sobald Govinda den Götterkönig erblickte, wie er auf seinem Elefanten zusammen mit den Unsterblichen gegen ihn stürmte, blies er sein Muschelhorn, so daß der Klang alle Bereiche erfüllte, und schüttete lächelnd Myriaden von Pfeilen auf seine Angreifer aus. Als die himmlischen Heerscharen sahen, daß der Raum in allen Richtungen mit seinen Pfeilen gefüllt war, schleuderten sie unzählige Waffen zurück, doch jede einzelne wurde vom Madhu Vernichter und Herrn aller Welten spielend mit seinen Pfeilen in tausend Stücke zerteilt. Garuda, der Verzehrer von Schlangen, ergriff die Schlinge von Varuna, dem Herrn des Wassers, und riß sie mit seinem Schnabel in Stücke, als ob es eine kleine Schlange gewesen war. Dann schlug der Sohn von Devaki seine Keule gegen die Keule von Yama, die daraufhin zerbrochen zu Boden fiel. Die Sänfte von Kuvera, dem Herrn des Reichtums, zerstückelte er mit seinem Diskus. Die Strahlen der Sonne verfinsterte er mit einem kurzen Blick seiner Augen. Agni zerstob er mit seinen Pfeilen in hunderte Funken und zerstreute auch die Vasus in die Richtungen des Raumes. Mit seinem Diskus köpfte er die Spitzen des Dreizacks von Rudra, so daß sie zur Erde fielen und mit den Pfeilen von seinem Bogen zerstreute er all die Sadhyas, Viswas, Maruts und Gandharvas, wie der Wind die Baumwollflocken von den Früchten des Simal Baums durch die Lüfte weht. Auch Garuda arbeitete fleißig mit Schnabel, Flügeln und Krallen und biß, quetschte und kratzte die Götter, die seinen Herrn angriffen. Dann bekämpften sich der König der Götter und der Vernichter von Madhu und überschütteten sich gegenseitig mit unzähligen Pfeilen, wie Regentropfen aus zwei schweren Gewitterwolken strömen. So kämpfte Garuda mit Airavata und Janarddana mit dem Götterkönig. Als alle anderen Waffen zerstört waren, stand Indra bewaffnet mit seinem Donnerblitz und Krishna mit seinem Diskus Sudarsana. Angesichts dieses Kampfes riefen alle Bewohner der drei Bereiche „Oh!“ und „Weh!“. Doch Indra warf seinen Donnerkeil vergebens, denn Hari fing ihn auf und hielt ihn fest. Er verzichtete jedoch darauf, seinen Diskus gegen Indra zu schleudern, sondern befahl ihm aufzuhören. Als Satyabhama den entwaffneten Indra sah, wie er sich zurückziehen wollte, und wie auch Garuda seinen Elefanten überwältigt hatte, da sprach sie zu ihm:
Oh König der drei Welten! Es steht dem Mann von Sachi schlecht an davonzulaufen. Sie wollte sich dir mit Girlanden aus Parijata Blüten nähern. Welchen Sinn hätte die Herrschaft des Himmels, der mit dem Parijata Baum geschmückt ist, wenn du Sachi nicht mehr erblickst, wie sie voller Zuneigung wie früher zu dir kommt? Nein, oh Indra, fliehe nicht! Bleibe von dieser Schande frei! Hier, nimm den Parijata Baum und laß die Götter nicht länger zornig sein. Sachi hatte mich aus Stolz auf ihren Ehemann nicht respektvoll in ihrer Wohnstätte mit den üblichen Gastgeschenken begrüßt. Als Frau bin ich leichten Sinnes und

um den Ruhm meines Mannes besorgt. Deshalb habe ich diese Auseinandersetzung mit dir, oh Indra, provoziert. Eigentlich begehre ich den Parijata Baum nicht, noch möchte ich etwas nehmen, was anderen gehört. Welche Frau ist nicht stolz auf ihren Mann? Doch Sachi ist auf ihre Schönheit stolz.

Nach diesen Worten von Satyabhama kehrte der König der Götter um und sprach zu ihr:
Hör auf, oh zornige Dame, deinen Freund durch weitere Vorwürfe zu quälen. Ich schäme mich nicht, wenn ich von dem besiegt wurde, der der Schöpfer, Erhalter und Zerstörer der ganzen Welt ist. Er ist die Essenz aller Dinge. Er ist ohne Anfang, Mitte und Ende und umfaßt das ganze Universum, das aus ihm und durch ihn entsteht und wieder vergeht. Er ist die Einheit von allem. Welche Schande wäre es für jemanden, oh Göttin, von dem besiegt zu werden, der die Ursache der Schöpfung, Bewahrung und Auflösung ist? Sein Wesen ist der Vater aller Welten, unvorstellbar fein und nur denen bekannt, die alles Erkennbare erkannt haben. Wer könnte den ungeborenen, ungeformten und ewigen Herrn besiegen, der aus eigenem Willensentschluß zum Wohle der Welt unter den Sterblichen geboren wurde?

5.31. Krishna kehrt zur Erde zurück

Parasara fuhr fort:
Als Kesava vom König der Götter solcherart gelobt wurde, lächelte er und gab folgende bedeutungsvolle Antwort:
Du bist Indra, der König der Himmlischen. Wir sind nur Sterbliche, oh Herr der Welt. Du solltest mir deshalb meinen Angriff vergeben. Laß diesen Parijata Baum an einem passenden Ort stehen. Ich ergriff ihn auf Bitten von Satyabhama. So nimm auch deinen Donnerblitz zurück, den du auf mich geschleudert hast, denn das ist die richtige Waffe für dich, oh Feindevernichter.

Und darauf antwortete Indra:
Du betrügst uns, oh Herr, wenn du dich einen Sterblichen nennst. Auch wenn wir nicht die alldurchdringende Sicht haben, erkennen wir dich als den höchsten Herrn. Du bist das, was ist, und bestrebt, die Erde zu bewahren. Du entfernst den Dorn in ihrem Herzen, oh Dämonenvernichter. Laß diesen Parijata Baum nach Dwaraka bringen. Er soll auf Erden gedeihen, so lange du in der Welt der Sterblichen wohnst.

Hari stimmte dem Vorschlag von Indra zu und kehrte auf die Erde zurück, gelobt und begleitet von den Weisen, Heiligen und Sängern des Himmels. Als Krishna in Dwaraka ankam, blies er sein Muschelhorn und erfreute alle Einwohner mit diesem Klang. Dann stieg er von Garuda ab und ging mit Satyabhama zu ihrem Garten, wo sie den großen Parijata Baum pflanzten. Sein Duft bedeckt die Erde über drei Meilen, und wer sich ihm näherte, wurde fähig, sich an die Ereignisse seiner vorherigen Existenz zu erinnern. All die Yadavas, die in diesem Baum ihr Gesicht schauten, erkannten sich in ihrer (ursprünglichen) himmlischen Form. Dann nahm Krishna den Reichtum, die Elefanten, Pferde und Jungfrauen in Besitz, die er von Naraka gewonnen hatte und die von den Dienern des Dämons nach Dwaraka gebracht worden waren. Unter einem guten Stern heiratete er all die Jungfrauen, die Naraka aus ihren Familien geraubt hatte, und zur gleichen Stunde ergriff er in ihrem jeweiligen Palast die Hand von einer jeden gemäß dem traditionellen Ritual. Es waren insgesamt 16.100 Jungfrauen, und in ebenso viele Gestalten vervielfältigte sich der Madhu Vernichter, so daß jede junge Dame dachte, daß sie allein ihn geheiratet hatte. Und so lebte Hari, der Schöpfer der Welt, der alle Formen annimmt, in jeder einzelnen Wohnstätte seiner Ehefrauen.

5.32. Die Kinder von Krishna und die Geschichte von Usha

Parasara sprach:
Ich habe dir Pradyumna und die anderen Söhne von Rukmini bereits aufgezählt. Desweiteren gebar Satyabhama die Söhne Bhanu und Bhairika. Die Söhne von Rohini waren unter

anderen Diptimat und Tamrapakshi. Der mächtige Samba und weitere Söhne wurden von Jambavati geboren. Bhadravinda und andere tapfere Jungen waren die Söhne von Nagnajit. Auch Saivya (bzw. Mitravinda) hatte mehrere Söhne, von denen Sangramajit der Älteste war. Vrika und weitere wurden von Hari mit seiner Gattin Madri gezeugt. Lakshmana gebar unter anderen Gatravat, und Kalindi gebar Sruta. Krishna hatte mit all seinen Ehefrauen Söhne und im ganzen waren es 180.000. Der Älteste von allen war Pradyumna, der Sohn von Rukmini. Sein Sohn war Aniruddha, und dessen Sohn war Vajra. Seine Mutter war Usha, die Tochter von Vana und Enkelin von Vali, die Aniruddha im Kampf gewann. Aus diesem Grund erhob sich eine wilde Schlacht zwischen Hari und Shankara (Shiva), in der die tausend Arme von Vana mit dem Diskus abgetrennt wurden.

Da fragte Maitreya:
Oh ehrwürdiger Brahmane, wie geschah es, daß wegen Usha ein Streit zwischen Shiva und Krishna entstand? Und wie schnitt Hari die tausend Arme von Vana ab? Bitte erzähle mir davon, oh ruhmreicher Herr.

Und Parasara sprach:
Usha, die Tochter von Vana, erblickte einst Parvati, wie sie sich mit ihrem Gatten Shiva vergnügte, und wünschte sich gleiche Freuden. Da sprach die schöne Parvati, die in die Herzen aller schaut, zu Usha: „Gräme dich nicht, auch du wirst einen Mann haben!“ Da fragte sich Usha: „Aber wann wird das sein? Und wer wird es sein?“ Und Parvati antworte: „Oh Prinzessin, er wird dir am zwölften Tag der hellen Hälfte im Monat Vaisakha in einem Traum erscheinen. Das wird dein Mann sein!“ Und wie die Göttin vorhergesagt hatte, erschien Usha in jener Nacht ein junger Mann im Traum, in den sie sich sofort verliebte. Als sie erwachte und ihn nicht mehr vor sich sah, wurde sie von Kummer erfaßt. Und überwältigt von ihrer Liebe fragte sie ihre Begleiterin, wohin er gegangen war. Diese Begleiterin und Freundin der Prinzessin war Chitralekha, die Tochter von Kubhanda, dem Minister von Vana. Sie fragte Usha zurück: „Von wem sprichst du?“ Da erinnerte sich die Prinzessin, daß es ein Traum war, und schwieg beschämt. Doch mit der Zeit gewann Chitralekha ihr Vertrauen, und sie erzählte ihr alles, was geschehen war und was die Göttin vorhergesagt hatte. Dann bat sie ihre Freundin, die rechten Mittel zu ersinnen, um mit ihrem Traumprinzen vereint zu werden. Sogleich begann Chitralekha die bedeutendsten Götter, Dämonen, Geister und Sterblichen aufzumalen und Usha zu zeigen. Doch die Prinzessin legte die Bilder von den Göttern, Geistern und Dämonen beiseite und wählte jene Sterblichen aus, unter denen die Helden der Stämme Andhaka und Vrishni zählten. Als sie zu den Bildern von Krishna und Balarama kam, wurde sie voller Scham verwirrt, und beim Bild von Pradyumna schlug sie bescheiden ihre Augen nieder. Doch sobald sie das Bild seines Sohnes erblickte, dem Ziel ihrer Leidenschaft, weiteten sich ihre Augen, und all ihre Zurückhaltung verschwand. Sie rief zu Chitralekha „Das ist er! Das ist er!“, und ihre Freundin, die mit magischen Kräften begabt war, versprach ihr, daß alles gut werde, und erhobt sich in die Lüfte, um nach Dwaraka zu fliegen.

5.33. Krishna besiegt den Dämon Vana

Parasara fuhr fort:
Bevor das geschah, hatte Vana den dreiäugigen Gott verehrt und zu ihm gesprochen:
Oh Herr, ich werde (nachdem ich alle besiegt habe) von den tausend Armen getrieben. Laß einen neuen Krieg auflodern, wo ich diese tausend Arme nutzen kann! Welchen Sinn haben diese vielen Arme ohne Kampf? Dann sind sie mir nur eine Last.

Und Shiva antwortete:
Wenn deine Pfauen-Standarte zerbricht, sollst du wieder Krieg haben zum Entzücken der Dämonen, die sich vom Fleisch der Menschen ernähren.

Vana freute sich über dieses Versprechen, dankte Shiva und kehrte in seinen Palast zurück, wo er bald darauf seine Standarte zerbrochen fand, was seine Freude noch vergrößerte. Zur

gleichen Zeit kehrte Chitralekha von Dwaraka zurück und brachte durch ihre magischen Kräfte (den schlafenden) Aniruddha mit. Als ihn die Wächter der inneren Gemächer dort mit Usha erblickten, informierten sie den König, der sofort seine Wache sandte, um den Prinzen zu ergreifen. Doch der tapfere Junge nahm eine eiserne Keule und besiegte seine Angreifer. Daraufhin bestieg Vana selbst seinen Wagen, um ihn zu bekämpfen und zu töten. Er merkte jedoch schnell, daß Aniruddha durch körperliche Kraft allein nicht zu überwinden war, folgte dem Rat seines Ministers und nutze seine magischen Mächte in diesem Kampf. Damit schaffte er es, den Yadu Prinzen einzufangen und mit Schlangen zu binden.

Als Aniruddha in Dwaraka vermißt wurde, und die Yadavas einander fragten, wohin er gegangen war, erschien Narada bei ihnen und verkündete, daß er von einer Frau mit magischen Kräften nach Sonitapura (heute vermutlich Tezpur in Assam) entführt worden und jetzt der Gefangene von Vana war. Als sie das hörten, konnten sie es kaum glauben. Krishna rief sofort Garuda herbei, der augenblicklich erschien und ihn zusammen mit Balarama und Pradyumna zur Stadt von Vana brachte. Als sie sich der Stadt näherten, begegnete ihnen die wilde Geisterschar, die Shiva dient. Aber sie wurden von Hari schnell besiegt, und so erreichte er mit seinen Begleitern die Mauern der Stadt. Hier kämpfte ein mächtiges Fieber, das ebenfalls von Maheshvara (Shiva) ausging, mit drei Beinen und drei Köpfen verzweifelt gegen Vishnu zum Schutz von Vana. Balarama wurde von seiner Glut getroffen und von einer brennenden Hitze ergriffen, so daß seine Augenlider zitterten. Aber er erhielt Erleichterung, indem er sich an Krishna festhielt. Als das Fieber von Shiva auf diese Weise gegen den göttlichen Träger des Bogens kämpfte, wurde es von Krishna schnell durch ein Gegenfieber vertrieben, das er selbst hervorbrachte. Doch als Brahma sah, wie das Shiva Fieber durch die Macht der Gottheit zerschlagen wurde, bat er Krishna um Schonung. Der Madhu Vernichter zügelte sich und zog das Fieber, das er geschaffen hatte, in sich selbst zurück. Und als das Gegenfieber fortging, sprach es zu Krishna:
All jene Menschen, die sich an diesen Kampf zwischen uns erinnern, sollen stets von fiebrigen Krankheiten frei bleiben.

Als nächstes überwand und vernichtete Vishnu die fünf Feuer und mit vollkommenem Gleichmut die Armee des Dämonen. Danach kämpfte Vana, der Sohn von Vali, mit der ganzen dämonischen Heerschar und der Hilfe von Shiva und Kartikeya gegen Krishna. Dabei erhob sich ein wilder Kampf zwischen Hari und Shankara, der alle Bereiche erschütterte und durch ihre brennenden Waffen erhitzte. Die Himmlischen dachten, daß nun sicherlich das Ende der Welt bevorstand. Doch Govinda lähmte Shiva mit seiner Waffe des Gähnens, und besiegte die Dämonen und die Geisterschar von Shiva in jeder Richtung. Denn Shiva war von unaufhörlichem Gähnen überwältigt, saß in seinem Wagen und war nicht länger fähig, gegen Krishna zu kämpfen, den keine Taten treffen. Der Kriegsgott Kartikeya wurde erst durch Garuda am Arm verwundet, dann durch die Waffen von Pradyumna geschlagen und schließlich durch den Kampfruf von Hari entwaffnet und suchte die Flucht. Als Vana Shankara gelähmt, die Dämonen besiegt, Kartikeya auf der Flucht und die Geisterschar von Shiva zerstreut sah, da stürmte er persönlich auf seinem großen Kampfwagen, der von Nandisa Pferden gezogen wurde, gegen Krishna und seine Begleiter Balarama und Pradyumna. Der tapfere Balarama attackierte die Armee von Vana, verwundete sie auf vielfältige Weise mit seinen Pfeilen und reduzierte sie zu einer lächerlichen Horde. Doch als ihr Herrscher seine Streitmacht von Balarama mit seinem Pflug zerstreut und seiner Keule geschlagen sah sowie von den Pfeilen Krishnas gespickt, da griff er um so hartnäckiger Krishna an. So erhob sich ein wilder Kampf zwischen ihnen. Sie beschossen sich mit glühenden Pfeilen, die durch jede Rüstung drangen. Aber Krishna zerschnitt mit seinen eigenen Pfeilen die von Vana in viele Stücke. Vana hatte keine Chance, Kesava zu verwunden, während der Träger des Diskus seinem Gegner schwer zusetzte. Beide waren bestrebt, den Sieg zu erringen, kämpften zornig und schleuderten verschiedenste Waffen auf ihren Gegner. Erst als eine unvorstellbare Zahl von Pfeilen zerschnitten war und sich die Waffen erschöpften, entschloß sich Krishna, Vana zu schlagen. So ergriff der Dämonen-Vernichter

seinen Diskus Sudarsana, der mit dem Glanz von hundert Sonnen aufloderte. Als er ihn schleudern wollte, erschien die mystische Göttin Kotavi, die magische Macht der Dämonen, und stand nackt vor ihm (als eine Form von Durga). Doch ungeachtet ihrer Erscheinung schloß Krishna seine Augen nicht und warf Sudarsana, um Vana seiner Arme zu berauben. Und der Diskus, dem keine dämonische Waffe widerstehen kann, schlug nacheinander die tausend Arme des Dämons ab. Doch als Shiva, der Vernichter der dreifachen Stadt Tripura, Krishna erneute mit dem Diskus in der Hand bereitstehen sah, um Vana diesmal ganz zu vernichten, sprach er ihn respektvoll an. Wahrlich, angesichts des Blutes, das aus den Armstümpfen von Vana strömte, näherte sich der Gatte der Uma dem unvergänglichen Hari, bat um die Beendigung dieser Feindschaft und sprach:
Oh Krishna, oh Herr der Welt, ich erkenne dich als Höchsten Geist, als höchsten Herrn, als unendliche Glückseligkeit, als ohne Anfang und Ende sowie jenseits aller Erscheinungen. Dieses Spiel des universalen Wesens, worin du als die Personen von Göttern, Tieren und Menschen erscheinst, ist nur ein kleiner, untergeordneter Teil deiner Energie. Oh Herr, sei mir gnädig. Ich habe Vana seine Unbesiegbarkeit versprochen. Bitte verfälsche meine Worte nicht. Er ist in seiner Hingabe zu mir alt geworden. Bring deinen Zorn nicht über ihn. Dieser Dämon hat einen Segen von mir erhalten, und deshalb bitte ich dich, deinen Zorn zurückzuhalten.

Als Govinda diese Bitte vernommen hatte, ließ er allen Zorn gegen den Dämon fallen, blickte gnädig auf den Herrn der Uma und sprach zum Träger des Dreizacks:
Wenn du, oh Shankara, Vana einen Segen gegeben hast, dann soll er leben. Aus Rücksicht auf dein Versprechen wird mein Diskus zurückgehalten. Die von dir gewährte Sicherheit wird auch von mir gewährt. Du bist fähig, zu erkennen, daß du von mir nicht verschieden bist. Das, was ich bin, das bist du und auch diese ganze Welt, mit ihren Göttern, Dämonen und Menschen. Die Menschen denken in Gegensätzen und Unterschieden, weil sie von Unwissenheit verwirrt sind.

So sprach Krishna und ging zu jenem Ort, an dem der Sohn von Pradyumna gefangengehalten wurde. Durch den Atem von Garuda wurden die Schlangen, die ihn banden, gelöst, und er selbst vernichtete sie sogleich. Dann setzte Krishna seinen Enkel Aniruddha zusammen mit seiner (zukünftigen) Frau auf den himmlischen Vogel und kehrte mit Pradyumna und Balarama nach Dwaraka zurück.

5.34. König Paundraka und die Verbrennung von Varanasi

Maitreya sprach:
Wahrlich, der göttliche Krishna hatte einen sterblichen Körper angenommen und erreichte unvergleichliche Erfolge in seinen spielerischen Siegen über Indra und Shiva sowie alle Götter in ihrem Gefolge. Ich bitte dich, oh berühmter Weiser, mir noch mehr von seinen mächtigen Taten zu erzählen, die den Übermut der Götter und Dämonen zähmten.

Und Parasara sprach:
So höre, oh ausgezeichneter Brahmane, mit ehrfürchtiger Aufmerksamkeit die Geschichte, wie Krishna die Stadt Varanasi verbrannte, um der Erde ihre Last zu erleichtern. Einst gab es einen König Paundraka, der auch Vasudeva hieß und von unwissenden Leuten solange als herabgestiegener Gott umschmeichelt wurde, bis er sich selbst einbildete, der auf Erden geborene Vasudeva zu sein. Er verdrängte jegliche Erinnerung an seine wirkliche Geburt, legte die äußerlichen Zeichen von Vishnu an und sandte einen Botschafter zum großmütigen Krishna mit folgender Nachricht:
Oh falscher Geselle, leg den Diskus ab und all meine anderen Insignien, meinen Namen und die Eigenschaften von Vasudeva! Komm zu mir und verehre mich! Ich werde dir deinen Lebensunterhalt gewähren.

Da lächelte Krishna und antwortete:
Oh Bote, geh zurück zu Paundraka und sprich wie folgt zu ihm: „Ich bin zweifellos bereit,

dir meinen Diskus zu geben. Du wirst meine Botschaft auf rechte Weise verstehen und bedenken, was getan werden soll. Ja, ich werde zu deiner Stadt kommen und dir den Diskus bringen. Ich werde unverzüglich deinem Befehl folgen und schon morgen bei dir sein. Es soll keine Verzögerung geben. Oh König, ich will dich auf würdige Weise besuchen und alles tun, daß ich nicht das mindeste von dir befürchten muß."

So sprach er und verabschiedete den Botschafter, damit dieser seine Worte dem König melde. Und zur rechten Zeit rief er Garuda herbei, bestieg ihn und brach zur Stadt von Paundraka auf. Als der König von Kasi von den Absichten Krishnas hörte, sandte er seine Armee (zu Hilfe für Paundraka), der selbst die Rückfront stellte. Und mit den Kräften des Königs von Kasi und seinen eigenen Truppen marschierte Paundraka, der falsche Vasudeva, auf, um Krishna zu empfangen. Hari sah ihn schon von weitem, wie er auf seinem Wagen stand, mit Diskus, Keule, Schwert, Muschelhorn und Lotusblume in seinen Händen, geschmückt mit einer Blütengirlande, einem Bogen und einer Standarte aus Gold. Er trug sogar das Srivatsa-Zeichen (den Endlosknoten) auf seiner Brust, war in gelbe Kleidung gehüllt und mit Ohrringen und Diadem geziert. Als der Gott, dessen Standarte Garuda ist, ihn erblickte, lachte er laut und tief, und nahm den Kampf mit der feindlichen Heerschar aus Elefanten und Kavallerie auf, die mit Schwertern, Säbeln, Keulen, Dreizacken, Speeren und Bögen kämpften. Er ließ von seinem Bogen Sarnga dichte Pfeileschauer auf den Feind regnen, schleuderte Keule und Diskus und zerstörte in kürzester Zeit sowohl die Armee von Paundraka als auch die des Königs von Kasi. Dann sprach er zu Paundraka, der voller Unwissenheit die Zeichen von Vishnu trug:
Oh Paundraka, du hast mich durch deinen Gesandten aufgefordert, dir all meine Insignien zu geben. Nun empfange sie von mir! Hier ist mein Diskus, hier nimm meine Keule und hier ist Garuda. Möge er deine Standarte zieren.

Mit diesen Worten ließ er Diskus und Keule fliegen, die Paundraka in viele Teile schnitten und zu Boden warfen. Und auch Garuda näherte sich und riß den falschen Garuda von Paundrakas Standarte. Bei diesem Anblick riefen die Leute „Oh!" und „Weh!". Nur der tapfere König von Kasi, welcher der Illusion seines Freundes immer noch vertraute, setzte den Kampf fort, bis Krishna ihn mit seinen Pfeilen enthauptete und seinen Kopf zum Erstaunen aller Einwohner bis in die Hauptstadt von Kasi schleuderte. Nachdem Paundraka und der König von Kasi mit all ihrem Gefolge geschlagen waren, kehrte Krishna nach Dwaraka zurück, wo er in himmlischen Freuden lebte.

Als die Bewohner von Kasi das Haupt ihres Königs bis in ihre Stadt fliegen sahen, waren sie höchst verwundert, und fragten sich, wie das geschehen konnte und wer das wohl getan habe. Als sie dann herausfanden, daß der König von Krishna getötet worden war, opferte der Sohn des Königs von Kasi zusammen mit seinem Familienpriester dem Shiva, und als dieser Gott damit zufrieden war, am heiligen Ort Avimukta verehrt zu werden, wünschte er, dem Prinzen einen Segen zu gewähren. Darauf verneigte sich dieser und sprach:
Oh Herr, oh mächtiger Gott, möge sich durch deine Gunst dein mystischer Geist erheben, um Krishna, den Mörder meines Vaters, zu vernichten.

Shiva antwortete „So sei es!", und aus dem südlichen Feuer entsprang ein riesiges und furchterregendes weibliches Wesen. Es war den Flammen des Feuers gleich, von glühendroter Farbe, und aus ihrem Haar strömten schrecklich heiße Strahlen. Zornig rief sie nach Krishna und stürmte nach Dwaraka, wo die Leute bei ihrem Anblick mit Angst geschlagen wurden und Schutz beim Madhu Vernichter suchten, dieser Zuflucht aller Welten. Der Träger des Diskus erkannte sogleich, daß dieses wilde Wesen vom Sohn des Königs von Kasi durch die Anbetung des Gottes, der den Stier im Banner trägt, geschaffen wurde. Doch er vergnügte sich gerade beim Würfelspiel, und so sprach er zu seinem Diskus: „Töte dieses wilde Wesen mit den feurig lodernden Locken!" Entsprechend griff Sudarsana, der Diskus von Vishnu, sogleich das weibliche Wesen an, das zornvoll von Flammen umgeben war und flammende Locken trug. Doch erschrocken über die Kraft von Sudarsana wartete diese

Schöpfung von Maheshvara den Angriff nicht ab, sondern floh mit ihrem Verfolger im Nacken bis nach Varanasi, wohin sie von der höheren Kraft des Diskus getrieben wurde. Dort stellten sich ihm die Armee von Kasi und die Geister-Heerschar von Shiva vielfältig bewaffnet entgegen. Aber erfahren in der Waffenkunst verbrannte der Diskus all diese Kräfte durch seine mächtigen Strahlen und setzte danach die ganze Stadt in Brand, in der sich die magische Macht von Shiva verborgen hatte. So wurde Varanasi verbrannt, mit allen Prinzen und ihrem Gefolge, mit allen Bewohnern, Elefanten, Pferden, Schätzen, Getreidespeichern, Häusern, Palästen und Märkten. Wahrlich, diese ganze Stadt, die selbst für Götter unbesiegbar war, wurde von den Flammen des Diskus von Hari eingehüllt und völlig zerstört. Danach kehrte er unvermindert in Kraft und Glanz sowie zufrieden mit der Erledigung einer so leichten Aufgabe in die Hand von Vishnu zurück.

5.35. Wie Balarama Hastinapura erschütterte

Maitreya sprach:
Oh ausgezeichneter Brahmane, gern möchte ich noch eine weitere Geschichte von den großen Taten Balaramas hören. Du hast mir erzählt, wie er die Yamuna davongeschleppt hat und manch anderes. Doch ich bitte dich, ehrwürdiger Herr, mir noch mehr von seinen Taten zu berichten.

Parasara sprach:
So höre achtsam, oh Maitreya, über die Erfolge von Balarama, welcher der ewige, grenzenlose Sesha ist, der die ganze Erde hochhält. Einst geschah es während der Gattenwahl der Tochter von Duryodhana, daß die Prinzessin vom Held Samba, dem Sohn von Krishna und Jambavati, fortgetragen wurde. Doch Duryodhana, Karna, Bhishma, Drona und andere ruhmreiche Feldherrn verfolgten den Jüngling erzürnt ob seiner Kühnheit. Er wurde von ihnen besiegt und gefangengenommen. Als die Yadavas davon hörten, entflammte ihr Zorn gegen Duryodhana und seine Verbündeten, und sie bereiteten sich vor, gegen sie zu kämpfen. Doch Balarama verbot es ihnen und sprach mit einer vom Wein beschwerten Zunge:
Ich werde allein zu den Söhnen von Kuru gehen. Auf meine Bitte hin werden sie Samba freigeben.

So zog er nach Hastinapura, der Stadt, die nach dem Elefanten benannt wurde, aber nahm seine Unterkunft in einem Garten vor der Stadt, ohne sie zu betreten. Als Duryodhana und die anderen hörten, daß er dort angekommen war, sandten sie ihm als Gastgeschenk eine Kuh, Früchte, Blüten und Wasser. Balarama akzeptierte die Gaben auf übliche Weise und sprach zu den Kauravas: „Ugrasena befiehlt euch, Samba freizulassen." Als Duryodhana, Karna, Bhishma, Drona und die anderen das hörten, wurden sie sehr zornig, und auch Valhika und weitere Verbündete der Kauravas, welche den Yadu Stamm als für die Königsherrschaft unwürdig betrachteten (aufgrund des Fluchs von Yayati). Sie sprachen zum Träger des Pflugs:
Was sagst du da, Balarama? Wie könnten die Yadavas den Führern des Kuru Stammes Befehle geben? Wenn Ugrasena den Kauravas befehlen will, dann werden wir ihm den weißen Schirm nehmen müssen, der ihm rechterweise gar nicht zusteht und nur wahren Königen dienen sollte. Geh zurück, oh Balarama, denn du verdienst unseren Respekt. Samba ist eines unwürdigen Verhaltens schuldig geworden, und wir werden ihn weder auf Befehl von Ugrasena noch auf dein Wort hin freigeben. Die Kukkuras und Andhakas sollten uns als ihre Höhergestellten auf rechte Weise huldigen. Wer hat jemals gehört, daß der Diener seinem Herrn befehlen kann? Die königliche Anerkennung hat euch arrogant gemacht. Wir haben wohl einen großen Fehler begangen, mit euch politische Freundschaft zu schließen. Unser respektvolles Gastgeschenk war heute allein als Würdigung deiner Person gedacht. Weder war es für unseren Stamm eine Pflicht, noch dürfte es euer Stamm erwarten.

Mit diesen Worten verweigerten die Führer der Kurus einmütig die Freilassung des Sohns von Krishna und kehrten unverzüglich in ihre Stadt zurück. Und Balarama, bewegt vom

Rausch und vom Zorn über ihre verachtungsvolle Rede, stampfte wütend auf den Boden, so daß sich die Erde spaltete und das Krachen durch alle Bereiche des Raumes hallte. Seine Augen färbten sich rot vor Wut, und seine Stirn legte sich in tiefe Furchen. Dann rief er:
Welche Arroganz ist in diesen übelgesinnten und erbarmungslosen Wesen! Die Herrschaft der Kauravas ist so gut wie unsere eigene das Werk des Schicksals, das wohl auch dafür gesorgt hat, daß sie heute die Befehle von Ugrasena mißachten. Wie Indra das Recht hat, den Göttern zu befehlen, so hat auch Ugrasena seine Herrschaft auf Erden. Schande auf den Stolz, der sich eines Thrones rühmt, der von Sterblichen gestützt wird! Ist nicht er der Herr der Erde, bei dem sich sogar die Ehefrauen seiner Diener mit den wunderschönen Blüten des heiligen Parijata Baums schmücken können? Ugrasena soll der unbestrittene König der Könige sein. So werde ich nicht in seine Stadt zurückkehren, bis ich die Erde von den Kuru Söhnen befreit habe. Ich werde Karna, Duryodhana, Drona, Bhishma, Valhika, Dushasana, Bhurisravas, Somadatta, Shalya, Bhima, Arjuna, Yudhishthira, die Zwillinge und alle anderen übelgesinnten Nachkommen des Kuru mit ihren Pferden, Elefanten und Kampfwagen vernichten. So werde ich den Held Samba aus der Gefangenschaft befreien und ihn zusammen mit seiner Braut nach Dwaraka bringen, wo er Ugrasena und den Rest seiner Verwandtschaft wiedersehen kann. Oder besser, ich werde, bevollmächtigt vom König der Götter, die Last der Erde zu erleichtern, diese Hauptstadt der Kauravas mit allen Kuru Söhnen nehmen und die nach dem Elefanten benannte Stadt in die Bhagirathi (Ganga) werfen.

So sprach Balarama, der Träger des Pflugs, und mit zornesroten Augen rammte er die Spitze seines Pfluges unter die Festungswälle der Stadt und zog sie zu sich heran. Als die Kauravas ihre wankende Stadt sahen, waren sie höchst erschüttert und riefen laut zu Balarama:
Rama, oh Rama, halte ein! Zügle deinen Zorn und hab Gnade mit uns! Hier ist Samba und auch seine Ehefrau. Wir übergeben sie dir. Verzeih unsere Sünden, die wir in Unkenntnis deiner erstaunlichen Macht begangen haben.

Und schnell kamen die Kauravas aus ihrer Stadt und übergaben Samba und seine Braut dem mächtigen Balarama, der sich vor Bhishma, Drona und Kripa verneigte und mit versöhnlicher Stimme sprach: „Ich bin zufrieden." Danach kehrte er nach Dwaraka zurück. Und die Stadt trägt noch heute die Zeichen jener Erschütterung, so groß war die Kraft von Balarama. Auf diese Weise geschah es, daß die Kauravas die Ehe von Samba und Bala segneten und beide mit reichen Brautgeschenken gehen ließen.

5.36. Wie Balarama den Affen Dwividia besiegt

Oh Maitreya, höre nun von einer anderen großen Tat des mächtigen Balarama. Naraka, der große Dämon und Feind aller Götterfreunde, fand im Affen Dwivida einen Freund mit größter Kraft, der von unversöhnlicher Feindschaft gegen die Götter belebt war. Und als Naraka von Krishna auf Wunsch Indras vernichtet war, schwor er den Göttern Rache, indem er alle Opfer verhindern und das Reich der Sterblichen zerstören wollte. Und wahrlich, geblendet von seiner Unwissenheit verhinderte er die religiösen Riten, verdarb die tugendhaften Gelübde und verursachte den Tod vieler Wesen. Er setzte Wälder, Dörfer und Städte in Brand. Er überschüttete Städte und Dörfer mit herabfallenden Felsen, hob Berge aus dem Wasser und warf sie zurück in den Ozean. Dann trat er in die Tiefen ein und türmte mächtige Wellen auf, bis das schäumende Meer seine Grenzen überschritt und all die Dörfer und Städte an seiner Küste verschlang. Danach vergrößerte Dwivida, der jede gewünschte Form annehmen konnte, seinen Körper zu einem Riesen und rollte, sprang und trampelte mitten durch die Getreidefelder, wodurch er jegliche Ernte zerquetschte und verdarb. Die ganze Welt geriet durch diesen übelgesinnten Affen aus der Ordnung, wurde der heiligen Studien und religiösen Riten beraubt und außerordentlich gequält.

Doch eines Tages trank Balarama Wein in den Gärten von Raivata zusammen mit der berühmten Revati und anderen schönen Frauen. Der berühmte Yadu, auf den so viele

Lobeshymen gesungen werden, erglänzte unter den anmutigen und ausgelassenen Frauen und glich Kuvera, dem Gott der Reichtümer in seinem Palast. Während er sich auf diese Weise vergnügte, erschien der Affe Dwivida und stahl den Pflug von Balarama, grinste und verspottete ihn, lachte über die Frauen und zerbrach die mit Wein gefüllten Krüge. Daraufhin wurde Balarama zornig und drohte dem Affen, der diese Warnung ignorierte und nur mit einem lauten Krächzen antwortete. Nun sprang Balarama auf und ergriff wütend seine Keule, während der Affe einen großen Felsen nahm und gegen den Helden schleuderte. Doch Balarama warf seine Keule gegen den heranfliegenden Felsen, der in tausend Stücke zersprang und zusammen mit der Keule zu Boden fiel. Als der Affe die am Boden liegende Keule sah, sprang er sogleich heran und schlug den Yadava mit seinen Klauen kräftig gegen die Brust. Doch Balarama antwortete mit einem Faustschlag gegen die Stirn von Dwivida, der daraufhin Blut erbrach und leblos zu Boden sank. Der Kamm des Berges, auf den er fiel, zersplitterte durch sein Körpergewicht in hundert Stücke, als hätte ihn der Blitz von Indra getroffen. Die Götter ließen himmlische Blüten auf Balarama regnen, näherten sich und lobten die ruhmvolle Tat, die er vollbracht hatte. Sie sprachen:
Zu ihrem Guten wurde die Erde durch deine Heldenkraft von diesem übelgesinnten Affen befreit, dem Verbündeten der Götterfeinde.

Dann kehrten sie und ihre Geisterscharen wohlzufrieden zum Himmel zurück. Und in gleicher Weise vollbrachte der berühmte Balarama viele unnachahmliche Taten, der eine Verkörperung von Sesha war, dem Träger der Erde.

5.37. Untergang der Yadavas und Krishnas Rückkehr

Parasara fuhr fort:
Auf diese Weise vernichtete Krishna mithilfe von Balarama viele Dämonen und ungerechte Monarchen zum Wohle der Erde. Und auch zusammen mit Arjuna erleichterte er die Last der Erde durch den Tod unzähliger Heerscharen (während der Schlacht auf Kurukshetra). Nachdem er solcherart die Last der Erde gelindert hatte und viele ungerechte Wesen ihren Tod fanden, vernichtete er mit dem Vorwand eines brahmanischen Fluchs auch seinen eigenen Yadava Stamm. Danach verließ der Selbstgeborene Dwaraka, gab seine sterbliche Hülle auf und verschmolz wieder mit all seinen Erscheinungen in seiner ureigenen Sphäre von Vishnu.

Da bat Maitreya:
Oh erzähle mir doch bitte, wie Krishna den Untergang seines eigenen Stammes unter dem Vorwand eines brahmanischen Fluchs bewirkte und wie er seinen sterblichen Körper ablegte.

Parasara sprach:
Einst erblickten einige Jungen aus dem Yadu Stamm am heiligen Ort Pindaraka die Weisen Vishvamitra, Kanwa und Narada. Von ihrer übermütigen Jugend verführt und getrieben vom Schicksal kleideten und schmückten sie Samba, den Sohn von Krishna und Jambavati, wie eine junge Dame und gingen gemeinsam zu den Weisen. Sie näherten sich mit den üblichen Worten der Verehrung und fragten dann:
Was für ein Kind wird diese junge Frau, die Gattin von Babhru, die sich gern einen Sohn wünscht, zur Welt bringen?

Die Weisen, die mit der himmlischen Sicht begabt waren, wurden sehr zornig, als sie sich von den Jungen so aufgezogen fanden und sprachen: „Sie wird eine Keule zur Welt bringen, die den ganzen Yadava Stamm zerschlagen soll!“ Nachdem die Jungen solcherart von den Weisen angesprochen wurden, gingen sie zu Ugrasena und berichteten alles, was geschehen war. Und wie vorausgesagt, erschien aus dem Bauch von Samba eine Keule. Ugrasena nahm diese eiserne Keule, zerschlug sie in kleinste Teile und warf diese ins Meer, wo die Teilchen an den Ufern zu Schilf wurden. Es gab jedoch einen Teil der Eisenkeule, die der Spitze eines Pfeiles glich und von den Andhakas nicht zerbrochen werden konnte. Auch diese wurde ins

Meer geworfen, aber von einem Fisch verschluckt. Der Fisch wurde gefangen, die Eisenspitze aus seinem Bauch gezogen und von einem Jäger namens Jara als Pfeilspitze verwendet. Der allwissende und ruhmreiche Madhu Vernichter wußte, daß es nicht sinnvoll ist, dem entgegenzuwirken, was vom Schicksal bestimmt wurde. Und bald erschien ein himmlischer Bote vor Krishna und sprach voller Verehrung unter vier Augen zu ihm:
Oh Herr, ich wurde von den Göttern zu dir gesandt. So höre, was dir Indra zusammen mit den Viswadevas, Maruts, Adityas, Sadhyas und Rudras respektvoll sagen möchte: Mehr als hundert Jahre sind nun vergangen, nachdem du zum Segen der Götter auf die Erde herabgekommen bist, um ihre Last zu erleichtern. Die mächtigen Dämonen sind geschlagen und die Erde von ihrer Last befreit. So laß nun die Unsterblichen im Himmel wieder das Angesicht ihres Herrn schauen. Über ein Jahrhundert ist vergangen. Wenn es dir beliebt, so kehre nun zum Himmel zurück. Das ist der Wunsch der Himmlischen. Doch wenn es nicht dein Wille ist, dann bleibe hier, so lange es zum Wohle der irdischen Bewohner gereicht.

Darauf antwortete Krishna:
All dem, was du angesprochen hast, bin ich mir wohlbewußt. Der Untergang des Yadavas durch mich hat bereits begonnen. Solange die Yadavas noch auf der Erde sind, ist ihre Last noch nicht gelindert. Dies werde ich noch bewirken, solange ich hier bin. Schon bald, in sieben Nächten, wird es geschehen. Wenn ich die Yadavas vernichtet und das Land von Dwaraka dem Ozean wiedergegeben habe, werde ich in die Paläste der Unsterblichen zurückkehren. Sage den Göttern, daß ich diesen menschlichen Körper bald aufgebe und zusammen mit Balarama zu ihnen komme. Die großen Tyrannen wie Jarasandha und andere, welche die Erde so sehr gequält haben, sind getötet. Doch ein (unbesiegbarer) Stamm wie die Yadavas ist ebenso eine Belastung. Deshalb werde ich auch diese große Last von der Erde nehmen und danach zurückkehren, um den Bereich der Himmlischen zu beschützen. Das sprich zu ihnen.

Als der Götterbote diese Antwort erhalten hatte, verneigte er sich und erhob sich auf himmlischem Wege zum König der Götter. Danach erblickte der mächtige Krishna Tag und Nacht überall auf Erden und im Himmel Zeichen und Omen für den Untergang von Dwaraka. Angesichts dieser sprach er zu den führenden Yadavas:
Schaut diese fürchterlichen Phänomene! Last uns zum heiligen Ort Prabhasa (am Ufer des Meeres) eilen, um diese bösen Omen abzuwenden!

Kurz darauf verneigte sich der berühmte Uddhava vor Krishna und sprach zu ihm:
Sage mir, oh Herr, was zu tun jetzt richtig ist. Es scheint mir, daß du diesen ganzen Stamm auslöschen wirst. Die Omen, die sich zeigen, verkünden nichts Geringeres als die Vernichtung unseres Geschlechts.

Darauf antwortete ihm Krishna:
Erhebe dich durch meine Gunst auf himmlischem Wege zum heiligen Ort Badarikasrama in den Gandhamadana Bergen. Dort findest du die Einsiedelei von Nara und Narayana. Von ihnen gesegnet mögest du an diesem Ort über mich meditieren und durch meine Gnade Vollkommenheit erreichen. Nachdem der Yadava Stamm untergegangen ist, werde ich zum Himmel aufsteigen, und habe ich Dwaraka erst verlassen, wird der Ozean die Stadt überschwemmen.

So belehrt von Kesava, verneigte sich Uddhava, nahm seinen Abschied und ging zur heiligen Stätte von Nara und Narayana. Dann bestiegen die Yadavas ihre schnellen Wagen und fuhren nach Prabhasa zusammen mit Krishna, Balarama und ihren anderen Führern. Dort badeten sie und angeregt von Vasudeva gaben sich die Kukuras und Andhakas berauschenden Getränke hin. Und wie sie tranken, wurde durch Streiterei die zerstörende Flamme der Uneinigkeit unter ihnen entzündet und mit dem Brennstoff der Beleidigung gefüttert. Bald fielen sie nach göttlichem Beschluß mit ihren Waffen rasend übereinander her. Und als diese verbraucht waren, ergriffen sie das Schilf in ihrer Nähe, das in ihren Händen zu Donnerblitzen wurde, die ihnen gegenseitig den Todesstoß gaben. So töteten sich

Pradyumna, Samba, Kritavarman, Satyaki, Aniruddha, Prithu, Viprithu, Charuvarman, Charuka, Akrura und viele andere gegenseitig mit den Schilfhalmen, welche die Härte des Donnerkeils angenommen hatten. Krishna versuchte zwar zu schlichten, aber alle dachten, daß er auf der Seite ihrer jeweiligen Gegner sei, und so nahm der Streit seinen Lauf. Daraufhin ergriff Krishna zornig eine Handvoll Schilf, um es zu zerstören, aber das Schilf wurde zu einer Eisenkeule, mit der er viele der mordenden Yadavas erschlug, während sich die anderen im wilden Kampf gegenseitig ein Ende setzten. Der Kampfwagen vom Träger des Diskus namens Jaitra wurde von den schnellen Rossen davongezogen und versank vor den Augen von Daruka, dem Wagenlenker, im Meer. Diskus, Keule, Bogen, Köcher, Muschelhorn und das Schwert von Krishna umrundeten respektvoll ihren Herrn und flogen danach auf dem Weg der Sonne davon. In kürzester Zeit gab es keine lebendigen Yadavas mehr, außer Krishna und Daruka. Sie gingen zu Balarama, der an der Wurzel eines großen Baumes saß, und sahen, wie eine große Schlange seinen Körper durch den Mund verließ und zum Ozean zog, gelobt von den Heiligen und anderen mächtigen Schlangengöttern. Der Ozean empfing ihn ehrfürchtig mit Willkommensgaben, und dann trat das majestätische Wesen, verehrt von allen Schlangen, in die Tiefen des Wassers ein. Als der Geist auf diese Weise Balarama verlassen hatte, sprach Krishna zu Daruka:
All das sollte Vasudeva und Ugrasena berichtet werden. Geh und informiere sie über das Ableben von Balarama und den Untergang der mächtigen Yadavas. Sag ihnen auch, daß ich mich in Meditation begeben und diesen Körper verlassen werde. Informiere Ugrasena und alle Bewohner von Dwaraka, daß das Meer die Stadt überschwemmen wird. Dann erwarte die Ankunft von Arjuna, und wenn er Dwaraka verläßt, dann bleibe nicht länger dort, sondern folge dem Nachkommen des Kuru, wohin auch immer er gehen mag. Sage dem Sohn der Kunti, daß es meine Bitte ist, meiner ganzen Familie Schutz zu gewähren, so gut er kann. Dann verlasse mit Arjuna und allen Bewohnern die Stadt Dwaraka, und laß Vajra zum König des Yadu Stammes weihen.

Nachdem Daruka solcherart beauftragt wurde, verneigte sich dieser demütig wieder und wieder vor Krishna, umrundete ihn respektvoll und ging davon, wie es Krishna geboten hatte. Und nachdem er Arjuna nach Dwaraka geführt hatte, sorgte der kluge Diener von Krishna dafür, daß Vajra als König geweiht wurde. Der göttliche Govinda vereinte in sich den Höchsten Geist, der eins mit der Gottheit und allen Wesen ist. So respektierte der ruhmreiche Krishna die Worte der Brahmanen und damit auch den Fluch von Durvasa, und setzte sich in Meditation nieder, wobei sein Fuß auf dem Knie ruhte. Kurz darauf erschien der Jäger namens Jara („Altwerden"), dessen Pfeil mit einer Spitze aus jenem Stück der Eisenkeule gemacht war, das nicht zerkleinert werden konnte. Von weitem erblickte er den Fuß von Krishna und hielt ihn für den Teil eines Hirsches. So schoß er seinen Pfeil direkt in die Fußsohle. Erst als er näher kam, erblickte er den vierarmigen Herrscher, fiel ihm sogleich zu Füßen und flehte immer wieder um Vergebung. Er beteuerte:
Ich habe diese Tat unwissentlich getan, weil ich dachte, auf einen Hirsch zu zielen. Hab Mitgefühl mit mir, der ich von diesem Verbrechen verbrannt werde. Denn du bist wahrlich fähig, mich zu verbrennen.

Doch Bhagavat antwortete:
Fürchte dich nicht, oh Jäger! Steige durch meine Gunst zum Himmel auf, zur Wohnstätte der Götter!

Sobald er dies gesprochen hatte, erschien ein himmlischer Wagen, der Jäger bestieg ihn und fuhr unverzüglich zum Himmel auf. Dann vereinte sich der ruhmreiche Krishna mit seinem reinen, unerschöpflichen, unvorstellbaren, ungeborenen, unvergänglichen, alldurchdringenden und universalen Geist, der eins mit der Gottheit ist, und verließ diesen sterblichen Körper, der den drei natürlichen Qualitäten unterliegt.

5.38. Der Untergang der Pandavas

Parasara fuhr fort:
Als Arjuna die toten Körper von Krishna und Balarama fand, vollführte er für sie und die anderen die Totenriten. Die bereits genannten acht Hauptfrauen von Krishna mit Rukmini an der Spitze umarmten den Körper von Hari und gingen in das Feuer seines Scheiterhaufens ein. So umarmte auch Revati den Leichnam von Balarama und legte sich zu ihm in das auflodernde Feuer, das ihr kühl erschien, weil sie glücklich an der Seite ihres Herrn war. Auch Ugrasena und Vasudeva mit seinen beiden Frauen Devaki und Rohini übergaben sich den Flammen, nachdem sie gehört hatten, was geschehen war. Auch für sie führte Arjuna die letzten Riten durch. Dann ließ er alle Bewohner die Stadt verlassen und nahm Vajra mit sich. So führte der Sohn der Kunti die tausenden Ehefrauen von Krishna sowie Vajra und alles Volk voller Liebe und Sorge aus Dwaraka heraus und begann bedächtig den langen Weg. Der Sudharman Palast und der Parijata Baum, die von Krishna auf die Erde gebracht wurden, entschwanden wieder gen Himmel und noch am gleichen Tag, als Krishna von der Erde aufstieg, kam das mächtige, dunkelgestaltete Kali-Zeitalter herab. Dann erhob sich der Ozean und zog ganz Dwaraka in sich zurück, außer einzig und allein der Wohnstätte des Gottes des Yadu Stammes. Das Meer war nicht imstande gewesen, diesen Tempel fortzuspülen, denn dort wohnt Kesava beständig bis zum heutigen Tag. Wer auch immer diesen heiligen Ort besucht, wo sich Krishna auf Erden vergnügte, wird von allen Sünden erlöst.

In Panchanada (dem „Land der fünf Flüsse“) ließ Arjuna, der Sohn der Kunti, die Leute, die er aus Dwaraka führte, an einem reichen und fruchtbaren Ort rasten. Doch da regte sich die Begierde der Räuber (in der Nachbarschaft), als sie so viele verwitwete Frauen und so große Reichtümer sahen, die allein von Arjuna beschützt wurden. Und getrieben durch ihre Habgier versammelten sie ihre wilden Horden und sprachen:
Arjuna ist hier angekommen mit unermeßlichen Reichtümern und zahlreichen Frauen, deren Männer getötet wurden. Er zieht furchtlos durch unser Land, was eine Schande für all unsere tapferen Männer ist. Sein Stolz erhob sich durch den Sieg über Bhishma, Drona, Jayadratha, Karna und andere, die er ermordet hat. Er kennt noch nicht die Heldenkraft einfacher Dorfbewohner. Auf, erhebt euch und ergreift eure langen dicken Stöcke! Dieser stolze Narr verachtet uns. Warum sollten wir nicht unsere Waffen erheben?

So sprachen sie und stürmten bewaffnet mit Stöcken und Steinen gegen das herrenlose Volk. Arjuna trat ihnen entgegen und sprach selbstsicher zu ihnen:
Zieht euch zurück, ihr Übelgesinnten, die ihr keine Gerechtigkeit kennt! Sonst seid ihr des Todes.

Aber sie ignorierten seine Drohungen und begannen, die Schätze und Ehefrauen von Krishna zu ergreifen. Daraufhin wollte Arjuna seinen himmlischen Bogen Gandiva spannen, der im großen Kampf unschlagbar war. Doch vergebens, trotz alle Anstrengung ließ er sich nicht spannen, und die Sehne blieb schlaff. Dann versuchte er die übermenschlichen Waffen zu rufen, aber auch an ihre Mantras konnte er sich nicht mehr erinnern. Ungeduldig fuhr er los und versuchte, so gut er konnte, seine Pfeile gegen den Feind zu senden, aber sie kratzten nur deren Haut. Die Pfeile, die ihm von Agni verliehen worden waren, um eine bestimmte Zerstörung zu bewirken, wurden jetzt selbst zerstört und ließen Arjuna in seinem Kampf mit den Hirten im Stich. Er versuchte, die Kraft von Krishna zurückzurufen, wodurch er mit gewaltigen Pfeileschauern mächtige Könige gestürzt hatte, aber vergebens. Jetzt wurden sie von den Bauern beiseite geschupst oder flogen aufs Geratewohl weit am Ziel vorbei. Als seine bisher unerschöpflichen Pfeile erschöpft waren, schlug er die Räuber mit dem Horn seines Bogens, aber sie lachten nur über seine Schläge. Und so trugen diese Barbaren vor den Augen von Arjuna alle Frauen der Vrishni und Andhaka Stämme mit ihren Reichtümern davon und gingen ihrer Wege. Daraufhin war Arjuna schwer gequält, jammerte bitter und rief: „Oh! Weh! Ich bin von meinem Herrn verlassen!“ Dann weinte er und im gleichen Moment verschwanden der Bogen, die himmlischen Waffen, sein Wagen und die Rosse so

spurlos, wie die Opfergaben eines unwissenden Brahmanen. Und er klagte:
Unbesiegbar sind die Bestimmungen des Schicksals, durch die mich heute diese Kraft- und Machtlosigkeit getroffen hat. Ohne meinen ruhmreichen Freund wurde ich heute von den Niedersten besiegt. Mir gehören zwei Arme und zwei Fäuste, und ich bin hier, an diesem Ort. Ich bin Arjuna, aber ohne die rechte Hilfe ist alles kraftlos. Die Tapferkeit von Arjuna und die Kraft von Bhima waren allein sein Werk, und ohne ihn werde ich sogar von Bauern überwältigt. Das ist zweifellos die Ursache.

So sprach Arjuna und zog zur Stadt von Mathura, wo er den Yadava Prinzen Vajra zum König der Yadus ernannte. Danach erblickte er in einem Wald Vyasa, näherte sich dem Weisen und begrüßte ihn respektvoll. Der Muni betrachtet ihn für einige Zeit, wie er hingestreckt zu seinen Füßen lag, und sprach dann zu ihm:
Wie kommt es, daß ich dich all deines Glanzes beraubt sehe? Bist du der sexuellen Unzucht oder eines Brahmanenmordes schuldig geworden? Oder mußtest du eine schmerzliche Enttäuschung erfahren, daß du so deprimiert bist? Haben sich deine Gebete für Nachkommenschaft oder andere wohlgemeinte Gaben als unfruchtbar erwiesen? Oder hast du unwürdigen Leidenschaften nachgegeben, so daß dein Glanz verdunkelt wurde? Oder wurdest du einer, der eine Mahlzeit verschlungen hat, die er den Brahmanen versprochen hatte? Sprich Arjuna, hast du den Besitz von Armen ergriffen? Hat der Wind die Spreu aus einer Korbwanne auf dich geblasen? Oder hat dich ein böser Blick getroffen, daß du so jämmerlich aussiehst, oh Arjuna? Wurdest du mit dem Wasser von einem Fingernagel verflucht? Oder mit dem Wasser aus einem brahmanischen Wassertopf? Oder was am wahrscheinlichsten ist: Bist du von einem Niederen im Kampf besiegt worden?

Arjuna seufzte tief und lang, und berichtete Vyasa alles, was ihn so frustriert hatte, und sprach weiter:
Hari, der unsere Kraft, unsere Macht, unser Heldentum, unsere Männlichkeit, unser Wohlstand und unser Licht war, hat uns verlassen. Ohne ihn, unserem berühmten Freund, der stets freundlich sprach, sind wir so schwach geworden, als wären wir aus Stroh. Dieser Höchste Geist, der die lebendige Energie meiner Waffen, meiner Pfeile und meines Bogens war, ist verschwunden. So lange wir ihn sahen, verließen uns Glück, Ruhm, Reichtum und Würde nie. Aber nun ist Govinda von uns gegangen. Krishna hat die Erde verlassen, durch dessen Macht Bhishma, Drona, Karna, Duryodhana und viele andere verbrannt wurden. Nicht nur ich allein, sondern die ganze Erde ist alt, kläglich und glanzlos geworden ohne den Träger des Diskus. Krishna, durch dessen Hingabe zu ihm Bhishma und andere mächtige Männer wie Motten in der Flamme meiner Tapferkeit zugrunde gingen, ist verschwunden und jetzt wurde ich von einfachen Bauern überwältigt. Der Bogen Gandiva, der überall in den drei Welten berühmt war, wurde von den Stöcken der Bauern geschlagen, weil Er fortgegangen ist. Die Scharen von Frauen, deren Beschützer ich war, sind mir von Räubern gestohlen worden, die mit Knüppeln bewaffnet waren. Der ganze Reichtum von Krishna, oh Vyasa, wurde von den Bauern weggetragen, die mit ihren Stöcken meine Heldenkraft beschämten. Ich wundere mich nicht, daß ich all meinen Glanz verloren habe. Wunderlich ist, daß ich noch lebe. Sicherlich, oh Großvater, bin ich voller Sünde, so daß ich diese schreckliche Schande der Entwürdigung erfahren mußte.

Darauf antwortete Vyasa:
Oh Arjuna, betrachte dies nicht als deine Schande, mein Sohn. Es geschah nicht, um dich persönlich zu grämen. Wisse, daß die Zeit alle Geschöpfe in gleicher Weise überwältigt. Die Zeit bewirkt die Entstehung und Auflösung aller Wesen. Alles, was existiert, ist in der Zeit gegründet. Erkenne das, oh Arjuna, und bewahre deine Standhaftigkeit. Flüsse, Meere, Berge, Erde, Götter, Menschen, Tiere, Bäume, Insekten und alles andere, was von der Zeit hervorgebracht wurde, wird auch von der Zeit wieder zerstört. Erkenne, daß alles Existierende eine Wirkung der Zeit ist, und sei beruhigt. Dieses mächtige Werk von Krishna geschah, um der Erde ihre Last zu erleichtern. Dafür ist er herabgekommen. Denn die schwer bedrückte Erde suchte Zuflucht in der Versammlung der Unsterblichen, und Vishnu,

der eins mit der Zeit ist, kam auf ihren Wunsch in Form von Krishna herab. Dieses Ziel ist jetzt vollbracht. Alle übermächtigen Könige der Erde sind geschlagen und der unschlagbare Stamm der Vrishnis und Andhakas wieder vernichtet. Mehr gab es nicht zu vollbringen. Deshalb ist der Herr gegangen, wohin es ihm beliebt, und sein Werk ist vollkommen. Die Gottheit ist es, die während der Schöpfung erschafft, während des Bestehens bewahrt, und am Ende hat sie die Macht, alles zu vernichten. Jetzt ist alles getan. Deshalb quäle dich nicht, oh Arjuna, über diesen Mißerfolg. Die Kraft der Sterblichen ist eine Gabe der Zeit. Bhishma, Karna und die anderen Könige wurden nicht durch dich geschlagen. Das war das Werk der Zeit. Und warum sollte deshalb deine Niederlage durch Niedriggeborene nicht geschehen? In gleicher Weise wie jene durch deine Hingabe zu Vishnu durch dich gestürzt wurden, so bewirkte auch die Zeit deine Niederlage durch gemeine Räuber. Wie die Gottheit in verschiedenen Körpern erscheint, um die Welt zu erhalten, so erscheint sie schließlich auch zu ihrer Zerstörung. Oh Sohn der Kunti, für dein glückliches Schicksal war Krishna dein Freund. Im Untergang deiner Feinde war Krishna ihr Segen. Wer hätte geglaubt, daß du alle Nachkommen des Kuru und sogar Bhishma, den Sohn der Ganga töten würdest? Wer hätte geglaubt, daß die Bauern über dich triumphieren werden? Sei versichert, oh Arjuna, daß es allein das Spiel der alldurchdringenden Gottheit ist, daß die Kauravas durch dich besiegt wurden und du von den Bauern. Und bezüglich der Frauen, die von den Räubern fortgetragen wurden und von dir bejammert werden, höre von mir eine alte Geschichte, die erklären wird, warum dies geschehen mußte:

Vor langer Zeit lebte ein Brahmane namens Ashtavakra. Er übte harte Askese, stand im Wasser und meditierte viele Jahre lang über den ewigen Geist. Zu jener Zeit gab es anläßlich eines Sieges der Götter über die Dämonen ein großes Fest auf dem Gipfel des Meru. Auf ihrem Weg dorthin erblickten Rambha, Tilottama und tausende weitere schöne Apsaras den Asketen Ashtavakra und lobten ihn mit Hymnen für seine Hingabe. Sie verneigten sich vor ihm und priesen ihn, als er bis zum Hals im Wasser stand und seine verfilzten Locken zu einem Dutt geflochten hatte. So sangen sie zu seinen Ehren alles, was sie als besonders angenehm für diesen Besten unter den Brahmanen glaubten. Schließlich sprach Ashtavakra zu ihnen:
Ich bin wohlzufrieden mit euch, ihr Damen. Was immer ihr wünscht, fragt mich. Ich werde es euch gewähren, wie schwierig es auch zu erreichen ist.

Darauf antworteten die in den Veden erfahrenen Apsaras wie Rambha und Tilottama:
Es ist wahrlich genug für uns, wenn du zufrieden bist. Was bräuchten wir sonst, oh ehrwürdiger Brahmane?

Doch andere unter ihnen sprachen:
Wenn du, oh bester Herr, wahrlich mit uns zufrieden bist, dann gewähre uns einen Ehemann, den Besten der Menschen und Führer der Brahmanen.

Darauf antwortete Ashtavakra „So sei es!“, und verließ das Wasser. Als die Apsaras ihn erblickten, wie er aus dem Wasser kam, und seine Mißbildung bemerkten, daß er an acht Stellen gekrümmt war (was die Bedeutung von „Ashtavakra“ ist), konnten sie sich nicht beherrschen und lachten laut los. Darob ward der Muni zornig, verfluchte sie und sprach:
Weil ihr so unverschämt ward, über meine Mißbildung zu lachen, hört den Fluch, den ihr euch damit aufgeladen habt: Durch die Gnade, die ich euch gezeigt habe, sollt ihr den Ersten aller Männer zu eurem Ehemann erhalten. Aber aufgrund meines Fluchs, sollt ihr danach in die Hände von Räubern fallen.

Als die Apsaras diese Worte des Munis hörten, versuchten sie, ihn zu besänftigen, und waren zumindest soweit erfolgreich, daß er ihnen versprach, daß sie schließlich wieder ins Reich der Götter zurückkehren würden. So geschah es aufgrund des Fluchs vom Muni Ashtavakra, daß diese Damen, die zuvor die Ehefrauen von Kesava waren, jetzt in die Hände der Barbaren gefallen sind. Oh Arjuna, es gibt keinen Grund, diese Geschehnisse im geringsten zu beklagen. Der ganze Untergang wurde vom Höchsten Herrn bewirkt, und

auch dein Ende steht bevor, nachdem er Kraft, Herrlichkeit, Tapferkeit und Überlegenheit von dir zurückgezogen hat. Der Tod ist das Schicksal von jedem, der geboren wurde. Untergang ist das Ende jeder Erhebung. Trennung ist das Ende jeder Verbindung und Vergehen von jedem Wachstum. All dies durchschauen die Weisen, werden weder von Kummer noch von Freude überwältigt und kennen die Wege des Lebens. Auch du, Bester aller Prinzen, solltest diese Wahrheit erkennen und zusammen mit deinen Brüdern alle äußeren Dinge aufgeben und in die heiligen Wälder ziehen. Geh jetzt und sprich in meinem Auftrag zu Yudhishthira, daß er morgen mit seinen Brüdern den Pfad der Helden gehen soll.

So belehrt durch Vyasa ging Arjuna und berichtete seinen Brüdern alles, was er gesehen, erfahren und gehört hatte. Und als er ihnen die Nachricht von Vyasa verkündet hatte, setzten die Pandavas ihren Enkel Parikshit auf den Thron und gingen in die Wälder.

Oh Maitreya, damit habe ich dir ausführlich alle großen Taten von Krishna berichtet, als er im Stamm von Yadu geboren war.

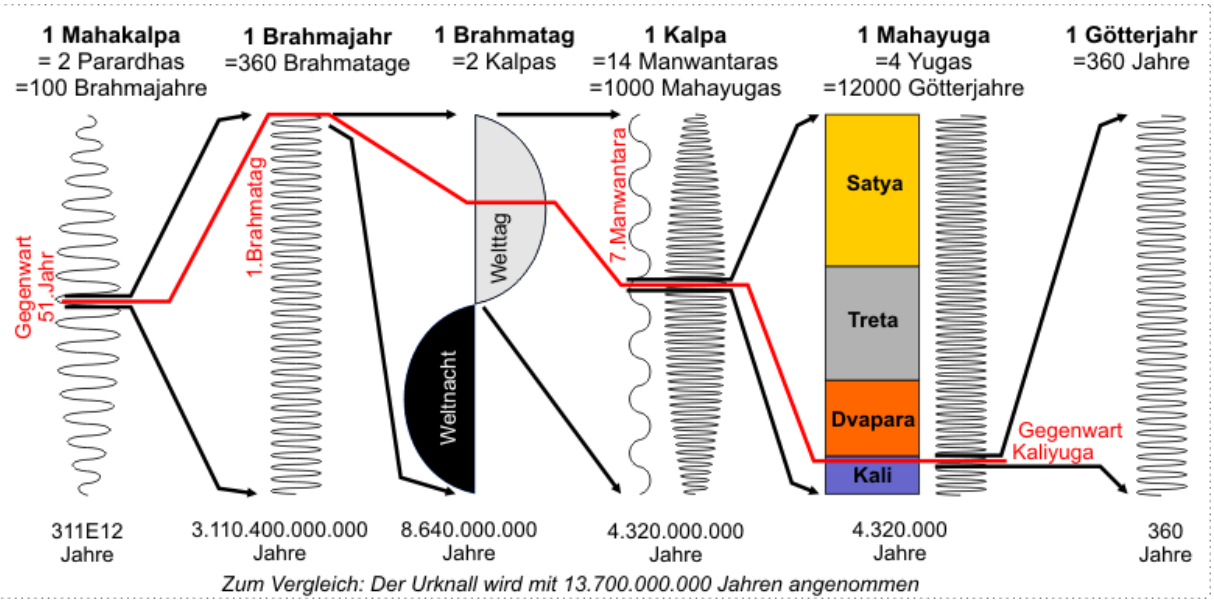
Hier endet mit dem 38.Kapitel das 5.Buch über das Leben von Krishna im gesegneten Vishnu Purana.

Buch 6 - Kaliyuga und Auflösung der Welt

6.1. Das Kali Zeitalter

Maitreya sprach:
Oh Bester der Weisen, du hast mir die Schöpfung der Welt, die Abstammung der Patriarchen, die Dauer der Manwantaras (Epochen eines Manus) und die Dynastien der Könige ausführlich erklärt. So möchte ich jetzt auch von der Auflösung der Welt hören, von der Zeit des Niedergangs und von dem, was am Ende eines Kalpa (Schöpfungstages) geschieht.

Und Parasara sprach:
Höre von mir, oh Maitreya, über die Verhältnisse beim Untergang aller Geschöpfe, über die Auflösung am Ende eines Kalpa oder am Ende des Lebens von Brahma. Ein Monat der Sterblichen ist ein Tag und eine Nacht der Ahnen. Ein Jahr der Sterblichen ist ein Tag und eine Nacht der Götter. Zweitausend Zyklen der vier Zeitalter (Mahayugas) sind ein Tag und eine Nacht von Brahma. Die vier Zeitalter (Yugas) sind das Krita, Treta, Dwapara und Kali (golden, silbern, bronzen und eisern). Zusammen umfassen sie zwölftausend Jahre der Götter. Die zyklischen vier Zeitalter bilden verschiedene Stufen mit bestimmten Eigenschaften. Das erste von ihnen ist immer das goldene Krita, und das letzte wird Kali genannt. Das erste Krita Zeitalter wird von Brahma geschaffen, im letzten Kali Zeitalter geschieht die Auflösung der Welt.



Da sprach Maitreya:
Oh ehrwürdiger Herr, bitte beschreibe mir das Wesen des eisernen Kali Zeitalters, wo Tugend und Gerechtigkeit (das Dharma) nur noch auf einem von vier Füßen stehen.

Und Parasara sprach:
So höre, oh Maitreya, eine Beschreibung dieses Zeitalters, nach dem du gefragt hast und wie es uns bevor steht. Im Kali Zeitalter wird man die Ordnung der Kasten, ihre Gebote und Institutionen nicht mehr beachten noch die Riten der Saman, Rig und Yajur Veden. Die Ehen werden in diesem Zeitalter nicht dem traditionellen Geist entsprechen, noch werden die Regeln, welche den geistigen Lehrer und seinen Schüler verbinden, wirkungsvoll sein. Die Gebote, die das Verhalten von Ehemann und Ehefrau regeln, werden mißachtet und die Opfergaben für die Götter ins Opferfeuer verschwinden. Ohne Rücksicht auf ihre Abstammung werden die mächtigen und reichen Männer nach Belieben die Jungfrauen anderer Stämme und Kasten heiraten. Die Zweifachgeboren werden in allen möglichen Dingen initiiert, doch diese Gelübde werden kaum Ergebnisse bringen. Jeder Text, der den Leuten gefällt, wird zu den heiligen Schriften gehören. Jeder wird nach Belieben seinen Gott anbeten, und die Gebote des Lebens werden für alle Personen gleich sein. Im Kali Zeitalter wird man Fasten, Askese und Wohltätigkeit für persönliche Wünsche üben und dies als Tugend und Gerechtigkeit betrachten. Auf unbedeutendste Besitztümer wird man den Stolz über seinen Reichtum gründen und den Stolz über seine Schönheit auf (keinen anderen Charme als) die Frisur der Haare. Gold, Juwelen, Diamanten und schöne Kleidung werden knapp sein, und den Frauen bleibt nur noch ihr Haar als Schmuck. Die Ehefrauen werden ihre Männer verlassen, wenn diese ihren Besitz verlieren, und nur die Reichen werden von den Frauen als ihre Herren betrachtet. Wer viel Geld ausgibt, wird der Herr über Menschen sein, und die edle Abstammung ist kein Grund mehr für die Herrschaft. Mit angesammelten Schätzen wird man prahlen, und der menschliche Geist wird nur noch mit der Jagd nach Reichtum beschäftigt sein, den man allein für egoistische Befriedigungen verwenden wird. Frauen werden ihren Neigungen folgen und stets das Vergnügen lieben. Männer werden ihre Wünsche auf Reichtümer richten, selbst auf unehrlichen Wegen. Kein Mensch wird mehr teilen wollen, sei es auch noch so wenig, worum ein Freund bitten mag. Menschen aller Grade werden so eitel sein, sich den Brahmanen gleich zu setzen. Kühe werden nur noch als Milchlieferanten geschätzt. Die Leute werden ständig irgendeinen Mangel befürchten, wegen Knappheit besorgt sein und auf Erden das himmlische Paradies suchen. Es wird Hungersnöte geben, wo sie wie Asketen von Blättern, Wurzeln und Früchten leben müssen, und diese Angst vor Hunger und Durst werden sie durch ihr ganzes Leben tragen. Wahrlich, im Kali Zeitalter wird es keine Fülle mehr geben. Die Menschen werden unzufrieden sein und können weder Freude noch Glück genießen. Sie werden ihre Nahrung zu sich nehmen, ohne vorherige Reinigung, ohne Feuer, Götter und Gäste zu verehren oder das Trankopfer den Ahnen anzubieten. Die Frauen werden launisch, kleinlich und unersättlich sein. Sie werden viele Kinder und wenige Mittel haben. Sie werden ihre Köpfe mit beiden Händen kratzen und den Geboten ihrer Männer und Eltern keine Aufmerksamkeit schenken. Sie werden egoistisch, gemein und unachtsam leben. Sie werden zanken und lügen. Sie werden unanständig und unmoralisch sein und stets die ausschweifenden Männer suchen. Die Jugendlichen werden, ohne die Gebote der Studienzeit zu beachten, die Veden studieren. Die Hausväter werden weder opfern noch Wohltätigkeit üben. Die Asketen werden sich wie Bauern ernähren, und Bettler werden unter dem Einfluß von Freunden und Gönnern stehen. Anstatt ihre Untertanen zu beschützen werden die Könige ihr Volk ausplündern und mit übermäßigen Steuern die Händler ihres Eigentums berauben. Im Kali Zeitalter wird jeder, der Wagen, Elefanten und Rosse besitzt, ein König sein. Und jeder, der schwach ist, wird ein Sklave werden. Die Vaisyas werden Landwirtschaft und Handel aufgeben und ihren Lebensunterhalt als Knechte oder Handwerker erarbeiten. Die Shudras werden ihren Lebensunterhalt durch Betteln suchen und die äußeren Zeichen der Bettelmönche tragen, ohne dem heiligen Pfad zu folgen. Bedrückt durch Hungersnot und Steuerlast werden die Menschen ihre Heimat verlassen und in fremde Länder ziehen, wo noch Getreide wächst.

Der Pfad der Veden wird verschwinden, und die Menschen werden gottlose Wege gehen. Ungerechtigkeit wird wachsen, und entsprechend wird die Lebensdauer abnehmen. Aufgrund schrecklicher Entsagungen, die von den heiligen Schriften und dem Gesetz der Herrscher nicht geboten sind, werden die Kinder schon im Säuglingsalter sterben. Die Frauen gebären schon im Alter von fünf bis sieben Jahren ihre Kinder, und die Männer zeugen sie mit acht bis zehn. Ein Mensch wird mit zwölf Jahren schon ergraut sein und nicht älter als zwanzig werden. Sie werden wenig Sinn, Energie und Tugend besitzen, und deshalb nach kurzer Lebensfrist zugrunde gehen.

Oh Maitreya, so wie die Gottlosigkeit wächst, so wird das Kali Zeitalter wachsen. Im gleichen Verhältnis, wie sich die Zahl der vedenkundigen Frommen verringert, welche die Tugend und Gerechtigkeit kultivieren, wie das Höchste männliche Wesen kein Ziel mehr für die Opfer ist, wie der Respekt vor den Lehrern der Veden schwindet und die Verehrung für Materialismus und Geistlosigkeit zunimmt, verstärkt sich der Einfluß des Kali Zeitalters, den die Weisen erkennen. Oh Maitreya, im Kali Zeitalter werden die Menschen von Ungläubigen verdorben, entfernen sich von der Verehrung Vishnus, dem Herrn des Opfers, dem Schöpfer und Vater von allem und sagen:
Welche Autorität haben die Veden? Was gelten uns Götter oder Brahmanen? Wofür benötigen wir innere Reinigung?

Dann werden die Wolken ungenügend Regen geben. Dann wird das Getreide kleine Ähren bringen, die Körner werden kraft- und saftlos sein, die Kleidung wird aus groben Stoffen bestehen, der beste Baum wird der Sami sein, die Shudras werden als Kaste vorherrschen, Hirse wird als gewöhnliches Korn dienen, Milch wird hauptsächlich von Ziegen kommen, und Salben werden aus Usira Gras gemacht. Schwiegermutter und Schwiegervater werden mehr als die eigenen Eltern verehrt. Die Menschen werden sagen: „Wozu Vater und Mutter ehren? Jeder wird gemäß seinen Taten geboren." Deshalb werden sie die Eltern ihres Ehegatten als ihre eigenen betrachten. Mit unachtsamen Sinnen und jeglicher Schwäche des Geistes unterworfen werden sie täglich mit Körper, Rede und Denken Sünden begehen, und alles, was zum Leiden entsteht, bösartig, unrein und quälend ist, wird im Kali Zeitalter erscheinen. Wenn das heilige Studium, die Opfergaben ins Opferfeuer und die Verehrung der Himmlischen vergehen, dann wird es kaum noch heilige Orte geben. Doch wer sie findet, der kann im Kali Zeitalter ohne große Mühe viele tugendhafte Verdienste ansammeln, die im goldenen Krita härteste Entsagung erfordern.

6.2. Der Vorteil des Kali Zeitalters

Parasara fuhr fort:
Zu diesem Thema, oh Maitreya, sollst du auch hören, was einst der weise Vyasa verkündete und ich dir nun aufrichtig wiederhole.

Einst disputierten die Weisen darüber, zu welcher Zeit der kleinste tugendhafte Verdienst die größten Früchte bringt, und von wem er am einfachsten zu erlangen ist. Um die Diskussion zu entscheiden, gingen sie zum Veda Vyasa, der ihre Zweifel lösen sollte. Sie fanden den berühmten Muni, meinen Sohn, im Wasser der Ganga stehend und warteten auf das Ende seiner Waschungen. Solange verweilten die Weisen am Ufer des heiligen Stroms im Schatten einer Baumgruppe. Als mein Sohn dann unter Wasser tauchte und sich wieder erhob, hörten die Munis ihn rufen: „Ausgezeichnet, ausgezeichnet ist das Kali Zeitalter!" Wieder tauchte er unter, und als er hervorkam hörten sie ihn rufen: „Wohlgetan, wohlgetan Shudra! Du bist glücklich!" Wieder tauchte er unter, und als er hervorkam hörten sie von ihm: „Wohlgetan, wohlgetan ihr Frauen! Ihr seid glücklich! Wer könnte glücklicher sein als ihr?" Danach beendete mein Sohn sein Bad, und die Weisen trafen ihn, als er sich näherte, um sie zu begrüßen. Und nachdem er ihnen Sitze angeboten, und sie ihren Respekt bekundet hatten, fragte sie Vyasa, der Sohn von Satyavati:
Mit welchem Ziel seid ihr hier erschienen?

Und sie antworteten:
Wir kamen zu dir, um dich über einen Zweifel zu befragen. Doch zuerst möchten wir gern etwas anderes erfahren. Wir hörten dich rufen: „Ausgezeichnet ist das Kali Zeitalter! Wohlgetan, Shudra! Wohlgetan, Frauen!“ Jetzt sind wir neugierig, warum du so gesprochen hast und sie wiederholt glücklich nanntest. Erkläre uns die Bedeutung, wenn es kein Geheimnis ist. Danach werden wir dich über die Zweifel befragen, die unsere Gedanken beschäftigen.

So angesprochen von den Munis, lächelte Vyasa und antwortete:
So hört, ihr vorzüglichen Weisen, warum ich die Worte „Wohlgetan“ ausrief. Die Frucht von Entsagung, Askese, stillem Gebet und ähnlichem, die im goldenen Krita zehn Jahre, im silbernen Treta ein Jahr und im bronzenen Dwapara einen Monat geübt werden, kann im eisernen Kali an einem Tag erreicht werden. Deshalb rief ich: „Ausgezeichnet ist das Kali Zeitalter!“ Denselben Verdienst, den ein Mensch im Krita durch tiefste Meditation, im Treta durch Opfer und im Dwapara durch Verehrung und Hingabe erhält, kann er im Kali allein durch das Rezitieren der Namen von Krishna erreichen. Im Kali Zeitalter zeigt ein Mensch die vorzüglichste Tugend schon durch wenig Anstrengung. Ihr frommen Weisen, wer die Tugend kennt, der ist mit dem Kali Zeitalter zufrieden.

Früher mußten die Veden von den Zweifachgeborenen durch achtsame Gelübde der Selbstlosigkeit erworben werden, und es war ihre Pflicht, die Opfer dem Ritual entsprechend zu feiern. Später wurden stolze Gebete, stolzes Fasten und stolze Zeremonien geübt, welche die Zweifachgeborenen in die Irre führten. Denn selbst, wenn sie alle Riten wortgenau beachteten, schlich sich aufgrund ihrer Motivation in alle Taten Sünde ein, und was sie aßen und tranken, erfüllte ihre Wünsche nicht. In allen ihren Zielen waren die Zweifachgeborenen gebunden und erreichten ihre jeweiligen Erfolge nur unter großem Leiden. Der Shudra ist dagegen viel glücklicher als sie und erreicht seine Ziele, weil er ihnen dient und allein das Opfer volbringt, ihnen die Speise vorzubereiten, ohne ihnen irgendetwas vorzuenthalten, was gegessen oder getrunken werden kann. Deshalb, ihr besten Weisen, ist der Shudra so gesegnet.

Die Aufgabe der Männer ist es, entsprechend ihrem Beruf im Leben Reichtum anzusammeln und ihn auf würdige Weise wie ein ewiges Opfer zu verwenden. Mühevoll ist das Ansammeln und mühevoll das Bewahren. Quälend ist das Begehren und quälend das Verlieren. Ihr bedeutenden Brahmanen, durch diese und andere sorgenvolle Mühen erlangen die Männer ihre zugeteilten Bereiche von Prajapati (im Himmel) und fristen ihr Leben durch schwere Arbeit und Sorgen. Anders ist es mit den Frauen. Eine Ehefrau muß nur ihren Mann in Gedanken, Worten und Taten ehren, um dieselben Bereich zu erlangen, in die sich ihr Mann erhebt. So erreicht sie ihr Ziel ohne große Anstrengung. Deshalb habe ich das dritte Mal „Wohlgetan!“ ausgerufen. So habe ich eure Frage beantwortet. Nun fragt mich das, weshalb ihr hierhergekommen seid. Ich werde euch erfreuen und eine klärende Antwort geben.

Darauf sprachen die Munis:
Oh Vyasa, was wir dich fragen wollten, hast du uns bereits beantwortet.

Bei diesen Worten lachte Vyasa und sprach zu den Weisen, die gekommen waren, um ihn zu sehen, und deren Augen jetzt vor Erstaunen weit geöffnet waren:
Ich sah bereits mit dem Auge der himmlischen Sicht, welche Frage ihr mir stellen wolltet. Und so rief ich: „Wohlgetan! Wohlgetan!“ Wahrlich, im Kali Zeitalter können die gegebenen Aufgaben im Leben mit wenig Mühe von den Sterblichen vollbracht werden. Ihre Schulden lassen sich mit dem Wasser ihrer individuellen Verdienste abwaschen. Von den Shudras durch fleißigen Dienst an den Zweifachgeborenen und von den Frauen auf einfache Weise, indem sie ihren Männern folgen. Deshalb, ihr Brahmanen, brachte ich dreimal meine Bewunderung für ihr Glück zum Ausdruck, weil im Krita und den anderen Zeitaltern die Mühe für die Zweifachgeborenen wesentlich größer ist, um ihre Lebensaufgabe zu erfüllen.

Ich wartete nicht auf eure Frage, sondern beantwortete sie im voraus. Nun, ihr Kenner der Tugend, was sonst möchtet ihr noch von mir hören?

Die Munis verehrten und lobten Vyasa und von ihrem Zweifel befreit gingen sie ihrer Wege. So habe ich auch dir, oh Maitreya, dieses Geheimnis offenbart, diesen einen großen Vorteil des sonst so nachteiligen Kali Zeitalters. Und im folgenden werde ich dir die Auflösung der Welt beschreiben, die eine Ansammlung der Elemente ist.

6.3. Die zyklische Auflösung der Welt

Parasara fuhr fort:
Die Auflösung der Welt aller existierenden Geschöpfe ist von dreierlei Art: zyklisch, elementar und vollkommen. Die zyklische bezieht sich auf die Tage und Nächte von Brahma und geschieht am Ende eines Kalpa (Schöpfungstages). Die elementare geschieht nach zwei Parardhas (am Lebensende von Brahma) und die vollkommene ist die Erlösung von den Fesseln der Existenz (Moksha).

Da fragte Maitreya:
Oh bester Lehrer, sage mir, wie sich ein Parardha zusammensetzt, so daß nach zwei Parardhas die elementare Auflösung geschieht.

Und Parasara sprach:
Ein Parardha, oh Maitreya, ist eine 18 stellige Zahl gemäß den Regeln der dezimalen Notation. Nach zwei solchen Perioden geschieht die elementare Auflösung, wenn alle getrennten Erscheinungen der Wesen in ihre homogene Quelle zurückgezogen werden. Die kürzeste Zeitspanne ist ein Matra, das einem Augenzwinkern des menschlichen Auges entspricht. Fünfzehn Matras bilden ein Kashtha, dreißig Kashthas ein Kala und fünfzehn Kalas ein Nadika (24 Minuten). Ein Nadika wird mit einem kupfernen Wasserbehälter aus zwölfeinhalb Palas gemessen. Im Boden ist ein Loch mit einem goldenen Röhrchen, das ein Gewicht von vier Mashas und eine Länge von vier Zoll hat (eine Art Wasseruhr, aber unklar beschrieben). Gemäß dem Magadha-Maß sollte der Behälter ein Prastha (oder sechzehn Palas) Wasser enthalten. Zwei dieser Nadikas sind ein Muhurta und dreißig Muhurtas ein Tag. Dreißig Tage bilden einen Monat, zwölf Monate ein Jahr oder einen Tag der Götter und 360 solcher Tage sind ein Götterjahr. Der Zyklus der vier Zeitalter (ein Mahayuga) besteht aus 12.000 Götterjahren, und eintausend solcher Zyklen vollenden einen Tag von Brahma (einen Schöpfungstag). Diese Periode wird auch ein Kalpa genannt, das aus 14 Manwantaras besteht, in denen jeweils ein Manu herrscht. Und am Ende dieses Kalpas beginnt die zyklische Auflösung oder auch Brahma Nacht. Das Wesen dieser Auflösung ist sehr furchterregend. Höre mich, wie ich erst die zyklische Auflösung beschreibe und danach die elementare.

Am Ende von eintausend Zyklen der vier Zeitalter ist die Erde in jeder Weise erschöpft. Es folgt ein umfassender Mangel, der hundert Jahre dauert, und durch große Hungersnot werden alle Wesen schwach, sterben und gehen schließlich völlig zugrunde. Der ewige Vishnu nimmt den Charakter von Rudra, dem Zerstörer an, und steigt herab, um alle seine Wesen wieder mit sich selbst zu vereinigen. Er tritt in die sieben Strahlen der Sonne ein, trinkt damit alles Wasser der Erde und läßt jegliche Feuchtigkeit in lebenden Körpern oder im Boden verschwinden, so daß die ganze Erde völlig austrocknet. Meere, Flüsse, Bergströme und Quellen werden versiegen und so auch alles Wasser des Patala unter der Erde. So gestärkt durch diese Nahrung in Form von Feuchtigkeit wachsen die sieben Sonnenstrahlen zu sieben Sonnen, deren Strahlen nach allen Seiten erglühen und die drei Welten mit der Unterwelt verbrennen. Nachdem die drei Welten durch diese Sonnen verbrannt sind, wird alles öde. Berge, Flüsse, Meere und jegliche Vegetation verschwinden, und nur die nackte Erde bleibt zurück und gleicht dem Rücken einer Schildkröte. Danach wird Hari in Form von Rudra, dem Zerstörer aller Geschöpfe, der die Flamme der Zeit ist, zum feurigen Atem der Schlange Sesha und verbrennt ganz Patala zu Asche. Und wenn das große Feuer alle Bereiche der Unterwelt verbrannt hat, erfaßt es auch die Erde und verbrennt diese. Ein

riesiges Meer an wirbelnden Flammen breitet sich dann im Luftraum bis zu den Bereichen der Götter aus und bringt ihnen den Untergang. Die drei Bereiche erscheinen wie eine Pfanne in einem riesigen Feuer, und die lodernden Flammen jagen alle belebten und unbelebten Geschöpfe. Die Bewohner der beiden oberen Bereiche, die ihre Aufgabe erfüllt haben und nun durch die Hitze vertrieben werden, ziehen sich in den darüber liegenden Bereich zurück, den Maharloka. Wenn auch dieser erhitzt wird, streben seine Bewohner, die dort den vollen Zyklus gelebt haben, in die noch höheren Bereiche und gehen zum Janaloka. Nachdem Vishnu in Form von Rudra die ganze Welt verbrannt hat, atmet er schwere Wolken aus. Jene, die Samvartta genannt wird, gleicht einer großen Schar von riesigen Elefanten und bedeckt donnernd und blitzend den ganzen Himmel. Andere sind so dunkel wie der blaue Lotus, einige so weiß wie die Wasserlilie, so dunkel wie Rauch, ganz gelb, so grau wie ein Esel, wie auf die Stirn geriebene Asche, so tiefblau wie Lapislazuli, so Azurblau wie der Saphir, so weiß wie eine Muschel oder Jasmin, so schwarz wie Kollyrium, so hellrot wie der Marienkäfer, so grell wie rotes Arsen oder so bunt wie die Flügel des Eichelhähers. Solcherart sind diese riesigen Wolken in ihren Farben. In ihrer Form gleichen einige großen Städten, andere mächtigen Bergen, Häusern, Hütten oder Säulen. Sie sind unvorstellbar riesig in ihrer Größe, unerträglich laut im Donnern und erfüllen den ganzen Raum. Unter ihren reißenden Wasserströmen löschen diese Wolken das schreckliche Feuer, das die drei Welten erfüllt hat. Sie regnen ununterbrochen für hundert Jahre und überfluten die ganze Welt. Ihre Tropfen sind so groß wie Würfel, und der Regen überdeckt die Erde, füllt den Luftraum und überschwemmt den Himmel. Nun ist die Welt in Dunkelheit gehüllt, und alle belebten und unbelebten Geschöpfe sind untergegangen. So regnen die Wolken und ergießen ihr Wasser für mehr als hundert Jahre.

6.4. Die elementare Auflösung der Welt

Parasara fuhr fort:
Erst wenn das Wasser die Region der sieben Rishis erreicht, und die ganze dreifache Welt ein einziges Meer ist, hält es an. Danach wird der Atem von Vishnu zum mächtigen Wind, der mehr als hundert Jahre stürmt, bis alle Wolken wieder zerstreut sind. Dann wird der Wind zurückgezogen, und Er, aus dem alle Geschöpfe kommen, der Herr von allem Existierenden, der Unvorstellbare und Anfangslose, ruht auf (der Urschlange) Sesha inmitten des Wassers. So birgt Hari in sich den Schöpfer in Form von Brahma und schläft auf den Wassern, verherrlicht von Sanaka und allen Heiligen, die zum Janaloka aufgestiegen sind, und meditiert von den heiligen Bewohnern des Brahmaloka auf ihrem Weg zur höchsten Befreiung. Im mystischen Schlaf vertieft meditiert die himmlische Verkörperung seiner eigenen Illusion seinen eigenen, unbeschreiblichen Geist, der Vasudeva genannt wird. Oh Maitreya, das ist die Auflösung, die man zyklisch nennt, weil Hari in der Form von Brahma nach dem Tag (der Schöpfung) eine Nacht lang schläft.

Wenn dann der universale Geist (in der Morgendämmerung) wieder erwacht, erwacht auch die Welt wieder zum Leben (in gleicher Form, wie sie zuvor eingeschlafen war, ähnlich unserer menschlichen Erfahrung von Tag und Nacht, Wachen und Schlafen). Und wenn Brahma am Abend wieder seine Augen schließt, dann fallen alle Wesen zurück in den mystischen Schlaf auf dem Bett (von Sesha). Und so wie 1.000 Mahayugas (Zyklen der vier Zeitalter) einen Tag von Brahma bilden, so besteht auch seine Nacht in gleicher Länge, während die Welt in einem ausgedehnten Meer versunken ist. Am Ende seiner Nacht läßt der ungeborene Vishnu in Form von Brahma (dem Schöpfergott) das ganze Weltall wieder entstehen, wie ich es (im 1.Buch) erklärt habe. Damit habe ich dir die zyklische Auflösung der Welt beschrieben, die am Ende jedes Kalpas geschieht. Oh Maitreya, nun werde ich von der elementaren Auflösung sprechen.

Wenn durch Erschöpfung und Feuer alle Welten und die Unterwelt vergehen und die Gestaltungen der universalen Intelligenz (Mahat) und damit alle Erscheinungen der Natur durch den Willen von Vishnu vernichtet werden, dann hat die elementare Auflösung

begonnen. Dann verschlingt zuerst das Wasser die Eigenschaft der Erde, die der Geruch ist. Und ohne Eigenschaft verschwindet das Erdelement im Wasser. Das Wasser vermehrt sich daraufhin, braust und wallt, verschlingt alle belebten und unbelebten Geschöpfe, bis alles nur noch ein einziges Meer ist. Wenn dann das Weltall von den Wellen des Wasserelements ganz erfüllt ist, wird seine elementare Eigenschaft, der Geschmack, vom Feuerelement verschlungen, und ohne Eigenschaft verschwindet das Wasser im Feuer. Dann wird das Weltall von Flammen erfüllt, die das Wasser überall verzehren und sich allmählich im ganzen Universum ausbreiten. Wenn der Raum in allen Richtungen ein Flammenmeer ist, verschlingt das Windelement die elementare Eigenschaft des Feuers, die Sichtbarkeit, welche die Ursache des Lichtes ist. Damit wird alles zur Natur des Windes. Wenn die Sichtbarkeit verschwunden und das Feuer seiner Eigenschaft beraubt ist, löscht der Wind das Feuer und breitet sich unwiderstehlich im Raum aus, der nun ohne das Licht völlig dunkel ist. Dann erstreckt sich der rauschende und ziehende Wind in alle zehn Richtungen, bis seine elementare Eigenschaft, die Fühlbarkeit, vom Raum verschlungen wird. Ohne Eigenschaft verschwindet der Wind, und reiner Raum bleibt zurück. Leer an Form, Geschmack, Fühlbarkeit und Geruch besteht er unverkörpert und grenzenlos und erfüllt alles. Dann gibt es nur noch Raum, dessen elementare Eigenschaft der Klang (bzw. Schwingung) ist. Danach verschlingt das Ichbewußtsein jeden Klang, und ohne Eigenschaft verschwindet der ganze Raum. Damit sind alle Elemente und ihre Eigenschaften in ihrer ursprünglichen Quelle aufgelöst. Diese Quelle ist das Element des Ichbewußtseins, das mit der Eigenschaft der Dunkelheit (bzw. Illusion) verbunden ist. Es wird schließlich vom Mahat (der universellen Intelligenz, bzw. reinem Bewußtsein) verschlungen, dessen Eigenschaft Intelligenz ist. Und Erde und Mahat sind die inneren und äußeren Grenzen des Universums.

In gleicher Weise, wie zur Schöpfung diese sieben Elemente der Natur vom Mahat bis zur Erde entfaltet werden, so gehen diese sieben während der elementaren Auflösung nacheinander ineinander ein. Das ganze goldene Ei von Brahma (die Schöpfung) wird im Wasser aufgelöst, mit seinen sieben Inselkontinenten, sieben Ozeanen, sieben Regionen und ihren großen Bergen. Der Inhalt des Wassers wird vom Feuer aufgenommen, der Inhalt des Feuers vom Wind und der Inhalt des Windes vom Raum. Das primäre Element des Ichbewußtseins löst den Raum in sich auf und wird selbst vom reinen Bewußtsein aufgelöst, das dann zum Unentfalteten wird. Diese stille Ausgeglichenheit der drei natürlichen Qualitäten ohne ein Zuviel oder Zuwenig wird unentfaltete Natur (Prakriti), Ursprung (Hetu), Meer der Ursachen (Pradhana), erste Ursache (Karana) oder das Höchste (Param) genannt. Dies alles ist im Wesen das Eine, ob es entfaltet oder unentfaltet erscheint. Deshalb muß schließlich alles Entfaltete wieder im Unentfalteten vergehen. Auch der Geist, der rein, unvergänglich, ewig und alldurchdringend ist, ist ein Teil dieses Höchsten Geistes, der alles ist. Dieser Geist ist höher als der (verkörperte) Geist, in dem es die Eigenschaften wie Name und Form gibt. Er umfaßt alles Wissen und sollte als alleiniges Sein verstanden werden. Das ist Brahman, unendlicher Glanz, höchster Geist, höchste Macht, Vishnu und alles, was ist, von wo der vollkommen Befreite nicht mehr zurückkehrt. Die Natur, die ich dir als entfaltet und unentfaltet beschrieben habe, und der belebende Geist lösen sich alle wieder im Höchsten Geist auf. Er ist der Erhalter aller Geschöpfe und der Allherrscher. Er wird in den Veden und im Vedanta unter dem Namen von Vishnu verherrlicht.

Die Lebensaufgabe, die in den Veden dargelegt wird, ist von zweierlei Art. Sie umfaßt das Handeln (Pravritta) und das Nichthandeln (Nivritta). Mit beiden verehrt die Menschheit das Höchste Wesen. Er, der Herr des Opfers, der Mann des Opfers und das höchste Männliche wird von den Menschen im Handeln nach den Riten und Geboten des Rig, Yajur und Saman Veda verehrt. Und die Selbsterkenntnis, das Wesen der Weisheit, und Vishnu, der Gewährer der Befreiung wird von den Weisen im Nichthandeln durch innere Stille und geistige Hingabe verehrt. Der unerschöpfliche Vishnu ist jedes beliebige Ding, das durch Name und Form erkannt und auch nicht erkannt werden kann. Er ist das Entfaltete und das Unentfaltete. Er ist unerschöpflicher Geist, höchster Geist und universaler Geist. Er ist Hari, der Träger

aller Formen. Die entfaltete und unentfaltete Natur wie auch der belebende Geist verschmelzen in ihm zum alldurchdringenden und grenzenlosen Geist.

Die Periode über zwei Parardhas (die Lebenszeit eines Brahma), wie ich sie dir, oh Maitreya, beschrieben habe, wird ein Tag dieses mächtigen Vishnu genannt. Und die Zeit, während die Erscheinungen der Natur in ihrer Quelle verschmolzen sind, die Natur im Geist und dieser im Höchsten Geist, wird seine Nacht genannt und ist von gleicher Dauer wie sein Tag. Aber in Wahrheit gibt es für diesen ewigen höchsten Geist weder Tag noch Nacht. Diese Unterscheidung wird nur symbolisch auf den Allmächtigen angewandt. Damit habe ich die elementare Auflösung erklärt und werde dir im Folgenden die vollkommene andeuten.

6.5. Die vollkommene Auflösung der Welt

Parasara fuhr fort:
Oh Maitreya, der Weise, der die drei Arten des weltlichen Leidens erkannt und durchschaut sowie wahre Erkenntnis und das Nichtanhaften an weltliche Dinge erworben hat, der erreicht die vollkommene Auflösung der Welt. Das erste der drei Leiden wird Adhyatmika genannt und ist von zwei Arten, nämlich körperlich und geistig. Zum körperlichen Leiden gehören die vielfältigen Krankheiten wie Kopfschmerz, Schnupfen, Fieber, Koliken, Geschwüre, Hämorrhoiden, Augenleiden, Ruhr, Lepra und zahllose andere. Zum geistigen Leiden gehören Begierde, Wut, Angst, Haß, Habgier, Verwirrung, Verzweiflung, Sorgen, Böswilligkeit, Verachtung, Neid, Eifersucht und viele andere Leidenschaften, die im Geist erzeugt werden. Diese und ähnliche geistige oder körperliche Beschwerden zählen zur Klasse des weltlichen Leidens, die Adhyatmika genannt wird. Oh Bester der Brahmanen, die zweite Art des Leidens nennt man Adhibhautika und ist das Übel, das von anderen Wesen wie Menschen, Tieren, Vögeln, Schlangen, Reptilien, Gespenstern oder Dämonen zugefügt wird. Und die dritte Art namens Adhidaivika ist das Leiden unter Kälte, Hitze, Wind, Regen, Blitz und anderen Naturgewalten.

Oh Maitreya, das Leiden erscheint vielfältig in tausenden Formen auf dem Weg von Empfängnis, Geburt, Wachstum, Krankheit, Altern, Tod und Hölle. Das werdende Lebewesen entsteht als Embryo in einer unreinen Umgebung, im Wasser schwimmend, bedrückt an Rücken, Hals und Knochen und erleidet starke Schmerzen während seiner Entwicklung. Es wird gequält von der sauren, scharfen, bitteren oder salzigen Speise seiner Mutter. Seine Glieder werden zusammengepreßt, so daß es sich kaum bewegen kann. Es lebt umgeben von den Abfällen des Körpers zwischen Kot und Urin. Jeder Weg ist ihm versperrt, es kann nicht atmen, aber hat schon Bewußtsein und durchlebt in seiner Erinnerung viele hunderte vorherige Geburten. So entsteht der Embryo bereits unter schwerem Leiden, an die Welt gebunden durch seine zuvor angesammelten Taten. Und wenn das Kind geboren wird, ist sein Körper bereits von Kot, Urin, Blut, Schleim und Sperma verunreinigt, und seine Verbindung zum Mutterleib wird gewaltsam durch den Prajapati Wind (der Schöpferkraft) gelöst. Dann dreht es sich mit dem Kopf nach unten und wird durch die starken und schmerzhaften Winde der Wehen gewaltsam aus der Gebärmutter gepreßt. In diesem Moment verliert der Säugling jegliches Gefühl, und wenn er an die Luft kommt, hat er alle Erinnerung verloren. Während einer solchen Geburt wird das Kind am ganzen Körper gefoltert, als ob es mit Dornen durchbohrt oder in Teile zerrissen würde. Dann fällt es aus seiner übelriechenden Wohnstätte wie aus einer Wunde als ein hilfloser Wurm auf die Erde. Es ist unfähig, seine Sinne zu gebrauchen und kann sich nicht einmal drehen. Vom Willen anderer ist es abhängig, daß es gebadet und genährt wird. Es liegt im Bett und hat weder die Macht, sich von seinem eigenen Schmutz zu befreien noch die Insekten zu vertreiben, die stechen und beißen.

Vielfältig sind die Leiden der Geburt, vielfältig die Leiden nach der Geburt und vielfältig die Leiden, die das heranwachsende Kind von anderen Wesen und seiner Umgebung ertragen muß. Eingehüllt in die Dunkelheit seiner Unwissenheit und innerlich verwirrt weiß der

Mensch nicht woher er kommt, wer er ist und wohin er geht. Er kennt weder sein wahres Wesen noch die Fesseln, durch die er gebunden wird, was ihre Ursachen sind und was nicht, was getan werden sollte und was nicht, was gesagt werden sollte und was nicht, was Gerechtigkeit ist und Ungerechtigkeit, worin und wie sie besteht, was richtig ist und falsch, was heilsam ist und unheilsam, nicht einmal was Tugend ist und Laster. So ein Mensch ist zunächst wie ein Tier den animalischen Befriedigungen geneigt und wird vom Leiden bedrückt, das aus seiner Unwissenheit entsteht. Unwissenheit, Sorgen, Verzweiflung und Hölle sind die Konsequenzen fehlender Tugend, wie sie die großen Weisen lehren. So leiden die Unwissenden sowohl in dieser als auch der folgenden Welt. Und wenn das Alter kommt, wird der Körper schwach, die Glieder kraftlos, das Gesicht abgezehrt und faltig, die Haut runzlig, die Adern und Sehnen treten hervor, die Augen werden schwach und starren ins Leere, die Nasenlöcher sind voller Haare, der Schritt ist wacklig und unsicher, die Knochen sind sichtbar, der Rücken ist gebeugt, die Gelenke schmerzen, das Verdauungsfeuer erlischt wie auch Appetit und Energie, das Laufen, Aufstehen, Schlafen und Sitzen wird zur schmerzhaften Anstrengung, das Ohr taub, das Auge trüb, der Speichel sabbert aus dem Mund, die Sinne folgen nicht mehr dem Willen, das Gedächtnis vergißt, was man gerade noch gesehen hat, und so rückt der Tod immer näher. Schon ganze Sätze zu sprechen, ist ermüdend, und das Wachsein ist schweres Atmen, Husten und schmerzhafte Erschöpfung. Der alte Mensch muß von anderen gestützt und angekleidet werden. Er wird zum Gegenstand der Geringschätzung seiner Diener, Kinder und Ehegatten. Er ist unfähig, sich zu waschen, zu ernähren oder zu vergnügen und wird von seinen Abhängigen belächelt und von seiner Verwandtschaft ignoriert. Er wohnt in der Erinnerung an seine großen Jugendtaten wie in den Taten eines vorherigen Lebens, seufzt tief und wird arg gequält. Und das sind nur einige der Leiden, zu denen die Alten verurteilt sind.

Nun laß mich dir auch das Leiden des Todes beschreiben. Kopf, Hände und Füße lassen sich kaum noch heben, der ganze Körper zittert, der Mensch ist erschöpft und überwältigt, und die lichten Momente werden immer weniger. Seine ichbezogene Anhaftung quält ihn, und er denkt: Was wird aus meinem Reichtum, meinen Ländereien, meinen Kindern, meiner Ehefrau, meinen Dienern und meinem Haus? Seine Gelenke werden von starken Schmerzen gefoltert, als würde er von einer Säge zerschnitten oder von den scharfen Pfeilen eines Feindes durchbohrt. Seine Augen blicken wirr, und er beherrscht weder Hände noch Füße. Lippen und Gaumen trocknen aus und durch verdorbene Körpersäfte und schwache Lebenswinde behindert kommt nur noch ein Röcheln aus seiner Kehle. Er wird von brennender Hitze, Durst und Hunger gequält, und schließlich geht er dahin, gebunden durch die Diener des Totenrichters (Yama), um in einem anderen Körper erneute Sorgen zu erfahren. Dies ist das Leiden, das die Menschen im Sterben ertragen müssen.

Nun werde ich dir auch die Qualen beschreiben, die in der Hölle auf sie warten. Wenn Menschen (in Sünde) sterben, werden sie von den Dienern Yamas, dem König des Totenreiches, gebunden und mit Stöcken getrieben. Dann treffen sie auf den fürchterlichen Richterspruch von Yama und die entsprechenden Schrecken ihres qualvollen Weges. In den verschiedenen Höllen gibt es zahllose unerträgliche Qualen durch glühenden Sand, Feuer, Maschinen und Waffen. Manche werden in Stücke gesägt, andere in Schmieden gehämmert, mit Äxten zerhackt, im Sand begraben, an Spieße gesteckt, von wilden Tieren gefressen, von Geiern zerfleischt, von Tigern gerissen, in Öl gekocht, in zähen Schlamm getaucht, von großen Höhen geworfen oder an Räder gebunden. Die Anzahl der Strafen, die man in der Hölle büßen muß, entspricht der angesammelten Sünde und erscheint dem Büßer unendlich. Aber nicht nur in der Hölle muß die Seele der Verstorbenen Leid erfahren. Sogar im Himmel gibt es Leid, weil die Bewohner dort stets vom Abstieg hinab zur Erde bedroht werden. Und wieder unterliegt man der Empfängnis und der Geburt, formt sich zum Embryo, wird in der Welt geboren und stirbt als Säugling, Jugendlicher, Erwachsener oder Greis. Der Tod ist früher oder später unvermeidlich. Und so lange man lebt, wird man in mannigfaltige Beschwerden verstrickt, wie der Samen der Baumwolle von seinem Gespinst umgeben ist.

Im Erwerben, Erhalten und Verlieren von Reichtum gibt es so viele Sorgen, und nicht besser ist es mit unseren Freunden.

Oh Maitreya, was auch immer geschaffen wird und den Menschen besonders angenehm ist, wird zum Samen, aus dem ein Baum voller Sorgen sprießt. Ehefrau, Kinder, Diener, Haus, Land und Reichtümer tragen mehr zum Elend als zum Glück der Menschheit bei. Wo könnte man, versengt von der Sonnenglut dieser Welt, nach Glückseligkeit suchen, wenn es nicht den kühlen Schatten vom Baum der Befreiung gäbe? Das Erreichen des göttlichen Wesens wird von den Weisen als das Heilmittel der dreifachen Krankheit betrachtet, die in den verschiedenen Stufen des Lebens besteht, nämlich Geburt, Altern und Tod. Dies ist die einzige Seligkeit, die alle anderen Seligkeiten wegwischt, wie groß sie auch sein mögen, und absolut und vollkommen ist. Deshalb sollte der Weise beständig versuchen, die Gottheit zu erreichen. Als Mittel auf diesem Weg gelten Erkenntnis und Handeln, oh bester Muni. Dabei ist die Erkenntnis von zwei Arten: die aus den heiligen Schriften abgeleitete und die durch Meditation erkannte. Brahman als das Wort erscheint durch die heiligen Schriften. Brahman als das Höchste erscheint durch Meditation. Die Erkenntnis durch gewöhnliche Sinne ist wie der begrenzte Lichtstrahl einer Lampe im dichten Dunkel der Unwissenheit. Die Erkenntnis durch Meditation beseitigt dagegen die Dunkelheit wie eine allseits strahlende Sonne.

Höre von mir, wie ich dir wiederhole, was Manu diesbezüglich über die Bedeutung der Veden verkündet hat. Der Geist (bzw. Gott) erscheint zweifach: als Wort und als Höchstes. Wer ganz vom Wort Gottes erfüllt ist, erreicht den Höchsten Geist. Auch der Atharva Veda bestätigt, daß es zwei Arten von Erkenntnis gibt: Die Höchste, womit man die Gottheit erreicht, und jene, die aus den Veden wie Rig usw. besteht. Das, was nicht wahrnehmbar, unvergänglich, unvorstellbar, ungeboren, unerschöpflich und unbeschreiblich ist, das weder Form noch Namen hat, das Allmächtige, Allgegenwärtige und Ewige, das die Ursache aller Dinge und selbst ohne Ursache ist, das alles durchdringt und aus dem alles entsteht, das ist DAS, was die Weisen schauen. Das ist Brahman, das höchste Sein, das Ziel der Meditation all derer, die Befreiung suchen. Das ist DAS, wovon die Veden sprechen, das unvergleichlich Subtile, das höchste Dasein von Vishnu. Diese Essenz des Höchsten wird durch das Wort Bhagavat angedeutet. Bhagavat ist eine Bezeichnung der uralten und ewigen Gottheit. Und wer die Bedeutung dieses Wortes vollkommen durchdringt, wird von der heiligen Weisheit, der Essenz der drei Veden erfüllt. Das Wort Bhagavat ist eine nützliche Form, die man zur Verehrung dieses höchsten Wesens verwenden kann, das sich von keinem Wort erfassen läßt. Deshalb deutet Bhagavat auf den Höchsten Geist, der eine und allmächtige, der die Ursache aller Ursachen jeglicher Erscheinungen ist. Der Buchstabe „Bh“ betrifft den Erhalter und Ernährer des Weltalls. Unter „ga“ wird der Führer, Hervorbringer oder Schöpfer verstanden. Die zwei Silben „Bhaga“ weisen auf die sechs vorzüglichen Eigenschaften hin, wie Herrschaft, Macht, Energie, Herrlichkeit, Weisheit und Gelassenheit. Der Tenor des Buchstabens „va“ ist der eine Geist, in dem alle Wesen bestehen und der in allen Wesen besteht. Und so ist dieses große Wort „Bhagavat“ ein Name von Vasudeva, der eins mit dem höchsten Brahman ist, das kein Zweites kennt. Deshalb ist dieses Wort ein allgemeiner Name für alles Verehrenswerte, ohne etwas Besonderes oder Getrenntes zu bezeichnen. Wenn es auf etwas angewandt wird, dann als allgemeine Andeutung, wie zum Beispiel für einen, der Ursache, Gestaltung und Ende aller Wesen durchschaut sowie Wahrheit und Illusion. In diesem Fall deutet es auf vollkommene und ewige Weisheit, Energie, Macht, Herrschaft und Ruhm hin. Der Ausdruck Vasudeva (Gottheit) bedeutet, daß alle Wesen im höchsten Wesen sind, und er in allen Wesen ist. So wurde es einst von Kesidhwaja dem Khandikya, der auch Janaka genannt wird, erklärt, als er ihm nach einer Erklärung des Namens des unsterblichen Vasudeva fragte. Kesidhwaja sprach damals:
Er wohnt im Inneren aller Wesen, und alles wohnt in ihm. Und so ist Vasudeva der Schöpfer und Bewahrer der Welt. Doch obwohl er eins mit allen Wesen ist, ist er auch jenseits von ihnen und aller materiellen Natur, ihrer Erscheinungen, Eigenschaften und Unvollkommenheiten. Er ist der Urgrund aller gestalteten Materie. Er ist die alldurchdringende Seele, und

das ganze Universum ist von ihm vollständig erfüllt. Er ist die Gutheit an sich, und in jedem Geschöpf ist ein kleiner Teil seines Wesens verkörpert. Nach Belieben nimmt er verschiedene Formen an und wirkt stets zum Guten der ganzen Welt, die er geschaffen hat. Herrlichkeit, Macht, Herrschaft, Weisheit, Energie, Kraft und andere Eigenschaften werden allein in ihm angehäuft. Er ist das Höchste vom Höchsten, das Vollkommene, der Herr aller Gesetze und Freiheiten, die Schar der Götter und die Gottheit selbst, das Unsichtbare und Sichtbare, der Allmächtige, Allgegenwärtige und Allwissende. Die reine, vollkommene, unbefleckte, höchste und einfache Weisheit, durch die ER empfangen, meditiert und erkannt wird, das ist wahre Erkenntnis (Selbsterkenntnis), und alles andere ist Unwissenheit (Illusion).

6.6. Vedenstudium und Yoga

Parasara fuhr fort:
Der Höchste Geist kann durch heiliges Studium und hingebungsvolle Meditation erkannt werden. Als Ursache seines Erreichens wird er auch Brahma genannt. Vom Studium (der Veden) sollte man zur Meditation (dem Yoga) übergehen und von der Meditation zum Studium. Durch die Vervollkommnung beider wird der Geist beständig. Studium ist ein Auge, und Meditation ist ein Auge. Wenn beide Augen eins werden, läßt sich das Höchste erkennen, das Brahman, das kein körperliches Auge sehen kann.

Da sprach Maitreya:
Oh ehrwürdiger Lehrer, bitte belehre mich, was unter Meditation und Yoga zu verstehen ist, so daß ich das höchste Wesen, den Erhalter des Weltalls, erkennen kann.

Und Parasara antwortete:
Diesbezüglich werde ich dir, oh Maitreya, die Erklärung wiederholen, die einst Kesidhwaja dem großmütigen Khandikya gegeben hatte, der auch Janaka genannt wird.

Darauf bat Maitreya:
Oh Bester der Brahmanen, erzähle mir doch zuerst, wer Khandikya und Kesidhwaja waren, und wie dieses Gespräch über die Yoga Praxis zwischen ihnen zustande kam.

Und Parasara sprach:
Einst gab es einen Janaka König namens Dharmadhwaja, der zwei Söhne hatte, Amitadhwaja und Kritadhwaja. Letzterer wurde ein König, der stets auf der Suche nach dem Höchsten Geist war. Sein Sohn war der berühmte Kesidhwaja. Und der Sohn von Amitadhwaja war Khandikya, der auch Janaka genannt wurde. Khandikya war fleißig im Vedenstudium und auf Erden für seine religiösen Riten berühmt. Kesidhwaja war dagegen mit geistiger Sicht begabt und im Yoga erfahren. Irgendwann gerieten sie in Streit und, Khandikya wurde von Kesidhwaja aus seinem Königreich vertrieben. Seiner Herrschaft beraubt, wanderte er mit einigen Anhängern, seinem Priester und seinen Beratern durch die Wälder und Berge, wo er ohne wahre Weisheit viele Opfer durchführte, in der Hoffnung, damit die göttliche Einsicht zu erhalten und dem Tod zu entfliehen, der durch Unwissenheit verursacht wird. Doch eines Tages geschah es, das Kesidhwaja, der Beste alle Kenner der Hingabe, ein großes Opfer durchführen wollte, aber seine Milchkuh von einem wilden Tiger getötet wurde. Als der König davon hörte, fragte er die amtierenden Priester, welche Buße diesen Vorfall bereinigen kann. Doch sie wußten es nicht und verwiesen ihn an Kaseru. Aber auch Kaseru konnte die Frage des Königs nicht beantworten und schickte ihn zu Sunaka, der zu ihm sprach:
Ich bin ebenso überfragt wie Kaseru, oh großer König. Es gibt jetzt wohl keinen anderen auf Erden, der deine Frage beantworten kann, als Khandikya, den du als Feind verbannt hast.

Auf diese Antwort sprach Kesidhwaja:
Gut, ich werde gehen und meinem Feind einen Besuch abstatten. Wenn er mich tötet, dann sterbe ich für eine heilige Sache und werde den Lohn dafür erhalten. Das ist gut. Wenn er mir jedoch erklärt, welche Buße durchzuführen ist, dann wird mein Opfer erfolgreich sein. Auch das ist gut.

Entsprechend bestieg er seinen Wagen, kleidete sich in ein Hirschfell (wie fromme Schüler) und fuhr zum Wald, wo der vedengelehrte Khandikya wohnte. Als Khandikya ihn kommen sah, färbten sich seine Augen rot vor Zorn. Er ergriff seinen Bogen und sprach zu ihm:
Du hast dich mit dem Hirschfell bewaffnet, um mir den Untergang zu bringen, und denkst, daß du in solcher Verkleidung vor mir sicher bist. Du Dummkopf, der Hirsch, der dieses Fell auf seinem Rücken trug, wurde durch dich mit scharfen Pfeilen getötet. So werde auch ich dich töten. Du sollst nicht entkommen, solange ich lebe. Denn du bist ein gefühlloser Verbrecher, der mich meines Königreichs beraubt hat und den Tod verdient.

Doch darauf antwortete ihm Kesidhwaja:
Ich bin zu dir, oh Khandikya, gekommen, um dich zu bitten, mir eine Frage zu beantworten, und nicht mit feindlicher Absicht. Deshalb lege sowohl deinen Pfeil als auch deine Wut nieder.

So angesprochen, zog sich Khandikya eine Weile mit seinen Beratern und seinem Priester zurück, und beriet sich mit ihnen, was zu tun sei. Sie drängten ihn, Kesidhwaja zu töten, der jetzt in seiner Macht war, und durch dessen Tod wieder zum Herrscher der ganzen Erde zu werden.

Doch Khandikya antwortete ihnen:
Zweifellos ist es wahr, daß ich durch eine solche Tat zum Herrscher der ganzen Erde werden könnte. Doch während ich diese Welt gewinne, gewinnt er damit die kommende Welt. Wenn ich ihn nicht töte, werde ich die kommende Welt besiegen und ihm diese überlassen. Es scheint mir, daß diese Welt nicht wertvoller ist als die kommende. Denn der Sieg über die kommende ist dauerhaft, während die Eroberung von dieser nur kurze Zeit währt. Deshalb werde ich ihn nicht töten, sondern ihm erklären, was er wissen möchte.

So kehrte er zu Kesidhwaja zurück und bat ihn, seine Frage zu stellen. Und Kesidhwaja berichtete, was geschehen war, und wie die Kuh getötet wurde. Dann fragte er, welche Buße in diesem Fall nötig sei. Und Khandikya erklärte ihm als Antwort ausführlich, welcher Sühneritus bei einem solchen Vorfall passend ist. Danach nahm Kesidhwaja seinen Abschied und kehrte zum Ort seines Opfers zurück, wo er den Regeln entsprechend alles durchführte. Und nachdem die Zeremonie mit ihren ergänzenden Riten vollendet war, erreichte Kesidhwaja alle seine Ziele, aber begann im Anschluß wie folgt nachzudenken:
Die Priester, die ich einlud, um mir zu helfen, sind alle ordnungsgemäß geehrt worden. Alle Bittsteller wurden nach ihren Wünschen zufriedengestellt. Alles, was zum Wohl dieser Welt ist, wurde von mir vollbracht. Warum habe ich nur das Gefühl, das noch irgendetwas fehlt?

So meditierte er und erkannte bald, daß er es versäumt hatte, Khandikya das Dankgeschenk anzubieten, das einem geistigen Lehrer gebührt. Daraufhin bestieg er seinen Wagen und fuhr sogleich zu jenem Wald, wo der Vedengelehrte wohnte. Als Khandikya ihn erneut kommen sah, ergriff er wieder seine Waffen und war zum Kampf bereit. Aber Kesidhwaja rief:
Vergib mir, ehrwürdiger Weiser. Ich komme nicht, um dich, oh Khandikya, zu verletzen. Lege deinen Zorn ab und wisse, daß ich hier erschienen bin, um dir das Dankgeschenk anzubieten, daß dir als meinem Lehrer gebührt. Denn durch deine Belehrung konnte ich mein Opfer vollständig beenden und wünsche nun, dir ein Geschenk zu geben. Bestimme selbst, was es sein soll!

Daraufhin sprach Khandikya noch einmal mit seinen Beratern, erzählte ihnen den Zweck des Besuchs seines Rivalen und fragte sie, was er fordern sollte. Seine Freunde empfahlen ihm, sein ganzes Königreich zurückzuverlangen, denn kluge Menschen können ein Königreich auch ohne kämpfende Heerscharen gewinnen. Doch König Khandikya dachte kurz nach, dann lachte er und antwortete ihnen:
Warum sollte ich ein vergängliches irdisches Königreich begehren? Wahrlich, ihr seid fähige

Berater in den Sorgen dieses Lebens, aber bezüglich des kommenden Lebens seid ihr zweifellos unwissend.

So antwortete er, ging zurück zu Kesidhwaja und fragte ihn: „Ist es wahr, daß du mir als dein Lehrer ein Geschenk machen möchtest?" Darauf antwortete Kesidhwaja: „Wahrlich, so ist es!“ Und da sprach Khandikya:
Es ist bekannt, daß du in Yoga und Meditation erfahren bist, wodurch man die geistige Sicht erreicht und die Seele erkennen kann. Wenn du mich diesbezüglich belehrst, kannst du deine Schuld vor mir als deinem Lehrer begleichen. Erkläre mir, mit welchen Praktiken man im Yoga das menschliche Leiden überwinden kann.

6.7. Der Yoga der Hingabe

Da fragte ihn Kesidhwaja:
Warum hast du dir nicht mein Königreich erbeten, das jetzt von allen Dornen frei ist? Was sonst begehren Kshatriyas so sehr wie die Herrschaft?

Darauf antwortete Khandikya:
Ich werde dir erklären, warum ich nicht danach verlangte und ein Reich begehrte, das ein Gegenstand illusionären Ehrgeizes ist. Es ist die Aufgabe eines Kriegers, seine Untertanen im Frieden zu beschützen und im Krieg die Feinde seiner Herrschaft zu besiegen. So war es kein Fehler, daß du das Königreich von einem genommen hast, der unfähig war, es zu verteidigen, dem es eine Knechtschaft war und der auf diese Weise von einer Last voller Illusionen befreit wurde. Ich hatte ein Königreich geerbt und daraus entstand mein Wunsch nach der Herrschaft. Darüber hinaus ist jeder andere Ehrgeiz, der aus menschlicher Schwäche kommt, mit wahrer Tugend nicht vereinbar. Und darüber hinaus entspricht es nicht den Aufgaben eines Königs und Kriegers, von anderen Geschenke zu erbitten. Aus diesen Gründen habe ich dich nicht um dein Königreich gebeten noch eine ähnliche Forderung gestellt, die allein aus Unwissenheit käme. Nur jene, die ohne Selbsterkenntnis sind, deren Geist in Ichhaftigkeit versunken ist und die vom Rausch der Selbsteinbildung trunken sind, begehren Königreiche. Ich enthalte mich dieser Begierde.

Als König Kesidhwaja diese Wörter hörte, war er höchst zufrieden und sprach liebevoll zu Khandikya:
Du hast gut gesprochen. So höre auch meine Worte. Mit dem Ziel, den Tod durch den Yoga der Hingabe zu überwinden, übe ich die königliche Macht aus, bringe Opfer dar und genieße reine Freuden. Du bist gesegnet, daß dein Geist dem vedischen Wissen verbunden ist. Oh Bester deines Stammes, höre von mir über das wahre Wesen der Unwissenheit. Die Einbildung, ein unabhängiges Ich zu sehen, wo kein Ich ist, und die Einbildung, etwas Eigenes zu sehen, wo nichts Eigenes ist, schaffen den zweifachen Samen für den Baum der Unwissenheit. Das verkörperte Wesen, das in die Dunkelheit der Illusion gehüllt ist und einem Körper anhaftet, der aus den fünf Elementen zusammengesetzt ist, behauptet voller Überzeugung: „Das bin ich!“ Doch wie könnte ein Körper, der aus der Seele und den Elementen von Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde zusammengesetzt ist, etwas Eigenständiges wie ein unabhängiges Ich sein? Welcher Mensch mit Weisheit würde einem körperlosen Geist körperliche Erscheinungen wie Länder, Häuser und ähnliches zuschreiben und behaupten „Dies oder das ist mein!“? Welcher Weise würde die Einbildung vom Eigentum an körperlichen Formen wie Söhne oder Enkelsöhne hegen, wenn doch der Geist körperlos ist? Wenn der Mensch seine Taten mit dem Ziel körperlicher Verwirklichung vollbringt, dann resultieren daraus immer weitere Verkörperungen. Wie könnte er auf diesem Weg Freiheit erreichen? Auf gleiche Weise, wie ein Haus aus Lehm und Wasser gebaut wird, so wird der irdische Körper aus Erde und Wasser gebildet (z.B. durch Essen und Trinken). Dieser Körper, der aus den fünf Elementen besteht, wird durch Substanzen genährt, die ebenfalls aus diesen Elementen zusammengesetzt sind. Wenn das der Fall ist, was ist das Eigene im Leben, auf das der Mensch so stolz ist? So wandert er im Rad der Welt (im

Samsara), erreicht auch nach vielen tausend Geburten kein Ende der Illusion und erstickt am Staub seiner Einbildung. Erst wenn dieser Staub durch das klare Wasser reiner Erkenntnis abgewaschen wird, dann erreicht er das Ende der Illusion, die er als Wanderer durch zahllose Geburten angesammelt hat. Wenn diese Illusion verschwindet, ist der Mensch im inneren Frieden und empfängt jene höchste Glückseligkeit, die unvergleichlich und unvergänglich ist. Denn die Seele ist in ihrem wahren Wesen vollkommen rein und besteht aus reiner Erkenntnis und Glückseligkeit. Die Eigenschaften des Leidens, der Unwissenheit und Unreinheit gehören allein der Natur (Prakriti) an und nicht der Seele (Atman). Wie Feuer etwas anderes als Wasser ist, aber das Wasser in einem Kessel über dem Feuer zu sprudeln und kochen beginnt, und damit die Eigenschaften des Feuers zeigt, so ähnlich ist auch das Verhältnis von Natur und Seele. Wenn die Seele mit der Natur in Verbindung kommt, dann wird sie durch das Ichbewußtsein und andere Prinzipien (wie Begierde, Haß und Illusion) verunreinigt und nimmt die Eigenschaften der grobstofflichen Natur an, obwohl sie in ihrem wahren Wesen davon frei ist. Solcherart ist der Samen der Unwissenheit. Es gibt nur ein Heilmittel vom weltlichen Leiden, den Yoga der Hingabe. Kein anderes ist bekannt.

Da sprach Khandikya:
Oh Bester der Yogis, erkläre mir dieses Heilmittel. Denn du bist unter den Nachkommen im Stamm von Nimi der beste Kenner dieser heiligen Lehre.

Und Kesidhwaja antwortete:
So höre die Erklärung zum Yoga der Hingabe, durch dessen Vollkommenheit der Weise das Verschmelzen im Brahman erreicht und nie wieder getrennt sein muß. Der Geist des Menschen ist die Ursache sowohl für seine Bindung als auch für seine Befreiung. Seine Anhaftung an die Sinnesobjekte ist der Weg seiner Bindung. Die Entsagung von den Sinnesobjekten ist der Weg seiner Befreiung. Der Weise, der Selbsterkenntnis sucht, sollte deshalb seinen Geist von allen Sinnesobjekten zurückziehen und dann über das höchste Wesen, das reiner Geist ist, meditieren, um Befreiung zu erreichen. Denn dieser Höchste Geist zieht jeden zu sich hin, der ihn meditiert und vom selben Wesen ist, wie ein Magnet das Eisen anzieht, weil sie wesensgleich sind. So ist der Yoga der Hingabe die Vereinigung mit Brahman, die durch einen Geist bewirkt wird, der durch diese Übungen Reinheit und Selbstkontrolle erreicht hat. Wessen Hingabe solche Vollkommenheit zeigt, der kann wahrlich als Heiliger gelten und geht den Weg der höchsten Befreiung von den Bindungen der Welt.

Ein Weiser, der den Weg der Hingabe geht, wird Meditierender (Yogayukta) genannt, und wer die geistige Einheit erreicht hat, gilt als Meister (Yogi), denn sein Weg der Meditation ist vollendet. Indem Ersterer (der Meditierende) den Geist von allen hinderlichen Unvollkommenheiten reinigt, kann er die Befreiung durch beständige Yoga-Übung über viele Leben hinweg erreichen. Letzterer (der Yogi) erreicht sogleich Befreiung, so wie er ist, denn alle seine karmischen Taten wurden im Feuer des Yogas der Hingabe verbrannt. Der Weise, der seinen Geist in einen geeigneten Zustand für die hingebungsvolle Meditation bringen möchte, sollte sich von allen Begierden befreien und beständig Askese, Mitgefühl, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Tugend und Selbstlosigkeit beachten. Er sollte seinen Geist mit Geduld immer wieder auf das höchste Brahman richten und heiliges Studium, Reinigung, Zufriedenheit, Entsagung und Selbstdisziplin üben. Wenn diese Tugenden, nämlich die fünf Übungen der Selbstbeherrschung (Yama) und die fünf Gebote (Niyama) mit dem Ziel einer Belohnung geübt werden, gewähren sie ausgezeichneten Lohn, und ohne Ziel geübt, gewähren sie die höchste Befreiung. Mit diesen Verdiensten begabt sollte der selbstgezügelte Weise in einer der beschriebenen Yoga-Sitzhaltungen verweilen und hingebungsvoll den Yoga üben.

Durch Pranayama, die Kontrolle des Atems, werden die fünf vitalen Winde namens Prana durch beständige Übung gezügelt. Man sagt, dies ist ein Samen im Samen (des Yogas). Dabei wird das Aus- und Einatmen abwechselnd verzögert. Dies sind zwei Übungen, und die

Zurückhaltung beider ist die dritte. Solche und andere Übungen der Yogis, um die Sicht auf das Ewige zu empfangen, werden Alambana (Konzentrationshilfen) genannt. Danach sollte er Pratyahara üben, das in der Zügelung seiner Sinnesorgane bezüglich der Begierde nach äußeren Eindrücken besteht, und die Kraft auf die innere geistige Wahrnehmung richtet. Durch diese Mittel kann man die unsteten Sinne vollkommen beherrschen. Ohne ihre Beherrschung kann der Weise keine wahre Hingabe erreichen. Wenn durch Pranayama die vitalen Winde gezügelt sind und die Sinne durch Pratyahara, dann wird er fähig, seinen Geist beständig in der Vollkommenheit ruhen zu lassen.

Da fragte Khandikya:
Oh Bester der Weisen, was ist diese Vollkommenheit, wo der Geist ruhend jegliche Unvollkommenheit auflöst?

Darauf antwortete Kesidhwaja:
Die Vollkommenheit des Geistes ist das Höchste Brahman, das in seinem Wesen zweifach erscheint, nämlich als formhaft und formlos bzw. entfaltet und unentfaltet. Diesbezüglich kennt der Geist drei Arten der Anhaftung. Laß mich dir diese verschiedenen Arten erklären: Entweder ist der Geist im weltlichen Handeln befangen (Karma bhavana) oder enthält sich aller Handlungen (Brahma bhavana) oder umfaßt beides (Ubhaya bhavana). Das Erste ist die geistige Anhaftung an das weltliche Handeln, das Zweite an das formlose Brahman und das Dritte an beides. So erscheint die geistige Anhaftung dreifach. Sananda und die anderen (reingeistigen Söhne von Brahma) sind dem formlosen Brahman hingegeben. Die Götter, Menschen, Tiere, Pflanzen und anderen Geschöpfe sind dem weltlichen Handeln verhaftet. Und beides, die Anhaftung an Handeln und Nichthandeln, besteht in Hiranyagarbha (dem Schöpfergott im goldenen Ei) und anderen, die eine geistige Sicht auf ihr wahres Wesen haben und trotzdem bestimmte Handlungen ausüben wie die Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung der Welt. Bis alle Taten, von denen sich das Ego ernährt, beendet sind (bzw. bis das Karma als Ursache der Unwissenheit aufgelöst wurde), ist der Geist ein Ding und das Weltall ein anderes für all jene, die sich die Objekte als getrennt und verschieden denken. Dagegen gilt als wahre Erkenntnis oder Selbsterkenntnis, was keine Trennung wahrnimmt und überall das Eine sieht, das durch Gedanken und Worte nicht greifbar ist. Solche Erkenntnis kann allein durch innere geistige Sicht entstehen. Das ist das höchste, ungeborene und unvergängliche Dasein von Vishnu, das formlos ist und als Ursache der Höchsten Seele gilt, die daraufhin in allen möglichen Formen erscheinen kann. Doch dieses Formlose kann kein Meditationsobjekt für die Weisen sein, die sich im Yoga der Hingabe üben. Sie sollten deshalb ihren Geist auf gröbere Formen von Vishnu konzentrieren, die allgemein wahrnehmbar sind. Sie sollten über ihn als Hiranyagarbha meditieren, als glorreicher Indra, als Prajapati, die Winde, Vasus, Rudras, Sonnen, Sterne, Planeten, Gandharvas, Yakshas, Dämonen, Götter, Ahnen, Menschen, Tiere, Berge, Ozeane, Flüsse, Bäume und alle anderen Wesen mit ihren Quellen, sozusagen alle Erscheinungen der Natur und ihrer Geschöpfe, seien sie belebt oder unbelebt, einfüßig, zweifüßig oder vielfüßig. All dies sind erkennbare Formen von Vishnu, die mit den drei Arten der geistigen Anhaftung begreifbar sind.

Dieses ganze Universum, diese Welt der belebten und unbelebten Geschöpfe, ist von der Energie Vishnus durchdrungen, der vom Wesen des höchsten Brahman ist. Diese Energie ist entweder primär, im höchsten Sinne, oder sekundär, wenn sie dem verkörperten Bewußtsein angehört. Daraus entsteht eine dritte Art in Form von Unwissenheit, die auch Karma genannt wird. Damit wird die allgegenwärtige Energie in den verkörperten Wesen beständig angeregt, und so erfahren sie das vielfältige Leiden im Rad der weltlichen Geburten. Verdunkelt durch die Unwissenheit erscheint die primäre Energie in den verkörperten Wesen in verschiedenen Graden der Entfaltung. In unbelebten Dingen ist sie sehr gering entfaltet. Man erkennt sie mehr in lebenden Wesen. In Insekten ist sie bereits zu sehen, mehr noch in den Vögeln, mehr noch in den wilden Tieren und mehr noch in den Haustieren. Die Menschen haben noch mehr davon als die Tiere, und darauf gründet sich ihre Herrschaft über sie. In noch höherem Grade ist sie in den Nagas, Gandharvas, Yakshas und Göttern wie Indra,

Prajapati und Hiranyagarbha entfaltet. Und vollkommen besteht sie im höchsten männlichen Wesen (Vishnu), von dem die vielfältigen Geschöpfe nur verschiedene Formen sind, die allseits von seiner Energie durchdrungen werden, wie auch der Raum alles durchdringt.

Das höhere Dasein von ihm, der Vishnu genannt und von den Meistern im Yoga meditiert wird, ist das unverständliche und formlose Brahman, was die Weisen „das, was ist“ nennen und in dem alle zuvor beschriebenen Energien existieren. Daraus entsteht das alldurchdringende Wesen, eine universale Form von Vishnu, die der Ursprung all jener verkörperten Formen ist, die von seiner Energie erfüllt sind. Seien es die Formen von Göttern, Tieren, Menschen oder anderen Geschöpfen, sie werden von Ihm in seinem kosmischen Spiel angenommen. Dieses aktive Wirken der undefinierbaren Gottheit ist allumfassend und unwiderstehlich. Es geschieht zum Guten der Welt und ist keine notwendige Wirkung durch das Karma angesammelter Taten. Diese universale Form meditieren die Yogis zur inneren Reinigung, denn dies vernichtet alle Sünden. In gleicher Weise wie ein vom Wind angefachtes Feuer trockenes Gras verbrennt, so verbrennt Vishnu im Herzen sitzend die Sünden der Yogis. Deshalb sollten sie entschlossen und geduldig ihren Geist auf die dreifache Energie (von Vishnu) richten, denn das ist die Übung des Geistes, die man Dharana (Konzentration) nennt. Auf diesem Weg erreicht der Yogi die Vollkommenheit des Höchsten Geistes jenseits der drei Arten geistiger Anhaftung. Das ist die zeitlose Befreiung. Der Geist anderer Wesen, der nicht in dieser Vollkommenheit beständig ist, gilt insgesamt als unrein und gehört den Göttern und allen anderen, die aus karmischen Taten entstehen.

Die beständige Erinnerung oder Vergegenwärtigung der wahrnehmbaren Form von Vishnu (als Meditationsobjekt), ohne auf untergeordnete Formen abzuweichen, wird Dharana (Konzentration) genannt. Ich werde dir jetzt jene wahrnehmbare Form von Hari beschreiben, die man nur in beständiger Erinnerung bewahren kann, wenn man als Empfänger geeignet ist (genügend Verdienst angesammelt hat). Der Meditierende sollte sich Vishnu mit einem zufriedenen und schönen Gesichtsausdruck visualisieren, mit Augen wie die Blätter der Lotusblüte, glatten Wangen, einer breiten und glanzvollen Stirn, ebenmäßigen Ohren, die mit herrlichen Anhängern geschmückt sind, einem muschelförmigen Hals, einer breiten Brust, auf der das Srivatsa-Zeichen strahlt, einem stattlichen Bauch mit tiefem Nabel, acht oder vier mächtigen Armen sowie muskulösen Schenkeln und Unterschenkeln mit wohlgeformten Füßen und Zehen. So sollte man mit gut beherrschten Gedanken, so lange man kann, mit beständiger Achtsamkeit Hari meditieren, wie er in gelbe Roben gekleidet ist, ein wertvolles Diadem auf seinem Kopf trägt, die Arme mit vorzügliche Armreifen geschmückt und mit Bogen, Muschel, Keule, Schwert, Diskus, Rosenkranz, Lotusblume und Pfeil in seinen Händen. Wenn dieses Bild seinen Geist nicht mehr verläßt, ob er sitzt, geht oder steht, oder irgendwelche frommen Werke verrichtet, kann diese Visualisierung als vollkommen gelten. Dann sollte der Weise diese Form von Vishnu ohne die Arme mit Muschel, Keule, Diskus und Bogen als friedvoll und nur den Rosenkranz haltend meditieren. Wenn diese Visualisierung beständig ist, dann kann er über Vishnu ohne Diadem, Armbänder und andere Ornamente meditieren. Und so sollte er das Bild immer einfacher meditieren, bis sein ganzer Geist allein im Körper gesammelt ist, dem alle Glieder angehören. Dieser Prozeß der geistigen Visualisierung und der Auflösung aller anderen Objekte ist Dhyana (Meditation), die über sechs Stufen vervollkommnet wird. Und wenn die wahrhafte Erkenntnis der Seele frei von allen Konzepten und Unterscheidungen auf diesem Weg der Meditation erreicht ist, dann wird dies Samadhi (bewußte Stille) genannt.

Hat der Yogi dies vollbracht, erwirbt er wahre Erkenntnis, durch welche die lebende Seele alle drei Arten der geistigen Anhaftung überwinden und das höchste Brahman erreichen kann. So benutzt die erkennende Seele (Kshetrajna) das Mittel wahrer Erkenntnis, um ihre wesenhafte Einheit im Brahman zu verwirklichen. Das Höchste, die Befreiung, ist erreicht und jedes trennende Wissen verschwunden. Mit der reinen Sicht auf das wahre Wesen aller erkennbaren Objekte löst sich die Unterscheidung zwischen der verkörperten Seele und der Höchsten Seele im Nichts auf. Denn die Einbildung einer Trennung ist die Wirkung von

Unwissenheit. Wenn diese Unwissenheit, aus der die Trennung zwischen Ich und Selbst entsteht, bis zur Wurzel überwunden ist, wer könnte dann noch etwas unterscheiden, was gar nicht da ist?

Damit habe ich dir, oh Khandikya, als Antwort auf deine Frage das Wesentliche erklärt, was mit dem Yoga der Hingabe gemeint ist. Was möchtest du darüber hinaus noch hören?

Und Khandikya antwortete:
Oh Kesidhwaja, die Erklärung, die du mir zum wahren Wesen der Yoga Meditation gegeben hast, hat alle meine Wünsche erfüllt und die Hindernisse in meinem Geist entfernt. Der Ausdruck „das ist mein“, den ich gewöhnt war, zu verwenden, ist Illusion und unverständlich für jene, die alles erkannt haben, was zu erkennen ist. Die Worte „ich“ und „mein“ sind eine Quelle von Unwissenheit, und damit zu leben, schafft ein Leben in Unwissenheit. Höchste Wahrheit kann nicht definiert noch durch Worte erklärt werden. So geh nun, oh Kesidhwaja, denn du hast alles getan, was für mein wahres Glück nötig war, indem du mir den Weg des Yogas der Hingabe gelehrt hast, diesen unerschöpflichen Gewährer der Befreiung von den Fesseln der Existenz.

So kehrte König Kesidhwaja nach würdiger Verehrung von Khandikya in seine Stadt zurück. Khandikya übergab das Erbe an seinen Sohn Raja und zog in die Wälder, um den Yoga der Hingabe zu verwirklichen, indem er seinen ganzen Geist auf Govinda richtete. Nachdem er durch geeignete Mittel wie Selbstbeherrschung und Entsagung gereinigt war, und alle seine Gedanken einem Objekt allein gewidmet waren, erreichte er das Verschmelzen im reinen und vollkommenen Geist, der Vishnu genannt wird. Auch Kesidhwaja erreichte Befreiung, löste jede Anhaftung an seine vergänglichen Werke, lebte frei inmitten all der Sinnesobjekte und vollbrachte die religiösen Riten, ohne irgendwelche persönlichen Vorteile davon zu erwarten. So wurde er durch reine und fromme Werke von aller Sünde befreit und erreichte ebenfalls jene Vollkommenheit, die alles Leiden für immer vernichtet.

6.8. Widmung

Parasara fuhr fort:
Damit habe ich dir, oh Maitreya, auch die dritte Art der weltlichen Auflösung erklärt, die vollkommen und zeitlos ist, die Befreiung und Verschmelzung im ewigen Geist. Ich habe dir die primäre und sekundäre Schöpfung, die Familien der Stammväter, die Perioden der Manwantaras und die Geschichte der königlichen Stämme beschrieben. Ich habe dir auf deine Bitte hin kurzgefaßt das unvergängliche Vaishnava Purana vorgetragen, das vernichtend für alle Sünden ist, die Beste von allen heiligen Schriften und ein gutes Mittel, um das Höchste zu erreichen. Wenn es noch irgendetwas anderes gibt, was du hören möchtest, dann stell deine Frage, und ich werde sie beantworten.

Und Maitreya sprach:
Oh heiliger Lehrer, du hast mir wahrlich alles erklärt, was ich wissen wollte, und ich habe dir achtsam und voller Hingabe zugehört. So habe ich keine weiteren Fragen mehr. Alle meine Zweifel wurden von dir gelöst und mein Innerstes gereinigt. Durch deine Gunst kenne ich nun die Schöpfung, Erhaltung und Auflösung aller Geschöpfe. Du hast mich belehrt über Vishnu mit seiner vierfachen Form und seinen drei Energien sowie über die drei geistigen Anhaftungen. Über all dies konnte ich durch deine Gunst Erkenntnis erwerben. Doch wahrlich, es gibt keine größere und würdigere Erkenntnis, als daß Vishnu und diese Welt ein und dasselbe sind. Oh Großer Muni, durch deine Güte habe ich alles Gewünschte empfangen, und meine Zweifel sind erloschen. Denn du hast mich in den Aufgaben der Kasten und anderen Aufgaben im Leben belehrt sowie über das Wesen des Handelns und Nichthandelns, und wie alles Existierende aus dem Handeln entsteht. So gibt es nichts anderes, das ich dich fragen müßte, oh ehrwürdiger Brahmane. Vergib mir, daß ich dich mit so vielen Fragen bemüht habe. Vergib mir die Mühe, die ich dir gemacht habe, indem ich

deine liebende Güte in Anspruch nahm, die jeden Schüler wie deinen eigenen Sohn behandelt.

Und Parasara schloß:
Ich habe dir dieses Purana mitgeteilt, das den Veden an Heiligkeit gleicht. Denn wer es aufmerksam hört, kann alle seine Fehler und Sünden bereinigen. Darin habe ich dir die primäre und sekundäre Schöpfung, die Familien der Stammväter, die Manwantaras und königlichen Dynastien beschrieben, aber auch die Götter, Dämonen, Gandharvas, Nagas, Rakshasas, Yakshas, Vidyadharas, Siddhas und Apsaras, die Munis mit geistiger Sicht, die Yogis voller Hingabe, die Unterscheidungen der vier Kasten, die Taten der bedeutendsten Menschen, die heiligen Orte auf Erden, die heiligen Flüsse, Ozeane und Berge, die Legenden der Weisen und die verschiedenen Stämme und Gebote der Veden. Wer dies achtsam hört, wird von allen Sünden gereinigt. Denn darin wird der ruhmvolle Vishnu als Ursache der Schöpfung, Bewahrung und Auflösung der Welt offenbart, als die Seele aller Geschöpfe und als die Geschöpfe selbst. Durch die Wiederholung seines Namens wird der Mensch zweifellos von allen Sünden befreit, die von ihm fliehen wie die Wölfe beim Anblick eines Löwen. Die Wiederholung seines Namens mit frommem Glauben ist das beste Reinigungsmittel für alle Sünden, wie Metall durch Feuer von Schlacke gereinigt wird. Die Makel des Kali Zeitalters, die den Menschen qualvolle Strafen in der Hölle bescheren, werden schon durch eine einzige Anrufung von Hari beseitigt. Er ist alles, was ist, das ganze goldene Ei von Brahma mit Hiranyagarbha, Indra, Rudra, den Adityas, Aswins, Winden, Kinnaras, Vasus, Sadhyas, Viswadevas, Göttern, Yakshas, Nagas, Rakshasas, Siddhas, Gandharvas, Daityas, Danavas, Apsaras, Sternen, Konstellationen, Planeten, sieben Rishis, Regenten der Himmelsrichtungen, Menschen, Brahmanen und den anderen Kasten, gezähmten und wilden Tiere, Insekten, Vögeln, Geistern, Kobolden, Bäumen, Bergen, Wäldern, Flüssen, Ozeanen, Unterwelten, Oberwelten und allen wahrnehmbaren Geschöpfen. Er ist der Allseiende, Allerkennende, Allförmige und Unentfaltete. Aus ihm ist alles, was ist, vom Berg Meru bis zum kleinsten Teilchen. Alles, was besteht - der ruhmvolle Vishnu, der Vernichter aller Sünden - ist in diesem Purana beschrieben.

Wer dieses Purana wiederholt hört, wird den gleichen Lohn erhalten, wie aus der Leistung eines Pferdeopfers oder vom Fasten an den heiligen Orten Prayaga, Pushkara, Kurukshetra oder Arbuda. Selbst das einmalige Hören von diesem Purana gleicht der Darbringung von Opfergaben in ein ständiges Feuer über ein Jahr. Wer dieses Purana mit einem Geist, der auf Kesava gerichtet ist, achtsam rezitiert, der erreicht das Verdienst eines Bades mit wohlgezügelten Leidenschaften in Mathura am zwölften Tag des Monats Jyeshtha, während man Hari visualisiert. Wer im Wasser der Yamuna am zwölften Tag der hellen Hälfte des Monats badet, wo der Mond im Mondhaus Jyeshtha steht, und fastet, und Vishnu in der Stadt von Mathura verehrt, der erreicht das Verdienst eines ununterbrochenen Pferdeopfers. Angesichts solchen Wohlstandes durch die frommen Verdienste ihrer Nachkommen, rufen die Vorfahren, Väter und Großväter anderer Söhne:
Wer auch immer von unseren Nachkommen in der Yamuna gebadet und gefastet hat und Govinda in Mathura in der hellen Monatshälfte von Jyeshtha verehrt, wird uns eine bedeutende Erhebung gewähren, weil wir durch die Verdienste unserer Nachkommen erhoben werden.

So sollte ein besonders frommer Mann auch den Totenkuchen seinen glücklichen Vorfahren in der Yamuna darbringen, nachdem er Janarddana in der hellen Monatshälfte von Jyeshtha verehrt hat. Doch denselben Verdienst erntet ein Mensch, der mit beständiger Hingabe einen Abschnitt dieses Puranas hört. Dieses Purana ist der beste Schutz für alle, die in den Ozean der weltlichen Existenz gefallen sind und vom Leiden gequält werden. Es befreit zweifellos von schlechten Träumen und allen Fehlern.

Dieses Purana hat ursprünglich Rishi (Narayana) verfaßt und wurde von Brahma dem Ribhu mitgeteilt. Er lehrte es Priyavrata, und dann ging es über Bhaguri, Tamasitra, Dadicha,

Saraswata, Bhrigu, Purukutsa bis an Narmada. Die Göttin gab es an Dhritarashtra, den Naga König, und an Purana aus demselben Stamm. Dieser übermittelte es dem Schlangenkönig Vasuki, und über Vatsa und Aswatara ging es bis an Kambala und Elapatra. Als Muni Vedasiras in die Unterwelt hinabstieg, erhielt er dort das ganze Purana von diesen Nagas und teilte es Pramati mit. Pramati übergab es dem weisen Jatukarna, und er unterrichtete es vielen anderen frommen Personen. Durch den Segen von Vasishta kam es schließlich auch zu mir, und heute habe ich es dir, oh Maitreya, anvertraut. Und am Ende des Kali Zeitalters wirst du es dem Samika unterrichten.

Wer auch immer dieses große Mysterium hört, das die Verunreinigung Kalis entfernt, wird von seinen Sünden befreit. Wer es jeden Tag hört, erfüllt damit seine täglichen Pflichten vor den Ahnen, Göttern und Menschen. Schon das Hören von zehn Kapiteln dieses Puranas entspricht dem großen und seltenen Verdienst, das ein Mensch durch das Geschenk einer braunen Kuh erwirbt. Wer das ganze Purana hört und über Vishnu meditiert, der alles ist und aus dem alles entsteht, dieser Urgrund der ganzen Welt und Quelle des Geistes, der die Erkenntnis und alles Erkennbare ist, ohne Anfang und Ende und der Wohltäter der Götter, der erreicht das Verdienst eines ununterbrochenen Pferdeopfers. Wer dieses Purana, das aus geistiger Sicht entstand, mit Vertrauen liest und bewahrt, in dem von Anfang bis Ende der ruhmvolle Vishnu beschrieben wird, dieser Herr des Universums in jeglicher Form und Herr von allem Belebten und Unbelebten, der erwirbt solche Reinheit, wie sie in keiner Welt besteht. Dies ist das ewige Sein der Vollkommenheit, das Hari ist. Wer seinen Geist auf Vishnu richtet, überwindet die Hölle. Wer über Ihn meditiert, betrachtet sogar himmlische Vergnügen als ein Hindernis. Wessen Geist und Seele von Ihm durchdrungen wird, der begehrt nicht einmal die Region von Brahma, weil Er dem reinen Geist, der ganz von seiner Gegenwart erfüllt ist, ewige Freiheit gewährt. Welches Wunder ist es deshalb, daß die Sünden vernichtet werden, wenn man den Namen von Vishnu als Mantra murmelt? Und warum sollte man nicht von Vishnu hören, der so dem Handeln gewidmet ist, daß er überall als Gott des Opfers verehrt wird, der so der Meditation gewidmet ist, daß er die primäre und sekundäre (geistige und natürliche) Schöpfung hervorbringt, die aus Geist besteht, der jedem Mensch, der zu ihm kommt, die Befreiung von Geburt, Alter und Tod gewährt, der alles ist, was existiert und nicht existiert, der als Ahnen die ihnen dargebrachten Trankopfer empfängt und als Götter die ihnen angebotenen Opfergaben akzeptiert? Warum sollte man nicht von diesem ruhmvollen Wesen ohne Anfang und Ende hören, dessen Name sowohl Swaha als auch Swadha ist (die Opfersprüche für Götter und Ahnen), diese Wohnstätte aller geistigen Macht, der keine Grenzen hat und alle Sünden vernichtet, wenn man ihn erkennt?

Verehrung dem Purushottama, der Gottheit ohne Ende und Anfang, ohne Wachstum, Zerfall und Tod, die in ihrem Wesen keinen Wandel kennt. Verehrung dem unerschöpflichen Purusha, dem Höchsten Geist, der sensible Eigenschaften annimmt und als unrein erscheint, obwohl er vollkommen rein ist, der die Vielfalt der Formen annimmt, obwohl er formlos besteht, der reine Erkenntnis ist und der Bewahrer aller Wesen. Verehrung dem Einen, der das Ziel sowohl der Yoga-Meditation als auch der tugendhaften Werke (und Riten) ist, der stets zum Wohlergehen der Menschen (und aller anderen Wesen) wirkt, der die drei natürlichen Qualitäten verkörpert, der als Unwandelbarer die Ursache der weltlichen Evolution ist, der in seiner eigenen Essenz besteht und für ewig unvergänglich ist. Beständige Verehrung sei dem, der als Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde bezeichnet wird, der alles Erkennbare, Subtile und Nichterkennbare ist, der alle Dinge gibt, die den Sinnen Befriedigung gewähren, und der den Menschen durch das Instrument des karmischen Handelns hilft. Möge dieser Ungeborene, der ewige Vishnu, dessen Form die Vielfalt ist und dessen Einheit Natur und Geist umschließt, die ganze Menschheit mit jenem Dasein segnen, das weder Geburt noch Tod kennt! OM!

Hier endet mit dem 8.Kapitel das 6.Buch über das Leben im Kaliyuga und damit das ganze gesegnete Vishnu Purana.